This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1874.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1874.

Zur Stiftungsfeier
der
Hochschule in Zürich
ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum
des
Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,
nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858
Von
Dr. und Prof. G. von Wyß.
8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen
der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz
während
der Mediations- und der Restaurationsperiode.
Einladungsschrift
der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.
Von
Dr. J. J. Hottinger, Prof.
4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ferner ist bei mir erschienen:

Die Geschichte
der
Kirchgemeinde Bäretswil
im
Kanton Zürich.
Urkundlich dargestellt
von
Julius Studer,
gewesener Pfarrgehülfe daselbst.
gr. 8. geh. mit 1 Ansicht und 1 Karte. 18¼ Bogen. Preis Fr. 3.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1874.

Per. 2411. d. 14

I

Protokoll der 28. Versamm
Gesellschaft der Schweiz.

Die Schlacht am Stoss, Gesch
Die Verhandlungen, welche
Folge der Pariser Friedens
ber 1815 betreffend Krieg
stattgefunden haben. Vor

Urkunden und Regesten zur G
Ursprung bis zum Jahr 13

Die Jahre 1298 bis 1308 aus
wurfe auf der Stadtbibliot

Protokoll der 28. Versammlung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

abgehalten in Zürich den 18. und 19. August 1873.

Erste Sitzung

Montag den 18. August Abends im Saale des Künstlergütli.

1. Nach Begrüssung der Gesellschaft durch den Präsidenten, Professor G. v. Wyss, und Vorlegung der Traktanden für die heutige Geschäftssitzung, werden als neue Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen die Herren:

Bürkli, Friedrich, Buchdrucker in Zürich.
Durrer, eidgen. Unterarchivar in Bern.
Hammann, Hermann, in Genf.
Keller, Dr. *Gottfried,* Staatsschreiber in Zürich.
von Muralt, Dr. *Eduard,* Professor in Lausanne.
von Orelli, Dr. *Alois,* Professor in Zürich.
Rahn, Dr. *Rudolf,* Professor in Zürich.
Stern, Dr. *Adolf,* Professor in Bern.
Wirz, Dr. *Hans Caspar,* Professor in Aarau.
Zeller-Werdmüller, Heinrich, in Zürich.

2. Es wird Bericht erstattet über die wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft: a) über das Urkundenregister durch den Hauptredaktor, Herrn Professor Dr. Hidber in Bern; b) über die Fortsetzung der Chronikensammlung, (Herausgabe der Chronik von J. Fründ über den Alten Zürichkrieg) durch

den Bearbeiter, Herrn Stadtarchivar Kind in Chur, unter Vorlegung der zwei ersten Druckbogen; c) über das Archiv, von Professor G. v. Wyss, unter Vorlegung des vor ein paar Wochen an die Mitglieder versandten achtzehnten Bandes dieser Sammlung; d) über den Anzeiger für schweizerische Geschichte von dem Redaktor, Herrn Kaplan Probst in Solothurn.

3. Herr Professor Dr. Hidber legt einen Bericht vor über die Gesellschaftsbibliothek, von welcher ein neuer Katalog so eben unter die Presse kömmt.

4. Namens des Vorstandes legt Herr Domprobst Fiala aus Solothurn vor: eine von einer Anzahl von Mitgliedern bei dem Vorstande eingereichte und von demselben in Zuzug von Repräsentanten der Motionssteller berathene Motion betreffend die Arbeiten der Gesellschaft und deren künftige Organisation.

Nach Anhörung des Referates von Herrn Fiala und beigefügter Erläuterungen von Seite des Präsidenten und des Herrn Professor Dr. Meyer von Knonau wird der Antrag unverändert und einmüthig angenommen und demnach folgender Beschluss gefasst:

Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, nach Anhörung des Antrags der Vorsteherschaft und zugezogener Mitglieder, beschliesst:

1) Zur Leitung sämmtlicher litterarischer Arbeiten der Gesellschaft wird eine besondere Comission von sieben Mitgliedern bestellt, welche alljährlich einen Plan und Voranschlag für die verschiedenen Arbeiten entwirft und am Ende des Jahres der Gesellschaft und dem Eidgenössischen Departement des Innern Bericht erstattet;

2) Dieser Commission wird zugleich der Auftrag ertheilt, der Vorsteherschaft zu Handen der Gesellschaft für die nächste Jahresversammlung einen Entwurf revidirter Statuten der Gesellschaft vorzulegen;

3) Die Vorsteherschaft wird beauftragt, beim h. Bundesrathe, beziehungsweise beim Eidgenössischen Departement des Innern, dafür einzukommen, dass der jährliche Bundesbeitrag an

die Gesellschaft nicht, wie bisher, allein für das schweizerische Urkundenregister, sondern für die von der leitenden Commission alljährlich zu bezeichnenden Arbeiten insgesammt bestimmt und verabfolgt werden möge;

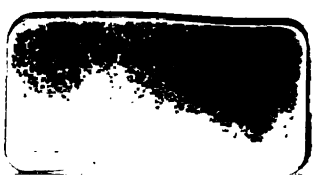
4) Mit Bezug auf den Preis des Urkundenregisters für das Publikum wird die Commission bevollmächtigt, unter Berücksichtigung des mit dem Verleger bestehenden Vertrages die gutfindenden Bestimmungen in der Meinung zu treffen, dass dieser Preis möglichst ermässigt werde;

5) Die Gesellschaft wird dem Unternehmen eines schweizerischen Idiotikons ihre Aufmerksamkeit und kräftige Unterstützung schenken und beauftragt die Commission für die litterarischen Arbeiten, sich zu diesem Zwecke mit dem Bearbeiter des Idiotikons, Herrn Dr. Friz Staub in Zürich, ins Einvernehmen darüber zu setzen, auf welchem Wege diese Unterstützung am passendsten stattfinden und das Unternehmen zu rascher Förderung gebracht werden könne;

6) Die erstmalige Bestellung der Commission für die litterarischen Arbeiten soll in der Sitzung von morgen durch geheimes Scrutinium vorgenommen werden.

5. Die nach den bestehenden Statuten in der diesjährigen Versammlung der Gesellschaft vorzunehmenden Erneuerungswahlen des Präsidenten und des Vicepräsidenten der Gesellschaft werden, mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision der Statuten, für einmal verschoben.

6. Ebenso wird die Bestimmung des Ortes und des Zeitpunktes für die Jahresversammlung im künftigen Jahr, mit Rücksicht auf die eben gefassten Beschlüsse, der Vorsteherschaft anheimgegeben.



Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1874.

Zur Stiftungsfeier
der
Hochschule in Zürich
ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum
des
Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,
nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858
Von
Dr. und Prof. G. von Wyß.
8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen
der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz
während
der Mediations- und der Restaurationsperiode.
Einladungsschrift
der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.
Von
Dr. J. J. Hottinger, Prof.
4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ferner ist bei mir erschienen:

Die Geschichte
der
Kirchgemeinde Bäretswil
im
Kanton Zürich.
Urkundlich dargestellt
von
Julius Studer,
gewesener Pfarrgehülfe daselbst.
gr. 8. geh. mit 1 Ansicht und 1 Karte. 18¼ Bogen. **Preis Fr. 3.**

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Neunzehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1874.

Per. 2441. d. 14.

Inhaltsverzeichniss.

Seit

Protokoll der 28. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden **Gesellschaft** der Schweiz. Gehalten zu Zürich den 18. u. 19. August 1873.

Abhandlungen.

Die Schlacht am Stoss, Geschichte und Sage. Von Dr. Johannes Dierauer.

Die Verhandlungen, welche zwischen der Schweiz und Frankreich in **Folge der Pariser** Friedensverträge vom 30. Mai 1814 und 20. Novem**ber 1815 betreffend** Kriegskosten und andere Kriegsentschädigungen **stattgefunden** haben. Von Nationalrath Dr. Gonzenbach 4

Urkunden.

Urkunden und Regesten zur Geschichte des St. Gotthard-Weges von dessen **Ursprung bis** zum Jahr 1315. Von Dr. Hermann von Liebenau 23

Denkwürdigkeiten.

Die Jahre 1298 bis 1308 aus Egidius Tschudi's Chronik, aus dem Ent**wurfe auf der** Stadtbibliothek in Zürich. Von Dr. Hans Wattelet. 34

Protokoll der 28. Versammlung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

abgehalten in Zürich den 18. und 19. August 1873.

Erste Sitzung

Montag den 18. August Abends im Saale des Künstlergütli.

1. Nach Begrüssung der Gesellschaft durch den Präsidenten, Professor G. v. Wyss, und Vorlegung der Traktanden für die heutige Geschäftssitzung, werden als neue Mitglieder in die Gesellschaft aufgenommen die Herren:

Bürkli, Friedrich, Buchdrucker in Zürich.
Durrer, eidgen. Unterarchivar in Bern.
Hammann, Hermann, in Genf.
Keller, Dr. *Gottfried,* Staatsschreiber in Zürich.
von Muralt, Dr. *Eduard,* Professor in Lausanne.
von Orelli, Dr. *Alois,* Professor in Zürich.
Rahn, Dr. *Rudolf,* Professor in Zürich.
Stern, Dr. *Adolf,* Professor in Bern.
Wirz, Dr. *Hans Caspar,* Professor in Aarau.
Zeller-Werdmüller, Heinrich, in Zürich.

2. Es wird Bericht erstattet über die wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft: a) über das Urkundenregister durch den Hauptredaktor, Herrn Professor Dr. Hidber in Bern; b) über die Fortsetzung der Chronikensammlung, (Herausgabe der Chronik von J. Fründ über den Alten Zürichkrieg) durch

sind für einen den Begebenheiten so wenig nahe stehenden Verfasser ziemlich ausführlich, aber, wie noch später hervorzuheben sein wird, gerade an der Stelle nicht ganz klar, die wir für unsern Zweck recht deutlich wünschen möchten. Sie finden sich wörtlich wieder in der gleichzeitig oder doch nur wenig später angelegten anonymen Berner *Stadtchronik*[1]), ferner überarbeitet und mit einigen Zusätzen aus andern Quellen erweitert bei *Petermann' Etterlin* im Anfange des 16. Jahrhunderts[2]).

Daneben gibt es noch einige Zeitbücher aus dem 15. Jahrhundert, die man herbeizuziehen hat. Zwar die in den Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen[3]) durch Herrn Prof. Hardegger veröffentlichte „*Kurtze Chronik des Gotzhaus St. Gallen*" von der Zeit des Abtes Georg von Wildenstein bis auf Ulrich Rösch, die einer Denkschrift über die Streitigkeiten wegen des Klosterbaus zu Rorschach vorausgeht, ist wegen ihrer sehr allgemeinen Haltung von geringem Werth. Man kann ihr immerhin einige Belehrung abgewinnen und beiläufig auch die eigenthümliche Thatsache entnehmen, dass man während der Irrungen der 80er Jahre im Kloster geneigt war, die Appenzeller in ihrer das Stift so empfindlich treffenden Empörung als Verführte der St. Galler zu betrachten und diesen auch die vornehmste Schuld an allem Unglück beizumessen[4]). Alte und gute Notizen enthält dagegen die kleine Chronik, die einer *Handschrift* der *Kuchimeister*'schen Aufzeichnungen auf der St. Galler Stadtbibliothek vorausgeht[5]).

---

[1]) Herausgegeben von Studer als Beilage zu Justingers Chronik. Vgl. S. 441 ff. Dazu über das gegenseitige Verhältniss beider Werke die Einleitung, S. XXII ff.

[2]) Kronika von der lobl. Eidgnoschaft (Basler Ausgabe 1752) S. 123 ff.

[3]) II. Heft. St. Gallen 1863.

[4]) Das alls geursachet hand die obgeschriebnen burger zu Sant Gallen, denn, wan sich die nitt also an das land geworffen hetten, so wer das land noch hütbitag gehorsam. A. a. O. S. 6.

[5]) Cod. Vad. Nr. 67. Vgl. G. Scherrer's Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadian. Bibliothek. St. Gallen 1864.

Einige Nachrichten finden sich auch in *schwäbischen Annalen*[1]), in einer *Constanzer Chronik*[2]) und in *Fortsetzungen* zu dem Strassburger Chronisten *Jakob Twinger von Königshofen*[3]).

Endlich sind neben den bisher erwähnten schriftlichen Quellen auch eine Reihe von Actenstücken zu benutzen. Das meiste, was noch vorhanden ist, hat *Joh. Caspar Zellweger* in seine Urkundensammlung zur Geschichte des appenzellischen Volkes aufgenommen[4]). Anderes findet sich bei *Vanotti* in der Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg[5]). Manche einschlägige Notizen verdanke ich der mittheilenden Güte der Herren Archivaren Strickler in Zürich und Dr. Rusch in Appenzell; letzterer machte mich zugleich auf noch ungedrucktes urkundliches Material in dem von ihm neugeordneten Landesarchive aufmerksam.

Die für den sagengeschichtlichen Theil dieser Untersuchung durchgesehenen Geschichtsbücher werde ich in einem spätern Zusammenhang erwähnen, um ohne Zögern meiner Aufgabe näher zu treten.

2.

Die Erhebung der Appenzeller im Anfang des 15. Jahrhunderts war zunächst gegen die Grundherrschaft gerichtet, die das Stift St. Gallen seit der Karolinger Zeit in ihrem Lande

---

[1]) In den Annales Stuttgartienses (herausgegeben von Stälin in den Württemb. Jahrbüchern, Jahrgang 1849, 2. Heft) finden wir allerdings keine Notizen über die Schlacht am Stoss; dagegen sind die Nachrichten über frühere Kriegsereignisse, vor Allem über die Schlacht am Speicher, sehr beachtenswerth.

[2]) Bei Mone, Quellensammlung der bad. Landesgeschichte I. 309 ff. Zum Jahre 1394 (11. Mai) findet sich hier ein höchst sonderbarer Bericht, der sich nur auf die Schlacht am Speicher beziehen kann.

[3]) Rötteler Fortsetzung (badische Hauschron. der Hochberg-Rötteler-Dynastie von 1376—1428), bei Mone I. 287.

[4]) Hier kommen in Betracht Bd. I. 1. und 2. Abthlg.

[5]) Constanz 1845.

übte. Es war diese Erhebung nicht die erste. Schon unter Abt Georg von Wildenstein im Jahre 1367 hatten die beiden Aemter Appenzell und Hundwil aus unbekannten Gründen sich empört und dabei eine eidliche Verbindung geschlossen, die zwar sehr bald wieder aufgelöst wurde, aber das Gefühl von einer Gemeinsamkeit der Interessen trotz der zertheilten landesherrlichen Verwaltung erwecken musste[1]). Der Abt selbst liess noch kurz vor seinem Tode eine Steigerung dieses Gefühles zu, indem er fünf Gemeinden: Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Gais und Teufen eine Verbindung mit den schwäbischen Reichsstädten erlaubte[2]), wodurch hier unmittelbar der Grund zu einer volksthümlich organisirten Rechtsgemeinschaft gelegt wurde, die neben dem Stifte bestand und in ihren Beziehungen gegen aussen durch den Landesherrn wohl schwerlich immer zu controlliren war[3]). Dem in Folge dieser Vorgänge erwachten Selbstgefühle der Appenzeller trug der Nachfolger Abt Georgs, Kuno von Stoffeln, zu wenig Rechnung. Zwar den Bund mit den Reichsstädten liess er bestehen, aber im Laufe seiner Regierung suchte er mit thörichter Strenge und mit mönchisch starrsinniger Verschliessung gegen veränderte Verhältnisse auf den verbrieften Rechtsamen eines Feudalherrn bis ins Einzelne zu beharren. Man kann nicht sagen, dass er sich bei solcher Haltung irgendwie vom stricten Rechtsboden entfernt hätte, aber er nahm auf die zunehmende Erbitterung seiner Untergebenen keine Rücksicht. Und als nach langer Gährung der Sturm um Neujahr 1401 losbrach, war er nicht mehr aufzuhalten. Die Appenzeller

---

[1]) Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes, I. 193. „Urk. Nr. 101.

[2]) Urk. vom 26. September 1377 bei Zellweger Nr. 114; vgl. Vischer, Geschichte des schwäb. Städtebundes, in den Forschungen zur deutschen Gesch. II. 68, Reg. Nr. 112.

[3]) Die Grundzüge einer Verfassung wurden von den Reichsstädten am 22. Mai 1378 gegeben. Zellweger, Urk. Nr. 116. Vischer, a. a. O. S. 68 ff. Reg. Nr. 117. Constanz und St. Gallen scheinen übrigens auf den Städteversammlungen die „Ländlein" meistens vertreten zu haben.

zeigten sich entschlossen, dem Beispiele der Waldstätte, die eben in den 80er Jahren die erneuerten Ansprüche der habsburgischen Dynastie in vielbewunderten Schlachten zurückgewiesen hatten, zu folgen und schlechterdings unbekümmert um alte Rechtsverhältnisse und eingegangene Verträge mit dem Schwerte in der Hand sich zum Vollgenusse eines freien Gemeinwesens durchzuringen. Sie schlossen unter sich, mit der Stadt St. Gallen und zahlreichen umliegenden Gemeinden eidliche Verbindungen[1]), und als die Reichsstädte um den See und im Allgau, denen sich der Abt klugerweise angeschlossen hatte, gegenüber den von den Appenzellern erhobenen Beschwerden sich auf den streng rechtlichen Standpunkt stellten und 1402 in schiedsrichterlicher Entscheidung die Auflösung jener Bündnisse verfügten[2]), wandte sich das trotzige und unerschrockene Bergvolk an Schwiz, um in einem Landrecht den nöthigen Rückhalt für den bevorstehenden ernsten Kampf zu finden[3]). Mit Hülfe eines Zuzugs aus der alten Heimat schweizerischer Freiheit schlugen sie am Speicher (15. Mai 1403) das vereinigte äbtische und reichsstädtische Heer, zu welchem auch St. Gallen in schnellem Wechsel seiner Politik ein Contingent gestellt hatte, in schimpfliche Flucht, worauf die Städte zu weitern Leistungen sich wenig mehr geneigt zeigten und im April 1404 mit den Appenzellern und Schwizern Frieden schlossen[4]).

Dies ist der Moment, in welchem der Abt in scharfer Berechnung der damaligen politischen Verhältnisse ein Hülfegesuch an Herzog Friedrich von Oesterreich richtete, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Sie blieb nicht aus, aber statt seiner Absicht nach die Ansprüche des Stiftes zu erneuerter Geltung zu bringen, verhalf sie den Appenzellern in ihren nachwirkenden Folgen zu dem erstrebten Ziele.

---

[1]) Zellweger, Urk. Nr. 144. 145.
[2]) Zellweger, Urk. Nr. 156, vgl. Nr. 148.
[3]) Zellweger, Geschichte I. 333.
[4]) Zellweger, Urk. Nr. 162.

Zwischen den Herzogen von Oesterreich und den 8 alten Orten der Eidgenossenschaft bestand immer noch der 1394 abgeschlossene 20jährige Frieden. War es nun klar, dass Schwiz sich nicht offen an einem Kriege betheiligen konnte, den die Appenzeller gegen österreichische Heere zu führen hatten, so besass es seit dem Abschlusse des Landrechtes thatsächlich doch die Oberleitung, indem es den Appenzellern, wie früher Jahrzehnte lang den Zugern, einen Ammann oder Landammann schickte, der seinen Einfluss im Sinne der schwizerischen Politik geltend machte[1]). Und diese Politik war mit nieruhender Wachsamkeit gegen Oesterreich gerichtet, das bei einem Siege über die Appenzeller voraussichtlich zu einem Machtzuwachs in ostschweizerischen Gegenden gelangt wäre, der sich für die gesammte Eidgenossenschaft bedrohlich genug hätte gestalten können. Unter Zustimmung der Schwizer werden die Appenzeller denn auch das merkwürdige Bündniss mit dem Grafen Rudolf von Werdenberg abgeschlossen haben.

Es ist hier nicht der Ort, die frühern Schicksale dieses Mannes ausführlich darzustellen. In unsinniger Familienfehde mit der verwandten Linie der Grafen von Sargans hatte er den grössten Theil seiner ausgedehnten Güter im Rheinthal eingebüsst und sich dann in den mannigfachsten Versuchen erschöpft, die verlornen Herrschaften wieder zu gewinnen. Er war schon im Jahre 1400 mit rätischen Herren und Gemeinwesen in Verbindung getreten; dann war er Bürger von Lindau geworden[2]). Wie er nun aber trotzdem mit seinem Bruder Hugo das Stammschloss Werdenberg verpfänden und ohnmächtig zusehen musste,

---

[1]) Zellweger, Urk. Nr. 163 (vom Jahre 1403). Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien, I. 250. Mehrere Jahre hindurch bekleidete Conrad Kupferschmid von Schwiz die Stelle eines Landammanns zu Appenzell. Noch im Mai 1406 erscheint er in dieser Eigenschaft. Später wurde er Hauptmann der Appenzeller und fiel bei Bregenz am 13. Januar 1408. Im Jahre 1407 finden wir einen Wernli Sepp von Schwiz als „Amman ze Appacell." Siehe Wegelin a. a. O. S. 73.

[2]) Urkunden bei Vanotti, Nr. 29 und 30, S. 571 ff.

wie es in österreichische Hände übergieng[1]), da that er den letzten verzweifelten Schritt: er schloss ein Bündniss mit dem kühnen Bauernvolke in den Appenzeller Bergen und lieh ihm, ohne seine persönlichen Ziele ausser Augen zu lassen, bei den folgenden Kämpfen seinen Arm.

Dass ein Mann, der noch vor einem Jahrzehnt dem vornehmsten und reichsten Adel in unsern Landen angehört hatte und Mitglied der mächtigen Ritterschaft vom St. Georgenschilde war, eine solche Verbindung eingieng, erschien als ein Ereigniss von so ausserordentlicher Bedeutung, dass wir uns nicht wundern müssen, wenn hier die geschäftige Sage sehr bald ihre Blüthen trieb. In diesem Zusammenhange haben wir es mit den einfachen Thatsachen zu thun. Nach der von Landammann und gemeinen Landleuten zu Appenzell ausgestellten Urkunde verpflichtet sich Graf Rudolf eidlich, den Appenzellern in ihren Unternehmungen beholfen zu sein, es sei denn, dass diese gegen den römischen König oder gegen den obern Theil von Curwalchen gerichtet wären. Die Städte und Burgen, die er noch inne hat, oder diejenigen verlornen Herrschaften, zu deren Besitz ihm die Appenzeller verhelfen werden, sollen den Landleuten jederzeit offen stehen. Endlich, bezeichnend genug, hat er sich auch den Bestimmungen des mit Schwiz abgeschlossenen Landrechtes und damit den von hier aus gegebenen kriegerischen und politischen Weisungen zu unterziehen, oder, nach den Formen der Urkunde: die Schwizer sollen über ihn Gewalt haben wie über die Landleute[2]).

Unter diesen Bedingungen nahmen ihn die Appenzeller zu ihrem Verbündeten und Landsmanne auf, ohne sich übrigens sogleich des erklärlichen Misstrauens zu entäussern, das sie

---

[1]) Hierüber gibt Näf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen S. 1000 das Richtige. Vanotti's Darstellung S. 256 ist völlig schief und widerspricht den von ihm selbst herbeigezogenen Urkunden.

[2]) Zuerst veröffentlicht im Schweiz. Geschichtsforscher XI. 364, dann bei Vanotti, Nr. 31 S. 574.

gegenüber einem Fremden, zumal von adeliger Geburt, befangen hielt [1]).

So trafen nun die Appenzeller die Vorbereitungen für den wichtigen Kampf. Sie knüpften wieder engere Beziehungen mit der Stadt St. Gallen an, die seit dem Friedensschlusse nur mit Mühe ihre Neutralität hatte wahren können und nun, da ein österreichischer Angriff auch ihre Selbständigkeit bedrohte, zu gemeinsamen kriegerischen Unternehmungen mit den Nachbarn sich entschloss. Sie beunruhigten unermüdlich in der rohen Weise jener Zeit das Gebiet des Abtes und des umwohnenden Adels mit Blutvergiessen, Raub und Brand [2]), wobei sie von den Schwizern insgeheim getreulich unterstützt wurden [3]).

Im Frühjahr 1405 rüstete sich auch Herzog Friedrich, der damals unter der Oberleitung und durch Vollmacht seines ältern Bruders Leopold Tirol und die vorderösterreichischen Länder regierte. Von den zwischen ihm und dem Abte gepflogenen Unterhandlungen ist uns nichts Näheres bekannt. Wir wissen nur, dass das Einverständniss schon Anfangs Mai so weit gieng, dass Kuno das Schloss Iberg dem Herzog schirmweise überantwortete [4]). Den Hauptantheil an seiner raschen Entschliessung hatte übrigens nicht der Abt, sondern der thurgauische Adel, dessen Lehensleute und leibeigene Bauern nach dem Beispiele und auf den Antrieb der Appenzeller sich aller persönlichen und dinglichen Verpflichtungen entledigen wollten. Anfangs hatten die Herren der Bewegung unthätig zugesehen, bis diese ihre Existenz bedrohte und sie zwang, ein dringendes

---

[1]) „Wan si getruwtent jm nit aller ding wol." Klingenb. Chronik S. 161. Schon Vadian (Chronik der Aebte fol. 216 b) sagt dagegen: Graf Rudolf, gar ain redlich man .... was den puren lieb und werd, do er ain gut kriegsman was, und ouch dergstalt ain nachpur das sy im wol getruwtend.

[2]) Die Reimchronik überliefert zahlreiche Züge solchen Uebermuthes.

[3]) Tschudi (I. 618) sagt, von Winterthur nach St. Gallen habe Niemand mehr sicher wandern können, der nicht mit einem Passe von Schwiz versehen gewesen sei.

[4]) Wegelin, Geschichte der Landschaft Toggenburg I. 197.

Hülfegesuch an den Herzog zu richten. Das Geschrei des Adels und der Städte, heisst es, wurde so gross, dass er, obwohl widerstrebend, „sich des kriegs underzoch und och den heftenklich under die hand nam“ [1]). Im Anfang des Jahres war er noch in Feldkirch [2]). Am 6. März schloss er ein Bündniss mit Constanz ab [3]). Gleichzeitig eröffnete er auch Unterhandlungen mit den Städten Zürich, Bern, Luzern und Solothurn, die, wie er wissen konnte, den Appenzellern nicht sehr gewogen waren und die schwizerische Politik missbilligten. Allein seine hochgespannten Forderungen schnitten hier jede Verständigung ab [4]).

Zu Pfingsten finden wir den Herzog in Schaffhausen [5]). Von da aus mahnte er die Constanzer zum Zuzuge, die in Gemässheit ihres Anschlusses an Oesterreich noch im März von dem Städtebunde zurückgetreten waren. Von der Stadt Freiburg i./B. verlangte er in dringenden Schreiben 2000 gewöhnliche und 300 Brandpfeile, sowie einen Büchsenmeister und berittene Mannschaft, die sich in kürzester Frist (er meinte in 4—5 Tagen) in Constanz einstellen sollten [6]).

Am Bodensee, theils in Arbon, theils in der Gegend von Rheineck, versammelten sich die von ihm aufgebotenen Heere [7]); an letzterm Orte erschien auch die Mannschaft der Stadt Winterthur, in deren Bürgerrecht sich der Abt hatte aufnehmen lassen. Mitte Juni begannen die Unternehmungen des Herzogs. Er selbst führte, begleitet von seinem Hofmeister Rudolf von Hohenberg

---

[1]) Klingenb. Chron. S. 195. Tschudi I. 627 nennt, gewiss mit Unrecht, als vornehmsten Grund des Krieges die Absicht des Herzogs, die Besitzungen des Stiftes St. Gallen dem Hause Oesterreich einzuverleiben.

[2]) Urk. vom 3. Jan. bei Lichnowsky V. Reg. Nr. 671.

[3]) Urk. a. a. O. Nr. 683; vgl. Wegelin, Neue Beiträge S. 11.

[4]) Amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede S. 35 ff.

[5]) Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i./B. II. 195. Archiv für schweiz. Gesch. XVII. 245.

[6]) Schreiber a. a. O. S. 196 f. Zellweger, Urk. Nr. 172. 173.

[7]) Wegelin a. a. O. S. 19.

und dem Landvogt Hans von Lupfen[1]), eine Heeresabtheilung, von deren Stärke schon die Zeitgenossen jedenfalls übertriebene Vorstellungen hatten[2]), von Arbon gegen St. Gallen hinauf, um, wie es scheint, die Stadt vor Allem zu beobachten und so bei dem bevorstehenden Hauptkampfe am Stoss eine thatkräftige Unterstützung der Appenzeller durch die St. Galler zu vereiteln[3]). Hier hatte man sich, wie aus den Eingangs erwähnten Seckelamtsbüchern ersichtlich ist, auf einen Angriff schon längst vorbereitet. Schwizerische Söldner waren aufgenommen, die treugebliebenen Städte um den See zu Hülfe gerufen, umfassende Vertheidigungsanstalten nach jeder Richtung getroffen[4]). Damals zuerst bewarb sich die Stadt, den Spuren der Appenzeller folgend, um ein Bündniss mit der Eidgenossenschaft[5]). Von einer ernsthaften Belagerung, wenn sie überhaupt in der Absicht des Herzogs lag, konnte nun bei ungenügendem Material und zweifelhafter Ergebenheit des mitziehenden gierigen Adels, dem es vor Allem um Sold zu thun war, nicht die Rede sein[6]).

---

[1]) Etterlin S. 125. Vgl. die aus dem Ende des 15. oder aus dem Anfang des 16. Jahrh. stammende Handschrift B 161 auf dem Stiftsarchiv in St. Gallen: Abfall der Appenzeller.

[2]) In St. Gallen schätzte man dieses Heer auf mindestens 6000 Mann. Siehe den unter den Beilagen mitgetheilten Brief vom 19. Juni, dessen Kenntniss ich Herrn Staatsarchivar Strickler verdanke.

[3]) Vadian, in der „kleinern Chronik der Aebte" trifft meines Erachtens doch das Richtige, wenn er S. 228 f. sagt: Und warend nit des sinnes noch willens, die statt anzegryffen noch zu belegern, sondern was der anschlag, dass man sich alda enbören oder doch in guter gewarsam halten solte, damit den Appenzellern und denen von S. Gallen und iren verwandten khein hilf noch zuschub geschehen und man inen demnach dester bass... her sein möchte.

[4]) Wegelin a. a. O. S. 19. Tschudi zuerst berichtet (I. 628), es seien auch 400 Appenzeller in der Stadt gewesen. Gleichzeitige Quellen wissen nichts davon, wie denn die Angabe ohnehin sehr unwahrscheinlich klingt.

[5]) Wegelin S. 14. Die Entschädigung für zwei Gesandte ist hier aufgeführt, „als si gen Zürich und zu den Waldstetten geschickt wurdent, das si uns in ir bund nämint."

[6]) Klingenb. Chron. S. 159: Und alsbald sich der hertzog des kriegs understund und er darin kam, do woltent die edlen im Turgöw och all sold von jm han, söltint si jm hilflich sin.

Einen Tag lang hielt das herzogliche Heer die nördlich von der Stadt sich hinziehenden Anhöhen (den Hauptlisberg oder Rotmonten) besetzt und verwüstete unter kleinern Gefechten die zerstreuten Gehöfte[1]). Dann befahl der Herzog, wahrscheinlich veranlasst durch die Nachrichten von der Niederlage seines andern Heeres, am 17. Juni den Rückzug[2]), der in so unordentlicher Weise vor sich gieng, dass die plötzlich ausbrechenden St. Galler dem Feinde auf der Verfolgung vom Leimat bis zur Ebene bei Wittenbach 36 Mann, darunter gar manchen vornehmen Adeligen, erschlagen konnten[3]). Der Herzog durfte sich glücklich schätzen, dass ihm nach schleuniger Herstellung einer den Verfolgern imponirenden Ordnung der weitere Rückzug nach Arbon und Constanz[4]) ohne Schwierigkeit gelang — die Stadt hatte einen zweiten Angriff von ihm nicht zu befürchten.

Die wahre Entscheidung erfolgte aber nicht am Hauptlisberge, sondern am Stoss.

Der gleichzeitige Angriff an dieser Stelle hieng mit dem Entsatze von Altstätten zusammen, das seit Anfang Juni von

---

[1]) Noch Wegelin meinte (S. 22), diese Anhöhen seien schon vom 14. Juni an besetzt gewesen. Allein aus dem oben erwähnten Briefe (Beilage Nr. 1) erhellt vielmehr, dass der Herzog erst am 16. Juni vom See heraufzog.

[2]) So hat wenigstens Stumpf angenommen: Do der hertzog vor S. Gallen diesen verlurst der seinen vernam, zoch er eylends vor der statt ab (Buch V. fol 91 a). In den gleichzeitigen Quellen erhalten wir über diesen wahrscheinlichen Zusammenhang keinen Aufschluss. In dem Briefe vom 19. Juni heisst es einfach: (si) brachen uff und zugen von uns; so auch bei Klingenb. Jedenfalls unrichtig ist die oft wiederholte Auffassung Vadians (grössere Chronik fol. 216 b und 217 a), dass der Herzog in Folge eines unversehenen Angriffs der St. Galler sich zum Abzuge veranlasst gesehen habe. Der anonyme Bericht im Klingenberg und der Verfasser jenes Briefes stellen es vielmehr ausser allen Zweifel, dass der Ausfall erst nach dem Aufbruche des österreichischen Heeres erfolgte.

[3]) Beilage Nr. 1. Klingenb. Chron. S. 159 f. Nach dem Jahrzeitenbuche von St. Laurenzen (Wegelin S. 24) fielen 30 Mann auf feindlicher Seite und 2 St. Galler.

[4]) Hier finden wir ihn wieder am 21. Juni. Lichn. V. Reg. 709.

den Appenzellern hart belagert, sogar mit Büchsen beschossen wurde[1]). Die oben erwähnten Forderungen des Herzogs an Freiburg (vom 6. und 7. Juni) geschahen mit ausdrücklicher Hinweisung auf die bedrohte Lage dieser Stadt. So hatte denn das bei Rheineck sich sammelnde Heer den Auftrag, durch das Rheinthal zunächst nach Altstätten zu ziehen. Es war, wenn wir der niedrigsten Angabe folgen dürfen, 1200 Mann stark[2]). Vor ihm wichen die Appenzeller zurück hinter ihre Landmark, während die bei der Belagerung betheiligten St. Galler von ihrer Obrigkeit heimberufen wurden[3]), und nur eine ihrer grossen Büchsen in Gais zurückliessen[4]). Ungehindert zog das österreichische Heer in Altstätten ein und setzte sich dann an dem schon erwähnten 17. Juni, einem Mittwoch, dem Vorabend vor Frohnleichnamstag[5]) in Bewegung hinauf gegen die appenzellische Landesgrenze. Wenige hundert Schritte unter dem höchsten Punkte des alten Strassenzuges steht noch heutzutage die Mark; da hatten die Appenzeller, wie zwei Jahre früher im Loch bei Speicher, ihre Letzi, einen verzäunten Wall mit Graben, aufgebaut. Da sich hier niemand zur Wehre stellte, so hieben die Feinde einen für den Augenblick genügenden, schmalen Durch-

---

[1]) Wegelin S. 19 ff.

[2]) Klingenb. Chron. S. 160. Im Briefe vom 19. Juni dagegen heisst es: „wol vier tusent," während nach der gleichen Quelle das Heer bei St. Gallen 6000 Mann zählte. Wenn dann Vadian a. a. O. sagt: „der mertail aber zoch uff die von Appenzell," so beweist dies nur, wie unsicher man auch im 16. Jahrh. in diesen Dingen war.

[3]) Wegelin S. 21.

[4]) Wegelin, a. a. O. Es wird im Seckelamtsbuche der Knechte gedacht, „die die grossen büchs uff Gais fuertent." Dann heisst es wieder: Egli Staiger fuert VIII tag selbander büchsen und brot und win und büchsenstain ab Gais und von Altstetten. — H. Kessler fuert III tag selbander die büchs ab Gais und büchsenstain von Altstetten.

[5]) Beilage Nr. 1. Klingenb. Chron. S. 159: In vigilia corporis cristi, das was die nächst mitwuch nach sant pangratientag. In der kleinen Chronik der Handschrift Nr. 67 auf der Vad. Bibl. heisst es ebenfalls: an unseres heren fronlychnams abent. Das Folgende stützt sich auf die Klingenb. Chronik S. 160 f.

pass auf und verbreiteten sich sorglos oberhalb der durchbrochenen Werke. Aber wie sie einen Armbrustschuss weiter hinauf gekommen waren, da trafen sie auf die Appenzeller, die in einer Stärke von 400 Mann an der Berghalde versteckt gelegen hatten. Mit grossem Geschrei liefen sie herab und empfiengen mit Steinwürfen das vordringende Heer. Graf Rudolf von Werdenberg befand sich unter ihnen, wie sie in einfacher Rüstung, ohne Wappenrock, an dem man seine adelige Herkunft hätte erkennen können. Sie giengen barfuss, denn es regnete und der Boden war aufgeweicht. So schritten sie zu herzhaftem Angriff. Wer hätte nun wohl die Einzelnheiten des bald entschiedenen Kampfes aufzeichnen wollen! Der Feind konnte um so weniger Stand halten, als die Armbrüste der nassen und herben Witterung wegen nicht zu gebrauchen waren; er floh auf die Letzi zurück; da entstand an dem engen Ausgang ein entsetzliches Gedränge, die Appenzeller hieben zusammen, was nicht bei Zeiten sich durchzudrücken vermochte und verfolgten die Fliehenden unter vielem Blutvergiessen bis nach Altstätten hinunter.

Die Zahl der Erschlagenen war mindestens vierthalbhundert Mann[1]). Am schwersten wurde, wie bei Näfels, die Stadt Winterthur betroffen, die, einige Gefangene ungerechnet[2]), 95 Bürger, darunter ihren Schultheiss Laurenz von Sal verlor. Feldkirch hatte den Tod von 80 seiner Angehörigen zu beklagen. Aus den Kreisen des Adels werden als umgekommen bezeichnet: Sigmund von Schlandensberg ab der Etsch, österreichischer Vogt und Hauptmann der Feldkircher, Goswin und Wilhelm von Hohenems, Rudolf von Rosenberg und Marquard von Richetshofen, beide von Berneck, Hans von Sechen, Walther von Gachnang, Oswald von St. Johann. Es waren mit Hinzuziehung

[1]) In den handschriftl. Sammelwerken des 15. Jahrh. (St. Gall. Stiftsbibl. Nr. 645, 806, 631, 654 und Vad. Nr. 68) schwanken die Angaben zwischen 350 und 450 Mann.

[2]) Vgl. über diese Zellweger, Gesch. I. 363.

der bei St. Gallen gefallenen Herren von Thierstein, Klingenberg, Randegg, Landenberg, Hallwil, Im Turn u. s. f. grösstentheils Geschlechter, die kaum 20 Jahre früher auch bei Sempach und bei Näfels die empfindlichste Einbusse erlitten hatten. Ferner giengen die Panner von Winterthur, von Feldkirch, von Schlandensberg und 170 Panzer an die Appenzeller verloren[1]). Ueber die Verluste der Sieger etwas Bestimmtes zu sagen, hält wegen des gänzlichen Stillschweigens der ältesten Berichterstatter schwer. Tschudi nennt[2]), wahrscheinlich aus irgend einem Jahrzeitbuche, die Namen zweier gefallenen Glarner und fügt hinzu, dass auf Seite der Appenzeller 20 Mann umgekommen seien, was mit Rücksicht auf ihre vortheilhafte Stellung beim Angriff und bei der Verfolgung sich mit der Wahrheit wohl vertragen mag.

Die nächste Folge der Schlacht war die Einnahme Altstättens, die schon nach wenigen Tagen stattgefunden haben muss: denn am 24. Juni, am St. Johannestage, schlossen die Hofleute und Bürger von Altstätten, von Bernang und von Marbach, die gleichen, die 27 Jahre früher einmal in die Einung der schwäbischen Reichsstädte getreten waren, in Altstätten selbst ein Bündniss mit Appenzell und der Stadt St. Gallen ab[3]). Das ist der Anfang zu dem merkwürdigen Bunde von Städten und Landschaften oberhalb des Bodensees, den die aus ihren Bergen neuerdings hervorbrechenden Appenzeller mit erstaunlicher Schnelligkeit und begleitet von einem wunderbaren Kriegsglück gründeten.

Wohl wäre es anziehend genug, diese Thatsachen im Einzelnen weiter zu verfolgen und den Gründen nachzugehen, die einerseits solche Erfolge herbeiführten, anderseits es aber auch möglich machten, dass es zur Auflösung des demokratischen

---

[1]) Justinger, S. 191. Die Schaffhauser verloren ihr Panner bei St. Gallen. S. Beilage 1, und Wegelin S. 24 f.

[2]) I. 628.

[3]) Beilage 2. Vgl. Wegelin S. 26, und für das Bündniss vom 24. Sept. 1378 Vischer, a. a. O. Reg. Nr. 120.

Bundes nur einer einzigen, materiell höchst unbedeutenden Niederlage bedurfte. Für unsern Zweck muss es genügen darauf hinzuweisen, dass ein paar Jahre lang der Name der Appenzeller weit über die Grenzen ihres Landes hinaus in aller Munde war. Man hielt sie schlechterdings für unüberwindlich. Sie rissen das Volk auf beiden Seiten des Rheins zu einer Bewegung hin, derjenigen vergleichbar, die im folgenden Jahrhundert jenseit des Bodensees so weite Kreise erfasste. Die von einem rücksichtslosen Adel gedrückte Bauernschaft betrachtete sie als ihre Befreier und nahm sie mit offenen Armen auf, wie denn unser österreichische Chronist sich ausdrückt: „Es war in den selben tagen ein louf in die puren komen, dass si alle appenzeller wolltent sin und wolt sich nieman gegen inen weren“[1]). Wohl versetzte die Niederlage bei Bregenz dieser flackernden Bewegung einen lähmenden Schlag; das allzu eilig errichtete Gebäude stürzte zusammen; die Bauern im Thurgau, im Rheinthal und Vorarlberg mussten sich den alten Herren wieder fügen, aber die Freiheit Appenzells hatte so feste Wurzeln geschlagen, dass sie nicht mehr zu unterdrücken war. Mit Stolz erinnerte man sich in Appenzell noch später des Einflusses und der mächtigen Stellung der Vorfahren. Es blieb unvergessen, dass sie einst in kühnem Zuge über den Arlberg bis tief ins Tirol hinein gelangt waren und dort einer verwegenen Schaar das Panner mit fletschendem Teufelsgesicht und der Umschrift „Cento diavoli“[2]) entrissen hatten. Aber mit Vorliebe und richtigem Gefühl kam das Volk doch immer wieder auf jene Schlacht am Stoss

---

[1]) Klingenb. Chron. S. 163. Vadian sagt schon: „dass all welt St. Galler (!) und Appenzeller sin wollt“ (a. a. O. fol. 219 b).

[2]) So und nicht anders hat sie gelautet. Die erbeuteten Fahnen auf dem Archive in Appenzell sind in so schlechtem Zustande, dass man sie nicht mehr aufrollen kann. Nachbildungen auf grober Leinwand wurden im 17. Jahrhundert angefertigt; unter diesen befindet sich die Fahne mit der erwähnten Darstellung und Umschrift, in den vier Ecken steht je ein rother Schild mit weissem Querbalken. Schon Justinger, S. 191, hat übrigens die landläufige Uebersetzung: „hundertthuseng tüfel herre muss unser walten.“

zurück, die als der bedingende Ausgangspunkt für die umwälzenden Thaten der folgenden Jahre und die freiheitliche Entwicklung des Landes erschien. Mit dem einfachen oben erzählten Vorgang wollte man sich nicht begnügen und gestaltete im Laufe der Jahrhunderte, unbekümmert um historische Wahrheit, das schlichte Ereigniss zu dem farbenreichen Bilde um, das uns Allen bekannt ist, und das seiner allmäligen Entstehung nach zu verfolgen in meinem weitern Vorhaben liegt.

3.

Es würde zu weit führen, wenn ich jedem einzelnen unbedeutenden Zuge nachgehen wollte, der sich früher oder später an die nackten geschichtlichen Thatsachen angelehnt hat. Ich beschränke mich auf die bezeichnendsten Punkte der spätern Form, wie sie, ausser in einigen bereits erwähnten Quellenschriften, hervortreten z. B. in der Eidgenössischen Chronik von *Joh. Stumpf* (1548), der Chronik des Klosters St. Gallen von *P. Magnus Brüllisauer* (1672 Ms.), der Appenzeller Chronik von *Barth. Bischofberger* (1682), der Beschreibung der eidgenössischen Stadt St. Gallen von *Marx Haltmeyer* (1683), der Neuen Appenzeller Chronik von *Gabriel Walser* (1740), den Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft von *Johann von Müller* (2. Bd., 1786), der Geschichte des Appenzellischen Volkes von *J. Casp. Zellweger* (1. Bd., 1830) und in den im Besitze des Herrn Dr. Rusch sich befindenden handschriftlichen Compilationen von *Joh. Conrad Geiger* und *Ulrich Suter* aus dem Ende des 17. und dem Anfang des vorigen Jahrhunderts[1]).

---

[1]) Die Chronik Geiger's (er war Landammann 1679—1700) reicht bis zum Jahre 1704. Das Werk gelangte kürzlich wie die Suter'sche Chronik an das Archiv der Familie Rusch. Letztere reicht bis 1726; sie ist von Ulrich Suter (Statthalter 1665, † 22. Juli 1689) angelegt und von seinem Sohne Joh. Baptist Suter († 20. Juni 1728) fortgeführt. Vgl. hierüber Rusch, Beiträge zur Glaubensspaltungs- und Landtheilungsgeschichte des Landes Appenzell, im Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte II. S. 497 f.

Wir knüpfen an das Datum der Schlacht an. Obschon über dasselbe nicht der geringste Zweifel herrschen kann, so findet sich doch schon bei Justinger die willkürliche und später oft wiederholte Verschiebung auf den 18. Juni, den Fronleichnamstag[1]). Hatte man überhaupt nach frommer Anschauung den glorreichen Sieg göttlichem Schutze zu verdanken, so musste sich dieser (das war offenbar die nahe liegende Meinung) an einem hohen Festtage der Kirche besonders wirksam erwiesen haben.

In der That, in um so helleres Licht trat diese himmlische Hülfe, wenn man die Zahl der Feinde, die das kleine Land überziehen wollten und der Todten, die nach dem Siege das Schlachtfeld bedeckten, in Betracht zog. 12,000 Mann, so erzählt die moderne Inschrift, die auf einer Holztafel in der Schlachtkapelle am Stoss zu lesen ist, hätten sich gegen die Appenzeller in Bewegung gesetzt, um sie ganz zu vertilgen. Diese übertriebene Zahl scheint nicht schlechterdings erfunden zu sein. So stark war nämlich nach einer sonst wenig zuverlässigen Handschrift aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts[2]), deren verworrene Nachrichten die Darstellung Zellwegers leider wesentlich beeinflusst haben, das österreichische Heer, mit welchem Herzog Friedrich im Jahre 1410 vor Altstätten rückte, um den von den Appenzellern besetzten Ort wieder einzunehmen.

In den Angaben über die Zahl der Todten auf österreichischer Seite blieben die gut Unterrichteten bei 350 oder 400 Mann stehen; aber schon Justinger vernahm von mehr als 900 Erschlagenen[3]); Walser kennt die genaue Zahl 926, die er einer ihm zu Ohren gekommenen viel stärkern Ziffer (1500) bescheiden

---

[1]) Justinger, S. 190. So auch Cod. 631 und 657 der Stiftsbibl. in St. Gallen. Vadian, a. a. O. fol. 216 b.

[2]) Handschrift auf dem Stiftsarchiv in St. Gallen, B. 161: „Abfall der Appenzeller." Wahrscheinlich gehört diese Schrift zu den „etlichen geschichtsbüchlinen" (sie ist in-12°), auf die sich Vadian fol. 221 b beruft.

[3]) Berner Chronik, S. 191.

vorzieht, mit der Hinzufügung jedoch, die Zahl der Verwundeten sei noch viel grösser gewesen[1]).

Begreiflich wurde durch so gewaltiges Blutvergiessen der Boden weithin geröthet. Man begnügte sich nicht bei der ziemlich alten Ueberlieferung, dass das Blut 150 Schritte weit geronnen sei[2]): noch in der Gegenwart hört man erzählen, es habe sogar bei Marbach die Bäche roth gefärbt, die doch alle weit vom Altstätter Berge ihren Ursprung nehmen[3]).

Für die Erklärung dieser Sage darf man sich wohl erinnern, dass die Appenzeller nach der glücklichen Schlacht zu Ehren des hl. Bonifacius[4]), also auf den 14. Mai, eine alljährliche Procession nach Marbach, 3/4 Std. unterhalb Altstätten, gelobten. Dieses Gelöbniss ist von der katholischen Bevölkerung bis vor wenigen Jahren eingehalten worden und die benachbarte Gemeinde Oberegg kommt ihm noch heutzutage nach. Warum als Ziel des Bittgangs Marbach und nicht vielmehr Altstätten gewählt wurde, hat wahrscheinlich in der Bedeutung der alten Kirche jenes Dorfes als Mutterkirche des Städtchens seinen Grund[5]). Dieses Verhältniss der beiden Kirchen, das schon im 13. Jahrhundert thatsächlich gelöst, aber nachweislich noch in der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts bekannt genug war, gerieth allmälig in Vergessenheit, und man erklärte sich das entlegene Ziel der Procession aus der Annahme, das Blut sei am Schlachttage vom Stoss bis nach Marbach hinuntergeflossen.

---

[1]) Neue Appens. Chronik. S. 227. Er hilft sich mit der Bemerkung, auf der Wahlstatt seien 450 Mann geblieben, die übrigen aber (476) auf der Flucht getödtet worden.

[2]) Bischofberger, S. 145.

[3]) Schon Walser hat diese Sage, a. a. O.

[4]) Suter sagt ausführlicher: Gott zu Dank und seiner glorwürdigen Mutter Maria, dem Patron Mauritius und dem Bischof Bonifacius und dem ganzen himmlischen Heer zu hoher Ehr und Gloria.

[5]) Nach brieflichen Mittheilungen des in der rheinthal. Kirchengeschichte wohlbewanderten Herrn Pfarrer Sulzberger in Sevelen.

Eigenthümliche Dimensionen nahm in der Tradition auch die Verfolgung an. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der fliehende Feind für den Augenblick schon hinter den Mauern von Altstätten eine sichere Zuflucht fand. Nach einer verbreiteten Meinung aber wurde er wieder bis nach Marbach[1]), nach Walser bis an den Rhein verfolgt; und in wunderlicher Vermischung früherer und späterer Vorgänge berichtet die Inschrift in der Schlachtcapelle dem gläubigen Leser, die Appenzeller seien dem Feinde unmittelbar über den Rhein und über den Arlberg bis ins Etschland nachgeeilt; sie seien in den Besitz zahlreicher Städte und Schlösser und auch jenes Panners mit der gottvergessenen Umschrift: „Hunderttausend Teufel müssen unser walten" gekommen, dann zurückgekehrt auf die Wahlstatt, um dem gütigen Himmel für den glorreichen Sieg zu danken und nebst einer Capelle eine feierliche Procession nach Marbach zu geloben, „alwo das wasser noch mit blut gefärbt zu sehen ware."

Bei so gründlicher Verfolgung war dann allerdings die Möglichkeit eines zweiten Angriffs, von dem uns manche Bücher melden, ausgeschlossen. Die Frage lag nahe, ob denn Herzog Friedrich, der doch bei St. Gallen kaum nennenswerthe Verluste erlitten hatte, so schnell abgeschreckt worden sei, ob er keinen Rachezug unternommen und den Angriff, sei es am Stoss, sei es an einem andern Punkte der Landesgrenze erneuert habe. Diese Dinge wurden in verschiedener Weise zurechtgelegt, bis es schliesslich der energischen Hinweisung eines von Arx und Wegelin auf die unverfälschten Quellen bedurfte, um die überwuchernden Fabeleien zu verdrängen[2]).

Meiner Ansicht nach trägt Justingers unklare Darstellung der Ereignisse des 17. Juni bei St. Gallen und am Stoss die Hauptschuld an der spätern Verwirrung. Er sagt zuerst im

---

[1]) (Ambühl) Geschichte des Rheinthals (1805) S. 59.

[2]) J. v. Arx, Gesch. des Kant. St. Gallen, II. 131, Anm. c. Wegelin, Neue Beiträge, S. 20.

wesentlichen richtig, der Herzog und die Städte seien gleichzeitig gegen St. Gallen und an den Stoss gezogen; hierauf erwähnt er einige bei St. Gallen gefallene Edelleute und den Rückzug des Herzogs. Dazwischen hinein geworfen sind seine Angaben über die erbeuteten Panzer und Fahnen, welche sich, wie der kundige Leser sogleich sieht, auf die Schlacht am Stoss beziehen, von der es aber erst nachher heisst: „Aber an dem andern Zug, am Stoss, wurden mehr als 900 Mann erschlagen und viele Harnische gewonnen. Da blieben Herr Sigmund von Schlandensberg, Herr Georg (Goswin) von Ems und viele andere Ritter und Knechte."

Diese Darstellung ist bei Etterlin[1]), dem übrigens noch eine andere Quelle vorlag, bereits so gewendet, dass es scheinen könnte, als habe es zwei Schlachten am Stoss gegeben und als seien die thatsächlich auf dem Hauptlisberge erschlagenen Edelleute in der ersten Schlacht gefallen.

Einlässlicher ist ein Bericht der schon erwähnten Handschrift auf dem Stiftsarchive in St. Gallen über den „Abfall der Appenzeller." Hier wird die zweite auf einen unbestimmten Tag fallende Schlacht am Stoss durch die Annahme begründet, der Herzog habe, nachdem er auf seinem Rückzuge in Arbon von der Niederlage des andern Heeres gehört, persönlich einen Rachezug durch das Rheinthal hinauf angeleitet und abermals am Stoss eine Schlappe erlitten. Dieser Auffassung glaubte der oft benutzte, im übrigen sonst vorsichtige P. Magnus Brüllisauer in seiner lateinischen Chronik des Klosters St. Gallen folgen zu dürfen[2]).

Daneben tauchte aber schon früh die Ansicht auf, es habe damals auch eine Schlacht bei *Wolfhalden* stattgefunden. Sie

---

[1]) Kronika, S. 125.

[2]) Chron. Monast. S. Galli (auf dem Stiftsarchiv) II. 896. Fridericus dux aliquantisper Arbonae moratus . . novam expeditionem moliebatur, acceptam nuper cladem ulturus . . Qui cum venissent ad locum, Am Stoss dictum, ubi prius prælium commissum fuerat, regionis Abbacellanae claustris penetratis, structa acie in hostem ibant.

wird bisweilen, nach der Art mittelalterlicher Chronisten, die in ihren Annalen für jedes Jahr wenigstens ein wichtiges Ereigniss haben wollten, auf das Jahr 1404, also zwischen die Schlachten am Speicher und am Stoss verlegt[1]). Gewöhnlich aber finden wir sie unter den Ereignissen des Jahres 1405. Es hält schwer zu sagen, auf wen diese Angabe zurückzuführen ist. Würde sie erst nach der Landestheilung auftauchen, so könnte man daran denken, dass die Ausser-Rhoder für ihren Ruhmesantheil an einer Befreiungsschlacht sich eine bestimmte Walstatt an der Grenze ihres Gebietes auserkoren hätten. Aber schon Stumpf berichtet uns davon[2]). Er erzählt nach der Darstellung der Gefechte bei St. Gallen und am Stoss sehr deutlich, der Herzog von Oesterreich sei, in der Absicht sich zu rächen, mit dem Abte von St. Gallen und den Seestädten schnell zum dritten Male mit stärkster Macht gegen die Appenzeller und die mit ihnen verbundenen St. Galler gezogen, an den Berg, genannt die Wolfhalde. Aber da seien ihnen die Angegriffenen wiederum mit solcher Tapferkeit begegnet, dass sie nach Rheineck fliehen mussten und bei 400 Mann verloren.

Was in der früh gedruckten Stumpf'schen Chronik stand, wurde mit unbedingtem Vertrauen aufgenommen; doch blieb man keineswegs dabei stehen. Suter weiss schon von einem harten Gefechte, in welchem nach lange schwankender Entscheidung 900 Feinde erschlagen wurden. Walser, der ernsthaft gegen eine zweite Schlacht am Stoss, von der er „in verschiedenen Manuscriptis gelesen," polemisirt, verweilt um so ausführlicher bei der Schlacht bei Wolfhalden, in welcher der Herzog nach den Verlusten auf Rotmonten und am Stoss das Glück noch einmal habe versuchen wollen. Ihm und Haltmeyers unkritischer Chronik von St. Gallen schreibt Müller nach und scheut sich nicht, den Oesterreichern auch die Dorfkirche als

[1]) So bei Geiger.

[2]) Buch V, fol. 91 a.

Rückhalt dienen zu lassen, die doch erst dritthalbhundert Jahre später gebaut worden ist[1]).

Wie dann Zellweger in seinem grössern, sonst verdienstvollen Geschichtswerke und in einer spätern Rechtfertigung eigensinnig gerade in diesem Abschnitte sich gegen alle wirklich zuverlässigen Quellen verschloss und durch scheinbar gelehrte Begründung die Verwirrung vermehrte, will ich hier nicht näher ausführen[2]).

Dass nun gerade Wolfhalden und nicht irgend ein anderer Grenzort des Appenzellerlandes eine Schlacht des alten Befreiungskampfes beanspruchen konnte, lässt sich nach meinem Dafürhalten leicht erklären. Während des alten Zürcherkrieges, im Jahre 1445, war Wolfhalden wirklich der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen Appenzellern und Oesterreichern. Die Letztern verloren an Todten und Gefangenen gegen 200 Mann[3]). Das Andenken an diese Begebenheit musste noch im 16. Jahrhundert lebendig sein, aber sie wurde damals ihrem richtigen Zusammenhange entrückt und in die ruhmvolle Zeit des Befreiungskrieges verlegt, so dass Walser und Müller mit den nöthigen Modificationen ganz arglos zum Jahre 1405 erzählen, was 40 Jahre später geschehen ist, während Andere ohne Bedenken einen Theil der wirklich in jenes Jahr fallenden Ereignisse Wolfhalden zugewiesen haben.

Doch kehren wir nach diesen Abschweifungen noch einmal zurück auf das Schlachtfeld am Stoss, um uns nach dem Anführer umzusehen, unter dessen Leitung das Bergvolk zu siegen

---

[1]) Wie Walser (S. 126) selbst sagt, im Jahre 1652.

[2]) Nach ihm (Gesch. I. 359 f.) fällt das Treffen bei Wolfhalden auf den 17. Juni; für die Schlacht am Stoss hat er kein bestimmtes Datum: *bald* darauf habe sie stattgefunden (S. 360). Da geschieht es denn freilich, dass der Herr von Schlandensberg am Stoss fällt, während sein Panner bei Wolfhalden verloren geht, und dass ein Herr von Landenberg an beiden Orten zugleich ums Leben kommt. Eine nähere Begründung seiner Ansichten versuchte Zellweger im Archiv für Schweiz. Gesch. III. 96 ff.

[3]) Tschudi II. 450.

verstand, oder nach einzelnen Helden, die durch ihre Tapferkeit hervorleuchteten, oder nach dem kriegerischen Zuge der Appenzeller Frauen, deren Erscheinen nach gern geglaubter Ueberlieferung so glückliche Wirkung that. Aber das kritische Auge entdeckt nichts von diesen Phantasiegestalten.

Wer der Anführer der Appenzeller in diesem Kampfe war, wissen wir nicht, wie uns auch eine bestimmte Nachricht über die Oberleitung des österreichischen Heeres fehlt. Die Frage nach dem Namen des Anführers in den alten Schweizerschlachten ist überhaupt in den meisten Fällen eine müssige: unsere Vorfahren haben sich nur in seltenen Fällen einer einheitlichen Leitung des Kampfes anbequemt. In unserm Falle ist es gegenüber einer von allen Seiten bisher unbezweifelten Tradition meine bereits angedeutete Ueberzeugung, dass Graf Rudolf von Werdenberg gleich den gemeinen Landleuten mitkämpfte. Justinger erwähnt seiner nicht. In den St. Gallischen Seckelamtsbüchern finden wir wohl Andeutungen von einem Hauptmanne der Appenzeller, der sich von dem Ammann unterscheidet[1]), aber gerade

---

[1]) Wegelin S. 27. In der bereits erwähnten Urkunde bei Zellweger Nr. 163 vom Jahre 1404 werden aufgeführt: „der Ammann (Conrad Kupferschmid) und der Hopptman und gemain landlüt ze Appenzell." Die Appenzeller hatten also beim Eintritte des Grafen in ihr Landrecht schon einen Hauptmann. Aus der Reimchronik des Appenzeller Krieges vernehmen wir sogar, dass dieser (gleich wie der Ammann) von den *Schwizern* gesetzt und mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet war. Im Jahre 1404, vielleicht schon 1403, erscheint als solcher ein Löry von Schwiz (von Arx' Ausgabe S. 124), er starb allerdings schon im gleichen Jahre zu Appenzell in Folge einer ob „Buch" unweit St. Gallen bei einem Scharmützel erhaltenen Wunde (S. 192 ff.); aber die Schwizer werden wieder einen der Ihrigen als Hauptmann nach Appenzell gesandt haben, wie denn in der Schlacht bei Bregenz nicht etwa R. von Werdenberg, sondern Conrad Kupferschmid, der frühere Landammann, Hauptmann der Appenzeller war (vgl. oben S. 10, Anm. 1). Aehnliche Verhältnisse traten etwas später, in den 30er Jahren, nach der Intervention der Eidgenossen in die aufs neue ausgebrochenen Fehden zwischen dem Abte und den Appenzellern ein. Da schickten die Eidgenossen einen Hauptmann, welcher nicht bloss im Kriege sie anzuführen, sondern auch im Frieden das Land nach aussen hin zu vertreten und über die innere Ver-

da wo von dem Grafen die Rede ist, geschieht es in einer Weise, die uns nicht den geringsten Anhaltspunkt für eine höhere kriegerische Stellung desselben unter den Appenzellern gewährt[1]). Aus dem Bündniss, das er im Jahre 1404 mit ihnen schloss, erhellt vielmehr, wie wir wissen, dass sich die Schwizer die Oberleitung in allen Dingen vorbehielten und dass er sich ihren Anordnungen gleich jedem andern Landsmanne zu unterziehen hatte. Ohnehin wären die Appenzeller wohl nur schwer zu bewegen gewesen, die Führung in einem so überaus wichtigen Kampfe einem Manne einzuräumen, der doch aus den Kreisen des feindlichen Adels stammte und der bei noch so grosser Vorsicht allein durch seine persönliche Erscheinung ihr Misstrauen fortwährend rege halten musste. So erzählt denn auch der österreichische Chronist ganz einfach: „Mit disen puren hatt es graff Rudolf von Werdenberg, den hatt der hertzog vertriben, und er was bi den Appenzellern, und luff och also mit inen ze fuss als ain ander pur, wan si woltent mit, dass er kainen wappenrock oder üts anders trüege denn als ir ainer, wan si getruwtent jm mit aller ding wol. Der selb graff Rudolf starkte die Appenzeller fast“[2]).

Das ist der älteste Bericht über den Antheil des Grafen an der Schlacht am Stoss, und ich denke nicht, dass er bei nüchterner Betrachtung irgend welchen Zweifeln Raum lasse. Aber das erkennt man auf den ersten Blick, dass bei dem allgemeinen Streben nach Verdeutlichung fast an jedes Wort die dehnende Feder oder die ausrundende Sage sich ansetzen konnte. Während noch Vadian nur die naheliegende Behauptung wagen

---

waltung eine gewisse Aufsicht zu führen hatte. So treffen wir in den Jahren 1435 und 1436 Itel Reding den Jüngern von Schwiz als Hauptmann zu Appensell, in den beiden folgenden Jahren einen Unterwaldner, Hans Müller. Vgl. die Urkunden bei Zellweger, Nr. 281, 287, 298, 299, 301, und Blumer, Rechtsgeschichte I. 260.

[1]) Wegelin S. 60, 90. Er erscheint hier in beengter und rechtsbedürftiger Stellung.

[2]) Klingenb. Chron. S. 161.

darf, Rudolf sei auch barfuss mit den Appenzellern angelaufen[1]), und Tschudi zu dem Berichte des „guten Oesterreichers" (wie er unsern Gewährsmann einmal nennt)[2]) nur eine kurze Bemerkung über die tapfere Haltung des Grafen fügt, sagt schon Stumpf geradezu, Rudolf sei der Hauptmann der Appenzeller gewesen, und führt dann weiter aus: „Er musst seinen harnisch, rosz, kleinot und waapenkleid alles von im legen, und einhär trätten wie iren einer, sunst woltend sy in nit bey inen haben"[3]).

Wir bemerken also beiläufig, dass schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Ansicht herrschte, die Appenzeller seien in ihren Hirtenkleidern in die Schlacht gezogen, was wohl bei Einzelnen der Fall gewesen sein mag, aber gewiss nicht für den Kern ihres Heerhaufens zutrifft. Zufolge einer etwa im Jahre 1378 auf Veranlassung des Abtes vorgenommenen statistischen Aufzeichnung der vorhandenen Waffen in den innern Rhoden besassen 417 Hausväter 287 Panzer, 302 Sturmhauben, 610 Handschuhe u. s. f.[4]), die gewiss, wie man einen Werth auf deren Vorhandensein legte, auch im Kriege gebraucht wurden.

Indem die noch knappe Darstellung Stumpfs weiter ausgesponnen wurde, erhielt Graf Rudolf allmälig die Gestalt eines populären Helden, die von der Wirklichkeit so weit als möglich abweicht. Das Entscheidende leistete allerdings in dieser Hinsicht Johannes von Müller, der den Grafen nicht erst während der Schlacht in den Vordergrund treten lässt, sondern ihn schon früher, bei Gelegenheit seiner Verbindung mit den Appenzellern im October 1404 durch eine Rede bei dem Leser einführt, die

---

[1]) In der grössern Chronik der Aebte fol. 217 a. In seinem kleinern Werke drückt er sich vorsichtiger aus (S. 229): Bey denen von Appenzell was ein duorstig kriegsman, hiess graf Rudolf von Werdenberg, der was mit Oesterrych in ungnaden und den landlüten beholfen und beradten wie er kondt: er gieng auch mit sinem leyb an den streyt und hielt sich sehr ritterlich.

[2]) Cod. 645 auf der St. Gall. Stiftsbibl. S. 70 b.

[3]) Buch V, Bl. 91 a.

[4]) Zellweger, Urk. Nr. 118.

in ihrem modern-demokratischen Gedankenfluge den Jahrhunderten vorauseilt. Auf sein Begehren, erzählt Müller[1]), kam die Landsgemeinde zusammen und zu derselben redete er in folgendem Sinn: „Es ist euch wohl bekannt, biderbe Männer, wer ich bin, der hier zu euch redet; geboren von Montfort, welcher Stamm an Adel und Alter keinem nachgibt. Aber was ist adelich, als in der Freiheit leben und sie zu behaupten wissen! Das Unglück voriger Zeiten hat einen Unterschied unter den Menschen aufgebracht; eure streitbare Hand verbessert, was der Weltlauf böse gemacht; so treten die Menschen in ihre natürlichen Rechte zurück, und brave Männer sind Brüder wie ihr und ich. Dort ennert jener Felsen ist Werdenberg, das Erb meiner Väter; dort ... haben meine Altvordern geherrscht, noch mein Vater und ich selbst. Alles ist mir und meinem Bruder, nach ihrer unersättlichen Ländergier von den österreichischen Herzogen entrissen, zum Lohn der allzu viele Jahre geleisteten Dienste; wer sucht Dankbarkeit bei den Fürsten und Recht wo Gewalt alles thut! ... Es ist mir zu Ohren gekommen, dass der Herzog im Tirol sich aufmacht, wider euch zu streiten. Biderbe Männer, meine Brüder, Bedrängte sollen zusammenhalten; das ist recht vor Gott und Menschen. Trauet mir; Montfort hat nie die Treue gebrochen. Lasset mich sein wie einer aus euch, ein freier Landmann zu Appenzell.“ .... „Für einen unerschrockenen und klugen Ritter,“ fährt Müller fort, „kannten ihn die Appenzeller; das konnten sie kaum glauben, dass ihre einfältige Landesart ihm gefallen würde; hievon redeten sie mit ihm, frei und freundlich. Da sie sahen, wie fest sein Sinn darauf stand, gaben sie ihm die Hand und sie schwuren einander. Von da an legte der Graf seine Rüstung und seine Herrenkleider von sich, und gieng vor ihnen aus und ein in einem Kittel von Landtuch wie einer der Hirten. Da sie sahen, wie er ihre Sitten ehrte, fassten sie eine herzliche Liebe zu

[1]) II. Bd. S. 719 f. (Leipziger Ausgabe 1825.) Die erste Ausgabe datirt vom Jahre 1786, was man sich hier gegenwärtig halten muss.

ihm.... Je vertrauter sie ihn kannten, desto mehr ehrten sie ihn; Tugend verliert nie durch Mittheilung, daher machten sie ihn zu dem obersten Hauptmann ihres Kriegs."

Dieses Bild lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, nur schade, dass auch nicht Ein wahrer Zug daran ist. Jene Rede vor versammelter Landsgemeinde ist vom ersten bis zum letzten Worte rein erfunden, und die darin ausgesprochenen Ideen über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erscheinen als fast eben so schreiende Anachronismen, wie die zum Theil ähnlichen Gedanken, die unser Geschichtschreiber die Eidgenossen auf dem Rütli äussern lässt. Das Folgende widerstreitet dem Charakter der Appenzeller und jeder guten Ueberlieferung. So etwas muss mit aller Entschiedenheit ausgesprochen werden, um so mehr, als die Compilatoren unserer gewöhnlichen Hand- und Schulbücher, sei es aus Unkenntniss, sei es aus pädagogisch-doctrinärer Befangenheit mit Vorliebe nach solchen scheinbar glänzenden Partien greifen.

Diese Bemerkung führt mich auf eine andere sagenhafte Heldengestalt der Schlacht am Stoss. Noch zeigt man hinter Appenzell, an der Strasse nach dem Weissbad, rechts jenseit der Sitter, ein Haus neuern Datums, von dem man wissen will, es sei an der Stelle der einstigen Wohnung Uli Rotachs erbaut. Von diesem Manne meldet kein älterer Chronist weder des 15. noch des 16. und 17. Jahrhunderts. Sein Name erscheint nicht in der erwähnten Waffenstatistik der innern Rhoden, obschon dort mehrere hundert Familien aufgeführt werden. Vielleicht die früheste Notiz über ihn findet sich in einem 1566 angelegten Jahrzeitenbuche von Appenzell; sie stammt aber höchstens aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und kann vermöge der eigenthümlichen Eintragung auf einem besondern, zu officiellen Aufzeichnungen sonst nicht verwendeten Blatte, kaum einen historischen Werth beanspruchen. Zwei Männer, heisst es hier, seien in der Schlacht am Stoss, im Rheinthal, umgekommen, Hans Dupli und Uli Rotach. Letzterer sei derselbe, den die Feinde

an einem Gaden verbrannten, da ihrer 12, von denen er einen guten Theil erlegte, ihm sonst nicht beizukommen vermochten[1]).

Aus diesem Buche, wenn nicht aus unmittelbarer Tradition, ist die Geschichte in die Suter'sche Chronik übergegangen und von da zu weiterer Verbreitung gelangt. Suter erzählt schon ausführlicher: „Bei diesem Treffen hatte sich Uli Rottach von Appenzell ruhmwürdig gehalten, indem er sich allein 12 der Oesterreichischen erwehrte, denn er stellte sich an die Ecke einer Melster oder eines kleinen Gädeleins und konnte sich mit einer Hellebarte so wohl beschützen, dass die Feinde mit Hinterlassung etlicher Todten ihm nichts abgewinnen konnten, bis sie die Melster hinter ihm angezündet und selbige sammt dem tapfer streitenden Appenzeller verbrannt hatten." Johann Conrad Geiger, dessen Chronik sonst eng mit der Suter'schen zusammenhängt, meldet nur von 7 angreifenden Oesterreichern. Der Verfasser des historischen Reimgedichts, das einem appenzellischen Landbuche aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts vorgestellt ist, behauptet, es seien ihrer 10 gewesen[2]). Man blieb aber doch mit Vorliebe bei der Zahl 12 stehen, um

---

[1]) In diesem prächtig ausgestatteten pergamentnen Jahrzeitenbuche (gegenwärtig im Landesarchive zu Appenzell) ist hinten ein mit 73 bezeichnetes Papierblatt beigebunden, das auf der ersten Seite eine flüchtige Eintragung von später Hand (Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrh.) enthält. Sie beginnt: „Anno domini 1515 ior gezelt hatt man jorzit alwegen am helgen krüstag exaltationis deren, die do sind umkommen an der böss . . . schlacht Mayland und am Stoss, Gossau und an anderen miner herren nöthen. Nomina animorum sequuntur etc." Dann folgen eine Reihe von Namen. Schliesslich heisst es: „Die sind umkomen im Rintall (!) am Stoss: Hensti (d. h. Hensli oder Hansli) Dupli und Uli Rottach, ist der Uli Rottach, den die find an dem gaden hand verbrent, sunst hond sy in nid mögen umbringen, yren zwölf sind an ym gein, us deren hatt er gutt theil erleitt."

[2]) Landbuch des Kantons Appenzell-Innrhoden vom 15.—18. Jahrhundert, auf dem Landesarchive. Die entsprechenden Verse des S. 8—17 eingetragenen Reimgedichtes heissen:

Uli Rotach ein Landtmann schon,
In einem stadel thät er ston,
Der feinden zehen, meiner summ!

so mehr, als Walser genau erfuhr, dass Uli Rotach 5 seiner Feinde erschlagen hatte, bevor die schützende Hütte in Flammen aufgieng.

Ich kann nicht sagen, welche frühere oder spätere Reminiscenz dieser Erzählung zu Grunde liegt. Sie erinnert einigermassen an die in ähnlicher Weise ausgeschmückte Heldenthat des Hans Wala von Glarus, der es einmal im Schwabenkriege allein gegen 20 Oesterreicher aufnahm, dann aber nach abgelegter Probe seiner Tapferkeit von einem seiner Gegner, dem Herrn von Brandis, grossmüthig behandelt wurde. Indessen wird man bei unbefangener Betrachtung zugeben müssen, dass die Geschichte von Uli Rotach vor der einfachen Frage nach der Möglichkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit ihres Verlaufs und vor den alten Quellen, die alle auf einen kurzen gemeinsamen Kampf an der Landesgrenze und eilige Verfolgung des bergab fliehenden Feindes schliessen lassen, nicht füglich bestehen kann.

Und so sei denn endlich noch der anmuthigen Sage gedacht, die auch den Frauen der Appenzeller einen Antheil an der Entscheidung am Stoss zuweist.

Auch in diesem Punkte schweigen alle Chronisten des 15.—17. Jahrhunderts. Sogar bei jenen Appenzellern, Suter und Geiger, die, wie wir wissen, in der zweiten Hälfte des 17. und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts schrieben und über Uli Rotach in wesentlich übereinstimmender Form berichtet haben, finden wir nicht die leiseste Andeutung. Erst bei Walser im Jahre 1740 taucht die Sage auf.[1]) Er erzählt im Anschluss an Uli Rotachs That, dass mitten im Streit auch die Appenzeller Weiber ihre Tapferkeit erzeigten, „indeme sie weisse Hembder über ihre Kleider angezogen und in solcher Montur hauffenweise von dem Berg gegen dem Feind angerucket und einen nicht geringen Schrecken dem-

Die möchten ihn nit bringen um,
Doch hands den stadel angezündt,
Den guten man daran verbrendt.

[1]) Neue Appenz. Chron. S. 226 f.

selben, weilen er vermeinet, dass es lauter geharnischte Völker wären, eingejagt." Dann fügt er hinzu: „Danahen die Weiber ehedessen auf Gaiss und zu Appenzell vor denen Männern zu der Communion hinzugehen dürfen."

Wohl ist es oft geschehen und durch die sichersten Zeugnisse verbürgt, dass in der höchsten Noth auch das schwache Weib beim Kampfe um den heimatlichen Boden betheiligt war, entweder indem es die Mauern schützte, wenn die Männer ausgezogen, oder draussen im Gefecht bei Mann und Bruder stand. Nach uralt germanischer Sitte theilt das Weib des Mannes Schicksal im Frieden und im Krieg; es ist der heiligste Zeuge seines Muthes; es bringt ihm Labung und Zuspruch ins Gefecht.[1]) Aber wer nun gestützt auf solche Ueberlieferungen und die angeführte seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts gangbar gewordene Erzählung den Appenzeller Frauen einen thatsächlichen Antheil an der Schlacht ob Altstätten zugestehen möchte, der wolle bedenken, dass in dem Walser'schen Berichte nur eine jener Geschichten localisirt ist, die an dutzend andern Orten zur Motivirung gewisser Rechtsverhältnisse oder Gewohnheiten in mehr oder weniger übereinstimmender Form erzählt werden.[2]) Factisch ist in vielen Landschaften und Orten dem weiblichen Geschlechte bald ein kirchliches, bald ein bürgerliches Vorrecht eingeräumt. Der nachdenkende Bürger, der in dem Brauche, der Frau die öffentliche Ehre zu erweisen, nicht mehr eine dem deutschen Heidenthum entstammende und damals schon mit dem Ernste der Religion geheiligt gewesene Satzung zu erkennen vermochte, kam zu der Meinung, jenes Vorrecht sei der Lohn der von den Frauen einer Ortschaft in den Zeiten allgemeiner Gefahr bewiesenen Entschlossenheit und Tapferkeit. Mit Vorliebe verlegte er eine solche Thatsache in die Periode der Unabhängigkeitskämpfe seines Landes.

---

[1]) Tacit. Germ. 7.

[2]) Eine recht hübsche Zusammenstellung findet sich bei Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit, II. Bd., in dem Abschnitt: Deutsche Frauen vor dem Feinde, S. 289 ff.

So zogen die Zürcher Frauen bei der Belagerung ihrer Stadt im Jahre 1298 unter Anführung der Hedwig von der Burghalde, die gewiss die Walküre Haduwic selber gewesen ist, gewappnet, mit blitzenden Speeren auf den Lindenhof und schreckten durch ihre Zahl den Feind, dass er Frieden schloss. „Und vermeinent etliche", fügt Heinrich Bullinger in seiner Tiguriner Chronik hinzu, „dass die gute freyheiten, so die Züricher wyber habend mit dem erbrächt und anderes, das besser ist dann anderer wyberen in anderen stetten und landen rächt, von diser redlichen that sinen ursprung habe." [1])

Als Graf Rudolf von Montfort mit einer Schaar schwäbischer und vorarlbergischer Ritter im Jahre 1352 einen Einfall in das bündnerische Lugnetzthal machte, besetzten die Lugnetzerinnen das Felsenthor von Porclas und rollten Steine hinab, so dass der unten hinziehende Reiterschwarm in Verwirrung gerieth und zich zurückziehen musste. Seit jener Zeit haben zu Pleif, der Hauptkirche des Lugnetz, die Frauen den Vortritt beim Abendmahle und ihre Sitze befinden sich auf der rechten Seite der Kirche. [2])

Ich erinnere auch an die Frauen von Lenk im Berner Oberlande, die sich in der Reformationszeit im Kampfe gegen die katholischen Walliser auszeichneten. Es ist ihnen seitdem erlaubt, beim Schlusse des Gottesdienstes die Kirche zuerst zu verlassen, der Mädchen nicht zu gedenken, die die Schulstube stets vor den Knaben betreten und verlassen dürfen. [3])

Solcher Beispiele liesse sich noch eine Reihe beibringen. Das bei Walser mitgetheilte ist nur eines unter vielen und beweist einfach, dass man sich gegenüber einer bestehenden Gewohnheit dunkeln Ursprungs schon im vorigen Jahrhundert auch in Appenzell einem weit umher geläufigen Erklärungsversuche anschloss.

---

[1]) Ms. auf der St. Galler Stadtbibl. Nr. 244 p. 239 b.

[2]) Conradin v. Moor, Geschichte von Currätien I. 272 f.

[3]) Rochholz, a. a. O. S. 324.

Der Walser'sche Bericht findet aber auch nach einer andern Richtung seine Analogien. In weissen Hemden seien die Appenzeller Frauen angerückt, heisst es, so dass sie dem Feind in der Ferne wie ein geharnischt Volk erschienen.

Die Oesterreicher durch Männerkleidung und blitzende Speere zu täuschen, haben auch die alten Zürcherinnen mit Glück versucht.

Mit weissen Hirtenhemden angethan zogen die Frauen zu Mühlenen im Frutigenthal gegen die Reisigen des Freiherren von Weissenburg.[1])

Die Frauen der Dithmarschen trugen im Kampfe gegen die Dänen 1559 Spiesse und Gabeln, und wenn ihre weissen Kopftücher über die Dämme hervorblickten, konnte der Feind vermuthen, hier ständen geharnischte Knechte.[2])

In weissen Röcken, das weisse Kopftuch über das Haar geworfen, kamen im Zwölfer-Kriege die Frauen von Seengen am Hallwiler See gegen Sarmensdorf im Freienamt herangeritten und brachten dort die katholische Besatzung in blinden Schrecken.[3])

So legten die heidnischen Walküren das Schwanenhemd an, ihr wandelbares weisses Flügelkleid, und flogen mit dem Kampfvater Odin durch die Lüfte auf die Wahlstatt.

Es geht nicht anders, wir kommen auch hier wieder auf das germanische Alterthum zurück, von dem wir ausgegangen sind. Das Historische, das Thatsächliche zerrinnt unter unsern Händen. Es bleibt uns nur eine späte, vielverbreitete Motivirung uralter Rechtsanschauungen und sittlicher Gewohnheiten, die durch die Jahrtausende unter den mannigfaltigsten Formen in germanischen Volksstämmen nachtönen, eine Motivirung, die sich zugleich in ihrer Form unbewusst an einen sonst längst vergessenen heidnischen Mythus anlehnt. Der Kern der Sage muthet uns darum nicht weniger an, und wenn es auch in neuern

---

[1]) Rochholz S. 314.

[2]) Rochholz S. 297.

[3]) Rochholz S. 303.

Jahrhunderten nicht so häufig zu geschehen pflegt, dass, wie noch Tacitus berichten konnte, die Frauen unmittelbare Zeugen der Tapferkeit der Männer in den Schlachten sind, so ist doch dem Germanen als Erbtheil aus der grauen Vorzeit jenes tief innewohnende Gefühl verblieben, das sich in der Hochachtung vor dem aufopfernden Weibe offenbart.

Die Freunde einer farbenreichen Geschichte unserer Vorfahren mögen es bedauern, dass die Kritik so unerbittlich alle diejenigen Züge von dem Bilde der Schlacht am Stoss entfernt, welche ihm bisher, nach ihrem Urtheil, Leben und Anmuth verliehen haben. Gewiss bin ich weit entfernt, diesem Bedauern alle und jede Berechtigung abzusprechen. Aber die Forschung darf sich durch äussere Rücksichten nicht beirren lassen, ihr hohes Ziel der Herstellung eines treuen unverfälschten Bildes von der Entstehung und Ausbildung unserer alten republikanischen Staatswesen muthig zu verfolgen. Was vor ernster Prüfung nicht bestehen kann, muss seinen Platz räumen, ob es ihn bisher auch noch so anspruchsvoll behauptet habe. So sind auch die Befreiungskämpfe der Waldstätte unlängst der sagenhaften Form entkleidet worden, mit welcher das Volk und die Gelehrsamkeit des 15. Jahrhunderts in Verknüpfung trüber Ueberlieferung und populären Mythenstoffes sie umhüllte. Hier wie dort ist ein schlichtes Bild geblieben, das jeder bunten Zier entbehrt, aber in seinen wenigen markigen Zügen den Stempel der Wahrheit trägt.

Beilagen.

I.

Bericht der St. Galler über die Ereignisse vom 16. und 17. Juni 1405.

St. Gallen, 19. Juni 1405.

Unser fruntlich willig dienst tsevor. Wüssent liebe frünt daz unser herr von Oesterrich und die von Costenz uff den vergangnen Cinstag uff uns gezogen sint wol mit sechs tusent mannen oder me; die haben wir laussen ziehen durch unser letzinen in und also hant sie sich geslagen zu unser stat uff den berg und hant uns da gewuest und gebrent was si da funden, als das si uns getuon mochten. Da haben wir mit in gescharmützt und haben in an dem scharmützen wol XV man erschossen und erschlagen. Und als si uff die mitwochen fruo enweg wolten ziehen, do branten si uns uff dem berg was wir dannocht da hatten, und triben die von Rotwil uf uns, daz wir irem burgermaister und noch einem gelait in unser stat gebin. Das taten wir, aber si kamen nit zu uns und branten ir hütten und brachen uff und zugen von uns. Und als si von uns zugen, do ilten wir inen nach untz an unser letzi und griffent si an und habin XXXVI erstochen, die uff der waltstatt ligent. Dennoch hant si etwa vil enweg gefuert, da wissent wir nit wie viel dero ist. Also hat es got aigenlich mit uns gehebt und uns sin hilff geboten. Wir haben ouch den von Schaffhusen ir paner entwert und an gewunnen.

Wissend ouch, lieben frünt, daz ouch uff dieselben mittwochen wol vier tusent man uss dem Rintal an den Stoss gegen Appentzell gezogen sint. Also hant die von Appentzell wol tusent man laussen ziehen in ir letzi und hant si da angriffen und vil erschlagen, daz si ietzo hant ob III hundert pantzern an der bütung und findent all tag me, so sint ir vil ertrunken. Da tuont so wol, lieben frünt, und verkündent das den von Zürich und andren, won wir nit weg haben mugen. Lieben guten frünt, wir bitten üch gar ernstlich, ob ir üt hörint da von uns schad zuo möcht komen, daz ir uns das bi tag

und bi nacht verkündint uff unsern kosten durch unsers ewigen diensts willen, als wir üch des sunderlich wol getruwen. Geben an dem nechsten fritag nach unsers herren fronlichnamstag anno millesimo cccc° quinto.

Staatsarchiv Zürich, bez. Nr. 3289[36] ohne Adresse. Mitgetheilt von Herrn Staatsarchivar Strickler.

II.

Bündniss der Hofleute und Bürger von Altstätten, Berneck und Marbach mit den Bürgern der Stadt St. Gallen und den Landleuten von Appenzell.

Altstätten, 24. Juni 1405.

Wir, die hofüt und die burger alle gemainlich arm und rich der statt ze Altstetten und wir, die hofüt alle gemainlich ze Bernang und ze Marpach, gelegen in dem Rintal, tüen kunt und verichent offenlich für (uns) und für alle unser erben und nachkomen mit disem brief allen die in sehent oder hörent lesen. Alz mänglichem offen und ze wissen ist von sölicher grossen gebresten und schaden, so uns von herschaft und von andern lüten täglich beschiht, angeraicht und beschadgot werdent wider rechtz: hierumb so haben wir uns ainhelleklich mit wolbedachtem muot geaint, verstrikt und verbunden uns ze frid und ze gemach, ainen und verbinden uns mit urkund und kraft dis gegenwürtigen briefes mit den und zuo den ersamen wisen, dem burgermaister, dem rat und den burgern gemainlich der statt ze Sant Gallen, mit den und zuo den ersamen, dem amman und den lantlüten gemainlich ze Appacelle, von disem hüttigen tag hin, alz dirre brief ist geben, die nähsten zehen gantzi jar nach ain ander und dannenhin iemer me eweklich, wan ouch das war ist, das wir von alter zuo inen und zuo dem gotzhus ze Sant Gallen gehörent und gehören sont. Wir haben uns ouch zuo in verstrikt und verbunden und habent ouch bi guten trüwen gelobt und verhaissen, das wir und unser erben und nachkomen und alle die zu uns gehörent und gehaft sint ald hir nach zuo uns gehören werdent, den obgenanten, dem burgermaister, dem rat und den burgern gemainlich der statt ze Sant Gallen, dem amman und den lantlüten gemainlich ze Appacelle (in) trüw und warhait ir nutz ze fürderen, iro schaden ze wenden so verre wir mugen an alle gevärde und inen gehorsam ze sinne in allen sachen, nüt usgenomen, an alle widerrede und an alle gevärde, mit sölichem gedinge und in den rehten, das si uns her wider umb schirmen, schützen und halten sont wider alle die uns wider rechtz angriffent ald beschadgent an unserm lib oder an unserm guot, wenne si des von uns ermant werdent, und uns ouch beraten und beholffen sien, alz in erlich, uns und den unsern trostlich sie, ze gelicher wis alz die ob-

genant statt iro burgern und die obgenanten lantlüt iren lantlüten, an alle gevärde. Wir haben ouch alle gemainlich und ieklicher under uns besunder willeklich geswom ainen gelerten aide liplich zuo got und zuo den hailigen mit ufgehabenen vingern alliu vorgeschribenen stuk und artikel war und stät ze halten, ze tüenne, ze laisten und ze vollefüren an alle widerred und an alle gevärde. Und des alles ze offem, warem urkunde und stäter sicherhait aller der vorgeschribenen dinge und vergiht, so haben wir, die obgenanten burger gemainlich der statt ze Altstetten für uns, unser erben und nachkomen unser statt gemain insigel offenlich gehenkt an disen brif. Und wan wir, die obgenanten hoflüt ze Bernang und ze Marpach aigener insigel niht haben, so haben wir uns willeklich gebunden under der obgenanten dero von Altstetten insigel war und stät ze halten und ze tüenne alles daz uns da vorgeschriben stat an disem brief, der geben ist ze Altstetten an Sant Johanstag des töffers ze sunnwendi in dem jar, do man zalt von Cristus geburt vierzehenhundert jar und darnach in dem fünften jare.

Original auf Pergament im Landesarchive zu Appenzell. Bisher ungedruckt. Das Siegel ist abgerissen.

II.

Die Verhandlungen,

welche zwischen der Schweiz und Frankreich

in Folge der

Pariser Friedens-Verträge vom 30. Mai 1814 und 20. Nov. 1815

betreffend

Kriegskosten und andere Kriegs-Entschädigungen

stattgefunden haben.

Von

Nationalrath Dr. v. Gonzenbach.*)

Einleitung.

Eine actenmässige Darstellung derjenigen Verhandlungen, welche am Schlusse des ersten Kaiserreiches zwischen Frankreich und den kriegführenden alliirten Mächten mit Rücksicht auf die Kriegskosten und andere mit dem Krieg zusammenhängende Entschädigungen stattgefunden haben, dürfte um der vielen Vergleichungspunkte willen, welche die Gegenwart bietet, nicht ohne Interesse sein.

---

*) Der Verfasser sprach über dieses Thema in der 27. Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft (23. August 1872, in Bern).

Durch den hier folgenden Aufsatz sollen die bezüglichen Verhandlungen der Schweiz wahrheitsgetreu dargestellt werden, die theilweise bisher in tiefes Geheimniss gehüllt geblieben sind.

Da bei den Lesern des Archivs für schweizerische Geschichte die Kenntniss der französischen wie der deutschen Sprache vorausgesetzt werden darf, so werden die Vertragsbestimmungen und diplomatischen Correspondenzen nicht nur in den Noten, sondern auch im Text des Aufsatzes jeweilen in der Ursprache citirt werden, mag dieselbe deutsch oder französisch sein.

Dadurch hoffen wir nicht nur unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, sondern auch Unklarheiten auszuweichen, welche nicht selten in einer etwas zu freien Uebersetzung ihren Grund haben.

Ansprachen der Schweiz betreffend Kriegskosten und Kriegsentschädigungen an Frankreich, gestützt auf die Pariser Friedensverträge vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815.

A.

Verhandlungen des Vorortes Zürich 1815 und 1816.

I.

Veranlassung zu den bezüglichen Verhandlungen.

a) Die Bestimmungen des ersten Pariser Friedens-Vertrages vom 30. Mai 1814.

Der Friedensvertrag zwischen den Alliirten und Frankreich vom 30. Mai 1814 hatte Frankreich sein Gebiet — wie dasselbe im Januar 1792 bestanden hatte — nicht nur belassen, sondern demselben noch etwelche Ausdehnung der Grenze längs den De-

partementen Jemmapes, Sambre et Meuse, Moselle, Sarre, Mont-Tonnerre, Bas-Rhin, Doubs, Léman und Mont-Blanc zugestanden.[1])

Kriegskosten waren damals von Frankreich keine gefordert worden; ja die Regierungen verzichteten sogar ausdrücklich auf alle Summen, welche sie, gestützt auf Lieferungsverträge oder für Vorschüsse irgend welcher Art, die im Laufe der verschiedenen Kriege seit 1792 gemacht worden waren, von Frankreich zu fordern berechtigt gewesen wären.[2]) Diejenigen Ansprachen allein, welche Privaten oder Privat-Etablissemente für geleistete Lieferungen oder in Folge förmlicher Verträge an die französischen Behörden zu machen hatten, sollten von Frankreich anerkannt werden, insoweit dieselben durch die zu diesem Endzwecke ernannten Commissäre der Mächte begründet erfunden würden.[3]) Im Uebrigen wurde Frankreich verpflichtet, diejenigen Summen zurückzustellen, welche von Unterthanen der nunmehr von Frankreich abgelösten Gebietstheile als Cautionen,

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des principaux Traités de l'Europe, Tome VI, Seite 2. Traité de paix de Paris entre les Alliés et la France.

Art. II. Le royaume de France conserve l'intégrité de ses limites, telles qu'elles existaient à l'époque du 1er Janvier 1792. Il recevra en outre une augmentation de territoire comprise dans la ligne de démarcation fixée par l'article suivant.

[2]) Siehe Martens loc. citat., Seite 9.

Art. XVIII. Les puissances alliées voulant donner à S. M. Très-Chrétienne un nouveau témoignage de leur désir de faire disparaître, autant qu'il est en elles, les conséquences de l'époque de malheur si heureusement terminée par la présente paix, renoncent à la totalité des sommes que les gouvernements ont à réclamer de la France à raison de contrats, de fournitures ou d'avances quelconques faites au gouvernement français dans les différentes guerres qui ont eu lieu depuis 1792.

[3]) Martens loco citato Seite 11.

Art. XIX. Le gouvernement français s'engage à faire liquider et payer les sommes qu'il se trouverait devoir d'ailleurs dans des pays hors de son territoire, en vertu de contrats ou d'autres engagements formels, passés entre des individus ou des établissements particuliers et les autorités françaises, tant pour fournitures qu'à raison d'obligations légales.

Depots, oder Anweisungen (consignations) in französische Cassen niedergelegt worden waren.[1]) Ebenso sollten die gerichtlichen Depots und Anweisungen auf Amortisationscassen den Angehörigen der Gebietstheile, welche aufhören französisch zu sein, zurückgestellt werden.[2]) Die Summen endlich, welche Gemeinden oder öffentliche Anstalten in irgend welche Cassen der Regierung gelegt hätten, sollten denselben unter Abzug der allfällig gemachten Vorschüsse zurückgegeben werden.[3])

Frankreich wurde hinwieder vom 1. Januar 1814 hinweg von der Bezahlung aller Civil-, Militär- und Geistlichen-Pensionen an Individuen, welche nicht mehr Franzosen sein werden, befreit.[4])

---

[1]) Martens loc. citat. Seite 11.

Art. XXII. Le gouvernement français restera chargé de son côté, du remboursement de toutes les sommes versées par les sujets des pays-ci-dessus mentionnés, dans les caisses françaises, soit à titre de cautionnement, de dépôts ou de consignations. De même les sujets français, serviteurs desdits pays, qui ont versé des sommes à titre de cautionnements, dépôts ou consignations, dans leurs trésors respectifs, seront fidèlement remboursés.

[2]) Martens loc. citat. Seite 11.

Art. XXIV. Les dépôts judiciaires et consignations faits dans la caisse d'amortissement en exécution de la loi du 28 Nivôse an 13 (18 Janvier 1805), et qui appartiennent à des habitants des pays que la France cesse de posséder, seront remis, dans le terme d'une année à compter de l'échange des ratifications du présent traité, entre les mains des autorités desdits pays, à l'exception de ceux de ces dépôts et consignations qui intéressent des sujets français, dans lequel cas ils resteront dans la caisse d'amortissement, pour n'être remis que sur les justifications résultantes des décisions des autorités compétentes.

[3]) Martens loc. cit.

Art. XXV. Les fonds déposés par les communes et établissements publics dans la caisse de service et dans la caisse d'amortissement, ou dans toute autre caisse du gouvernement, leur seront remboursés par cinquièmes d'année en année, à partir de la date du présent traité, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites, et sauf les oppositions régulières faites sur ces fonds par des créanciers desdites communes et desdits établissements publics.

[4]) Martens loc. cit. Seite 11.

Art. XXVI. A dater du 1 Janvier 1814, le gouvernement français

Dagegen verpflichtete sich Frankreich, alle Obligationen und andern Titel zurückzugeben, welche in den besagten Provinzen durch französische Armeen oder Administrationen behändigt worden wären; diejenigen, welche nicht mehr zurückgestellt werden könnten, sollten als vernichtet betrachtet werden.[1]) Diejenigen Summen dagegen, welche für öffentliche Arbeiten ausstehen, die bis zum 31. December 1812 noch nicht vollendet waren, sollen denjenigen Regierungen zur Last fallen, denen die betreffenden Gebietstheile zukommen; und es sollen dieselben durch die Commission bereinigt werden, welche mit der Liquidation der betreffenden Staatsschulden betraut wird.[2])

Das sind die finanziellen Bestimmungen des ersten Pariser Friedens, welche denjenigen Reclamationen zur Unterlage dienen mussten, die von Privaten und Gemeinden bei Frankreich erhoben werden wollten. Durch diejenige Bestimmung (Art. XVIII), welche alle und jede Ansprachen der Staaten niederschlug, war mittelbar auf die Restitution aller in den Kriegen seit 1792 eroberten Staatslasten, auf alle Kriegssteuern, Requisitionen, sowie auf alle Lieferungen, welche durch die Regierungen geleistet worden waren, verzichtet worden.

Frankreich sollte die eroberten Gebietstheile zurückgeben,

---

cesse d'être chargé du paiement de toute pension civile, militaire et ecclésiastique, solde de retraite et traitement de réforme, à tout individu qui se trouve n'être plus sujet français.

[1]) Martens loc. citat. Seite 12.

Art. XXIX. Le gouvernement français s'engage à faire restituer les obligations et autres titres qui auraient été saisis dans les provinces occupées par les armées ou administrations françaises; et, dans le cas où la réstitution ne pourrait en être effectuée, ces obligations et titres sont et demeurent anéantis.

[2]) Martens loc. citat. Seite 12.

Art. XXX. Les sommes qui seront dûes pour tous les travaux d'utilité publique non encore terminés, ou terminés postérieurement au 31 Décembre 1812 sur le Rhin et dans les départements détachés de la France par le présent traité, passeront à la charge des futurs possesseurs du territoire, et seront liquidées par la commission chargée de la liquidation de dettes des pays.

im Uebrigen aber wollten die Alliirten dasselbe nicht erdrücken, von der Hoffnung beseelt, durch diese Mässigung die restaurirte Dynastie der Bourbone im Lande ihrer Väter zu accreditiren.

Wie unbegründet diese Hoffnung war, sollten die alliirten Mächte nur zu bald erfahren, indem diese im Gefolge der fremden Heere nach Frankreich zurückgekehrte Dynastie innert Jahresfrist schon durch den Abfall des Heeres gezwungen worden ist, den Boden Frankreichs abermals zu verlassen.

b) Rückkehr Napoleons von der Insel Elba.

Am 26. Februar 1815 hatte nämlich der Kaiser Napoleon die ihm als Aufenthaltsort eingeräumte Insel Elba verlassen und war am 1. März im Golf Juan mit beiläufig 1500 Mann Truppen gelandet, von wo er über Grasse nach Grenoble marschirte.

Diese Nachricht hatte der Vorort Zürich am 10. März Abends durch die Vermittlung der Regierung von Genf erhalten, die gleichzeitig anzeigte: Am 7. März sei Napoleon in Grenoble gut empfangen worden, indem die dort liegenden Truppen sich ihm angeschlossen hätten.

Bei dieser Sachlage bat die Regierung von Genf dringend um eidgenössischen Schutz.

Nach Empfang dieser höchst unerwarteten Mittheilung hat der eidgenössische Vorort Zürich sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, um Genf vor einem Handstreich sicher zu stellen, und zu dem Ende zwei Waadtländer Bataillone und einige Geschütze nach Genf beordert.[1]) Gleichzeitig aber hat der Vorort alle momentan abwesenden Tagsatzungs-Gesandtschaften durch Eilboten auf den 11. März nach Zürich einberufen. Die Tagsatzung säumte ihrerseits nicht: 1) alle Stände zum eidgenössischen Aufsehen und zur Mobilisirung der Hälfte ihres betreffenden Mannschaftscontingentes aufzufordern; 2) der Militärcommission die Vollmacht zu ertheilen, von den bereit zu haltenden Truppen so viele aufzubieten und am geeigneten Ort zu concentriren,

[1]) Siehe Abschied der Tagsatzung von 1815, III. Bd. Seite 197.

als der Drang der Umstände es erfordern dürfte; 3) den Oberstquartiermeister Finsler als eidgenössischen Repräsentanten in diejenigen Kantone zu senden, wo die militärischen Aufgebote die grösste Beschleunigung erheischten.[1])

Am 13. März fasste die Tagsatzung auf Antrag der diplomatischen Commission den fernern Beschluss: 1) mit vereinter Kraft und nöthigen Falles mit dem grössten Nachdruck zu handeln; 2) allen bei der Eidgenossenschaft accreditirten fremden Ministern und dem französischen Herrn Gesandten insbesondere officielle Kenntniss zu geben von den Gesinnungen der Bundesversammlung sowohl als von dem Zweck der getroffenen militärischen Massregeln.[2])

Am 15. März wurde beschlossen: 1) nicht nur die Hälfte, sondern das ganze 30,000 Mann starke eidgenössische Mannschaftscontingent in Bereitschaft und marschfertigen Zustand zu setzen; 2) die Zusammenziehung eines bedeutenden Truppencorps an der südwestlichen Grenze, und 3) die Einziehung eines ersten vollständigen Geldcontingentes von Fr. 490,507 anzuordnen.[3])

In dem Kreisschreiben, durch welches diese Beschlüsse den sämmtlichen Kantonen zur Kenntniss gebracht worden sind, kommt die bezeichnende Stelle vor:

---

[1]) Siehe Abschied der Tagsatzung von 1815, III. Thl. Seite 198.

[2]) Siehe Abschied 1815, III. Thl. Seite 202.

Durch den Ton der durch die Tagsatzung selbst gebilligten Noten hatte die Schweiz Napoleon gegenüber Stellung genommen, bevor sie noch von Seite des Auslandes irgendwelche Mittheilung darüber erhalten hatte, wie von Seite der Mächte das Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich aufgenommen worden sei.

Die Noten an die bei der Schweiz accreditirten Gesandten von Oesterreich, Bayern, Württemberg, Holland und die Geschäftsträger von Russland, England und Neapel, sowie diejenige an den französischen Gesandten begannen mit der sehr bezeichnenden Phrase: „La nouvelle du débarquement de Na„poléon Buonaparte sur les côtes de France, et la certitude que cet homme „trop fameux se trouve les armes à la main dans une partie du royaume „peu éloignée de Genève et des frontières de la Suisse, ont engagé la Diète à „prendre des mesures de précaution et de sûreté.“ etc.

[3]) Siehe Abschied 1815, III. Thl., Seite 206.

„Die Tagsatzung geht in allen ihren Beschlüssen von der „Ueberzeugung aus, dass um die Ruhe und die Sicherheit des „Vaterlandes unverletzt zu erhalten, keine Anstrengung zu gross, „kein Opfer zu schwer sein solle. Hierin liegt unser wesentlich-„stes Staatsinteresse, dass wir uns als unabhängige Nation zeigen, „dass wir mit Kraft und Entschlossenheit unser Freiheitsgefühl, „unser Ehrgefühl bewähren. Der Krieg Napoleon Buonaparte's „gegen den rechtmässigen König von Frankreich bedroht den „allgemeinen Frieden, die öffentliche Ordnung in allen Staaten. „Eine neue gewaltsame Erschütterung von Europa, ein neuer „Weltkampf, Länderverheerungen, Ströme von Blut, endlose „Revolutionen würden die Folgen dieses Unternehmens sein, „wenn es je nach dem Willen seines Urhebers gelingen könnte."

Am 20. März beschloss die Tagsatzung: „1) dass auch „die zweite Hälfte des eidgenössischen Militärcontingentes mobil „gemacht, in den Kantonen zusammengezogen und zum Abmarsch „bereit gehalten werde, so dass auf den ersten Befehl des eid-„genössischen Oberkommando's diese Contingente wirklich auf-„brechen und zur Armee dirigirt werden können; 2) dass in „die eidgenössische Defensionslinie auch diejenigen Länder ein-„begriffen werden sollen, deren Wiedervereinigung mit der Schweiz „in Folge des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 durch die „Mächte zugesichert worden ist." [1])

Am gleichen Tage ernannte die Tagsatzung zum Obergeneral der eidgenössischen Armee den General Baron Nicolaus von Bachmann von Näfels, Kant. Glarus.

Am 20. März 1815 hatte somit die Schweiz aus eigenem Antriebe ihr ganzes Heer marschfertig gemacht und zum Schutz ihrer Selbständigkeit und Unabhängigkeit an der bedrohten Grenze aufgestellt. Am gleichen Tage war der Kaiser Napoleon in Paris eingerückt und hatte Besitz von den Tuilerien und dadurch mittelbar von Frankreich genommen!

Nachdem hiemit in Kürze angedeutet worden ist, wie im

[1]) Siehe Abschied 1815, III. Thl. Seite 214 u. 304.

Schooss der schweizerischen Behörden das Wiedererscheinen Napoleons in Frankreich aufgenommen worden ist, soll nunmehr noch dargestellt werden, zu welchen Entschlüssen die am Congress in Wien versammelten europäischen Mächte sich durch dieses Ereigniss veranlasst gefunden haben.

Auf die Nachricht von der Landung des kaum erst nach unsäglichen Anstrengungen überwundenen grossen Kriegsfürsten in Frankreich vereinigten sich am 13. März die in Wien am Congress versammelten Gesandten von Oesterreich, Spanien, Frankreich, Grossbritannien, Portugal, Preussen, Russland und Schweden zu der Erklärung:

„Napoleon Buonaparte habe sich durch sein Wiedererschei-
„nen in Frankreich, in der Absicht, Unordnung und Umwälzung
„daselbst zu bewerkstelligen, ausserhalb des Schutzes der Gesetze
„gestellt und vor aller Welt bekundet, dass mit Ihm Friede
„und Ruhe unverträglich seien."

Die vorgenannten Mächte, von dem festen Entschluss geleitet, den Pariser Friedensvertrag vom 30. Mai 1814 aufrecht zu erhalten, erklärten dann ausdrücklich: „Napoleon Buonaparte
„sei als Feind und Störer des Weltfriedens der öffentlichen
„Rache verfallen.[1])

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, S. 110. Déclaration des Puissances qui ont signé le traité de Paris réunies au congrès de Vienne sur l'évasion de Buonaparte. A Vienne 13 Mars 1815.

..... „En rompant ainsi la convention qui l'avait établi à l'isle d'Elbe, Buonaparte détruit le seul titre légal auquel son existence se trouvait attachée. En reparaissant en France, avec des projets de troubles et de bouleversements, il s'est privé lui-même de la protection des lois, et a manifesté, à la face de l'univers, qu'il ne saurait y avoir ni paix ni trêve avec lui," etc. etc. „Les puissances déclarent en conséqence que Napoléon Buonaparte s'est placé hors des relations civiles et sociales, et que, comme ennemi et perturbateur du repos du monde, il s'est livré à la vindicte publique."

„Elles déclarent en même temps, que fermement résolues de maintenir intact le traité de Paris du 30 Mai 1814 etc. etc., elles emploieront tous leurs moyens et réuniront tous leurs efforts pour que la paix générale . . . ne soit pas troublée de nouveau" etc. etc.

c) Allianzvertrag der vier Grossmächte vom 25. März 1815.

Wenige Tage später, am 25. März, wurde dann ein Allianzvertrag zwischen Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland abgeschlossen, durch welchen sich dieselben verpflichteten, den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 und die Beschlüsse des Wiener Congresses aufrecht zu erhalten und dieselben gegen die Pläne Napoleon Buonaparte's sicher zu stellen. Zu dem Ende verpflichteten sich die vier vorgenannten Mächte, beständig jede 150,000 Mann mit Inbegriff verhältnissmässiger Cavallerie und Artillerie gegen den gemeinsamen Feind im Feld zu halten und keinen Frieden zu schliessen, bis der vorgesetzte Zweck erreicht sei.

Da der Zweck dieses Allianzvertrages aber kein anderer als die Erhaltung des öffentlichen Friedens war, so sollten alle europäischen Staaten eingeladen werden, demselben beizutreten.[1]) In Folge dessen ist von den bei der Schweiz accreditirten Gesandten von Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland am 6. Mai die Einladung an die Tagsatzung gerichtet worden, der Allianz

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, S. 114.

Art. I. Les hautes Puissances contractantes s'engagent solennellement à réunir les moyens de leurs états respectifs pour maintenir dans toute leur intégrité les conditions du traité de paix conclu à Paris le 30 Mai 1814, ainsi que les stipulations arrêtées et signées au Congrès de Vienne dans le but de compléter les dispositions de ce traité, et de les garantir contre les desseins de Napoléon Buonaparte etc. etc.

Art. II. Quoiqu'un but aussi grand et aussi bienfaisant ne permette pas qu'on mesure les moyens destinés pour l'atteindre et que les hautes parties contractantes soient résolues d'y consacrer tous ceux dont, d'après leur situation, Elles peuvent disposer, Elles sont néanmoins convenues de tenir constamment en campagne chacune 150,000 hommes au complet y compris, pour le moins, la proportion d'un dixième de Cavalerie et une juste proportion d'Artillerie, sans compter les garnisons, et de les employer activement et de concert contre l'ennemi commun.

Art. VII. Les engagements stipulés par le présent traité ayant pour but le maintien de la paix générale, les hautes parties contractantes conviennent entr' Elles d'inviter toutes les puissances de l'Europe à y accéder.

vom 25. März Namens der Schweiz beizutreten.[1]) Die Mächte rechneten wohl um so sicherer auf einen unbedingten Anschluss, als durch die Erklärung des Wiener Congresses die Schweiz sehr wichtige Zugeständnisse erhalten hatte, nämlich: das Versprechen, durch einen besondern Act die ewige Neutralität der Schweiz anzuerkennen innerhalb ihrer neuen Grenzen; — die Einverleibung des Wallis, des Gebietes von Genf und des Fürstenthums Neuenburg als drei neuer Kantone und die Zurückerstattung des Dappenthales; — die Vereinigung des Bisthums Basel und des Gebietes von Biel; — das Zugeständniss einer freien Handels- und Militärstrasse über Versoix, zwischen den Kantonen Genf und Waadt.[2])

In der Note vom 6. Mai wurde den Verhältnissen der Schweiz so viel möglich Rechnung getragen und ausdrücklich bemerkt, „man beabsichtige nicht, der schweizerischen Neutralität Eintrag zu thun, sondern wünsche nur, den Zeitpunkt zu beschleunigen, von welchem an diese Neutralität eine vortheilhafte und dauernde sein könne." Von diesem Standpunkt aus allein empfehle man der Schweiz, eine Haltung einzunehmen und Massregeln zu ergreifen, welche den ausserordentlichen Zeitverhältnissen angemessen seien, ohne für die Zukunft verbindlich zu bleiben.[3])

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, Seite 166, 167 u. 168 und Abschied 1815, III. Thl., Seite 243 u. 244.

[2]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des traités. Tome VI, Seite 157 u. ff.

[3]) Martens loc. citat., Seite 167.

Les puissances respectent le système militaire d'une nation, qui, éloignée de toute ambition, ne met des hommes sur pied que pour défendre son indépendance et sa tranquillité; elles connaissent le prix que la Suisse attache au maintien du principe de sa neutralité; et ce n'est point pour y porter atteinte, mais uniquement pour accélérer l'époque où ce principe pourra être applicable d'une manière avantageuse et permanente, qu'elles proposent à la confédération de prendre une attitude et des mesures énergiques, qui soient proportionnées aux circonstances extraordinaires du temps, sans cependant tirer à conséquence pour l'avenir.

Die Schweiz war trotz dieser Würdigung ihrer besondern Verhältnisse in ihrer Antwort vom 12. Mai sehr vorsichtig und beschränkte sich darauf, einerseits zu erklären, die von den Mächten anerkannte Neutralität der Schweiz mache es ihr zur Pflicht, an dem grossen bevorstehenden Kampf keinen andern Antheil zu nehmen, als denjenigen, der in der Vertheidigung ihrer Grenzen bestehe, worin schon eine sehr mächtige Mitwirkung zur Erreichung des gemeinsamen Zieles liege, und andererseits den Wunsch auszusprechen: dass die fremden Armeen das schweizerische Gebiet respectiren werden, insofern die Schweiz nicht selbst deren Hülfe anspreche.[1])

d) Vertrag der Schweiz mit den vier Grossmächten vom 20. Mai 1815.

Am 20. Mai ist alsdann zwischen der Schweiz und den vier Grossmächten ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen dieselbe der Allianz vom 25. März insofern beitritt, als sie versprach, keine jener Allianz widerstrebende Verbindlichkeit einzugehen, ihre Grenzen stark genug zu besetzen, um jede den Alliirten schädliche Unternehmung von dieser Seite her unmöglich zu machen.

Hinwieder verpflichteten sich die Mächte der Schweiz gegenüber: für Aufrechthaltung der am 20. und 25. März 1815 der Schweiz durch den Wiener Congress gemachten Zugeständ-

---

[1]) Martens, loco citato, Seite 169. .... De la neutralité reconnue à son avantage, comme base de ses rapports à venir avec tous les états, il résulte que dans la grande lutte qui va s'engager, la part la plus efficace de la Suisse doit nécéssairement consister dans la défense énergique de ses frontières..... Considérée en elle-même la défense d'une frontière de 50 lieues d'étendue, qui sert de point d'appui aux mouvements de deux armées, est une coopération non seulement très-réelle, mais encore de la plus haute importance. Trente mille hommes et plus encore, ont été mis sur pied dans ce but. Déterminée à maintenir ce développement de forces, la Suisse croit à son tour pouvoir attendre de la bienveillance des puissances, qu'aussi longtemps qu'elle n'appellera pas elle-même leur secours, les armées respecteront son territoire etc. etc.

nisse, keine Militärstrassen auf dem Gebiete der Schweiz und keine Spitäler und Depots daselbst anzulegen, und nur im Nothfalle und nach Einholung der Bewilligung der Tagsatzung über einzelne Gebietsstrecken der Schweiz marschiren zu lassen; für den Fall, als die Grenzen der Schweiz bedroht sein sollten, derselben auf Verlangen beizustehen, der Schweiz den Ankauf von Waffen und Munition zu erleichtern und ihr mit Anleihen behülflich zu sein.[1])

Gleichzeitig wurde festgestellt, dass die Entschädigungen, welche der Schweiz in Folge dessen zukommen sollen, durch Commissarien vereinbart werden sollen.[2]) Dieser Vertrag ist am 12. Juni durch 19 Standesstimmen ratifizirt worden; einzig Basel, Waadt und Tessin hatten dagegen gestimmt.[3]) Die Art und Weise, wie die Schweiz dem Allianzvertrag vom 25. März beigepflichtet hat, musste hier etwas einlässlicher behandelt werden, um auf diese Weise die Quote zu erklären, welche die Schweiz von der von Frankreich laut dem zweiten Pariser Frieden zu leistenden Kriegskosten erhalten hat.

Die Darstellung der kriegerischen Ereignisse und politischen Verhandlungen, welche nun rasch auf einander folgten und mit

---

[1]) Siehe Martens loc. citat., Seite 170—172.

Art. I. L'alliance contractée par les cours de la Grande-Bretagne, d'Autriche, de Russie et de Prusse, ayant pour but de rétablir la tranquillité et de maintenir la paix en Europe, et les intérêts les plus chers de la Suisse s'y trouvant étroitement liés, la Confédération déclare son adhésion au même système. Elle s'engage à ne point s'en séparer, à ne former aucune liaison, à n'entrer en aucune négociation qui y serait contraire, et à y coopérer d'après ses moyens, jusques à ce que le but de cette alliance soit atteint.

Art. II. ..... La Suisse promet de tenir constamment en campagne un Corps d'Armée suffisant pour garantir sa frontière contre toute attaque de l'ennemi, et pour empêcher de ce côté toute entreprise qui pourrait nuire aux opérations des Armées alliées.

[2]) Loco citato art. IV. Les dispositions ultérieures, résultantes de son acquiescement, ainsi que les indemnités que la Suisse serait en droit de réclamer, seront réglées de gré à gré par des commissaires.

[3]) Siehe Abschied 1815, III. Thl., S. 251—268.

der Schlacht bei Waterloo und dem zweiten Pariser Frieden ihren Abschluss fanden, gehört nicht in den Bereich dieser Arbeit.

Die Rolle, welche die schweizerische Armee dabei gespielt, ist keine erfreuliche gewesen, indem das unnöthige Verlassen des Neutralitätsgrundsatzes durch den Einmarsch eines Theiles der schweizerischen Armee auf französisches Gebiet wohl ebenso sehr zu beklagen war, als die Auflehnung, welche in einer schweizerischen Brigade gegen diesen Vormarsch stattgefunden hat. Ersteres war zuverlässig ein politischer Missgriff, wodurch etwelche militärische Erfolge hauptsächlich bei der Belagerung von Hüningen nicht aufgewogen wurden, und letztere schwächte das Vertrauen in die schweizerische Milizarmee im Inland wie im Ausland. Auf dem diplomatischen Gebiet hatte die Schweiz mehr Glück, obschon die Abordnung eines besondern Bevollmächtigten nach Paris gar zu lange verzögert worden ist.

e) Abordnung des Herrn Pictet de Rochemont nach Paris und seine Instructionen.

Erst am 16. August 1815 hat die diplomatische Kommission nämlich den Herrn Oberst Pictet de Rochemont von Genf als schweizerischen Bevollmächtigten nach Paris abgesandt[1]) und demselben folgende Aufträge ertheilt:

1) Die förmliche Anerkennung der schweizerischen ewigen Neutralität in Vervollständigung des Art. XXXII des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 auszuwirken.[2])

2) Die Schleifung der Festung Hüningen zu verlangen, sowie diejenige der Festen Blomont, Joux und de l'Ecluse, wobei der Grundsatz anerkannt werden solle, dass innerhalb des

---

[1]) Siehe Beilage Litt. N. zum III. Bd. des Abschieds 1814 u. 15.

[2]) Monsieur Pictet de Rochemont est chargé de solliciter la déclaration solennelle promise le 20 Mars, de demander qu'elle émane des Souverains eux-mêmes et de faire tout ce qui dépendra de lui pour que sa teneur soit en tout point formelle et satisfaisante.

Gebietes von 2 Stunden von der Schweizergrenze keine Festungen sollen gebaut werden dürfen.

3) Für den Fall, dass eine Zerstückelung der Provinzen an der schweizerischen Nord- und Westgrenze beliebt werden sollte, so war Herr Pictet beauftragt, die Einverleibung des Pays de Gex vom Fort l'Ecluse bis Dôle zu verlangen.

4) Durfte er unter den gleichen Voraussetzungen und unter dem Vorbehalt, dass die militärische Besetzung des neutralisirten Gebietes für die Schweiz facultativ bliebe, eine Ausdehnung des savoyischen Neutralitätsgebietes ansprechen.

5) Auch die Einverleibung des Val des Rousses durfte unter Umständen angesprochen werden.

Für den Fall aber, dass Frankreich die Grenzen von 1792 behalten sollte, hatte Herr Pictet mit allem Nachdruck zu verlangen:

1) Die Cession von Versoix mit der nöthigen Landzunge, um Genf mit Waadt zu verbinden.

2) Die Neutralisirung des Pays de Gex und Verlegung der französischen Douanen hinter den Jura.

3) Ausdehnung des savoyischen Neutralitätsbezirkes südwestlich von Genf.

4) Vereinigung der Vallée des Rousses.

5) Eine Rectification der Neuenburgergrenze.

Als Hauptpunkte für den Fall, dass gar keine Landabtretungen gemacht werden wollten, wurden eventuell bezeichnet:

a) die Schleifung der Festungen,

b) die Neutralisirung des Pays de Gex und des savoyischen Gebietes südwestlich von Genf, und die Entfernung der französischen Douanen.

Die Billigkeit dieser Grenzregulirungen sollte Herr Pictet namentlich mit der Plünderung der schweizerischen Staatsschätze und Zeughäuser anno 1798, sodann mit der Cession

aller Ansprüche an Frankreich gemäss dem Allianzvertrag von 1798 begründen.[1])

6) Endlich sollte Herr Pictet eine theilweise Vergütung der letzten Kriegskosten, verursacht durch das Wiedererscheinen Napoleon Buonaparte's, verlangen, und dabei die Versicherung geben, dass aus dieser Rückvergütung ein eidgenössischer Kriegsfond gebildet werden soll.

Herr Pictet wurde mit einem Creditiv an die Minister Frankreichs und der Alliirten versehen und mit Einführungsschreiben an die Fürsten Metternich und Hardenberg, Lord Castlereagh und Graf Nesselrode.

f) Die Bestimmungen des zweiten Pariser Friedens vom 20. November 1815.

Nachdem durch die Schlacht von Waterloo das Schicksal Frankreichs entschieden war und Napoleon auf dem Bélérophon

---

[1]) Siehe Beilage N. zum Abschied von 1814 u. 15, III. Bd., Ste. 6.

L'invasion de la Suisse en 1798; le pillage de ses trésors, de ses arsenaux, de ses magasins et de toute espèce de propriété publique; les contributions énormes imposées sur quelques villes; la déchéance de toutes les créances que plusieurs cantons possédaient sur la France ou sur des États ou villes de France, effectuée d'un trait de plume par le soi-disant traité de paix de 1798; enfin l'entretien des armées françaises pendant quatre ans, ont appauvri la Suisse, ruiné son aisance publique, porté l'atteinte la plus sensible à nombre de fortunes particulières. L'administration de l'armée dans les deux dernières années où la reconnaissance des fournitures devint un peu plus régulière, a seule laissé dans l'archive helvétique pour près de vingt millions de bons, qui ont été liquidés, mais dont jamais on n'a pu tirer quelque chose.

Sans doute il serait difficile d'obtenir des indemnités pour des pertes aussi énormes; la Diète ne veut pas en réclamer non plus, mais le simple exposé de ces faits suffira pour repousser l'étrange reproche d'ingratitude que des autorités françaises semblent vouloir faire à la Suisse, parce qu'à l'époque actuelle elle cherche à obtenir des avantages pour la sûreté de ses frontières. La Confédération ne réclamera pas non plus le remboursement des sommes qu'elle a été obligée de payer pour alimenter le service capitulé dès 1807 jusqu' à 1813, et cependant ces sommes s'élèvent à plusieurs millions.

Zuflucht gesucht hatte, wurde am 20. November 1815 zwischen Frankreich und den Alliirten der sogenannte zweite Pariser Frieden abgeschlossen.[1])

Die Bestimmungen dieses Friedens, die auf die Schweiz Bezug haben, sind folgende:

1) Rücksichtlich der Grenzen.

Art. I. Les frontières de la France seront telles qu'elles étaient en 1790 sauf les modifications de part et d'autre qui se trouvent indiquées dans l'article présent:

3) Pour établir une communication directe entre le canton de Genève et la Suisse, la partie du pays de Gex, bornée à l'est par le lac Léman, au midi par le territoire du canton de Genève, au nord par celui du canton de Vaud, à l'ouest par le cours de la Versoix et par une ligne qui renferme les communes de Collex-Bussy et Meyrin, en laissant la commune de Ferney à la France, sera cédée à la confédération hélvétique, pour être réunie au canton de Genève.

La ligne des douanes françaises sera placée à l'ouest du Jura, de manière que tout le pays de Gex se trouve hors de cette ligne.

4) Les frontières du canton de Genève jusqu'à la Méditerranée. La ligne de démarcation sera celle qui en 1790 séparait la France de la Savoie et du comté de Nice, etc. etc.

2) In Betreff der Festung Hüningen.

Art. III. Les fortifications d'Huningue ayant été constamment un objet d'inquiétude pour la ville de Bâle, les hautes parties contractantes, pour donner à la confédération hélvétique une nouvelle preuve de leur bienveillance et de leur sollicitude sont convenues entre elles de faire démolir les fortifications d'Huningue, et le gouvernement français s'engage par le même motif à ne les rétablir dans aucun temps, et à ne point les remplacer par d'autres fortifications à une distance moindre que trois lieues de la ville de Bâle.

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 682—691.

3) Rücksichtlich der Neutralität.

La neutralité de la Suisse sera étendue au territoire qui se trouve au nord d'une ligne à tirer depuis Ugine, y compris cette ville, au midi du lac d'Annecy, par Faverge jusqu'à Lécheraine, et de là au lac du Bourget jusqu'au Rhône, de la même manière qu'elle a été étendue aux provinces de Chablais et de Faucigny, par l'article 92 de l'acte final du congrès de Vienne.

4) In Betreff der Kriegskosten.

Art. IV. La partie pécuniaire de l'indemnité à fournir par la France aux puissances alliées, est fixée à la somme de sept cents millions de francs. Le mode, les termes et les garanties du paiement de cette somme seront réglés par une convention particulière qui aura la même force et valeur qui si elle était textuellement insérée au présent traité.

Durch Art. V. war die Besetzung der französischen Grenze durch alliirte Truppen längstens während fünf Jahren und von einem Corps, das 150,000 Mann nicht übersteigen soll, stipulirt worden, und zwar sollte dieses Corps folgende Plätze besetzen: Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambrai, le Quesnoy, Maubeuge, Landrecy, Avesnes, Rocroy, Givet avec Charlemont, Mézières, Sédan, Montmédy, Thionville, Longwy, Bitsch et la tête de pont du Fort-Louis.

Der Art. IX, mit dem wir es hier namentlich zu thun haben werden, lautet:

5) In Betr. der Entschädigungsansprachen von Gemeinden und Particularen.

Les hautes parties contractantes s'étant fait représenter les différentes réclamations provenant du fait de la non-exécution des articles 19 et suivants du traité de 30 Mai 1814, ainsi que des articles additionnels de ce traité signés entre la Grande-Bretagne et la France, désirant de rendre plus efficaces les dispositions énoncées dans ces articles, et ayant, à cet effet, déterminé par deux conventions séparées, la marche à suivre de part et d'autre pour l'exécution complète des articles sus-mentionnés, ces deux dites conventions telles qu'elles se trouvent jointes au présent traité, auront la même force et valeur que si elles y étaient textuellement insérées.

Wir haben nun noch die Bestimmungen der in Art. IV und Art. IX vorbehaltenen besondern Conventionen anzuführen, insoweit dieselben sowohl auf die theilweise Vergütung der Kriegskosten der Schweiz, als auf diejenigen Reclamationen Bezug haben, die gemäss Art. 19 und folgende des Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 von Communen und Particularen gemacht werden konnten.

g) Die Vertheilung der Kriegskosten auf die einzelnen Staaten; der Antheil der Schweiz.

Die Form, in welcher die 700 Millionen Kriegskosten durch Frankreich innerhalb fünf Jahren den Alliirten bezahlt werden sollten, ist durch eine besondere Convention vom 20. November 1815 geregelt.[1]) Schon am 6. November war über die Art der Vertheilung dieser 700 Millionen eine besondere Convention abgeschlossen worden,[2]) laut welcher von den 700 Millionen für Grenzfestungen gegen Frankreich 137½ Millionen verwendet werden sollten, und zwar:

für Befestigungen	in den Niederlanden	60	Millionen
„ „	in Preussen	20	„
„ „	in Sardinien	10	„
„ „	in Bayern	15	„
„ „	in Spanien	7½	„
„ „	in Mainz	5	„
„ eine neue Bundesfestung	am Oberrhein	20	„

Die übrig bleibenden 562½ Millionen sollten nach dem Verhältniss der von jedem einzelnen Staat geleisteten Hülfstruppen vertheilt werden; jedoch konnte dieser Grundsatz nicht auf alle Staaten seine Anwendung finden, daher denn die Betheiligung dieser Staaten, die sich aus diesen oder jenen Gründen in aus-

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 692 u. ff.

[2]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 676 u. ff.

nahmsweiser Stellung befanden, besonders normirt worden ist, wie folgt:

Art. IV. Quoique tous les Etats alliés ayent fait preuve du même zèle et du même dévouement pour la cause commune, il y en a cependant qui, comme la Suède, dispensée dès le commencement, vû la difficulté de faire passer la Baltique à ses troupes, de toute coopération active, n'ont point fait d'effort du tout, ou qui en ayant fait réellement, ont été, ainsi que l'Espagne, le Portugal, le Dannemarc, empêché par la rapidité des évènements de coopérer efficacement au succès. La Suisse qui a rendu des services très-essentiels à la cause commune, n'a pas accédé sous les mêmes conditions que les autres alliés au traité du 25 Mars. Ces Etats se trouvant par là dans une position différente qui ne permet pas de les classer avec les autres Etats alliés d'après le nombre de leurs troupes, on est convenu pour leur faire obténir, autant que les circonstances le permettent, une juste indemnisation, que 12½ Millions seront distribuées de manière que l'Espagne en reçoive . . . . 5 Millions

Le Portugal . . . . . 2 „

Le Dannemarc . . . . . 2½ „

La Suisse . . . . . 3 „

1) Antheil d. Schweiz an den durch Frankreich zu leistenden Kriegskosten.

Durch Art. XIII wurde in Betreff des Modus, wie diese Summen ausgerichtet werden sollen, Folgendes festgesetzt:

Art. XIII. Afin d'eviter les nombreux inconvenients qui résulteraient d'un manque d'unité dans le recouvrement des sommes à payer par la France, il a été arrêté, qu'une commission[1]) résidente à Paris sera seule chargée de ce recouvrement et qu'aucun des Etats participant à ce payement ne traitera sur cet objet en particulier avec le Gouvernement français, et ne demandera, ni recevra les bons, par le moyen desquels le payement s'effectuera, de lui directement et sans intervention de la-

[1]) Diese Commission wurde bestellt aus den Herren von Barbier für Oesterreich, Präsident; von Gervais für Russland; Drummond für Gross-Britannien; Piotas für Preussen.

dite commission. Cette commission sera composée de Commissaires de l'Autriche, de la Russie, de la Grande-Bretagne et de la Prusse, qui traiteront avec le Gouvernement français. Il sera libre aux autres Etats alliés de déléguer également des commissaires pour soigner directement leurs intérêts auprès de ladite commission, laquelle sera chargée de leur remettre les effets ou l'argent qu'elle recouvrera pour eux, etc. etc.

Nachdem der eidgenössische Vorort Zürich mit Schreiben vom 9. Februar 1816 vom schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn Tschann, nähere Auskunft über die Art und Weise, wie die der Schweiz zugesprochenen 3 Millionen Franken Kriegsentschädigung bezogen werden können, verlangt hatte[1]), fasste er am 4. und 15. März die einschlagenden Beschlüsse, gemäss welchen der Bezug dieser Gelder dem zürcherischen Banquierhaus Conrad Schulthess & Comp. gegen eine Provision von $^1/_2$ % übertragen wurde ($^1/_6$ % sollte dem schweizerischen Geschäftsträger zukommen).

Am 22. Juli 1816 beschloss sodann die Tagsatzung, dass der ganze Betrag der eingehenden Contributionsgelder unbedingt und ausschliesslich zu militärischen Vertheidigungsanstalten des Vaterlandes verwendet werden solle, und am 13. August 1816 wurde nach Anhörung eines sehr interessanten Commissionalberichtes folgender Beschluss gefasst:

2) Die darauf bezüglichen Beschlüsse der Tagsatzung.

„Die Tagsatzung beschliesst:

„Die von Frankreich in Folge des Pariser Tractates vom „20. Wintermonat 1815 an die Schweiz zu bezahlenden drei „Millionen französischer Franken sollen in drei Abtheilungen „vertheilt und ihre Verwendung nach dem ausschliesslichen Zwecke „militärischer Vertheidigungsanstalten des Vaterlandes auf fol„gende Weise bestimmt sein:

„1) Die bereits eingegangenen und noch ehestens eingehen„den Gelder bis auf die Summe von 600,000 Schweizerfranken

[1]) Siehe Protokoll des vorörtlichen Staatsraths vom 9. Februar 1816, Nr. 161.

„sollen einstweilen als Supplement der verfassungsmässigen Kriegs-
„casse und zu deren bestimmtem Zweck niedergelegt werden,
„und dabei dem Vorort überlassen sein, einen Theil davon an
„Zins zu legen, insofern solches mit gehöriger Sicherheit so ge-
„schehen kann, dass im Falle der Noth ungesäumt und ohne
„Verzug darüber disponirt werden kann.

„2) Die nachher eingehenden Summen bis auf den Betrag
„von 800,000 Schweizerfranken sollen eine für 20 Jahre nicht
„anzugreifende Reservecasse bilden, zinstragend gemacht und die
„davon fallenden Zinse jährlich zur Aeufnung und Vermehrung
„dieses Reservefondes zum Capital geschlagen werden.

„3) Die letzteingehenden 600,000 Schweizerfranken sollen
„zu einer ebenfalls zinstragenden Currentcasse formirt und aus
„dem jährlichen Zinsertrag die Ausgaben der Militäraufsicht und
„der Zentralmilitäranstalten nach Verfügung der Tagsatzung be-
stritten werden.“ Etc. etc.[1])

Die militärische Niederlage und finanzielle Schwächung Frankreichs ist dergestalt zum Ausgangspunkt der militärischen Erstarkung der Schweiz geworden, indem dadurch die erste Gründung einer bleibenden schweizerischen Kriegscasse ermöglicht worden ist.

Es ist nicht unsere Absicht, hier die Abwicklung der Abzahlung dieser 3 Millionen franz. Franken Kriegskosten an die Schweiz, deren Liquidation durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn v. Tschann, besorgt worden ist, näher zu verfolgen. Dagegen glauben wir Auszüge aus einigen officiellen Correspondenzen unsern Lesern vorlegen zu dürfen, aus welchen dieselben sich ein Urtheil darüber bilden mögen, wie verschieden die damalige Lage Frankreichs von der gegenwärtigen war.

Kaum war nämlich die erste Rate der Kriegscontribution bezahlt, als man sich in Frankreich schon entmuthigt zu haben

[1]) Siehe Abschied von 1816, zweite Ausgabe, § XII, S. 46—52.

scheint. Am 20. Mai 1816 schrieb der schweizerische Liquidationscommissär, Herr v. Haller, diesfalls an den Vorort:

„J'ignore de quel oeil on envisage en Suisse la position de la France. Ici on est généralement convaincu que jamais elle ne pourra remplir les engagements des traités!

La perte des colonies, je veux dire celle de St.-Domingue en fait une très-grande dans sa balance, etc. — Si les traités sont exécutés, elle doit nécessairement voir exporter environ un milliard de son numéraire et comme sa circulation intérieure en demande deux il doit nécessairement résulter d'un pareil état ou la création d'un papier monnaye, ou une céssation de payement, etc. etc.

La légerté française croit et le dit même déjà que la dette pourra être soldée avec le Canon! l'homme pensant sourit et l'homme instruit voit que le roi dans le moment n'a pas 30,000 hommes effectifs sous les armes, tandis qu'il en faudrait 200,000 pour donner à la France une attitude assez imposante pour oser revenir sur les traités, et se dispenser alors d'éxporter chaque jour cinquante mille francs, joug, que les mêmes traités lui ont imposé."

Am 9. December 1816 meldete der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Herr v. Tschann, (siehe vorörtl. Protocoll vom 17. Dec.) der Herzog von Richelieu habe den Ministern der vier Hauptmächte erklärt, „dass der französische Schatz in seiner gegenwärtigen Erschöpfung die in den nächstkommenden Monaten Januar und Februar verfallenden Bons des vierten Quartrimesters der Contributionsgelder unmöglich bezahlen könne u. s. w.; man werde dafür sorgen, dass dieselben im Monat März und den folgenden Monaten bezahlt werden u. s. w. Russland, Oesterreich und England hätten dazu eingewilligt; Preussen, das seine Bons bereits verkauft hatte, konnte nicht darauf eingehen; in derselben Lage befand sich auch die Schweiz.

Am 15. December wurde dann von allen vier Grossmächten, Oesterreich, England, Preussen und Russland, eine förmliche

Convention mit Frankreich abgeschlossen, „d'après laquelle les „payements desdits bons seront suspendus pendant les deux „mois de Janvier et de Février et remplacés par d'autres lesquels „seront répartis par portions égales sur les six mois suivants" u. s. w.

Dies mag genügen, um einen Vergleich zwischen damals und jetzt zu machen. Damals hatte Frankreich grössere Mühe, eine Kriegscontribution von 700 Millionen zu bezahlen, als gegenwärtig diejenige von 5 Milliarden.

Ohne uns indessen dabei länger aufzuhalten, beschränken wir uns darauf, zu erwähnen, dass am 13. Februar 1821 die letzte Rate der Kriegskosten bezahlt worden ist, und dass laut Bericht des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris d. d. 4. April 1821 an Kapital und Zinsen von Frankreich als Kriegskosten der Schweiz bezahlt worden sind Fr. 3,030,889. 30 Cts. Der nähere Detail ist im unten citirten, von J. Fr. Paris zusammengestellten Generaltableau über die Bezahlung der 700 Millionen Franken Kriegssteuern enthalten. [1])

---

[1]) Siehe vorörtliches Protokoll vom 24. Febr. 1821 und vom 21. April 1821 und Tableau général du payement de l'indemnité pécuniaire de 700 millions, fait par la France aux puissances alliées en vertu du traité de paix signé à Paris le 20 Novembre 1815, présenté le 28 Fevrier 1821 par J. Fr. Paris.

Die die Schweiz betreffenden Zahlen dieses Tableau sind folgende:

Quote-part de la Suisse payable en cinq années à partir du 1 Decbr. 1815 jusqu'au 30 Nov. 1820, jour par jour en portions égales, fcs. 3,000,000.

Il a été payé dans les trois premières années du

1 Déc. 1815 — 30. Nov. 1818 fcs. 1,800,000

il restait à payer dans les deux années suivantes jusqu'au 30. Nov. 1820 fcs. 1,200,000

à déduire la quote-part dans la répartition de 15 millions passées au décompte en vertu de la convention conclue à Aix-la-Chapelle le 9 Octobre 1818, savoir 1) des intérêts de 8 millions accordés pour l'anticipation de la somme restante de 280 millions dont le payement devait se faire en 9 mois fcs. 34,285. 71. Déduction faite il restait à payer en 9 mois à partir du 6 Janvier jusqu'au 6 Sept. 1819 fcs. 1,165,714. 19.

h. Die Bestimmungen des zweiten Pariser-Friedens und der bezüglichen Convention vom 20. November 1815, rücksichtlich der in Art. 19 des Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 vorbehaltenen Entschädigungen.

Diejenigen Liquidationsverhandlungen, rücksichtlich welcher wir unsern Lesern einige nähere Details vorzulegen beabsichtigen,

---

Le payement de cette somme restante de 265 millions a été définitivement réglé par les conventions du 11 Nov. 1818 et du 2 Fevrier 1819 et a été effectué de la manière suivante savoir:

1) par les maisons Hope et Barring frères & Comp.

Quote-part payable en dix-huit mois à partir du 6 Juin 1819 jusqu'au 6 Juin 1820	fcs.	725,822. 11
à déduire l'escompte pour anticipation du terme .	„	8,684. 54
payé en numéraire du 6 Janvier jusqu'au 6 Nov. 1819	fcs.	717,137. 57

2) 100 millions en bons royaux payables du 1 Janvier 1820 au 28 Février 1821, jour par jour en portions égales et portant un intérêt de 5 %.

Quote-part dans les dernières 100 millions . .	fcs.	439,892. 18
qui ont été net payés.		
Total du payement effectif de l'indemnité pécuniaire	fcs.	2,957,029. 75
Interêts pour la prolongation des termes convenus		
1) pour la prolongation des termes journaliers du 1 Juin jusqu'au 30 Nov. 1817	fcs.	2,904. 05
2) des 165 millions payables par les maisons Hope et Barring frères & Comp. en 18 mois au lieu de 9 mois quote-part des intérêts survenus .	fcs.	13,609. 16
à déduire l'anticipation des-dits interêts. . .	„	133. 88
Net payé	fcs.	13,475. 28
3) La jouissance des rentes déposées pour la garantie des 100 millions du 22 Sept. 1818 au 31. Mai 1820	fcs.	49,232. 64
4) Intérêts à raison de 5 % des 100 millions payés du 1 Janvier 1820 jusqu'au 28 Févr. 1821, jour par jour	fcs.	8,247. 98
Total du payement effectif des intérêts pour prolongation des termes convenus	fcs.	73,859. 95
Somme totale payée tant en capital qu'en interêt	fcs.	3,030,889. 70

Die grössten Entschädigungen erhielten:

Preussen mit Fr. 157,921,786. 27; England mit Fr. 124,835,634. 22; Oesterreich mit Fr. 113,256,632. 67 und Russland Fr. 100,104,928. 38.

Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, 677—681 und 692—695.

stützen sich auf Art. 19 des ersten Pariser-Friedensvertrages vom 30. Mai 1814 und auf die zweite vorerwähnte Convention vom 20. November 1815, deren Titel folgendermassen lautet[1]):

Convention conclue en conformité de l'article neuvième du traité principal et relative aux réclamations provenant du fait de la non-exécution des art. 19 et suivants du traité du 30. Mai 1814 entre la France d'une part et l'Autriche, la Prusse et la Russie et leurs alliés, de l'autre, signée à Paris le 20 Novembre 1815.

Durch diese Convention wurde nun festgesetzt, dass gemäss Art. 11 des Friedensvertrages vom 20. November 1815, durch welchen der Vertrag vom 30. Mai 1814[2]) bestätigt worden sei, die Art. 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 30 und 31 jenes Vertrages, insoweit dieselben nicht durch den neuen Vertrag verändert worden seien, neuerdings bekräftigt werden sollen. Diese Art. 18—25 des Vertrages vom 30. Mai 1814, welcher die Basis der zu eröffnenden Unterhandlungen bildeten, folgen hier ihrem ganzen Inhalt nach:

Art. XVIII. Les puissances alliées voulant donner à s. M. très-chrétienne un nouveau témoignage de leur désir de faire disparaître, autant qu'il est en elles, les conséquences de l'époque de malheur, si heureusement terminée par la présente paix, renoncent à la totalité des sommes que les gouvernements ont à réclamer de la France à raison de contrats, de fournitures, ou d'avances quelconques faites au Gouvernement français dans les différentes guerres qui ont eu lieu depuis 1792.

De son côté S. M. très-chrétienne renonce à toute réclamation qu'elle pourrait former contre les puissances alliées aux mêmes titres. En exécution de cet article les hautes parties contractantes s'engagent à se remettre mutuellement tous les

---

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, Seite 717—734.

[2]) Siehe Martens, loc. cit., Tome VI, Seite 1—18.

titres, obligations et documents qui ont rapport aux créances auxquelles elles ont réciproquement renoncé.

Art. XIX. Le gouvernement français s'engage à faire liquider et payer les sommes qu'il se trouverait devoir d'ailleurs dans des pays hors de son territoire en vertu de coptrats ou d'autres engagements formels passés, entre des individus ou des établissements particuliers et les autorités françaises, tant pour fournitures qu'à raison d'obligations légales.

Art. XX. Les hautes puissances contractantes nommeront, immédiatement après l'échange des ratifications du présent traité, des commissaires pour régler et tenir la main à l'exécution de l'ensemble des dispositions renfermées dans les articles XVIII et XIX. Ces commissaires s'occuperont de l'examen des réclamations, dont il est parlé dans l'article précédent, de la liquidation des sommes réclamées, et du mode dont le gouvernement français proposera de s'en acquitter. Ils seront chargés de même de la remise des titres, obligations et documents relatifs aux créances auxquelles les hautes parties contractantes renoncent mutuellement, de manière que la ratification du résultat de leur travail complètera cette renonciation réciproque.

Art. XXI. Les dettes spécialement hypothéquées dans leur origine sur les pays qui cessent d'appartenir à la France ou contractées par leur administration intérieure, resteront à la charge de ces mêmes pays. Il sera tenu compte en conséquence au gouvernement français à partir du 22 Décembre 1812, de celles de ces dettes qui ont été converties en inscriptions au grand-livre de la dette publique de France. Les titres de toutes celles qui ont été préparées pour l'inscription et n'ont pas encore été inscrites, seront remis aux gouvernements des pays respectifs. Les états de toutes ces dettes seront dressés et arrêtés par une commission mixte.

Art. XXII. Le gouvernement français restera chargé de son côté du remboursement de toutes les sommes versées par les sujets des pays ci-dessus mentionnés, dans les caisses françaises, soit à titre de cautionnemens, de dépôts ou de consignation.

De même les sujets français, serviteurs desdits pays, qui ont versé des sommes à titre de cautionnements, dépôts ou consignations, dans leurs trésors respectifs, seront fidèlement remboursés.

Art. XXIII. Les titulaires de places assujeties à cautionnement, qui n'ont pas de maniement de deniers, seront remboursées avec les intérêts jusqu'à parfait payement à Paris, par cinquième et par année, à partir de la date du présent traité.

A l'égard de ceux qui sont comptables, ce remboursement commencera au plus tard six mois après la présentation de leurs comptes, le seul cas de malversation excepté. Une copie du dernier compte sera remise au gouvernement de leur pays, pour lui servir de renseignement et de point de départ.

Art. XXIV. Les dépôts judiciaires et consignations faits dans la caisse d'amortissement en exécution de la loi du 28 Nivôse, an 13 (18 Janvier 1805) et qui appartiennent à des habitants des pays que la France cesse de posséder, seront remis dans le terme d'une année à compter de l'échange des ratifications du présent traité, entre les mains des autorités desdits pays à l'exception de ceux de ces dépôts et consignations, qui intéressent des sujets français, dans lequel cas ils resteront dans la caisse d'amortissement, pour n'être remis que sur les justifications résultantes des décisions des autorités compétentes.

Art. XXV. Les fonds déposés par les communes et établissements publics dans la caisse de service et dans la caisse d'amortissement, ou dans toute autre caisse de gouvernement, leur seront remboursés par cinquième d'année en année, à partir de la ratification du présent traité, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites, et sauf des oppositions régulières faites sur ces fonds par des créanciers desdits établissements publics.

Ebenso folgen hier die massgebenden Bestimmungen der Convention vom 20. November 1815 im Originaltext:

Art. II. En conformité de cette disposition S. M. T. C. promet de faire liquider dans les formes ci-après indiquées,

toutes les sommes que la France se trouve devoir dans les pays hors de son territoire tel qu'il est constitué par le traité auquel la présente convention est annexée, en vertu de l'art. 10 du traité de Paris du 30 Mai 1814, soit à des *individus,* soit à des *communes,* soit à des *établissements particuliers* dont les revenus ne sont pas à la disposition des gouvernements.

Cette liquidation s'étendra spécialement sur les réclamations suivantes:

1) Sur celles qui concernaient les fournitures et préstations de tout genre faites par des *communes* ou des *individus,* et en général par tout autre que les gouvernements en vertu des contrats ou des dispositions émanées des autorités administratives françaises renfermant promesse de *payement;* que ces fournitures et préstations aient été éffectuées, dans et pour des magasins militaires en général, ou pour l'approvisionnement des villes et places en particulier, ou enfin aux armées françaises, ou à des détachements de troupes, ou à la gendarmerie, ou aux administrations françaises, ou aux hôpitaux militaires, ou enfin pour un service public quelconque. Fournitures.

Ces livraisons et préstations seront justifiées par les reçus des gardes-magasin, officiers civils ou militaires, commissaires, agents ou surveillants, dont la validité sera reconnnue par la commission de liquidation dont il sera question à l'art. 5 de la présente convention.

Les prix en seront réglés d'après les contrats ou autres engagements des autorités françaises ou à leur défaut, d'après les mercuriales des endroits les plus rapprochés de celui où le versement a été fait.

2) Sur les arriérés de solde et de traitement, frais de voyage, gratifications et autres indemnités revenant à des militaires ou employés à l'armée française, devenus par les traités de Paris du 30 Mars 1814 et du 20 Novembre 1815, sujets d'une autre puissance, pour le temps où ces individus servaient dans les armées françaises, ou étaient attachés à des établissements qui en dépendaient, tels qu'hôpitaux, pharmacies, magasins ou autres. Arriérés de solde, etc.

La justification de ces demandes devra se faire par la production des pièces exigées par les lois et réglements militaires.

Hospices. 3) Sur la restitution des frais d'entretien des militaires français dans les hospices civils qui n'appartenaient pas au gouvernement, autant que le payement de cet entretien a été stipulé par des engagements exprès: la quotité de ces frais sera justifiée par les bordereaux certifiés par les chefs de ces établissements.

Postes. 4) Sur la restitution des fonds confiés aux postes aux lettres françaises, qui ne sont parvenus à leur déstination, le cas de force majeure excepté.

Mandats, bons, ordonnances. 5) Sur l'acquit des mandats, bons et ordonnances de payement fournis, soit sur le trésor public de France, soit sur la caisse d'amortissement, ou leurs annexes, ainsi que des bons donnés par cette dernière caisse; lesquels mandats, bons et ordonnances ont été souscrits en faveur d'habitants de communes ou d'établissements situés dans les provinces qui ont cessé de faire parties de la France, ou se trouvent entre les mains de ces habitants, communes et établissements; sans que de la part de la France, on puisse réfuser de les payer, par la raison que les objets par la vente desquels ces bons, mandats et ordonnances devaient être réalisés ont passé sous un gouvernement étranger.

Emprunts. 6) Sur les emprunts faits par les autorités françaises civiles ou militaires, avec promesse de restitution.

Bons domaniaux. 7) Sur les indemnités accordées par non-jouissance de biens domaniaux donnés en bail; sur toute autre indemnité et restitution pour fait d'affermage de biens domaniaux ainsi que sur les vacations, émoluments et honoraires pour estimation, visite ou expertise de bâtiments, et autres objets, faite par ordre et pour compte du gouvernement français en tant que les indemnités, restitutions, vacations, émoluments et honoraires ont été reconnus être à la charge du gouvernement, et légalement ordonnés par les autorités françaises alors existantes.

8) Sur le remboursement des avances faites par les caisses communales, par ordre des autorités françaises et avec promesse de restitution. Avances des Communes.

9) Sur les indemnités dues à des particuliers pour prise de terrain, démolition, déstruction de bâtiments, qui ont eu lieu d'après les ordres des autorités militaires françaises pour l'agrandissement ou la sûreté des places fortes et citadelles, dans le cas où il est dû indemnité en vertu de la loi du 10 Juillet 1791, et lorsqu'il y aura eu engagement de payer, résultant soit d'une expertise contradictoire, réglant le montant de l'indemnité, soit de tout autre acte des autorités françaises. Indemnité pour prise de terrain, etc.

Die vorstehenden Bestimmungen bezeichnen genau, welche Reclamationen gemacht werden durften, und welche nicht.

Es ergibt sich daraus unzweifelhaft, dass der Grundsatz festgehalten werden sollte, dass die Forderungen von Staat zu Staat gegenseitig wettgeschlagen wurden. Die geleisteten Lieferungen (fournitures) sollten nur insofern berücksichtigt werden, als dieselben von Gemeinden oder Particularen gemacht worden waren, und zwar unter dem Versprechen der Bezahlung (promesse de payement).

Die Spitalkosten sollten nur insofern vergütet werden, als die betreffenden Spitäler nicht Staatsanstalten waren, und insofern Entschädigung zugesichert worden war (promesse de réstitution).

Die Mandats, Bons und Ordonnances sollten wieder nur insofern Berücksichtigung finden, als sie zu Gunsten von Individuen, Gemeinden oder Etablissements ausgestellt waren, und auch die Anleihen sollten nur dann Berücksichtigung finden, wenn die französischen Behörden die Rückzahlung ausdrücklich versprochen hatten. Die Vorschüsse der Gemeinden sollten endlich abermals nur in dem Falle zurückvergütet werden, als solche Rückvergütung durch die französischen Behörden ausdrücklich verheissen worden war, u. s. w.

In Betreff des Modus der Liquidation der einzelnen Ansprachen wurde durch Art. 5 der Convention Folgendes festgesetzt:

Art. V. Les hautes parties contractantes, animées du désir de convenir du mode de liquidation propre en même temps à en abréger le terme et à conduire dans chaque cas particulier à une décision définitive, ont résolu, en expliquant les dispositions de l'art. 20 du traité du 30 Mai 1814, d'établir des commissions de liquidation, qui s'occuperont en premier lieu de l'examen des réclamations et des commissions d'arbitrage qui en décideront dans le cas où les premières ne seraient pas parvenues à s'accorder. Le mode qui sera adopté à cet égard est le suivant. Etc.

Dieser Modus bestand darin:

1) dass von Frankreich und den alliirten Mächten oder von den bei diesen Reclamationen interessirten Staaten Liquidationscommissäre und Schiedsrichter ernannt wurden, welche in Paris residiren sollten und die Bestimmungen der Art. 18 und 19 des Vertrags vom 30. Mai 1814 zur Ausführung zu bringen hatten.

2) Die Liquidationscommissäre konnten in beliebiger Anzahl von den interessirten Parteien ernannt werden.

3) Die Schiedsrichter sollten über alle Angelegenheiten endgültig entscheiden, die ihnen durch die Liquidationscommissäre zugewiesen würden, und über welche jene sich nicht hätten vereinigen können. Diese Schiedsrichter alle, die in beliebiger Anzahl ernannt werden konnten, hatten in die Hand des Gross-Siegelbewahrers von Frankreich und im Beisein der Minister der vertragschliessenden Mächte den Eid abzulegen, dass sie auf der Grundlage des Vertrags vom 30. Mai 1814 und der vorliegenden Convention unparteiisch entscheiden wollten.

Das Verfahren vor den Schiedsrichtern wurde folgendermassen normirt:[1])

Art. V., 6. Für den Fall, dass es sich um eine durch den Pariser-Vertrag oder die gegenwärtige Convention vorgesehene Reclamation handelte, wo nur über die Begründtheit der Reclamation zu entscheiden, oder die Summe der Entschädigung fest-

[1]) Siehe Martens, Supplément au Recueil des Traités, Tome VI, S. 726.

zustellen ist, soll das Schiedsgericht aus 6 Mitgliedern bestehen, nämlich aus drei Franzosen und drei Schiedsrichtern, welche der reclamirende Staat zu bezeichnen hatte. Diese sechs Schiedsrichter hatten über die Begründtheit der Ansprachen mit Stimmenmehrheit zu entscheiden. Wenn die Stimmen einstanden, wurde der Entscheid suspendirt und auf diplomatischem Wege zwischen beiden Regierungen weiter unterhandelt; u. s. w.

Der Art. V. 8 bestimmte, dass die fraglichen Commissionen ihre Arbeit nicht über die Liquidation derjenigen Verbindlichkeiten hinaus ausdehnen durften, welche sich auf die vorliegende Convention und auf den Vertrag vom 30. Mai 1814 stützen.

Durch Art. X wurde festgesetzt, wie hinsichtlich der Cautionen zu verfahren sei, welche solche französische Beamte geleistet hatten, die nunmehr Angehörige anderer Staaten geworden waren.

Der Art. XI hinsichtlich der Depots lautete wörtlich folgendermassen:

Art. XI. Conformément à l'art. 25 du traité du 30 Mai 1814, les fonds déposés par les communes et les établissements publics dans les caisses des gouvernements, leur seront remboursés, sous la déduction des avances qui leur auraient été faites. Les commissaires-liquidateurs vérifieront le montant desdits dépôts et des avances. Néanmoins, lorsqu'il existerait des oppositions sur ces fonds, le remboursement n'aura lieu qu'après que la main-levée aura été ordonnée par les tribunaux compétents, ou donnée volontairement par les créanciers opposants. Le gouvernement français sera tenu de justifier desdites oppositions. Il est bien entendu que les oppositions faites par des créanciers non français n'autoriseront pas le gouvernement français à retenir ces dépôts.

Als Préclusiv-Termin für alle Reclamationen wurde der Zeitraum eines Jahres nach Auswechslung der Ratification der vorliegenden Convention festgesetzt; nach Ablauf dieser Frist sollten keine Reclamationen mehr berücksichtigt werden.

Die Art. XVIII und XIX enthielten Bestimmungen über die Zinse und die Zahlungstermine. Dieselben werden hier nicht wörtlich angeführt, weil im Laufe der Liquidation theilweise davon wieder abgegangen wurde.[1])

Diese Vertragsbestimmungen mussten vorausgeschickt werden, um ein Urtheil darüber zu fällen, in wie weit die Schweiz zu Reclamationen für die seit 1798 erlittenen Verluste überhaupt berechtigt war und in wie weit durch den Vertrag vom 25. April 1815[2]) ihr billige Berücksichtigung zu Theil geworden ist.

II.

Eröffnung der bezüglichen Unterhandlungen.

a) Reclamation der Städte Zürich, Basel und St. Gallen.

Die erste Anregung zu den bezüglichen Unterhandlungen kam von Seite der Städte Zürich, Basel und St. Gallen. Diese wandten sich am 8. März 1816 mittelst einer Zuschrift des Stadtrathes von Zürich gemeinschaftlich an den eidgenössischen Vorort Zürich mit dem Ersuchen um Rath und Unterstützung in der Betreibung der Forderungen dieser drei Städte an Frankreich, vornämlich in Bezug auf das von General Massena im Herbst 1799 geforderte gezwungene Anleihen.

Die Frage, ob die Reclamationen auch auf Vergütung der von den Requisitionen der französischen Armee herrührenden Bons und auf die durch den französischen Commissär Lecarlier den ehemaligen regierenden Städten auferlegten Contributionen ausgedehnt werden sollen, wollte der Stadtrath von Zürich nicht entscheiden, sondern überliess diess dem Ermessen des vorörtlichen Staatsraths[3]). Die Rückvergütung dieses Massena'schen gezwungenen Anleihens aber schien um so gewisser unter die Bestimmungen

---

[1]) Siehe Martens, Supplément etc., Tome VI, Seite 729.

[2]) Siehe Martens, Supplément etc., Tome VI, Seite 417 u. ff.

[3]) Siehe Protocoll des vorörtl. Staatsrathes vom 12. März 1816 und Bd. 2038 im eidg. Archiv, Verhandlungen auswärtiger Staaten mit den Bundesbehörden (Frankreich).

des Vertrages vom 20. November 1815 zu fallen, als dessen Rückzahlung sowohl von dem französischen Obergeneral, als von dem fränkischen Directorium und dem fränkischen Kriegsminister seiner Zeit zugesichert worden war.[1])

Basel reclamirte von diesem Anleihen					Fr.	1,400,276
Zürich	„	„	„	„	„	714,276
St. Gallen	„	„	„	„	„	200,000
					Fr.	2,314,552

Der Vorort sagte den reclamirenden Städten denn auch seine Unterstützung zu und gab dem eidgenössischen Archivar den Auftrag, alle bezüglichen Acten zur Unterstützung dieser Reclamation zu sammeln.

b) Bern beauftragt den Banquier Haller in Paris, den alten Bernerschatz zu reclamiren.

Bévor indessen in dieser Richtung irgend welcher weitere Schritt geschehen war, vernahm der eidgen. Vorort Zürich durch ein Schreiben des französischen Gesandten d. d. 18. März 1816,[2]) dass die Regierung von Bern den Herrn Banquier Haller in Paris beauftragt habe, die Ansprachen dieses Standes bei der aufgestellten Liquidationscommission zu betreiben. Dabei hatte der französische Gesandte (Graf Auguste Talleyrand) darauf hingewiesen, dass Frankreich nur einen Commissär anerkennen könne, welcher für die ganze Schweiz zu unterhandeln habe, weil die Gegenansprachen Frankreichs nicht getheilt werden

[1]) Der französische Gesandte Perochel hatte im October 1799 (siehe Tillier: Helvet. Republik I. Bd. Ste. 413), um dem Zwangsanleihen auszuweichen, das Massena erheben wollte, vorgeschlagen, die helvetische Regierung möge ihren Finanzminister beauftragen, für ein Anleihen von 2 Millionen mit den Handelsleuten von Basel, Zürich, Winterthur und St. Gallen zu unterhandeln. Das Vollziehungsdirectorium der französischen Republik aber hatte mit Note vom 28. Vendémiaire, 20. October 1799, ausdrücklich erklärt, „dass es die Rückzahlung dieses Anleihens unter die heiligsten Obliegenheiten zähle."

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 20. März 1820.

können, daher man in der Person des Commissärs einen einzigen und gemeinschaftlichen Schuldner finden müsse. Darauf gestützt ersuchte der französische Gesandte, eidgenössische Liquidationscommissarien zu ernennen, welche kraft collectiver Vollmachten alle schweizerischen Forderungen zu stellen ermächtigt seien. Diese Mittheilung hatte beim Vorort Zürich grosse Bedenken erweckt, die er gegen die Regierung von Bern unverholen aussprach, indem er derselben in Erinnerung brachte, dass die Pariser Convention eine Liquidation und Rückvergütung nur für solche Fälle zusichere, wo Frankreich von feindlich überzogenen Völkern Leistungen unter dem Namen eines Vorschusses und mit Versprechen der Rückvergütung erzwungen habe. Der Vorort besorgte, dass manche Kantone glauben dürften, es sei der Augenblick gekommen, um den Ersatz der durch die französische Uebermacht erlittenen Verluste zu verlangen, woraus die grösste Verwirrung entstehen müsste, indem den Bundesbehörden die Macht abgehe, unbegründete und übertriebene Forderungen abzulehnen; überdiess aber hegte der Vorort Zürich Zweifel darüber, „ob es überhaupt der Schweiz vortheilhaft wäre, mit allen diesen Reclamationen gegen Frankreich aufzutreten.“ Es ist dies leider immer dieselbe kleinmüthige Politik, von welcher so viele Beispiele angeführt werden könnten, und welche dahin führt, lieber in Demuth und Geduld Unrecht zu leiden, als muthig und unerschrocken sein gutes Recht zu verfolgen. Demuth und Geduld sind allerdings christliche Tugenden, aber keine staatlichen Eigenschaften. Auch die Regierung von Bern scheint anfänglich darüber nicht im Klaren gewesen zu sein, was sie gestützt auf die Convention vom 20. November 1815 an Frankreich zu fordern habe, daher sie am 26. März[1]) die von Zürich erhaltene Mittheilung sehr uneinlässlich beantwortete. Vorher schon hatte diese Regierung indessen dem Vorort angezeigt,[2]) dass sie für verschiedene Angehörige der mit Bern

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 1. April 1816.

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 22. März 1816.

vereinigten Bisthum Basel'schen Lande Fr. 111,755. 21 Cts. Capital und Fr. 12,836. 92 Cts. Zinse bei Frankreich zu reclamiren im Falle sei, die als Bürgschaften (Cautionnements) haben hinterlegt werden müssen.

c) Genf verlangt die Unterstützung des Vororts bezüglich hinterlegter Cautionen.

In ähnlichem Falle befand sich der mit der Schweiz vereinigte Kanton Genf: auch er hatte hinterlegte Cautionen zu verlangen und wandte sich desshalb um Unterstützung an den eidgenössischen Vorort Zürich, wobei die Regierung von Genf bemerkte, sie wünsche die bezüglichen Reclamationen zwei seit Jahren in Paris niedergelassenen Genfern zu übertragen, sei aber bereit, sich diessfalls mit einem eidgenössischen Commissär, wenn ein solcher ernannt werde, ins Einvernehmen zu setzen.[1])

d) Bewerbung des Banquier Rudolph Emanuel von Haller in Paris um die Stelle eines schweizerischen Liquidations-Commissärs.

Beinahe gleichzeitig (mit Schreiben vom 1. April 1816) hatte der Banquier Haller in Paris dem Präsidenten des eidgenössischen Vororts seine Dienste in dieser Liquidations-Angelegenheit angeboten.

Dieses erste Schreiben schon ist so charakteristisch und kennzeichnet den betreffenden Unterhändler so richtig, dass wir dasselbe unten in der Note wörtlich mittheilen wollen.[2])

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 12. April 1816.

[2]) Siehe eidgen. Archiv, Bd. 2039, Correspondenz des schweizerischen Commissärs über die Liquidation verschiedener Anforderungen an Frankreich. Banquier Rudolph Emanuel Haller in Paris bot durch folgendes Schreiben an den Bürgermeister Reinhard der Eidgenossenschaft seine Dienste an:

Monsieur! J'aime à croire que vous vous rappelez encore de moi et de ma profonde estime pour votre personne.

Il me semble que la Suisse doit d'abord pour son gouvernement et puis

Noch viel bestimmter dringt Herr Haller in Schreiben vom 3. und 4. April darauf, alle Reclamationen in einer Hand zu concentriren, und immer deutlicher giebt er zu verstehen, dass er allein gewandt und energisch genug sei, um die Sache zu gutem Ziel zu führen, da er über viele Mittel verfüge, Personen und Verhältnisse genau kenne u. s. w.[1])

In Folge dieser verschiedenen Mittheilungen kam der vorörtliche Staatsrath zur Ueberzeugung, dass die Aufstellung eines einzigen eidgenössischen Bevollmächtigten allerdings am vortheilhaftesten wäre.

„Dabei hegte aber der vorörtliche Staatsrath die Ansicht, „dass diesem schweizerischen Commissär nur *eidgenössischer „Titel* und *Vollmacht* ertheilt, die eigentliche Geschäftsbehand„lung hingegen den betreffenden Ständen selbst, sei es durch „Correspondenz mit dem eidgenössischen Commissär, sei es durch „besondere Agenten, welche sich mit dem gemeinschaftlichen

---

les intérêts des particuliers avoir bien des réclamations à faire près le gouvernement français.

Les commissaires nommés par ce gouvernement pour débattre ces réclamations ne veulent traiter qu'avec un commissaire de chaque gouvernement et point avec les particuliers.

Si mes services dans cet état des choses peuvent vous être agréables je les offre avec plaisir à mon pays.

Vous connaissez, Monsieur, mes relations, mon dévouement et peut-être mon activité.

Je vous offre ces services gratuits et ne devant rien prendre sur les pouvoirs de votre chargé d'affaires, les droits duquel je désire devoir être respectés. Agrées, Monsieur, l'hommage de ma respectueuse considération.

Paris, 1 Avril 1816. de Haller.

[1]) Il faut à la Suisse un seul et unique commissaire ici, chargé de tous les débats et de toutes les discussions que la variété des réclamations entraînera indubitablement, vû la mauvaise volonté que tout débiteur obéré a toujours de satisfaire son créancier. — Am 3. April schrieb H. Haller:

Je ne puis que répeter à satiété que si vous ne prenez pas le parti de concentrer toutes les réclamations dans une seule main, que si cette main n'est pas habile vous échouerez etc..... plus d'une fois je pourrais peut-être influer avec succès sur les décisions; suivez donc pour le bien du pays mon conseil, etc. etc.

„Commissär in Verbindung setzen würden, überlassen werden „sollte." Es war diess abermals eine jener unglücklichen halben Massregeln, entsprungen der nothgedrungenen Sparsamkeit der Vororte, die als solche keine eigenen Finanzen hatten und aus den Geldcontingenten der Kantone kümmerlich genug leben mussten.

Bevor der vorörtliche Staatsrath indessen einen definitiven Beschluss fasste, theilte er seine bezüglichen Ansichten den zunächst betheiligten Regierungen der Kantone Bern, Zürich, Basel, St. Gallen und Genf mit und sprach gegen dieselben die Ansicht aus, „dass der Banquier Haller die erforderlichen Eigenschaften „in vorzüglichem Grad zu vereinigen scheine, zumal seine Thä„tigkeit und Ueberlegenheit in Administrations-Geschäften allge„mein bekannt seien."

Der Vorort wünschte im Uebrigen von den vorgenannten Kantonen zu vernehmen, ob sie den Unterhandlungsmodus und die Wahl des bezeichneten Commissärs billigen.

Nachdem von sämmtlichen interessirten Ständen die Zustimmung zu der vom Vorort beantragten Art der Behandlung sowohl als die Zustimmung zur Wahl des Herrn Banquier Haller als eidgen. Commissär erfolgt war, hat der vorörtliche Staatsrath demselben am 3. Mai die nöthigen Vollmachten ausgestellt[1]).

Die Regierung von Bern hatte nämlich am 20. April er„klärt: „sie glaube in der That, dass nicht leicht ein Mann mit „diesen Reclamationen betraut werden könnte, der mit mehrerer „Sach- und Localkenntniss ausgerüstet wäre als Herr Haller."[2]) Die Regierung von Genf pflichtete dem Vorschlage mit Schreiben vom 20. April bei und bemerkte, sie habe die Herren Jacques Roman und Antoine Odier, Handelsleute in Paris, zu besondern genferischen Commissarien bezeichnet und denselben Herrn Barthélemy Bellamy, ebenfalls genferischer Handelsmann in Paris, als Secretär beigegeben, daher der Vorort dieselben bei Herrn Haller accreditiren möge. Der Staatsrath des Kantons Zürich hatte schon mit Schreiben vom 25. April beigestimmt. Am 2.

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 3. Mai 1816.
[2]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 12. April 1816.

Mai langte durch seine Vermittlung auch die Zustimmung der Stadträthe von Basel und St. Gallen ein. In einem richtigen Vorgefühl, dass Herr Haller zunächst als Berner handeln und für bernische Ansprachen sich verwenden werde, wurde jedoch dabei bemerkt:

„Die drei Städte ersuchen den vorörtlichen Staatsrath, dem „Herrn Haller angelegenst zu empfehlen, ihre auf so bestimmten „Titeln beruhenden Ansprachen nicht mit den heterogenen und „illiquiden Forderungen anderer löblicher Stände zu vermischen „u. s. w." Gleichzeitig wollten dieselben dem Herrn Haller den Herrn Scherer von St. Gallen, wohnhaft in Paris, als ihren besondern Agenten beiordnen.

In der That hatte Herr Haller schon im Februar 1816 der Berner Regierung seine Dienste angeboten, und am 26. März schon hatte Bern demselben seine Instructionen zugehen lassen, aus welchen erhellt, dass man in Bern weniger schüchtern war als in Zürich.[1])

e) Umfang der Reclamationen.

1) Das Massena'sche Anleihen. 2) Hinterlegte Dépôts.

Bis zum 3. Mai 1816 waren dem Vorort noch keine andern Reclamationen bekannt als:

a) diejenige des Standes Bern in Betreff der durch die Angehörigen des Bisthums Basel hinterlegten Cautionen und einer Forderung von Fr. 12,000 des Spitals von Delsberg. Erstere waren bereits durch den schweizerischen Geschäftsträger, Herrn von Tschann, eingegeben worden.

b) Eine ähnliche Reclamation von Genf, welche die Herren Roman und Odier näher begründen sollten.

c) Die Forderung der Städte Zürich, Basel und St. Gallen

---

[1]) Am 26. März schrieb der geheime Rath von Bern an Haller wörtlich: Vous connaissez l'étendue des pertes de tout genre que Berne a éprouvées et en particulier de celle quelle a subie par des spoliations violentes et irrégulières lors de l'entrée des armées françaises en 1798..... veuillez voir ce quil y a à faire pour faire valoir nos réclamations etc. etc.

in Betreff des gezwungenen Anleihens, welches General Massena im Herbst 1799 erhoben hatte.

Nachdem aber mittelst Kreisschreiben den sämmtlichen Ständen Kenntniss von der erfolgten Ernennung des Herrn Haller gegeben worden war, mit dem Beifügen, diejenigen, welche Reclamationen zu erheben gedenken, mögen direkt mit Herrn Haller correspondiren, wuchs die Zahl der Reclamanten nach und nach an.[1])

Indessen beklagt sich Herr Haller noch mit Schreiben vom 22. Mai 1816 über die Saumseligkeit, die in der Schweiz herrsche; so habe Wallis, obschon dasselbe ohne Zweifel hinterlegte Bürgschaften zu reclamiren habe, noch keine Forderung gestellt!

Die französischen Commissäre hofften ihrerseits die Begründetheit der meisten Reclamationen unter Hinweisung auf das Decret vom 25. Februar 1808 über die Liquidation der öffentlichen Schuld abzulehnen. Die Art. 13 und 14 dieses Decrets setzten nämlich fest:

Art. 13. Le Conseil d'Etat ne pourra admettre aucune liquidation à la charge de notre trésor pour créances prétendues sur les années 5, 6 et 7 en raison de services, réquisitions ou avances faites soit dans les colonies, soit en Italie, soit en Orient, soit à Malte, soit dans les Etats de Naples, de Rome et de l'Helvétie.

Art. 14. De même il ne pourra admettre en liquidation aucune demande en indemnité pour raison de pertes, préhensions de guerre, pillage, incendie, dévastation, coupes de bois, et contribution extra-ordinaires.

Damit wäre freilich eine Reihe schweizerischer Forderungen, welche Herr Haller zu stellen beabsichtigte, von vornherein beseitigt gewesen. Während Frankreich dergestalt entschlossen war, unbegründete Forderungen abzuweisen und selbst begründete mit Waffen zu bekämpfen, welche die übrigen Staaten kaum anerkennen konnten, wurden schweizerischerseits selbst ganz be-

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 3. Mai 1816.

gründete Reclamationen mit wenig Ernst und Eifer betrieben. Hatten doch am 13. Juni 1816 die Städte Zürich und Basel ihre Titel rücksichtlich des Massena'schen Anleihens noch nicht eingesandt, und auch Wallis, obschon dasselbe eine auf die Verträge sich stützende Forderung von Fr. 55,376. 15 für hinterlegte Cautionen stellen konnte, war immer noch stumm geblieben!!

3) Die geraubten schweizerischen Staatsschätze.

Diesen Mangel an Eifer in der Schweiz suchte Herr Haller seinerseits zu ersetzen, indem er selbst Forderungen aufsuchte, die man allfällig stellen könnte. So berichtete er mit Schreiben vom 8. Juli 1816[1]), er habe, indem er seine Nachforschungen fortgesetzt, unter der Bezeichnung Schatz von Zürich (trésor de Zurich) eine Summe von Fr. 399,050 vom französischen Zahlmeister verrechnet vorgefunden, von welcher vielleicht ein Theil erhältlich wäre, wenn man ihm bezügliche Acten zur Unterstützung einsenden könnte. Aehnlich verhalte es sich mit andern von den Franzosen in der Schweiz geraubten Schätzen und öffentlichen Cassen. Nur dürfe man sich in den betreffenden Reclamationen nicht des Ausdruckes „Contributionen" bedienen. Herr Haller bemerkt, die Reclamation dieser Schätze sei bereits im Gange; obschon die Verträge solche Ansprachen nicht rechtfertigen, so lasse sich vielleicht auf dem Weg der Verständigung doch etwas erzielen, daher man ihm die bezüglichen Documente zur Unterstützung dieser Ansprachen zusenden solle.

Der Vorort Zürich wollte indessen anfänglich auf diese Insinuationen nicht eingehen und antwortete Herrn Haller, er sei nicht im Falle, diesfalls nähere Ausweise zu ertheilen, halte übrigens dafür, dass jede daherige Reclamation durch die Verträge ausgeschlossen sei.[2])

---

[1]) Siehe vorörtliches Protocoll vom 15. Heumonat und Actenband Nr. 2038 und 2039 im eidgen. Archiv.

[2]) Siehe Schreiben des vorörtlichen Staatsraths vom 15. Heumonat 1816.

Haller hatte gleichzeitig erwähnt, der König von Sardinien habe, da diese Reclamationen viele Zeit und Mühe kosten, seinen Commissären 3 % für liquide Forderungen und 5 % für die beanstandeten Gegenstände zugesagt; er werde sich jedoch seinerseits mit dem begnügen, was man ihm zusprechen werde.

Der Vorort, der über keine schweizerischen Fonds zu verfügen hatte, antwortete demselben, er möge sich diesfalls an die bei diesen Reclamationen Interessirten wenden [1]).

In Bern scheint man, wie schon bemerkt, weniger schüchtern als in Zürich gewesen zu sein und weniger scrupulös hinsichtlich des Wortlautes der Verträge, daher schon am 26. März 1816 Haller beauftragt worden war, die im Jahr 1798 geraubten Schätze und Cassen zu reclamiren [2]). Am gleichen Tage hatte man von dieser Reclamation dem französischen Gesandten Grafen Auguste Talleyrand Kenntniss gegeben und dabei die Erwartung ausgesprochen, dass der König gerne bereit sein werde, einen Theil der für die fremden Reclamationen ausgesetzten Gelder einem alten Verbündeten zukommen zu lassen, der um seiner Treue willen so schwerer Bedrückung ausgesetzt gewesen sei [3]).

Nous avons appris par votre rapport du 8 de ce mois ce que vous aviez découvert concernant l'ancien trésor de Zurich, malheureusement nous ne sommes pas dans le cas de pouvoir vous munir d'aucune pièce qui y soit rélative. Les sommes déposées au trésor ont été enlevées par un abus de force, pillés non par des particuliers, mais par les agents du gouvernement révolutionnaire français, et en partie détournées avant d'arriver au trésor de France. Ce titre du reste ne paraît pas de nature à être présenté ni discuté puisque la convention entre les puissances l'a formellement exclue.

[1]) Pour ce qui concerne une indemnité proportionnée à vos frais et à vos peines nous vous engageons à vous adresser directement aux parties interessées.

[2]) Siehe Geheimraths Manual vom 26. März 1816.

[3]) Am 26. März 1816 wurde an den Grafen Talleyrand geschrieben: Berne en particulier n'a cessé de donner des preuves de dévouement à la dynastie de St. Louis; elle a été victime de ce dévouement, écrasée sous les décombres du trône que ses fils ont défendu jusq'au dernier moment, et elle

Der geheime Rath von Bern liess sodann durch den Seckelmeister L. B. von Jenner und den Regierungsstatthalter Gottlieb von Jenner in Pruntrut alle Forderungen sammeln, welche über die im Jahre 1798 erlittenen Verluste Aufschluss geben konnten[1]): Am 1. Mai wurde ein an die französische Regierung gerichtetes Memoire Herrn Haller eingesandt, in welchem der im Jahr 1798 erlittene Verlust zu Livres de France 17,720,000 angegeben ward[2]). Dabei wurden Herrn Haller 10 % Provision von allen Summen versprochen, deren Bezahlung er auswirken werde. Am 21. Juni 1816 aber stellte der geheime Rath dem Herrn Haller eine förmliche Vollmacht aus[3]), in der er sich bereit erklärte, Alles gut zu heissen, was Herr Haller verhandeln werde[4]).

Es ist leicht erklärlich, dass Haller sich von Stund an mehr als Bevollmächtigter Berns fühlte, das ihn beauftragt hatte, den geraubten Staatschatz und andere Cassen etc. zu reclamiren, unter dem Versprechen von 10 % Provision, denn als eidgenössischer Liquidationscommissär und Accreditirter des Vororts Zürich, welcher in Betreff des Zürcher Schatzes keine Reclamationen erheben wollte, da dieselben durch die Verträge ausgeschlossen seien, und der ihm überdies keine Entschädigung versprochen hatte!

Wirklich beschwerte sich die Regierung von Basel denn

---

a perdu le fruit de quatre siècles de travaux et d'efforts. Connaissant la bienveillance éclairée de S. M. Berne croit qu'il sera agréable au Roi de voir retourner à la plus ancienne et la plus fidèle alliée de la maison de Bourbon une partie de ce que la France voue aux réclamations étrangères.

[1]) Manual des Geheim-Rathes vom 27. April 1816.

[2]) Manual des Geheim-Rathes vom 1. Mai 1816.

[3]) En vous donnant carte blanche pour retirer le plus possible de nos réclamations et en déstinant dix pour cent de toutes les rentrées que vous pourrez procurer pour vous temoigner notre reconnaissance nous devons néanmoins vous observer qu'il nous est impossible de faire aucune avance, pour préparer de bonnes dispositions; nos moyens et notre résponsabilité envers le pays ne nous le permettent pas.

[4]) Siehe Geheim-Raths-Manual vom 21. Juni 1816.

auch schon mit Schreiben vom 5. November 1816[1]), dass Herr Haller in Betreff des Massena'schen Anleihens nicht die wünschbare Thätigkeit entwickle, was sie wünschen lasse, dass der in Paris auf einer Sendung in Handelsangelegenheiten anwesende Herr Scherer von St. Gallen beauftragt werde, diesfalls dem Herrn Haller geeignete Mittheilungen zu machen.

Seinerseits hatte Herr Haller indessen am 24. October in einem confidentiellen Schreiben gemeldet: es sei ihm verdeutet worden, für einmal nicht zu drängen, da dies auf andere Unterhandlungen, welche zwischen Frankreich und den Alliirten gepflogen werden, einen ungünstigen Einfluss haben könnte[2]). Der Vorort schien indessen dadurch nicht beruhigt und gab dem Herrn Scherer (am 19. November) wirklich den Auftrag, bezügliche Erkundigungen einzuziehen.

Durch Herrn Scherer wurde denn gemeldet (11. December 1816), dass die Anerkennung des Massena'schen Anleihens für den Fall unzweifelhaft sei, als die betreffenden Städte Basel, Zürich und St. Gallen beweisen könnten, dass sie als städtische Gemeinden eine vom Staat getrennte Verwaltung geführt haben. In Folge dessen gab die Stadtgemeinde von St. Gallen die bezügliche Erklärung schon am 20. December 1816 ab[3]), die Stadt Zürich eine ähnliche am 21. December 1816[4]).

Hiemit fanden die Verhandlungen des Vororts Zürich ihr Ende.

---

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 15. Nov. 1816.

[2]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 15. Nov. 1816. Am gleichen 24. October schreibt Herr Haller in einem Postscriptum wörtlich: „L'art. 18 du traité du 30 Mai semble proscrire les réclamations que la Suisse aurait à faire, c'est un motif de plus pour adopter mon système; car pour la soustraire à cette espèce de proscription il faudra bien des connaissances et bien des moyens et je pense qu'avec eux l'affaire peutêtre marchera à bonne fin. Dieses System bestand darin, die Ansprachen der Schweiz an sogenannte „entrepreneurs", wie sie in der Correspondenz heissen, zu verkaufen.

[3]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 21. December 1816.

[4]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 28. Dec. 1816.

B.

Verhandlungen des Vorortes Bern 1817 und 1818.

Mit dem 1. Januar 1817 war die vorörtliche Leitung an Bern übergegangen.

Hatte sich der schweizerische Liquidationscommissär Haller vorher schon mehr als bernischer denn als schweizerischer Liquidationscommissär gefühlt, so war dies während der Jahre 1817 und 1818 in noch höherm Maasse der Fall; daher denn auch sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet war, für den im Jahr 1798 geraubten bernischen Staatsschatz eine angemessene Entschädigung auszuwirken.

Dies war nun allerdings keine leichte Aufgabe, denn nicht nur sollten

1) gemäss Art. 18 des Vertrags vom 30. Mai 1814 alle Forderungen als dahingefallen betrachtet werden, welche Regierungen in Folge Vertrags geleisteter Lieferungen oder gemachter Vorschüsse an Frankreich zu stellen berechtigt gewesen wären, sondern es war überdiess

2) durch Art. 4 des Vertrags vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798) (zwischen Bern und der französischen Republik) auf die Rückvergütung aller derjenigen Summen verzichtet worden, welche die Regierung von Bern der französischen Republik bezahlt hatte, oder die in bernischen Cassen genommen worden waren, sowie auf alle bis zum 12. Floreal an 7 (3. Mai 1798) geleisteten Lieferungen[1]).

Die Convention vom 20. November 1815 verpflichtete aber

3) nur zur Liquidation derjenigen Summen, welche Frankreich

---

[1]) Der Art. 4 des Vertrags vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798) lautet nämlich:

Toutes les sommes payées par le gouvernement de Berne ou prises dans les caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au 12 Floreal courant seront acquises à la république française sans répétition.

Individuen, Gemeinden oder Privat-Etablissements schuldig geworden war.

Wie konnten so bestimmt gefasste Vertragsbestimmungen umgangen werden? Haller schreckte indessen, auf seine Relationen und auf seine genaue Kenntniss der Franzosen sich verlassend, vor all' diesen Schwierigkeiten nicht zurück. Die Bestimmungen der Verträge von 1814 und 1815 hoffte er dadurch zu eludiren, dass er sowohl in einem an den Herzog von Richelieu gerichteten Memoire, als in mehreren an die französischen Commissäre adressirten Noten mit der grössten Bestimmtheit behauptete, diese schweizerischen Staatsschätze seien nicht Eigenthum der Regierungen gewesen, sondern nur im Regierungsgebäude deponirte Gelder von Privaten und Corporationen. Den Ausdruck „deponirte Gelder" hatte Herr Haller aus dem Grund gewählt, weil der Art. XXII des Friedensvertrags vom 30. Mai 1814 vorschrieb: „die französische Regierung ist ihrerseits ver-„pflichtet, alle diejenigen Summen zurückzuvergüten, welche von „Unterthanen der contrahirenden Staaten, sei es als Bürgschaf-„ten (cautionnements), oder Depots, oder Anweisungen (con-„signations) in französische Cassen gelegt worden sind."

Wenn wir die bezüglichen Auseinandersetzungen Haller's hier nicht wörtlich anführen würden, so könnten sich unsere Leser wohl kaum eine richtige Vorstellung von dem Grade der Bestimmtheit und Zuversicht machen, mit welcher Haller diese seine Behauptung vorbrachte. In dem Memoire, das er im October 1815 dem Herzog von Richelieu eingereicht hat[1]), äusserte Haller wörtlich:

„Un peuple existe depuis plus de cinq siècles heureux et libre. Il occupe la partie la plus stérile du globe. Mais des fortunes faites dans le commerce chez l'étranger, des soldes et des récompenses, obtenus dans l'état militaire, beaucoup d'unions avec de riches héritières hollandaises, anglaises et autres, une sévère économie avaient permis à ce peuple de fonder beaucoup d'institutions sages et paternelles.

[1]) Siehe Berner Archiv, Belege-Band Litt. B, zur Schatzangelegenheit, Seite 297.

C'est dans cet esprit que se sont formés successivement des caisses des tributs appellés „Zunft", des caisses des orphelins, des hôpitaux, même une appartenant aux ours. Des caisses de famille qui servaient à secourir les membres de la même famille, lorsqu'ils se trouvaient dans le besoin etc.

Chaque commune avait une caisse que des dons et des légats déstinaient aux dépenses de la ville ou du bourg et surtout au soutien des pauvres.

Le tableau ci joint présente la totalité des sommes qui appartenaient aux communes, aux établissements particuliers, aux pauvres, aux familles, dont l'armée française s'est emparée.

Elles s'élèvent à la somme de L. 15,853,164" etc. etc.

Noch viel künstlicher sind die Argumente, deren sich Haller in einer Note vom März 1817 an die französischen Liquidationscommissäre bediente[1]). Diese letztern hatten nämlich den Behauptungen Haller's gegenüber erklärt[2]):

„Il faudrait rapporter la preuve que les trésors n'appartenaient pas aux gouvernements cantonaux, qu'ils n'étaient pas les maîtres d'en disposer. Si les biens avaient été alimentés par les biens des particuliers, ou des communes agissant en leur nom privé, on pourrait les réclamer, mais si les trésors n'étaient que la caisse d'épargne dans la quelle se conservait l'excédant des contributions, il est évident qu'ils appartenaient aux gouvernements et que demander leur réstitution, c'est contrevenir aux dispositions de l'art. 18."

Die Antwort Haller's lautete nun wörtlich folgendermassen:

„Le soussigné se flatte qu'il n'y a plus de quéstion quant à la réstitution, d'après l'aveu dont il prend acte, que cette réstitution serait dûe, si ces caisses ne contenaient que des propriétés communales et privées.

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegebd. B, Ste. 309.
[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegebd. B, Ste. 325.

Or la démonstration de ce fait sera établie avec un tel dégré d'évidence que déjà il ne peut rester au soussigné aucun doute sur la décision.

En effet ce serait par les plus étranges abus des mots, qu'on tenterait de confondre les trésors dits des communes de Berne, Zurich, Soleure, Lucerne et Fribourg avec des propriétés du gouvernement.

Pour qu'ils eussent ce caractère il faudrait que l'accumulation des diverses sommes versées dans les caveaux des maisons communes eussent été le produit soit d'une économie fait par l'autorité suprême sur les dépenses publiques, soit d'une propriété foncière qui aurait appartenu au gouvernement, soit enfin d'une collecte d'impositions.

Rien de tout cela n'existait en Suisse. Les gouvernements paternels, créés successivement dans le système de la liberté avaient *à l'époque des guerres soutenues pour l'indépendance(!)* institué divers dépôts dans lesquels sous la garantie de la foi publique les associations des citoyens sous le nom de communes, de tributs, ou les citoyens eux-mêmes comme familles et comme particuliers, mettaient à l'abri du danger auquel était exposées les campagnes, toute la partie de leur fortune qu'ils pouvaient transporter dans les villes fermées.

Cette institution née de la guerre avait été maintenue durant de longues paix....

Toutes les familles patriciennes s'étaient fait d'abord un devoir et ensuite un honneur de s'y associer.

Divisés dans l'origine en tribus, portant le nom de différents métiers, les personnages les plus illustres de la Suisse ne dédaignaient point de conserver soigneusement leur inscription dans ces corporations.

Chacune de ces familles avait à ce qu'on appelait une *fortune déposée dans la maison de commune!* Elle était le produit des contributions de chaque membre de l'association, et lorsqu'un des individus qui y avait droit, tombait dans le malheur, ou ce qui était plus fréquent éprouvait des besoins pour

son éducation ou son entrée au service, l'ancien sous le titre de Patriarche et assisté en général de deux membres de la famille, disposait souverainement de la somme, dont il jugeait convenable de fair emploi....

Les spoliateurs ont reconnu avec étonnement à quel point l'économie était portée lorsqu'ils ont trouvé les différents dépôts composés pour la plupart d'or et d'argent frappés à la date de deux et trois siècles et dont les empreintes fraiches prouvaient, qu'à peine elles avaient vu le jour.

Par quel renversement d'idées pourrait-on prétendre aujourd'hui que ces dépôts confiés dans l'origine par la nécéssité à la garde des pères conscrits de la Suisse, mais formés et maintenus par des volontés libres et individuelles, devenaient la propriété des gouvernements, uniquement parce-qu'ils se trouvaient dans les caveaux du lieu de leur séances etc.

Il semble au soussigné que rien ne lui reste à dire sur cette matière. Ce serait faire injure à l'equité et à la sagesse de Messieurs les Commissaires du Roi que d'y ajouter quelques développements, lorsqu'ils ont reconnus que, si ces trésors pouvaient être assimilés à des caisses de dépôts la restitution en serait dûe." Etc.

Für den Fall, dass Herr Haller damit nicht durchdringen sollte, hoffte er den Verträgen von 1814 und 1815 und den Decreten von 1808 und 1809 andere Verträge, nämlich den Friedens-, Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag vom 23. Fructidon an 6 und den Defensiv-Allianzvertrag vom 4. Vendémiaire an 12, (27 September 1803) entgegenstellen zu können, in welchen vorgeschrieben war: „dass das gestohlene Gut gegenseitig zurückgestellt werden solle."[1])

---

[1]) Diese beiden Verträge handelten unter Anderm auch von der Auslieferung der Verbrecher, und der Art. 14 des Traité de paix et alliance défensive et offensive vom 23. fructidor an 6 schrieb vor: Il est convenu, que les choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement restituées — und damit übereinstimmend setzt Art. 18 des Défensiv-Allianzvertrags vom 4. Vendémiaire an 12 (27. September 1803) fest: Les

In der Absicht, diese Vertragsbestimmungen zur Anwendung zu bringen, bemühte sich Haller, sei es den Raub der Schätze überhaupt als Diebstahl zu bezeichnen, sei es nachzuweisen, dass ein beträchtlicher Theil derselben durch die französischen Civil- und Militärbeamten unterschlagen und somit „gestohlen" worden sei.

Wir glauben auch seine diesfällige Argumentation mit seinen eigenen Worten anführen zu sollen.

In einer seiner ersten Eingaben an die französischen Commissäre[1]) hatte Haller, nachdem er weitläufig entwickelt, dass die französischen Civil- und Militärbeamten beiläufig L. 5,081,000 unterschlagen hätten[2]), erklärt:

„Le remboursement de ces vols est consenti et ordonné de la manière la plus positive par l'art. 14 du traité du 23 Fructidor an 6 et par l'art. 18 de celui du 4 Vendémiaire an 12. Le premier dit

---

choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement restituées.

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Beilagen-Bd. B. Seite 56.

[2]) Was französische Kriegscommissäre in jener Zeit zu vollbringen im Stande waren, wusste allerdings niemand besser als Haller selbst, der am 1. April 1797 als commissaire oder administrateur des contributions et finances de la république française en Italie, wie ihn der geheime Rath von Bern in einem Schreiben vom 20. November 1797 betitelt, an den französischen Minister in Rom wörtlich Folgendes schrieb: „Tous les propriétés du Saint Père jusqu'à sa cassette privée, ses médailles, ses livres, ses manuscrits, ses collections de tout genre, sont vendus." Beinahe gleichzeitig, als die Beraubungen Rapinat's in der Schweiz durch den bekannten Vers gegeisselt worden waren:

Un bon Suisse qu'on ruine
Voudrait que l'on décidât
Si Rapinat vient de rapine
Où rapine de Rapinat.

hatte der Dichter Déllile in ein Gedicht über den grossen Haller folgenden auf das Verfahren seines Sohnes in Italien bezüglichen Vers aufgenommen:

Haller chantre divin fraix comme vos campagnes
Doux comme vos vallons, fier comme vos montagnes
Et qui ne prévit pas que son hymen un jour
Du cygne harmonieux ferait naître un vautour.

textuellement. „Il est convenu que les choses volées dans l'un des deux pays et déposées dans l'autre seront fidèlement rendues", et les vols étant connus, soufferts et peutêtre même partagés par les gouvernants d'alors, car ils leur ont été dénoncés plus d'une fois par l'autorités suisses, Messieurs les commissaires du Roi sont sans doute bien convaincus que les art. 19 et 22 du traité de 1814 et les art. 1, 19, 23 de la convention de 1815 ordonnent le remboursement de toutes les sommes réclamées, et il est du devoir du soussigné de leur déclarer qu'il insiste sur les restitutions des sommes volées soit quelles aient profité au gouvernement soit à ceux qui le réprésentaient, car par les pouvoirs dont ils étaient investis ils ne faisaient qu'un: la restitution est donc obligatoire pour la France."

Um den Betrag der „gestohlenen Sachen" möglichst zu steigern, scheute Haller sich sogar nicht, Belege zu reclamiren, wie er sie für seinen Zweck eben gebrauchte. So hatte er schon mit Schreiben vom 22. Juli 1816 dem geheimen Rath ein solches Beleg in Betreff der sogenannten Oberländergelder eingesandt, von dem er wünschte, dass es mit den Original-Unterschriften versehen werden möchte[1]).

---

[1]) Dies Beleg, das sowohl der bernischen Dotationscommission als der Schatzgeldercommission 1852 viel zu schaffen machte, da dasselbe anfänglich für ächt gehalten wurde, lautet wie folgt:

Inventaire et Bordereau des Espèces qui ont été déposées dans l'Oberland commune de Berne le 27 Fevrier et qui furent enlevées par les Français. Extrait du contrôle général.

4 Tonneaux en différents monnaies blancs et billon	L.	120,000
5 „ contenant chacun L. 36,000 . . .	„	180,000
1 idem contenant en 4 sacs	„	39,000
4 idem contenant	„	156,000
1 coffre de fer long 6000 Louis d'or de Berne .	„	1,440,000
2 tonneaux ferrés contenant chacun 3000 Louis neufs de Berne	„	1,440,000
2 tonneaux contenant en écus de Six-Livres chacun L. 100,000	„	200,000
	L.	3,495,000

Die französischen Commissäre beantworteten die Argumentationen Haller's hinwieder sehr nüchtern, indem sie nachwiesen, dass die beiden angeführten Verträge sich unmöglich auf die von den Franzosen behändigten schweizerischen Staatsschätze beziehen können.

„Mr. le Commissaire — so lautete ihre Antwort — s'est appuyé sur les dispositions d'un traité de l'an 6.

L'art. 14 de ce traité porte que les choses volées seront fidèlement restituées. Nous regrettons de ne pouvoir entendre ces expressions avec la même latitude que Mr. le Commissaire de la Confédération Suisse. Nous croyons, que si l'intention des contractants avait été de prononcer la restitution des fonds enlevés ils l'auraient clairement exprimé .... qu'ils auraient inséré dans l'article les sommes ou les fonds et qu'ils ne se seraient point tenus aux mots de „choses volées", qui dans la signification précise et l'usage ordinaire ne s'appliquent jamais à des fonds volés, détournés ou spoliés." Etc. etc.

Haller scheint übrigens, wie diess aus seiner Correspondenz mit dem geheimen Rath deutlich hervorgeht[1]), selbst wenig

---

Disons trois millions quatre cent quatre-vingt-quinze mille livres de France (so irrig ist selbst die Addition, während obige Zahlen, richtig addirt, L. 3,575,000 ergeben).

Le Conseil secret de la ville et république de Berne déclare que le Bordereau ci-dessus des éspèces déposées dans l'Oberland est fidèlement extrait du contrôle général des finances de la république en 1798.

Fait à Berne le 17 Juin 1816.

L'avoyer en charge président du Conseil Secret.

Signé Fr. de Mulinen.

Par le Conseil Secret:
Le Secrétaire d'Etat
Sign. Fischer.

Im Mehrheitsbericht der Schatzgelderkommission, Seite 71—79 und im Nachtrag zur Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern von R. Wyss, Ste. 12—14 ist die Unächtheit jenes Belegs schlagend nachgewiesen. Wir fügen bei, dass daselbe durch den Geheimrath nie ausgefertigt worden ist, obschon Haller dasselbe wiederholt verlangt hatte.

[1]) Am 20. Juli 1816 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Band B, Ste. 77) schrieb Haller an den Schultheiss von Mülinen:

Vertrauen in die Ueberzeugungskraft seiner Beweisführung gehabt zu haben, was ihn veranlasste, noch eine andere Saite anzuschlagen, indem er wiederholt anführte, dass Bern nur um seiner Anhänglichkeit an die Dynastie der Bourbonen willen von den Heeren der französischen Republik überzogen worden sei, daher die restaurirten Bourbonen gleichsam moralisch verpflichtet seien, diesem alten Verbündeten den erlittenen Schaden zu vergüten [1]).

Schon in der ersten Note, die er einreichte, sprach Haller die Hoffnung aus, dass man auf die schweizerischen Ansprachen das Decret vom 25. Februar 1808 nicht werde anwenden wollen, und machte dabei folgenden Appel an das Herz der königlichen Commissäre, der sich im Mund des Vertrauensmanns von Robespierre und Sarreau 1793, wie des Kriegszahlmeisters bei der italienischen Armee unter General Bonaparte 1796 sonderbar genug ausnahm:

„Ne serait-ce pas chercher à entacher cette loyauté, cette noble probité qui caractérise les Bourbons de vouloir leur économiser quelques sommes *parcequ'un Corse a souillé leur trône* par des actes reprouvés par la raison et la justice [2]). Et à qui

---

Vous verrez, Monsieur, par les pièces que porte ma dépêche que sans doute vous ouvrirez, qu'il y a de la folie à moi, d'oser demander la restitution des trésors etc.

Und am 23. Juli (siehe loco citato oben, Sts. 89) schrieb er:

Votre Excellence verra que je cherche à tirer tout le parti possible de l'article qui dans les traités de 1798 et 1803 consent à la restitution des vols quoique dans ma conscience cet article ne puisse avoir aucun trait aux caisses et aux trésors; car on les aurait spécifiés. etc.

[1]) Siehe loco citato, Seite 571.

[2]) Diese Insinuationen gegenüber den Bourbonen sind um so abgeschmackter, wenn man bedenkt, dass derselbe Haller im Jahre 1793 als Freund der jüngern Robespierre und Ricouds, diese zur Alpenarmee begleitete, wo er sich bei Lieferungen etc. betheiligte. Von André Dumont und Cambon öffentlich angeklagt, in Folge dessen — aber keineswegs aus Anhänglichkeit an die Bourbonen — ist Haller emigrirt. Salicetti, der Volksrepräsentant bei der italienischen Armee unter Bonaparte, schrieb über ihn am

voudrait on opposer un de ces actes? A un peuple qui depuis tant de siècles n'a cessé de verser son sang pour la dynastie des Bourbons, dont le dévouement ne s'est point rallenti un instant, qui dans ce moment en donne encore la preuve la plus éclatante, *à des communes persécutées uniquement à cause de leur attachement bien connu aux souverains légitimes de la France!!*" etc.

Aehnliche Herzensergiessungen kommen beinahe in allen seinen Noten vor; deren Wiederholung wir unsern Lesern jedoch gerne ersparen wollen. Noch müssen wir aber anderer eigenthümlicher Mittel gedenken, die Haller anwandte, in der Absicht, dass der Vertrag vom 8. Floréal an 6 nicht gegen ihn ausgebeutet werden könne.

Nachdem Haller nämlich vernommen, dass ihm jener Vertrag, in welchem auf alle und jede Rückvergütung der geraubten bernischen Cassen etc. verzichtet worden war, werde entgegengehalten werden, trachtete er das im Archiv der auswärtigen Angelegenheiten liegende Original jenes Vertrages durch Bestechung in seine Hände zu bekommen, oder vernichten zu lassen, was ihm indessen nie gelungen ist. Dagegen hat er eine beglaubigte Abschrift jenes Vertrags von einem Beamten des Finanzministeriums, den er in seiner Correspondenz Gardebléd nennt (wir wissen nicht, ob dies sein wirklicher Name oder nur un nom de guerre war), sammt einigen Originalbriefen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Charles Maurice Talleyrand, und des Kriegsministers Scherer an ihren Collegen, den Finanzminister, den Vertrag vom 8. Floreal an 6 betreffend, käuflich an sich gebracht.

---

6. August 1794: Ricoud avait placé ses beaufrères et ses parents à la tête de la partie des vivres et des charriots de l'armée, et nous savions déjà que les deux administrations étaient dans l'état le plus déplorable: On dit de tout côté que Robespierre et Ricoud ont manigancé sur les vivres avec Haller leur homme de confiance. Celui-ci vient d'émigrer pour se soustraire au mandat d'arrêt lancé contre lui. etc. etc. (Aus den nachgelassenen Schriften des Oberst Zeerleder von Steinegg.

Ueber Bonaparte, den er hier so verächtlich behandelt, hatte derselbe

Dadurch glaubte Haller schon viel gewonnen zu haben. Obschon jener Vertrag vom 8. Floreal an 6 seiner Zeit dem französischen Directorium sowohl als der helvetischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden war, und Talleyrand, der denselben unterhandelt hatte, unter der gegenwärtigen königlichen Regierung wie seiner Zeit unter der republikanischen hohe Stellen bekleidete, so nährte Haller dennoch die sonderbare Hoffnung, die französischen Commissäre dürften, wenn das Original nicht aufgefunden würde, den betreffenden Vertrag völlig ignoriren.

Diese beglaubigten Abschriften aber hat Haller mit Schreiben vom 22. Juli 1816[1]) dem geheimen Rath eingesandt. Da dieser sehr wichtige Vertrag, durch welchen Gottlieb v. Jenner gegen Baarbezahlung von 4 Millionen beiläufig 12 Millionen in Titeln gerettet hat, unseres Wissens noch nirgends vollständig abgedruckt ist, so lassen wir denselben als Beilage Litt. A hier folgen[2]). Uebrigens hat dieser Vertrag vom 8. Floreal an 6 auf den endlichen Entscheid in dieser Angelegenheit keinen Einfluss gehabt, zumal die französischen Commissäre die Entschädigung für die Staatsschätze schon aus dem einfachen Grunde abgelehnt hatten, weil laut den Verträgen von 1814 und 1815 überhaupt alle Ansprachen von Staat zu Staat von der Liquidation ausgeschlossen bleiben sollten.

Die bezüglichen Nachforschungen Haller's waren aber in einer andern Richtung von einem unerwarteten Erfolg begleitet; es gelang ihm nämlich, auf dem französischen Finanzministerium

---

Haller am 26. October 1803 an Carl Victor von Bonstetten (siehe die Biographie par Steinlen) geschrieben: Madame de Staël ne veut pas croire, qu'il n'y a qu'un seul homme en France et que le reste n'est composé que de pygmées etc. Lorsqu'on à le penser et le faire au dégré d'élévation que Bonaparte a atteint, il ne reste plus à l'âme honnête qui aime son pays, qu'à le seconder.

[1]) Siehe R. Wyss, Geschichte des Stadt- und Staatsguts der alten Republik Bern, Seite 68–91.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, S. 99—116.

eine Urkunde zu erwerben, die auf den Verlauf der ganzen Unterhandlung von entscheidendem Einfluss war. Es ist dies die Generalrechnung der Einnahmen und Ausgaben der Schätze und Contributionen der Schweiz vom 15. Ventose des Jahres 6 der Republik (5. März 1798), Zeitpunkt des Einmarsches der französischen Armee in die Schweiz, bis zum 26. Brumairé des Jahres 7, abgelegt in Bern am 26. Brumaire des Jahres 7 (17. October 1798) durch den Oberstzahlmeister Rouhière und als richtig beglaubigt durch den französischen Regierungscommissär Rapinat[1]).

Auch dies höchst wichtige Aktenstück, auf welches gestützt die sämmtlichen schweizerischen Staatsschätze später zu 13 % ihres durch Rouhière bezeugten und durch ihn behändigten Inhaltes vergütet worden sind, ist bisher als ein geheimes Aktenstück behandelt worden und darum nie in die Oeffentlichkeit gelangt. Dasselbe folgt hier als Beilage Litt. B[2]). Die Auffindung

---

[1]) Der Titel lautet im Original:

Armée française en Helvétie.

Compte général

des recettes et dépenses des trésors et contributions de l'Helvétie depuis le 15 Ventôse 6me année républicaine, époque de l'entrée de l'armée française en Helvétie jusqu'au 26 Brumaire an 7me.

Certifié véritable par le commissaire ordonnateur en chef soussigné le présent compte sauf erreurs, omissions ou double emplois,

à Berne le 26 Brumaire an sept de la république française une et indivisible. Signé: Rouhières.

Pour copie conforme à l'original remis par l'ordonnateur.

Le commissaire du gouvernement
près l'armée de la république française en Helvétie:
Signé: Rapinat.

[2]) Am 22. Juli 1816 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Band B, Ste. 89) schrieb Haller dem Schultheissen von Wattenwyl:

Ayant découvert que dans les archives de la finance il existait des documents de cette malheureuse convention du mois Floréal ainsi que le compte de Rapinat, j'ai cru devoir acheter ces pièces et j'ai l'honneur de vous les remettre. Je poursuis la destruction de l'original de cette convention qui se trouve dans les archives des affaires étrangères, mais jusqu'ici mes tentatives

und Behändigung dieser Rechnung Rapinat's war darum von der grössten Bedeutung, weil auf diese Weise der Umfang der französischen Beute in der Schweiz durch die Franzosen selbst constatirt wurde. Die in der Schweiz geplünderten Schätze und erhobenen Contributionen waren vom Standpunkt der Verträge allerdings nicht zurück zu vergüten; allein vom Standpunkt der Billigkeit konnte die Vergütung dieser Spoliationen immerhin mit Nachdruck gefordert werden und da, wie wir später nachweisen werden, im Jahr 1818 eine neue Unterhandlungsbasis aufgestellt worden ist, gemäss welcher nicht jede einzelne Ansprache contradictorisch discutirt, sondern jeder Staat mit einer Aversalsumme abgefunden werden sollte, so war der authentische Nachweis des Umfangs der Plünderung sämmtlicher schweizerischen Staatsschätze von grosser Bedeutung.

Unserer Ansicht nach liegt das Verdienst Haller's bei der ganzen Unterhandlung hauptsächlich in der Auffindung dieser Rech-

---

ont été sans succès. Cependant aussi longtemps qu'elle existe tous mes arguments tombent et ma réclamation est condamnée à neant.

Schon in einer frühern Depesche vom 13. Juli 1816 (siehe loc. citato Ste. 71—73) gibt Haller sehr interessante Aufschlüsse aus der Correspondenz Rapinat's, die er im Finanzministerium eingesehen hatte. Unter Anderm sagt er von Rapinat:

Il s'est fait gloire d'avoir aux dépens de la pauvre Suisse nourri, soldé, armé, équipé, habillé et recompensé l'armée comme jamais aucune armée française ne l'a été. Dass diess keine Kleinigkeit war, erhellt aus dem im bernischen Archiv liegenden Originalschreiben des Kriegsministers Scherer (siehe Belege-Bd. B zur Schatzangelegenheit, Ste. 23), d. d. 14 Fructidor an 6, laut welchem die in Helvetien stationirten französischen Truppen in Friedenszeiten monatlich L. 965,926. 71 kosten würden.

Am 3. August 1816 (loc. citat. S. 127) schrieb Haller: Le compte de Rapinat est une espèce de mine du Peroû; sans lui la Suisse n'aurait jamais pu prouver ses pertes, avec lui je prouve que nous n'en réclamons pas la moitié.

Lorsque j'aurais terminé pour Berne ce qui sera infailliblement à mes yeux au moins dans ce mois je pourrais m'occuper des autres trésors si l'on veut; mais primo mihi.

nung Rapinat's, sowie in der Zähigkeit, die er eben gestützt auf diese Urkunde dem Herzog von Wellington gegenüber entwickelte[1]).

Noch bleiben uns zwei andere Wege zu bezeichnen, die Haller eingeschlagen hat, um sein Hauptziel, nämlich die Ent-

---

[1]) Dieser Urkunde, welche am 20. Mai 1820 durch den Liquidationscommissär Haller dem Vorort Luzern eingesandt worden ist, war übrigens auch in der neusten politischen Geschichte Berns von 1850—1853 eine eigenthümliche Rolle vorbehalten, welche wir glauben hier anführen zu sollen. (Habent fata sua libelli.)

Der Berner Schatz sollte laut bestehendem Decrete nicht gezählt werden; vielmehr war am 22. December 1773 auf die Anzeige, „dass in einem „Stock, wo man vermuthet, dass nur Silbersorten sein werden, ein Sack „Münzen sich befunden, beschlossen worden, dass das Gold, das Silber und „die Münze in dem Schatzgewölbe, jedoch ohne dass solches gezählt noch inventarisirt werde, als desshalb M. G. H. und Obern „es bei dero ehemaligen Decreten verbleiben lassen, von einander „gesondert und jeder absonderlich in die Stöcke und Gehalte verlegt werden, „damit je nur eine Gattung sich beisammen befinde". Ueberdiess konnte das Schatzgewölbe laut Venner-Reglement von 1798 „ohne expresse Bewilligung „und Befehl MGHerren und Oberen nie geöffnet werden; zu jeder Oeffnung „aber waren acht Schlüssel erforderlich, welche in Handen des regierenden „Herrn Schultheissen, der beiden Herren Seckelmeister, der vier Venner und „der ältern Heimlicher vertheilt lagen." „Bei diesen Schatzöffnungen sollte „jede Einlage von Geld, wie jede Aushingabe von solchem unter namentlicher Anführung aller dabei Mitwirkenden in dem Schatzbuch vorgemerkt „werden."

Dieses Schatzbuch, das mittelst einer kleinen Kette im Schatz befestigt war, hatte General Brune am 26. März 1798 (5. Germinal an 6) nach Paris gesandt (siehe Beilage B zum Mehrheitsbericht der Schatzgeldercommission an den Grossen Rath von Bern 1852) und dasselbe musste laut Art. 4 des Vertrages vom 8. Flor. an 6 (27. April 1798) der französischen Regierung verbleiben.

In Folge dessen fehlte seit jener Zeit in Bern jede officielle Urkunde, aus welcher der Bestand des Staatsschatzes auf den 5. März, an welchem Tage er in die Hände der Franzosen gefallen war, hätte amtlich ermittelt werden können; denn die Handcontrole des Seckelschreibers B. L. v. Jenner, die glücklicherweise in originali erhalten blieb und die seit dem Jahr 1851 dem Berner Staatsarchiv einverleibt worden ist, war einerseits kein amtliches Aktenstück und konnte schon aus diesem Grunde nicht auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen; anderseits aber war in dieser Handcontrole die letzte Gelderhebung im Schatzgewölbe, die am 3. März stattgefunden hatte

schädigung für den geraubten bernischen Staatsschatz, zu erreichen. Der erste bestand darin, gewissen Unter- oder Zwischenhändlern einen bedeutenden Antheil an denjenigen Summen zu versprechen, die auf ihre Verwendung hin Frankreich der

---

(die sogenannten Oberländergelder), aus dem Grund nicht eingezeichnet worden, weil der Seckelschreiber v. Jenner damals als Kriegscommissär bei den Truppen im Feld stand und desshalb dieser Schatzöffnung nicht beigewohnt hatte.

Unter solchen Umständen wär es sehr wichtig, aus dem Compte rendu Rouhière's und Rapinat's, d. h. durch den Oberstkriegszahlmeister der französischen Armee und den französischen Regierungscommissär, selbst zu erfahren, wie hoch sich die Summen belaufen, die sie im grossen Schatzgewölbe behändiget haben. Diese wichtige Urkunde ist, wie schon bemerkt, am 20. Mai 1820 durch den Liquidationscommissär R. E. v. Haller dem Vorort Luzern in originali mitgetheilt und nachdem dieselbe unter den Mitgliedern des vorörtlichen Staatsraths circulirt hatte, am 28. December 1820 als geheimes Aktenstück dem eidgenössischen Archiv einverleibt worden. Im Jahr 1851, als im Schoosse des bernischen Grossen Rathes und in der bernischen Presse Zweifel darüber erhoben worden waren, ob der bernische Staatsschatz wirklich den Franzosen in die Hände gefallen sei? — war dieses geheime Aktenstück nur noch einzelnen Wenigen bekannt. Die vorörtlichen Behörden der Restaurationszeit waren abgetreten, die meisten Mitglieder derselben längst gestorben, auch der eidgenössische Archivar Wild lebte nicht mehr; sein Nachfolger, Herr Meyer-Hartmann, aber kannte damals das eidgenössische Archiv noch nicht genau.

Durch einen Zufall war diese Urkunde indessen im Jahr 1838 dem eidgenössischen Staatsschreiber, Herrn Dr. v. Gonzenbach, zu Gesicht gekommen. Herr Bürgermeister v. Muralt von Zürich, der damals seine Biographie des Landammann Reinhard schrieb, hatte nämlich den eidg. Staatsschreiber darum angegangen, ihm einen Auszug aus jener Urkunde, die er im Jahr 1818 beim Liquidationscommissär Haller in Paris gesehen hatte, in Betreff des Zürcher Staatsschatzes zu verschaffen. Der damals noch lebende Archivar Wild trug zwar mit Rücksicht auf die abschlägige Antwort, welche der geheime Rath von Bern am 16. Juni 1818 diessfalls ertheilt hatte, grosse Bedenken, diesem Begehren zu entsprechen; der eidg. Staatsschreiber aber nahm es auf sich, dem Herrn v. Muralt die bezüglichen Auszüge zukommen zu lassen. Diesem Zufall ist es zu danken, dass derselbe als Mitglied und Berichterstatter der Schatzgeldercommission dem Grossen Rath von Bern diese wichtige Urkunde vorlegen konnte, welche der ganzen Agitation die Spitze abbrach, indem dadurch unumstösslich bewiesen wurde, dass der bernische Staatsschatz am 5. März 1798 seinem ganzen Inhalte nach den Franzosen in

Schweiz ausrichten würde. Wie gross dieser Antheil ursprünglich sein sollte, ist nicht mehr zu ermitteln, da das angebliche Anerbieten nur in einem Privatbrief an den Schultheissen von Wattenwyl niedergelegt war; wahrscheinlich aber sind 50 %

---

die Hände gefallen war. Glücklicherweise stimmte dieser Compte rendu ziemlich genau mit den Zahlen der Handschatzcontrole des Seckelschreibers v. Jenner überein. Laut dieser letztern lagen am 19. Februar 1798, als dem Tag der letzten Schatzöffnung, welcher der Seckelschreiber v. Jenner beigewohnt hatte, im Berner Staatsschatz noch L. 7,896,118
Da am 3. März laut Anzeige des Oberwardeins Gottlieb von Jenner an den General Brune zu Speisung der Oberländer Gelder noch „ 1,120,000

dem Schatz enthoben worden waren, wie diess aus dem Schatzbuch zu ersehen sei, so sollte am 5. März der Schatz enthalten haben L. 6,776,118
(siehe Bericht der Mehrheit der Schatzgeldercommission vom 12. Nov. 1852, Ste. 23 und Wyss, Nachtrag zur Geschichte des Stadt- und Staatsgutes der alten Republik Bern, Ste. 8.) Der Commissaire ordonnateur Rouhière bezeugt dagegen in dem Compte rendu, am 21. März 1798 L. 5,471,301 im grossen Staatsschatz behändigt zu haben, und am 17. October 1798 bezeugt er, in dem Getäfel des Schatzes noch gefunden zu haben L. 1,388,102, also Summa L. 6,859,403, die sich aber nach Abzug der nachträglich gefundenen L. 16,940 Freiburger Geldsorten reduziren auf L. 1,371,162. 26, so dass nach seiner Rechnung am 5. März 1798 im grossen bernischen Staatsschatz gelegen haben müssten L. 6,859,403. 26
und demnach mehr als nach den gestützt auf Handschatzcontrole und die Angabe Gottl. v. Jenners berechneten „ 6,842,403. 26

L. 17,000. —

welche offenbar auch aus einer andern Quelle herstammten (siehe Bericht der Mehrheit der Schatzgeldercommission vom 12. Nov. 1852, Ste. 18—30). In der Generalrechnung des Appellationsrichters v. Haller vom October 1819 wurde der Berner Schatz berechnet zu Fr. 7,950,796, genau nach den Angaben des Compte rendu Rouhière's. Diese Zahl construirt sich folgendermassen: Laut Compte rendu Rouhières wurden erhoben

am 1. Germinal im Berner Schatz	L.	5,471,301. —
am 25. Ventose im Schatzgewölbe	„	122,687. 10
am 4. Germinal von Oberländergeldern	„	219,000. —
Valeurs existant dans la monnaie estimées approximativement	„	600,000. —
Transport	L.	6,412,988. 10

Provision verlangt worden, zumal Haller später meldet: Der Preis, um welchen ihm die verlangten Dienste verkauft werden sollten, sei auf $^2/_3$ des Gesammtbetrags (was nur noch 40 % beträgt) reducirt worden. Dies Mittel, das vom geheimen Rath nicht anerkannt, sondern dem Gewissen und der Casse des Herrn Haller überlassen worden ist[1]), hat nicht nur nicht zum Ziel geführt, sondern Haller'n selbst, wenn seiner Aussage geglaubt werden darf, unnützerweise um viel Geld gebracht. Er erkannte später selbst an, von seinen Zwischenhändlern, die er übrigens nie nennt, betrogen worden zu sein; ja er hatte sogar beabsichtigt, diese angeblichen Betrüger gerichtlich zu belangen. Die ganze Sache erscheint uns sehr unlauter, und welche Rolle Herr Haller selbst dabei gespielt hat, ist nicht recht klar[2]).

	Transport	L. 6,412,988. 10
Am 25. Fructidor wurden im grossen Schatz gefunden		„ 1,388,102. 26
		L. 7,801,090. 36
Dazu kommt ein excédant de dépenses pris sur le trésor		„ 149,707. —
		L. 7,950,797. 36

[1]) Am 1. Mai 1816 hatte der geheime Rath Herrn Haller geschrieben: Nous devons néanmoins vous observer qu'il nous est impossible de faire aucune avance pour préparer des bonnes dispositions, nos moyens et notre responsabilité envers le pays ne nous le permettent pas. — Und am 30. Nov. 1816 schrieb der geheime Rath: Nous devons vous rappeler que n'étant munis d'aucune autorisation et n'ayant pas même pu en demander pour disposer de fonds quelconques tous les frais devront être couvertes par les rentrées. Siehe Geheimraths-Manual von 1816.

[2]) Bei den Antecedentien Haller's kann man sich, wenn er von Verlusten spricht, grosser Zweifel nicht entschlagen. Hatte doch Bonaparte am 19. November 1796 folgenden Befehl an den General Clarke in Betreff Haller's geschrieben: Je vous prie d'ordonner au citoyen Haller, fripon qui n'est venu dans ce pays-ci que pour voler et qui s'est érigé intendant des finances des pays conquis qu'il rende ses comptes, etc. etc. — und Clarke selbst hatte am 7. December 1796 an das Directorium nach Paris berichtet: Vous voulez savoir en quelles mains reposent les intérêts de la France en Italie, quelle est la cheville ouvrière, le factotum de vos commissaires, qui veulent administrer et qui n'y entendent rien? C'est Haller jadis banquier, homme taré dans l'opinion et pour lequel vous aviez marqué de la répugnance au citoyen Salicetti; il est plus commissaire du gouvernement que

Der geheime Rath aber billigte den schweizerischen Geschäftsträger, welcher dem Herrn Haller seinen officiellen Beistand gegen diese angeblichen Betrüger verweigerte, von der Ansicht ausgehend, dass durch einen derartigen Prozess nicht nur der schweizerische Liquidationscommissär, sondern auch das Resultat der Unterhandlungen sehr compromittirt werden könnte. Haller gehörte offenbar zu der Classe von Diplomaten, wie wir sie am Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nicht selten treffen, welche ihr Ziel nicht durch Auffindung gemeinsamer staatlicher Interessen, sondern vielmehr *dadurch* zu erreichen trachteten, dass sie die Privatinteressen oder Neigungen der ihnen gegenüber stehenden Unterhändler in's Spiel zögen. Nur bei grosser Menschenverachtung kann man dazu kommen, den offenen Weg der Vereinbarung auf dem Boden gemeinsamer staatlicher Interessen gegen die geheimen Pfade der Corruption zu vertauschen.

Diese Menschenverachtung finden wir bei Haller, dem schweizerischen Liquidationscommissär, gleich wie sie bei Herrn Jenner, dem Unterhändler des Vertrags vom 8. Floreal an 6 nicht zu verkennen ist.

Haller wusste recht wohl, dass er unredlich handle, aber er glaubte auf diesem Wege allein zum Ziele zu gelangen. Zum Beweis dafür führen wir sein Schreiben vom 22. Juli 1816 an

---

ceux qui sont revêtus de ce titre, on dit ici publiquement qu'il reçoit des sommes pour chaque ordonnance qu'il fait signer à Garreau. Le général Bonaparte a été sur le point de faire arrêter Haller, mais il sait tous nos secrets et la confiance de vos commissaires pour lui est illimitée.

Um gerecht zu sein, müssen wir freilich beifügen, dass derselbe General Bonaparte Haller in seiner wichtigen Stellung beliess. In den nachgelassenen Schriften des Oberst Zeerleder von Steinegg findet sich die Abschrift eines interessanten Briefes, den Bonaparte am 15. Vendémiaire an 6 (6. August 1797) aus dem Hauptquartier Passeriano an Haller schrieb; auch ist bekannt, dass der General Bonaparte am 16. Mai 1800 bei Haller in Lausanne abstieg, um von dort über den St. Bernhard nach Marengo zu eilen. Bonaparte scheint daher später sein Urtheil über Haller geändert zu haben.

den Schultheissen von Wattenwyl, dem jeder unlautere Schritt widerstrebte, an, also lautend[1]):

„Je suis plus indigné encore que votre Excellence de la loi atroce que l'on cherche à me faire; *car je me trouverai l'instrument involontaire d'une infame corruption.* La révolution a fait régner si longtemps l'immoralité et la perfidie que les Français n'en ont pas encore perdu l'habitude. Elle est si générale cette immoralité qu'aucune affaire grave ne peut se terminer loyalement, moi-même j'ai été forcé de dévier du chemin de l'honnenr pour parer à des obstacles qui se présentent à ma réclamation". Etc. etc.

Am 3. August 1816[2]) schrieb Haller an Schultheiss von Mülinen, offenbar einigermassen betroffen durch des Schultheissen von Wattenwyl Abneigung gegen seine Bestechungsversuche:

„J'ai voulu essayer de subir des lois plus modérées, la lettre de Mr. de Wattewille m'en avait donné l'idée, peut-être y ai-je mis un peu trop de raideur; mon essai non-seulement à manqué, mais pendant quelques jours j'ai cru tout perdu.

Heureusement j'ai trouvé un autre moyen pour renouer la partie, et ce qui m'en plait, c'est que l'affaire a une marche plus simple, moins d'agents mais des agents plus importants. Il en coûtera $^2/_3$; mais j'espère ajouter aux 8 millions du trésor 2 millions pour les greniers et caves. Puisqu'on a le front de tant demander je ne rougis pas non plus de réclamer."

Dass diese Mittel nicht zum Ziel führten, haben wir bereits angeführt; es bleibt uns noch übrig, dies durch Haller's eigene Correspondenz zu bekräftigen. Am 21. April 1818[3]) schrieb er dem geheimen Rath, der den Appellationsrichter Haller nach Paris abgeordnet hatte, um über den wahren Sachverhalt aufgeklärt zu werden:

„J'ai mis sous les yeux de votre député les preuves que j'ai avancé plus de 200,000 francs pour donner *à ma récla-*

---

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, Ste. 89.
[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste 129.
[3]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 237.

mation des trésors l'appui dont elle manquait, mais cela ne suffit pas à ma délicatesse, et j'ai cru devoir prier Monsieur de Tschann de provoquer de la part du gouvernement français des enquêtes et des interrogatoires qui constatent la réalité de ces sacrifices..... Les personnes qui m'ont rendu leur appui auraient été amplement payées avec le quart de la somme exigée relativement aux services qu'elles m'ont rendus."

Der zweite oben berührte Weg, den Haller einschlug und den wir wieder als einen erlaubten bezeichnen können, bestand darin, die massgebenden Persönlichkeiten, wie den König, die königlichen Prinzen, den Präsidenten des Ministeriums u. s. w., günstig für die Ansprachen der Schweiz zu stimmen und durch sie auf die französischen Liquidationscommissäre und später auf den Herzog von Wellington als obersten Schiedsrichter einwirken zu lassen.

Irrig dabei war wieder nur, dass Haller, statt diesen Weg offen zu betreten und zu trachten, bei den Betreffenden eine innere Ueberzeugung zu begründen, oder sie durch Anrufung von Billigkeitsrücksichten für die Ansprachen der Schweiz zu gewinnen, abermals glaubte, hiefür Geld verwenden zu sollen, um jene Hochstehenden durch ihre Umgebung beeinflussen zu lassen.

Am 20. Juli 1816[1]) hatte Haller schon an Herrn v. Mülinen geschrieben, er werde seinen Zweck nur erreichen, „en gorgeant ce qui entoure le prince et les commissaires!"

„Le prince parceque sans une lettre de lui jamais les commissaires oseraient allouer un pareil objet.....

Je négocie — fährt er fort — la lettre et une autre du duc de Richelieu; je n'en connais pas encore le prix, mais si je l'obtiens je réduirai Gardebléd d'autant et même de plus.

Quel sot métier je fais là; j'agis contre ma conscience, mais mon pays le veut!!"

Am 4. August 1816[2]) aber schrieb Haller dem Schultheissen

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 77.

[2]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 135.

von Wattenwyl: „Votre Excellence aura vu par les pièces originales envoyées par ma dépêche du 22. Juillet combien il était mal avisé de faire revivre une créance à laquelle il avait été renoncé d'une manière si formelle, car malgré toutes mes mesures la convention du 8 Floréal vient d'être découverte, les parties munies de cette misérable convention ont encore haussé leur prétention. Heureusement j'avais par mes relations plus d'un moyen et je me suis sur le champ occupé d'une autre marche que je crois réussira tout aussi bien.... Mr. le duc de Richelieu pourra même faire valoir auprès de V. E. l'acquiescement qu'il va donner à la réussite, je n'ai besoin que de son simple acquiescement à la liquidation pour terminer et je l'aurai."

Am 17. Juni 1817[1]) meldet Haller endlich, sein langes Stillschweigen entschuldigend, dem geheimen Rath:

„Ce que j'ai fait, *ce que mes amis font c'est d'avoir obtenu du roi* un plein assentiment à vos demandes, car S. M. s'en est expliquée avec Mr. de Richelieu avec la plus grande force, et le ministre à son tour est parfaitement disposé."

In dieser Zustimmung des Königs und in dem Einfluss, den die Gesinnung des Königs auf den obersten Schiedsrichter, Herzog von Wellington, übte, liegt wohl die Erklärung dafür, dass die Schweiz bei den bezüglichen Liquidationsverhandlungen besonders günstig behandelt worden ist, wodurch eine theilweise Rückvergütung der geraubten Schätze möglich geworden ist.

Herr Haller scheint diess selbst anzuerkennen, wenn er am 3. October 1817[2]) dem geheimen Rath schreibt:

„Le roi a déclaré a deux reprises qu'il voulait que cet argent fût rendu." Leider fügte er dann ebenso selbstgefällig als nach unserer Ansicht unbegründet bei:

„Pour arriver à ce résultat il a fallu bien des efforts et „de tout genre. Les pièces envoyées de Berne n'ont pu me „servir en rien, parceque aucune ne me permettait d'invoquer les

---

[1]) Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 152.

[2]) Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Bel.-Bd. B, Ste. 185.

„traités; elles nuisaient même à mon système. Il n'y est question „que de cantons soit gouvernements, il a fallu s'en procurer des „meilleurs — procurer et acheter dans ce pays est synonime — il „a fallu se concerter — concerter et intéresser est aussi synonime „à Paris", etc.

Nachdem wir dergestalt unseren Lesern die Grundsätze vorgelegt, von welchen der schweizerische Liquidationscommissär bei seinen Unterhandlungen sich leiten liess, bleibt uns nun noch übrig, deren Verlauf während der Jahre 1817 und 1818 unter der vorörtlichen Leitung Bern's und unter derjenigen Luzern's während der Jahre 1819 und 1820 bis zu ihrem endlichen Abschluss Schritt für Schritt zu verfolgen.

Der erste Schritt, den der Vorort Bern in dieser Angelegenheit that, bestand in der Uebersendung der Reclamationstitel in Betreff des Anleihens Massena im Monat October (Brumaire und Nivose an VIII) an den schweizerischen Geschäftsträger, der dieselben dem Liquidationscommissär Haller zustellen sollte[1]). Am 24. Februar 1817 stellte der Vorort Bern nämlich dem Herrn Haller eine allgemeine Erklärung aus, dahin gehend, dass die schweizerischen Verfassungen den Municipalverwaltungen der Hauptstädte keine Souverainetätsrechte einräumen, daher diese Verwaltungen — gleich denjenigen anderer Städte — nur vom Staatsgut genau ausgeschiedene Gemeindegüter verwalten.

Der Präsident des Vororts Bern, Schultheiss v. Wattenwyl, scheint indessen bald darauf beunruhigende Nachrichten über die finanzielle Lage des Herrn Haller erhalten zu haben, welche ihn veranlassten, einen genauen Ausweis über die bereits liquidirten schweizerischen Ansprachen zu verlangen, sowie über die definitiv abgewiesenen und über diejenigen, über welche noch nicht entschieden worden sei[2]).

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 21. Jan. 1817.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817.

a) Stillstand in den Reclamationen wegen Erschöpfung des ausgesetzten Fonds.

Die Reclamationen aus allen Ländern waren so sehr angewachsen, dass der in der Convention vom 20. November 1815 vorgesehene Garantiefond beinahe erschöpft war, daher die Gesandten der vier Grossmächte dessen Erneuerung verlangten, was indessen am 8. August 1817 durch den Herzog von Richelieu abgelehnt worden ist, wobei sich derselbe darauf stützte: dass dieser Fond desshalb zu 3,500,000 Fr. Renten festgesetzt worden sei, weil die Mächte selbst angenommen hätten, dass die Reclamationen beiläufig zu 70 Millionen anzuschlagen seien. Nun aber sei eine solche Masse von Reclamationen eingelangt, dass wenn sie alle berücksichtigt werden müssten, eine Summe aufgebracht werden müsste, welche der Hälfte der öffentlichen Schuld Frankreichs gleichkäme [1]).

Herr v. Haller hatte in Uebereinstimmung damit geschrieben, dass die Gesammtsumme der Reclamationen 850 Millionen übersteige, von welchen indessen die Hälfte sich durch die Verträge nicht werde begründen lassen und von welchen auch nicht alle ernstlich gemeint seien; so solle Oesterreich sich bereit erklärt haben, sich für Forderungen im Betrag von 180 Millionen mit 30 Millionen Fr. zu begnügen. (30. März 1817.)

Dabei deutet Herr Haller an, man hoffe in Frankreich auf politische Ereignisse, um die Verbindlichkeit dieses Tractats abzuschütteln, und alle Forderungen, die hinter das Jahr 9 zurückreichen, hoffe man durch das Decret de déchéance vom Jahr 1808 zu beseitigen [2]).

Dieser kurze, sehr ungenügende Bericht wurde sofort den Regierungen von Zürich, Basel, St. Gallen, Wallis und Genf abschriftlich mitgetheilt.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817, Note des Herzogs von Richelieu vom 8. August 1817.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Sept. 1817, Nr. 643.

b) Schwierigkeiten in der Unterhandlung, veranlasst durch Herrn Haller's finanzielle Lage.

Am 25. September 1817 verlangte die Regierung von Zürich, welcher über die ökonomische Lage des Herrn Haller bedenkliche Nachrichten zugekommen waren, durch den Geschäftsträger in Paris die dem Herrn Haller anvertrauten Documente zurückziehen zu lassen und die Unterhandlungen in andere Hände zu legen.

Der Vorort Bern ertheilte in Folge dessen dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris am 29. September den Auftrag, über die finanzielle Lage Herrn Haller's genaue Erkundigungen einzuziehen[1]). Dessen ungeachtet aber wurden am 29. Septbr. 1817 Herrn Haller die nöthigen Vollmachten ertheilt, um eintretenden Falles einen Commissaire juge gemäss Art. 5 der Convention vom 20. November 1815 zu ernennen[2]).

Mit Schreiben vom 26. September und 8. October 1817 hatte Herr Haller einen ersten Bericht über die bereits liquidirten Ansprachen eingesandt, aus welchem sich ergab, dass bereits Fr. 30,348 Renten liquidirt worden seien, meist für hinterlegte Bürgschaften, von welchen Fr. 18,843 Renten allein Genf zukamen.

Dabei bemerkt Herr Haller, dass abgesehen von dem Massena'schen Anleihen und den Schätzen der Regierungen noch beiläufig 7 Millionen zu liquidiren bleiben, wovon 2 Millionen aber, nämlich betreffend die im Jahr 1806 stattgehabte Confiscation von Kaufmannswaaren in Neuenburg und eine im Jahr 1815 durch den Commissaire ordonnateur Bonnemain gemachte Liquidation wenig Aussicht auf Erfolg haben[3]).

Da aber Herrn Haller zur Kenntniss gekommen war, dass die Regierung von Genf trotz der ihr bereits übermittelten beträchtlichen Summen Klage gegen ihn erhoben habe, so trachtete

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. Sept. 1817, Nr. 669.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. v. 22. Sept. 1817, Nr. 44 und v. 27. Sept., Nr. 670.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. v. 29. Sept. 1817, Nr. 670 u. v. 6. Nov., Nr. 748.

er mit Schreiben vom 8. October 1817[1]), sich beim Vorort zu rechtfertigen, indem er anführte: er habe ursprünglich zwar beabsichtigt, diese Liquidation unentgeltlich zu besorgen; allein die ihm auffallende Mühewalt und die Auslagen seien viel grösser gewesen, als er sie vorausgesehen, und da die andern Liquidationscommissäre sich eine Provision von 3 bis 7 %, diejenigen der Hansestädte sogar 10 % zugetheilt, „so habe er geglaubt, „die seinige billigerweise auf 4 % festsetzen zu dürfen; er habe „daher eine Summe von Fr. 10,000 in seinen Handen zurück-„behalten, was wahrscheinlich die Beschwerde Genfs veranlasst „haben werde. Da aber seine Provision für die abgelieferten „Renten Fr. 11,500 betrüge, so sei er der Regierung von Genf „nicht nur nichts schuldig, sondern habe noch von ihr zu fordern."

c) Uebersicht der noch ausstehenden Reclamationen.

In einem zweiten Schreiben vom gleichen Datum sandte Herr Haller alle Belege ein, die er für die in Categorien eingetheilten Ansprachen gesammelt hatte.

Diese Categorien sind:

1) Schaden,
2) Anleihen Massena,
3) verkaufte Nationalgüter,
4) Lieferungen,
5) öffentliche Bauten,
6) Salz,
7) Belege für Zahlungen (versements),
8) Miethzinse und Lieferungsverträge,
9) Beschlagnahmen und Confiscationen, doppelte Zölle,
10) Entschädigungen für Culturschaden,
11) die Angelegenheit Rengger.

Hier interessirt uns hauptsächlich, was Herr Haller in Betreff der Schätze schreibt, für welche gemäss der Convention vom 20. November 1815 keine Entschädigungen gefordert wer-

[1]) Siehe vorörtl. Prot. v. 6. Nov. 1817, Nr. 747.

den konnte. Wir sehen uns daher veranlasst, hier wörtlich aufzunehmen, was er diesfalls an den Vorort geschrieben hat:

„Trésors francs 10 millions.

C'est le seul intérêt de mon pays, qui ma inspiré la pensée de profiter des traités qui venaient d'être conclus pour essayer de rattraper une partie de ce vol. Cette entreprise difficile ne pouvait être conduite que par moi, et c'est dans cette conviction que j'ai demandé à Zurich la nomination de commissaire. Je l'ai si bien conduite, qu'il m'est impossible de douter de son succès, etc. etc.

Il a fallu louvoyer au changement des présidents et des commissaires, et surtout, éviter des décisions contraires; tout cela, ne s'est fait qu'au moyen de sacrifices assez importants, surtout pour obtenir le compte original de Rouhière et Rapinat, la base de ma réclamation, et mes avances dans cette affaire sont déjà très-fortes.

Rien ne m'autorise à ces avances et je sais très-bien que si j'échoue, elles sont perdues, c'est une lotterie dans laquelle moi seul mets la mise et c'est en quoi je fais preuve de dévouement pour mon pays. Il faudra des sacrifices bien plus grands lorsqu'il sera question de réaliser cette réclamation; car en verité aucune clause des traités n'en autorise le payement.

On peut en juger par les notes, on sera étonné des moyens dont je me sers, et on doit me savoir gré d'un travail qui était à la portée de bien peu d'hommes[1]).

Quant à la partie morale de ma conduite dans cette affaire, elle pourrait être blamée, si on pouvait l'être lorsqu'on reprend son bien des mains des voleurs toutes les fois que les évènements le permettent et en offrent les moyens[2])."

---

[1]) Herr Haller spricht da mit grossem Selbstgefühl; der Vorort war aber ängstlich in Betreff der „Mittel", die sein Commissär anwende, um zum Ziel zu gelangen, und verlangte daher diesfalls Auskunft vom schweizerischen Geschäftsträger.

[2]) Herr Haller hat somit selbst gefühlt, dass vom Standpunkt der Moral seine Handlungsweise sich kaum rechtfertigen lasse.

In Betreff des Anleihens Massena hofft Herr Haller, da diese Ansprache sich auf die Verträge gründe, auf Erfolg, wenn ein mässiges Opfer gebracht werden wolle.

Rücksichtlich der in Neuenburg im Jahr 1806 stattgehabten Confiscation dagegen erklärt Haller, dass die reclamirte Million schwer zu begründen sei, daher man wohl Mühe haben werde, auch nur den vierten Theil davon zu erhalten.

Der schweizerische Geschäftsträger in Paris theilte sodann mit Schreiben vom 16. October 1817 dem Vorort mit, es sei ihm von verschiedenen angesehenen Handelshäusern in Paris bestätigt worden, dass die finanzielle Lage des Herrn Haller eine sehr kritische sei; da indessen dem Vorort auf anderem Wege beruhigendere Nachrichten zugekommen waren, so fand sich derselbe für einmal noch zu keinen weitern Schritten Herrn Haller gegenüber veranlasst. — Der Ansprache in Betreff des Massena'schen Anleihens war das Decret de Déchéance für alle Ansprachen vor dem Jahr 9 von den französischen Commissären entgegengehalten worden, was Herrn Haller veranlasste, die Verwendung des schweizerischen Geschäftsträgers beim Herzog von Richelieu nachzusuchen; allein Herr v. Tschann hatte dieselbe aus dem Grunde verweigert, weil der Entscheid über die Gültigkeit oder Ungültigkeit jenes Décret de déchéance für alle europäischen Staaten von gleicher Bedeutung sei, daher zu erwarten stehe, dass von Seite der Grossmächte diesfalls entscheidende Schritte geschehen würden, deren Erfolg dann auch der Schweiz zu Gunsten kommen werde[1]). Der Vorort pflichtete seinerseits der Ansicht des Geschäftsträgers in Paris bei. Die bedrängte Lage, in der sich Haller befand, liess ihn die Liquidation schwieriger Ansprachen, wie diejenige gegenüber dem Commissaire ordonnateur Bonnemain und rücksichtlich der Confiscationen in Neuenburg, der in Aussicht stehenden Provisionen wegen ganz berechtigten Forderungen, wie betreffend das Anleihen Massena, vorziehen. Er verlangte daher mit Schreiben

[1]) Siehe vorörtl. Protocoll vom 17. Nov. 1817, Nr. 775.

vom 14. November 1817 eine Vollmacht, um gerichtlich gegen einzelne Bürger für Lieferungen, die durch französische Entrepreneurs hätten gemacht werden sollen, dann aber auf dem Requisitionswege von Kantonen, Gemeinden und Particularen erhoben worden waren, vorgehen zu dürfen[1]). Der Vorort stellte diese Vollmacht wirklich aus, da Haller sich anerboten hatte, diese Betreibung auf eigene Kosten und Gefahr zu übernehmen und nicht gelingenden Falles von den interessirten Parteien nichts zu fordern[2]). Der französische Minister des Auswärtigen suchte hinwieder dadurch mehr Ordnung in die Liquidation zu bringen, dass über alle ein Classificationstableau aufgestellt wurde, welches den Liquidationscommissären als Grundlage dienen sollte[3]).

I.

Neuer Unterhandlungsmodus durch Ausmittlung einer Aversalsumme für jeden einzelnen Staat.

Mit Beginn des Jahres 1818 schien jedoch hinsichtlich dieser Liquidationsangelegenheit ein neuer Weg betreten werden zu wollen, indem man mit Frankreich über die Festsetzung einer Aversalsumme für sämmtliche Ansprachen unterhandelte. Den reclamirenden Staaten sowohl als Frankreich sollte eine Garantie dafür, dass nur begründete Reclamationen anerkannt, unbegründete aber nicht weiter verfolgt werden, dadurch gegeben werden, dass der Herzog von Wellington zum Präsidenten der Liqui-

---

[1]) Siehe Correspondenz des Liquidationscommissärs 1816—22, Bd. 2039. Die beigelegte Note Haller's ist ein Meisterstück, die Niemand wie er zu redigiren im Stande war, gestützt auf eigene Erinnerungen als Commissaire ordonnateur bei der italienischen Armee. Seine frühern Collegen schonte er freilich nicht, wenn er im Schreiben vom 14. November 1817 an den Vorort sagt: Si votre Excellence partage ma pensée et qu'elle juge à propos de me faire essayer ce moyen pour faire rentrer aux particuliers, aux chambres administratives des cantons tout ce que je pourrais arracher à tous ces vampyrs, elle voudra bien me faire expédier des pouvoirs.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 24. Nov. 1817, Nr. 800.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 1. Dec. 1817, Nr. 811.

dationscommission ernannt wurde, ein Vorschlag, der vom Kaiser von Russland ausgegangen war[1]).

a) Der Herzog von Wellington wird als oberster Schiedsrichter bezeichnet.

Der Herzog von Wellington sollte nach diesem Plan die Vertheilung der übereingekommenen Aversalsumme nach Classen, über die man sich früher geeinigt haben werde, übernehmen. In Folge dieser Mittheilung wurde Herr Haller aufgefordert, das Liquidationsgeschäft nun nicht mehr separat zu betreiben, sondern im Verein mit den Liquidationscommissären der andern Staaten, um nicht Gefahr zu laufen, bei der Vertheilung der Aversalsumme zu kurz zu kommen. Gleichzeitig wurde Herr Haller davon benachrichtigt, dass die Städte Zürich, Basel und St. Gallen Specialkommissäre in Betreff des Anleihens Massena nach Paris senden werden, die sich mit ihm in's Einvernehmen setzen werden.

b) England schlägt die Festsetzung einer Aversalsumme für jeden reclamirenden Staat vor.

Dieser neue Weg war eingeschlagen worden, nachdem das englische Cabinet den andern Grossmächten ein weitläufiges, wohl überdachtes Memorandum eingereicht hatte, das mit dem Ausspruch schloss:

---

[1]) Siehe Depesche des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 1. und 3. Febr. 1818, vorörtl. Prot. v. 17. Febr. 1818, Nr. 118. Der Brief des Kaisers Alexander an den Herzog von Wellington, welcher der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ist schon vom 30. Oct. 1817 datirt und deutet darauf hin, dass eine strenge Erfüllung des Vertrages vom 20. November 1815 für Frankreich zu oneros gewesen wäre, daher man auf eine billige Verständigung sinnen müsse. „Vous apprécierez — schreibt der Kaiser — l'ensemble des considérations majeures qui plaident en faveur d'un système de conciliation équitable. Vous répanderez toutes les lumières d'un esprit juste, toute la chaleur d'une âme élevée à la hauteur des circonstances sur une question de laquelle dépend peut-être le repos de la France et l'inviolabilité des engagements les plus sacrés."

„On peut affirmer en toute sureté que les intérêts de l'Eu„rope, des puissances respectives et par-dessus tout ceux des „individus réclamants seraient mieux défendus par un *accomode„ment* fondé sur le principe d'une somme en bloc, payable par „la France et que les puissances respectives recevraient pour „compte de leurs sujets dans une proportion dont on convien„drait, que si l'on s'embarquait dans toutes les difficultés, qu'en„trainerait l'exécution du traité tel qu'il existe."

Nachdem der Herzog von Wellington die Stelle als oberster Schiedsrichter über die sämmtlichen an Frankreich, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815, gestellten Reclamationen wirklich übernommen hatte, beeilte sich der schweizerische Geschäftsträger in Paris, Herr v. Tschann, dem Herzog die Interessen der Schweiz zu empfehlen[1]) und insistirte beim schweizerischen Liquidationscommissär Haller auf schleuniger Abfassung der Uebersicht aller schweizerischen Ansprachen, zumal der Herzog vor Allem ein Generaltableau sämmtlicher an Frankreich gemachten Ansprachen zu seinen und der Gesandten der vier Grossmächte Handen haben wolle, um beurtheilen zu können, welcher Natur diese Ansprachen seien und welche Aversalsumme zu deren theilweiser Befriedigung von Frankreich gefordert werden müsse.

Durch die Ernennung des Herzogs von Wellington als obersten Schiedsrichters und durch die Betretung des vom englischen Cabinet empfohlenen Weges einer Verständigung über eine Aversalsumme, die dann auf sämmtliche begründet erfundene Ansprachen billig vertheilt werden sollte, war das Liquidationsgeschäft wirklich in eine neue Phase getreten, und es ist begreiflich, dass die zunächst Interessirten nunmehr ihre Anstrengungen verdoppelten, um zu dem gewünschten Ziel zu gelangen.

[1]) Siehe Schreiben des Geschäftsträgers vom 15. Febr. 1818, vorörtl. Prot. vom 26. Febr., Nr. 136.

c) Die Städte Zürich, Basel und St. Gallen senden eine besondere Abordnung nach Paris zur Betreibung des Anleihens Massena.

Am 7. Februar 1818 schon hatten sich in Folge dessen Delegirte der Städte Zürich, Basel und St. Gallen (in Zürich) versammelt, um die Rückvergütung des Anleihens Massena durch eigene Abgeordnete beim Herzog von Wellington befürworten zu lassen.

Als Abgeordnete waren die Herren Oberst Conrad von Muralt (der spätere Bürgermeister) und Hieronymus Wieland von Basel ernannt worden, deren Creditiv durch den Vorort beglaubigt wurde[1]).

Gleichzeitig wurden diese Gesandten, die im Einverständniss mit dem Liquidationscommissär Haller handeln sollten, diesem sowohl als dem schweizerischen Geschäftsträger bestens empfohlen; der Vorort befürwortete überdiess durch die ausgestellten Creditive bei den Gesandten und Liquidationscommissären der vier Grossmächte die Begründetheit der bezüglichen Ansprachen.

Mit Schreiben vom 25. Februar 1818 meldete der schweizerische Geschäftsträger in Paris, dass Herr Haller sein Reclamationstableau beendigt und für gut gefunden habe, dasselbe unter den Schutz des russischen Gesandten, Pozzo di Borgo, zu stellen[2]). Kurz darauf, am 27. Februar 1818, meldete der schweizerische Geschäftsträger schon, dass er eine einlässliche Conferenz mit dem Herzog von Wellington gehabt habe, der ihn versichert habe, sich durch Einsicht der schweizerischen Reclamationsübersicht davon überzeugt zu haben, dass die Schweiz von allen Staaten zweiten Ranges die höchsten Forderungen stelle. Auf einzelne Ansprachen, wie auf das Massena'sche Anleihen und die Staatsschätze, sei der Herzog von Wellington einlässlich eingetreten, um sich darüber eine Ueberzeugung zu

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 27. Febr. 1818, Nr. 137.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 6. März 1818, Nr. 172.

bilden, ob dieselben conventionsmässig zurückgefordert werden können.

d) Der Herzog von Wellington verlangt vertrauliche Mittheilung der Ansprachen, welche reducirt werden können.

In gleicher Weise habe der Herzog von Wellington alle Liquidationscommissäre vor sich beschieden, um von ihnen zu erfahren, welche Reclamationen eine ernste Prüfung aushalten und rücksichtlich welcher ihre Committenten hinwieder sich zu Reductionen verständigen könnten.

Durch eine derartige offene Erklärung könnte nämlich nach Ansicht des Herzogs von Wellington die Unterhandlung wesentlich abgekürzt werden.

Für den Fall, dass keine Verständigung zu Stande käme, versprach der Herzog von Wellington, die ihm diessfalls gemachten vertraulichen Eröffnungen geheim zu halten und als nicht geschehen zu betrachten. Herr Haller hatte zwar die Begründetheit der sämmtlichen schweizerischen Reclamationen zu beweisen gesucht, jedoch um der vertraulichen Eröffnung des Herzogs von Wellington zu entsprechen, erklärt, dass er nur auf Rückgabe des entwendeten baaren Geldes bestehen werde, wodurch die Gesammtforderung von 28 Millionen Frkn. um mehr als die Hälfte reducirt werde[1]).

Dem Anleihen Massena wurde nun das décret de déchéance von 1808 entgegengehalten, gegen dessen Gültigkeit aber von allen Seiten Einsprache erhoben worden war. Mit Schreiben vom 6. März meldete der schweizerische Geschäftsträger, dass der Herzog von Wellington die Herren von Muralt und Wieland demnächst empfangen werde.

e) Die Stellung der Zürcher und Basler Delegirten für das Anleihen Massena's gegenüber dem schweizerischen Liquidationscommissär und dem obersten Schiedsrichter.

Herr Haller scheint seinerseits die Ankunft dieser beiden

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 12. März 1818, Nr. 187 und Depesche des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 2. März 1818.

Abgeordneten nicht gerne gesehen zu haben, was daraus zu schliessen ist, dass er mittelst Schreiben vom 11. März berichtete: er habe dieselben dem Herzog von Wellington vorgestellt, wo sie sich davon hätten überzeugen können, dass ihre Gegenwart die Entschädigung nicht um einen Sol erhöhen werde[1]).

Die Absicht der beiden Delegirten, den ganzen Betrag des Anleihens Massena zu reclamiren, erklärte Herr Haller aber nur insofern unterstützen zu wollen, als dadurch den übrigen Reclamationen kein Eintrag geschehe. — Uebrigens spornte die Anwesenheit der beiden Delegirten Herrn Haller zu erneuerter Thätigkeit an.

f) Eingaben des Liquidationscommissärs an den Herzog von Wellington.

Schon am 10. März 1818 richtete er nämlich eine Note[2]) an den Herzog von Wellington, in welcher er die schweizerischen Reclamationen unter fünf Categorien subsumirte, nämlich

1) Cautionnements et dépôts des communes	fcs.	18,000,000
2) Emprunt Massena	„	2,200,000
3) Fournitures pour des communes et particuliers	„	2,300,000
4) Créances d'émigrés	„	553,000
5) Créances diverses	„	4,947,000
	fcs.	28,000,000

In der ersten Categorie waren die Staatsschätze enthalten, auf deren Rückvergütung Herr Haller den grössten Werth legte. Er that es, wie er selbst erklärt, ohne Auftrag und auf eigene Gefahr hin, und war sich bewusst, vom Standpunkt der Moral nicht ganz rein dabei dazustehen!

Daher seine Fiction, die Staatsschätze seien Dépôts der Gemeinden gewesen!!

---

[1]) Siehe Depesche des Liquidationscommissärs Haller vom 11. März, Bd. 2039.

[2]) Siehe Schreiben vom 11. März, Correspondenz Haller's, Bd. 2039 und vorörtl. Prot. vom 19. März 1818.

Es hiess aber nicht grosse Gewissenhaftigkeit beim Herzog von Wellington voraussetzen, wenn er ihm zumuthete, anzunehmen, es hätten über diese Dépôts der Gemeinden die Staatsregierungen ohne Zustimmung der Gemeinden nie verfügen dürfen[1]).

Der Herzog von Wellington bot sodann Herrn Haller für alle seine Forderungen eine Aversalsumme von 4 Millionen an, während Haller 400,000 Fr. jährliche Renten nur für die cautionnements und versements en dépôts, also für die Staatsschätze u. s. w., und Fr. 250,000 jährlicher Renten für das Emprunt Massena und die übrigen Schuldforderungen verlangte.

Der Vorort aber erschrak seinerseits über den Umfang der von Herrn Haller gestellten Reclamationen und gab ihm deutlich zu verstehen, dass er seine Instructionen überschritten habe, daher man ihm mehr Mässigung empfehle, zumal einzelne der gestellten Ansprüche sich durch die Verträge nicht begründen lassen[2]). Den grössten Werth aber legte der Vorort darauf, dass vom Schiedsgericht selbst die Summe für jede einzelne Ansprache ausgesetzt werden möchte, zumal über die Vertheilung einer Aversalsumme in der Schweiz leicht Uneinigkeit und Zerwürfniss entstehen könnte, daher es von grosser Wichtigkeit sei, dass der Herzog von Wellington und die Gesandten und Commissäre der vier Grossmächte ausdrücklich erklären, welche Ansprachen sie anerkennen und welches Maass der Entschädigung sie jeder einzelnen derselben zugestehen wollen.

g) Haller versucht es, die schweizerischen Staatsschätze als Dépôts von Gemeinden und Particularen darzustellen.

Bevor noch diese Mahnung zur Mässigung an den schwei-

---

[1]) Diess aber wagte Herr Haller auf's Bestimmteste in seiner Note zu behaupten, in der er sagt: „Il ne serait pas équitable d'assimiler à des créances contractées volontairement avec salaire les droits des particuliers et des communes qui avaient placé leurs fonds en dépôts dans des caisses dont le gouvernement ne pouvait disposer en aucune manière, et c'est cette conviction qui a conduit votre Excellence à me manifester son opinion que cette portion des créances devait être remboursée intégralement."

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 208.

zerischen Liquidationscommissär gelangen konnte, hatte inzwischen derselbe mit Schreiben vom 13. März 1818[1]) die Abschrift neuer Noten eingesandt, die er an den Herzog von Wellington gerichtet hatte, und dabei bemerkt: „Der oberste Schiedsrichter (médiateur), wie er ihn nannte, nehme täglich entschiedener Partei für Frankreich und adoptire alle Sophismen, durch welche sich die französische Regierung den auf ihr ruhenden Pflichten zu entziehen suche." Desshalb sucht Haller in einer neuen Note dem Herzog von Wellington zu beweisen, dass die unter dem Titel „Dépôts" reclamirten Staatsschätze durchaus nicht mit den von Bern und Zürich in der Bank in England placirten Geldern verwechselt werden dürfen.

Die englischen Fonds hätten den Kantonen Zürich und Bern gehört, die sogenannten Dépôts (wie er die Staatsschätze zu nennen beliebte) seien dagegen das Eigenthum von Minderjährigen, Bevogteten, Abwesenden oder anderer Personen gewesen, die sich in der Unmöglichkeit befanden, ihr Vermögen selbst zu verwalten; auch Gemeinden hätten einen Theil dieser Fonds besessen, u. s. w.[2])

Mit Rücksicht auf den Art. 82 der Wiener Congressakte aber, welcher von der Abtragung der helvetischen Schuld handelt, suchte Haller darzuthun, dass diese helvetische Schuld die einzige schweizerische Staatsschuld sei. Durch den Vertrag vom 30. Mai 1814, welcher alle Forderungen von Staat zu Staat wettschlage, haben daher nur die Forderungen der helvetischen Regierung, nicht aber diejenigen der einzelnen Kan-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. März 1818, Nr. 3 a und Correspondenz Haller's, Bd. 2039.

[2]) Haller sagt von den dépôts des communes wörtlich: Ceux-ci étaient la propriété de mineurs, d'interdits, d'absents, ou d'autres personnes dans l'impossibilité de toucher leurs deniers par divers motifs; des paroisses possédaient aussi une partie de ces fonds, chacune d'elles pour la portion qu'elle y avait librement placée, c'était l'excédant de ces revenus annuels et particuliers!

tone betroffen werden können, zumal diese dem Ausland gegenüber niemals selbständige Staaten gewesen seien[1]).

Wie wenn es damit noch nicht genug gewesen wäre, verglich Herr Haller den bernischen Staatsschatz mit den Dépôts, die auf der Gerichtskanzlei in Midlebourg in Holland deponirt gewesen waren und die als Dépôts von Particularen kraft des Friedensvertrags vom 30. Mai 1814 von Frankreich ohne Anstand zurückgegeben worden waren[2]).

Dies kam dem vorörtlichen Staatsrath nun doch etwas zu stark vor, zumal nachdem er durch den schweizerischen Geschäftsträger (mittelst Schreiben vom 9. März) vernommen hatte, dass der Herzog von Wellington in seiner Gegenwart dem Herrn Haller zu verstehen gegeben habe: „dass der grössere Theil der schweizerischen Reclamationen bei näherer Untersuchung gänzlich wegfallen müsse, weil die Convention vom 20. November 1815 nicht auf dieselben anwendbar sei, daher er sich bald darüber entschliessen möge, ob er die angebotene Aversalsumme von 4 Millionen, das Massena'sche Anleihen inbegriffen, annehmen wolle?

---

[1]) Siehe Haller's Correspondenz, Bd. 2039, Beilage zum Brief vom 13. März 1818.

Pour opposer (so schreibt er dem Herzog von Wellington) à la demande du canton de Berne la renonciation contenue dans le traité de Paris, il faudrait supposer que les cantons forment même vis-à-vis les puissances étrangères des états distincts indépendants. Cette opinion serait toute nouvelle, le gouvernement suisse n'existe que dans l'autorité qui représente toute la confédération. Elle résidait autrefois à Zurich, aujourd'hui dans le canton directeur, c'est avec elle exclusivement que les agents diplomatiques correspondent. La division cantonale est une chose de pure administration intérieure, mais n'éléve pas les cantons au rang d'être indépendants, souverains. Par conséquent les villes, l'aglomération des paroisses appellée canton peuvent avoir des intérêts pécuniaires distincts de ceux du gouvernement, comme l'a décidé le congrès de Vienne.

[2]) Herr Haller hatte den Muth, diessfalls dem Herzog von Wellington wörtlich Folgendes zu bezeugen: Les fonds déposés à Berne comme à Midlebourg étaient des propriétés particulières d'habitants et de paroisses, ils ne provenaient pas de contributions publiques. Leur restitution est ordonnée par l'article 25 du traité du 30 Mai 1814 et l'art. 2 et 11 de la convention du 20 Nov. 1815.

Im Fall der Nichtannahme werde er sämmtliche Ansprachen dem Schiedsgericht zum Entscheid übertragen, von welchem wenig zu erwarten sei [1]).

h) Der Vorort empfiehlt Herrn Haller Mässigung und wünscht Vertheilung der der Schweiz zuerkannten Aversalsumme durch den Herzog von Wellington.

In Folge dessen beauftragte der Vorort den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, den Liquidationscommissär Haller zur Mässigung aufzufordern. Gleichzeitig wurde derselbe eingeladen, beim Herzog von Wellington neuerdings darauf zu dringen, dass statt einer en bloc Summe eine Vertheilung dieser letztern auf die begründet erfundenen Ansprachen durch den Herzog von Wellington selbst möge vorgenommen werden, was mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ansprachen und auf die schweizerischen Verhältnisse im Allgemeinen durchaus nöthig sei [2]).

Mittelst Schreiben vom 16. März 1818 [3]) meldete Herr von Tschann, das Angebot von 4 Millionen für die Schweiz sei verhältnissmässig ein sehr günstiges, zumal Preussen für 100 Millionen Forderungen nur 12—13 Millionen und Oesterreich nur 8 Millionen angeboten worden seien.

Nachdem der Vorort diese Aufschlüsse durch den schweizerischen Geschäftsträger erhalten und im Fernern vernommen hatte, dass der Herzog von Wellington den Herren von Muralt und Wieland erklärt habe: ihre Forderung in Betreff des Massena'schen Anleihens sei besser begründet als alle die von Herrn Haller vorgebrachten, daher dieselben in ihrem vollen Betrag von der der Schweiz zuzuerkennenden Aversalsumme abgezogen werden sollen, entstanden bei der vorörtlichen Behörde lebhafte Besorgnisse darüber, ob die vorerwähnte Note des Herrn Haller,

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 209.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 19. März 1818, Nr. 209.

[3]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers, und vorörtl. Prot. vom 22. März 1818, Nr. 219.

durch welche bewiesen werden wollte, „dass die aus den „öffentlichen Schätzen bei der schweizerischen Staatsumwälzung „geraubten Gelder angeblich nur Dépôts und Cautionnements „der Gemeinden und Pfarreien und kein Staatsgut gewesen seien", nicht unvorsichtig und gefährdend sei?[1]) Namentlich schienen beim vorörtlichen Staatsrath Zweifel darüber zu erwachen, ob es erlaubt sei, die wirklichen Dépôts und Cautionnements von Particularen und Gemeinden, deren Rückvergütung durch die Convention vom 20. November 1815 garantirt sei, mit andern Ansprachen, denen Herr Haller zwar auch den Titel Dépôts gab, die es aber in der That und Wahrheit nicht seien, zu vermengen? — Es wurde daher beschlossen: Herrn Oberappellationsrichter Albert Emanuel von Haller, den Neffen des Commissärs[2]), mit dem Auftrag nach Paris zu senden, „in Be„treff der Cautionnements und Dépôts der Particularen und Ge„meinden in den von Frankreich abgetrennten Ländern (Wallis, „Genf und Bisthum Basel) das Erforderliche mit Herrn Haller „zu verabreden und demselben zu Beendigung des Liquidations„geschäfts Anleitung zu geben, wobei der Vorort von der Ansicht „ausging, dass das Anerbieten des Herzogs von Wellington von „4 Millionen annehmbar sei.

„Herrn Oberappellationsrichter v. Haller wurde dabei aber-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. März 1818, Nr. 224.

[2]) Der berühmte Albrecht von Haller (geb. 1708, gest. 1777) hatte vier Söhne, wovon der älteste, Gottlieb Emanuel (geb. 1735, gest. 1786), der Verfasser der „Bibliothek der Schweizergeschichte" ist (dessen Sohn Karl Ludwig, geb. 1768, gest. 1854, der Verfasser der „Restauration der Staatswissenschaften" und Convertit 1820); der zweite der hier öfters zu erwähnende Rudolf Emanuel (geb. 1747, gest. 1833, besonders zu erwähnen als Begleiter des jüngern Robespierre zur Alpenarmee 1793, als Generalschatzmeister der italienischen Armee unter Bonaparte, als Eintreiber der Contributionen in Italien 1796 bis 1798, u. s. f.). Dieser Liquidationscommissär Rudolf Emanuel nun war der Vatersbruder des Appellationsrichters Albert Emanuel (geb. 1765), eines Sohnes Gottlieb Emanuel's und Bruders Karl Ludwig's: Oheim und Neffe waren früher Associés gewesen. Vergl. Berner Taschenbuch, 2. Jahrg., S. 231 ff.

„mals bedeutet, wie wichtig es sei, dass die Vertheilung nach „verschiedenen Classen in Paris selbst ausgemittelt und insbe„sondere dass die Summe bestimmt werde, welche als Vergütung „für das Massena'sche Anleihen den drei Städten Zürich, Basel „und St. Gallen zukommen solle." [1])

Bevor noch Herr Appellationsrichter v. Haller nach Paris gelangen konnte, traten indessen verschiedene Ereignisse ein, welche beim Vorort immer begründetere Zweifel darüber erwecken mussten, ob der Liquidationscommissär Haller von den ihm ertheilten weitgehenden Vollmachten den richtigen Gebrauch mache.

i) Differenzen zwischen Herrn Haller und den Delegirten von Muralt und Wieland in Betreff des Anleihens Massena.

Einmal waren nämlich zwischen ihm und den Delegirten von Muralt und Wieland ernste Differenzen darüber entstanden, dass Herr Haller die Ansprachen in Betreff des Massena'schen Anleihens nicht mit demjenigen Eifer unterstützte, welchen sie von ihm zu erwarten berechtigt waren.

Die Delegirten hatten sich direct bei Herrn Haller diesfalls beschwert und sich auf den Ausdruck des Herzogs von Wellington berufen, der diese Ansprachen als eine der wenigen bezeichnet hatte, die sich durch die Verträge begründen lassen, daher sie denn den Herrn Haller persönlich für alle Verluste verantwortlich erklärten, welche aus seiner Obstination, unbegründete Forderungen mit gerechtfertigten zu vermischen, für ihre Committenten entstehen könnten [2]).

Herr Haller hatte zwar den beiden Delegirten geantwortet [3]), er sei für seine Geschäftsführung nur dem Vorort verantwortlich; auch sei er nicht der Ansicht, dass das Anleihen Massena auf Kosten anderer, ebenfalls begründeter Forderungen volle

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. März 1818, Nr. 219.

[2]) Siehe deren Schreiben vom 18. März 1818. Correspondenz Haller, Bd. 2039.

[3]) Siehe seine Correspondenz, Bd. 2039.

Entschädigung ansprechen könne u. s. w. Allein es war ihm dabei doch nicht recht wohl zu Muthe, zumal Herr Wieland namentlich seine Rückforderung der Schätze als unbegründet erklärt und seine Darstellung als eine „unwahre" bezeichnet hatte[1]).

Dem Herzog von Wellington gegenüber hielt Herr Haller jedoch alle seine Angaben mit grosser Zähigkeit aufrecht und behauptete neuerdings, die Reclamation der aus den Schätzen entwendeten Summen stütze sich auf die Verträge von 1814 und 1815, weil in den Schätzen nur Gemeinde- und Privatgelder deponirt gewesen seien[2]). Veranlasst durch Herrn Haller sowohl als auf dringende Bitten der Delegirten v. Muralt und Wieland trachtete der schweizerische Geschäftsträger v. Tschann hinwieder, den Herzog von Wellington zu bestimmen, für die schweizerischen Ansprachen eine höhere Aversalsumme als die von ihm angebotenen 4 Millionen festzusetzen[3]).

k) Der Herzog von Wellington beschwert sich über Haller.

Die Antwort des Herzogs von Wellington ging wörtlich dahin: „Die Schweiz habe sich keineswegs zu beklagen; im Ge„gentheil würde Herr Haller weit besser gethan haben, das An-

---

[1]) Siehe Schreiben Haller's vom 19. März 1818, Bd. 2039.

[2]) Siehe seine Note an den Herzog von Wellington vom 17. März 1818, Bd. 2039.

„Les sommes prises dans toutes les caisses de la Suisse appartenant à „des communes, à des paroisses, à des institutions privées, à des familles, „enfin à des propriétaires, qui n'ont rien de commun avec les gouvernements „étaient littéralement remboursables par les articles du traité de 1814 et la „convention de 1815." Etc. etc.

Er schloss diese Note mit folgender Versicherung: Je vous conjure, Milord, d'être bien persuadé que je ne demande que les traités à la main, que j'ai rejetté bien des millions que d'autres auraient peut-être fait valoir, que je suis prêt à entrer dans les vœux que vous m'avez manifestés, mais que 4 à 5 millions pour en liquider 18 tous exigibles sont insuffisants, etc.

[3]) Siehe Correspondenz des schweizer. Geschäftsträgers vom 22. März 1818, vorörtl. Prot. vom 25. März 1818, Nr. 241.

„erbieten allsogleich anzunehmen, weil mit Ausnahme des Mas-
„sena'schen Anleihens und einiger Abrechnungen für persönliche
„Bürgschaften, Pensionen und Gehalte das Verzeichniss des
„schweizerischen Commissärs keine Forderungen enthalte, welche
„durch die Verträge begründet werden können.

„Ohne untersuchen zu wollen, ob und in wie weit den
„Staatscassen und ehemaligen öffentlichen Schätzen die Eigenschaft
„als Gemeinds- und Corporations-Eigenthum beigelegt werden
„könne, sei es genug, dass denselben die unerlässliche Bedingung
„der versprochenen Rückzahlung mangle, um sie ausser alle
„Betrachtung zu setzen. Diess sei nicht nur seine Meinung,
„sondern auch diejenige der Minister der vier Grossmächte,
„welche das Verzeichniss Haller's vor Augen gehabt hätten.

„Wenn Herr Haller daher seine Ansprachen nicht auf 4
„Millionen herabsetze, so sei keine Möglicheit vorhanden, sich
„mit ihm einzulassen, während mit jedem Tage das Bedürfniss
„einer endlichen Ausgleichung dringender werde."

II.

Abordnung des Appellations-Richters von Haller nach Paris.

In Folge dieser Mittheilungen sah sich die vorörtliche Behörde veranlasst, die sofortige Abreise des Herrn Appellationsrichter von Haller anzuordnen und dem Liquidationscommissär neue Instructionen zukommen zu lassen [1]).

Der Vorort tadelte darin die Vermischung der Ansprachen der Bürgschaften und Dépôts von Angestellten der mit Frankreich vereinigt gewesenen Gebietstheile Wallis und Genf und der Bisthum Basel'schen Lande mit andern, ganz ungleichartigen Reclamationen und wiederholte seine Ansicht, dass den Forderungen in Betreff der Staatsschätze der Wortlaut der Verträge von 1814 und 1815 siegreich entgegengehalten werden könne.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. März 1818, Nr. 241.

a) Der Vorort ertheilt Herrn Haller neue Instructionen und ermächtigt ihn, für eine Aversalsumme von 4—5 Millionen abzuschliessen.

Der Vorort forderte dessnahen den Liquidationscommissär, dem Kenntniss von der Abordnung des Herrn Appellationsrichter von Haller gegeben wurde, auf:

1) Die Forderung der Dépôts u. s. w. aus den Kantonen Genf, Wallis und dem Bisthum Basel von den damit vermischten Forderungen rücksichtlich der Staatsschätze u. s. w. zu trennen und die den erstern zukommende vollständige Entschädigung den Berechtigten auszuhändigen.

2) In eine Verständigung über die Ansprache betreffend das Anleihen Massena und die von Gemeinden und Particularen mit Versprechen der Rückzahlung gemachten Lieferungen einzutreten.

3) Für die übrigen Ansprachen, denen wohl die Billigkeit zur Seite stehe, die aber nicht durch die Verträge begründet werden können, zu trachten, so viel als möglich zu erhalten.

4) Bei Anweisung einer Aversalsumme dieselbe nach Billigkeit auf alle begründeten Ansprachen je nach dem Massstab ihrer Begründetheit zu vertheilen.

5) Sich mit 5 Millionen für sämmtliche Ansprachen befriedigt zu erklären, und wenn nicht mehr erhältlich sei, sich auch mit den angebotenen 4 Millionen zu begnügen; dabei jedoch den Herzog von Wellington zu veranlassen, die Grundlage der Vertheilung dieser Summe anzudeuten und namentlich festzustellen, welchen Theil dieser Summe er für das Anleihen Massena berechne.

Diese Instructionen wurden auch dem Herrn Appellationsrichter Haller und dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris mit der Einladung mitgetheilt, über deren Vollziehung ihrerseits zu wachen.

b) *Wiederholte missliche Berichte über die finanzielle Lage des Liquidationscommissärs Haller.*

Der Vorort hatte wohl daran gethan, dem Herrn Haller einen Gewährsmann zur Seite zu stellen. Eine andere Frage aber ist die: ob der Neffe im Falle war, dem Oheim gegenüber mit der nöthigen Energie aufzutreten? Von Zürich und Genf waren nämlich wiederholte Aufforderungen[1]) an den Vorort gelangt, für sichere Verwahrung der zu gewärtigenden Entschädigungsgelder zu sorgen, da die finanzielle Lage des Liquidationscommissärs Haller immer mehr Bedenken errege. Wie es sich diessfalls verhalte, darüber hoffte der Vorort durch den Herrn Appellationsrichter v. Haller demnächst zuverlässige Berichte zu erhalten.

Andererseits konnte der Vorort die Zähigkeit nur anerkennen, mit welcher der schweizerische Liquidationscommissär auf einer Aversalsumme von 5 Millionen statt der angebotenen 4 Millionen bestanden hatte, obschon die Herren v. Muralt und Wieland dringend gerathen hatten, letztere anzunehmen. Nachdem (mit Schreiben vom 2. April 1818) sich der Liquidationscommissär Haller beim Vorort noch bitter über den Herzog von Wellington beschwert hatte[2]), langte der Appellationsrichter Haller am 3. April 1818 in Paris an und übernahm nun die Oberleitung der Unterhandlungen. Schon am 6. April 1818[3]) berichtete derselbe, es sei noch einige Hoffnung vorhanden, dass 5 Millionen zugestanden werden; auch meldete er zur grossen Beruhigung des Vorortes: „der Liquidationscommissär Haller

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 7. April 1818, Nr. 268 und vorörtl. Prot. vom 11. April 1818, Nr. 274.

[2]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2039 im eidgen. Archiv.

Il est difficile de traiter avec un homme qui ne veut ni ne peut se livrer à la discussion, et qui n'a d'autres bases, que celles que les commissaires français lui ont suggérées; c'est ainsi qu'ils ont eu l'impudence de porter dans leur tableau la Suisse pour deux millions.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 11. April 1818, Nr. 274.

sowohl als der schweizerische Geschäftsträger seien mit ihm dahin übereingekommen, dass die inscriptions de rente, welche für die Aversalsumme durch den Herzog von Wellington oder durch die französische Regierung werden ausgehändigt werden, in seine, des Appellationsrichters v. Haller, Hände und in diejenigen des schweizerischen Geschäftsträgers niedergelegt und unter ihrem Namen eingeschrieben werden sollen."

c) Die Sendung des Liquidationscommissärs Rudolf Emanuel v. Haller wird als beendigt erklärt. — Die inscriptions de rente sollen auf den Namen des Appellationsrichters Albrecht Emanuel v. Haller und des schweiz. Geschäftsträgers v. Tschann gestellt werden.

In Folge dessen wurde dem Herrn Rudolf Em. v. Haller eine Vollmacht zugesandt, durch welche seine Sendung mit der Festsetzung der der Schweiz zukommenden Aversalsumme als beendigt erklärt, die Herren Georg v. Tschann, schweizerischer Geschäftsträger in Paris, und Alb. Emanuel v. Haller aber als diejenigen Personen bezeichnet wurden, auf deren Namen die nach Massstab der festgesetzten Aversalsumme zu verabfolgenden französischen Renten eingeschrieben werden sollen[1]). Den Regierungen von Zürich und Genf wurde diess zu ihrer Beruhigung mitgetheilt und dabei daran erinnert: „dass der Vorort Zürich „es gewesen sei, welcher im Jahr 1816 ohne alles Zuthun von „Seite Berns (?) den Herrn Haller zum Commissär ernannt habe." Gleichzeitig sprach der Vorort jedoch seine Ansicht dahin aus: „dass nach seiner Ueberzeugung Herr Haller durch die bisherige „Behandlung der Liquidationsangelegenheit sich die gültigsten „Ansprüche auf den Dank der Schweiz erworben habe!"

[1]) Nous donnons par les présentes à Mrs. de Tschann et Alb. Emmanuel de Haller charge expresse et tous les pouvoirs nécessaires pour recevoir lesdites inscriptions et valeurs, en donner quittance au nom de la Confédération suisse, etc. etc.

d) Festsetzung von fünf Millionen Capital oder 250,000 Fr. 5 % Renten für die schweizerischen Ansprachen.

Der fortdauernden Ungewissheit darüber, ob die Schweiz 4 Millionen, welche der Liquidationscommissär anzunehmen ermächtigt war, oder mehr erhalten werde, wurde endlich durch ein Schreiben des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris d. d. 20. April 1818 ein Ende gemacht, indem derselbe meldete, der Herzog von Wellington habe das Tableau der von Frankreich zu leistenden Entschädigungen definitiv festgestellt und ihm vorläufig vertraulich mitgetheilt, dass er eine Entschädigung von 5 Millionen oder Fr. 250,000 Renten für die Schweiz darin aufgenommen habe[1]).

Ueberdiess hatte der Herzog von Wellington dem schweizerischen Geschäftsträger versprochen, dem geäusserten Wunsche gemäss seine Ansichten über die Vertheilung dieser Summe auszusprechen.

Frankreich hingegen verweigerte die Zinse dieser Summe seit dem Jahre 1816 zu bezahlen. Sollte darauf bestanden werden, so war der Herzog von Richelieu entschlossen, diese Frage an den Fürstencongress zu bringen, der im Laufe des Jahres sich in Aix-la-chapelle versammeln sollte. Der Liquidationscommissär Haller berichtete diessfalls (mit Schreiben vom 23. April 1818)[2]), es haben in einer Conferenz beim Herzog von

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris 1818, Bd. 1875 eidgen. Archiv. Herr v. Tschann hatte den Herzog von Wellington an einem Diner beim russischen Gesandten Pozzo di Borgo getroffen. Der schweiz. Geschäftsträger meldet diessfalls: „J'ai cherché à m'approcher „de sa Seigneurie ce qui n'était pas très-facile, puisqu' à peu près tous ceux „qui se trouvaient là, visaient au même but. Je suis cependant arrivé „jusqu'à lui, et je lui ai demandé si nous serions bientôt dans le cas de „connaître définitivement notre sort et si nous pouvions nous flatter d'obtenir „l'amélioration qu'il nous avait permis d'espérer dans le montant de notre „maximum? Le duc m'a répondu qu'il nous avait maintenu sur son tableau „pour les cinq millions et qu'il espérait que nous serions contents de lui".

[2]) Siehe Correspondenz Haller, Bd. 2089, und Protocoll des vorört. Staatsraths vom 29. April 1818, Nr. 332.

Wellington sämmtliche Commissäre sich geweigert, auf die zwei Jahre Zinse seit 1816 zu verzichten. Allein schon Tags darauf war er genöthigt, zu erklären: man habe den Commissarien keine Wahl gelassen, sondern gedroht, im Weigerungsfall die Capitalsumme verhältnissmässig zu vermindern.

Im Schoosse des vorörtlichen Staatsrathes wurde bei diesem Anlass abermals der Wunsch ausgesprochen, dass von der Liquidationscommission die Vertheilung der Entschädigungsumme in so weit vorgenommen werden möchte, dass durch diese Commission die Ansprachen in solche eingetheilt werden, welche 100 %, 50, 25 oder 10 % zugetheilt erhalten sollen. Diesem constanten Wunsch lag die Besorgniss zu Grunde, dass, falls nicht in Paris ein Entscheid darüber gefasst würde, man sich in der Schweiz nie verständigen könnte, vielmehr darob mehr Missbeliebiges entstehen dürfte, als das erhaltene Geld Werth habe.

e) Die Beschlüsse des Vororts, die dadurch veranlasst worden.

Der vorörtliche Staatsrath willigte im Uebrigen ein:

1) dass das Massena'sche Anleihen voll entschädigt werde mit Fr. 2,183,074. 82.

2) Die Remuneration für Herrn Haller wurde zu 10 % festgesetzt und dabei die Hoffnung ausgesprochen, dass auch die beim Massena'schen Anleihen betheiligten Städte sich zu einer gleichen Remuneration verstehen mögen.

3) Herr Haller soll ermächtigt werden, auf die zwei Jahre Zinse, seit 1816, zu verzichten.

4) Es solle der Appellationsrichter v. Haller eingeladen werden, beim Herzog von Wellington darauf zu dringen, dass durch ihn eine Eintheilung der verschiedenen Ansprachen gemacht werden möge, je nachdem dieselben 100, 50, 25 oder 10 % erhalten sollen.

f) Remuneration des Herrn R. E. v. Haller.

Der Regierung von Zürich wurde zur Begründung dieser hohen Remuneration Haller's in Erinnerung gebracht, dass Herr

Haller es gewesen sei, welcher die eidgenössische Behörde zuerst auf die Liquidationsangelegenheit und auf das Interesse, welches die Schweiz an derselben haben könne, aufmerksam gemacht habe, sowie dass Haller auf eigene Gefahr hin seine Dienste angeboten und bloss im Fall eines günstigen Erfolges eine Belohnung beansprucht habe, deren Mass er den eidgenössischen Behörden anheimgestellt habe.

Der Vorort, von der Ueberzeugung geleitet, dass die fünfte Million nur der Beharrlichkeit des Herrn v. Haller zu danken sei, sprach gleichzeitig gegen Zürich die Ansicht aus, dass ohne Herrn Haller das Liquidationsgeschäft für die Schweiz überhaupt ganz unfruchtbar geblieben wäre, indem der schweizerische Liquidationscommissär mit einer Thätigkeit und mit einer Kenntniss der Geschäfte und der Personen gehandelt habe, die kein Anderer im gleichen Grad bei der Ausführung solcher Aufträge hätte bethätigen können. Endlich wurde beigefügt, dass in den frühern Perioden, bis zur Zeit, als der Herzog von Wellington als Vermittler aufgetreten sei, Herr Haller sich auch eigener Mittel bedient habe, ohne die sich ein günstiger Erfolg kaum hätte denken lassen, und dass er dazu sehr grosse Opfer gebracht habe[1]). Der Vorort befürwortete daher eine ansehnliche Belohnung für die geleisteten Dienste und schlug als solche eine Provision von 10 % der Einnahmen vor, die als Vergütung der Opfer, als Remuneration der Dienste und als Zufriedenheitsbezeugung für den glücklichen Erfolg gelten solle[2]).

Wie die vorörtliche Behörde dazu kam, eine so hohe Remuneration, die sich bei einer Aversalsumme von 5 Millionen auf 500,000 Franken belief, zu beantragen, werden wir später sehen.

---

[1]) Es bezieht sich diess wohl auf die Erwerbung der Rapinat-Rouhière'schen Originalrechnung und der Abschrift des Vertrages vom 8. Floréal an VII, die wir oben erwähnt haben.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. April 1818, Nr. 332.

Von den französischen Kammern musste nun ein Credit von 16 Millionen Renten verlangt werden, um alle Ansprachen nach dem Vorschlag des Herzogs von Wellington zu befriedigen. 4 Millionen Renten waren überdiess in Folge eines besondern Vertrags an England zu bezahlen[1]).

Um den Cours der Rente nicht zu sehr zu drücken, wünschte die französische Regierung jeden Monat $^1/_{12}$ des jedem Staat zukommenden Betreffnisses zu bezahlen. Sofort zeigten sich Speculanten, welche mit einem gewissen Rabatt die ganze Summe sofort zu bezahlen sich verpflichteten.

In Folge dessen frug Herr Haller, der seine Entlassung von der Stelle eines Liquidationscommissärs gänzlich zu ignoriren schien, mit Schreiben vom 27. April an, ob er diessfalls unterhandeln dürfe[2]). Diese Vollmacht wurde ihm unter dem Vorbehalt, dass er vorerst die Beistimmung des Herrn Appellationsrichters Alb. Emanuel v. Haller und der Herren v. Muralt und Wieland einhole, am 1. Mai ertheilt[3]).

III.

Die Convention vom 25. April 1818.

Durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris wurde am 1. Mai eine Abschrift des am 25. April von den vier Grossmächten Oesterreich, Grossbritannien, Preussen und Russland in Vollziehung der Convention vom 20. November 1815 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrages mitgetheilt[4]).

Durch den ersten Artikel dieses Vertrages verpflichtet sich Frankreich, zum Zweck der Tilgung der Schulden, welche es gegenüber von Individuen, Gemeinden und Privat-Etablissementen

---

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris vom 20. April 1818, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz des Liquidationskommissärs Haller, Bd. 2039.

[3]) Siehe vorörtl. Prot. vom 1. Mai 1818, Nr. 336.

[4]) Siehe Correspondenz des schweizer. Geschäftsträgers, Depesche vom 1. Mai 1818, Bd. 1875, und Martens, nouveau recueil. Tome III, S. 417.

ausserhalb seiner jetzigen Grenzen eingegangen habe, und deren Zahlung gemäss den Verträgen vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815 verlangt werde, im grossen Buch der Staatsschulden mit Zins vom 22. März 1818 hinweg eine Rente von 12 Millionen und 40,000 Fr., welche ein Capital von 240,800,000 Franken repräsentiren, einschreiben zu lassen. Der Schweiz wurden im Art. 7 Fr. 250,000 Renten zugesprochen.

Dieser Vertrag folgt seinem ganzen Inhalte nach als Beilage Litt. C.

Der Zinsgenuss begann laut Art. 8 mit dem 22. März 1818, und zwar sollte je am 1. jeden Monates $^1/_{12}$ des Betreffnisses, das jedem Staat zukommen sollte, den betreffenden Commissären oder deren Bevollmächtigten zugestellt werden, u. s. w.

a) Ueber die Vertheilung der der Schweiz zugesprochenen Aversalsumme von 5 Millionen.

Nachdem somit der Bär geschossen war, galt es, das Fell zu vertheilen. Darüber, dass es besser sei, den Vertheilungsmassstab in Paris, möglicherweise durch die Commissäre der vier Grossmächte oder durch den Herzog von Wellington als obersten Schiedsrichter, oder selbst durch Frankreich feststellen zu lassen, statt die Formel dazu in der Schweiz zu suchen, war man im Schoosse der vörörtlichen Behörde bald einig. Der Vorort selbst hatte hiezu keine Vollmacht, sondern da er zugleich Richter und Partei war, indem Bern die grössten Ansprachen und die am wenigsten begründeten erhoben hatte, so schien es geradezu unpassend, dass der Vorort den Vertheilungsmodus festsetze. Der Tagsatzung aber wagte man nicht den ganzen Sachverhalt mitzutheilen und ihren Entscheid anzusprechen.

Diese Ansicht theilten auch die beiden schweizerischen Liquidationscommissäre sowie die Delegirten v. Muralt und Wieland und der schweizerische Geschäftsträger in Paris. Da indessen wenig Aussicht vorhanden war, einen grundsätzlichen Vertheilungsmodus von Seite des Herzogs von Wellington oder von den Commissären der vier Grossmächte zu erhalten, so unterzog sich

Herr Appellationsrichter Haller der mühevollen Arbeit, sämmtliche Ansprachen in verschiedene Classen einzutheilen, je nach ihrer grössern oder geringern Begründetheit, nachdem am 9. Mai[1]) der Vorort dem schweizerischen Geschäftsträger in Paris die Vollmacht ertheilt hatte, Namens der Schweiz der Convention vom 25. April 1818 in Betreff der Liquidation beizutreten. Bevor er jedoch mit dieser Arbeit zu Ende gekommen war, wurde durch den Liquidationscommissär Rud. Em. v. Haller Einsprache dagegen erhoben. Derselbe entwickelte sowohl seinem Neffen, als Herrn von Tschann, dem schweizerischen Geschäftsträger, gegenüber die Ansicht, dass er allein die Vertheilung der von Frankreich erwirkten Summen machen könne, da ihm allein die ganze Sachlage bekannt sei, daher auch ihm diese Gelder ausgehändigt werden sollten. Herr v. Tschann sowohl als Herr v. Haller suchten indessen den Herrn Liquidationscommissär zu beschwichtigen, indem sie sich darauf stützten, dass der Vorort nicht anders habe handeln dürfen im Hinblick auf seine eigene Verantwortlichkeit[2]).

Derselbe scheint sich denn auch beruhigt zu haben, nachdem ihm die Versicherung gegeben worden war, dass die Herren v. Haller und v. Tschann die von ihm angesprochene Provision von 10 % und somit von 500,000 Fr. (welche sich bei dem damaligen Cours der Rente jedoch auf beiläufig Fr. 340,000 reducirten) beim Vorort empfehlen werden.

Herr Haller behauptete, dadurch kaum für seine Auslagen entschädigt zu werden[3]), ohne dass es jedoch aus den Akten erhellte, wofür Herr Haller so grosse Ausgaben gehabt habe! Wenn wir es auch dahin gestellt lassen, ob Herr Haller für die Erwerbung der Original-Urkunde der Rechnung Rapinat's und für die Abschriften des Vertrags vom 8. Floreal wirklich grosse

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 9. Mai 1818, Nr. 374.

[2]) Siehe das vom 6. Mai datirte Schreiben in der Correspondenz Haller, Bd. 2039 im eidg. Archiv.

[3]) Siehe Berner Archiv, Schatzungsangelegenheit, Bel.-Bd. B.

Summen ausgegeben habe, und ob er in der Absicht, hochstehende Personen in der Nähe des Grafen von Artois, ja selbst des Königs, durch bedeutende Vorschüsse, die als Provisionen gelten konnten, in sein Interesse gezogen habe, wie er diess in seiner Correspondenz wiederholt angedeutet hat, so erscheint es immerhin als unwahrscheinlich, dass Herr Haller so bedeutende Auslagen bei seiner damaligen sehr bedrängten Lage zu machen im Falle war! Und diese Zweifel werden durch die Reclamation des Herrn Maillard, seines Secretärs, unterstützt, der sich bitter darüber beschwert, dass Herr Haller ihm die Arbeit überlassen, die Remuneration aber für sich behalten habe[1]).

b) Der Herzog von Wellington gibt einige Andeutungen über die Vertheilung der 5 Millionen.

Während der Appellationsrichter Haller an seinem Vertheilungsvorschlag arbeitete, hatte endlich auch der Herzog von Wellington sich erbitten lassen, einige Andeutungen zu geben, die er in das hier nachfolgende Schreiben an den schweizerischen Geschäftsträger in Paris d. d. 30. April 1818 niedergelegt hat:[2])

Monsieur!

Je vous renvoie les papiers originaux que Mss. les commissaires m'ont laissés et une liste.

Vous m'avez demandé mon opinion sur les mesures que la Confédération devrait prendre afin de faire la distribution de la somme de cinq millions de francs fixée par la transaction avec la France, pour les réclamations suisses.

Par tout ce que j'ai vu des réclamations suisses, je crois qu'il y en a très peu de fondées par les traités du 30 Mai 1814 et la convention du 20 Novembre 1815.

La seule dont je suis certain est celle de St.-Gall pour la somme de 2,097,351 Ls. étant de la dette du maréchal Masséna.

---

[1]) Siehe dessen Schreiben an den Schultheissen v. Mülinen vom 23. Juni 1818, Bd. 2039 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2069 im eidg. Archiv.

En mon opinion la Confédération devrait nommer sans perte de temps une commission pour l'examen détaillé de toutes les réclamations qui ont été présentées auxquelles on appliquerait strictement les stipulations du traité et de la convention.

Elles pourraient d'abord être classées en deux classes fondées et non fondées.

Si les fonds ne sont pas suffisants pour solder toutes les réclamations fondées, ils doivent être appliquées à chacune en proportion de son montant.

Si les fonds sont plus que suffisants pour solder toutes les réclamations fondées, le surplus devrait être appliqué à donner quelque chose aux plus malheureux de ceux dont les réclamations quelque justes qu'elles soyent véritablement sont non fondées sur les stipulations des traités et conventions.

J'ai l'honneur etc.

(Signé) Wellington.

Der schweizerische Geschäftsträger in Paris, der dieses Schreiben unterm 4. Mai 1818[1]) dem Vorort einsandte, äusserte dabei die Ansicht: es wäre zu wünschen gewesen, dass die Bevollmächtigten der vier Grossmächte rücksichtlich des Vertheilungsmodus bestimmtere Directionen gegeben hätten; allein es sei diess abgelehnt worden. Gemäss den Erkundigungen, die Herr von Tschann darüber eingezogen hatte, wie von anderer Seite vorgegangen werde, hatte es den Anschein, dass diessfalls keinerlei Uebereinstimmung herrsche, zumal einzelne Staatsregierungen sich vorbehielten, ihrerseits die Vertheilung vorzunehmen, während andere von ihren respectiven Liquidationscommissären bezügliche Vorschläge verlangten. Nachdem der schweizerische Geschäftsträger in Paris den durch Herrn Appellationsrichter v. Haller ausgearbeiteten Vertheilungsentwurf eingesehen hatte, gab er demselben seine Beistimmung, was auch von Seite des noch in Paris anwesenden Herrn v. Muralt geschehen war.

---

[1]) Siehe seine Correspondenz, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

Mittelst Schreiben vom 20. Mai sandte der schweizerische Geschäftsträger in Paris eine von den Bevollmächtigten der vier Grossmächte (Baron Vincent für Oesterreich, Charles Stuart für Grossbritannien, von der Goltz für Preussen und Pozzo di Borgo für Russland) in Form einer Note an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnete Vervollständigung der Convention vom 25. April 1818 ein. Diesen Nachtrag, der auf diejenigen Dotationen Bezug hat, die auf das domaine extraordinaire angewiesen wurden, hat der Vorort mittelst Kreisschreiben vom 26. Mai den sämmtlichen Kantonen mitgetheilt[1]).

c) Mündliche Berichterstattung des Appellationsrichter v. Haller.

Zwei Tage später erschien der von Paris zurückgekehrte Appellationsrichter v. Haller im Schooss des vorörtlichen Staatsrathes[2]).

Aus seinem mündlich erstatteten Bericht ergab es sich, dass die Angelegenheit der Cautionnements und Dépôts, welche verschiedene Reclamationen veranlasst hatte, „mit dem Liqui„dationscommissär in's Reine gebracht worden war, so dass alle „respectiven Ansprecher bezahlt oder zu ihrer gänzlichen Zufrie„denheit versichert worden seien".

Sodann bemerkte er, dass der Schweiz durch den Herzog von Wellington die fünfte Million vorzüglich in der Absicht bewilligt worden sei, damit für die öffentlichen Cassen, welche Frankreichs Revolutions-Armeen bei der Invasion der Schweiz geplündert hatten, einige, wenn auch äusserst geringe Entschädigung geleistet werden könne; schriftlich hat der Herzog von Wellington indessen diess nicht ausgesprochen. Immerhin durfte nach der Ansicht des Appellationsrichters v. Haller die Schweiz sich zu dem erzielten Resultat Glück wünschen, zumal mit Ausnahme Englands, das schon im Jahr 1814 besondere Conven-

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. Mai 1818, Nr. 415, Bd. 2038 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. Mai 1818, Nr. 421.

tionen abgeschlossen hatte, kein Staat so günstig behandelt worden sei [1]).

d) Vorschläge zur Repartition der 250,000 Fr. Renten auf die verschiedenen Ansprachen.

Der Vorort nahm sodann Kenntniss von dem Vertheilungstableau, wie dasselbe am 22. Mai 1818 in Paris durch den schweizerischen Liquidationscommissär R. E. v. Haller, den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Herrn v. Tschann, und den Appellationsrichter v. Haller entworfen und unterzeichnet worden war. Dasselbe ist betitelt:

„Etat de la répartition projetée par Mr. le commissaire liquidateur fédéral de la Suisse, par Mr. de Tschann, chargé d'affaires de la Confédération suisse, et Mr. A. Em. Haller, député du Directoire fédéral, de la somme de cinq millions représentant 250,000 francs de Rentes, accordées pour les réclamations suisses, dressé d'après les bases du traité du 30 Mai 1814 et de la convention du 20 Novembre 1815, d'après l'équité conformément à la lettre de S. E. le duc de Wellington à Mr. de Tschann du 30 Avril 1818 [2])".

Dieser Vertheilungsvorschlag ist zwar später noch einigermassen abgeändert worden, theils in Folge neuer Reclamationen, theils in Folge Abkommens mit einzelnen Reclamanten. Die Basis aber, auf welcher diese Vertheilung beruhte, ist ziemlich unverändert geblieben. Sämmtliche Ansprachen wurden in Categorien eingetheilt, und zwar fielen:

1. In die erste Categorie alle diejenigen Ansprachen, welche in ihrem vollen Betrag aus den zugestandenen 5 Millionen vergütet werden sollten; dahin gehörten:

a) das Anleihen Massena im Betrag von Fr. 2,183,074. 82;

b) hinterlegte Pfande, Gehalte und Pensionen, Einlagen in

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Mai 1818, Nr. 421, Bd. 2038 im eidg. Archiv.

[2]) Siehe Correspondenz Haller, Bd. 2039.

Amortisationscassen und verkaufte Gemeindegüter, ausstehender Sold, Zahlungsanweisungen, Unterhalt für Militär in Civilspitälern, Gerichtskosten, verschiedene bereits liquidirte Ansprachen.

2. In die zweite Categorie, für welche 50 % bezahlt werden sollten, fielen:

a) für Bern Ansprachen für Arrestlocale in Delsberg und Pruntrut, für Casernirung, verschiedene Gemeindsarbeiten und Ansprachen einiger Particularen, sowie des Spitals in St. Ursanne;

b) für Wallis Vorschüsse der Gemeinde Brieg an die Truppen;

c) für Genf Ansprachen der öconomischen Gesellschaft für Korn und Pulver, Druckkosten und Ansprachen der Findelhäuser;

d) für Basel Soldausstände;

e) für Tessin Ansprachen für Unterhalt von Militär in den Spitälern;

f) einige Particular-Ansprachen.

3. In die dritte Classe, zu 25 % zu vergüten, fielen Forderungen von Bern, Wallis, Genf und Tessin für ausgeführte Arbeiten und Lieferungen.

4. In die vierte Classe zu 20 % wurden eingereiht: Particular-Ansprachen für im Helder und in Hamburg mit Rückzahlungsversprechen gemachte Sequestrationen.

5. In die fünfte Classe zu 13 % fielen die geplünderten Cassen, und zwar sollten diese Schätze und Cassen auf der Grundlage der vorerwähnten Generalrechnung Rouhière's und Rapinat's vom 26. Brumaire an 7 vergütet werden. Demgemäss sollten erhalten:

Bern für geplünderte Cassen im Betrag von Fr. 7,950,796	Fr.	1,033,603. 48
Zürich für dito im Betrag von Fr. 622,456	„	80,919. 28
Uebertrag:	Fr.	1,114,522. 76

	Uebertrag Fr,	1,114,522. 76
Solothurn für geplünderte Cassen im Betrag von Fr. 520,782	„	67,601. 66
Luzern für dito im Betrag von Fr. 303,467	„	39,450. 71
Freiburg „ „ „ „ „ „ 283,297	„	36,928. 61
Wallis „ „ „ „ „ „ 13,000	„	1,690. —
	Fr.	1,260,193. 74

6) In die sechste Classe zu 10 % fielen für Wallis verschiedene Lieferungen und Beschlagnahme von Land, für Tessin Lieferungen, für Particularen verkaufte Grundstücke (von Emigrirten) Fr. 73,589. 70. Auch die geplünderten Magazine wurden hier angerechnet zu Fr. 229,899. 51.

Als Ansprachen, welche beanstandet werden können, wurden noch bezeichnet:

die von Rengger von Pruntrut	Fr.	212,000. —
die von Piautat aus Wallis für ausgeführte Arbeiten	„	30,000. —
Für diese sämmtlichen Ansprachen sollten vergütet werden	Fr.	4,818,327. 25
so dass ein Vorschuss zu vertheilen blieb von	„	181,672. 75
	Fr.	5,000,000. —

Vor seiner Abreise von Paris hatte Herr Albrecht v. Haller noch mit den daselbst anwesenden Genfer Commissarien eine endliche Abrechnung zu Stande gebracht, die etwas günstiger war, indem Genf, dem laut Tableau Fr. 223,559. 21 zu Gute kommen sollten, sich am 22. Mai mit Fr. 216,000 befriedigt erklärte.

Da man mit Wallis in ähnlicher Weise sich zu verständigen hoffte, so sollten nach der Ansicht des Herrn Haller dem von ihm vorgeschlagenen Vertheilungsmodus keine grossen Schwierigkeiten entgegenstehen, zumal das Massena'sche Anleihen im vollen Betrag zurückbezahlt werden sollte.

Von den andern Kantonen, welche hinsichtlich ihrer Schätze gar keine Reclamationen erhoben hatten, und welchen man nur 13 % derjenigen Summen anbot, die sich in der Rechnung Ra-

pinat's verzeichnet fanden, war aber um so weniger eine Einsprache zu besorgen, als die Verträge ihnen kein Recht einräumten und als sie diessfalls keinerlei Mühewalt gehabt hatten.

Herr Appellationsrichter Haller erwähnte bei diesem Anlass auch der grossen Opfer, die sein Oheim, der schweizerische Liquidationscommissär Haller, gebracht habe, und sprach die Hoffnung aus, dass ihm eine hinlängliche Entschädigung werde zugesprochen werden.

e) Der Vorort beschliesst, die Repartition nicht als eidgenössische Angelegenheit zu behandeln, sondern durch die zunächst Betheiligten genehmigen zu lassen.

Der vorörtliche Staatsrath, der die Sache nach allen Richtungen in reifliche Erwägung zog, mochte wohl fühlen, dass der Vertheilungsplan nicht veröffentlicht werden dürfe, indem dadurch eine Menge von Ansprachen und Einwendungen wach gerufen würden. Auch hatte derselbe den vorörtlichen Protocollen des Jahres 1816 (12. und 13. April, und 6. Mai) „mit „Befriedigung entnommen, dass bereits durch das Kreisschreiben „des Vorortes Zürich vom 3. Mai 1816 der Grundsatz aus„gesprochen worden war: dieses Geschäft sei keine eidgenös„sische Angelegenheit, sondern eigentlich Sache der „interessirten Stände." Darauf gestützt beschloss der Vorort Bern, die Genehmigung des Repartitionsmodus durch die interessirten Stände allein, mittelst eines vertraulichen Berichtes, einzuleiten und dieselben einzuladen, auf Mitte Juni je einen bevollmächtigten Abgeordneten nach Bern zu senden, in der Hoffnung, dass durch diese mit dem Appellationsrichter Haller ähnliche Verständigungen abgeschlossen werden könnten, wie solche dem Kanton Genf gegenüber bereits erzielt worden waren und Wallis gegenüber in sicherer Aussicht standen.

Namens des Kantons Bern genehmigte dann der vorörtliche Geheimrath den von Herrn Appellationsrichter Haller vorgelegten Vertheilungsmodus und lud denselben ein, mit den betreffenden Kantonsabgeordneten auf dieser Basis Unterhand-

lungen zu pflegen, nachher aber nach Paris zurückzukehren, um in Gemässheit des Vertrags vom 25. April und des entworfenen Repartitions-Etats den Empfang, Transfert oder die Realisirung der inscriptions de rente, die Vertheilung der Raten und überhaupt alle Verfügungen anzuordnen, welche auf die definitive Berichtigung des ganzen Liquidationsgeschäftes Bezug haben.

Unstatthafte Reclamationen sollen abgewiesen oder nach billigem Ermessen vermittelst eines „Trostpfennigs" berücksichtigt werden. Die Kosten dieser Liquidation aber sollen aus dem Ueberschuss, welcher gemäss dem genehmigten Vertheilungsplan übrig bleibe, bestritten und der eidgenössischen Casse die gemachten Vorschüsse zurückerstattet werden.

f) Vertrauliche Mittheilung an die Regierungen von Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Luzern, Freiburg, Solothurn und Genf.

Als betheiligt wurden nur die Kantone Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Luzern, Freiburg, Solothurn und Genf angesehen und an diese allein die vorerwähnte vertrauliche Mittheilung gerichtet[1]).

In diesem Kreisschreiben wurde zum ersten Mal der Sendung des Herrn Appellationsrichter Haller erwähnt, zu welcher sich der Vorort in dem Augenblick entschlossen habe, als der zuerst eingeschlagene Pfad der Liquidation jeder einzelnen Ansprache verlassen und zu demjenigen der Festsetzung von Aversalsummen für jeden einzelnen Staat unter der Vermittlung des Herzogs von Wellington übergegangen worden sei.

Der Vorort erwähnt dabei, dass der Verwendung seines Abgeordneten wie des Geschäftsträgers in Paris es zunächst zu danken sei, dass diese Aversalsumme für die Schweiz ausnahmsweise günstig zu 5 Millionen statt nur zu 3 oder 4 festgesellt worden sei, wodurch die Berücksichtigung auch solcher Ansprachen ermöglicht worden sei, welche durch die Verträge ausgeschlossen gewesen wären.

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Mai 1818, Nr. 421.

Nachdem der Vorort des Vertheilungsplanes erwähnt, wie derselbe durch die beiden Herren Haller und Herrn v. Tschann angeblich auf der vom Herzog von Wellington angedeuteten Grundlage entworfen worden sei, sprach er den Wunsch aus, beförderlich die Beistimmung der betheiligten Stände zu erhalten, da die Sache keine eidgenössische Staatsangelegenheit sei und nicht könne als solche behandelt werden. Eine Behauptung, offenbar bequemer für die grossen Ansprecher als in der Wahrheit begründet!

Als wirklich betheiligte Kantone bezeichnete der Vorort: „Genf, Wallis, Bern und Basel mit Rücksicht auf ihre mit dem „französischen Reiche vereinigt gewesenen Gebietstheile, Zürich, „Basel und St. Gallen mit Beziehung auf das Massena'sche An„leihen, und endlich Bern, Zürich, Luzern, Freiburg und Solo„thurn wegen der 1798 geplünderten öffentlichen Cassen." Mit Genf und Wallis, erwähnt der Vorort ferner, seien gegründet auf den Repartitionsplan bereits Verständigungen abgeschlossen oder eingeleitet; auch Berns Zustimmung unterliege keinem Zweifel; von Seite der Städte Zürich, Basel und St. Gallen aber, da dieselben den vollen Betrag des Massena'schen Anleihens erhalten sollen, seien keine Schwierigkeiten zu erwarten; auch sei zu vermuthen, „dass diejenigen Stände, welche, meistens ohne „irgend eine Ansprache gemacht oder einige Mühe desshalb ge„habt zu haben, von ihren beim Ausbruch der Revolution ge„raubten öffentlichen Geldern 13 % des Betrages nach den in „Paris vorgefundenen Angaben des Commissärs Rapinat empfan„gen sollen, diese „kleine Vergütung", wozu die Verträge von „1814 und 1815 keine Hoffnung gaben, gerne annehmen wer„den." In dieser frohen Erwartung sprach der Vorort den Wunsch aus, die betreffenden Stände möchten zwischen dem 10. und 20. Juni einen Bevollmächtigten nach Bern senden, um entweder den Repartitionsplan zu genehmigen oder auf denselben gegründet mit Herrn Appellationsrichter Haller besondere Verträge abzuschliessen. Am 25. Juni, so erklärte der Vorort schliesslich, müsse Herr Haller wieder in Paris zurück sein, um den dazumal

fälligen ersten $^1/_{12}$ der inscriptions de rentes Namens der Schweiz in Empfang zu nehmen.

g) Bericht des Appellationsrichters v. Haller über seine Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der betheiligten Kantone.

Schon am 16. Juni 1818[1]) konnte Herr Haller der vorörtlichen Behörde Bericht erstatten über seine mündlichen Verhandlungen mit den einzelnen Kantonsabgeordneten, sowie über seine schriftlichen mit einigen Kantonsregierungen. Einsprachen waren nur durch den Abgeordneten von Zürich erhoben worden, indem Herr Oberst v. Muralt, gegründet auf die Generalrechnung Rapinat's, den Zürcher Schatz zu L. 822,456. 03 berechnet wissen wollte, obschon aus dem betreffenden Aktenstück sich ergab, dass 200,000 Fr. von diesem Schatz der helvetischen Regierung verabfolgt worden waren.

Der Vorort hielt zwar dieses Begehren für ganz unstatthaft, ermächtigte aber dessen ungeachtet Herrn Haller, dasselbe zuzugestehen, wenn durch die Verweigerung der ganze Repartitionsplan gestört werden sollte[2]).

h) Der Vorort verweigert der Regierung von Zürich den Compte rendu Rapinat's, auf welchen gegründet die verschiedenen schweizerischen Staatsschätze berechnet worden waren.

Der Abgeordnete Zürich's hatte gleichzeitig die Rapinat'sche Rechnung, welche den Commissären in Paris und dem Herzog von Wellington vorgelegt worden sei, verlangt. Diess lehnte der Vorort indessen der Regierung von Zürich gegenüber wörtlich folgendermassen ab:

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 16. Juni 1818, Nr. 455.

[2]) Bei diesem Anlass sind im vorörtlichen Protocoll ganz unbegründete Raisonnements enthalten, indem, um das Begehren Zürichs zu bekämpfen, unbedachter Weise die Behauptung aufgestellt wurde, auch der Berner Schatz sei in dem Rapinat'schen Aktenstück unter der Hälfte angegeben. Durch die Schatzgelder-Untersuchung vom Jahr 1852 ist die Unrichtigkeit dieser Behauptung unwiderleglich dargethan worden.

„Von dem Compte rendu des französischen Commissärs „Rapinat befindet sich die eigene, von ihm unterzeichnete, „aus dem geheimen Staatsarchiv in Paris gezogene Urkunde „in den Händen des vorörtlichen Abgeordneten, Herrn Appella„tionsrichter Haller. Ohne der Mittel zu gedenken, die zum „Besitz eines solchen Aktenstückes verholfen haben, Mittel, welche „sich eher errathen als officiell erklären lassen, eignet sich der „Compte rendu, ein sehr beträchtliches Werk, durch seinen In„halt selbst zur strengsten Geheimhaltung."

Dagegen ertheilte der Vorort dem Herrn Haller den Auftrag, dem Herrn v. Muralt einen Auszug aus jenem Aktenstück, soweit dasselbe den Zürcher Schatz beschlage, mitzutheilen.

Auch den Vertheilungsplan weigerte sich der Vorort der Regierung von Zürich mitzutheilen, ebenfalls „in Betrachtung, wie nothwendig die Beobachtung des grössten Geheimnisses bei allen diessfälligen Verhandlungen sei." Indessen versprach er, nach vollendeter Liquidation eine authentische Abschrift desselben sowohl als des Compte rendu Rapinat's als „geheimes Aktenstück zur Aufbewahrung" einzusenden.

Von Seite aller andern Kantonsabgeordneten war der Repartitionsplan gutgeheissen worden, so auch von Tessin, das am 15. Juni, nachdem etwas von diesen geheimen Liquidationsverhandlungen in die Oeffentlichkeit gedrungen war, reclamirt hatte[1]). Nachdem der Vorort am 22. Juni 1818 sich darüber entschuldigt hatte, dass aus blossem Versehen der Regierung von Tessin keine Einladung zur Conferenz zugesandt worden sei, was indessen nicht gehindert habe, die tessinischen Reclamationen, die dem Liquidationscommissär eingegeben worden seien, gleich allen andern zu berücksichtigen.

Einem Wunsch der Basler Commissäre Wieland und von Speyer für eine etwelche Berücksichtigung der im Jahr 1806 in Neuenburg confiscirten schweizerischen Waaren hoffte Herr Haller mit einer Entschädigung von 10 % entsprechen zu können,

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. Juni 1818, Nr. 477.

so dass auch von dieser Seite keine Einsprache gegen den Vertheilungsplan erhoben worden ist.

St. Gallen hatte keine Abgeordneten nach Bern gesandt, den einzelnen Ansprechern überlassend, ihre Interessen durch directe Verwendung zu wahren.

i) Neue Reclamationen in Folge Besprechung der Liquidation in der schweizerischen Presse.

Es sollte sich aber bald zeigen, dass die grösste Gefahr für die Durchführung des Vertheilungsplans in der Veröffentlichung desselben liege; denn kaum hatte Staatsrath Usteri diessfalls in Lausanner und Aargauer Blättern etwelche Mittheilungen gemacht, als schon eine Reihe neuer Reclamationen eintrafen: so namentlich von den Aargauer Handelshäusern Herzog und Hänerwadel wegen der Confiscationen in Neuenburg und von den Handelshäusern Scherer in St. Gallen und Mandach in Schaffhausen wegen doppelt bezahlter Steuern. Ebenso tauchten verschiedene Ansprachen an die französischen Lieferanten Hanet und Cazalis von verschiedenen Seiten auf. Der Vorort Bern, um die ganz ausserhalb der Verträge stehende Entschädigung der Staatsschätze zu retten, war geneigt, diese Ansprachen alle soweit möglich anzuerkennen, und wirklich legte Herr Haller am 20. Juni 1818 einen diessfälligen Plan vor, gemäss welchem die Créanciers de Hanet et Cazalis für eine Summe von 633,000 Franken und die Saisies (Beschlagnahme) in Neuchâtel für eine Summe von 871,839 Fr. mit 10 % berücksichtigt werden sollten. Der Vorort aber, um das Geheimniss möglichst zu wahren, genehmigte schon am 22. Juni alle diese Vorschläge.

k) Ausdehnung der Entschädigungen auf die im Jahr 1806 in Neuenburg sequestrirten Waaren für die Lieferungen an Hanet und Cazalis.

Der Regierung von Zürich wurde am gleichen Tag mitgetheilt, dass man in Betreff der Liquidation mit den Kantonen Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel, Bern, St. Gallen und Genf

völlig im Reinen sei und auch mit Wallis den Abschluss erwarte. Diess erlaube, aus dem Reservefond, sowohl den schweizerischen Handelshäusern, die im Jahr 1806 durch die Saisies (Beschlagnahme) in Neuenburg geschädigt worden seien, als den Gläubigern der Armee-Lieferanten Hanet und Cazalis einen „Trostpfennig" von 10 % zukommen zu lassen, und ebenso die Entschädigung Zürichs für den Staatsschatz um Fr. 26,000, nämlich 13 % für die nachträglich reclamirten Fr. 200,000 zu erhöhen. Bei diesem Anlass beschwerte sich der Vorort aber bitter über die Veröffentlichungen, welche Staatsrath Usteri in verschiedenen Zeitungen in Betreff des Vertrags vom 25. April d. J. scheine gemacht zu haben: Veröffentlichungen, welche für alle an der Liquidation theilnehmenden Stände sehr bedenklich werden könnten, zumal die Convention vom 25. April noch nicht ratifizirt sei und die Schweiz durch dieselbe einige Entschädigungen erhalte, auf welche die Verträge von 1815 ihr keine Hoffnung gaben!

IV.

Beitritt der Schweiz zur Convention vom 25. April 1818.

Inzwischen hatte der Geschäftsträger in Paris mit Schreiben vom 14. Juni[1]) die Anzeige gemacht, dass er in Folge erhaltener Vollmacht dem Herzog von Richelieu den Beitritt der Schweiz zur Convention vom 25. April gehörig unterschrieben übergeben werde, wogegen dieser ihm die Annahme Frankreichs zustellen werde.

Da Herr v. Tschann gleichzeitig angezeigt hatte, dass der erste Zwölftel der Liquidationssumme am 1. Juli den Commissären der Alliirten solle zugestellt werden, welche ihrerseits am 15. jedem Delegirten der interessirten Staaten sein Betreffniss werde zukommen lassen, so wurde Herr Appellationsrichter Haller ersucht, zu dem Ende beförderlich nach Paris zurückzukehren.

Die Auswechslung der Beitrittserklärungen ging indessen

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 26. Juni 1818, Nr. 487.

nicht so schnell von Statten, als Herr v. Tschann diess erwartet hatte. Mit Schreiben vom 14. und 21. Juli[1]) meldete derselbe nämlich, dass er erst die Annahme von Frankreich, Oesterreich und Preussen erhalten habe, während diejenigen von Russland und England noch ausstehen.

Die betreffende Urkunde, welche Herr v. Tschann Namens der Schweiz unterzeichnet hat, obschon der Vorort stets den Standpunkt festgehalten hatte, es sei diess keine eidgenössische Angelegenheit, sondern beschlage nur die zunächst interessirten Kantone, lautet wörtlich wie folgt:

„Acte d'accession de la *Confédération Suisse* à la convention conclue et signée le 25 Avril 1818 entre les puissances désignées ci-dessous dans l'ordre alphabétique: Autriche, France, Grande-Bretagne, Prusse et Russie et dont le but est d'éteindre moyennant une somme déterminée toutes les réclamations particulières à la charge de la France fondées sur les traités de Paris du 30 Mai 1814 et 20 Novembre 1815.

La *Confédération suisse* par suite du concert préliminaire qui a eu lieu entre le sieur Georges de Tschann, membre du conseil souverain de la république de Soleure, chargé d'affaires de la Confédération Suisse près la cour de France, d'après les instructions dont il a été muni à cet effet, et son Excellence Monsieur le duc de Wellington réuni aux Plénipotentiaires des cours signataires du traité de Paris du 20 Novbre. 1815 ayant été invitée par Leurs Majestés Impériales et Royales l'Empereur d'Autriche, le Roi de France et de Navarre, le Roi du Royaume uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies à accédée à la convention conclue et signée à Paris le 25 Avril 1818 entre les puissances ci-dessus, désignées de laquelle convention la teneur suit ici mot à mot.

Le conseil secret de la ville et république de Berne, directoire fédéral, voulant au nom de la Confédération Suisse donner

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 27. Juli 1818, Nr. 565 u. 567.

à leurs Majestés Impériales et Royales toutes les preuves de confiance et de son désir de leur être agréable qui sont à son pouvoir a autorisé le sieur George de Tschann, membre du conseil souverain de Soleure et chargé d'affaires de la Confédération Suisse, auprès de Sa Majesté Très-chrétienne muni de plein-pouvoirs spéciaux à cet effet pour au nom de la dite confédération donner acte de cette accession.

En conséquence le soussigné George de Tschann, chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-chrétienne déclare que la *Confédération Suisse* accède par le présent acte à la sus-dite convention inserrée ici, en s'engageant formellement et solennellement envers les hautes puissances signataires comme envers tous les états qui comme elle accèdent, ont pris où prendront part aux engagements stipulés par la présente convention à concourrir de son côté à l'accomplissement des obligations y contenues telles qu'elles sont transcrites ici et qui peuvent concerner la Confédération Suisse.

Le présent acte d'accession sera ratifié aussitôt après la rémise de l'acte d'acceptation et avant l'expiration du terme convenu par l'article 14 de la convention. Il sera procédé à l'échange des instruments de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation d'autre part.

En foi de quoi le soussigné en vertu de ces plein-pouvoirs a signé le présent acte d'accession fait à Paris le deux Juillet 1818.

(Signé) G. de Tschann[1]).

Diese Zustimmung Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft zu einer Convention, welche nur wenigen Kantonen bekannt war, ist schwer zu verantworten.

V.

Anfang der Bezahlung der 250,000 Fr. Renten.

Am 3. August 1818 konnte endlich der Appellationsrichter Haller die Anzeige machen, dass ihm und Herrn von Tschann

[1]) Siehe Correspondenz des schweiz. Geschäftsträgers in Paris von 1818, Bd. 1875 im eidg. Archiv.

von den speciellen Commissarien der vier Mächte das erste Zwölftel der 250,000 Fr. Renten mittelst einer Inscription auf dem grossen Buch von 20,833 Fr. Renten auf ihre Namen verabfolgt worden sei, wovon sie die Raten den Interessirten übermachen werden. Bei diesem Anlass habe Baron Barbier, Präsident der vier Commissarien, wiederholt erklärt, dass die französischen Commissarien sich auf keine Art in die Vertheilung dieser Fonds einzumischen hätten[1]).

Indessen gelangten an den Vorort immer neue Entschädigungsbegehren, nachdem man durch die Zeitungen vernommen, dass von Frankreich theilweise Rückvergütung früherer Beschädigungen ausgewirkt worden sei.

So reclamirten St. Gallen mit Schreiben vom 15. August und Basel mit Schreiben vom 20. August 1818[2]) beträchtliche Summen, welche einzelne ihrer Angehörigen durch die im Jahr 1806 erfolgte Sequestration von Waaren in Neuenburg erlitten haben wollten.

Aargauer, Basler, Schaffhauser, Thurgauer und Winterthurer Häuser aber hatten (am 14. Juli) unter Darstellung des ihm Jahr 1806 erlittenen Unrechts, als ihnen die in Neuenburg liegenden Waaren im Werth von Fr. 311,310 weggenommen und verkauft worden seien, begehrt, dass ihnen mehr als 10 % vergütet werden möchten. Der Vorort, der täglich mehr fühlen mochte, wie gefährlich die Stellung sei, die er eingenommen hatte, verwies diese Reclamationen alle an den Appellationsrichter Haller in Paris, dem gleichzeitig der Auftrag ertheilt wurde, dem Vorort diessfalls ein Gutachten vorzulegen.

Mittelst Schreiben vom 4. September erklärte Herr Haller, dass man der Consequenzen wegen, in diese Begehren nicht eintreten könne, da dieselben nicht zeitig beim Liquidationscom-

---

[1]) Siehe Correspondens des Liquidationscommissärs von 1816—22, Bd. 2089 im eidg. Archiv und vorörtl. Prot. vom 10. August 1818, Nr. 391.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 21. August 1818 und vom 31. Aug. 1818, Nr. 612.

missär eingegeben worden seien. In Betreff der Erhöhung der Entschädigungsquoten glaubte Herr Haller indessen, man könne feststellen, dass wenn Vorschüsse übrig bleiben, diese auf alle diejenigen Ansprachen vertheilt werden sollen, welche nur mit 10 % bedacht worden seien.

Der eidgenössische Vorort trat dieser Ansicht bei und hat am 26. October 1818 diesen seinen Entschluss den Kantonen St. Gallen, Basel und Aargau zu Handen der betreffenden Reclamanten mitgetheilt.

Nachdem durch den schweizerischen Geschäftsträger in Paris mit Schreiben vom 4. und 6. September angezeigt worden war, dass er nunmehr von allen Grossmächten den acte d'acception der Convention erhalten habe, beschloss der Vorort am 14. September 1818[1]), die schweizerischen Ratificationsurkunden für die fünf genannten Grossmächte ausfertigen zu lassen und sie dem Geschäftsträger in Paris zur Auswechslung zu übersenden.

Diese Ratification ist in der üblichen Form erfolgt und gewährt daher kein besonderes Interesse.

C.

Verhandlungen des Vororts Luzern während der Jahre 1819 und 1820 in dieser Liquidationsangelegenheit.

Mit dem 31. December 1818 ging die vorörtliche Stellung an den Kanton Luzern über.

Der Vorort Bern beeilte sich indessen vorher noch, etwelche Aenderungen an dem Repartitionsplan vorzunehmen, wozu er durch Mittheilungen des Appellationsrichters Haller veranlasst

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 14. Sept. 1818, Nr. 635.

worden war, die nicht an die vorörtliche Behörde gerichtet waren und die daher in der betreffenden, im eidgenössischen Archiv niedergelegten Correspondenz fehlen, die aber im bernischen Kantonsarchiv aufbewahrt werden.

Diese Aenderungen wurden dem eidgenössischen Kanzler durch die Geheimrathskanzlei am 4. Januar 1819 mitgetheilt und sind in das vorörtliche Protocoll vom 31. December 1818 niedergelegt worden.

Dieser Anzeige gemäss sollte

a) die Ansprache des Herrn Balthasar von Fr. 114,790 mit Fr. 11,479
b) und die Ansprache des Kantons Luzern für die in St. Urban entwendeten Kleinodien zu 13 % entschädigt werden mit „ 2,600
c) die Gemeinde Ettingen für ein versement in die Caisse d'amortissement mit „ 2,000
d) und Joseph L'Hote, Postmeister in Pruntrut „ 600

mit Summa Fr. 16,679

Capital oder in Renten mit Fr. 883. 95 Ct. entschädigt werden.

Das beobachtete Geheimniss rächte sich immer mehr! Denn nun verlangte auch die Regierung von Tessin mit Schreiben vom 13. März Auskunft über den Liquidationsplan, was aber von Seite des Vororts Luzern auf's Bestimmteste abgelehnt wurde, „da er nicht gesonnen sei, den Liquidationsplan der Beurtheilung „von Particularen zu unterwerfen“ [1]).

Der Entscheid, dass die Schätze mit 13 % entschädigt werden sollten, während einzelne Particularen sich mit 10 % begnügen sollten, erweckte so viel Neid, dass derselbe nur festgehalten werden konnte, wenn auch den Ansprachen des grössten Theils dieser Particularen dieselbe Quote zugestanden wurde.

Mit Schreiben vom 21. März trug Herr Appellationsrichter Haller daher darauf an, die Gläubiger der Armeelieferanten

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 22. März 1819, Nr. 187.

Hanet und Cazalis statt mit 10 %, wie ursprünglich beantragt war, mit 13 % zu bedenken; und die gleiche Quote empfahl Herr Haller dem Kanton Tessin für Fr. 165,556 admittirte Lieferungen und dem Kanton Aargau für Fr. 20,451 ebensolcher Lieferungen, sowie für die in Neuenburg im Jahr 1806 sequestrirten Waaren im Betrag von Fr. 668,552. 21 zu bewilligen.

„Auf diese Weise", bemerkt Herr Haller, „bekomme jeder „Reclamant so viel als die geraubten Schätze, nämlich 13 %, „und der Ueberrest werde hinreichen, sowohl die Kosten als „eine allfällige Entschädigung an Herrn v. Tschann für seine „vielfältigen Bemühungen in dem Liquidationsgeschäft zu decken" [1]).

Herr Haller fügte diesem Schreiben eine Uebersicht über den Stand der Vertheilung der Fr. 250,000 Renten bei, wie dieselbe sich dermalen, gestützt auf die vorererwähnten Beschlüsse des Vorortes, gestalten werde.

a) Erstes Repartitionstableau.

Die Hauptrubriken dieser Uebersicht enthalten folgende Zahlen:

	à 100 %	
1)	Massena'sches Anleihen der Städte Basel, Zürich u. St. Gallen, vollständig entschädigt	Fr. 2,183,074. 83
2)	für damit verbundene Lieferungen an Zürich, à 13 %	„ 14,855. 88
	à 50 % und 25 %	
3)	Kanton Bern für einzelne seiner Angehörigen aus verschiedenen Titeln	„ 182,612. 67
4)	Kanton Wallis Entschädigungen an Gemeinden und Particularen aus verschiedenen Titeln und zu 50, 25, 13, 10 und 5 % berechnet	„ 219,390. 24
	Uebertrag	Fr. 2,599,938. 62

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 4. April 1819, Nr. 260.

	Uebertrag	Fr. 2,599,933. 62
5) Kanton Genf Entschädigungen an Gemeinden und Particularen, zu 50 und 25 % berechnet	„	223,559. —
6) Kanton Basel ähnliche Entschädigungen an Particularen und Gemeinden à 25 %	„	9,159. 04
7) Kant. Tessin verschied. Entschädigungen zu 50, 25 und 10 % berechnet	„	17,150. 17
8) für die geraubten Staatsschätze, à 13 % berechnet		
an Bern Fr. 1,033,603. —		
„ Zürich „ 80,919. 28		
„ Luzern „ 34,950. 71		
„ Solothurn „ 67,601. 66		
„ Freiburg „ 36,928. 61		
		Fr. 1,228,503. 74
9) für geplünderte Magazine zu Franken 2,298,995. 10, à 1 % berechnet	„	229,899. 51
10) Reclamationen einzelner Particularen aus verschiedenen Titeln, theils voll, theils à 50, 20 und 10 % entschädigt mit	„	375,937. 40
11) verschiedene seit dem 22. Juni 1818 durch den Vorort bewilligte Entschädigungen an Regierungen, Gemeinden und Particularen, zu 13, 20, 50, 10 % oder voll berechnet	Fr.	239,729. —
	Summa	Fr. 4,953,871. —
12) zu Bestreitung der Kosten waren verkauft worden	„	28,799. —
Hiemit vertheilt oder verwendet	Fr.	4,982,670. 71
so dass nun als Reserve geblieben wären	„	17,329. 29
	Summa	Fr. 5,000,000. —

Allein im Lauf der Unterhandlungen hatte Herr Haller verschiedene Ersparnisse gemacht, die sich im Ganzen auf Fr. 102,714. 76 beliefen und die im vorörtlichen Protocoll vom 4. April 1819 alle einzeln angegeben sind.

Diese Uebersicht Herrn Haller's sammt dem begleitenden Bericht wurde dem Seckelmeister Meyer von Schauensee zur Begutachtung überwiesen [1]).

b) Der Vorort genehmigt die beantragte Repartition.

Das Gutachten d. d. 15. Mai [2]), in welchem alle Vorschläge des Herrn Haller genehmigt wurden, ist am 17. Mai dem vorörtlichen Staatsrath vorgelegt und von demselben gutgeheissen worden.

Dem Herrn Haller, der in der Zwischenzeit zum Mitglied der Regierung von Bern ernannt worden war, ist am gleichen Tag die Erlaubniss ertheilt worden, nach Empfang des letzten Zwölftels der Liquidationsgelder nach Bern zurückzukehren. Gleichzeitig wurde derselbe ersucht, einen umfassenden Bericht mit allen Belegen begleitet über die ganze Liquidationsangelegenheit zu erstatten, welcher als geheimes Aktenstück ins Archiv gelegt werden soll.

Es ist nicht unsere Absicht, alle einzelnen Veränderungen noch anzuführen, die in Folge Erhöhung einzelner Entschädigungen, wie z. B. durch Aufnahme der tessinischen Ansprachen unter die zu 13 % zu vergütenden, sowie durch Reducirung anderer, wie z. B. derjenigen Rengger's von Pruntrut, mit dessen Bevollmächtigten sich Haller für eine Entschädigung von Fr. 63,000 verständigte, hier aufzunehmen.

Hingegen müssen wir noch eines neuen unerwarteten Hindernisses erwähnen, das im letzten Stadium der Liquidation deren

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 4. April 1819, Nr. 200.

[2]) Siehe vorörtl. Prot. vom 13. Mai 1819, Nr. 262, Correspond. Haller's vom 26. Mai 1819, Bd. 2039 im eidg. Archiv, und vorörtl. Prot. v. 13. Juni 1819, Nr. 346.

endlichen. Abschluss noch zu verzögern drohte. Am 30. Juni 1819 theilten der schweizerische Geschäftsträger in Paris und der Appellationsrichter Haller dem Vororte nämlich mit, dass die französischen Liquidationscommissäre die Absicht hätten, zum Zwecke der Sicherheit für diejenigen Franzosen, welche Forderungen an die Schweiz zu machen hätten, das letzte Zwölftel der Liquidationsgelder zurückzubehalten. Aehnlich sei gegenüber den Commissären aller interessirten Staaten verfahren worden, wobei man sich auf das Protocoll von Aachen vom 18. November 1818 berufen habe. Allein allseitig sei dagegen protestirt worden, zumal das betreffende Protocoll von Oesterreich nicht unterzeichnet worden war, und somit auch nicht zu einem Tractat erwachsen sei. Wirklich komte Herr v. Tschann denn auch schon am 9. Juli berichten, dass er im Verein mit Herrn Haller das letzte Zwölftel der französischen Liquidationsgelder bezogen habe, nachdem die französischen Liquidationscommissäre in Folge erhaltener Aufschlüsse auf ihre Opposition verzichtet hätten.

c) Der letzte Zwölftel der Entschädigungssumme wird bezahlt. Generalübersicht des Liquidationsgeschäfts.

Am 12. Juli 1819 meldete Herr Appellationsrichter Haller, dass er den Betrag des letzten Zwölftels sofort unter die Interessenten vertheilt habe, und sandte gleichzeitig eine Generalübersicht des gesammten Liquidationsgeschäfts und eine vorläufige Uebersicht der Liquidationskosten ein.

Aus der Generalrechnung ergaben sich denn folgende Zahlen:

1) Es wurden an verschiedene Ansprecher ausbezahlt	Fr.	4,915,454. 54
2) verkauft für Bestreitung d. Kosten wurden	„	28,799. —
3) als Restanz erscheinen demnach noch	„	55,746. 46
	Fr.	5,000,000. —

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 18. Juli 1819, Nr. 432 und 433.

Davon sind abzuziehen:

a) als Commission an den Liquidationscommissär Haller	Fr.	410,077. 44
b) als Courtage	„	2,661. —
c) die übrigen Kosten	„	28,799. —
	Fr.	441,537. 44
4) An die verschiedenen Ansprecher sollen bezahlt werden in Capital	Fr.	4,502,716. 10
An Kosten laut nebenstehender Rechnung verausgabt	„	441,537. 44
	Fr.	4,944,253. 54
Diese abgezogen von den ausgerichteten	„	5,000,000. —
	„	4,944,253. 54
bleiben	Fr.	55,746. 46

verfügbar.

In Renten sollten ausgerichtet werden:

a) an die verschiedenen Ansprecher	Fr.	225,135. 58
b) für Kosten verwendet	„	1,439. 95
c) für Courtage	„	133. 5
d) als Commission an Herrn Haller	„	20,503. 87
e) verfügbar bleiben	„	2,787. —
	Fr.	249,999. 77
Differenz	„	— 23

5) Bis zum 10. Juli 1819 waren		
a) in Renten ausgeliefert worden	Fr.	219,279. 99
b) noch auszuhändigen	„	27,932. 46
Summa	Fr.	247,212. 45
Es verblieb demnach ein Saldo von Renten	„	2,787. 55
	Fr.	250,000. —

Gleichzeitig hatte Herr Appellationsrichter Haller seine eigene Kostennote eingesandt, die eben so mässig war als diejenige seines Oheims übertrieben, indem sie sich auf Fr. 33,818. 76

belief, während diejenige des Liquidationscommissärs nicht weniger als Fr. 26,671. 77 Renten oder Fr. 533,438. 44 betrug.

Am 20. October 1819 übersandte Herr Appellationsrichter Haller endlich die Generalrechnung über die ganze Liquidation. Ein Auszug aus derselben folgt als Beilage Litt. D.

Genehmigung der Generalrechnung durch den Vorort Luzern.

a) Die daran sich knüpfenden Beschlüsse des Vororts.

Der vorörtliche Staatsrath überwies diese Generalrechnung dem Staatsseckelmeister Meyer von Schauensee zur Prüfung und Begutachtung. Kaum war diess geschehen, als von verschiedenen Seiten neue Reclamationen eintrafen, die aber nicht mehr berücksichtigt werden konnten, indem der vorörtliche Staatsrath am 18. December 1819 auf den Antrag des Staatsseckelmeisters Meyer folgende Beschlüsse fasste:[1])

1) Die Generalrechnung über die Liquidation der schweizerischen Ansprachen vom 18. October 1819 wird als eine richtige und treue Verhandlung anerkannt und in allen ihren Theilen genehmigt.

2) „Dem Herrn Albrecht Emanuel von Haller, der das „auf ihn gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt und die „Liquidationsangelegenheit glücklich zum Ziel geführt hat, be„zeugt der eidgenössische Vorort für diese dem Vaterland ge„leisteten wichtigen und vortrefflichen Dienste seinen wärmsten „und ungetheilten Dank, welcher, da derselbe auf jede Remu„neration zu verzichten sich erklärt hat, durch urkundliche „Mittheilung des gegenwärtigen Beschlusses bekräftigt werden „soll."

3) Da alle Abrechnungen mit schweizerischen Angehörigen, die ihre Forderungen eingaben, geschlossen worden und die

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 18. Dec. 1819, Nr. 731.

betreffenden Zahlungen vermittelst Transfert der Renten wirklich geleistet worden sind, so erklärt der eidgenössische Vorort die Liquidation der schweizerischen Ansprachen an Frankreich nunmehr als beendigt und ertheilt der eidgenössischen Kanzlei den Auftrag, die Rechnung nebst allen darauf bezüglichen Schriften, namentlich auch die Correspondenz-Akten der Herren Rud. Em. und Alb. Em. v. Haller sorgfältig zu sammeln und in geheime Verwahrung zu nehmen.

4) „Damit Herr A. E. v. Haller für sein eigen ausgelegtes „Geld nicht länger ungedeckt bleibe, soll der aus der Rechnung „hervorgehende Passivsaldo von 4442. 67 Frcs. de France oder „Schweizerfranken 2998. 77 demselben aus der eidgenössischen „Centralcasse vorschussweise vergütet werden. Diesen Vorschuss „soll alsdann gedachte Casse durch die eingehenden Zinse der „übrig bleibenden Renten zurückerhalten .... ohne diessfalls in „die der h. Tagsatzung vorzulegenden Rechnungen eine besondere „Bemerkung aufnehmen zu müssen."

5) Dem Herrn schweizerischen Geschäftsträger in Paris werden für seine vielfältigen Bemühungen bei dieser Liquidationsangelegenheit $^1/_8$ % der ganzen Summe von Fr. 250,000 Renten oder der Betrag von Fr. 500 Renten als Remuneration zuerkannt.

Den in seinen Händen befindlichen Saldo von Fr. 2508 de rentes soll Herr v. Tschann, nach Abzug der ihm bewilligten Provision noch aus Fr. 2008 de rentes bestehend, bis auf fernere Verfügung des Vorortes bei Handen behalten und für dessen Rechnung die fortlaufenden Zinse beziehen.

b) Der vorörtliche Reservefond.

6) „Der sich ergebende Saldo von Fr. 2008 de rentes soll „als eine kleine Ersparnisskasse zur Verfügung der drei Vororte „behalten werden. Der jeweilen im Amte stehende Vorort soll „die Rechnung darüber führen und die Verwendung der ab„fallenden Zinse in Verbindung mit den zwei andern Vororten „anordnen."

Diess ist die Entstehung des sogenannten Reservefonds, der durch Tagsatzungsbeschluss vom 19. August 1836, nachdem vorher diessfalls sehr unerquickliche Tagsatzungsverhandlungen stattgefunden hatten, definitiv der eidgenössischen Centralcasse mit einem Capitalbetrag von Fr. 28,386. 45 einverleibt worden ist.

c) Neue Schwierigkeiten mit dem Liquidationscommissär R. E. v. Haller. Zurücknahme seines Mandats.

Noch schien dieses langwierige Geschäft aber nicht beendigt, denn schon am 18. April 1820 berichtet der schweizerische Geschäftsträger in Paris, dass Herr Rud. Em. v. Haller, der sich immer noch Liquidationscommissär nenne, aus den nichtigsten Gründen sich weigere, eine Summe von Fr. 289. 90 Geld und Fr. 169 de rentes, welche ihm irrigerweise doppelt bezahlt worden sei, zurück zu vergüten, und in einem vertraulichen Schreiben vom gleichen Tag empfahl der schweizerische Geschäftsträger, Herrn Haller den Rang eines schweiserischen Liquidationscommissärs nunmehr, da die Liquidation beendigt sei, förmlich zu entziehen, worauf der Vorort Luzern am 3. Mai[1]) Herrn Haller seine Vollmachten wirklich zurückzog und dann dem schweizerischen Geschäftsträger den Auftrag gab, diess den königlichen Commissären mitzutheilen.

In Folge dieser officiellen Entziehung seines öffentlichen Charakters übersandte der Liquidationscommissär Haller im Mai[2]) die von ihm aus dem französischen Finanzministerium erworbene Generalrechnung Rouhière's und Rapinat's mit folgendem Begleitschreiben an den eidgenössischen Vorort:

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 3. Mai 1820, Nr. 307.

„Tous pouvoirs donnés précédemment à ce sujet (schrieb der Vorort an Herrn R. E. Haller) sont annullés et révoqués et il n'existe plus de mandataire spécial qui puisse agir en qualité de commissaire liquidateur de la Suisse auprès des autorités nommés par S. M. T. chrétienne pour les affaires de la dite liquidation."

[2]) Siehe Bd. 2039 im eidg. Archiv.

„Monsieur l'avoyer!

Mes fonctions se terminent par l'envoi que j'ai l'honneur de faire à votre Excellence de la pièce qui m'a causée tant de peines et de si énormes sacrifices et au moyen de laquelle j'ai fait entrer une somme importante dans mon pays.

Je la dépose dans les archives de la Suisse comme un monument d'un dévouement qui a été tout a fait méconnu.

Je vois avec plaisir que votre Excellence rend justice à mon neveu.

Je suis avec respect

Paris, 20 Mai 1818.

Monsieur l'avoyer

de votre Excellence le très humble serviteur

de Haller.

Aus dem vorörtlichen Protocoll vom 28. December 1820[1]) ersehen wir alsdann, dass „nachdem das Original-Bordereau des „französischen Commissärs Rapinat über die Plünderungen in „der Schweiz, welches der gewesene eidgenössische Liquidations-„commissär von Haller mit Begleitschreiben d. d. Paris 20. Mai „1820 dem Bundespräsidenten zugesandt, und das seither bei „den Mitgliedern des vorörtlichen Staatsrathes circulirt hat, „heute aus Circulation zurückgekehrt ist, dasselbe der eidgenös-„sischen Canzlei zur geheimen Aufbewahrung im eidgenössischen „Archiv übergeben worden ist."

D.

Schluss.

Wir könnten hiemit unsern Aufsatz schliessen, indem es von keinem historischen Interesse ist, zu erfahren, dass auch der Vorort Zürich sich während der Jahre 1821 und 1822 noch mit einzelnen gegen den gewesenen schweizerischen Liquidations-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 28. Dec. 1820, Nr. 943.

commissär v. Haller erhobenen Reclamationen zu befassen hatte, die aus dieser Liquidation herrührten[1]) und die dann gewöhnlich damit endigten, dass der Appellationsrichter Haller die Reclamanten aus seinen eigenen Mitteln befriedigte, weil sein Oheim diess nicht zu thun im Falle war[2]). Dieser ewigen Reclamationen müde, hatte der Vorort Zürich den schweizerischen Geschäftsträger in Paris (12. Nov. 1822) endlich angewiesen, „die „Reclamanten auf den Civilweg zu weisen, da die Liquidation „schweizerischerseits seit drei Jahren abgeschlossen sei.“ Bis auf einen Rest von 2008 Fr. Renten waren somit die durch Vertrag vom 25. April 1818 der Schweiz zugesprochenen Frcs. 5,000,000 liquidirt. Diese 2008 Fr. Renten aber, aus welchen ein vorörtlicher Reservefond gebildet worden war, sind, wie schon bemerkt, im Betrag von 28,386. 45 Capital am 13. Aug. 1836 der Centralcasse einverleibt worden. Diess ist Alles, was die Eidgenossenschaft als solche von jenen 5 Millionen Fr. erhalten hat. Es ist diess wahrlich kein Löwenantheil, und dennoch war auch diess noch zu viel; denn durch die Verträge und Conventionen von 1814 und 1815 hatten nur Particularen und Gemeinden ein begründetes Forderungsrecht auf jene Aversalsumme. Dessen ungeachtet hatten die Kantone Bern, Zürich, Luzern, Freiburg und Solothurn, wie wir gesehen, für die seiner Zeit geraubten Staatsschätze eine Entschädigung von 13 % erhalten, was sich vom Standpunkt der Billigkeit, aber nicht von demjenigen des Rechts vertheidigen lässt.

Die Schweiz hatte im Ganzen Ursache, mit dem Resultat der Unterhandlungen zufrieden zu sein, weil sie verhältnissmässig

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 12. Nov. 1822.

[2]) Schon am 10. Mai 1820 hatte der Appellationsrichter v. Haller dem Vorort Luzern bei Anlass einer ähnlichen Klage geschrieben: „er habe schon „früher seinen Onkel aufgefordert, die Sache zu berichtigen. Sein Onkel sei „nicht zu entschuldigen, er suche durch leere Ausflüchte die Bezahlung aus„zuweichen, und die Gründe, die er anführe, beweisen nur, dass er nicht „mehr im Stande sei zu bezahlen, daher er (Herr Appellationsrichter „Haller) den Herrn v. Tschann beauftragt habe, diese Reclamation in seinem „Namen zu berichtigen.“

mehr erhalten hatte als alle andern Staaten; und dennoch kann man sich dieser Unterhandlungen nicht recht freuen. Hätten die Kantone, deren Schätze im Jahr 1798 durch die französische Armee, die, angeblich um der Freiheit Bahn zu brechen, den schweizerischen Boden betreten hatte, geraubt worden waren, sich kräftig erhoben und durch eine kühne That den Räubern den Raub wieder abgenommen, so würde die Geschichte sie dafür loben, weil Gewalt mit Gewalt abzutreiben nicht nur erlaubt, sondern oft auch rühmlich ist. Des Menschen Herz ist nun einmal so beschaffen, dass es die Gewalt häufig ehrt und noch öfter fürchtet, die List aber höchstens erträgt.

Dass die seiner Zeit Beraubten auf die geraubten Gelder mehr Recht hatten als der Räuber, unterliegt wohl keinem Zweifel, denn 100 Jahre Unrecht machen keine Stunde Recht; aber dessenungeachtet stört uns etwas bei dieser ganzen Unterhandlung!

Es ist diess der Mangel an Wahrheit!

Die Schweiz durfte, auf Billigkeitsrücksichten gestützt, eine etwelche Entschädigung für die geraubten Staatsschätze beanspruchen; denn die dazwischen liegenden Verträge waren vom Sieger dem Besiegten dictirt worden und konnten den letztern nicht länger binden, als bis er stark genug war, die Fesseln abzuschütteln und sein Recht geltend zu machen. Aber gestützt auf die Verträge von 1814 und 1815 war die Schweiz nicht berechtigt, jene Staatsschätze zurückzufordern. Ihre eigene Würde hätte ihr verbieten sollen, durch eine Unwahrheit sich diess Thor zu öffnen, d. h. die Schätze als Gemeinde- und Privatgut zu reclamiren, dann aber dieselben als Staatsgut zu behändigen. Dieser Mangel an Wahrheit machte das Geheimniss nöthig — die Lüge scheut das Licht[1]).

[1]) Diess Geheimniss aber kostete viele und grosse Opfer, indem begründete und unbegründete Reclamationen anerkannt worden sind, einzig und allein damit nichts in die Oeffentlichkeit gelange; so wurde, wie schon erwähnt, Zürich Fr. 26,000 mehr gegeben für seinen geraubten Staatsschatz,

Eine andere politische Betrachtung aber, die sich bei Anlass dieser Unterhandlungen jedem Denkenden aufdrängt, ist die, dass ein Staat wohl daran thut, seine Interessen selbst, d. h. durch seine eigenen, ihm allein verantwortlichen Organe, zu besorgen, und diess nicht Dritten zu überlassen. Die Vororte, denen die eidgenössische Geschäftsleitung in Abwesenheit der Tagsatzung übertragen war, hatten ihre besondern, unter Umständen von denen der Eidgenossenschaft als solcher verschiedene Interessen.

Die hier beschriebene Unterhandlung liefert hiefür einen schlagenden Beweis.

Die Eidgenossenschaft als solche war höchlich dabei interessirt, ihre politische und militärische Stellung bei den Friedensverhandlungen zu verbessern. Auf dieser Basis ruhten die Instructionen, die Herrn Pictet de Rochemont im Jahr 1815 von der diplomatischen Commission in Betreff der Neutralität, der Ausdehnung der Grenzen der Schweiz, der Schleifung der Festungen, der Bezahlung der Kriegskosten u. s. w. ertheilt worden waren. Diese Begehren sollte er unterm Anderm auch mit den Beraubungen und Bedrückungen begründen, welche die Kantone im Jahr 1798 an Staatsschätzen und Zeughäusern und durch Contributionen und Lieferungen u. s. w. erlitten hatten.

Die drei Vororte dagegen, welche zu denjenigen Kantonen gehörten, deren Schätze damals geraubt worden waren, konnten, und mussten beinahe, ihrerseits Werth auf Rückvergütung des geraubten Geldes legen. Sie haben übrigens dieser Geldfrage

---

als es gestützt auf die Generalrechnung Rapinat's hätte fordern können. Aus demselben Grund erhielt Herr v. Balthasar de Quint Fr. 516 Renten, während bei öffentlicher Verhandlung sein Forderungstitel, da er kein Schweizerbürgerrecht mehr besass, kaum anerkannt worden wäre. Auch Rengger de la Lime erhielt aus demselben Grund Fr. 63,000 Capital, obschon am 4. Januar 1819 der geheime Rath von Bern in einem einlässlichen Mémoire an den französischen Gesandten Grafen Talleyrand bewiesen hatte, dass Rengger kein Recht auf Entschädigung habe u. s. w. Es war diess die Folge der falschen Stellung, die man eingenommen hatte und die nun den Vorort zwang, das Geheimniss um jeden Preis zu erkaufen.

gegenüber eine sehr verschiedene Haltung beobachtet. Zürich, dessen Schatz nur Fr. 822,456 betragen hatte, wollte, wie angeführt worden, anfänglich von jeder diessfälligen Reclamation, da dieselbe sich nicht auf die Verträge stütze, Umgang nehmen. Bern dagegen, aus dessen Staatsschatz und Staatscassen mehr als 8 Millionen geraubt worden waren, war, obschon durch den Vertrag vom 8. Floreal an 6 in ausnahmsweise ungünstiger Stellung, dennoch eifrig bemüht, dafür Entschädigung zu erhalten.

Indessen war der geheime Rath niemals damit einverstanden, dass die Schätze als Privat- oder Corporationsgut zurückgefordert werden sollten[1]).

Luzern endlich, dessen Staatsschatz nicht mehr als 303,466 Franken betragen hatte, beschränkt sich darauf, die ihm dafür durch den Vertheilungsplan zugesprochenen 13 % mit Fr. 39,450 71 Rp. anzunehmen. Wir haben oben (S. 145) angeführt, dass Zürich, das anfänglich keine Entschädigung verlangen wollte, später (in der Conferenz vom Juni 1818) für Fr. 200,000 mehr entschädigt werden wollte, als es auf der Basis der Generalrechnung Rapinat's ansprechen konnte. L'appetit vient en mangeant. Um diese Silberlinge, an Zürich und Luzern verabfolgt, wurde das für Bern (das aus dieser Liquidation Fr. 1,033,603. 48 Capital sammt Fr. 30,174. 97 Zins erhielt) so wichtige Geheimniss erkauft.

Die dem Bundesvertrag vom 7. August 1815 zu Grunde liegende rechtliche Vermuthung, dass die beiden Mitvororte jeweilen darüber wachen werden, dass der dritte, im Amte stehende, Vorort seine Competenzen nicht überschreite, seine besondern kantonalen Interessen nicht über die eidgenössischen setze, war somit im vorliegenden Fall nicht stichhaltig gewesen; es schien Mittel zu geben, das Separatinteresse dieser Mitvororte in Mitleidenschaft zu ziehen. Uebrigens liess sich das beobachtete Ge-

[1]) Siehe Geheimraths-Manual vom 26. October 1816, wo Haller rücksichtlich aller dem Herzog von Richelieu gegenüber gemachten unwahren Angaben ernsten Tadel erfährt.

heimniss insofern einigermassen rechtfertigen, als das finanzielle Resultat bei öffentlichen Verhandlungen ein viel ungünstigeres gewesen wäre: hatte doch der Herzog von Wellington in seinem Schreiben an Herrn von Tschann schon angedeutet, dass mit Ausnahme des Anleihens Massena und derjenigen Ansprachen, welche Angehörige der von Frankreich losgetrennten Gebietstheile (wie Wallis, Genf und die Bisthum Basel'schen Lande) zu machen berechtigt waren, sehr wenige der schweizerischen Forderungen sich durch die Verträge begründen lassen.

Viel tadelnswerther als dieses Geheimniss erscheint uns denn auch vom politischen Standpunkt die durch den Vorort Bern Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgesprochene Ratification des Vertrags vom 25. April 1818, ohne dass die Tagsatzung davon jemals officielle Kenntniss erhalten hätte.

Die Kantone waren in Gemässheit des Art. 8 des Bundesvertrags berechtigt, über „öconomische Verhältnisse" direct mit dem Ausland zu verhandeln. Auch hatte der Vorort Zürich in dem Creditiv vom 23/24. Mai 1816, durch das er Herrn R. E. v. Haller als schweizerischen Liquidationscommissär bezeichnete, erwähnt, dass einzelne Kantone, Städte, Corporationen und Privaten, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815, Reclamationen zu erheben hätten, rücksichtlich welcher Herr Haller von den Reclamanten, deren Interesse er zu wahren habe, besondere Directionen erhalten werde[1]), und auch in seinem Kreisschreiben an die eidgenössischen Stände vom 30. Mai 1816 hatte der Vorort erklärt:

„Da einige Stände, Gemeinden und Particularen der Schweiz, „gestützt auf die dem Pariser Vertrag vom 20. November 1815 „beigefügte besondere Uebereinkunft, Anforderungen an die fran„zösische Regierung zu machen gesinnt seien, und die Ernennung „eines eidgenössischen Commissärs nothwendig erachtet worden „sei, so habe der Vorort, ohne übrigens die Sache als „eidgenössische Staatsangelegenheit auf diplomatischem

[1]) Siehe Abschied von 1816, Seite 85.

„Weg behandeln, noch die nähere Leitung derselben den Inter-„essenten selbst entziehen zu wollen, eidgenössische Vollmachten „zur Besorgung dieser Geschäfte bei den französischen Behörden „dem Herrn v. Haller übertragen, mit welchem sich die Recla-„manten, sei es unmittelbar oder durch Handbietung ihres be-„sondern Agenten, in Verbindung setzen mögen."

Nach diesem Vorgang hätte den Kantonen mittelst Kreisschreiben, oder der Tagsatzung durch einen vorörtlichen Bericht auch Kenntniss von dem Resultat der betreffenden Unterhandlungen und von der Namens der Eidgenossenschaft ausgesprochenen Ratification des Vertrags vom 25. April 1818 gegeben werden sollen, zumal Art. 10 des Bundesvertrags den Vororten nicht die Befugniss einräumte, Namens der Eidgenossenschaft Verträge abzuschliessen und zu ratifiziren.

Wir können nicht umhin, noch eine andere Betrachtung an diese Unterhandlungen zu knüpfen; sie besteht darin, darauf aufmerksam zu machen, wie theuer unter Umständen eine am unrechten Ort angebrachte Sparsamkeit zu stehen kommen kann. Die Vororte lebten, wie bemerkt, allerdings kümmerlich genug von den Geldcontingenten der Kantone und waren daher stets geneigt, so viel wie möglich zu sparen.

Die Civilausgaben des Bundes aber waren am 20. August 1816[1]) durch die Tagsatzung für das Jahr vom 1. Juli 1816 bis 1. Juli 1817 zu Fr. 75,000 angeschlagen worden; aus welchen sämmtliche ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben, die Besoldungen der sämmtlichen eidgenössischen Beamten, die Kanzlei- und Archivkosten, die Correspondenzen und Briefporti u. s. w. u. s. w. bestritten werden mussten. (Solche Zahlen erscheinen heute beinahe als Mythen.)

Dabei war für eine ausserordentliche Sendung nach Paris nicht viel zu erübrigen, und desshalb war der Vorort Zürich um so eher geneigt, die, gestützt auf die Convention vom 20. November 1815 zu erhebenden Reclamationen, nicht als eidge-

[1]) Siehe Abschied von 1816, § XXX, Ste. 115.

nössische Staatsangelegenheit zu behandeln, sondern sich darauf zu beschränken, dem Bevollmächtigten gleichsam einen eidgenössischen Mantel umzuhängen, unter welchem er jedoch seine Directionen von den einzelnen Reclamanten erhalten sollte. Ueber die Wahl dieses Bevollmächtigten war man nicht lange zweifelhaft, nachdem Herr Haller mit Schreiben vom 1. April 1816 dem Landammann Reinhard seine unentgeltlichen Dienste [services gratuits][1]) in dieser Angelegenheit angeboten hatte[2]).

Einmal zum schweizerischen Bevollmächtigten ernannt, kam Herr Haller indessen bald auf andere Gedanken, und so schrieb er bereits am 8. October 1817, um sich dafür zu entschuldigen, dass er, ohne hiezu ermächtigtigt zu sein, Gelder zurückbehalten hatte, die ihm zu Handen von Ansprechern des Kantons Genf übergeben worden waren: „Er habe zwar ursprünglich „beabsichtigt, diese Liquidation unentgeltlich zu besorgen; allein „die ihm auffallende Mühewalt und die Auslagen seien viel „grösser gewesen, als er sie habe voraussehen können, und da „die andern Liquidationscommissäre sich eine Provision von 3 „bis 7 % zugetheilt haben, diejenigen der Hansestädte sogar von „10 %, so habe er geglaubt, die seinige billigerweise auf 4 % „festsetzen zu dürfen“[3]).

Allein dabei sollte es nicht bleiben. Da die Klagen über zurückbehaltene Gelder und über die finanziell bedrängte Lage Haller's immer dringender wurden, entschloss sich der Vorort Bern zur Abordnung des Appellationsrichters A. Em. v. Haller nach Paris, und später, nachdem durch diesen Bericht über die finanzielle Bedrängniss seines Oheims erstattet worden war, sah

---

[1]) Siehe eidg. Archiv, Bd. 2039.

[2]) Es war die Gewohnheit des Herrn Haller, seine Dienste dem Vaterland aus purer Liebe für dasselbe anzubieten. Auf dieselbe Art hatte er sich im Juni 1798 beim helvetischen Directorium eingeführt, das ihn dann am 23. Juni 1798 zum bevollmächtigten Minister bei der cisalpinischen Republik ernannte.

[3]) Siehe Correspondenz Haller's, Bd. 2039 im eidg. Archiv und vorörtl. Prot. vom 6. Nov., Nr. 747.

sich der geheime Rath von Bern[1]) am 29. April 1818 veranlasst, die Remuneration des Herrn Haller auf 10 % festzusetzen, wobei man die Hoffnung aussprach, dass auch die beim Massenaschen Anleihen betheiligten Städte sich zu einer gleichen Remuneration verständigen werden[2]).

Um indessen die als Provision versprochenen 10 % nicht auf den Schätzen selbst erheben zu müssen, wurden nun noch Entschädigungen für Magazine im Betrag von Fr. 2,298,995 reclamirt. Es war diess offenbar zu viel oder zu wenig[3]): zu viel, wenn die bernischen Magazine in Anschlag gebracht wurden, zu wenig, wenn alle schweizerischen berücksichtigt werden sollten.

Aber bei dem Entscheid vom 29. April 1818 hatte es noch nicht sein Verbleiben.

Aus der Generalrechnung vom October 1819 ist nämlich ersichtlich, dass dem Herrn R. E. v. Haller die nachfolgende, ganz unverhältnissmässige und ungerechtfertigte Remuneration unter den verschiedensten Titeln ausgerichtet worden ist:

1) für unbezahlte Mandats d'ordonnances au payeur de l'armée d'Italie[4]) für ein Ca-

---

[1]) Siehe vorörtl. Prot. vom 29. April 1818 im eidg. Archiv.

[2]) Da die Angelegenheit keine eidgenössische Staatsangelegenheit war und der Bevollmächtigte von den einzelnen Reclamanten Directionen erhalten sollte, so hatte er auch von diesen seine Remuneration zu empfangen.

[3]) Dr. Rud. Wyss berechnet die geraubten bernischen Magazine in seiner Geschichte des Stadt- und Staatsgutes der alten Republik Bern folgendermassen, Ste. 206:

1) Zeughaus-Effecten u. s. w.	L. 1,236,000
2) Salzmagazine in Nidau und Bern	„ 199,531
3) Grosskornhauskeller	„ 424,068
	L. 1,859,599

wobei freilich das Kornmagazin gar nicht in Anschlag gebracht worden ist. Wir vermuthen daher, es beruhe diese Werthung auf einem Etat Rouhière's vom 25. Thermidor an 6 (siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belege-Bd. B, Ste. 95 und die Zusammenstellung ebendaselbst Ste. 761).

[4]) Als payeur de l'armée d'Italie war Haller aber französischer Beamter. Seine Ausstände, wenn sie begründet gewesen wären, hätte er längst bei

pital von Fr. 72,500 od. Renten	Fr.	3,625. —
2) für verkaufte Güter als émigré an Capital[1]) Fr. 43,700 oder Renten	„	2,185. —
3) als Procurirter von Jean Louis Grivel für rückständige Renten auf König Georg III. à 5 %[2]) an Capital Fr. 7158 od. Renten	„	357. 90
4) als Repartition auf den Magazinen, die ihm für die geplünderten Cassen admittirt worden waren[3]), an Capital Fr. 229,899 51 Ct. oder Renten	„	11,494. 99
5) als admittirte Provision auf der Repartition an Capital Fr. 180,208. 27 od. Rtn.	„	9,010. 41
Summa an Capital Fr. 546,465. 68 od. Renten	Fr.	26,673. 30

Frankreich reclamiren können. Dieselben waren jedenfalls durch das Decret vom 25. Febr. 1808, das wir oben angeführt haben, annullirt.

[1]) Abermals eine Entschädigung, die sich in keiner Weise auf die Verträge stützte. In seinem reçu (siehe Nr. 93 Bd. 2041 des eidgen. Archivs) bezeugt er: „pour la répartition de 10 % qui m'a été alloué sur ma réclamation de fr. 437,000 de Biens meubles et immeubles vendus, comme émigré contre les lois et traités", empfangen zu haben.

[2]) Diese Forderung hat Haller wahrscheinlich für minimen Betrag acquirirt, da auch diese in keiner Weise auf die Verträge sich basiren konnte.

[3]) Die Quittung Haller's, Beleg Nr. 95, Bd. 2041 im eidgen. Archiv lautet: Le soussigné reconnais avoir reçu fcs. 229,899. 55 cs. capital nominal soit fcs. 11,494. 99 cs. de rentes en inscriptions sur le grand livre de France avec les arrérages dès le 22 Mars 1818 pour la répartition à 10 % sur la réclamation fait par moi comme commissaire liquidateur pour les magazins pillés en Suisse, laquelle répartition m'a été alloué par les cantons suisses y intéressés pour ma provision et indemnités pour les sommes obtenus pour les caisses pillés à Zurich, Berne, Lucerne, Fribourg et Soleure, donnant par la présente quittance et décharge.

Paris, 12 Juin 1819. de Haller.

Wir haben vergeblich nach einem bezüglichen Beschluss im Geheimrathsprotocoll gesucht; es muss dieses Zugeständniss in einem Privatbrief gemacht worden sein, da die Verrechnung unbeanstandet geblieben ist von den drei Vororten, welche die Generalrechnung kannten.

Als Provision hatte Herr Haller somit bezogen Fr. 410,107 68 Capital oder in Renten Fr. 20,505. 38. Er war am 3. Mai 1816 durch den Vorort Zürich zum schweizerischen Liquidationscommissär ernannt und am 11. August 1818 durch den Vorort Bern wieder entlassen worden, indem die weitere Unterhandlung seinem Neffen, Herrn Alb. Emanuel Haller, übertragen worden war. Seine amtliche Thätigkeit hatte daher nicht volle zwei Jahre gedauert.

In Folge des unzeitigen Sparsystems des Vorortes Zürich hatte der schweizerische Bevollmächtigte somit einen Jahrgehalt von mehr als Fr. 200,000 erhalten, ein Gehalt, wie ihn zu jener Zeit kein Botschafter einer Grossmacht erhielt!

Fragen wir aber nach den Gründen, die den geheimen Rath von Bern bestimmen konnten, dem Herrn Haller eine so unverhältnissmässige Provision zuzugestehen, so finden wir darauf keine andere Antwort als die, dass der Vorort der wiederholten Warnungen ungeachtet seinen Bevollmächtigten in amtlicher Stellung beliess, ihn in die Möglichkeit versetzen musste, diejenigen Summen zu ersetzen, die er unbefugter Weise zurückbehalten hatte, statt sie sofort an die Berechtigten zu verabfolgen. Ueberdiess will Haller, sei es für Erwerbung der Generalrechnung Rapinat's und der andern bezüglichen Akten, sei es für Vorschüsse, die er gemacht habe, um einflussreiche Personen für die schweizerischen Ansprachen günstig zu stimmen, grosse Ausgaben gehabt haben, die er bald zu 120,000, bald zu 180,000 und selbst zu mehr als 200,000 Fr. angibt.

Glaubwürdiger als diese Angaben des Liquidationscommissärs Haller erscheinen uns diejenigen seines Neffen, der dem geheimen Rath am 20. April 1818[1]) schrieb, 300,000 Fr. werden

[1]) Siehe Berner Archiv, Schatzangelegenheit, Belegeband. B, Seite 235. Appellationsrichter Haller schrieb am 20. April 1818 wörtlich an den geheimen Rath:

Vos Excellences trouveront peut-être la provision de 10 % trop forte, mais je crois pouvoir vous assurer qu'il serait heureux pour Mr. Haller ne s'être jamais mêlé de cette affaire qui lui a été plus onéreuse qu'il ne croit

kaum hinreichen, um seinen Oheim, der arg betrogen worden sei, für die gemachten Vorschüsse zu decken.

Wie sehr der Liquidationscommissär R. E. Haller nach allen Seiten Schuldverpflichtungen eingegangen hatte, erhellt aber am unzweideutigsten aus der Generalrechnung vom October 1819, aus welcher ersichtlich ist, dass laut Abrechnung mit ihm Herr Rud. Emanuel Haller, nachdem alle seine Delegationen bezahlt worden waren (laut S. 57) nur noch Fr. 488. 97 Renten und Fr. 1477. 20 als Zins in Geld verabfolgt werden mussten. Freilich ist nicht ersichtlich, wofür diese Delegationen alle von Haller ausgestellt worden sind, und die Vermuthung liegt nahe, dass Schulden gedeckt wurden, die mit der Liquidationsangelegenheit in keinem Zusammenhang standen.

Dass von keinem der beiden Mitvororte diese unverhältnissmässige und theilweise ganz ungerechtfertigte Remuneration Haller's gerügt worden ist, erscheint als höchst auffallend und lässt vermuthen, dass man eine Thatsache, die, ohne den schweizerischen Liquidationscommissär im höchsten Grade bloss zu stellen, nicht mehr geändert werden konnte, lieber stillschweigend übergehen wollte, statt sich darüber tadelnd auszusprechen, zumal dieser Tadel den Vorort Bern mittreffen musste, der aller Warnungen ungeachtet, die ihm über die finanzielle Lage Haller's zugekommen waren, ihn in seiner officiellen Stellung belassen hatte.

Der Vorort Luzern unterliess es zwar, gegen den Liquidationscommissär Haller am 18. December 1819, als er die Generalrechnung abnahm, irgend welchen Dank auszusprechen,

---

lui-même, d'après ce que j'ai vû il a été trompé de la manière la plus cruelle, il est occupé maintenant à faire constater ses avances par le moyen de Mr. Tschann et en faisant peur au fripon qui la trompé, il tachera de s'en tirer aussi bien que possible. Mr. Haller dit qu'il est pour plus de 200,000 francs en avances, mais d'après ce que j'ai vû moi, je ne me chargerai pas de les lui rembourser avec 300,000 fcs. de manière que quand même il aurait 10 % sur ce qui sera dû aux particuliers et ce qui reviendra aux caisses publics, cela couvrirait à peine ses avances etc.

während solcher dem Herrn Alb. Emanuel Haller sowohl als dem schweizerischen Geschäftsträger bezeugt wurde; in diesem Stillschweigen lag aber auch die einzige stumme Missbilligung der schwer zu rechtfertigenden Remuneration, die Herrn Haller zuerkannt worden war.

Uebrigens erscheint uns die unverhältnissmässige Entschädigung, die Herrn R. E. Haller zugesprochen worden ist, noch eher zu rechtfertigen, als seine Ernennung zum schweizerischen Liquidationscommissär.

Können Herrn Haller Geschäftsgewandtheit und Thätigkeit nicht abgesprochen werden, so entbehrte er anderer, viel wesentlicherer Eigenschaften. Ueberhaupt aber waren seine Antecedentien kaum dazu angethan, um sich grosse Achtung zu verschaffen. Unsere Ueberzeugung geht denn auch, wenn wir seine Correspondenz mit dem französischen Liquidationscommissär und mit dem obersten Schiedsrichter Herzog von Wellington unbefangen prüfen, dahin, dass das günstige Resultat nicht sowohl der Gewandtheit und Zähigkeit des Herrn Haller zu danken ist, wie diess der Vorort Bern seiner Zeit angedeutet hat, als vielmehr dem Umstand, dass die alliirten Mächte sowohl als Frankreich Gründe hatten, der Schweiz gegenüber Billigkeitsrücksichten walten zu lassen.

Muri, 21. August 1872.

Dr. v. G.

Beilagen.

Litt. A.

Der berühmte und für die Schweiz im Allgemeinen, sowie für den Kanton Bern im Besondern höchst wichtige Vertrag vom 8. Floreal an 6 oder 27. April 1798, der, so viel uns bekannt, noch nicht seinem ganzen Wortlaute nach abgedruckt worden ist, lautet wie folgt:

Note.

Le Ministre des rélations extérieures de la république française soussigné, ayant placé sous les yeux du Directoire exécutif la note qui lui a été remise par les citoyens Luthard et Stapfer, se trouve aujourd'hui chargé de leur faire connaître les diverses déterminations du Gouvernement français en réponses aux demandes qu'ils avaient présentées. Le Directoire exécutif aurait éprouvé une grande satisfaction à pouvoir les accueillir toutes, mais l'intérêt des deux pays lui a fait une loi d'en modifier quelques-unes, et il s'est arrêté aux résolutions, qu'il a jugé les plus conformes à l'avantage réciproque de la France et de l'Helvétie.

Les cantons qui ont adopté et mis en exécution le projet de constitution helvétique seront entièrement déchargés de l'entretien des troupes françaises moyennent le payement de la contribution imposée par le citoyen Le Carlier.

Cette disposition générale s'applique au canton de Berne de la manière suivante:

1) Le gouvernement de Berne donnera quittance à la république française de toutes les créances et répétitions qu'il peut avoir comme Etat à Etat sur elle.

2) La république française rendra tous les titres qui ont été apportés par le citoyen Jenner, lequel demeurera autorisé d'en disposer en vertu des pouvoirs et instructions dont il est investi.

3) Le gouvernement de Berne s'obligera à payer quatre millions de Livres de France savoir deux millions en numéraire dans deux mois et deux millions en réscriptions échéantes moitié dans le courant de Vendemiaire et moitié dans le courant de nivose prochain.

Les otages seront rendus après le payement des deux premiers millions.

4) Toutes les sommes payées par le gouvernement de Berne ou prises dans les caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au douze Floréal (1. Mai 1798) courant seront acquises à la république française sans répétion.

Cependant le gouvernement de Berne en fournira l'Etat comme renseignement afin que la république française puisse s'en servir vis-à-vis des comptables.

5) A compter du douze de ce mois la république française ne pourra lever ni exiger des gouvernements ou habitants de toutes parties qui composaient le ci-devant canton de Berne aucune nouvelle contribution soit en argent soit en nature.

La république française entretiendra dès le dit jour à ses frais les troupes qui seront dans toutes les parties du ci-devant canton de Berne et si elle ûse de réquisition où si elle réclame la livraison de Denrées et effets contenus dans les magazins du canton de Berne, elle payera les objets requis et livrés aux prix qui seront réglés équitablement entre les commissaires de la république française et la chambre administrative soit en nu-

méraire effectif soit avec les inscriptions qui auront été fournies par le gouvernement de Berne.

Pour tout ce qui est rélatif à l'entretien et au casernement des troupes à partir du dit jour douze Floréal courant, il sera enjoint aux généraux de se conformer au présent arrangement. Tels sont les arrangements particuliers au canton de Berne que le soussigné a ordre de proposer et qu'il ne doute point qui soient acceptées avec empressement.

Il est chargé d'ajouter, qu'avant de faire sortir l'armée française du canton de Berne et du reste de la Suisse, avant de diminuer de moitié ou plus le nombre des troupes qui s'y trouvent, dans la supposition même, que les cantons auraient rempli leurs engagements vis-à-vis de la France et que la république helvétique serait définitivement organisée, il est indispensable de consulter le général-commandant l'armée française en Suisse, ainsi que le commissaire du gouvernement, sur les conséquences de ce déplacement total ou partiel, et de s'assurer au préalable si les mouvements des Autrichiens vers la Suisse et les insurrections qui se manifestent aux frontières n'exigent point impérieusement la présence d'un corps auxiliaire de troupes françaises.

Pour ce qui est rélatif à la continuation du payement des dixmes et cens dont la suppression est reconnue, en principe, mais dont le rachat est aussi convenu sans que le mode en soit encore établi, le gouvernement français ne croit pas pouvoir intervenir dans cette affaire; il s'en réfèrè entièrement aux lois qui seront faites par le corps legislatif helvétique, et il est loin de son intention de s'opposer aux mésures qui seraient jugées prudentes et convenables à cet égard.

C'est par les mêmes motifs qu'ils est impossible au Directoire d'employer son influence pour fixer le chef lieu du gouvernement helvétique; c'est au corps legislatif à prononcer.

Quant à la demande exprimée dans le mémoire de la réunion de l'Oberland au canton de Berne le Directoire ne peut dans les circonstances actuelles y adhérer.

Après avoir transmis aux citoyens Luthard et Stapfer investis de la confiance et des pouvoirs de leurs concitoyens, la réponse du Directoire aux demandes qu'ils avaient été chargés de faire, il reste au soussigné à leur réitérer l'assurance des vœux ardents du Directoire pour le prompt et complet rétablissement de la république helvétique et de la part qu'il ne cessera de prendre à tout ce qui pourra assurer son independance et son bonheur.

A Paris le huit Floréal an six de la république française une et indivisible.

(Signé) Charles Maurice Talleyrand."

Darauf antworteten die schweizerischen Abgeordneten am gleichen Tage Folgendes:

„Nous venons de recevoir du citoyen ministre des rélations extérieures la note datée du huit Floréal an 6 et n'hésitons pas d'accepter au nom du nos commettants les arrangements qui y sont proposés, en promettant de satisfaire aux obligations que nous contractons en conséquence.

Paris, huit Floréal an 6.

(Signé) Frédéric Luthard, envoyé de Berne.
Alb. Stapfer.
Amédée Jenner."

Ebenfalls am gleichen Tag richtete Herr v. Jenner folgende Aufschluss begehrende Note an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten:

Paris, 8 Floréal.

„Amédée de Jenner au Ministre de rélations extérieures.

En vous rappellant citoyen ministre les diverses conférences que j'ai eu l'honneur d'avoir avec vous et surtout celle qui a eu lieu en présence du citoyen ministre des finances dans laquelle il a été convenu:

1) Que pour ne pas entrer dans tous les détails de compensations que pourrait entrainer la contribution imposée par le citoyen Le Carlier sur les anciens gouvernants de Berne en date

du 19 Germinal dernier on transigerait de la manière suivante pour la partie imposée sur le canton de Berne.

Que toutes les sommes payées par le gouvernement ou prises dans ses caisses et toutes les fournitures faites à l'armée française jusqu'au 12 Floréal courant seraient acquises à la république française sans aucune répétition. Que par contre tout ce qui pouvait rester encore à payer de cette contribution à l'époque indiquée ne pourra être exigé sous aucun prétexte et sera censé être acquitté moyennant les deux millions de réscription sur le gouvernement de Berne.

2) Que l'article 1 de la note de ce jour où il est dit que le gouvernement de Berne donnera quittance à la république française de toutes les créances et répétitions qu'il peut avoir comme état à état sur elle, ne comprendra en aucune manière les sels qui formeront l'objet d'une négociation particulière.

Les citoyens Luthard, Stapfer et Jenner ont l'honneur de prier le citoyen ministre dont ils ont accepté la note, de vouloir leur donner une déclaration par note ou lettre que le sens qu'ils attachent aux articles de cette note est celui dans lequel elle a été écrite.

En déclarant citoyen ministre que vous et le Directoire exécutif ne comprennent pas les sels dans le mot de répétition employé à l'art. 1 et que des quatre millions qui doivent être payés par le gouvernement de Berne, deux millions sont déstinés pour le rachat de ses créances et les deux autres à nous libérer de la partie de la contribution des six millions qui ne sera pas encore acquittée au 12 Floréal, vous metterez le comble à vos bontés et à notre reconnaissance.

Salut et respect.

(Signé) Jenner de Berne."

Am 9. Floréal erfolgte die nachstehende Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Herrn Jenner:

Paris, 9 Floréal an 6.

„Le ministre des rélations extérieurs au citoyen Amédée Jenner de Berne.

Je m'empresse citoyen de répondre à la lettre que vous venez de m'écrire et je pense que les explications que je vais vous donner vous laisseront rien à désirer.

1) Par le mot répétition dont je fait usage à l'article 1 de ma note, je n'ai entendu rien changer à ce qui a été convenu dans la conférence qui a eu lieu entre le minister des finances, vous et moi. Ce mot n'est point applicable aux créances en sel que le canton de Berne peut avoir à répéter contre la France; l'intention du Directoire est que cet objet soit décidé dans le traité général qui sera conclu avec la république helvétique.

2) Il a été pareillement reconnu dans notre conférence que des quatre millions qui doivent être payés par le canton de Berne, les deux premiers ont pour objet le rachat de ses créances et les deux autres sont déstinés à le libérer de la contribution des six millions qui n'aura pas encore été acqittée au douze Floréal

Dans la lettre que j'écrirai au citoyen Le Carlier j'aurais soin de ne laisser aucun doute à cet égard.

Maintenant citoyen vous avez la preuve complette de l'empressement avec lequel le Directoire a bien voulu se prêter à tous les arrangements que vous avez réclamés. Je ne doute point que votre canton régéneré sensible à cette bienveillance et jaloux d'acquérir de nouveaux droits, ne mette autant de zêle que d'exactitude à remplir les stipulations adoucies qui lui ont été accordées.

(Signé) Talleyrand."

Diess sind die Verhandlungen vom 8. und 9. Floréal des 6. Jahres der einen und untheilbaren französischen Republik.

So vortheilhaft dieselben seiner Zeit für Bern waren, dem dadurch der grösste Theil seiner Titel auf's Ausland zurückgestellt wurde, so nachtheilig musste der bezügliche Vertrag auf die jetzt schwebenden Liquidationsverhandlungen wirken, zumal durch diesen Vertrag auf alle durch den Staat Bern ge-

machten Zahlungen und auf die in den Staatscassen erhobenen Gelder ausdrücklich verzichtet wurde.

Der Wunsch des Commissärs Haller, diesen Vertrag vom 8. Floréal an 6 zu vernichten, war ein sehr begreiflicher; auffallend ist nur, dass derselbe glauben konnte, durch Erhebung des Originals im französischen Archiv könne die Existenz des Vertrages selbst geläugnet werden, und beinahe noch auffallender ist es, dass Herr Haller die aus dem Archiv erhaltenen Abschriften für das Original halten konnte.

Litt. B.

Armée française en Helvétie.

Compte général

des recettes et dépenses des trésors et contributions de l'Helvétie depuis le 15 Ventose 6me année républicaine, époque de l'entrée de l'armée française en Helvetie, jusqu'au 26 Brumaire an 7me savoir.

Numéros des pièces.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Livres tournois.	Sous.	Ds.
	Recette.			
	Fonds trouvés dans les différens trésors.			
	Berne.			
1.	Il avait remis au payeur de l'armée d'Italie, avant la verification des caisses, suivant le procès-verbal du 19 Ventose et le récépissé sous le No. 1 de la dépense	500,000	—	—
2.	Plus suivant le procès-verbal du 1 Germinal, il a été trouvé	4,971,301	—	—
3.	Il existait dans la caisse des sels, suivant bordereau arrêté par l'ordonnateur en chef, le 25 Ventose cy	122,687	10	—
		5,593,988	10	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Lvs. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	5,593,988	10	—
4.	Argent enfoui dans l'Oberland et rapporté dans la caisse des sels, suivant idem du 4 Germinal cy	219,000	—	—
5.	Valeurs existantes dans les caveaux de la monnaye, estimées approximativement	600,000	—	—
	Total	6,412,988	10	—
	Zurich.			
6.	Suivant le procès-verbal du commissaire de guerre Glady du 13 Floréal, il existait dans le trésor de Zurich, sauf vérification, en espèces la somme de	822,456	3	—
	Mais par erreur on a omis de spécifier dans l'état des finances du 25 Thermidor qu'il avait été remis au directoire helvétique, conformément aux ordres du commissaire du gouvernement énoncés dans le procès-verbal ci-dessus une somme de	200,000	—	—
	Ce qui réduit le montant des trésors à espèces	622,456	3	—
7.	D'après le bordereau annexé au procès-verbal ci-dessus, il y avait en titres de créance sur			
	l'Angleterre Ls. t. 53,500. —. —			
	la France „ 685,000. —. —			
	Gênes „ 210,474. 11. 4			
	le Prince de Furstenberg „ 81,000. —. —			
	le Saxe „ 34,600. —. —			
	Genève „ 3,900. —. —			
	Ls. t. 1,068,474. 11. 4	*P. Mémoire*		
	NB. Tous ces titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Transport	7,035,444	13	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,035,444	13	—
	Soleure.			
8.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier du 2 Floréal, il a été trouvé dans les caisses en espèces la somme de	520,782	—	—
	Et en papiers sur la France et l'Etranger, celle de L. t. 844,521, pr. mémoire.			
	NB. Tous ses titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Lucerne et Abbaye de St. Urbain.			
9.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière du 18 Prairéral, il a été trouvé à Lucerne en espèces la somme de	289,919	17	6
10.	Suivant un autre procès-verbal du même du 29 du même mois, il a été trouvé dans les coffres du couvent de St. Urbain, en argenterie évaluée à la somme de	13,548	—	—
	Et en contrats sur les particuliers du canton L. t. 250,080. 5. 1 pr. mémoire			
	NB. Tous ces titres et créances ont été laissés par ordre du commissaire du gouvernement à la disposition de la chambre administrative de Lucerne.			
	Total	303,467	17	6
	Fribourg.			
11.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier du 11 Floréal, il a été trouvé à Fribourg, en valeur argent de France la somme de	283,297	3	—
	Transport	8,142,991	13	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	8,142,991	13	6
	Et en papiers, tant sur la France que l'Etranger L. t. 1,096,967. 13. pr. mém.			
	NB. Tous ces titres et créances ne sont compris que pour mémoire, parcequ'ils ont été envoyés au Directoire exécutif à Paris par le commissaire du gouvernement.			
	Total des fonds trouvés dans les trésors	**8,142,991**	**13**	**6**

Produit des Contributions.

Berne.

12.	Versement fait à la monnaye de Berne le 14 Floréal par le comité des contributions, suivant bordereau arrêté par le commissaire ordonnateur en chef	100,000	—	—
13.	Id. entre les mains du commissaire ordonnateur en chef, suivant bordereau arrêté par lui, en lettres de change sous les nos. 30 et 31 ci-après de la dépense	143,386	4	—
14.	Id. entre les mains du citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, le 16 Messidor, à compte sur ses fournitures, en vertu de l'ordre du commissaire ordonnateur en chef, et suivant le reçu du citoyen Hanet du dit jour, sous no. 32 ci-après de la dépense, la somme de	200,000	—	—
15.	Id. chez le payeur de l'armée, le 19 Messidor, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Vidal du 11 du même mois et le récépissé du payeur du 19 qui se trouve sous le no. 35 ci-après de la dépense	156,613	16	—
	Transport	600,000	—	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	600,000	—	—
16.	Id. chez le même le 14 Messidor, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le récépissé du payeur, du ci-après de qui se trouve sous le no. 39 même jour la dépense, la somme de cy, en différentes espèces	200,000	—	—
17.	Id. chez le même, le 21 Thermidor, suivant procès-verbal du même jour, qui se trouve sous le no. 42 de la dépense, celle de cy	44,118	6	8
18.	Le 1 Fructidor par la chambre administrative de Berne, en lettres de change, à valoir sur la contribution du canton, au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement L. t. 104,608. 19. 4 à compte sur ses fournitures et L. t. 100,000 pour être par lui négociées et versées dans la caisse du payeur général pour la solde, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet	204,608	19	4
18bis	Versement fait au payeur par la chambre administrative de Berne en acquit de ses contributions, suivant procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du 4 Fructidor et le récépissé du payeur sous le no. 72 de la dépense, cy	1,272	—	—
19.	Le 20 Vendémiaire versé par les contribuables de Berne dans la caisse du payeur général suivant son récépissé et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour, le récépissé du payeur se trouve sous le no. 64 de la dépense	100,000	—	—
	Transport	1,149,999	6	2

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,149,999	6	2
20.	Le 6 Brumaire versé par les mêmes chez le payeur général suivant son récépissé qui se trouve sous le no. 65 de la dépense, et le procès-verbal du commissaire Barbier	100,000	—	—
20bis	Versement fait par la chambre administrative de Berne, au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense cy	150,000	—	—
	Total	1,399,999	6	—
	Zurich.			
21.	Versé à la trésorerie nationale à Paris les lettres de change données par la chambre administrative en payement de la contribution, suivant le récépissé originale du caissier de la trésorerie, sous le no. 12 de la dépense et montant à	149,447	6	—
22.	Le 8 Brumaire, versé par les contribuables de Zurich, chez le payeur général, suivant son récépissé du même jour et le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du même jour, le récépissé se trouve sous le no. 66 de la dépense	200,000	—	—
22bis	Versement fait par la chambre administrative de Zurich au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense cy	100,000	—	—
	Total	449,447	6	—
	Transport	1,849,446	12	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,849,446	12	—
	Soleure.			
23.	Versement fait par les députés de la chambre administrative, à la monnaye de Berne le 6 Floréal, suivant le procès-verbal du commissaire ordonnateur en chef, des sommes ci-après, savoir:			
	en matières d'or Fcs. 22,556. 2. 8			
	id. d'argent „ 137,549. 2. 2			
	numéraire „ 169,357. 10. —			
	en lettres de change „ 42,069. 9. 8			
		371,532	4	8
	Le récépissé qui constate le versement des lettres de change à la trésorerie nationale se trouve sous le no. 13 de la dépense.			
24.	Versement fait par les députés de la chambre administrative de Soleure le 20 Prairéal entre les mains du commissaire du gouvernement suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Toussaint, du même jour, de la somme de 26,000 L. t. en lettre de change.			
	Id. par id. chez le payeur de l'armée d'après le même procès-verbal, espèces L. t. 27,910. 3.			
	Id. par id. au commissaire ordonnateur en chef, d'un arrêté du commissaire du gouvernement au bas du même procès-verbal, approuvant la déduction d'une somme de fcs. 9000 au profit des pauvres du canton.	62,910	3	—
	Transport	434,442	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,849,446	12	—
	Transport	434,442	7	8
25.	Le 14 Brumaire versé par les contribuables de Soleure, chez le payeur général suivant son récépissé du même jour et le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier, le récépissé se trouve joint sous le no. 67 de la dépense	24,000	—	—
25bis	Versement fait par la chambre administrative au directoire helvétique, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense	50,000	—	—
	Total	508,442	7	8
	Lucerne.			
26.	Versement fait par la chambre administrative le 23 Prairéal, entre les mains du citoyen Balthasar, percepteur des contributions, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière, du même jour de la somme de cy, en matière d'or et d'argent	211,431	—	—
27.	Id. le 4 Messidor suivant procès-verbal du même, du même jour, de la somme de cy, en matières d'argent	5,596	—	—
28.	Id. le 11 Messidor, à la monnaye de Berne, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier	124,004	—	—
29.	Le 22 id. versé au payeur, suivant son récépissé du même jour, en suite du procès-verbal du commissaire des guerres			
	Transport	341,031	—	—
	Transport	2,357,888	19	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,357,888	19	8
	Transport	341,031	—	—
	Pommier, du 8 précédent, par les contribuables; le récépissé du payeur se trouve sous le no. 49 de la dépense	71,523	—	—
30.	Le 16 Thermidor, versé par les mêmes, en argenterie, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière du même jour, cy	87,334	12	2
	NB. Il est à remarquer que dans cette argenterie trois articles estimés L. t. 31,770. 2. 2 suivant le procès-verbal ci-dessus, ont été donnés au citoyen Hanet pour celle de L. t. 32,740 d'où il résulte pour la république un bénéfice de fcs. 969. 17. 10 qui sera porté en recette extraordinaire, art. 43 ci-après.			
31.	Le 24 Fructidor versé par les mêmes, chez le payeur, suivant son récépissé du 2. jour, complémentaire qui se trouve sous le no. 59 de la dépense et le procès-verbal de l'ordonnateur en chef Rouhière, du même jour	3,000	—	—
31bis	Versement fait par la chambre administrative au directoire helvétique conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, sous le no. 74 de la dépense	50,000	—	—
	Total	552,888	12	2
	Fribourg.			
32.	Versement fait par les députés de la chambre administrative, le 18 Floréal, à la monnaye de Berne, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier, du même jour, espèces	71,842	5	6
	Transport	2,910,777	12	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,910,777	12	—
	Transport	71,842	5	6
	En matières d'or et d'argent hors de cours, 3473 marcs 6 lots, poids de Fribourg, lesquelles ont été données par arrêté du commissaire du gouvernement du 27 Floréal au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à raison de 50 L. t. le marc et ont monté à la somme de, suivant le récépissé du commissaire Mathieu du 27 Floréal, sous le no. 15 de la dépense, cy	173,650	—	—
	Plus 176 onces, 11 deniers d'or en bijoux et vieilles pièces diverses, lesquels n'avaient point été estimés dans le procès-verbal du 12 Floréal, mais l'ont été définitivement d'après la vérification du trésor de Berne, faite suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du 25 Fructidor ci-après rapporté no. 48 des recettes extraordinaires à raison de 96 L. t. l'once, à une somme de	16,940	—	—
	Et une lettre de change, comprise dans le procès-verbal du dit commissaire Pommier ci-dessus, et envoyée à la trésorerie nationale qui en a fourni son récépissé à la date du 23 Floréal, sous le no. 14 de la dépense	2,400	—	—
33.	Le 15 Brumaire, versé par les mêmes contribuables, suivant le récépissé du payeur et le procès-verbal du commis-			
	Transport	264,832	5	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Lt. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	2,910,777	12	—
	Transport	264,832	5	6
	saire des guerres Barbier, du même jour; le récépissé se trouve sous le no. 68 de la dépense	39,109	6	—
	Total	303,941	11	6
	Haut Valais.			
34.	Versement fait dans la caisse du payeur, suivant son récépissé sous le no. 21 de la dépense, par le général Lorge, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier, du 20 Prairéal de la somme de 400,000 L. t. à laquelle la contribution du Haut Valais a été réduite par arrêté du commissaire du gouvernement du 14 Prairéal	400,000	—	—
	Abbaye de Wettingen.			
35.	Versement fait par le procureur de l'abbaye, le 28 Prairéal chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du même jour, sous le no. 21 de la dépense la somme de espèces	24,000	—	—
36.	Id. le 4 Thermidor suivant le procès-verbal du même, et le récépissé du payeur du même jour, sous le no. 40 de la dépense	36,000	—	—
	Total	60,000	—	—
	Abbaye de Muri.			
37.	Versement fait par les députés de l'Abbaye, le 27 Prairéal entre les mains du			
	Transport	3,674,719	3	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	3,674,719	3	6
	payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le récépissé du payeur du même jour sous le no. 25 de la dépense, de la somme de	28,788	—	—
38.	Id. le 5 Messidor suivant id. du même jour, sous le no. 33 de la dépense	31,212	—	—
	Total	60,000	—	—
	Abbaye d'Engelberth.			
39.	Versement fait par les députés de l'Abbaye, le 5 Messidor chez le payeur de l'armée suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du même jour qui se trouve sous le no. 36 de la dépense cy	20,000	—	—
40.	Id. le 9 Thermidor suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier et e récépissé du payeur du même jour, sous le no. 69 de la dépense	20,000	—	—
	Total	40,000	—	—
	Total du produit des contributions	2,774,719	3	6
	Recettes extraordinaires:			
41.	Versement fait chez le payeur général de l'armée, le 13 Germinal par le commissaire des guerres Vidal, suivant le procès-Verbal et le récépissé du payeur du même jour sous le no. 20 de la dépense, provenant de la vente de différents objets hors de service, trouvés à l'arsenal de Berne	20,750	2	—
	Transport	20,750	2	—

Nos. des pièc.	Designations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Sa.	Ds.
	Uebertrag	20,750	2	—
42.	Id. le 21 Thermidor par le commissaire Pommier, suivant le procès-verbal et le récépissé du payeur sous le no. 43 de la dépense, du même jour, provenant d'un emprunt fait par l'excolonel Willading au Lombard de Berne, et remis ce jour par lui	2,625	—	—
43.	D'après la note portée à l'art. 30 de la recette des contributions de Lucerne il résulte un bénéfice au profit de la république d'une somme de	969	17	10
44.	Versement au payeur le 4 Fructidor, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier du même jour, et le récépissé du payeur d'une somme de, provenant de la vente de vieux de fers de l'arsenal de Fribourg: le récépissé est sous le no. 70 de la dépense	3,965	1	9
45.	Versement fait au payeur général, le 10 Brumaire, suivant sont récépissé du même jour, d'une somme L. t. 343. 19, provenant d'effets déposés au Lombard de Berne, le récépissé est sous le no. 71 de la dépense cy	343	19	—
46.	Versement fait au payeur général le 13 Brumaire, suivant son récépissé du dit jour, sous le no. 75 de la dépense, pour id.	13,899	15	—
47.	Suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Labuxière, du 6 Messidor, sous le no. 28 de la dépense, il a été rémis au citoyen Hanet 4625 marcs d'argent, à raison de 50 L. t. le marc, ce qui forme une somme L. t. 231,250.			
	Transport	42,553	15	9

Nos. des pièces.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	42,553	15	9
	Mais d'après le procès-verbal de versement de ces mêmes matières, fait par le canton de Lucerne, du 23 Prairéal, sous le no. 26 de la recette des contributions, elles n'avaient été reçues, savoir 785 marcs 2 onces qu'à raison de 48 L. t. le marc, ce qui donne une somme de L. t. 37,692, et les 3840 marcs restant à 40 L. t. l'un, ce qui donne celle de 153,600 L. t. 191,292, d'où il résulte au profit de la république une différence de 39,958 francs, qu'il convient de porter en recette extraordinaire, cy	39,958	—	—
48.	Suivant l'état de situation générale des finances, arrêté le 1 Vendémiaire par le commissaire ordonnateur en chef et adressé au directoire et au ministre, il existait un excédent de dépense au 24 Fructidor de	149,707	3	—
	Mais d'après la vérification fait par lui le 25 Fructidor, suivant le procès-verbal du même jour, les matières d'or et d'argent, qui se sont trouvées dans la maison de la monnaye de Berne, ont été portées suivant l'estimation définitive, faite en présence du gouvernement par le directeur de la monnaye à	1,388,102	2	6
	ce qui forme un total de	1,537,809	5	6
	qui s'est trouvé en plus dans le trésor de Berne et excéde d'autant les estimations qui avaient été faites antérieurement à cette vérification, pourquoi la dite somme doit être portée dans le présent compte définitif, en recettes extraordinaire.			
	Total des recettes extraordinaires	1,690,321	1	1

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts. Ss. Ds.
	Dépense.	
1.	Remise faite au payeur de la division d'Italie, par le commissair ordonnateur en chef pour payer la solde arriéré de la dite division, suivant son procès-verbal du 19 Ventose sous le no. 1 de la recette des trésors, et le récépissé du payeur du 20 Ventose	500,000 — —
2.	Id. au même par le même, pour id. suivant id. du 2 Germinal celle de cy	400,000 — —
3.	Id. au payeur de l'armée de Suisse, par le même, pour donner des à-comptes aux fournisseurs des deux colonnes, suivant id. du 2 Germinal, de celle de cy	200,000 — —
4.	Id. au payeur de la division d'Italie pour payer la solde arriérée de la dite division, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef, du 6 Germinal, de celle cy	53,150 — —
5.	Id. au général en chef Brune, à compte sur ses dépenses secrètes, en vertu de son ordre, et suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef, du 7 Germinal de la somme de	196,601 — —
6.	Envoyé au même à Milan, pour id. suivant id. du dit jour, en lettres de change sur cette ville et son reçu du 19 Floréal, la somme de	203,199 — —
7.	Remise fait au général Schauenburg pour ses dépenses secrètes d'après son ordre du 16 Germinal et le procès-verbal de versement du commissaire Pommier du 17 Germinal, de la somme de	400,000 — —
	Transport	1,952,950 — —

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	1,952,950	—	—
8.	Id. au payeur de l'armée pour aligner la solde de l'armée jusqu'au 20 Germinal, suivant borderau arrêté par l'ordonnateur en chef, le 18 Germinal	300,000	—	—
9.	Id. au même pour être tenu à la disposition de l'ordonnateur en chef, pour ses dépenses extraordinaires, suivant id. de la somme de	30,000	—	—
10.	Envoyé au général en chef de l'armée d'Angleterre Bonaparte sur son ordre pour le service de la dite armée, suivant le procès verbal du 22 Germinal	3,016,000	—	—
11.	Remise faite au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement à compte sur ses fournitures, suivant son reçu du 7 Flor., 8728 marcs d'argent à 48 L. t. l'un	418,944	—	—
12.	Id. à la trésorerie, en lettre de change, provenant de la contribution de Zurich, suivant le récépissé du caissier de la trésorerie du dit jour ainsi qu'il est porté en l'art. 21 (Recette contributions)	149,447	6	—
13.	Id. le même jour, en lettres de change, provenant de la contribution de Soleure suivant id. du dit jour, le procès-verbal qui constate le versement de ces lettres de change, qui sont comprises dans le montant des contributions, se trouve sous le no. 23 de la recette des contributions, la somme de	42,069	9	8
14.	Id. le même jour d'une lettre de change provenant de la contribution de Fribourg			
	Transport	5,909,410	15	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces Ls. ts.	Sa.	Ds.
	Transport	5,909,410	15	8
	suivant id. du dit jour, de la somme de, voir le procès-verbal sous le no. 32 de de la recette des contributions	2,400	—	—
15.	Id. le 27 Floréal au commissaire Mathis, chef de service de la section de l'habillement, fondé de pouvoir du citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement à compte sur les fournitures de ce dernier, suivant quittance du commissaire Mathis, du dit jour, 3473 marcs d'argenterie à raison de 50 L. t. l'un. Voir le procès-verbal du 12 Floréal et l'arrêté du commissaire du gouvernement du 27, sous le no. 32 de la recette des contributions	173,650	—	—
16.	Id. le 9 Floréal au payeur de l'armée, suivant son récépissé du dit jour et le procès-verbal du commissaire Pommier de la veille	402,485	10	—
17.	Id. le 30 Floréal au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, à compte sur ses fournitures suivant l'arrêté du commissaire du gouvernement et le reçu du citoyen Hanet, du dit jour, 1249 marcs d'argenterie à 50 L. t. l'un	62,450	—	—
18.	Id. au même, le même jour, pour id. suivant id. en matières d'or et d'argent	160,105	5	—
19.	Id. le 23 Prairéal au payeur de l'armée par le citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur l'échange de 7980 marcs de vieilles espèces d'argent qu'il a été chargé de négocier à 46 L. t. le marc	300,000	—	—
	Transport	7,010,501	10	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Bz.	Dn.
	Transport	7,010,501	10	8
20.	Id. le 15 Prairéal au même, par le commissaire des guerres Vidal, provenant du produit de la vente de différents objets, trouvés à l'arsenal de Berne, suivant son procès-verbal du 13 Germinal et le récépissé du payeur du 15 Prairéal, cet objet est porté sous l'art. 41 de la recette extraordinaire	20,750	2	—
21.	Id. le 20 Prairéal au même par le général Lorge, provenant de la contribution du haut Valais, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Chevalier, et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de, le présent procès-verbal est sous le no. 34 (Recette contributions)	400,000	—	—
22.	Id. le même jour au commissaire du gouvernement Rapinat, pour être envoyé à la trésorerie nationale à Paris, en lettres de change, provenant de la contribution de Soleure, suivant son reçu du dit jour	26,000	—	—
23.	Remis le même jour, pour comptant par les Députés de Soleure, au commissaire ordonnateur en chef, un arrêté du commissaire du gouvernement, portant déduction au profit des pauvres du canton. Voir le procès-verbal sous le no. 24 de la recette des contributions	9,000	—	—
24.	Remise faite le même jour par les mêmes, au payeur de l'armée, suivant son récépissé du 25 et le procès-verbal du commissaire des guerres Toussaint, du 20			
	Transport	7,466,251	12	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,466,251	12	8
	du même mois sous le no. 24 recettes, contributions	27,910	3	—
25.	Id. le 27 Prairéal au même, par les Députés de l'abbaye de Muri, à compte sur la contribution de l'abbaye, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur, du dit jour, de la somme de, le procès-verbal de versement se trouve sous le no. 37 de la recette des contributions	28,788	—	—
26.	Id. le 28 Prairéal, au même, des fonds du trésor de Zurich, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, du 27 du dit et le récépissé du payeur du 28	111,446	—	—
27.	Id. le même jour par les Députés de l'abbaye de Wettingen, à compte de sa contribution, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de, le procès-verbal de versement est sous le no. 35 de la recette des contributions	24,000	—	—
28.	Id. le 6 Messidor au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, ainsi qu'il constate par son reçu au bas du procès-verbal du commissaire Labuxière du dit jour, 26 marcs, 5 gros d'or fin à 96 L. t. l'once, 1 once 4 gros d'or à 74 L. t. l'once et 4758 marcs d'argent à 50 L. t. l'un, provenant de la contributions de Lucerne, cy	258,039	—	—
29.	Remise faite le 15 Messidor au citoyen			
	Transport	7,916,434	15	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	7,916,434	15	8
	Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet, du dit jour, 9270 marc d'argent à 46 L. t. l'un	426,420	—	—
30.	Remise faite le même jour au même, par la chambre administrative de Berne de 10 lettres de change, données par elle en payement de la contribution, et montant ensemble suivant le reçu du citoyen Hanet à compte sur les fournitures d'habillement, à la somme de	139,786	4	—
31.	Envoyé le 16 Messidor sous le couvert du ministre des relations extérieures, au commissaire Mangourit, résident de la république française en Valais, ainsi qu'il constate par l'accusé de réception de ce dernier du 15 du dit mois, vue lettre de change provenant de la contribution de Berne	3,600	—	—
32.	Remise faite le même jour par la chambre administrative de Berne, sur le montant de sa contribution au citoyen Hanet, entrepreneur général de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, de la somme de, dont 25,689. 2 en lettres de change	200,000	—	—
33.	Id. le même jour au payeur de l'armée, par les députés de l'abbaye de Muri,			
	Transport	8,686,240	19	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	8,686,240	19	8
	conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 5 du dit mois et le récépissé du payeur de ce jour, le procès-verbal du commissaire Pommier se trouve sous le no. 38 de la recette des contributions	31,212 —	—	
34.	Id. le même jour au même, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 5 de ce mois, et le récépissé du payeur de ce jour, en différentes espèces provenant du trésor de Zurich	14,772	12	—
35.	Id. le 19 Messidor au même, par le commissaire des guerres Vidal, suivant le procès-verbal du 11 du dit mois, et le récépissé du payeur de ce jour, à compte sur la contribution de Berne, le procès-verbal qui constate ce versement, se trouve sous le no. 15 de la recette des contributions	156,613	16	—
36.	Id. le même jour au même, par les députés de l'abbaye d'Engelberth, à compte sur sa contribution, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier du 5 de ce mois et le récépissé du payeur du 19 Messidor, le procès-verbal de versement se trouve sous le no. 39 de la recette des contributions	20,000 —	—	
37.	Id. le même jour au même par le citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement pour compléter la négociation des 7980 marcs de vieilles pièces d'argent qui lui ont			
	Transport	8,908,839	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Sn.	Ds.
	Transport	8,908,839	7	8
	été donnés du trésor de Berne à raison de 46 L. t. le marc conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 12 du dit mois, et le récépissé du payeur de ce jour	67,080	—	—
38.	Id. le même jour au même, provenant d'une pareille négociation de 8675 marcs de vieilles pièces d'argent hors de cours qui lui ont été donnés du trésor de Berne à raison de 46 L. t. le marc, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier du 12 du dit et le récépissé du payeur du 19	399,050	—	—
39.	Id. le 24 Messidor au même, par la chambre administrative de Berne, à compte sur la contribution du canton, conformément au procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, cy en différentes espèces, le procès-verbal qui constate ce versement se trouve sous le no. 16 de la recette des contributions	200,000	—	—
40.	Le 4 Thermidor au même, par les députés de l'abbaye de Wettingen à compte de la contribution de l'abbaye, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, le procès-verbal de ce versement est sous le no. 36 de la recette des contributions, cy	36,000	—	—
41.	Id. le 20 Thermidor au commissaire Du-			
	Transport	9,610,969	7	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Sa.	Ds.
	Transport	9,610,969	7	8
	barry, entrepreneur général des équipages militaires, à compte sur le service de la dite administration 4900 marcs de billon de Piémont à raison de 1/4 ou de 50 Lt t. les quatre marcs conformément à la décision du commissaire du gouvernement, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du commissaire Dubarry de ce jour de la somme de	62,000	—	—
42.	Id. le 21 Thermidor au payeur de l'armée, par le comité des contributions de Berne, à compte sur la contribution du dit canton, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour, de la somme de	44,118	6	8
43.	Id. le même jour au même, par le commissaire des guerres Pommier, provenant d'un emprunt fait par l'excolonel Willading en lombard de Berne, sous le no. 274 et remis aujourd'hui par lui; suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, et le récépissé du payeur du dit jour, le procès-verbal se trouve sous le no. 42 (recettes extraordinaires)	2,625	—	—
44.	Remise faite le 24 Thermidor au commissaire Morin, chargé de pouvoirs de la compagnie Baudin, à compte sur les fournitures d'approvisionnements extraordinaires faite par la dite compagnie lors de l'entrée de l'armée française en Suisse, conformément à la décision du			
	Transport	9,719,712	14	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces, L. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	9,719,712	14	6
	commissaire du gouvernement sous le no. 41 ci-dessus de la quantité de 3000 marcs d'argent, billon de Piémont, provenant du trésor de Berne, suivant le procès-verbal et le récépissé du commissaire Morin, formant à raison de 1/4 ou de 50 L. t. les quatre marcs, la somme de	37,500	—	—
45.	Id. le 28 Thermidor au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, en argenterie	14,775	—	—
46.	Id. le 29 Thermidor au commissaire Dubarry, administrateur des équipages militaires, à compte sur son service, en lingots de bas argent, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du commissaire Dubarry du même jour	40,000	—	—
47.	Id. le même jour au citoyen Hanet, entrepreneur de l'habillement, à compte sur ses fournitures en mêmes matières, suivant le même procès-verbal sous le no. 46 et son reçu	39,975	—	—*
48.	Id. le 1er Fructidor, au même, qar la chambre administrative de Berne, en lettres de change à valoir sur sa contribution L. t. 104,608. 19. 4. à compte sur les fournitures d'habillement du citoyen Hanet, et 100,000 L. t. pour être par lui négociés au profit du gouverne-			
	Transport	9,851,962	14	6

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	9,851,962	14	6
	ment, versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, le procès-verbal et le récépissé du citoyen Hanet se trouvent sous le no. 18 de la recette des contributions	204,608	19	4*
49.	Id. le 17 Fructidor au même, en vieilles espèces d'argent, provenant du versement fait à la monnaie de Berne, le 8 Fructidor, par les députés de Lucerne, pour être par lui négociées au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le reçu du citoyen Hanet du dit jour, qui se trouve à la suite du procès-verbal, sous le no. 30 (recette contributions)	32,740	—	—*
50.	Id. le même jour au même, en matières d'argent de différents titres, en payement de l'avance qui lui a été promise par son marché du 1er de ce mois et 257,147. 10. pour être par lui négociés au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier, du dit jour	407,147	10	—*
51.	Id. le 19 Fructidor au même, en vieilles espèces et matières d'argent, pour être négociées par lui au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour	287,956	—	—*
	Transport	10,784,415	4	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Lr. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	10,784,415	4	—
52.	Id. le 23 Fructidor au même, en vieilles espèces, pour être aussi négociées par lui au profit du gouvernement et versées chez le payeur de l'armée, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour	75,026	—	—*
53.	Le citoyen Hanet a versé en acquit des espèces et matières d'argent qui lui ont été remises par les articles précédents, une somme de 400,000 L. t. chez le payeur général, suivant son récépissé du 1er jour, complémentaire cy 400,000 L. t. p. mémoire.			
54.	Id. le 17 Fructidor au payeur de l'armée pour solde des troupes, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier et le récépissé du payeur du dit jour	307,000	—	—
55.	Le 8 Fructidor au même, par les députés de Lucerne, à compte sur la contribution du canton, suivant le procès-			
	Transport	11,166,441	4	—

*) (Zu 47—52) Observations.

On voit en rapprochant les articles 48, 49, 50, 51 et 52 que le citoyen Hanet a reçu en vieilles espèces pour être négociées une somme de

Lr. ts. 752,869 10 — sur laquelle il n'a versé suivant le récépissé du payeur sous le no. 53 q'une somme de

„ 400,000 — — d'où il résulterait qu'il serait redevable à la caisse du payeur d'une somme de

Lr. ts. 352,869 10 —

Mais d'après l'urgence des besoins du service des subsistances, le commissaire du gouvernement est demeuré d'accord que cette somme lui serait laissée pour ce service, et qu'il en tiendrait compte, en produisant des pièces qui constatent ses fournitures.

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	11,161,441	4	—
	verbal du commissaire des guerres Pommier, qui se trouve sous le no. 29 de la recette des contributions et le récépissé du payeur du dit jour, cy en espèces	71,523	—	—
56.	Id. le 17 Fructidor au citoyen Hanet, pour prix de deux mille couvertures qu'il a versées dans les magasins de la république, conformément à son marché du 12 Thermidor et au procès-verbal d'expertise et d'estimation du commissaire Dufour, du 16 de ce mois, et suivant le reçu du citoyen Hanet de ce jour, au bas de son marché	36,000	—	—
57.	Remise faite le 23 Fructidor au citoyen Corbin, chef de service de la compagnie Mauget, à compte sur le service de la dite compagnie en lingots de bas argent suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef et le reçu du citoyen Corbin du dit jour	15,081	—	—*
58.	Id. le même jour au payeur de l'armée, en monnaye d'argent et billon, pour l'acquit de la solde des troupes, suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef et le récépissé du payeur du dit jour	34,704	10	—*
59.	Id. le 24 Fructidor au même, par le citoyen Fueter, director de la monnaye de Berne, pour prix d'un soleil et de deux croix pectorales ornées de pierres			
	Transport	11,323,749	14	—

* (Zu 57, 58.) Observations.

Le procès-verbal qui constate le versement de ces deux sommes se trouve sous le no. 56.

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Sa.	De.
	Transport	11,323,749	14	—
	rouges et vertes sans valeur, déposés à la monnaye par les députés de Lucerne, à valoir sur la contribution du canton suivant le procès-verbal de l'ordonnateur en chef du dit jour, qui se trouve sous le no. 31 de la recette des contributions	3,000	—	—
60.	Versement fait au payeur général du trésor de Berne, pour être envoyé à la république cisalpine suivant son récépissé du 1 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier, du 27 Vendémiaire précédent	399,621	—	—
61.	Remis au citoyen Hanet à compte d'une fourniture de souliers qu'il doit faire et d'après un arrêté du commissaire du gouvernement du 12 Brumaire suivant le reçu du citoyen Hanet et le procès-verbal du commissaire Larau du dit jour	62,312	10	—
62.	Au même pour les subsistances et à titre d'à compte d'après l'arrêté du commissaire du gouvernement du 12 Brumaire, suivant le récépissé du citoyen Hanet et le procès-verbal du commissaire Larau du dit jour	201,710	—	—
63.	Au même pour id. suivant le procès-verbal du commissaire des guerres Barbier du 29 Vendémiaire et son reçu du 1er Brumaire	144,946	—	—
64.	Versement fait au payeur d'une somme de 100,000 L. t. par les contribuables de Berne, suivant son récépissé du 20			
	Transport	12,135,339	4	—

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,135,339	4	—
	Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 19 (recettes contributions)	100,000	—	—
65.	Versement fait au payeur général par les mêmes d'une somme de 100,000 L. t. suivant son récépissé du 6 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 20 (recettes contributions)	100,000	—	—
66.	Versement fait au même par les contribuables de Zürich d'une somme de 200,000 L. t. suivant son récépissé du 8 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Pommier du même jour qui se trouve no. 22 (recettes contributions)	200,000	—	—
67.	Id. au même par les contribuables de Soleure d'une somme de 24,000 Ls. ts. suivant son récépissé du 15 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour, qui se trouve no. 25 (recettes contributions)	24,000	—	—
68,	Id. au même par les contribuables de Fribourg d'une somme de L. t. 39,109 6 9 suivant son récépissé du 15 Brumaire et le procès-verbal du commissaire Barbier du même jour qui se trouve no. 33 (recettes contributions)	39,109	6	9
69.	Id. au même par l'abbaye d'Engelberth, en acquit de ses contributions, suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier du 9 Thermidor, sous le no. 40 (recettes			
	Transport	12,598,448	10	9

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,598,448	10	—
	contributions) et d'après le récépissé du payeur du 19 Thermidor	20,000	—	—
70.	Id. au même, suivant le procès-verbal du commissaire Chevalier, du 4 Fructidor, sous le no. 44 (recettes extraordinaires), pour vente de vieux fers de l'arsenal de Fribourg	3,965	1	9
71.	Versement fait au payeur général le 10 Brumaire, suivant son récépissé du dit jour d'une somme de L. t. 343. 19 provenant d'effets du lombard et portée en l'art. 45 (recettes extraordinaires)	343	19	—
72.	Id. au même par la chambre administrative de Berne, en acquit de ses contributions, suivant le procès-verbal du commissaire Pommier du 4 Fructidor, sous le no. 18bis (recette contributions) et le récépissé du payeur	1,272	—	—
73.	Conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 19 Floréal an 6 il a élé fait une remise d'une somme de L. t. 31,526 à la chambre administrative de Zürich sur ses contributions, en 11,464 lots d'argent, qu'elle avait versés	31,526	—	—
74.	Versement fait au directoire helvétique d'après l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor de la somme de 350,000 L. t. par les chambres administratives des cantons de Berne, Zurich, Soleure et Lucerne et indiquée sous les			
	Transport	12,655,556	1	8

Nos. des pièc.	Désignations des recettes et dépenses.	Espèces. Ls. ts.	Ss.	Ds.
	Transport	12,655,556	1	8
	nos 20bis, 22bis, 25bis et 31bis (recette des contributions)	350,000	—	—*
75,	Versement fait au payeur général suivant son récépissé du 13 Brumaire, pour effets déposés au lombard de Berne et compris sous le no. 46 des recettes extraordinaires	13,899	15	—
	Total de la dépense	**13,019,455**	**6**	**2**

* Observation. Cette somme est imputée par le gouvernement sur le directoire helvétique.

(Récapitulation und Balance générale sind auf dem Beiblatt abgedruckt.)

Litt. C.

Convention vom 25. April 1818.

Comme la Confédération Suisse a accedé à la convention conclue à Paris le 25 Avril 1818, par l'acte d'accession délivré par le sieur de Tschann, son chargé d'affaires à Paris, et muni des pleins pouvoirs de la dite Confédération suisse, du quel acte d'accession la teneur suit:

La Confédération suisse, par suite du concert préliminaire qui a eu lieu entre le sieur Georges de Tschann, Membre du Conseil souverain de la république de Soleure, chargé d'affaires de la Confédération Suisse près la cour de France, d'après les instructions dont il a été muni à cet effet et son Excellence, Monsieur le Duc de Wellington réuni aux Plénipotentiaires des cours signataires du Traité de Paris du 20 Novembre 1815, ayant été invitée par Leurs Majestés Impériales et Royales, l'Empereur d'Autriche, le Roi de France et de Navarre, le Roi du Royaume uni de la Grande Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies, à accéder à la

convention conclue et signé à Paris le 25 Avril 1818, entre les Puissances ci-dessus désignées, de laquelle convention la teneur suit ici mot à mot.

Les cours d'Autriche, de la Grande Bretagne, de Prusse et de Russie signataires du Traité du 20 Novembre 1815, ayant reconnu que la liquidation de réclamations particulières à la charge de la France, fondées sur la convention conclue en conformité de l'article 9 du dit traité pour régler l'exécution des articles 19 et suivants du traité du 30 Mai 1814, était devenue par l'incertitude de sa durée et de son résultat, une cause d'inquiétude toujours croissante pour la nation française, partageant en conséquence avec Sa Majesté Très-Chrétienne le désir de mettre un terme à cette incertitude par une transaction destinée à éteindre toutes ces réclamations moyennant une somme déterminée, les dites Puissances et Sa Majesté Très-Chrétienne ont nommé pour leurs Plénipotentiaires, savoir:

Sa Majesté l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohéme,

Le Sieur Nicolas Charles, Baron de Vincent, commandeur de l'ordre militaire de Marie Thérèse, Grand Croix de l'ordre impérial de Léopold et de l'ordre de l'Epée de Suède, Chevalier Grand Croix de l'ordre militaire du Royaume des Pays bas, Commandeur de l'ordre royal et militaire de St. Louis, Grand Croix de l'ordre constantinien de St. Georges de Parme, son Chambellan, Conseiller intime actuel, Lieutenant Général de ses armées, Colonel Propriétaire d'un régiment de Chevaux-légers à son service, son Envoyé extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très Chrétienne.

Sa Majesté le Roi de France et de Navarre,

Le Sieur Armand Emanuel Duplessis Richelieu, Duc de Richelieu, Chevalier de l'ordre royal et militaire de St. Louis, de l'ordre de la Légion d'honneur et des ordres de St. Alexandre Newsky, St. Wlodimir et St. Georges de Russie, Pair de France, son premier Gentilhomme de la Chambre, son Mi-

nistre et Secrétaire d'Etat des affaires étrangères et Président du Conseil de ses Ministres.

Sa Majesté le Roi de Royaume uni de la Grande Bretagne et d'Irlande,

Le Sieur Charles Stuart, Grand-Croix du très-honorable ordre du Bain et de l'ancien ordre de la tour et l'épée, son Conseiller intime actuel etc. etc. Son Ambassadeur extraordinaire et Plénipotentiaire près Sa Majesté Très Chrétienne.

Sa Majesté le Roi de Prusse,

Le Sieur Charles Frédéric Henri, Comte de Goltz, Grand-Croix de l'ordre de l'Aigle rouge, Chevalier de le Croix de fer de la première classe et de l'ordre pour la mérite militaire de Prusse, Grand-Croix de l'ordre de St. Anne, Chevalier de l'ordre de St. Georges de la 4. classe et de l'ordre de St. Wlodimir de la 3. classe de Russie, Commandeur de l'ordre du mérite militaire de France, Chevalier de l'ordre militaire d'Autriche, de celui de l'Epée de Suède, et de celui du mérite militaire de Bavière, Lieutenant-Général de ses armées et son Envoyé extraordinaire et Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très-Chrétienne.

Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies, Roi de Pologne,

Le Sieur Charles André Pozzo di Borgo, Lieutenant Général de ses armées, son Aide de Camp Général, son Ministre Plénipotentiaire près Sa Majesté Très-Chrétienne, Chevalier Grand-Croix de l'ordre de St. Wlodimir de la 2e classe, de St. Anne de la première, de St. Georges de la 4e, Grand-Croix de l'ordre de Charles III d'Espagne, de celui de St. Maurice et de St. Lazare de Sardaigne, de St. Ferdinand de Naples et de l'ordre des Guelphes d'Hanovre, Commandeur de l'ordre royal et militaire de St. Louis.

Et attendu qu'elles ont considéré que le concours de Son Excellence Monsieur le Maréchal Duc de Wellington contribuerait efficacement au succès de négociation les Plénipotentiaires soussignés après avoir arrêté du concert avec lui et d'accord avec

les parties intérssées les bases de l'arrangement à conclure, sont convenus, en vertu de leurs pleinpouvoirs des articles suivants:

Article 1.

A l'effet d'opérer l'extinction totale des dettes contractées par la France dans les pays hors de son territorire actuel envers des individus, des communes et des établissements particuliers quelconques, dont le payement est reclamé en vertu des Traités du 30 Mai 1814 et du 20 Novembre 1815, le Gouvernement français s'engage à faire inscrire sur le grand livre de la dette publique avec jouissance du 22 Mars 1818, une rente de douze millions quarante mille francs, représentant un capital de deux cent quarante millions huit cent mille francs.

Article 2.

Les sommes remboursables au Gouvernement français en vertu de l'article 21 du traité du 30 Mai 1814 et des articles 6, 7 et 22 de la susdite convention du 20 Novembre 1815, serviront à compléter les moyens d'extinction des susdites dettes de la France envers les sujets des Puissances qui étaient chargées du remboursement de ces sommes; en conséquence le Gouvernement français reconnait n'avoir plus rien à réclamer en raison du dit remboursement.

De leur côté les dites Puissances reconnaissent que les déductions et bonifications auxquelles donnaient lieu en leur faveur l'article 7 de la convention du 20 Novembre 1815 étant également comprises dans l'évaluation de la somme fixée par l'article 1 de la présente convention ou abandonnées par les Puissances intéressées, toute réclamation et prétention à cet égard se trouvent complettement éteintes.

Il est bien entendu que le Gouvernement français conformément aux stipulations contenues dans les articles 6 et 22 de la même convention continuera à servir la rente des dettes des Pays détachés de son territoire, qui ont été converties en inscriptions sur le grand livre de la dette publique, soit que ces inscriptions se trouvent entre les mains des possesseurs originaires, soit qu'elles ayent été transferées à d'autres personnes.

Néanmoins la France cesse d'être chargée des rentes viagères de la même origine, dont le payement doit être à la charge des possesseurs actuels du territoire à partir du 22 Décbre. 1813.

Il est de plus convenu qu'il ne pourra être mis aucun obstacle au libre transfert des inscriptions de rentes appartenant à des individus, communautés ou corporations, qui ont cessé d'être français.

Article 3.

Les reprises que le Gouvernement français aurait pu être autorisé à exercer sur les cautionnements de certains comptables dans les cas prévus par les articles 10 et 24 de la convention du 20 Novembre 1815 étant également entrées dans la transaction qui fait l'objet de la présente convention, elles se trouvent par là complettement éteintes. Quant à ceux de ces cautionnements qui auraient été fournis en immeubles ou inscriptions sur le grand livre, il sera procédé à la radiation des inscriptions hypothécaires ou à la levée des oppositions sur la demande des susdits gouvernements, et les dites inscriptions ainsi que les actes de main levée seront remis à leurs commissaires respectifs ou à leurs délégués.

Article 4.

Les sommes versées à titre de cautionnements, dépôts ou consignations par les sujets français, serviteurs des Pays détachés de la France dans leurs trésors respectifs et qui devraient leur être remboursées en vertu de la stipulation de l'article 22 du traité du 30 Mai 1814, étant comprises dans la présente transaction, les dites puissances se trouvent complettement libérées á leur égard, le gouvernement français se chargeant de pourvoir à leur remboursement.

Article 5.

Au moyen des stipulations contenues dans les articles précédents, la France se trouve complettement libérée tant pour le capital que pour les intérêts prescrits par l'article 18 de la convention du 20 Novembre 1815, des dettes de toute nature prévues par le traité du 30 Mai 1814 et la convention du 20 No-

vembre 1815 et réclamées dans les formes prescrites par la susdite convention, de sorte que les dites dettes seront considérées à son égard comme éteintes et annullées et ne pourront jamais donner lieu contre elle à aucune espèce de répétition.

Article 6.

En conséquence des dispositions précédentes, les commissions mixtes instituées par l'article 5 de la convention du 20 Novembre 1815, cesseront le travail de la liquidation ordonné par la même convention.

Article 7.

La rente qui sera créée en vertu de l'article 1 de la présente convention, sera repartie entre les Puissances ci après nommées, ainsi qu'il suit:

1) Anhalt-Bernbourg, Dix-sept mille cinq cents francs.
2) Anhalt-Dessau, Dix-huit mille cinq cents francs.
3) Autriche, Un million deux cents cinquante mille francs.
4) Bade, Trente deux mille cinq cents francs.
5) Bavière, Cinq cent mille francs.
6) Brême, Cinquante mille francs.
7) Dannemark, Trois cent cinquante mille francs.
8) Espagne, Huit cent cinquante mille francs.
9) Etats-Romains, Deux cent cinquante mille francs.
10) Francfort, Trente cinq mille francs.
11) Hambourg, Un million de francs.
12) Hanovre, Cinq cent mille francs.
13) Hesse électorale, Vingt cinq mille francs.
14) Grand Duché de Hesse, y compris Oldenbourg, Trois cent quarante huit mille cent cinquante francs.
15) Iles Jonniennes, Ile de France et autres pays sous la domination de Sa Majesté Britannique, Cent cinquante mille francs.
16) Lubeck, Cent mille francs.
17) Mecklenbourg-Schwerin, Vingt cinq mille francs.
18) Mecklenbourg-Strelitz, Mille sept cent cinquante francs.
19) Nassau, Six mille francs.

20) Parme, Cinquante mille francs.
21) Pays-bas, Un million six cent cinquante mille francs.
22) Portugal, Quarante mille neuf cents francs.
23) Prusse, Deux millions six cent mille francs.
24) Reuss, Trois mille deux cent cinquante francs.
25) Sardaigne, Un million deux cent cinquante mille francs.
26) Saxe, Deux cent vingt-cinq mille francs.
27) Saxe-Gotha, Trente mille francs.
28) Saxe-Meiningen, Mille francs.
29) Saxe-Weimar, Neuf mille deux cent cinquante francs.
30) Schwartzbourg, Sept mille cinq cents francs.
31) Suisse, Deux cent cinquante mille francs.
32) Toscane, Deux cent vingt-cinq mille francs.
33) Würtemberg, Vingt mille francs.
34) Hanovre, Brunswick, Hesse électorale et Prusse, Huit mille francs.
35) Hesse électorale et Saxe-Weimar, Sept cents francs.
36) Grand Duché de Hesse et Bavière, dix mille francs.
37) Grand Duché de Hesse, Bavière et Prusse, quarante mille francs.
38) Saxe et Prusse, Cent dix mille francs.

Article 8.

La somme de douze millions quarante mille francs de rente stipulée par l'article premier portera Jouissance du 22 Mars 1818. Elle sera déposée en totalité entre les mains des commissaires spéciaux des cours d'Autriche, de la Grande Bretagne, de Prusse et de Russie pour être ensuite délivrée à qui de droit aux époques et dans les formes suivantes:

1) Le premier de chaque mois le douzième de ce qui reviendra à chaque puissance conformément à la répartition ci-dessus, sera remis à leurs commissaires à Paris ou aux délégués de ceux-ci lesquels commissaires ou délégués en disposeront de la manière indiquée ci-après.

2) Les gouvernements respectifs ou les commissaires de liquidation qu'ils établiront, feront remettre à la fin de chaque

mois aux individus, dont les créances auront été liquidées et qui désireraient rester propriétaires des quotités de rentes qui leur seront allouées, des inscriptions du montant de la somme qui reviendra à chacun d'eux.

3) Pour toutes les autres créances liquidées ainsi que pour toutes les sommes qui ne seraient pas assez fortes pour pouvoir en former une inscription séparée, les gouvernements respectifs se chargent de les faire réunir en une seule inscription collective, dont ils ordonneront la vente en faveur des parties intéressées par l'entremise de leurs commissaires ou agents à Paris.

Le dépôt de la susdite rente de douze millions quarante mille francs aura lieu le premier du mois qui suivra le jour de l'échange des ratifications de la présente convention par les cours d'Autriche, de la Grande Bretagne et de Prusse seulement, attendu l'éloignement de celle de Russie.

Article 9.

La délivrance des dites inscriptions aura lieu non obstant toute signification de transfert ou opposition au trésor royal de France. Néanmoins les oppositions et significations qui auraient été formées soit au trésor, soit entre les mains de commissaires liquidateurs, auront, suivant l'ordre de leur inscription, leur plein et entier effet au profit des tiers intéressés, pourvu (à l'égard de celles qui ont été inscrites au trésor) que dans le délai d'un mois à dater du jour de l'échange des ratifications de la présente convention, la liste en ait été remise aux commissaires des puissances respectives avec les pièces à l'appui, sans néanmoins préjudicier à la faculté que doivent conserver les parties intéressées d'en justifier directement en produisant leurs titres.

Le terme de rigueur fixé ci-dessus étant expiré on n'aura plus égard aux oppositions et significations qui n'auraient point été notifiées aux commissaires, soit par le trésor, soit par les parties intéressées, il sera toute fois permis de former opposition ou de faire tout autre acte conservatoire entre les mains des dits commissaires ou des gouvernements dont ils dépendent.

Les oppositions, dont la notification aura été faite en temps utile, seront pour les demandes en validité ou en main levée portées devant le tribunal de la partie saisie.

Article 10.

Les gouvernements respectifs voulant prendre dans l'intérêt de leurs sujets créanciers de la France les mesures les plus efficaces pour faire opérer chacun en particulier, la liquidation des créances et la répartition des fonds, aux-quels les dits créanciers auront proportionnellement droit, d'après les principes contenus dans les stipulations du traité du 30 Mai 1814 et de la convention du 20. Novembre 1815. Il est convenu qu'à cet effet le gouvernement français fera remettre aux commissaires des dits gouvernements ou à leurs délégués, les dossiers contenant les pièces à l'appui des réclamations non encore payées, et donnera en même temps les ordres les plus précis pour que tous les renseignements et documents que la vérification de ces réclamations pourra rendre nécessaires soient fournis dans le plus court délai possible aux susdits commissaires par les différents ministères et administrations. Il est de plus convenu que dans le cas où il aurait été payé des acomptes ou si le gouvernement français avait eu des imputations ou des reprises à faire sur quelques unes des dites réclamations particulières; ces acomptes, imputations ou reprises seront exactement indiqués.

Article 11.

La liquidation des réclamations pour service militaires exigeant quelques formalités particulières, il est convenu à cet égard:

1) Que pour le payement des militaires qui ont appartenu à des corps, dont les conseils d'administration ont fourni des bordereaux de liquidation, il suffira de produire les dits bordereaux ou d'en rapporter des extraits duement certifiés.

2) Que dans le cas où les conseils d'administration des corps n'auraient pas fourni des bordereaux de liquidation, les dépositaires des archives des dits corps devront constater les

sommes dûes aux militaires qui en auront fait partie et en adresser un bordereau dont ils attesteront la verité.

3) Que les créances des officiers de l'Etat-major ou officiers sans troupes ainsi que celles des employés de l'administration militaire seront vérifiées dans les bureaux de la guerre conformément aux règles établies pour les militaires et employés français par la circulaire du 13 Décembre 1814 et en joignant aux bordereaux les pièces à l'appui, ou, quand cela ne sera pas praticable, en en donnant communication aux commissaires ou à leurs délégués.

Article 12.

Pour faciliter la liquidation qui doit avoir lieu conformément à l'article 10 ci-dessus, des commissaires nommés par le gouvernement français serviront d'intermédiaire pour les communications avec les divers ministères et administrations. Ce sera de même par eux que se fera la remise des dossiers et pièces justificatives. Cette remise sera exactement constaté et il leur en sera donné acte soit par émargement, soit par procès-verbal.

Article 13.

Attendu que certains territoires ont été divisés entre plusieurs états et que dans ce cas, c'est en général l'état auquel appartient la plus grande partie du territoire qui s'est chargé de fair valoir les réclamations communes fondées sur les articles 6, 7 et 9 de la convention du 20 Novembre 1815, il est convenu que le gouvernement qui aura fait la réclamation traitera pour le payement des créances les sujets de tous les états intéressés comme les siens propres. D'une autre part, comme malgré cette division de territoire le possesseur principal a supporté la déduction de la totalité des capitaux et intérêts remboursés, il lui en sera tenu compte pas les états co-partageants, proportionnellement à la part du dit territoire que chacun possède conformément aux principes posés dans les articles 6 et 7 de la convention du 20 Novembre. S'il survient quelques difficultés rela-

tivement à l'éxécution du présent article, elles seront réglées par une commission d'arbitrage formée suivant le mode et les principes indiqués par l'article 8 de la susdite convention.

Article 14.

La présente convention sera ratifiée par les hautes parties contractantes et les ratifications en seront échangés à Paris dans l'espace de deux mois ou plutôt si faire se peut.

Article 15.

Les états qui ne sont pas au nombre des puissances signataires, mais dont les intérêts se trouvent réglés par la présente convention d'après le concert préliminaire qui a eu lieu entre leurs Plénipotentiaires et Son Excellence Monsieur le Duc de Wellington réuni aux soussignés Plénipotentiaires des cours signataires du traité du 20 Novembre 1815, sont invités à faire remettre dans le même terme de deux mois leur acte d'accession.

Fait à Paris le 25 Avril 1818.

Signés. Le Baron de Vincent.
Charles Stuart.
Richelieu.
F. Comte de Goltz.
Pozzo-di-Borgo.

Le conseil secret de la ville et république de Berne Directoire fédéral, voulant au nom de la Confédération Suisse donner à Leurs Majestés Impériales et Royales toutes les preuves de confiance et de son désir de leur être agréable qui sont en son pouvoir, a autorisé le Sieur Georges de Tschann, Membre du Conseil souverain de la République de Soleure et Chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-Chrétienne, muni de plein-pouvoirs spéciaux à cet effet, pour au nom de la dite Confédération, donner acte de cette accession.

En conséquence le soussigné Georges de Tschann, Chargé d'affaires de la Confédération Suisse auprès de Sa Majesté Très-Chrétienne déclare que la Confédération Suisse accède par le présent acte à la susdite convention insérée ici, en s'engageant formellement

et solennellement, envers toutes les hautes puissances signataires, comme envers tous les états qui, comme accédants ont pris ou prendront part aux engagements stipulés par la présente convention, à concourir de son côté à l'accomplissement des obligations y contenues, telles quelles sont transcrites ici et qui peuvent concerner la Confédération Suisse.

Le présent acte d'accession sera ratifié aussitôt la remise de l'acte d'acceptation et avant l'expiration du terme convenu par l'article 14 de la convention. Il sera procédé à l'échange des instruments de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation d'autre part.

En foi de quoi le soussigné en vertu des pleinspouvoirs a signé le présent acte d'accession.

Fait à Paris le 19 Juin 1818.

(L. S.) Signé G^te^. de Tschann.

Sa Majesté le Roi de France et de Navarre a autorisé le soussigné son ministre et secrétaire d'état au departement des affaires étrangères à accepter formellement la dite accession. Sa Majesté s'engageant réciproquement envers la Confédération Suisse à concourir de son côté à l'accomplissement des obligations contenues dans la dite convention qui concernent Sa dite Majesté Très-Chrétienne.

Le présent acte d'acceptation sera ratifié dans le délai de deux mois, et avant l'expiration du dit terme, il sera procédé à l'échange des instruments respectifs de ratification de l'accession d'une part et de ratification de l'acceptation de l'autre part.

En foi de quoi, Nous, Ministre et Secrétaire d'Etat au Departement des Affaires étrangères de Sa Majesté le Roi de France et de Navarre, avons signé le présent acte d'acceptation et y avons fait apposer le cachet de nos armes.

Fait à Paris le 25 Juin 1818.

(L. S.) Signé Richelieu.

Litt. D.

Auszug

aus der Generalrechnung des Appellations-Richters Albrecht Emanuel von Haller über die ganze Liquidationsangelegenheit vom 18. October 1819.[1])

Die Hauptposten dieser Rechnung sind folgende:

A. Einnahmen.

I. In Renten.

Auf das Hauptbuch in Frankreich werden dem schweizerischen Commissär überliefert:

a) 1818, 2. Aug. und 2. Sept. mit Zinsanfang vom 22. März 1818	Fr.	41,666
b) 1818, 3. Oct., 3. Nov. und 2. December, 1819, 4. Januar, 2. Febr. und 2. März, mit Zinsanfang vom 22. Sept. 1818	„	125,000
c) 1819, 2. April, 3. Mai, 2. Juni und 10. Juli, mit Zinsanfang vom 22. März 1819	„	83,000
Renten:	Fr.	250,000

II. An Geld.

a) von der Trésorerie royale die Zinse	Fr.	155,778. —
b) von verkauften Renten laut Seite 3 der Generalrechnung	„	28,339. 05
	Fr.	184,117. 05

B. Ausgaben.

	Fcs.	Cts.
1. Der Stadt Zürich		
a) Antheil an dem Massena'schen Anleihen nach Abzug von 5 % Commission 30,000 Fr. und ⅛ % Courtage 750 Fr.	600,000.	—
	30,750.	—
	569,250.	—

[1]) Siehe eidg. Archiv, Bd. 2040.

	Frcs.	Cs.
b) für Natural-Lieferungen nach Abzug von 10 % Commission und ½ % Courtage	13,351.	70
	582,601.	70

Diess bringt in 5 % Renten Fr. 29,130. 08.

Ueberdiess wurde darauf in Geld als Zins bezahlt Fr. 18,218. 67.

2) Die Stadt St. Gallen erhielt als Antheil am Massena'schen Anleihen nach stattgehabten Abzügen in Renten Fr. 9,487. 50, den erlaufenen Zins in Geld Fr. 5,939. 32.

3) Die Stadt Basel für ihren Antheil am Massena'schen Anleihen nach den gleichen Abzügen in Renten Fr. 65,613. 93, als Zins davon in Geld Fr. 38,326. 60.

4) Dem Stand Bern als Vergütung auf den geplünderten Cassen, berechnet zu Fr. 7,950,796 à 13 % kämen zu: an Capital Fr. 1,033,603. 48 oder in Renten Fr. 51,680. 17, darauf Zins an Geld Fr. 30,174. 97.

5) Dem Stand Luzern auf den geplünderten Cassen von Fr. 303,467 à 13 % Capital Fr. 39,450. 71, in Renten Fr. 1,972. 53, darauf Zins in Geld Fr. 1,162. 27.

6) Dem Stand Zürich auf den geplünderten Cassen im Betrag von Fr. 822,456 à 13 % Capital Fr. 106,919. 28 oder in Renten Fr. 5,345. 96, darauf Zins in Geld Fr. 3,356. 56.

7) Dem Stand Solothurn auf den geplünderten Cassen im Betrag von Fr. 520,782 à 13 % Capital Fr. 67,701. 66 oder in Renten Fr. 3,385. 08, darauf Zins in Geld Fr. 1,981. 17.

8) Dem Stand Freiburg von den geplünderten Cassen laut Uebereinkunft mit Bern in Renten Fr. 2000, darauf Zins in Geld Fr. 1335.

9) Dem Kanton Genf wurden gemäss der mit dem Liquidationscommissär abgeschlossenen Convention für seine Angehörigen für ein Capital von Fr. 216,000 entrichtet mit Renten Fr. 10,800 und darauf Zins in Geld Fr. 6300.

10) Dem Kanton Bern für seine Angehörigen im ehemaligen Bisthum Basel für ein Capital von Fr. 169,549. 99 nach

Abzug von 5 und 10 % Commission, in Renten Fr. 8477. 50, darauf als Zins in Geld Fr. 4976. 82.

11) Dem Kanton Basel für seine Angehörigen des ehemaligen Bisthums Basel, nach Abzug von 5 oder 10 % Commission, je nach der Natur der Ansprachen, an Capital Fr. 10,263. 31, bringt in Renten Fr. 513. 16; darauf werden ihm bezahlt als Zins in Geld Fr. 142. 56.

12) Dem Kanton Wallis wurden vergütet für seine Angehörigen unter verschiedenen Titeln nach Abzug der Commission, in Capital Fr. 232,000 oder in Renten Fr. 11,600, darauf als Zins in Geld Fr. 8800.

13) Dem Kanton Tessin für seine Angehörigen unter verschiedenen Titeln, à 50, 25 und 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Capital Fr. 20,401. 85 oder in Renten Fr. 1020. 08; darauf als Zins in Geld Fr. 1201. 17.

14) Dem Kanton Aargau für seine Angehörigen, für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 %, in Capital Fr. 9942. 33 oder in Renten Fr. 497. 11; darauf Zins in Geld vergütet Fr. 371. 61.

15) Dem Kanton Luzern für seine Angehörigen, für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission in Capitalal Fr. 1363. 79 und an Zuschuss Fr. 454. 60, zusammen Fr. 1818. 39 oder in Renten Fr. 90. 92; darauf Zins in Geld bezahlt Fr. 386. 47.

16) An den Kanton Schaffhausen für seine Angehörigen für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 532. 74; darauf Zins in Geld Fr. 440. 83.

17) Dem Kanton St. Gallen für seine Angehörigen, Gläubiger der Fournisseurs Hanet und Cazalis, nach Abzug der Commission von 10 %, in Renten Fr. 186. 24; darauf Zins in Geld Fr. 189. 51.

18) Dem Kanton Bern für seine Angehörigen, Gläubiger der Fornisseurs Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 135. 30; darauf Zins in Geld Fr. 139. 39.

19) Dem Stand Solothurn für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 %, in Renten Fr. 436. 60; darauf Zins in Geld Fr. 347. 28.

20) Dem Kanton Zürich für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Provision, in Renten Fr. 1309; darauf Zins in Geld Fr. 973. 50.

21) Dem Kanton Schwyz für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 18. 62; darauf Zins in Geld Fr. 18. 62.

22) Dem Kanton Zug für seine Angehörigen, Gläubiger von Hanet & Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 27. 65; darauf Zins in Geld Er. 27. 65.

23) Dem Herrn Taglioretti in Lugano für bezahlte Obligationen des Payeurs de l'armée d'Italie La Bouillerie in Renten Fr. 1800; darauf als Zins in Geld Fr. 1350.

24) Der Vicomtesse d'Affry als Entschädigung der ihr durch Ludwig XVI. ertheilten Dotation von Fr. 112,000 à 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 504; darauf Zins in Geld Fr. 378.

NB. Wie diese Ansprache hier aufgenommen werden konnte, ist schwer zu verstehen.

25) Der Frau von Courten geb. Duchemin als Entschädigung für verkaufte Güter zu 10 % Commission, in Renten Fr. 522; darauf als Zins in Geld Fr. 413. 50.

26) Der Frau Ferretto geb. Imthurn für confiscirte Obligationen auf geistliche Güter, zu 10 % berechnet, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 184. 03; darauf Zins in Geld Fr. 123. 43.

27) Den Gebrüdern Merian als Entschädigung für anno 1806 in Neuchâtel geraubte Waaren, à 13 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 193. 22; darauf als Zins in Geld Fr. 159. 21.

28) Den Vettern Merian in Basel unter gleichem Titel und Abzug wie oben, in Renten Fr. 155. 93; darauf als Zins in Geld Fr. 138. 55.

29) Christoph Burkhardt & Söhne in Basel unter gleichem Titel und Abzügen wie oben, in Renten Fr. 390. 71.; darauf Zins in Geld Fr. 300. 29.

30) Forcart-Weiss & Comp. in Basel unter gleichem Titel und Abzügen, in Renten Fr. 186. 45; darauf als Zins in Geld Fr. 157. 08.

31) Gebrüder Wetter in St. Gallen für in Hamburg in Requisition gesetztes Holz, à 20 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 1884 und darauf an Zins Fr. 1570.

32) J. J. Scherer in St. Gallen für bezahlte doubles droits, à 10 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 124. 24; darauf bezahlt als Zins in Geld Fr. 104. 01.

33) Samuel Seiler und Samuel Läufely in Lenzburg für Lieferung an Hanet & Cazalis, à 10 % berechnet und nach 10 % Abzug in Fr. 164. 73 und darauf als Zins in Geld Fr. 132. 68.

34) François Piautaz für im Wallis gemachte Strassenarbeiten, à 50 % und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 675 und darauf als Zins in Geld Fr. 337. 50.

NB. Er war der Bruder des preussischen Liquidators.

35) Herr v. Balthasar in Quint als Entschädigung für verkaufte Güter, à 10 % berechnet und nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 516. 55 und darauf als Zins in Geld Fr. 524. 05.

36) Herr Rengger de la Lime für seine Ansprache von ursprünglich Fr. 212,400, reducirt auf Fr. 63,000, in Renten Fr. 3150 und darauf Zins in Geld Fr. 3150.

37) Gemeinde Ettingen, Kant. Basel, für die Amortisationscasse, nach Abzug von 5 % Provision Fr. 1900 oder in 5 % Renten Fr. 95.

38) Kloster St. Urban für geraubte Kleinodien im Betrag von Fr. 20,000, zu 13 % entschädigt, in Renten Fr. 130 und 12 Monat Zins in Geld Fr. 130.

39) Abbé Stouder in Delsberg für abgeschaffte Grundzinse, nach Abzug von 5 % Commission, in Renten Fr. 95. 91 und 12 Monate Zins in Geld Fr. 103. 93.

40) Herr Devigne in Lausanne Entschädigung für gemachte Lieferung, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 28. 60; darauf an Zins in dem Werth der Renten in Geld vergütet mit Fr. 418. 70;

41) Herrn Forster in Basel Solde de Capivité nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 32. 96; diese sammt dem erlaufenen Zins, hier in Geld vergütet mit Fr. 482. 53.

42) René Puy im Wallis für Lieferungen an Hanet und Cazalis, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 31. 36; diese sammt erlaufenem Zins vergütet mit Fr. 459. 11.

43) François Fatéu in Genf für liquidirten Sold, nach Abzug von 5 % Commission, in Renten Fr. 28. 73; diese nebst erlaufenem Zins in Geld vergütet mit Fr. 420. 60.

44) Hauptmann von Courten für das licencirte Regiment Courten, nach Abzug von 10 % Commission, in Renten Fr. 135, in Geld als Zins Fr. 135.

45) Für geraubte Waaren in Neuchâtel haben die Herren

Strauss & Forster,
Bidermann & Comp.,
Müller & Comp.
Corbaz, Mercier & Comp.
F. Mandach & Comp.
Schilling & Pfister,
Bidermann & Comp.

} pour doubles droits,

nach Abzug von 10 % Commission, in Renten erhalten Fr. 897. 62.

46) Für geraubte Waaren in Neuchâtel den Herren

Herzog-Fehlmann & Comp.,
Gebrüder Meyer,
Th. Hünerwadel & Söhne,
Laué & Comp.,
Henry Meyer & Comp.,
Rudolf Gemuseus,
Zündel & Comp.,
D. H. G. Egloff,

Haggenmacher & fils,
Ottendorf, père & fils,
Christ. Bourcard,
Schönauer-Battier,
Riouff & Bicard,
Benoit Bischoff,
C. d. B. Ryhiner,
André de Mönchwyler.

Für Hanet & Cazalis:
Vaucher de la Croix.

Für im Helder confiscirte Waaren:
Schmidhalter de Brigue, Caution,
Henry Berger, Schneider des 3. Schweizer-Regiments, liquidirte Ansprache,
Joseph L'hoste, Postcompto,

alle nach Abzug von 10 %.

Für den Kanton Schwyz,
" " " Zug,

Summa in Renten Fr. 2514. 99.

47) An den Liquidationscommissär Rudolf Emanuel von Haller:

1) für unbezahlte Mandats d'ordonnances au payeur de l'armée d'Italie an Capital Fr. 72,500 oder Renten Fr. 3625;

2) für verkaufte Güter[1]) an Capital Fr. 43,700, in Renten Fr. 2185;

3) als Procurirter von Jean Louis Grivel für rückständige

---

[1]) Im Empfangschein (siehe Quittung Nr. 93 in Bd. 2041 im eidgen. Archiv) ist über die Natur dieser Ansprache gar nichts angegeben; es wird nur bezeugt, die obbenannte Summe empfangen zu haben:

Pour la répartition de 10 % qui m'a été alloué sur ma réclamation de fcs. 487,000 de Biens, meubles et immeubles vendus, comme émigré contre loix et traités.

Wem diese Güter gehört, darüber wird nirgends ein Wort gesagt. Wir haben oben angeführt, wie es sich mit seiner Emigration verhält.

Renten auf König Georg III.[1]) à 5 %, an Capital Fr. 7157, Rente Fr. 357. 90;

4) Repartition auf den Magazinen, die ihm für die Provision der geplünderten Cassen admittirt worden[2]);

5) admittirte Provision auf den Repartionen in Capital Fr. 180,208. 17, in Renten Fr. 9010. 41.

229,899. 51 = 11,494. 97
180,208. 17 = 9,010. 41

410,107. 68 = 20,505. 38.

Summa in Capital Fr. 533,465. 68, in Renten Fr. 26,673. 28.

48) An Barthélemy Bellamy, Liquidationskommissär für Genf, wurden unter verschiedenen, auf Seite 48 der General-

[1]) Auch da ist kaum zu begreifen, wie eine solche Ansprache auf die Verträge begründet werden konnte; und ebenso wenig ist ersichtlich, was diessfalls zwischen Grivel und Haller verhandelt worden ist. Dass von Seite des Seckelmeisters Meyer von Schauensee, welchem die Prüfung der Generalrechnung aufgegeben worden war, auch nicht die leiseste Bemerkung über diese höchst sonderbaren Vergütungen an Herrn Haller, einmal als payeur de l'armée d'Italie, dann als angeblicher Emigré für eingezogene Güter; und endlich als Besitzer eines auf ihn übertragenen Pension von König Georg III. von England gemacht wurde, ist höchst auffallend.

Schon die exorbitante Provision von 10 % bei so grossen Summen liess sich nur dadurch erklären, dass Herr Haller, dem man diese wichtigen Interessen unvorsichtiger Weise zur Besorgung anvertraut hatte, in die Möglichkeit versetzt werden musste, die für einzelne Berechtigte bezogenen und zurückbehaltenen Summen denselben aus seiner Provision zu ersetzen.

[2]) In der Note vom März 1817 schlägt Haller die Approvisionnements zu Fr. 2,500,000 an, wahrscheinlich auf eine Rechnung Rouhière's gestützt.

Diese geplünderten Magazine sind eine rein imaginäre Summe, die von Herrn Haller erfunden worden ist, in seinem eigenen Interesse; denn hätten alle Magazine, die geplündert worden sind, in Anschlag gebracht werden wollen, so wären die Summen ungleich höher gewesen.

Die Anrechnung aller dieser den verschiedenen souveränen schweizerischen Kantonen angehörenden Magazine waren aber durch die Verträge ausdrücklich ausgeschlossen! Es ist daher kaum zu begreifen, wie eine solche Summe in das Repartitionstableau aufgenommen werden durfte, und es genügt dieser Umstand allein schon, um das Geheimniss zu erklären, auf dessen strengster Wahrung der Vorort Bern so grossen Werth legte.

rechnung näher bezeichneten Titeln verabfolgt: in Renten Fr. 5497. 62 und als Zins in Geld Fr. 3388. 06.

49) An Herrn Herzog von Effingen wurden als Zuschuss der in Neuenburg geraubten Waaren, specifizirt auf Seite 49 der Generalrechnung, verabfolgt: in Renten Fr. 823. 78 und als Zins in Geld Fr. 334. 40.

50) Dem Herrn Appellationsrichter Albrecht Emanuel v. Haller wurden für erkaufte Repartitionen und Delegationen, laut Seite 50 der Generalrechnung, verabfolgt: Renten Fr. 11,924. 30 und als Zins dafür in Geld Fr. 7238. 39.

51) Mr. Louis Dreux für eine Delegation, in Renten Fr. 1000 und als Zins in Geld Fr. 584.

52) Louis Gebhard in Folge Abtretung und Delegation, in Renten Fr. 3150 und als in Zins in Geld Fr. 1838.

53) Albert Roux, in Folge Abtretung und Delegation, in Renten Fr. 1575 und als Zins in Geld Fr. 1050.

54) Herrn Alex. Bonnabel, in Folge Abtretung und Delegation von Em. Rud. Haller, in Renten Fr. 2000 und als Zins in Geld Fr. 750.

55) Dominique André und Frères Cottier unter gleichem Titel, in Renten Fr. 2500 und als Zins in Geld Fr. 1460.

56) Jean Louis de Loys, in Folge Delegation und Abtretung von R. E. Haller, in Renten Fr. 1150.

57) Louis Giroud, unter gleichem Titel, in Renten Fr. 800 und als Zins in Geld Fr. 200.

58) Laut Abrechnung mit Rud. Em. Haller werden ihm, nachdem alle seine Delegationen bezahlt worden waren, laut Seite 57 der Generalrechnung, noch verabfolgt: in Renten Fr. 488. 97 und als Zins in Geld Fr. 1477. 20.

59) Durch Herrn Albr. Emanuel Haller, Appellationsrichter, wurden verkauft und auf Seite 3 der Generalrechnung in Rechnung gebracht Renten Fr. 1960.

60) An Herrn von Tschann wurden zu Handen der auf Seite 59 der Generalrechnung specificirten Reclamanten verabfolgt: in Renten Fr. 4756 und als Zins in Geld Fr. 3205. 97.

Die auf Seite 60 und 61 der Generalrechnung enthaltene Billanz zeigt dann im Zusammenzug der Ausgaben eine Ausgabe in Renten von Fr. 250,000 und an Ausgaben in Geld von Fr. 154,384. 71; somit Saldo in Renten nichts; dagegen bleibt per Saldo in Geld, da die Einnahmen Fr. 184,117. 05 betrugen, Fr. 29,732. 34.

Da sich aber die Unkosten der Mission des Herrn Albrecht Emanuel Haller, Appellationsrichter, laut Ste. 64—69 der Generalrechnung auf Fr. 34,175. 01 beliefen, so war man ihm über obigen Saldo von Fr. 29,732. 34 noch schuldig Fr. 4442. 67. Diese Fr. 4472. 67 konnten nach der Ansicht des Herrn Appellationsrichter Haller auf den Fr. 2508 Renten erhoben werden, welche disponibel geblieben und sich in Händen des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris befinden.

Inhaltsübersicht:

	Seite.
Einleitung	41
A. Verhandlungen des Vorortes Zürich 1815 und 1816 . . .	42
I. Veranlassung der bezüglichen Verhandlungen . . . 42	
II. Eröffnung derselben 74	
B. Verhandlungen des Vorortes Bern 1817 und 1818	86
C. Verhandlungen des Vorortes Luzern 1819 und 1820 . . .	152
D. Schluss	162
Beilagen:	
A. Vertrag vom 8. Floreal an 6 (27. April 1798)	175
B. Generalrechnung der Einnahmen und Ausgaben der Schätze und Contributionen der Schweiz, abgelegt den 16. October 1798 durch Roubière und beglaubigt durch Rapinat . . .	*) 181
C. Beitrittserklärung der Schweiz zum Vertrage vom 25. April 1818	211
D. Auszug aus der Generalrechnung des Appellationsrichters Albrecht Emanuel von Haller über die ganze Liquidationsangelegenheit, vom 18. October 1819.	223

*) Mit einem Beiblatte.

Au citoyen Hanet, entrepreneur general des subsistances et d'habillement:

1. Pour l'habillement L. t. 2,097,065 18 4
2. Pour les subsistances „ 849,525 10 — „ 2,946,591 8 4

Na. Il a reçu de plus chez le payeur d'après l'ordre du commissaire du gouvernement et sur ordonnance

1. . . . . L. t. 100,000 — —
2. . . . . „ 50,000 — — P. Mémoire.

Ces deux articles ne sont pas portés en ligne, parcequ'ils n'ont pas été tirés du trésor.

L. t. 3,301,172 8 4

L. t. 13,019,455 6 2 „ 13,019,455 6 2

Partant il reste au dépôt de la monnaye de Berne au 27 Brumaire . . . . L. t. 518,576 11 9[3])

Observations.

[1]) Il est à observer que dans l'Etat de situation dressé au 1 Vendimiaire le montant des trésors s'élevait à la somme de L. t. 8,342,991 13 6; mais on avait porté mal à propos 200,000 L. t. à l'art. du trésor de Zürich ainsi qu'il est énoncé en l'art. 6 de la recette des trésors.

[2]) Le directoire helvétique doit tenir compte au gouvernement français de cette somme qui lui a été versée par les chambres administratives des cantons de Berne, Zurich, Lucerne et Soleure, conformément à l'arrêté du commissaire du gouvernement du 3 Messidor, porté en l'art. 74 des dépenses.

[3]) Conformément à l'appréciation faite par procès-verbal du 25 Fructidor indiqué dans la balance générale, les espèces d'or n'ont été que pesées, sauf une appréciation plus juste dans le cas où il serait fait une nouvelle vérification.

Récapitulation.

Recettes.

	Lt.	S.	D.
Fonds trouvés dans les différents trésors de l'Helvétie	8,142,991	13	6[1])
Produit des contributions	3,774,719	3	4
Recettes extrardinaires	1,620,321	1	1
Total L. t.	13,538,031	17	11

Dépenses.

Versements faits aux payeur de l'armée	L. t.	4,858,819	2	2	
Envois faits à la trésorerie nationale	„	219,916	15	8	
Id. à l'armée d'Angleterre	„	3,016,000	—	—	
Id. à la Cisalpine	„	399,621	—	—	
Id. au résident de la république française en Valais	„	3,600	—	—	
Dépenses secrètes des généraux	„	829,800	—	—	
Déductions accordées sur les contributions aux cantons					
de Soleure . . . . . L. t. 9,000					
Zurich . . . . . „ 31,526 „		40,526	—	—	
Avance faite au directoire helvétique	„	350,000	—	—[2])	
Payements faits aux différents entrepreneurs, savoir:					
Aux fournisseurs des deux colonnes du Rhin et d'Italie „ 200,000 — —					
A la compagnie Baudin, chargée d'approvisionnements extraordinaires . . . . . „ 37,500 — —					
A la compagnie Manget, chargée des équipages militaires . . . . . „ 117,081 — —					

URKUNDEN.

Urkunden und Regesten

zur Geschichte des St. Gotthardweges

vom Ursprunge bis 1315.

Von

Dr. Hermann v. Liebenau.

Vorspruch.

Eine historische Bearbeitung dieser zukünftigen Weltbahn durch die Centralalpen wird stets in drei Theile zerfallen, wovon der erste mit dem mittelalterlichen Saumpfade über Ursernberg, der zweite mit der Kunststrasse für Räderfuhrwerke und der dritte mit Durchbohrung des Bergs und Erbauung des Schienenwegs beginnt.

Hier ist nur vom Keime dieses Alpenkleeblattes die Sprache; allein auch dessen Erforschung ist zum Verständnisse späterer Entwickelungen unerlässlich und führt uns in die Geheimnisse der Entstehung und Ausbildung des schweizerischen Freistaates tiefer ein, als jede andere historische Betrachtung. Nicht bloss der Geschichtsforscher, auch der Nationalökonom, Jurist, Krieger wie Kaufmann wird in diesem Zeitraume schon befriedigt forschen.

Gleichzeitige Documente sendet man heutzutage historischen Darstellungen ganz oder im Auszuge voraus, um dem Leser zur Kritik der Resultate behülflich zu sein. Damit solche einem grössern Leserkreise zugänglicher werden, setzte ich deutsche

Ueberschriften, oft auch erklärende Bemerkungen und Vergleichungen hinzu.

Die Südseite der Centralalpen fand leider bis anher für ältere Zeit weniger geschichtliche Bearbeiter ihrer so bewegten Vergangenheit und selbst die Quellen sind nicht so bewahrt worden, wie sie es verdient hätten.

Einzelne wenige Familien und Corporationen abgerechnet, findet man an der Reichsstrasse, die dem Tessinthale so grossartige Ereignisse bereitete, selten Archivalien. So sind in Faido, dem Hauptorte der Leventina, einer Gemeinde von acht Stunden Länge, in der oben der St. Jakobspass von Airolo aus auf die Römerstrasse im Tosathale und von Airolo bis an die Zollbrücke von Abiasca führt, schriftliche Denkmale der Vorzeit unsichtbar geworden. Mit gewaltsamer Zerstörung geistlicher Stiftungen hat man z. B. in Bellenz die Quellen der Landesgeschichte gestopft und selbst den Sinn für Kenntniss ruhmvoller Vaterlandsliebe der Vorzeit abgestumpft.

In allen Sitzen eines Potestá bestanden im vierzehnten Jahrhundert sogenannte Mandatenbücher, in welche zahlreiche Erlasse der Landesherren eingetragen werden mussten. Auch diese sind mit den Originalien im Tessin verschwunden; Nessi z. B. bringt nur ein Mandat.

Mühesam musste das Material zu dieser Geschichte aufgesucht und das Verständniss desselben nach altem Sprüchlein: „nonum prematur in annum" langsam durch ein bisher bei uns unbebautes Studium unserer ausonischen Nachbarschaft errungen werden.

Aufmunternd wirkten dabei gelehrte Freunde, wie der sel. Pat. Gall Morel, Dr. Ferdinand Keller in Zürich und mein l. Sohn Theodor nebst andern mehr, die, was sie konnten, an bisher unbekannten, ungedruckten und gedruckten Materialien beitrugen. Vorab ergiebige Ausbeute bot das Staatsarchiv Lucern's und das in vielen Sammlungen zerstreut gedruckte bischöfliche Archiv von Como für die Vorzeit. Auch Familien-Archive, wie das von Hallwyl und Orelli-Muralt, haben verdankenswerth,

mit mühevoller Aufopferung sich um diese Sammlung verdient gemacht, ebenso Herr Staatsarchivar Strickler in Zürich und Stadtarchivar Schneller in Luzern.

Die Ambrosiana in Mailand, die ich mir mit einem in Italien gewöhnlichen Hauptschlüssel zu genauerer Forschung früher wochenlange aufzumachen suchte, war damals für barbari tedeski noch unzugänglich und nur der Titel eines Dre. Ambrosiano war die Bedingung, um zu den zahlreichen, bisan unbekannt gebliebenen Schätzen zu gelangen. So scheint es dem Bearbeiter des Schweizer-Urkunden-Registers auch im erzbischöflichen Archiv, ja selbst dem sel. Ritter L. Osio ergangen zu sein; denn die sehr verdienstvolle, seit Giulini's Werk erste Sammlung mailändischer Urkunden, die Osio unter dem Titel: „Documenti diplomatici" herausgab, ist für die Zeiträume, als die Torriani und zwei Erzbischöfe aus dem Hause Visconti, Otto und Johannes, in Mailand regierten, ja selbst für die Regierungszeit Matheo's, seines Sohnes und Enkels, äusserst unfruchtbar ausgefallen und beginnt erst in der Zeit Barnabó Visconti's, uns reichlichere Urkunden zu spenden.

Zwei alte Häuser, die schon zur Zeit Friederich Barbarossa's vorkommenden Freiherren Rusca, oder Rusconi und der in welsch Rhätien niedergelassene Zweig der Freiherren von Sax dürften, wenn ihre Familien-Cartularien so zugänglich wären, wie das der von Muralto und Orelli in Zürich, für Klärung der Geschichte unserer Urschweiz, die der Gotthardsweg beinahe zwei Jahrhunderte hindurch, bis in's Jahr 1426, so mächtig nach Süden zog, noch ergiebige Resultate hoffen lassen, die namentlich diese meine mit spärlichen Privatmitteln gemachte Sammlung wesentlich bereichern möchten.

Wer einen Jahrhunderte hin ruhenden gewaltigen Stein zum ersten Male zu heben sucht, der fühlt die volle Last und ich hoffe, man werde es mir nicht übel nehmen, wenn mein Versuch, im bisher geschichtslosen Gebiete des Tessinthales den Stein Clio's aufzurütteln, nur theilweise gelungen ist.

Den alten Römern blieb das unwegsame Stück der Centralalpen, auf welchem sich später, den Flüssen Tessin und Reuss entlang, unsere Gotthardsstrasse nach und nach entwickelte, wie Tacitus und Plinius uns lehren, vorab aber Diodori Siculi Cap. IX seines sechsten Buches uns überzeugt, ganz unbekannt. Wie im Pusterthale hatten sie zwischen dem Simplon und ihren rhätischen Bergpässen wohl einen Verbindungsweg von Furka über Oberalp. Das dem Alpsteine nahe gelegene Land der Gallia cisalpina hingegen ist, wie die Campi Canini und der an der Moesa hinaufgebaute Römerweg nach Rhätien zeigen, schon in der Zeit der Augustäer von diesem Kulturvolke bewohnt worden. Erdarbeiten der im Baue begriffenen Eisenbahnen werden schwerlich ermangeln, durch neue archäologische Funde diess zu bestätigen.

Dass Gothen über den Ursernberg gewandert wären, um sich in Ure niederzulassen, sagen uns weder alte schriftliche Nachrichten, noch Volkstypen, Sitten und Rechtsgewohnheiten der Bewohner des Stromgebietes der Reuss und ihrer Seitenströme.

Urkundlich erwiesen (Anno 853) war Ura ein alter, schon im Jahre 732 als Exil genannter fränkischer Königshof. Solche errichteten die Merowinger in unbewohnten als solche, oder auch durch Eroberung der fränkischen Krone angefallenen Thälern. Des Schächenthals Südhalde abgerechnet, mögen die Wildwasser der Reuss, des Schächen- und Gerstelenbaches, vor mehr als zwölf Jahrhunderten dem Landbewohner der engen Urner Bergthäler den Boden für Kulturen oft genug streitig und die Pfade an ihren Ufern unwegsam gemacht haben.

In einer solchen Wildniss, wie sie das oberste Reussthal, vorab vom Beginne des Lawinensturzes bis in den Hochsommer, frühere Jahrhunderte hindurch jährlich darstellte, dachte gewiss niemand an den Hochbau einer Reichsstrasse nach Italien. Ura's Königshof, das Gericht (pagellus) dieses Geländes, das meist leibeigene Kronbauern bebauten, schenkte Ludwig d. D., wie den Forst Albis, als einen Anhängsel zum Hofe Zürich seiner Tochter.

Sehr lange, fast fünf Jahrhunderte nach der Stiftung der St. Felix und Regula-Abtei weisen deren Steuer-Rötel in Ura und ihr Schweighof im Schächenthale noch spärliche Naturalzinse, die uns nicht zweifeln lassen, Ura sei vor Eröffnung seiner Bergstrasse ein sehr wenig bevölkertes armes Bergländchen gewesen.

Ueberdiess hatten die Römer im Osten und Westen des Urserenberges, demselben ganz nahe, zwei Alpenstrassen nach Rhätien und Wallis gebaut.

Clio zeigt uns, wenn wir zahllose Bausteine zum Tempel der Freiheit untersuchen, vergleichen und bisher ungekannte auffinden, dass nicht bloss Heldensinn, sondern stille Tugenden des Friedens die Errichtung schweizerischer Eidgenossenschaft ebenso sehr gefördert und deren bewunderungswürdigen Fortbestand und Wachsthum in stürmischen Zeiten mitten in Trümmern anderer Staaten gehoben haben. Auch für Reichsgeschichte ist dieser Abschnitt ergiebig. Treue Befolgung des gegebenen Wortes und gelobten Landfriedens haben die Gründer der Eidgenossenschaft bei König Heinrich VII. im kleinen stillen Ländchen Ura, wo sie das schwierige Werk eines Pfades für Saumthiere mit Ausdauer und Fleiss den wilden Schluchten des Urgebirgs, dem Gletscherwasser und Lawinenfalle abgerungen, zu solcher Achtung, dass er ihnen den 26. Mai 1231 die Freiheit schenkte (Nr. 2).

Eine Veranlassung zu diesem Freiheitsbriefe wird in demselben nicht genannt. Der König ermahnt die Urner: „sincerrimo cum affectu, quatenus super requisitione nostre precarie et solutionis credatis et faciatis, que fidelis noster Arnoldus de Aquis vobis dixerit vel injunxerit faciendum ex parte nostri ut promtam vestram fidelitatem debeamus commendare, quia ipsum ad vos ex providentia consilij nostri duximus destinandum".

Das arme Ländchen Ure hätte sich wohl aus eigenen Mitteln nicht von der Vogtei des Habsburgers loskaufen können. Was König Heinrich von ihnen verlangen konnte, damit er (bei seinem Vater, dem der alte Graf Rudolf von Habsburg in den

Récapitulation.

Recettes.

	Ls. t.	S.	D.
Fonds trouvés dans les différents trésors de l'Helvétie	8,142,991	13	6[1])
Produit des contributions	3,774,719	3	4
Recettes extrardinaires	1,620,321	1	1
Total L. t.	13,538,031	17	11

Dépenses.

Versements faits aux payeur de l'armée			L. t.	4,858,819	2 2
Envois faits à la trésorerie nationale			„	219,916	15 8
Id. à l'armée d'Angleterre			„	3,016,000	— —
Id. à la Cisalpine			„	399,621	— —
Id. au résident de la république française en Valais			„	3,600	— —
Dépenses secrètes des généraux			„	829,800	— —
Déductions accordées sur les contributions aux cantons					
de Soleure	L. t.	9,000			
Zurich	„	31,526	„	40,526	— —
Avance faite au directoire helvétique			„	350,000	— —[2])
Payements faits aux différents entrepreneurs, savoir:					
Aux fournisseurs des deux colonnes du Rhin et d'Italie	„	200,000	— —		
A la compagnie Baudin, chargée d'approvisionnements extraordinaires	„	37,500	— —		
A la compagnie Manget, chargée des équipages militaires	„	117,081	— —		

URKUNDEN.

Jahren 1212 und 1213 wichtige Dienste geleistet und dafür wohl die Vogtei in Ure sich erworben hatte) die Dienstwilligkeit dieses steinernen Reichsländchens empfehlen könne, ist leicht zu errathen, wenn man damalige Verhältnisse des Kaisers zu den Lombarden und die bald darauf vorkommende Nachricht vom Bestande eines Weges über den Ursernberg zusammenhält (Nr. 3, 6, 8, 9, 10, 14, 15 und 17). Es konnte diese neue Reichsstrasse nach Italien von Niemanden schicklicher und billiger, als von den Landes-Einwohnern selbst, zu deren „Wohl und Fortschritt" sie in erster Linie beitrug, erstellt werden. Die Befreiung des Landes Ure war der Preis für diese mühereiche und vieljährige Arbeit. Der alte Saumweg durch das Reussthal, wie er beinahe vier Jahrhunderte hindurch in seiner ursprünglichen Einfachheit mit hölzernen Brücken bestanden, sagt uns klar, dass diese Reichsstrasse nicht wie die römischen Alpenstrassen im West und Ost des Gotthardsberges, z. B. die Simplonstrasse, erbaut anno 196 (Mommsen Inscript. helvet., pag. 64) von hochbaukundigen Leuten mit grossen Summen, sondern von einfachen Landleuten, zur Noth als Saumweg dienlich, erstellt wurde.

„Debeamus commendare" deutet an, die Herstellung dieses neuen Alpenweges nach Bellinzona und Como, das Friederich II. einen (strategischen) Schlüssel Italiens nannte, sei vom Kaiser selbst verlangt worden.

Die vor dem Erscheinen Huillard-Bréholle's Urkundenbuchs herausgekommenen Geschichten Mailands eröffnen wenig Licht auf die Verhältnisse dieses jungen Stauffen zu den Lombarden. Graf P. Verri sagt z. B. pag. 53 seines zweiten Bandes:

„Dopo la morte di Ottone IV, tanto benevolo verso di noi, Federico II venne in Italia, e fu coronato imperatore l'anno 1220. Federico odiava i Milanesi, ed era ben corrisposto. Noi lo consideravamo come erede del nome, e de' sentimenti dell avo distruggiatore della nostra città; e come l'inimico del nostro Ottone. Egli intimó una generale dieta in Cremona".

Als der Kaiser mit seiner schönen Gemahlin Jolenta 1226 nach Rimini, Ravenna und Parma kam, auch im Jahre 1231 und 1232 einen langen Aufenthalt in Ravenna machte, ignorirten die stolzen Lombarden ihren kaiserlichen Herrn.

Dass 15 Städte Italiens und darunter sehr bedeutende, wie Mailand, Verona, Padua, Bologna, Turin und Bergamo, auf dem verkündeten Reichstage in Cremona nicht erschienen, war Beweis offener Auflehnung gegen das Reich; 1226, den 2. März, hatten diese Städte zu Mosio, unfern von Mantua, sich auf 25 Jahre verbündet (Verci Trev. I Nr. 58); ja sie übten offene Feindseligkeiten gegen den Kaiser, indem sie den Deutschen, die zu Friederich kommen wollten, die Bergpässe versperrten (Math. Paris 335).

Unter solchen Umständen musste der Gedanke, sich einen neuen Zugang aus Deutschland, von den obern Landen her, wo Friederich, als junger Mann, seines Hauses ergebenste und treueste Freunde fand, zu eröffnen, gleichsam von selbst kommen.

Como war anfänglich nicht in dem Lombardenbunde und der Erzbischof von Mailand, dessen Domstift im Besitze der Leventina sich befand, suchte zwischen dem Kaiser und der neuen Liga lombarda zu mitteln. Der im stillen Ländchen Ure sich eröffnende neue Alpenweg konnte also bis an Mailands Grenzen gesicherten Zuzug gewähren, indem Bellinzona damals unter Como stand und in Locarno Staufische Capitani hausten.

Da König Heinrich den Urnern bemerkt: er sende ihnen den Arnoldus de Aquis „ex providentia consilii nostri", dürfen wir an einem Einverständnisse des Kaisers mit dem Auftrage desselben kaum zweifeln.

Wer dieser Arnold gewesen, dem König Heinrich nicht einmal das Prädicat Herr beilegte, ist unsicher. Weil er später, z. B. in dem Mahnschreiben König Heinrichs (Nr. 4) und dem vom 5. Juni 1232 an die Amtleute, Vorsteher und seine Getreuen in Ure, nicht wieder genannt wird, scheint er nicht ein

königlicher Vogt, sondern nur ein Mandatar zu einem bestimmten Auftrage des Königs gewesen zu sein.

Ueber die Errichtung der Strasse fehlen Documente gänzlich. Spät, erst den 25. Juni 1383, sagt uns der älteste Theilbrief des Archivs Altdorf einige Nachrichten über Theilung und Aufseher, sog. Kleger der St. Gotthardstrasse; diese beziehen sich aber auf Transport und höchstens den Unterhalt des Saumweges.

Wenn aber König Heinrich verbot, auf Güter oder Leute des Gotteshauses Wettingen Steuern zu legen, auch der Gemeinde Ure befahl, solche Wettinger Leute, die an Orten seiner Vogtei wohnen und dienstpflichtig seien, nicht härter zu halten, als diess in der Gründungszeit des Klosters Wettingen der Fall war, so liegt es doch sehr nahe, anzunehmen, es möchten beim Baue der Gebirgsstrasse auch die Wettinger Hofjünger in Ure zu Frohnden und Steuern angehalten worden sein (Tschudi I, 128).

Kaiser Friederich war damals in Italien mit vielen und wichtigen Reichsgeschäften und vorab mit den immer mehr hervortretenden Auflehnungen der Lombarden, bei deren Bündniss wir auch Como im Jahr 1232 zu Padua vertreten sehen (Muratori Ant. It. IV, 326), beladen, so dass es uns nicht wundern darf, wenn er nicht Zeit fand, an die neue Reichsstrasse in Ure zu denken. Wem er oder sein Sohn König Heinrich anfänglich bei Eröffnung des Weges über den Ursernberg Geleit und Zoll von Flüelen bis in's Urserntal geliehen, wissen wir leider nicht. Da der alte Graf Rudolf von Habsburg bis zum Rückkaufe durch König Heinrich 1231 die Reichsvogtei in Ure inne hatte, auch später gar viele Edelleute mit Reichslehen in Ure ausgestattet erscheinen, wie z. B. Freiherr Ulrich von Attinghusen anno 1240 zwei Mal (Nr. 12 und 13 der Regest. d. Attinghuser v. Theod. v. Liebenau), dessen Nachkommen später im Besitze des Landessiegels von Uri und des Ammannamtes vorkommen, so möchte man glauben, diese von den Freiherren von Schweinsberg aus Baiern abstammenden Besitzer der Burgen Attinghusen und vom zunächst dabei stehenden Thurme von Schweinsberg möchten die

ersten Geleitsherren im Thale Ure auf der neuen Bergstrasse gewesen sein.

Nicht weniger glücklich benützten im Winter 1240 die von Schwyz die neue Strasse über den Ursernberg, um Kaiser Friederich II. ihre Anhänglichkeit durch eine Botschaft kund zu geben und sich im Lager von Faenza ihren Freiheitsbrief zu erwerben (Nr. 10).

Die lange Besetzung Como's und Bellinzona's durch deutsche Truppen aus unsern obern Landen, die König Konrad auf Befehl seines Vaters dahin ordnete, 1239 bis 1242 (Nr. 8, 9, 11, 13, 14, 15), brachte nicht bloss neues Leben auf diese Bergstrasse, sondern auch neue Besitzer und Geleitsherren in das noch wenig bebaute stille Ländchen Ura, wo sich auch St. Lazarus-Ritter ansiedelten und Pilger aus weiter Ferne (Nr. 17) den nähern Weg über die Alpen zu benützen begannen.

Unter König Wilhelms Regierung wurde der Landfrieden (1255) wieder herzustellen versucht. Wir sehen in den Jahren 1257 und 1258 Rudolf von Habsburg als Grafen in Ure die Reichsstrasse sichern (Nr. 23 und 24) unter König Richard. Wie sehr dieser junge Friedensfürst und grosse Freund des Handels und Gewerbs der Bürger seine alten Freunde in Ure hochachtete, bewies er zu Colmar im Jahr 1274, da er den 8. Januar (Nr. 29) den Erbauern der Strasse über den Ursernberg ihre vor 43 Jahre erworbene Reichsfreiheit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bestätigte.

Man hat, vorab in Italien, behauptet, König Rudolf hätte in Italien, wo die welfische Partei damals Frankreichs Lilien als Feldzeichen getragen, keinen Einfluss gehabt.

Genaue Bekanntschaft mit Italiens Leuten und Verhältnissen, die dieser Habsburger in seiner Jugendzeit bei Kaiser Friederich II. und in Conradins Heere gemacht, mussten König Rudolf Vorsicht anrathen. Unsern Nummern 31, 32a, 33, 34, 38, 41, 43, 46 könnten wir noch eine bedeutende Zahl beifügen, um zu beweisen, dass der von Gregor X. den 15. September

1274 anerkannte römische König Rudolf, trotz den Versuchen Alphons von Castilien und Karls von Sicilien, sich Italien zu unterwerfen, vorab bei den Ghibellinen, welche den Reichsadler in ihren Standarten führten, bedeutenden Anhang hatte. Für unsere Handelsverbindungen mit Italien waren besonders Como und Mailand wichtig. Nach diesem Platze sandte er auf Gregors X. Verlangen den Grafen Emicho von Leiningen mit einer Reiterschaar, die nicht unbedeutend an Zahl gewesen zu sein scheint. Katharina von Ochsenstein, Emicho's Wittwe und König Rudolfs Nichte, verlangte lange nachher, „von des Reichs wegen" (Schöpflin A. dipl. II, 44), noch fünfzehnhundert Mark Silber Ersatz.

In dem uns nahen Como brachte es Bischof Heinrich von Basel dahin, dass die Commune dem Könige Rudolf, unter Sicherung ihrer Privilegien, die nicht unbedeutenden Regalia (Zölle etc.) zu gewähren versprach (Nr. 41). Ganz auffallend früh wandte sich Venedig (1276) an König Rudolf um Schirm seines Handels im deutschen Reiche, den er freundschaftlich gewährte (Nr. 33). Schade, dass König Rudolfs Verhandlungen über Italiens Angelegenheiten, die er im Herbst 1285 auf der „dieta di Lucerna" gepflogen, fast sämmtlich verloren sind. Die lange Anwesenheit König Rudolfs vom 18. bis zum 30. October lässt auf wichtige Geschäfte und bedeutende Hebung Lucerns durch Handel und Transit des Alpenpasses schon in König Rudolfs Tagen schliessen.

Erste Grundbedingung zum Gedeihen von Handel und Gewerben war allezeit die öffentliche Sicherheit, deren Begriff man damals mit dem Worte Landfrieden umfasste. Schon in frühern Zeiten, als sog. Gottesfrieden nöthig geworden und der Abt von Ursberg in sein Zeitbuch schrieb: die Edelleute Alemaniens geben sich mit Strassenraub ab, stand es weder diesseits noch jenseits der Alpen (Nr. 7a) glänzend in dem Punkte. Um so verdienstvoller war König Rudolfs Sicherung der Reichsstrassen, die ihm schon als Landgrafen die Huld der Handelsstädte Strassburg, Basel und Zürich, wie des Ländchens Ure, eintrug.

Hatten im Landfrieden, den die Erzbischöfe und Bischöfe 1254 mit dem Adel am Rheine beschworen, solche sich geäussert: „nobiscum juraverunt, sua thelonea injusta esse, sicut et nos tam in terris quam aquis benigne et liberaliter relaxantes“ (Dumont Corp. dipl. I, 203), so sind durch diese vergänglichen Worte die Sicherungsverhältnisse des Handels wenig gebessert worden, ehe des Königs eiserner Wille, starke Hand und streng durchgeführte Gesetze dem alten Uebel steuerten.

1287, den 30. Mai, erliess König Rudolf, wie 1276, 18. März, von Wien aus, wo er vom Dogen Jacob Cantareno eine Gesandtschaft für Venedig erhielt (Nr. 33), Allen, Hohen und Niedern, verständlich, für das gesammte römisch-deutsche Reich eine „Satzunge des Landfriedens“, womit erstens jede sogenannte Rache, ohne Klage bei dem Richter, wenn es nicht reine Nothwehr ist, mit zweifachem Ersatze und Angriff vor dem vierten Tage der Absage strenge mit Strafe bedroht werden. Landfriedensbruch zog den Verlust der Hand nach sich, wenn der Richter dem Ueberwiesenen die Reichsacht ohne des Klägers Willen nachliess.

Todtschlag machte ehr- und rechtlos etc.

Geleit durfte nur derjenige geben, welcher vom Reiche damit belehnt ist. Niemand durfte neue Zölle oder Geleit machen, noch nehmen, höher als sie von Alters her gekommen sind, bei der Busse des Landfriedbruches. Wer Zölle nimmt, soll Wege und Bruggen in Ehren halten, machen und bessern, und den Zoll Entrichtenden sicheres Geleit geben.

Wird in eines Herrn Gerichts- oder Geleitskreis ein Kaufmann oder sonst Jemand beraubt durch dessen Leute oder Diener, so ist der Herr ersatzpflichtig; geschieht diess aber durch fremdes Volk, so sollen die Vorsteher des Landfriedekreises dem Beraubten zum Ersatze behelfen; wären die nächsten Gemeinden zum Schadenersatze zu schwach, so hilft im Nothfalle der König selbst.

So leuchtet in diesem eben so natürlichen, humanen, als

klaren Mandate des Herrschers weise Erfahrung als Vorbild und wir dürfen uns nicht wundern, dass ein so väterlicher König allgemein beliebt war.

Diesen seinen Landfrieden erneuerte König Rudolf den 8. April 1291 in gebotenem Hofe zu Würzburg. Ich will daraus nur die Stelle als Beispiel anführen: „In swelches Herrn Gericht oder Geleit, es sy uf Wasser oder lant, ein koufman, old sus ein man beroubet wird von des Herrn Gesinde, Amptmann, Buremann oder Dienstmann, der der Herre gewaltic ist, ane alle list, das sol der Herr in dez Gerichte oder Geleite er berobet ist, gelten."

Nicht weniger ernst wahrte König Albrecht mit ganz besonderm Eifer den Landfrieden, wodurch er sich viele und gewaltige Feindschaften bei geistlichen und weltlichen Herren, aber auch die Achtung der Ehrbaren, in und ausser dem Reiche, erwarb, vorab in den Handelsstädten des Rheingebietes, wo er usurpirte Zölle mit bewaffneter Hand abschaffte, wie unsere Nummern 65, 66, der bei Lünig abgedruckte Landfrieden am Oberrheine vom Jahr 1301 und die Nummern 67, 69, 70, 77 und 78 klar genug nachweisen. Wie sein Vater schaffte er dem Verkehr und Handel soviel als möglich Zollfreiheit zu Wasser und zu Land, gute und sichere Strassen. Die Handelsverbindungen seiner obern Lande mit Italien kommen historisch erst durch nach seinem Tode auftauchende Störungen im Verkehr (Nr. 80, 81, 82 und 83) zu Tage.

Die meisten und wichtigsten Weisthümer für Aufnahme des Verkehrs auf der Bergstrasse, die in König Albrechts I. Tagen auf ihrer höchsten Kulm vom Patrone des dort erbauten Hospitals den Namen St. Gotthardsstrasse angenommen, sind leider verloren; doch sehen wir noch ex ungue Leonem und die Idee einer mittelalterlichen Freihandelspolitik und Sicherung der Reichsstrasse lebte nicht nur in Albrechts Nachkommen (Nr. 79, 95, 101, 105 und 127), sondern auch in Städten, Landen und Leuten bei uns fort.

Nicht bloss als König, sondern schon als Herzog von Oester-

reich sehen wir Albrecht dem Handel und Verkehr seiner Stadt Lucern besondere Gunst aus weiter Ferne zuwenden (Nr. 54), und seine Söhne Lüpold, Friederich und Otto, selbst seine Enkel, vorab Rudolf IV., erbten diess sein besonderes Wohlwollen für Lucern in hohem Masse (Nr. 95—172—187).

Der merowingische Königshof Lucern, welcher sich langsam, als offener Ort, unter dem Hofrechte seines Klösterleins, das ihm den Namen gab, zu einer Commune ausbildete und im Frühlinge 1178 erst eine eigene Kirchgemeinde geworden, nahm mit der Eröffnung der Bergstrasse durch das Reussthal einen raschen Zuwachs und liess bald seine Kraftentwicklung sichtbar werden (Nr. 5, 16, 19, 22). Wann das Murbachische Lucern seine Mauern und Thore erhielt, ist wohl schwer zu sagen, jedenfalls nach Eröffnung der Reichsstrasse, da es anno 1210 noch Ort genannt wurde. Wie die Reichsstrasse über die Alpen in ihrer ersten Zeit, so lange Kaiser Friedrichs Besetzung Como's unter dem Markgrafen von Voheburg, später unter Masnerio de Burgo (Nr. 13) fortbestand, vorab eine Kriegsstrasse war, so sehen wir auch in Lucern zuerst mehr die Kämpfe der Ghibellinen (Nr. 16), die sich bis nach Bern (Kopp Urk. I, 2, 3), Zürich und Unterwalden verzweigten und die Bürger wohl zur Einschliessung ihres Wohnortes veranlassten, und lange nachher, erst in den Zeiten der Habsburger (Nr. 30, 36, 48, 52, 53, 54, 55, 60, 62, 70a, 77, 79, 80, 81b, 82, 83, 93, 98, 100, 104, 107, 116b, 120 etc.), taucht die merkantile Seite Lucerns auf.

Der nach Hofrecht lebende Ort Lucern hatte ursprünglich kein eigenes Marktrecht, keine Münze, keine Zünfte. Früh, schon im Jahr 1252, errangen sich der Ammann und Rath der „stat (burgus)" von den Vögten von Rotenburg eine, wenn auch sehr beschränkte, politische Freiheit, die aber kein Stadtrecht genannt werden darf. Zoll und Geleit zu Lucern, dessen Wasserstrasse, ursprünglich für den Verkehr, sowohl auf dem See als der Reuss, wenigstens bis anno 1305, bedeutender war, als auf den Saumwegen, scheinen in Lucern dem Kastvogte

Murbachs vom Reiche verliehen gewesen zu sein: solche kommen wenigstens (Nr. 135) noch im Jahre 1341 im Besitze des Hauses Habsburg-Oesterreich vor.

In Lucern nahm man auch, seit die Reichsvogtei zu Ursern an König Rudolfs Söhne übergegangen (70a), den Zoll zu Ursern ein.

Von der Fibbia und Furca strömt auf nord- und östlicher Wasserscheide zweitheilig die Reuss bei Ospedal zusammen, deren Gewässer ursprünglich bei der nördlichen Kante dieses Hochthals der Alpen durch eine Felswand aufgehalten war und nach der Tertiärzeit einen See bildete. Wie viele Jahrtausende dieser Gletschersee gebraucht, um in seinem Niederschlage aus Urgebirgstrümmern Humus zu erzeugen, den er, nach Norden abfliessend, als fruchtbare Thalsohle zurückliess, wer kann uns dies bestimmen?

Zur Römerzeit möchte das nun Ursaron genannte freundliche Hochthälchen schon bewohnbar und die Zugänge von der Furka und Oberalp eröffnet gewesen sein; denn Wallis und Hochrhätien sollen, wenigstens eine kurze Zeit, unter dem gleichen römischen Präfecten gestanden haben.

Der östliche Zugang in dieses Hochthal ist durch die Erscheinung beider Glaubensboten Columban und Sigisbert, die im zweiten Decennium des siebenten Jahrhunderts von der Oberalp aus Rhätien herauf kamen, traditionell als sehr alt sichergestellt. Wäre das Thal noch unbewohnt gewesen, so hätten diese Fremden es selbstverständlich nicht besucht.

Ursa Rhon, das Thal, in dem die Urs-Aa fliesst, wird schon durch seinen Namen als frühe bewohnter Ort bezeichnet, der aber, wie die Schilderungen des Tacitus und Livius andeuten, den Römern unbekannt geblieben, obwohl diese vom Stromgebiete der Tôsâ und dem des Tessins aus, westlich und östlich, in dessen Nähe Strassen über die Centralalpen nach Wallis und Rhätien gebaut haben, wie uns Dr. H. Meyer 1861 im XIII. Bande der antiquarischen Mittheilungen Zürichs und Dr. Ferd. Keller in seiner 1873 erschienenen archäologischen Karte der Ostschweiz nachweisen.

Die von Schinz anno 1763 erschienene Handelsgeschichte von Zürich behauptet Seite 29: „Die Strass über den Gotthard seie von den Longobarden eröfnet“ und beruft sich auf die Vita Rhabani Mauri in den Acten der Benedictiner des vierten Jahrhunderts, wo Cap. 8 die Heiligsprechung Meinwerks erzählt wird. Beim Nachschlagen der Stelle fand sich dafür kein Beweis, so auch ist im Ursernthale weder sprachlich noch rechtlich etwas Altlongobardisches zu entdecken.

Die Geschichte des frühern Mittelalters kennt keine Strasse, die über den Ursernberg geführt hätte, wohl aber Besitzthum der Longobarden auf der Südseite des Berges.

In Ursern gehörte das Grundrecht an Dissentis, die Vogtei an das deutsche Reich. Leider hat Dissentis seine ältern Archivalien seit geraumer Zeit zum grössern Theile eingebüsst und für die Erwerbung des Ursernthals wohl schwerlich je ein gleichzeitiges Document besessen; wir haben daher, da auch das Archiv der Vögte von Rapperswyl, die vor den Habsburgern die Thalvogtei daselbst inne hatten, nicht mehr existirt, über dieses Hochgelände nur aus spätern Zeiten sichere Nachrichten. Zwischen dem 28. August 1232 und 8. März 1233 glaubt Kopp II, 341, 3 habe König Heinrich den Vogt Rudolf von Rapperswyl zu einem Grafen erhoben. Solche Titel wurden damals noch grossentheils zugleich mit einem Reichslehen ertheilt. Ob nun die laut Habsburgs Urbarbuch, was die Erträgnisse betrifft, höchst unbedeutende Vogtei dieses Bergthals mit dem Grafentitel ertheilt wurde — etwa wie die sog. Grafschaft Lax — ist nicht zu denken.

Die Vögte von Rapperswyl hatten früher schon, wohl aus der Erbschaft ihres Vaters Rudolf, der mit dem Habsburger 1212 und 1213 wiederholt um König Friederich, vor seiner Krönung, erscheint, Güter in Ure, die 1227 und 1290 an Wettingen kommen (Kopp II, 251 und unsere Nr. 50). Solche waren bedeutend, von Schachdorf bis nach Göschinon[1]) hinauf

[1]) Der Turn se Geschentun erscheint noch in der Hand der Aebtissin Elisabeth den 19. August 1291. (Geschichtsfreund 8, 72, 35.)

am Reusstrome gelegen und, wie es scheint, Eigenthum nicht Lehen, sonst wären sie schwerlich 1290 noch in der Hand der Erbtochter Elisabeth (Nr. 47).

Es wäre nun möglich, dass König Heinrich, der dem Habsburger Grafen seine Vogtei in Ure losgekauft, doch wieder einen Grafen im neuen Reichsländchen in Ure haben wollte und ihm darum die Vogtei in Ursern (vielleicht auch Zoll und Geleit in Göschenen) verlieh.

Auch in der Hand rapperswylischer Dienstmänner, z. B. Ritter Rudolfs von Turne (Nr. 110), sehen wir Güter in Ure, woraus zu schliessen, dass solche, oder ihre Väter, dereinst an dieser Reichstrasse möchten gesessen haben, auch vom Thurme zu Göschinon Siegelbild und Namen hatten.

Unter den zahlreich in Ure mit Reichsgütern ausgestatteten fremden Edelleuten sagt zwar nur Freiherr Ulrich von Schnabelburg, wie er zu diesem seinem Besitzthume gelangt sei (Nr. 15). Wir wissen aber, dass Kaiser Friederich II. in seinem langwierigen Kriege mit den Lombarden sich oft in Geldverlegenheit befand, in der Belagerung Faenza's z. B. in solchem Masse, dass er Ledergeld machen liess; dann spricht er selbst von der Zuverlässigkeit deutscher Ritterschaft und schrieb seinem Sohne, dem deutschen König Conrad, wie gemeldet, um Zusendung deutscher Ritterschaft. So konnten Güter, die mit der Vogtei in Ure vom alten Habsburger 1231 zurückgekauft wurden, an Soldesstatt, als Lehen oder Eigen vom Kaiser oder König Conrad an Ritter und Knechte gelangen (Nr. 20). Unsere Nr. 14 z. B. nennt uns Berthold den Schenken von Habsburg, bis ins Jahr 1243, als einen solchen Grundbesitzer in Ure. Ob er sein Gut vom Kaiser, oder von seinem Herrn dem Grafen hatte, wissen wir nicht; da er aber bei der Veräusserung des Grafen bedurfte, ist diess wahrscheinlicher. Wir sehen im Jahre 1240 (Herrg. II, 282) den Landgrafen Rudolf von Habsburg (wohl im Spätjahre ? zu Attinghusen) mit ritterlichem Gefolge, wohl auf seiner ersten Reise zu seinem Kaiser und Pathen, der damals vor Faenza lag, wo wir ihm 1241 im Mai (Böhmer's Regestarum

Add. II, 462) noch begegnen. Ich verweise auf diese durch zwei Urkunden bezeugte Erscheinung; da jedoch, so viel ich mich erinnere, kein Ausstellungsdatum auf den beiden Brieflein ist, nahm ich sie nicht in die Regesten auf. Sicher aber sah Graf Rudolf in Faenza die Schwyzer (Nr. 10), welche sich da ihren Freiheitsbrief holten, denn er war, wie wir oben sehen, geraume Zeit beim Kaiser, selbst im März 1242 noch zu Capua (Böhmer l. c.).

Dahin bezieht sich denn auch das bei Kopp (I, 17) aus Alberts von Strassburg Zeitbuch nacherzählte Geleit, das Graf Rudolf von Habsburg dem zum Erzbischof von Mainz erwählten Wernher von Eppstein „usque ad alpes" 1260 gab; denn sicher gieng diese Fahrt durch's Reussthal.

Wir sehen vorab aus dem Itinerar des Albert von Stade (Nr. 17), dass der neue Alpenpass über Ursernberg schon in Kaiser Friederichs II. Tagen als Verbindungsweg für Kriegsleute, Romreisende und Pilger nach Italien von einiger Bedeutung war.

Selbstverständlich gieng damals, etwa arme Pilger abgerechnet, fast Alles zu Ross über den Berg; vorab die sogen. Soldner, welche vom Jahre 1239 bis 1242 zur Stauffischen Besatzung in Como oder sonst zum Kaiser nach Italien zogen.

Dass dieser von den Landleuten kunstlos erstellte und erst nach und nach gebesserte Saumweg ursprünglich etwas rauh war, etwa so aussah, wie heute noch der Loibel in Kärnten, welcher aus dem Rosenthale nach Krain führt, ist nicht zu bezweifeln; doch muss er um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schon sehr gangbar gewesen sein, da Albert von Stade (Nr. 17) von Bellenz, mit Inbegriff der Seefahrt, in drei Tagen zu Fuss nach Lucern gelangte.

Die Romfahrt des Eppsteiners, welcher, wie uns schon seines Geleitsherrn Name sicher andeutet, mit bedeutendem fürstlichem Gefolge, wie es sich für einen so hochstehenden Kirchenfürsten geziemt, seine Reise vollführte, gibt uns Zusicherung, dieser Bergpass sei damals, sowohl was persönliche

Sicherheit als Brauchbarkeit für Reitende betrifft, schon in hohem Ansehen gewesen.

Politische Wirren Italiens liessen sowohl Gewerbe als internationalen Landhandel in der Stauffenzeit noch nicht so zur Blüthe gelangen wie später unter den Habsburgern. In Deutschland, am Niederrhein und in Strassburg z. B. (Nr. 3, 15) blühte der Handelsverkehr früher. Unsere Jugend, in höhern und niedern Ständen, seit Kaiser Friederichs I. und seines Sohnes Heinrich V. Zeit an die Reisen nach Italien gewöhnt, mag wohl die grosse Mehrzahl der Bergpassanten ausgemacht haben; denn es wimmelt in Kaiser Friederichs II. Tagen bei uns, nicht nur auf Burgen und in den Städten der obern Lande, sondern auch in Ure, Schwyz und Unterwalden von Rittern, die oft zu arm waren, sich ein Bürglein zu bauen, wie die von Ibach und von Wuglislo und die Hunnen. Selbstverständlich drang der Ghibellinengeist bei dieser grossartigen Reisläuferei auch über die Alpen und an Fehden war auch bei uns kein Mangel; solche waren aber von kurzer Dauer und griffen nicht so verderblich in das bürgerliche Leben ein wie die endlosen Kriege der Lombardenstädte gegen Kaiser Friederich II. und unter sich selbst. Selbst mächtigere Städte, wie Zürich, zeigen bei uns einen versöhnbaren Geist, weil Schulen, Handel und Gewerbe Friedensliebe förderten.

Von König Rudolfs väterlichem Regimente sprachen wir bei Anlass seines Landfriedens. Als er, kurz vor seinem Grabesritte nach Speyer, den 16. April 1291 zu Handen der Seinigen das durch die Eröffnung der Bergstrasse nach Italien aufblühende Lucern gekauft hatte, sehen wir keine Auflehnung der Burger, weder gegen Herzogin Agnes, des sel. König Ottokars von Böhmen Tochter und Herzog Rudolfs I. Wittwe, die ihren Lucernern durch den Pfleger Ulrich von Torberg den 20. December 1291 Zusicherung geben liess, man werde sie bei ihren Rechten und guten Gewohnheiten lassen, die sie unter den Vögten von Rotenburg früher genossen.

Durch König Rudolfs Tod entstanden schwere Besorgnisse

für Fortdauer des Landfriedens und bei den nächsten Anverwandten des Habsburger-Hauses eine Auflehnung gegen dessen Haupt, Herzog Albrecht I. von Oesterreich, der im August 1291 von König Andreas III. von Ungarn belagert und von seinen eigenen Landesherren der Steyermark bedroht wurde. Selbst der Bischof unserer obern Lande, Rudolf von Habsburg-Laufenburg, und die Stadt Zürich standen gegen Herzog Albrecht. Wir dürfen uns daher nicht wundern, dass in so bewegter Zeit, in Abwesenheit des Landesherrn, Unsicherheit auf den Handelsstrassen (Nr. 49, 51) entstand, die jedoch bald zwischen Basel und Lucern durch diese Städte selbst beigelegt wurde.

Ende Mai 1292 kam Herzog Albrecht nach Lucern und liess sich und seinem noch kindlich jungen Bruderssohne Johannes vom Rathe und den Burgern der Stadt einen Huldigungs-Eid schriftlich ausstellen, indem Lucerns Rechte, wie solche früher unter Murbachs Herrschaft bestanden, gewährleistet wurden. Seiner böhmischen Schwägerin Agnes geschieht darin mit keiner Silbe Erwähnung.

Herzog Rudolfs Sohn war also Miteigenthümer der Stadt Lucern und dazu gehöriger Höfe.

Albrecht kam damals von Frankfurt herauf mit bedeutendem reisigen Gefolge, wo man den 5. Mai den Grafen Adolf von Nassau zum deutschen Könige gewählt hatte. Dass er die Bündnisse der drei Länder und das von Zürich nicht gekannt hätte, ist kaum zu glauben; dennoch unternahm er nichts dagegen.

Den Landfrieden, wie ihn König Rudolf zuerst aufgestellt, liessen der neugewählte König Adolf den 24. October und Herzog Albrecht durch seinen Pfleger Herrn von Ochsenstein, einen Anverwandten, den 30. März 1293 in Lucern, das nächste Jahr den 22. Mai von demselben auch im Einverständniss mit dem Rathe in Zürich verkünden.

Damals, den 10. April 1294 (Nr. 53) erhalten wir zum ersten Male Nachricht von (Wolle) Ballen, welche von zwei Kaufleuten aus Monza, von Lucern aus durch Ure geführt werden

sollten, für deren Arrest durch den Vogt Wernher von Baden die Eigenthümer und die Stadt Mailand Lucern vor Repressalien sichern.

In Como und Monza waren, früher als in Mailand, grosse Webereien von Wolltüchern, die einen guten Theil Rohstoff aus weiter Ferne, selbst aus England, Flandern und Brabant persönlich sich holten, zu Hause färbten und als feine Tücher durch ganz Italien und ins Ausland vertrieben.

Solche Wollballen nehmen in den Zolltarifen und andern Transitdokumenten unserer obern Lande vom vierzehnten Jahrhundert gewöhnlich die erste Stelle der Ausfuhr-Artikel ein.

Die Commune von Mailand spricht in diesem Briefe für Lucern und andere Herrschaftsleute Habsburg-Oesterreichs direct an Lucern, nicht an den Vogt von Baden, unter dem Lucern damals stund, Sicherung. Diess mag den Vogt zu Remonstrationen und Lucerns Bürger zu Klagen bei Herzog Albrecht veranlasst haben, welcher den 30. Juni 1293 seinen Amtleuten befahl: „Quatenus cives Lucernenses fideles nostros, dilectos in juribus, libertatibus et graciis suis prius habitis, conservare non solum, sed eciam ampliare, ipsis hujusmodi libertates et gracias, providere debeatis, assistentis eisdem, in nostris ac Civitatis sue negotiis, juxta quod opportunum fuerit prossequendis" (J. E. Kopp. Urk. I, 47).

Einen deutlichern Beweis, dass bürgerlicher Gewerbsfleiss, Handel und Verkehr ebensowohl als Tapferkeit bei uns zur Emancipation beigetragen, dürften wir kaum finden.

Der Freiheitssinn der Städte Italiens, den die Unsern mittels der neuen Bergstrasse nun leichter kennen zu lernen Gelegenheit hatten, war das Vorbild für Freiheit unserer Gemeinwesen.

Lucern hatte damals schon an Meister Johannes einen weltlichen Schulmeister (Kopp Urk. II, 154). Nr. 76.

König Adolf, welchen die Curfürsten auf Deutschlands Thron erhoben, um Herzog Albrechts Energie zu entfliehen, machte den Matheo Visconti zum Reichsvikar in Mailand (Nr. 56,

und bestätigte, man sollte glauben, ahnend, was komme, 1295, eilf Monate nachher, Mailands Freiheiten (Nr. 56). Der schlaue, herrschsüchtige Matheo liess zwar der Commune ihre Handelsverwaltung (Nr. 60), dehnte aber die Macht seines Hauses mehr und mehr aus. So z. B. wusste er, wie die Inschrift der neuen S. Abondiobrücke bezeugt, seinen Bruder zum Potestá von Como einzusetzen (Nr. 58).

Dadurch gewann das Haus Visconti die Herrschaft auf die ganze neue Alpenstrasse; denn deren Schlüssel Bellinzona gehörte an Como und die Leventina, das lange Alpenthal von dem Bergeskamme bis hinab an die Zollbrücke zu Abiasca, gehörte dem St. Ambrosien-Domstifte seit alter Zeit, und der Constanzer Friede gewährte der Stadt Mailand die Vogtei über ihre Bisthumsgüter.

König Adolfs Ernennung (Nr. 56) machte den Visconti nicht nur zum Herrn Mailands; sondern der ganzen Lombardie und bildete so das Samenkorn eines neuen Dynasten-Geschlechtes. Das bei weitem reichste Stück des deutsch-römischen Reichs löste sich vom Stamme los und die Versuche der Wiedervereinigung waren vergeblich. Dadurch erhielt nicht nur die neue Bergstrasse, sondern die auf ewige Zeiten den 1. August 1291 geschlossene Vereinigung der drei Waldstätte und was sich politisch wie merkantil daran knüpfte, eine neue Nachbarschaft von hoher Bedeutung; da, wie wir gesehen, die Verbindung mit Italien unter König Rudolfs Walten an internationaliem Verkehr gewann.

So wenig König Adolf in Italien als Mehrer des Reichs, ebenso wenig erscheint er als Beschirmer des Handels, indem er zu Kaiserwerd und Bonn dem Erzbischof Siegfried von Cöln Zölle an Zahlungsstatt gab. (Kindlinger Sammlg. 12.)

Matheo's Stellung gegenüber den Torrianis, welche den 21. Januar 1277 bei Desio besiegt, aber noch immer eine mächtige Partei waren, mochte ihn anfeuern, durch Beschirmung des Handels und Gewerbes in dem schon damals sehr volkreichen Mailand und Como seinen Anhang zu mehren. Den 8. Mai 1296

sühnten sich wieder Kaufleute Mailands mit der Stadt Lucern (Nr. 60), deren Transit-Zwistigkeiten mit Basel, später, Anfangs der Regierung König Albrechts (1298), durch ein von beiden Städten gewähltes Schiedsgericht unbetheiligter Edelleute in Minne beigelegt wurden (Nr. 62). Lucern griff auch hier, ohne irgend welche Dazwischenkunft eines Amtmanns oder Vogtes seiner Herrschaft, auf fremde Personen; selbst einen angesehenen Bürger von Brugg (Nr. 61) setzte es gefangen und liess solche seine Gefangenen nie ohne die im Mittelalter übliche Tröstung vor Rache, sog. Urfehde, in Freiheit.

Unter solchen Gefangenen wird auch Galvan von Asti, ein „Ganwerschin" (d. h. ein lombardischer Geldmäkler) genannt. Diess ist eine sichere Anzeige schon regen Verkehrs durch die neue Bergstrasse in der Zeit König Albrechts. Solche sog. Lombarden, die ihr Geld gegen gute Bürgschaft auf sog. Gesuch ausgeliehen, werden uns im 14. Jahrhundert und später mehrere in Lucern begegnen. Diese sich mit sog. Lombardengeschäfte abgebenden Leute waren ein nothwendiges Institut, nicht bloss für Kaufleute, denen sie auf Anweisungen ihrer Debitoren Vorschüsse zu neuen Einkäufen und Reisen machten, sondern auch für Condottieri, die zu ihren Werbungen und Ausrüstungen oder zu damals noch immer häufigen Reisen nach Italien (Nr. 75) bei ihnen sich Geld ausgewechselt oder geborgt haben. Jenseits der Alpen cursirten andere Münzen als bei uns, nebst den Goldgulden von Florenz, die in ganz Europa Curs hatten, damals noch die schönen goldenen Imperialen Kaiser Friederichs II. und die vielen Städtemünzen Italiens, in groben und leichten Silbermünzen und Kupfer.

Von König Albrechts energischer Sorge für Eröffnung der Strassen (Nr. 77), Freiung des Rheinstroms (Nr, 65, 66, 69 und 70) von neuen, ungerechten Zöllen haben wir schon oben gesprochen. Seinen Erblanden war er ein milder Fürst, regte selbst in kleinen Städtchen, wie Sursee (Nr. 63), durch Ertheilung von Marktrecht Handelsthätigkeit an und sorgte wie sein sel. Vater Rudolf (Nr. 40) für Sicherung der Reichsstrassen

bis weit in die Ferne, selbst nach Venedig, deutsche Kaufleute schirmend[1]) mit seiner königlichen Macht (Nr. 78). Da er vom Ospenthal des St. Gotthard bis an den Hauenstein (Nr. 71, 72) und im Elsass (Nr. 73) eigene Zölle und Geleite besass, sorgte er um so eifriger, wie wir kurz nach seiner Ermordung erfahren (Nr. 80, 81 b, 82, 93 und 104), für Handelsverkehr über den aufgeblühten St. Gotthardspass.

Durch die Königswahl des ritterlichen Grafen Heinrich von Luxenburg, welche am 27. November 1308 zu Frankfurt am Main erfolgte, der bald, nachdem er den 6. Januar 1309 gekrönt war, seinem Bruder, Erzbischof Balduin von Trier, einen neuen Rheinzoll zutheilte[2]), verlor die Handelsmannschaft am St. Gotthardspasse, wo auf italienischer Seite solche Störungen vorkamen, dass man zu Lucern Waaren-Arrest auf Mailänder Gut legte, ihren Handelsschirm nicht ganz (Nr. 81, 81 c, 82, 89, 91). 1307, 17. December, war zu Mailand Guido della Torre als Capitaneo del populo erwählt und nach König Albrechts Ermordung als beständiger Herr von Mailand ausgerufen worden; er sicherte der Lucerner Handel den 20. September 1309. Die habsburgische Regierung im Aargau, damals in Königin Elisabeth, dem jungen Herzog Lüpold und seinem Pfleger im Aargau, Heinrich Freiherrn von Griesenberg, bestehend, muss, auf den Hülferuf der Lucerner Handelsleute, die man in Como, Mailand und andern Orten mit neuen Zöllen und auf offener Reichsstrasse mit Unsicherheit und Raub bedrückte, Meister Burkard von Frick, damals der Königin Schreiber, nach Lucern geordnet haben (Nr. 81).[3])

Von Meister Burkards leicht erkennbarer Hand liegt ein Verzeichniss aller damals in diesen Sachen von 27 Bürgern von

---

[1]) Ein solches Beispiel bringt Mone's Zeitschrift V, 17 zum 5. Mai 1307 in dem Briefe an Constanz.

[2]) Günther c. d. III, 132.

[3]) Königin Agnes, pag. 420.

Lucern gestellten Klagen vor, die in Lombardien, einzelne bis auf hohe Summen: 40, 50, 60, 100, 300, ja Werner Wie 800 Pfund Imperialen ungerechte Zölle erlegt zu haben angaben, in Summa 3280 Pfund Imperialen. Einige derselben klagten auf Strassenraub, zwischen Mailand und Como, wo bei einem solchen Falle ein Knecht aus Entlebuch ermordet wurde. Des später berüchtigten Monte Cenere wird in diesem Klagrotel auch, nicht aber der Leventina bei den Raubanfällen auf Kaufleute Erwähnung gemacht (Nr. 81 b). Sowohl die bedeutende Summe der Zollüberforderungen, als die lucernerischer Kaufleute, worunter auch italienische Geschlechter erscheinen, lassen keinen Zweifel, dass unter König Albrecht der Handel über den St. Gotthardsberg in Lucern blühte. Etwa zwanzig Lucerner Häuser, die direkt mit Mailand im Verkehr stunden, werden genannt, während nur ein Dutzend Klagen gegen Como einliefen, die sich meist auf die damals unter Como stehenden Zölle zu Bellinzona und Locarno mitbeziehen. Lugano wird nicht genannt, woraus ich schliessen möchte, dieser Act sei vor dem Herbstmarkte in Lauis ausgestellt worden, um so mehr, als von Viehhandel keine Spur in demselben zu entdecken ist. (Bitte den Abdruck dieses von B. v. Frick verfassten Klagrotels in meiner Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, pag. 417, nachzusehen.)

Sicher erlaubten die Amtleute der Herrschaft den Lucernern erst, nachdem ihre Entschädigungsforderungen in Mailand und Como fruchtlos geblieben, Mailänder Ballen mit Arrest zu belegen, und da vier[1]) Reclamationen Mailands über ihre zurückgehaltene Waare vom 10. September bis 15. October 1309 datirt sind, so stelle ich Meister Burkard's von Frick obgedachten Klagrotel in den Sommer 1309.

Wahrscheinlich hatte König Albrecht für seine Leute in Mailand und Como freie Aus- und Durchfuhr von Handelswaaren erwirkt, wodurch der Handel in Lucern sich natürlich heben musste.

---

[1]) Bei J. E. Kopp Urk. II, 193.

Als der Gewaltige, wie ihn Rudolf von Liebegg besingt:

„Fidei defensor ubique
Quem timuit Rodanus, Trax, Frix, Dacus atque Bohemus
Renus et Herydanus, Nilus, Thyberisque supremus"

zu Windisch erschlagen war, glaubten sich die Lombarden befugt, von sich aus neue Zölle einzuführen, wie wir diesem Unfuge in Italien in der Zeit der Visconti mehrmal begegnen, z. B. Nr. 120, 150, 202, 212, 214, 222, 231, 240.

Neue Zölle führte aber auch Heinrich von Luxenburg 1310 als römischer König auf dem Rheine ein (Nr. 84, 86, 92). Unter ihm, als Kaiser, erscheint (Nr. 94) der Zoll in Ure Anfangs des Jahres 1313 schon so bedeutend, dass er (obwohl die Unterhaltungskosten der Strasse und des Geleites auf dieser Reichsstrasse, laut König Rudolfs Landfrieden, vom Zollherrn zu tragen waren) über hundert Mark Silber jährlich dem damit belehnten Grafen Wernher von Homberg, Herrn zu Rapperswyl, eintrug. Sicher stiegen die Auslagen für die Strassen und Brücken auch für den Zollner zu Flüelen wenigstens eben so hoch. Leider sind weder alte Zolltarife noch Abrechnungen hievon übrig.

Wenn auch die grossartigen Ereignisse, die unsere St. Gotthards-Strasse als Verbindungsmittel der Eidgenossen mit Mailand herbeiführte, einer spätern Zeit angehören, so soll dem Leser hier doch angedeutet werden, wie Matheo Visconti, der seit drei Jahren durch die welfischen Torriani mit seinem Hause aus Mailand verbannt war, wieder zur Herrschaft von Mailand gelangte.

König Heinrich, der im Frühling 1309 und 1310 unsere obern Lande besucht und den Waldstätten am See ihre Freiheiten bestätigt, auch zu Speier (Nr. 85) von Welfen und Ghibellinen Italiens Botschafter empfangen hatte, entschloss sich, seine Romfahrt anzutreten, um die Kaiserkrone zu empfangen und dem in Parteiung zerrissenen Italien Frieden zu bringen.

Da er mit den Herzogen von Oesterreich nicht auf traulichem Fusse stand, wagte er nicht, durch ihre obern Lande

den kürzesten Weg über die Alpen zu nehmen (Nr. 87), sondern folgte der Einladung des Grafen von Safoy und ging über Lausanne, den grossen St. Bernhardsberg und Asti.

Der junge Habsburger, Herzog Lüpold von Oesterreich, war den 4. November 1310 noch mit Ausrüstung seines Gefolgs zu dieser Romfahrt beschäftigt (Nr. 88) und möchte also den nähern Weg nach Mailand eingeschlagen haben, um zu König Heinrich zu gelangen.

In Asti, wo König Heinrich einen längern Aufenthalt machte, kam nebst vielen andern Herren aus Lombardien auch Matheo Visconti, um den König zu bitten, dass er ihn, den Verbannten, nach alter Sitte, wieder in seine Vaterstadt einführe.

Guido della Torre, der vom Senate auf ewig eingesetzte Herr von Mailand, versuchte, schon so bald er des Königs Reise nach Italien sicher war, die Herren in Lombardien gegen ihn in Waffen zu bringen, fand aber keinen Anhang. Unschlüssig vertraute er auf Mailands Widerwillen gegen die Deutschen. Als König Heinrich im December Vercelli verliess, um in Mailand einzureiten, strömte eine solche Menge Volkes dem Luxenburger zum Empfange entgegen, dass auch Guido della Torre für gut fand, beim Empfange, wenn auch der Letzten einer, nicht zu fehlen. König Heinrichs erste Sorge in Mailand war die theatralisch öffentliche Aussöhnung der Torri und Visconti, die seit 60 Jahren sich befehdet hatten. Dieses Schaustück, sowie die Einsetzung eines Reichsstatthalters für Mailand in der Person Nicolo Bonsignoris (Nr. 91) mussten Guido und seines Hauses Mitglieder vollständig überzeugen, dass unter diesem Könige ihre Herrschaft über Mailand nicht wieder aufblühe. Sie versuchten den verzweifelten letzten Schritt, erregten einen Aufruhr gegen die Deutschen, wie Mailands Volk annahm, im Einverständnisse mit den Viscontis. Wahrscheinlich[1]) hatte der schlaue Matheo aber seinen Feinden nur eine Falle gestellt; er erhielt von Kaiser

[1]) Boninconto Morgia's Chron. von Monza.

Heinrich im Juli 1311 für 40,000 Goldgulden die Würde des Reichsvicars über Mailand und dessen Gebiet[1]).

Kaiser Heinrich, der u. A. auch für die Orelli und Muralt als Hauptleute des Reiches (Nr. 90) eine Bestätigung ihrer Reichslehen in Locarno ausgestellt, starb den 24. August 1313 in Bonconvento.

Inzwischen waren Albrechts I. von Oesterreich Söhne herangewachsen und suchten die Reichskrone, die Grossvater und Vater getragen, auf das Haupt Herzog Friederichs des Schönen zu bringen. Die Kurfürsten wählten aber nebst Friederich auch Herzog Ludwig den Bayer als deutschen König und diese zwiespaltige Wahl erregte vorab in unsern obern Landen, zwischen den von Ludwig dem Bayer begünstigten drei Ländern und dem österreichischen Lucern lange Wirren, so dass letztere Stadt ihren in's Ausland Handelnden am 13. Juli 1315 eine Warnung gegen Verlust (Nr. 98) ausstellte.

Die deutsche Erneuerung des Bundes der drei Länder, den 9. December nach dem Siege bei Morgarten ausgestellt, sowie der an Üre gerichtete Brief des Zollherrn von Flüelen (Nr. 99 und 100) sagen uns, dass man auch damals da oben Verkehr von Politik wohl so gut als am Rheine zu unterscheiden wusste (Nr. 93 und 95); doch scheint in dieser wirren Zeit der Transit über den St. Gotthardsberg, wie der Mangel urkundlicher Nachweise andeutet, kein sehr reger gewesen zu sein.

---

[1]) Giulini VIII.

1.

1231, Mai 1. Cividale in Friaul.

Kaiser Friederich II., zu dessen Erhöhung, 19 Jahre früher, da er, als sog. apulisches Kind, auf der Splügenstrasse (laut Quadrio Valtellina und Huillard-Breholle's IV) ohne Kriegsmacht in den Thurgau kam, um Kaiser Otto zu stürzen, die Grafen von Habsburg und Rapperswyl, die wir später als Vögte zu Ure, Göschenen und Ursern sehen, ihm mit Kriegsvolk zugezogen, hält zu Cividale mit dem deutschen Könige Heinrich, seinem Sohne, „tempore, quo Mediolanenses et alii quam plures Lombardi se manifeste opposuissent imperio" eine Besprechung.

(Cod. tradit. Weissenaugiensium in der Bibl. Vadiana zu St. Gallen.)

Kaiser Friederich war damals schon sehr unzufrieden mit der eigenmächtigen Regentschaft seines Sohnes in Deutschland, und auch unbedeutende Acten Heinrichs mussten der Bestätigung des Kaisers unterbreitet werden; so z. B. die Veräusserung der Pfarrei Bregenz[1]), über welche Heinrich, wohl als Herzog von Schwaben, zu Gunsten Weissenau's, wo die Reichsinsignien damals verwahrt wurden, verfügt hatte.

König Heinrich gelobte dem Kaiser Treue und Gehorsam und wurde zu Gnaden aufgenommen.

2.

1231, Mai 26. Hagenau.

König Heinrich, Friedrichs II. Sohn, macht die vom Grafen Rudolf dem Alten losgekauften Urner zu freien Reichsleuten.

„Heinricus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Fidelibus suis universis Hominibus in valle Uranie constitutis,

---

[1]) Würtemberg. Urk.-Buch III, 307.

quibus presens litera fuerit ostensa gratiam suam et omne bonum. Volentes semper ea facere, que ad vestrum comodum vergere poterunt et profectum et ecce vos, redemimus de possessione Comitis Rudolphi de Habsburg[1]) promittentes vobis, quod vos nunquam a nobis vel per concessionem seu per obligationem alienamus. Sed semper vos ad usus nostros et Imperij manutenere volumus et fovere.

Monemus igitur universitatem vestram sinçerrimo cum affectu, quatenus super requisitione nostre precarie et solutionis credatis et faciatis, que fidelis noster Arnoldus de Aquis vobis dixerit vel injunxerit faciendum ex parte nostri, ut promtam vestram fidelitatem debeamus commendare qua ipsum ad vos ex providentia consilij nostrj duximus destinandum. Datum apud Haginow vij kl. Junij Indictione quarta.

Circumscriptio orbis Sigillj:

„Heinricvs Dei Gr. Romanorvm Rex.
Dvx Svevie." (interius.)

Tschudi Chron. I, 125.
J. L. A. Huillard-Breholles hist. dipl. Heinrici VII, IV, I, 463.)

Original ist vermisst, doch suchte ich Rechtschreibung wieder herzustellen.

1. König Heinrichs Ausdruck: „er wolle immer thun, was den Urnern Nutzen und Bequemlichkeit bringen könne, zeugt, wie der Loskauf von der Reichsvogtei des alten Grafen Rudolf von Habsburg über Ure, von einem sehr freundschaftlichen Verhältniss des Königs zu Ure. Ohne Anlass und Gründe hat sich dieses fürstliche Wohlwollen gegen meist noch leibeigene Gotteshausleute in einem damals noch wenig bekannten Alpenländchen sicher nicht gemacht. Zeitbücher dieser Epoche schweigen hierüber und nöthigen uns daher, den Weg historischer

[1]) 1229, 23. October, sehen wir den Grafen Rudolf vor Hartmann von Kyburg zu Uberlingen bei König Heinrich. Dass derselbe in des Königs Huld geblieben, bezeugt Alberts von Habsburg, seines Sohnes, wiederholtes Erscheinen bei König Heinrich.

Combination zu betreten, um eine Erklärung dieser Verhältnisse zu suchen.

1231, den 23. Januar erliess König Heinrich auf dem Fürstentage zu Worms, dass keine Stadt (oder Gemeinde) sich erlauben dürfe, Vereinbarungen oder Verschwörungen, auch nicht Bündnisse politischer Art ohne Einwilligung des Reichshauptes und ihres Herrn aufzurichten. Er war also kein Freiheitsschwindler.

1231, 30. April, ebenfalls zu Worms, erlässt derselbe König ein Reichsgesetz über Münzverkehr im Handel, aus welchem hervorgeht, dass sich Heinrich damals auch um diesen kümmert, was bei der Rentabilität der Zölle sich von selbst versteht.

Der Welthandel lag damals in der Hand Italiens, in Deutschland vorab in den Städten am Rheine, wo König Heinrich vorzüglich sich aufhielt. Ein kürzerer Handelsweg zwischen Italien und dem Rhein) war damals schon ein Bedürfniss und die Einsicht in dasselbe dürfte den sehr energischen Stauffen-König den Bewohnern des obersten Reussthales befreundet haben.

Ohne Anlass kaufte König Heinrich die Reichsvogtei in Ure so wenig heim, als er den neuen Reichsleuten in Ure gelobte, sie nie wieder einem Herrn zu unterstellen. Die Stauffen kannten der Luxenburger Venalität nicht. Volksaufstände, wie damals in Lüttich und andern Orten, wie auch auf Grundherrschaften der Klöster von Untervögten Bedrückungen, z. B. auf St. Blasiens Gütern[1]) und andern Orten, kamen nicht selten vor. Warum Graf Rudolf der Alte, offenbar auf Wunsch der Urner, von seiner Vogtei in ihrem Ländchen entfernt werden mochte, das deuten uns heute noch die wohlerhaltenen Ruinen eines angefangenen Burgbaues an, den er, der Sage nach, zu Stege, auf der Abtei Boden begonnen hatte.

---

[1]) Huillard IV, I, 380.

3.

1233, März 8. Bopard.

König Heinrich VII. nimmt den Bischof Berchtold von Strassburg, sein Domstift sammt Mannschaft und die Stadt Strassburg in seinen ganz besondern Schutz und gewährt ihnen, da sie sich ihm persönlich zu seinem Schirme verpflichteten, persönliche Sicherheit („ubicumque per imperium proficisci vel negotiari necesse habuerint") für ihre Handelsreisen durch's ganze Reich.

Huillard-Breholles IV, 2, 604 sieht in diesem gegenseitigen Schirmbündnisse, nicht ohne Recht, den Keim zur Auflehnung gegen den Kaiser. Seine Werbung für persönliche Parteiung dürfte aber schon 1231, 31. December, bei dem Empfange des Lehens von Tatenried (Ibi. 559) klar sein. Auch den Bischof Heinrich von Constanz suchte er 1233, 13. April, durch Ertheilung eines Kornmarktes in Mersburg (Ibi. 610), wie den Abt Hugo von Murbach 1334, 15. Februar (Ibi. 641) zu gewinnen. Abt Hugo von Murbach, der 1234 im Sommer wiederholt in Lucern war, dürfte für Lucerns Ausbildung zu einer Stadt, worüber uns alle Documente abgehen, gerade um diese Zeit vom Könige Heinrich Erlaubniss erhalten haben.

Von der weitläufigen Verschwörung „et ideo institit rex omnibus modis, qualiter Imperatori viam ingrediendi Theutoniam precluderet", Annal. wormat., konnte auch im Falle, dass die Strasse über Ursernberg damals schon reitbar gewesen wäre, bei uns desswegen nichts zum Vorschein kommen, weil die Mailänder, bei denen 1236 auch Como im Felde erscheint[1]), die Centralpässe der Alpen jedenfalls besetzt hielten, so dass er durch Friaul (Ibi. 946) von Forli aus seinen Weg nahm. Er selbst sagte (Ibi. 876) Ende Juni 1236 von den Lombarden, sie hätten den Bund des Aufruhrs gegen ihn durch ihre Gesandtschaft nach Deutschland an seinen Sohn getragen („in ipsius

[1]) Huillard-Breholles IV, 2, 948.

Dei injuriam et juris naturalis offensam, predicto compromisso pendente, per nuntios usque in Theutoniam destinatos contra nos cum filio nostro conjurationis fœdera contraxerunt").

Dabei muss aber die vorhergegangene Sendung König Heinrichs nach Mailand mit Vollmacht zum Abschlusse eines Bündnisses gegen Kaiser Friederich nicht vergessen werden[1]).

König Heinrich VII., Kaiser Friederichs II. Sohn, welcher mit den Gross-Herren und Grundbesitzern, wie z. B. dem Abte Hugo von Murbach[2]) und dem Grafen Albert II. von Habsburg[3]), dem Abte von St. Gallen, überhaupt mit unsern obern Landen, in denen die Klöster damals eine sehr wichtige Rolle spielten, sich viel beschäftigte[4]), war ganz besonderer Freund unserer damals blühenden Cisterzerklöster. Wie in Ure für Wettingens Steuerfreiheit, so sehen wir ihn den Reichsschultheiss von Solothurn und andere Beamte in Burgund zur Beschirmung St. Urban's[5]), auch Zürich für Cappel (Ibi. 658—58) aufrufen. Die von Kaiser Friederich in Ure belehnten Grafen von Kyburg und Rudolf von Rapperswyl besuchten wohl König Heinrichs

---

[1]) Vergl. Huillard-B. IV, 1, 221 den 1230, 28. August, von Kaiser Friederich II. für Strassburg ausgestellten Friedbrief.

[2]) Abt Hugo von Murbach den 25. Mai 1234 in Lucern, das weder Stadt noch Ort genannt ist. Gd. XIV, 239.

Diesem Herrn Lucerns, wie auch einer Menge Höfe um den See der Waldstätte war er sehr gewogen und stand mit ihm auf Freundschaftsfusse. 1231, 31. December, nahm König Heinrich von Abt Hugo den Hof Tatinrie als rechtes Lehen an, um daraus eine Stadt zu machen, deren Einkünfte zwischen König Heinrich und dem Kloster Murbach zur Hälfte getheilt werden sollten. (Huillard-Bréh. IV, 2, 559).

[3]) Albert Graf von Habsburg, Rudolfs des Alten Sohn, erscheint 1235 bei König Heinrich, 1236 aber zweimal bei Kaiser Friederich II. Hartmann von Kyburg ist bei ihm 1235.

[4]) Auch aus König Heinrichs letzter Zeit sind seine Briefe für Basel, 8. October 1234, den ihm getreuen Bischof, für Solothurn und Peter v. Bubenberg, 1. März 1235, erhalten.

[5]) Huillard-Bréholles Heinr. VII. h. d. IV, 2, 714.

Hoftag im August 1234; schwerlich aber waren sie im September[1]) bei ihm zu Bopard, wo laut übereinstimmendem Zeugnisse der Zeitbücher die Verschwörung gegen Kaiser Friederich ganz offen zu Tag kam.

Diese Verschwörung erhielt erst durch das Abkommen mit den rebellischen Lombarden mehr ein verbrecherisches, als ein praktisches Gepräge, da die Lateiner weder Mannschaft noch Subsidien ausserhalb ihrem Gebiete zu liefern versprachen[2]).

Die Orte um den See der Waldstätte und dessen Bewohner erscheinen in den letzten zwei Regierungsjahren König Heinrichs, der früher oft mit ihnen in Berührung kam, nicht mehr in der Urkundenwelt, wo er früher, wie z. B. 2. December 1232, oder wie Bréholles datirt 1233, dem (Ammann von Lucern) Walther von Hochdorf unbedeutende Vogteien ertheilte.

4.

1234, April 26. Hagenau.

König Heinrich, welcher früher schon[3]) in gleicher Sache gemahnt („in locis vero, que nostre attinent advocatie, et de quibus nobis servitio fieri consueverunt, volumus ut honeste etc. nec pejoris eos conditionis faciatis, quam temporibus fundatoris sui fuerint") verbietet dem Ammann und Gemeinde von Ure, unter Entziehung seiner Gnade, ja mit Androhung körperlicher Strafe für Zuwiderhandelnde, dem Kloster Wettingen, d. h. seinen Leuten, Lasten oder Steuern[4]) aufzulegen.

Huillard-Bréholles IV, 2, 652.

---

[1]) „Conventum quorundam principum habuit, ubi a quibusdam nefariis consilium accepit, ut se opponeret imperatori patri suo." Godofrd. Colon.

[2]) 1234, 17. December. Giulini VII, 592.

[3]) Von Esslingen: für Wettingen. Tschudi I, 128.

[4]) Wozu die Gemeinde in Ure damals Steuern auflegte, ist leicht zu errathen, wenn man an den schwierigen Hochbau in den steilen Schluchten der wilden Reuss denkt, über die früher mehr als ein Dutzend hölzerne Brücken führten.

Da Heinrich VII. sich nicht an einen Reichssvogt, sondern unmittelbar an die Gemeinde Ure selbst wendete, scheint 1234 keine Vogtei im Ländchen Ure bestanden zu haben, was durch „in rebus et in corpore puniamus“ bestätigt wird. In Zürich wendete sich dagegen derselbe König Heinrich an den Reichsvogt und die Bürger[1]). Selbstverständlich war der Ammann in Ure damals ein vom König wenigstens bestätigter.

Wie aber die Erbauung auch nur eines sichern Saumweges in den Schluchten des obersten Reussthales ohne höhere Leitung von den Landleuten von Ure mochte zu Stande gebracht werden, erklären uns erst weit spätere Briefe und Ure's Eisenwerk.

Dass die Urner ihre Wettinger Gotteshausleute, die nicht in unbedeutender Zahl im obern Reussthale wohnten, bei Erbauung der Bergstrasse auch in Anspruch zu nehmen suchten, ist sehr natürlich, und das zweite Verbot König Heinrichs scheint mir anzudeuten, dass er sich wenig oder nichts um die Eröffnung der neuen Reichsstrasse kümmerte. Die Strasse wurde bei ihrem Entstehen und wie wir später sehen werden, des Reiches Strasse, auch im Reussthale, wenigstens bis 1331 urkundlich genannt, schon weil sie ohne des Königs Erlaubniss, Zoll und Geleite nicht hätte erbaut werden dürfen[2]).

5.

1236, October 19.

Bei der Emmenbrücke („ad pontem Emmon“) wird ein Güterverkauf gefertigt, wodurch die Benediktiner Engelbergs vom verstorbenen Freiherrn Berchtold von Eschibach den Hof Hunwil um 36 Mark Silber erworben.

Es hatte damals die Waldemme, wie wir später, 1436, urkundlich sehen werden, noch bei ihrem Ablaufe in die Reuss ihre nordöstliche Richtung beibehalten, so dass die Brücke jedenfalls Gerliswyl näher als heute stand. Diese Brücke über

---

[1]) 1234, 4. Juni. Archiv f. schw. G. I, 91.

[2]) Vergl. Ibi. IV, I, 356. Privil. für Wettingen 1227, 1. Nov. Zürich.

den wilden Bergbach deutet offenbar auf Sicherung des Verkehrs zwischen Rotenburg und Lucern, wo damals, obwohl nicht documentirt, wohl auch schon eine Brücke über die Reuss bestand [1]).

Die Schiffe landeten am Gestade der mehreren Stadt; da war auch die Sust oder das Waaren-Lagerhaus für Transitgut, dessen Alter uns so wenig als das der ältesten Reussbrücke Dokumente kundgeben.

Bei obiger Fertigung an der Emmenbrugg lässt die Anwesenheit des Freiherrn Ulrich von Schnabelburg, Marchwards von Rotenburg, Ulrichs von Rüsegg und dreier Ritter ihres Gefolges, wie auch eben so vieler aus Lucern und auch dreier Burger nebst geistlichen Herren uns kaum Zweifel, dass bei Emmenbrücke damals auch eine Herberge und somit diese Brücke selbst schon früher bestanden habe.

Versuche e. urk. Gesch. Engelbergs. Regst. Nr. 48.

6.

1237, November 27. Cortenova.

Kaiser Friederich II. bringt, nachdem er Versöhnung umsonst gesucht [2]), den gegen ihn verbündeten Städten Italiens (so nannte man damals Lombardien), an deren Spitze das 1235 mit seinem Sohne Heinrich gegen ihn verschworene Mailand unter Anführung Heinrichs von Monza im Felde stund, eine Niederlage von 10,000 Todten und Gefangenen nebst Verlust des Caroggio und Pietro Tiepolo's, Grafen von Zara [3]) und

---

[1]) Wohl noch früher bestand eine Brücke in Lucern: finden wir dafür auch keine Nachweise, so lässt das Erscheinen Wernheri de ponte unter Lucerner Burgern oder Dienstmannen Murbachs und der Vögte anno 1168 (Kopp II, 713) daran kaum zweifeln.

[2]) Durch den Deutschmeister Hermann. J. L. A. Huillard-Br. V, 97. Die Reise ging im September durch die von den Lombarden besetzten Tyrol-Pässe. Huillard-Br. V, 114.

[3]) S. Urk. z. ält. Handels-Gesch. Venedigs. Font. rer. austriac. II, XIII, 341. Falso ad 1238 annum.

Trippolis, Potestá's von Mailand (Sohn des Dogen von Venedig), bei. Martens SS. 1051. J. L. A. Huillard-Bréholles V, 138—139, 142, 147, 161—168, 262.

Dieses Missgeschick demüthigte Mailand, wie Friederich zwei Jahre später bei einem neuen Versuche erfahren, keineswegs; nur das Zurücktreten[1]) Como's von der Liga Lombarda hinderte Mailand 1239 an grössern offensiven Unternehmungen gegen den gebannten Kaiser Friederich[2]). Giulini mem. d. M. VII, 534.

Bei all' diesen wiederholten Kriegen blieb Handel und Verkehr, wenn auch zeitenweise unterbrochen, in Mailand blühend. Seit 1216 bezog die Handelskammer daselbst vier Denare vom Werthe jedes Pfundes[3]) Kaufmannsgut unter dem Titel pedagio, wofür sie Bau, Unterhalt und Sicherheit der Strassen auf dem Gebiete Mailands übernahm. Giulini VII.

7.

(1239) s. d. et l. (Basel).

Die Grafen Albrecht und Rudolf von Habsburg lassen, unter Bischof Lütold's von Basel Vorsitz, durch Schiedleute ihre streitigen Erbtheile entscheiden.

„Den zol ze Reiden" mag den grave Albreht beredon selbe dritte frier lüten, die ez bi ir eide sagint, daz ime grave Ruodolf den erloubete da ze nemende, so sol ern han, ist des nüt, so sol ern nemen in der graschefte (sic) sva er welle, wan ze Reiden." Facsim. Gesch.-Bl. I, 54.

Dieser Zoll zu Reiden, der auch über fünfhundert Jahre daselbst blieb und bis 1415 dem Hause Habsburg eigen war, gehörte somit dem alten Grafen Rudolf sel., zur Grafschaft im

---

[1]) 1239 im Juli stand Como bereits zum Kaiser; im August begann er den Krieg gegen Mailand. Huillard-Bréholles V, 368.

[2]) 1239, 20. März, schrieb Gregor dem Erzbischof von Mailand. Huillard-Bréholles V, 289.

[3]) Das Pfund galt 4 Unzen Gold. Huillard-Br. 5, 385.

Aargau, erhielt aber später erst, als die Bergstrasse sich dem Handel erschloss, höhern Werth.

7 a.

1239, 25. Juli.

Kaiser Friederich II. sendet seinen natürlichen Sohn, König Enzio von Sardinien, als Reichslegat nach Lombardien, um daselbst die Reichsrechte zu wahren, öffentliche Sicherheit herzustellen und vorab die Strassenräuber zu bestrafen. Gregor IX. hatte damals den Kaiser excommunicirt.

„Fridericus d. g. Romanorum Imp. semp. Aug. Jerusalem et S. R., Heinrico Turris et Galluris illustri regi, sacri Imperii in Italia legato, dilecto filio suo gr. et omne bonum.

„Ad extollenda justorum preconia et reprimendas insolentias transgressorum prospitiens a celo justitia evexit in populis regnantium solia et diversorum principum potestates.

„Qua propter de tua industria et fidelitate confisi, te de latere nostro legatum totius Italie ad eos, velut persone nostre speculum pro conservatione pacis justitie specialiter destinamus, ut vices nostros universaliter geras in ea. Concedentes tibi merum Imperium et gladii potestatem, et ut in facinorosos animadvertere valeas vice nostra purgando Italiam, malefactores inquiras, et punias inquisitos, et specialiter eos qui stratas et itinera publica ausu temerario violare presumunt etc.

So bei Giulini VII, 690 und Huillard-Bréholles V, 1, 356 etc.

8.

1239, circa 20. September.

Kaiser Friederich II. schreibt während der Belagerung Mailands an seinen Sohn König Conrad:

„Illud potissimum tibi, fili carissime, accedere volumus ad cumulum gaudiorum, quod civitas Cumarum, dudum rebellis nobis, et hostibus nostris specialis amica, clavis introitus a Germania in Italiam, ad mandata, nostra de novo conversa

devotione promptissima nobis et imperio famulatur et Mediolanensium factiones abnegavit omnino."

„Tu ergo.. circa celerem et decentem ad nos missionem militum, sicut jam tibi misimus insistendo, cum specialiter in multitudine ac strenuitate militum decus imperij et potentia nostra consistat." Huillard-Bréholles V, 387.

Bis zum 23. October bringt Huillard etwa 18 Erlasse Kaiser Friederichs aus dem Lager vor Mailand; aus keinem aber vernehmen wir etwas vom Einrücken der verlangten Zuzüge über die Alpen. Ende October meldet er, dass er nach Como Besatzung[1]) gelegt und nach Verwüstung des mailändischen Gebiets den Markgrafen von Voheburg nach Como gesandt und unangefochten sich nach Piacenza zurückgezogen habe. (Ibi. 469—470).

Als der Po aufging, zog Friederich nach Lodi; den 24. November ist er in Cremona, wo er sich Falken bestellt und seinen Hauptmann in Como, den Marchgraf von Voheburg, anweist, auf Mailänder Gebiet Gerichte zu halten (536). Auch bestätigte er für Como alle Besitzungen und Privilegien dieser Stadt.

Rovelli Stor. di Como II, 380.

9.

1240, December. Faenza.

Kaiser Friederich II. schreibt an die Stadt Como: nebst Vorsorge durch Geisel für Burg Sessa, es sollen die Bewohner Bellinzona's, der Thäler Blenio (Belligni, statt — grii) und Leventina gleichmässig mit Como die Bewachung des Monte Cenere und Bellinzona's[2]) bestreiten (ut universitates et comunia Belligrii et Leventine vobiscum pro equalibus portionibus conferant). Um das getreue Como zu erleichtern, soll ihr Potestá Masnerus de Burgo dafür sorgen.

Como's Bewachung durch Ritter und Schützen soll, da er zu deutschem Kriegsvolke (experta militia) besonderes Zutrauen

---

[1]) Wilhelm de Lauro, wie Cantus G. v. Como meldet.

[2]) „Castri et burgi Bilizone", es war noch viel später keine Stadt.

habe, wie bisher bleiben und ohne Mangel versorgt werden, wofür er seinem Sohne Conrad bereits geschrieben habe, dass für treue fleissige Bewachung und Bekämpfung der Feinde (quos instantius desideramus persequi) gesorgt werde.

Ueber Bewahrung Leuci[1]), der Thäler Blegnio und Leventina werde er dem Hauptmanne Johann de Andito und den Vorstehern schreiben; fordern sie Zusatz, so soll man ihnen solchen senden (quibus ad requisitionen eorum prestabitis auxilium) und zwar von Como aus.

Dem Masnerio habe er befohlen, alle Einkünfte der mailändischen geistlichen und weltlichen Personen, die auf Como's Gebiet liegen, für dessen Bewachung zu verwenden und er werde auf ihre Bitte von nun an für solche Besitzer keine Ausnahmsprivilegien mehr ertheilen.

Die Kriegsleute Como's, die bei ihm stehen, werden, so bald Faenza eingenommen sei, mit ihm nach ihrer Heimat, bald (felici nostri culminis comitativo) heimkehren.

Huillard-Bréholles V, 1069—72.

Ohne den Bestand der Reichsstrasse über den Ursernberg, hätte Kaiser Friederich Monte Cenere und Bellinzona schwerlich, der Leventina jedenfalls nicht, solche Sorge zugewendet.

1240 im Mai beschenkte Kaiser Friederich seine Anhänger in Como, die seit drei Jahren den mächtigen Mailändern wie Pavia treu Widerstand geleistet, mit Gütern der St. Ambrosienkirche im Gebiete Como's, jedoch mit Vorbehalt der Reichsrechte, wie auch seiner Verfügung, Porlezza, Soldi, Tellium.

Huillard V, 994.

Den 25. September warnt der Kaiser die Stadt Como vor Mailands Verführungskünsten und meldet seine Ankunft, so bald er das jetzt belagerte Faenza werde eingenommen haben.

Ibi V, 1041.

[1]) Ist wohl Lecco.

10.

1240, December. Im Lager vor Faenza.

Kaiser Friederich II. nimmt die (freien) Leute (hominibus) im Thale Schwyz, welche schriftlich, durch eine Botschaft (nuntiis) ihren Uebertritt zu seiner Partei (vestra ad nos conversione et devotione assumpta) ihm kundgegeben, zu freien Reichsleuten auf, die nur ihm und dem Reiche zu folgen haben und seines und des Reiches besondern Schutzes versichert sein sollen, so dass er sie nie aus des Reiches Hand veräussern werde und stets ihr gütiger Herr sein wolle, so lange sie ihm treu dienen (dummodo in nostra fidelitate et servitiis maneatis).

Pag. 1072, V bei Huillard aus Tschudi's Chron. helv. I, 134.

Kaiser Friederich, von dem sich, seit sein Streit mit der Kirche zu keiner Lösung zu gedeihen Hoffnung liess, selbst altbewährte Diener und Freunde seines Hauses in Deutschland abzuwenden begannen, sass seit Monaten vor Faenza, einer kleinen Stadt der im Winter oft schneereichen Romagna. Die mächtigen Städte Bologna, Mailand und Venedig trotzten allen seinen Versuchen sie zu gewinnen; so kam ihm jeder neue Zuwachs, somit auch das Thal Schwyz, dessen Reichsvogt, Graf Rudolf der ältere, sich zur kirchlichen Partei wandte, um so erwünschter, als er der Schwyzer Dienste in Como sehr wohl brauchen konnte, da ihr Thal durch die Reichsstrasse über Ursernberg von Bellinzona, damals Como's Gebiet, kaum zwei Märsche entfernt lag.

Das „in servitiis dummodo maneatis" im Zusammenhange mit Gerberts Cod. epistol. 220 und Kurz Oesterreich u. O. 203, wo wir erfahren, dass zu gleicher Zeit der junge Landgraf Rudolf von Habsburg, wie er fünfzig Jahre später erzählt, dem Kaiser in Italien gedient hat, lassen uns keinen Zweifel, dass die eben so schöne als kriegserfahrene Mannschaft von Schwyz ihren Freiheitsbrief im Felde erworben.

Damals gab aber nicht ein kleines Ländchen, wie das nur drei Kirchthürme zählende Schwyz, sondern dessen Vogt die

Mannschaft in's Feld. „Per effectum operis ostendistis" möchte ich dahin verstehen, dass die Knechte aus Schwyz beim Kaiser geblieben, als ihr Reichsvogt, Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg, zu den Welfen überging. Da der 22-jährige Graf Rudolf, Landgraf in Elsass, seinen Kaiser und Pathen trotz ausgesprochener Entsetzung nicht verliess, scheint diess wahrscheinlich.

Dafür spricht auch König Rudolfs ganz besondere Zuneigung, die er den Schwyzern geschenkt, wie das Mathias von Neuenburg bei der Belagerung Besançon's 1289 erwähnt.

Jedenfalls war die Reichsstrasse über den Ursernberg Anfangs mehr von Kriegsleuten und Pilgern, als von Kaufleuten gebraucht.

11.

1241, 15. Februar

schrieb Kaiser Friederich, noch immer vor Faenza liegend, dem Potestá und der Commune von Como: er sende seinen Sohn, König Enzio, zum Troste für sie, seine Getreuen, wie ihm Berchtold von Voheburg sie häufig lobe, in ihre Gegend, mit einem zahlreichen Heere, das ihm den Weg zu ihnen bahnen soll, um, nach Besiegung Faenza's, vereinte Kräfte vor Mailand zu bringen. Für die Auslagen weiset er sie, bis auf seine baldige Ankunft, an, der Güter der Verbannten, der Subsidien der Kirchen Como's, der Thäler Leventina und Blenio sich zu bedienen, um die Bewachung Bellinzona's durch Masnerio de Burgo bestreiten zu lassen. Für die Riviera und Lecco bestimmte er einen Cremoneser und für den Markgrafen von Voheburg, auf ihre Bitte, de Burgo, als Potestá Como's.

Ibi. 1096.

Die Stadt Faenza ergab sich den 14. April. Murat. VIII, 236.

12.

1241, Juni 23. Lucern.

Freiherr Arnold von Rotenburg, von Habsburg, als Kastvogt Murbachs, mit der Vogtei des Hofes Lucern belehnt, schenkt

den Nonnen zu Ennerhorw das auf ihrem Gütchen (Schwesterberg) ihm zustehende Vogtrecht. Zeugen:

Walther von Hunwyl,
Johann von Hiltisrieden,
Niclaus Scheli und
die drei Brüder von Malters;

alle ohne Titel; sicher waren sie Dienstmannen der Stift im Hofe und Burger Lucerns. Der Brief ist ausgestellt: „in Civitate Lucernensi". Geschichtfreund I, 29.

Diess ist meines Wissens das erste Mal, dass Lucern, das noch lange nach seinem Hofrechte fortvegetirte — und zwar in einem Erlasse seines eigenen Vogtes — Stadt genannt wird. Ein und dreissig Jahre (G.-F. IX, 201), dreissig (G.-F. VIII, 252), ja nur zehn Jahre (G.-F. I, 173) zuvor finden wir in dem Orte Lucern noch keine Spur von Städtewesen. Wohl aber sehen wir 1243, 24. August, den Ammann Walther der siegellosen Stadt Lucern (Ibi. IX, 203), an deren Statt das Land Ure siegelt; wie denn auch Wernher von Wugelislo Ritter, Wernher von Silinon Ritter und Walther und Burkard die Schüpfer (Ghibellinen) als Zeugen auftreten.

Dass Lucern damals an der allgemeinen politischen Gährung Theil genommen, sagen uns das Sühne-Instrument vom 8. Juli 1244 und das datumlose Schirmbrieflein ghibellinischer Ritter aus Unterwalden besiegelt von Lucern, das Engelbergs Abt den Zürchern empfiehlt und in diese Zeit fällt[1]). Von Stadtrecht ward noch lange keine Spur sichtbar.

13.

1241, 21. August

schrieb Kaiser Friederich von Colonna aus an Masnerio de Burgo, Potestá von Como und Befehlenden in dieser Gegend, zur Ermuthigung Como's wieder; dieses Schreiben enthält für uns nichts von Belang, als Guazino Rusca's Gefangenschaft in Pavia. Huillard, V. 1164.

---

[1]) Kopp Urk. I, 2.

1244, Mai. Pergamo ist Friederich getreu. Ibi. IV, 192.

1246, September, erhalten wir Nachricht von Kaiser Friederich, er habe befohlen, dass der Cremoneser, Masnerius de Burgo, damals Potestá von Parma, auf des Kaisers Befehl gefangen werde. Ibi. VI, 460.

14.

1243 s. d. et l. (vor 24. September.)

Berchtold der Schenke von Habsburg und seine Frau Adelheid geben, mit Zustimmung und Siegel ihres Herrn Graf Rudolfs von Habsburg, Landgrafen in Elsass, den Sant Lazarus-Brüdern in Ura[1]) einige ihnen in Ure zuständige Güter mit dazu hörigen Leuten, mit allen Rechten und Gewähr, so ferne sie können. Sollten die Lazariter dieser Güter durch höhere Gerichtsbarkeit eines Andern[2]) verlustig werden, so sorgen die Vergaber und deren Söhne für derselben Ersatz.

D. s. P. Gall Morell im Geschichtfrd. XII, 2.

---

[1]) Der für Pflege Armer und Kranker, vorab damals häufig vorkommender Aussätziger (sog. Miselsucht des Morgenlandes) gestiftete Orden der St. Lazarus-Ritter hatte sich damals noch nicht lange im Lande Ure, an der Reichsstrasse, auf der viele Pilger wandelten, niedergelassen; dem Ausdrucke „in Vra" zufolge wohl noch kein Kloster in Seedorf gebaut.

[2]) Die Ausdrucksweise dieses Vergabungsbriefes lässt zwischen den Zeilen lesen, die Güter des Schenken seien Reichslehen des entsetzten Kaisers Friederich II. und der Lazariter Orden besorge deren Rückforderung durch ein späteres Reichshaupt. Conf. 1243, 26. November.

Ohne Dasein einer Pilgerstrasse über den Ursernberg wäre an die Stiftung des Lazariter-Spitals in Ure nicht zu denken. Als neue Stiftung in einem armen Thale hatte dieses arme Klösterlein, wie Alexander's IV. Breve (1255, 22 G.-F. XII, 4) zeigt, schwierige Stellung: „dum vix invenitur, qui congrua illis protectione, subveniat —.. tam de frequentibus injuriis, quam de ipso quotidiano defecto justitie conquerentes."

Wir sehen hier die erste Sorge für Krankenpflege von wenigen Edelleuten und deren Beschirmung vom Papste ausgehen. Schade, dass wir vom Freiherrn Arnold von Briens, dem Stifter dieser für den rauhen Alpenpass so nothwendigen Anstalt, so spärliche Kunde haben.

15.

1243, 26. November. Wettingen.

Uolrich (Freiherr) von Snabelburg, B. und R. seine Söhne leihen, auf Bitte des Klosters Wettingen, das den Snabelburgern dafür zehn Mark Silbers gab, C. B. W. von Burschinon (Schmid glaubt, diess sollte Göschinon heissen) ihre daselbst gelegenen Güter „que infeodationis titulo a serenissimo domino Rom. Imperatore tenemus“ [1]) als Erblehen.

Frz. V. Schmid, allg. G. d. Freistaats Uri II, 192.

So unbedeutend dieser Lehenbrief an sich aussehen mag, enthält er, unserer Ansicht nach, den historischen Schlüssel zur Erklärung des Zustandes Ure's in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

Wir sehen da die Reichsvogtei über Ure bis 1231 in der Hand Graf Rudolfs des Alten von Habsburg. Auch die Kyburger cediren an Wettingen. Die Grafen von Rapperswyl besassen ausser der Reichsvogtei des Ursernthals zahlreiche Güter im Reussthale, die zur Hälfte durch den jüngern Bruder, Heinrich von Wandelberg, zur Stiftung Wettingens vergabt, zum Theil aber bis auf den April 1290 im Hause Rapperswyl, zuletzt in die Hand der Erbtochter Elisabeth Gräfin von Homberg-Rapperswyl vererbt werden. Nebst den drei Grafenhäusern erscheinen damals in Ure begütert die Freien von Briens, namentlich Ritter Arnold, der Stifter des Lazariterhauses in Seedorf; H. und W. von Grünenberg, die ihr Gut und Leute den 19. August 1248 an Wettingen auflassen; Burghard von Belp, der sein Besitzthum in Ure 1255 an Aebtissin Judenta in Zürich verkauft.

---

[1]) Ein Bruder Ulrichs von Schnabelburg, Walther, war im Jahr 1236 „ultra montes“ wohl beim Kaiser Friederich. (Nr. 48 der Engelberger Regesten.) Die ritterlichen Reichslehen im Lande Ure waren Löhnung für geleistete Kriegsdienste. Hätten wir Mannschafterröttel der „militia teutonica“ unter dem von Voheburg aus der Zeit deutscher Besatzung in Como, so würde uns manch' Lehensherr in Ure darin genannt sein.

Neben diesen drei[1]) gräflichen und vier freiherrlichen Familien sehen wir noch mehr ausländische Ritter Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts in dem kleinen Ländchen Ure mit Reichslehen ausgestattet. So die Schenken von Habsburg 1243 (vgl. Nr. 14 n. 2); Rudolf von Thun, der längere Zeit in Ure vorkommt; ebenso Rudolf Niemerschin, Ritter von Küssnach; Rudolf von Thurn und Rudolf von Schauensee erscheinen später, dürften ihre Lehen aber geerbt haben; so sagt Otto von Turne 1322, 22. April. G.-F. XII, 20.

Es frägt sich nun, wann und durch wen kamen diese vielen fremden Herren zu ihren Besitzthümern in Ure?

Der Kaiser, von dem Freiherr Ulrich von Schnabelburg sein Gut in Ure empfangen zu haben bescheint, ist ohne Zweifel Friederich II., welcher 1212 als sog. apulisches Kind in unsere obern Lande gekommen, gerade von denselben Grafen von Kyburg, Habsburg und Rapperswyl und deren Edlen und Rittern seine erste und nothwendigste Hilfe gegen den mit Macht zu Petershausen liegenden Kaiser Otto IV. erhielt, die er mit den Resten von Reichslehen heimzahlte, die des milden Königs Philipp, seines Oheims, Regiment ihm spärlich zurückliess.

Warum aber um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Herren ihre Güter in Ure loszuschlagen suchen, erklären uns der Freiheitsbrief Ure's 1231, der von Schwyz 1240 und die grosse ghibellinische Bewegung um den See der Waldstätte, die sich nicht nur in der Grütlisage, sondern urkundlich, namentlich den 8. Juli 1244 und in dem sog. geschwornen Brief 1252 in Lucern kund gibt.

Noch klarer spricht die deutsche Besatzung Como's von 1237 bis 1242 unter dem Markgrafen von Voheburg, der später beim Kaiser erscheint.

---

[1]) Auch die Homberger Grafen scheinen laut Stiftbrief 1223 für Wettingen in Uri belehnt worden zu sein, 1241, 17. December. (Schmid I, 213.)

16.

1244, 8. Juli. Lucern.

Sicherung des Handels für Lucerns Burger.

Rudolf der Aeltere (von Habsburg-Laufenburg), Landgraf im Elsass, Graf Ludwig von Froburg, Arnold Vogt von Rotenburg und Walther und Markwart von Wolhusen, Brüder, Freiherren, beurkunden, dass durch Vermittelung der beiden Grafen Hartmann von Kyburg und des Grafen Rudolf von Rapperswyl (die Lehen des Reichs an dessen Strasse über den Ursernberg inne hatten) ihre Fehde, die sie einige Zeit mit den Bürgern von Lucern[1]) geführt, auf folgende Weise beigelegt sei:

Wer von genannten Herren, welche diesen Sühnebrief besiegeln (der Bischof ausgenommen), den Frieden bricht, verliert auf zehn Jahre der Uebrigen Hilfe; ja diese wären in diesem Falle zum Beistande gegen ihn verbunden, wozu sie alle sich eidlich verpflichten, ebenso die Friedensmittler unter Annahme des bischöflichen Banns für Friedbrüchige.

Arnold der Vogt von Rotenburg und sein Sohn Ludwig geloben, inner den zehn kommenden Jahren keinen Burger (Lucerns) zu beleidigen, sondern solche vor Beleidigung nach Kräften zu schirmen, vorab wenn sie ihrentwegen gefangen gelegt würden, sie und ihr Gut (rebus et persona) zu befreien, ihnen in diesem Falle Recht zu sprechen, auch bei andern zu verschaffen: so dass die Bürger sowohl für Besorgung ihrer Güter als für andere Geschäfte (seu alia tractant negotia) fünfzehn Jahre lang Frieden geniessen. Mit Genannten siegelt auch Bischof Heinrich von Constanz. Geschfrd. I, 175.

17.

Circa 1240[2]) oder 1246[3])

schrieb Meister Albert, einst Abt zu Stade, in seinem Zeitbuch

---

[1]) Cives de Schwiz kommen 1114 und 1144 vor.

[2]) Wie Lappenberg, in Pertz Mon. Germ. histor. XIV, 271 glaubt.

[3]) Nach unserer Ansicht.

unter andern Wegweisern auch einen von Rom nach Norddeutschland.

So auf pag. 339 genannten Bandes:

„Si placuerit tibi redire (a Roma) per Elvelinum (Helvetinum)[1]) montem, quem Longobardi vocant Ursare, a Roma eas iterum.

8 leucas ad Castellum sancti Petri, 16 Sutrium, 16 Viterbium, 8 Mons Flascun, 8 ad lacum Santæ Christine, 7 ad Aquam pendente, 20 ad Sanctum Clericum, 20 ad Sexnam (Sienam), 10 Marcelburg, 24 Florentiam, 20 Recorniclam, 33 Bononiam, 20 Mutinam, 15 Regium, 15 Parmam, 15 Bur(go) San Domin, 20 Placentiam, 40 Mediolanum, 24 Cumam (oft bedeuten die Zahlen Miglien).

Ibi venies ad Lacum Cumanum.

Qui sunt de Suevia et hujusmodi regionibus, lacum Cumanum transeunt et vadunt per Sete Munt in suam regionem.

Tu autem omittas lacum ad dextram manum et eas ad sinistram versus Lowens 16 miliaria cum lacu. Ibi mons[2]) incipit et currit usque Zonrage[3]).

De Lowens (Lugano) usque Belence (Bellinzona) una dieta, inde 3 diete usque Lucernam cum stagno. Procedas 5 et occurret tibi Tovinge (Zofingen); sed maxima sunt miliaria. 4 (miliaria) Basilea, 16 Straceborch, 18 Spira, 6 Wormatia, 7 Binge, 5 Botharde, 2 Confluentia, 2 Andernake, 5 Bunna, 4 Colonia.

Cum veneris Basileam, bene fac pedibus tuis, et intrando navem descende usque Coloniam.“ Etc. pag. 340.

„Si vis transire montem Jovis, cum Roma redieris, de

---

[1]) Elvelinum ist offenbar Fehler des Abschreibers.

[2]) Der Berg zwischen Lugano und Bellenz ist offenbar Monte Cenere; die Steigung beginnt von Bellinzona, damals noch über Dazio grande, immer mehr und der Berg endet erst in Amsteg.

[3]) Amsteg oder zum Steg, woraus Zonrage in der Abschrift des 14. Jahrhunderts geworden.

Placentia eas Vercellis et ita trans montem Jovis venies ad santum Mauricium et sic Basileam" setzt dies Itinerar für Pilger noch kurz hinzu, so dass man sieht, der Benjamin der Central-Alpenpässe über den Ursernberg habe damals schon dem alten Pilgerwege für Norddeutsche die Concurrenz abgewonnen.

„Simile iter Albertum nostrum anno 1236 fecisse a verisimilitate non abhorret" sagt Lappenberg l. c. pag. 279.

Offenbar hat der Verfasser dieses Itinerars diese Reise selbst zu Fuss gemacht, da die Orte und deren Entfernungen in Italien in italienischen Miglien, über die Alpen in Tagreisen und von Lucern bis Cöln in deutschen Meilen ziemlich genau sich verzeichnet finden. Dass Meister Albert z. B. die 5 Meilen von Lucern, damals noch über Stolberg, Rotenburg, Sempach, Sursee, Hafendeckel, nach Zofingen, nachdem er die Alpen in zwei Tagereisen überschritten, sehr lang gefunden, ist sehr natürlich, besonders für einen Sohn des Flachlandes, der im Gebirge ermüdet seinen Nachfolgern den Rath gibt, von Basel aus die Fahrt auf dem Rhein bis Cöln zu wählen.

So lange der Krieg mit Mailand währte, reiste schwerlich ein Pfaffe diesen Weg.

Ob aber Meister Albert als Abt von Stade, oder später, als er in den damals aufblühenden Orden des heiligen Franciscus getreten, diese Fussreise über den Ursernberg gemacht habe, scheint mir zweifelhaft, und ich möchte für letzteres um so eher stimmen, als wir in Heinrich Raspe's documentirter Verbindung mit Rom und den Mailändern (Breve Innocenz IV. vom 22. April 1246 an die Minoriten, Raynald § 7, und 10. Juli an Lübek; Briefe König Heinrichs an die Mailänder im Mai, Hahn C. M. I. 248, und Meldung seines bei Frankfurt erfochtenen Sieges an die Mailänder l. c.) für Minoriten als Boten nach Italien zu reisen bis 17. Febr. 1247 Gelegenheit finden.

Niemand kann zweifeln, dass die mehrere Jahre dauernde deutsche Besatzung in Como unter dem Markgrafen von Voheburg regern Verkehr von Kriegsleuten über den Ursernberg und dadurch auch Anforderung zur Besserung der Reichsstrasse über

den Berg bedingt habe. Daher mochte dieses Itinerar eben diesem Alpenpasse vor Splügen, Septimer und den beiden Walliser Alpenstrassen, um an den Rhein zu gelangen, damals schon den Vorzug geben, dann aber eher in's Jahr 1246 als 1236 gehören.

F. J. Mone Zeitschr. f. G. des Oberrheins IV., 18 bringt einen Wegweiser von Strassburg nach Mailand, der sagt: „a Basilea ad Liestal 2 m., a Liestal ad Oltheim 2 m., ab Oltheim ad Zovingen 1 m., a Zovingen ad Sursee 2 m., a Sursee in Lucerne 2 m., a Lucerne uber den se 4 m., von dem se usque Flöle (vide Altdorf) 1 m., a Flöle usque Silen 1 m., a Silen usque Wasen 1 m., a Wasen ad Ospendal 1 m., ab Ospendal ad Montem Godhardi 2 m. Item uber den berg zu Oreol, do vohent welsche milen an und sint 16 milen bis Giermes, a Giermes usque in Pfaut 11 m., a Pfaut usque Bellenze 11 m., a Bellenze usque in Lucanam 16 m.“ Etc. Ist aus dem 14. Jahrhundert.

18.

1248, September. Aachen.

König Wilhelm sendet an Potestá, Rath und Stadt Mailand einstweilen R. v. Suppino Grafen von Romagnola als Reichsvicar Lombardiens, wohin er selbst kommen will, da er ihrer erprobten Treue wegen zu ihnen besondere Huld trägt.

Hahn Mon. inedita I, 255.

Diess lässt keinen Zweifel, Mailand habe, wie es Sitte war[1]),

---

[1]) So sandten sie 1246 im Mai Guifred de Habiliate an Heinrich Raspe, Hahn l. c. I, 248; so eine Gesandtschaft mit Geschenken an Otto IV., Giulini Mem. VII, 227.

Auch einzelne welfische Herren Italiens, wie die Grafen Fieschi, liessen sich von Wilhelm 1249, 4. September, in Coblenz belehnen.

Lünig Cod. Ital. II, 2459.

1250, 2. Octbr., Alberico de Romano des Ghibellinen Ezelino Bruder.

Verci St. d. Ezelini.

Für König Richard hingegen, der überhaupt mehr am Niederrhein wirkte, finden wir keine Spuren von Anerkennung in Mailand.

eine Gesandtschaft mit Geschenken an den neu erwählten König gesandt.

18 a.

1251, Mai. Speier.

König Konrad IV. bestätigt, auf Gesuch des Grafen Rudolfs von Habsburg, Landgrafen im Elsass, dem Johannes von Tentenberg[1]) ein Reichslehen, welches sein Vater, Andreas von Tentenberg, vom sel. Kaiser Friedrich II. empfangen und lange Zeit inne hatte, unter der Bedingung, dass er solches von der Reichskammer sich leihen lasse.

Berns Geschichtsquellen VI, 339, No. 314.

Offenbar hielt also auch Bern sich bis zur Schlacht von Oppenheim an die Staufer; um so leichter erklären sich die im Lande Ure mit Reichslehen ausgestatteten Ritter von Thun, Belp und die von Schweinsberg.

19.

1252, 4. Mai. Lucern.

In dem Verkommnisse, welches Lucerns Bürger mit ihren Vögten, den Freiherren von Rotenburg, unter dem Namen „Geschworner Brief" abgeschlossen, findet sich die Stelle:

„Wurde och dehein urlige innerhalb dem sewe under den waltlüten[2]), swer da hin vert, der sol sich dar zuo erbeiten und vlizen daz er das urlige zerstoere und ze guote und ze suone bringe.

---

[1]) Anno 1249, 2. August, ertheilten Marquard Freiherr von Rotenburg-Wolhusen als Procurator in Klein-Burgund, Zürichs und Schaffhausens und beide Räthe Berns, die von Immo sel. von Tentenberg unter Herzog Berchtold sel. von Zähringen errichteten Stadtmühlen zu Bern, womit Kaiser Friedrich II. dessen Nachfolger, Andreas von Tentenberg, belehnte — den Erben dieses Andreas von Tentenberg. Ibi pag. 312, 313, No. 283.

[2]) „Apud intramontanos", d. h. zu Unterwalden, wo die Vögte von Rotenburg, vorab im Thale zu Stans, auch Murbach-Lucernischen Gotteshausleuten zu befehlen hatten.

Und wil er sinem vründe ze helfe stan, daz sol er tuon mit harnesche, und mit rate, also daz er selbe bi dem vründe nüt belibe, e daz urlige ende hat. Ist aber er mit sinem libe *bi dem* urlige, daz sol er bezsern mit funf phunden, e daz er *wider in* die stat kome".

Zwölf Jahre zuvor hatten die von Schwyz durch eine Unterstützung des gebannten Kaisers Friedrich II. zu Faenza ihren Freiheitsbrief geholt. Seit diesem Zeitpunkt ruhte die ghibellinische Politik in den Waldstätten nicht nur nicht, sondern sie dehnte sich auch auf das Habsburgische Sarnen aus, das, laut Innocenz IV. Ausspruch (Schöpfl. Alsatia dipl. I, 484) sich vom (damals welfischen) Grafen Rudolf dem ältern von Habsburg-Lauffenburg, dem erblichen Besitzer der Burgen Sarnen, Rossberg (Hus bi Stans), Ramenfluh (Neuhabsburg bei Meggen) und Lowerz (sog. Schwanau bei Schwyz) abgeworfen.

Das Thal von Nidwalden, in dem wir einer zahlreichen Gesellschaft in staufischem Dienste zur Ritterwürde gelangter Leute aus dem Stande spärlich begüterter Gotteshausleute begegnen, blieb selbstverständlich in dieser hochbewegten Fluth des Ghibellinismus am See der Waldstätte, deren Fluth wir bis Lucern, ja nach Zürich reichen sehen, so wenig zurück als Ure.

Das sind die urkundlich documentirten Elemente des Rütlibundes, dem 1291 der erste geschriebene Bund der drei Länder Zeugniss gibt.

20.

1253, 4. Juni. Lenzburg.

Hartmann, der jüngere Graf von Kyburg, verzichtet auf alle Ansprache an Gut und Leute Wettingens im Lande Ure.

Geschichtsfrd. V, 227.

1254, 21. Mai, erlosch zu Lavello in Apulien mit **König Konrad**, der seinem Vater Kaiser Friedrich II. in die bessere

Welt gefolgt, die treue Hoffnung unserer ritterlichen Ghibellinen, die diesseits der Alpen in ihrer Anhänglichkeit an das schwäbische Kaiserhaus sich eben so grossartig auszeichneten, wie die Mailänder im Hasse gegen die Staufer.

21.

1255, 10. März. Hagenau.

König Wilhelm bestätigt den von Basel den Rhein abwärts (also auch vom Landgrafen von Oberelsass) beschworenen Landfrieden. Pertz Mon. IV. 372.

21 a.

1255. Basel.

Haimo von Hasenburg, Decan des Hochstifts Basel, und Gotfried von Eptingen, genannt Madel, Schiedleute zwischen dem Bistum Basel, als Lehensherr von Olten und Waldenburg, und Jungherr Volmar Graf von Froburg, als Lehentrager obiger zwei Städtchen, lassen diesen Jungherrn „zur Besserung" des Stiftes und Bistums Basel schwören, dass er seiner Lehenspflicht getreu, zu jeder Zeit durch Olten freien Durchgang gestatte und von seinem Lehen nichts veräussere.

Maldoners Verz. Mone Z.-S. IV, 231.

Die Ausdrücke zur Besserung und die Ermahnung zum Offenhalten der Reichsstrasse in Olten deuten auf Verkehrsstörungen, die, unter dem jungen Froburger, auf der Strasse von Basel über den Hauenstein nach dem Ursernberge und Italien sich eingeschlichen und dem bischöflichen Zoll Eintrag verursacht haben.

22.

1257, 24. März, in Capella Lucernensi.

Vor einem päpstlichen Legaten sühnen sich Abt Theobald von Murbach und Lucern mit Arnold dem alten Vogte von Rotenburg und seinen Söhnen, die und deren Gebiet sich wegen unrecht angemasster Gewalt gegen des Abts Hofjünger von

Lucern[1]), Malters, Littau, Kriens, Horw, Adligenswyl, Rot, Buchrein und Emmen, im Banne und Interdicte befanden, in folgender Weise.

Ein durch Propst und Decan Heinrich von Basel, Burkard den Archidiacon Burgunds, Rudolf Propst von Beromünster, Philipp Kämmerer von Murbach, Wernher Edlen von Wartenfels, Heinrich von Heidegg, Kraft von Gebwiller und Wilhelm von Sulz, Rittern, zusammengesetztes Gericht sprach einstimmig: der Vogt Arnold von R. habe dem Abte von M. hundert Mark Silber und 4 Huben als Schaden-Ersatz zu geben. Derselbe darf künftig genannten Hofjüngern Murbachs und Lucerns keine Erpressungen, Tellen noch andere neue Beschwerden auflegen, weder auf Personen, noch ihren Gütern, ausser dem Hofrechte.

Um darin Sicherheit zu gewähren, ist der Vogt verpflichtet, seine unrechter Weise auf dem Grund des Klosters erbaute Burg Stollenberg abzubrechen; etc.

Der Vogt Arnold und seine Söhne Marquard und Arnold geloben eidlich Haltung dieser Richtung. Es siegeln der Bischof von Constanz, Meister Burkhard Archidiacon, Rudolf Propst zu Bero-Münster und Arnold der Vogt. Zeugen: Ulrich Freiherr von Rüsegg, Hartmann von Baldegg, Heinrich Druchsess, Rudolf und Werner von Rotenburg, Ulrich der Meier von Küssnach, Ritter, Walter der Amman (Minister) von Lucern, Heinrich von Malters, Peter (in Ponte)[2]) an der Brugg, Johann von

---

[1]) Wenn gleich in dieser Sache bloss des Klägers Schaden und Sicherung in Frage kam, so erscheinen dessen Hofjünger, die Burger des mit Thoren und Graben auch Mauern umgebenen Lucerns, doch den andern Kirchgemeinden des Abtes gleichgestellt und nur durch ihre Hofbeamteten, den Ammann, Meier, Keller, Forster etc., vertreten. Der Grundherr Lucerns und seine Hofbeamteten, Murbachs Dienstmannen, sind sichtbar, während 1244, 8. Juli, die Bürger als handelnde Personen erscheinen.

[2]) Petrus in ponte ist selbstverständlich nicht der 50 Jahre später von der Herrschaft Habsburg-Oesterreich gesetzte erste Schultheiss von Lucern, sondern dessen Vater oder Grossvater. Ob der bei Graf Rudolf dem

Hiltisrieden, Rudolf von Tottinkon und Peter von Elsass, Burger von Lucern. Gesch.-Frd. I, 191—193.

23.

1257, 23. December. Altdorf an der Gebritun.

Graf Rudolf von Habsburg (noch nicht vierzig Jahre zählend) erscheint zu Altdorf an der Gebreitun, gerufen von den Landleuten von Ure als Richter, um unter ihnen aufgestandene Misshellende und Todgefechte beizulegen, welche zwischen dem Geschlechte de Izelins und von Gruoba walteten.

Zwanzig Mann von jeder Partei verbürgen unter Acht, Bann und 120 Mark Silber Busse, wovon 60 dem Grafen zufallen, Gewähr dieser Sühne.

Ob die Sühne gebrochen sei oder nicht, darüber entscheiden Herr Wernher von Silinen, Herr Rudolf von Tuno, Cunrad der Meyer von Bürglon und Berchtold der Schwepter.

Anlass und Verlauf dieser Fehde sind nicht genannt. Der Landfriede muss im Reussthale, wohl auf der Reichsstrasse, zwischen Bewohnern des Obern- und Niedernthals gestört worden sein, dass der Graf mitten im Winter Sonntag vor Weihnacht mit vier Freiherren und eben so viel Rittern nach Ure fuhr, um Recht zu sprechen.

Tschudi Chron. I. 155. Dr. G. v. Wyss, G. d. Abtei, Beil. 136.

Alten vorkommende Heinrich de ponte 1198 dessen Vater war, kann ich nicht sagen. (S. m. Tellsage pag. 71, 150.)

Petrus de ponte kömmt auch in dem Jahre 1256 im Hofe zu Lucern in beinahe gleicher Zeugenschaft vor. Geschichtsfreund I, 190.

Der Name des Geschlechts „in ponte“ an der Brugg, der uns mit Peter 1261, 26. April und 2. October, 1267, 25. December, als P. zur Brugg wieder begegnet, 1290 (Gesch.-Fr. II, 168) aber Peter an der Brugg eine jüngere Person bezeichnet, wie 1298, 29. Juni, die dann im Jahre 1307, 31. October (Geschfrd. I, 43) als Peter an der Brugg Schultheize ze Lucerren auftritt, ist das älteste mir bekannte Indicium, 1168, für frühe Existenz der Reussbrücke in Lucern. In Constanz erbaute der Kastvogt die Rheinbrücke, wahrscheinlich also auch der Murbach'sche Oberkastvogt die Reussbrücke in Lucern.

24.

1258, 20. Mai. Altdorf bei der Linde.

Rudolf der Landgraf im Elsass, Graf zu Habsburg, gibt im Einverständniss mit dem Land Ure, das auch mit ihm den Rechtsspruch besiegelt, alle Güter, welche Izelin, sein Vetter Ulrich von Schachdorf und deren Anhänger, welche oben beschwornen Frieden auf die lästerlichste Weise gebrochen, früher als Erblehen von der Abtei inne hatten, sammt beweglicher Habe, als verwirkte und heimgefallene Lehen, in die Hand des Pfarrherrn Heinrich von S. Peter und Jakob Müller, der Aebtissin von Zürich zurück und gebietet sowohl den Friedensbrechern als ihren Weibern und Erben darauf nie mehr Ansprache zu erheben. Auch soll niemand die Aebtissin um ihr Gotteshaus im Genusse dieser Güter unter göttlichen Rechtes und Friedens Verletzung und Verlust der Gnade des Grafen beirren.

Als Zeugen sind sechs Freiherren, sieben Ritter, drei Meier der Abtei und die Gemeinde von Ure genannt.

Die „enormitas sceleris" ist auch hier nicht näher bezeichnet, als dass Bruch des unter höchster Strafe in der Sühne vom 23. December angelobten Friedens erwähnt wird. Die Izeline waren wohl abwesend. J. E. Kopp, Urk. I, 10 etc.

25.

1262, 18. November. Hagenau.

König Richard, welcher zwei Wochen zuvor in Schlettstadt (wohl auf Bitte des an der Spitze der Laienzeugen erscheinenden Grafen Rudolf von Habsburg) Basel den vom Rheine umspülten Berg Breisach zurückgestellt hatte, bestätigt die Handelsprivilegien der Städte Strassburg und Zürich, in welchen Privilegien ebenso Graf Rudolf von Habsburg als erster Zeuge genannt wird. Schöpflin Alsat. dipl. I., 141, 142.

„Drei Tage später gibt Richard den Strassburgern ein

zweites sehr günstiges Privileg“ [1]), worin u. A. mit Hagenau gegenseitige Hilfe zur Sicherung des Verkehrs gewährt wird.

Schöpfl. I, 443.

26.

1266, s. d. et l.

Graf Hartmann von Froburg bestätigt dem Kloster St. Urban die von Hermann seinem Grossvater, Ludwig seinem Vater und Hermann seinem Bruder sel. ertheilte Zollfreiheit: tam a naulo [2]), quam theloneo per totam terram suam, præcipue per munitionem suam Liestal, quæ a ceteris exiguntur hominibus.

Herrgott II, 398.

27.

1269, Lucern.

Murbachs Abt Berchthold verkauft, als Grundherr, in „Oppido apud portam“. Geschichtsfreund III, 172.

Der Anfangs des 13. Jahrhunderts noch offene Ort Lucern, als Haupthof der Besitzungen Murbachs um den See der Waldstätte und Marktplatz frühe viel besucht, mag, da Abt und sein Kastvogt es bequem finden mussten, frühe, wohl schon zur Zeit, als von zwei Brüdern von Eschenbach einer zu Murbach auf dem Abteistuhle, der andere als Propst zu Lucern sass, eine Verbindungsbrücke [3]) über die Reuss als erste Ausstattung erhalten haben. Hier sehen wir Lucern als beschlossene Stadt auch politisch schon entwickelt, was sie jedenfalls zum Theile der Eröffnung des Gotthardspasses zu danken hat.

---

[1]) Prof. Alf. Hubers Rud. v. Habsb. Note 24. Wien 1873.

[2]) d. h. Fähre auf der Birs bei Basel.

[3]) Die jetzt noch so genannte Reussbrücke, an dem Orte angelegt, wo dieser Fluss zusammengedrängt von beiden Seiten der Stadt vom See abfliesst, wurde wohl, wie in Constanz die Rheinbrücke, vom Kastvogte erbaut.

27 a.
1270.

Soll, wie die Annalen von Colmar (Urstis. II.) und Kuchimeisters Chronikon erzählen, Bischof Heinrich von Basel (geb. v. Neuenburg) dem Abt Berchtold von St. Gallen seinen Elsasserwein abgefasst haben, worum man gen Säckingen ins Feld geritten. Das geschah aus Muthwille; denn 1271 kaufte Bischof Heinrich Pfirt um 850 Mark Silber.

27 b.
1270, 4. October (Lucern).

Philipp Vogt von Briens kauft von dem Lazariterkloster in Ure die von dessen verstorbenem Stifter, Ritter Arnold von Briens, vergabten (wohl nur die im Aarthale gelegenen) Güter um zwanzig Mark Silber, zahlbar auf Termine, unter Cgselschaft Ritter Ulrichs von Küsnach und dreier von Lucern, zurück.

Geschichtsfrd. XII, 14.

Die ursprünglichen Stiftsgüter dieses auf öffentliche Wohlthätigkeit angewiesenen Convents waren also ärmlich.

28.
1273, 24. October. S. l.

Herzog Robert von Burgund stellt dem Bischof Heinrich von Basel einen Urfehdebrief zu, „quod cum Amaldricus dictus Lothomus civis Bisuntinus... a quibusdam malefactoribus preter justitiam vinculis mancipatus, postmodum... liberatus in potestatem H. Basiliensis episcopi incidens, ab eodem petens... evasionis auxilium impertiri“: — um den Gefangenen zu befreien.

P. M. Herrgott G.-H. III, 437.

Es ist diess eine der vielen Anzeigen grosser Unsicherheit auf der Reichsstrasse, besonders im Jura. Vergl. 1283, 30. März, König Rudolfs Ausschreiben vor Pruntrut.

29.

1274, 8. Januar. Colmar.

König Rudolf, dessen Persönlichkeit den Urnern in langjähriger freundschaftlichster Erinnerung blühte, dankt die ihm von Ammann und Gemeinde des Reichslandes Ure dargebrachte Huldigung mit huldvoller Erinnerung an ihre ihm und dem Reiche[1]) bewiesene standhafte Treue, die sie mit glanzvollen Thaten oft bewährt, so dass er ihr Wohl, Ehre und Freiheiten eher zu mehren, als zu mindern gesonnen sei: sie ermunternd zu Fortschritten in diesem ihrem Eifer, ihnen zusichernd, dass er sie unter keinen Umständen veräussern, sondern stets als besondere Schoosskinder des Reiches in seiner Hand behalten wolle.

Tschudi Chron. I, 180—81.

30.

1274, 9. Januar. Colmar.

König Rudolf nimmt Schultheiss und Bürger der Stadt Lucern für gelobte Treue und Ergebenheit[2]) in des Reiches besondern Schirm. J. E. Kopp, Urk. I, 21; G. II, 180.

Damit beginnt für Lucern eine Reihe von besondern, 1277, 4. November zu Wien; 1281, 1. November zu Einheim; 1282, 9. Mai zu Kyburg etc. fortgesetzten Gnadenbriefen König Rudolfs, seines Sohnes und dessen Söhne, denen diese Stadt, nebst der Strasse nach Italien, die sie, wie Herzog Rudolf IV. sagte:

---

[1]) Allen Flor einer noch jungen Hofkanzlei bei Seite gestellt, ist doch nicht anzunehmen, dass: „placiditas, lucida frequenter insignita operibus nostris“ und „constantiam, qua vos erga nos et Romanum Imperium semper incaluisse comperimus“ blosse Canzleiformeln seien.

Zu Diensten gegen den Grafen Rudolf von Habsburg und das Reich gab die Strasse des Reichs über den Ursernberg und deren sicheres Geleit den Urnern sattsame Gelegenheit. Es erzählt auch eine gleichzeitige Chronik, Graf Rudolf habe durch Geleit des Erzbischofs von Mainz „usque ad alpes“ seiner Erhebung zum Könige Anlass gefunden.

[2]) „tam fidum, quam indefessum vestrum servitium.“

„von Alters her“ von St. Gotthardsberg bis Windisch und Reiden, für Bürger zollfrei genoss, ihre Blüthe dankte.

31.

1275, 14. März. Mailand.

Veneticus Cazinimicus Potestá Mailands macht, auf Geheiss Napoleone's und Francesco's della Torre ein Mandat, um eine Mühle am Olone besser mit Wasser zu versorgen.

„Et quia expedit reipublice quod molandina habeant copiam aque pro macinando occasione hujus presentis exercitus, qui fit seu speratur fieri, per commune Mediolani occasione eventus militum de Spania contra homines Papie et ipsos milites. Et nisi fuisset ille exercitus seu causa illius exercitus, ipse Potestas illud preceptum non fecisset.“

„Li Spagnuoli, di cui qui è parola spediti in Lombardia nel 1274 dal re di Sicilia[1]), avevano a Capo Buoso da Dovera sotto il comando del Marchese di Monferrato.“

So bei Osio Docum. diplom. I, 22.

Bei Pertz Mon. Germ. XVIII, 561 findet sich in der Prætendentschaft des Königs Alphons von Castilien, dem Wilhelm von Montferrat, sein Tochtermann, von Pavia aus die Lombardei erobern sollte, ein richtigerer Schlüssel zu Klärung dieses castilianischen Heers, gegen das die Torriani am Olone ein Observationscorps aufstellen zu müssen glaubten. Ob diess auf Befehl Papst Gregors X. oder König Rudolfs geschah, ist nicht gesagt. „Hujus presentis exercitus qui fit seu speratur fieri“ möchte auf die Ankunft der 200 Lanzen des Grafen von Leiningen zu deuten sein, die man damals erwartete. Auch Busson (pag. 157) ist diese lehrreiche Stelle entgangen.

---

[1]) Sollte wohl für Castilia missschrieben sein. Auch in Novara lagen Spanier. Bullar. francisc. III, 341. Damit ist zu vergleichen Nr. 46 vom 9. Juni 1289.

32.

1275, 29. Juni. Basel.

„Festo Petri et Pauli Rhenus pontem Basileensem destruxit".

Annal. Colmarienses.

32 a.

1275, im Sommer oder Herbst.

König Rudolf, welcher den 10. Juli von Zürich aus eine Gesandtschaft an Italiens Reichsgetreue abgesandt, um, wie des Kreisschreibens (Gerbert Cod. epistol. Nr. 97) Mahnung lautet, ihm die Wege zur Romfahrt vorzubereiten, lässt nun für den Grafen Heinrich von Fürstenberg, dem er die Reichsverwaltung in der Romaniola und an der benachbarten adriatischen Küste (Ravenna bis Pesaro) zugewiesen, ein neues Creditiv ausstellen, welchem wir Folgendes entheben:

„Nos cupientes, quod ipsa provintja Duce gaudeat circumspecto[1]), Illustrem Heinricum Comitem de Fürstenberg, consanguineum nostrum[2]), quem ex parte circumspectionis et fidei

---

[1]) Allerdings bedurfte es für die Romaniolen, die König Rudolf 35 Jahre früher vor Faenza kennen gelernt, eines umsichtigen und gestrengen Reichsvogts.

[2]) Die pleonastische Reichskanzlei Rudolfs führte das Verhältniss der Blutsverwandtschaft durch Heilwig, Rudolfs Mutter, mit Agnes von Zähringen, Graf Heinrichs Grossmutter, durch: „cum comes idem sit os ex ossibus nostris et caro de carne transsumptus" noch weiter aus.

Die Wirksamkeit dieser Sendung der Gesandtschaft König Rudolfs war nicht so unbedeutend, wie sie neuester Zeit auch Rump, nach Busson, angibt. Es huldigten 1275 im October und November an König Rudolfs Boten: Mailand, Lodi, Cremona, Piacenza, Crema und Parma (Muratori XVIII, 9; IX, 720. Böhmer Reichssachen Regest. Nr. 119).

Graf Heinrich v. F. nahm Bologna, Faenza, Forli, Cesena, Rimini und Ravenna, also die ganze Strada Aemilia, ja selbst Städtchen im tuscischen Hochlande, wie Urbino, und den bedeutenden Markgrafen Obizo II. von Este, Herrn zu Ferrara und Ancona, für seinen König in Huldigung und Lehen auf, und zwar (Theiner I, 196; Pertz Monum. G.-H. XVIII, 562) mit Consens Papst Gregors, der leider den 10. Januar 1276 in Arezzo starb.

merita nobis reddunt amabilem et probata strenuitas reddit clariorem, vobis et toti provintie prenotate preficimus in rectorem ejusdem provincie, regnum vice nostre nominis exequendum sibi plenarie committentes." P. M. Herrg. III, 462.

33.

1276, 18. März. Wien.

König Rudolf, an welchen die mächtige Republik Venedig nach Wien eine Gesandtschaft abgeordnet hatte, antwortet dem Dogen Jacob Contareno:

„Scimus quidem, quod cives et incole civitatis ejusdem civiliter ordinant et disponunt vitam et mores rectitudini et justitie se conformes efficiunt, ad pacis et patrie commoda celum habent. Perpendimus et sentimus, quod eorum laboribus et solerti industrie provideatur necessitatibus et utilitatibus multarum gentium, que fidem Christi et Leges Romani Imperii profitentur, et quia tante discretionis populus, tante que reverentie civitas discreto vestro regimini se subjecit, existimamus etc., quod pro viro laudabili et amico ex vestris diligendo nos eligere et electum diligere debeamus... Marinum Pasqualem civitatis vestre nuncium specialem lete recepimus, libenter audivimus et intelleximus diligenter, et ea, que nobis ex parte vestra retulit, quantum nos decet et vobis expedit, voluntarie prosequimur.

Dieser eifrige Reichsstatthalter griff nur zu weit, so z. B. auf die Grafschaft Bertinoro ob Forlinpopoli, ein unbestritten altes Besitzthum des Papstes. Maratori z. B. Antiq. Estens. II. 31 und die von Pertz edirten Annal. ghibellini geben uns klarere Bilder von König Rudolfs Verhältniss zu Italien, als alle neuern italienischen und deutschen Darsteller.

Dass Graf Heinrich von Fürstenberg nicht ohne gehöriges Geleit in die von Bürgerblut gefärbte Strada Aemilia geritten und die sanguinosi Romagnuli belehrt, versteht sich für jeden, der unter ihnen gelebt, von selbst.

Ob er den an Mailand gerichteten Brief (Gerbert II, 28): „quod in proximo nunc instante festo resurrectionis domini (1276) in Mediolano presentes... procedemus" vermittelte? Diesem zufolge wäre Rudolf über Ursernberg gereist.

Mercatores civitatis vestre per nostros terminos transeuntes juxta requisitionem ipsorum tractare volumus et favere, ipsorum molestiis quantum possumus, precavere, vestramque personam habere proponimus et servare disponimus nobis specialiter pro amico". F. J. Mone, Zeitschrift f. d. Oberrhein V, 15, 16.

„I Tedeschi, piu accarezzati, perchè considerati fra gli alteri più utili e necessarii ai comodi della mercatura, ebbero sin dal secolo XIII il loro fondico particolare, secolo nel quale il commercio con la Germania s'era notibilmente aumentato."

Storia civile e pol. S. comm. VIII, 152.
Marin's Handelsgesch. Venedigs.

In wie ferne die Eröffnung des Ursernbergs als Alpenpass zur Vermittlung zwischen Venedig und Flandern bis 1352 über Basel zur Belebung des Handels beitrug, ist leicht zu erachten.

33 a.

(Circa 1276—80.)

Hii sunt Redditus in Windegge.

„Item de teloneo ibidem libras iiij.

Item cum mularii transeunt, tunc valet magnum teloneum, secundum quod concedi potest." Pfeiffer's Urbar pag. 346.

Die Burg Windegg, Vogteilehen von Schennis, früher in der Hand der Lenzburger, dann der Habsburger, hatte also einen (wohl sehr alten) Zoll, der zur Zeit der Aufzeichnung, die, der Schrift nach, eher in den Anfang als in die spätere Periode König Rudolfs fällt, nur dann von bedeutendem Ertrage war, wenn Maulthiere, d. h. italienische Kaufmannsgüter (von Cur nach Zürich), gingen. Laut dieser Stelle scheint mir der neue Alpenweg über den Ursernberg den alten Pässen der Römer, die nach Cur führten, wenigstens für das Emporium Zürich, schon zur Zeit König Rudolfs, siegreiche Concurrenz gemacht zu haben.

Dieser Zoll zu Windegg erscheint in der Reinschrift des zwischen 1303 und 1311 abgefassten Urbarbuches, Pfeiffer's Officium Vallis Clarone pag. 130—133, also etwa 30 Jahre nach

seiner ersten Aufzeichnung des Schenniser Rotels, gar nicht mehr; pag. 138 desselben Buchs steht (17): „Der zol ze Wesen ist der Herschaft unde höret in den Hof ze Schennis, der der Herschaft eigen ist; der lag bi dem ersten uf der Hofstat, diu da heisset des Zollers Hofstat, unde lit nun uf dem Buele. Der selbe zol giltet bi dem meisten....“ Er scheint also seines Verfalls wegen versetzt worden zu sein.

34.

1277, im März.

Erzbischof Otto Visconti, damals von Napoleone della Torre, den er den 21. Januar bei Desio besiegte, nicht mehr verbannt, sondern Herr von Mailand, ruft die Ghibellinen Italiens und schliesst für sich und Mailand gegen den im Febr. 1277 zu Parma zur Vertheidigung Karls I. von Sicilien, als Schirmherr Italiens, von 9 Städten errichteten Welfenbund: ein Bündniss zur Anerkennung König Rudolfs, dem ausser Mailand mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat[1]), dem von Otto Visconti bestellten Capitaneo, Alba, Asti, Bergamo, Como, Crema, Genua, Lodi, Mantua, Novara, Pavia, Turin, Valenza, Vercelli, Verona und alle Verbannten der lombardischen Welfenstädte beitraten. Monum. G. Hist. v. Pertz XIX, 200.

Otto war mit Papst Gregor bei der Kirchweih in Lausanne und daher König Rudolf bekannt; nach einem späten Chronikon sandte er eine Gesandtschaft an den Habsburger und dieser ertheilte dem Erzbischof das Reichsvikariat über Mailand. Der Erzbischof Mailands setzte den deutschen Königen die Lombardenkrone auf. Seine Kirche war die reichste in Italien.

---

[1]) Die Markgrafen von Montferrat waren damals die mächtigsten Landesherrn Lombardiens, Wilhelms Gemahlin eine Tochter Alfonso's de Castilia, König Philipp's Enkelin. Pompeo Litta Famiglie illustri d'Italia.

35.

1278, 25. Juni. Erzbischöfl. Palast Mailand.

Erzbischof Otto Visconti verlangt unter Androhung des Interdicts Rückzahlung eines durch Simon de Orello von Locarno, General-Capitains von Mailand, und Hermann Pigozo, Richter des Potestá von Mailand, auf Heissen der 800 Räthe beim Kloster St. Margarita gemachten Kriegsanleihens.

L. Osio Docum. dipl. I, 27.

36.

1278, 15. August[1]), ohne Ort[2]) (Wien).

Bischof (Conrad II. von Belmont), Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg, Landgraf in Schwaben und Curwalen, „ein Pfleger an des Kunigs stat von Rome“[3]), und Herr Walter von Vatz[4]) geben „die straze ze Kurwal varent“, vorab „dien von Luzerren[5]), guot geleite.“ J. E. Kopp, Urk. I, 25.

---

[1]) Wenige Tage darauf erfolgte der Ausmarsch König Rudolfs gegen Ottokar, den die siegreiche Schlacht auf dem Marchfelde krönte.

[2]) Ich glaube annehmen zu dürfen, diess eilig ausgefertigte Brieflein sei zu Wien gegeben, wo sich die treuen Anhänger des Hauses Habsburg, sowohl obige 3 Rätier, als die Lucerner, um ihren bedrängten König schaarten.

[3]) Der gute König Rudolf hatte selbstverständlich nicht Zeit, seinen getreuen Lucernern für ihre erwiesene Anhänglichkeit persönlich zu danken, übertrug diess also seinem „Pfleger“ an seiner Stelle zu thun, dem Kastvogte von Dissentis, Grafen Hugo von Werdenberg-Heiligenberg.

[4]) wie auch seinem alten Freunde dem Freien von Vatz, Vogt des (wol noch nicht 18 Jahre zählenden) Rudolf von Rapperswyl, dem die Reichsvogtei über Dissentis, respective Ursern (in Curwal) zustand.

[5]) „Auch selbst für die Lucerner ging somit der Handelsweg durch Graubünden“, sagt der verdienstliche Herausgeber des Cod. dipl. II, 3. Damit wäre ich einverstanden, soferne das damals noch zu Rätien gehörende Ursernthal verstanden wird. Dass aber die Lucerner nicht über Chur und Splügen handelten, sagt pag. 110 des gl. B.: „Pedagium Curiense“ in dem auf pag. 98 beginnenden Rotel vom J. 1290—1298.

37.

1279, 23. Juni. Wien.

König Rudolf gibt Bischof Heinrich von Basel „eo quod in summe necessitatis articulo, ubi pro vita nostra et honore imperii certabamus, per ipsum sentimus nos specialius adjutos", „ligna nostra in Basilea, que vulgaritar Zolholz appellantur".

Daraus, dass sich der König Brennholz für seinen Bedarf, wenn er in Basel weilt, vorbehält, glaubt Trouillat II, 316, schliessen zu dürfen, Zollholz sei eine Beholzungs-Befugniss für Brennholz.

Die hölzerne Rheinbrücke, die wir schon im Jahre 1225 in der Hand des Bischofs, sammt dem Zolle, sehen, lässt weit eher schliessen, es sei „Zolholz" ein Wald, der seit alter Zeit zum Unterhalte dieser Holzbrücke gedient haben möchte.

38.

1283, anfangs März. Lucern.

König Rudolf weilte, veranlasst durch die zwei Jahre zuvor (1281, 25. Mai Vavrio) begonnenen Neuerungen in Lombardien, wirklich mehrere Tage in Lucern, da er den 17. Febr. in Basel und bis zum 4. März[1]) nicht mehr erscheint. Die Visconti, auf ihren Sieg über die Torriani vertrauend, hatten im Sommer 1282 ein Bündniss geschlossen und am 27. December den Statthalter des Wilhelm von Montferrat, der sich den 21. März 1282 auch in Como auf zehn Jahre hatte zum Capitano wählen lassen, aus Mailand vertrieben. Zwischen Mailand und Como währte offener Krieg seit mehr als einem Jahre.

König Rudolf konnte dieser Zustand, schon der Reichsstrasse über Ursernberg wegen, nicht gleichgültig sein; denn es litt dadurch des Handelsverkehres Sicherheit.

---

[1]) In Lucern gibt er Aarau Stadtrecht, was vor dem vierten März geschehen wäre, wenn er sich im Aargau aufgehalten hätte.

1283 den 15. Januar war der junge Graf Rudolf von Rapperswyl als der letzte seines Stamms gestorben und das Reichslehen der Vogtei über Ursern ledig heimgefallen. Wohl mochte König Rudolf dies Lehen wichtiger in strategischer und politischer, als in ökonomischer Beziehung, wie Pfeiffer Habsburger Urbar zeigt, damals (wo?) seinen Söhnen verleihen[1]).

Ob damals schon Absendung Bischof Heinrichs von Basel nach Como und Mailand zur Herstellung des Friedens in Lombardien beschlossen wurde, weisen keine Quellen nach; 1283, den 21. Mai, schloss derselbe mit der Commune Como einen Vertrag, laut welchem diese sich verpflichtete, dem Könige Rudolf die (nicht unbedeutenden) Regalien ihrer Stadt, gegen Bestätigung ihrer Freiheiten, folgen zu lassen.

Novelli St. d. Como II. 883—5.

Nicht so glücklich waren Bischof Heinrichs Vermittlungs-Versuche bei Erzbischof Otto Visconti, dem Herrn von Mailand, bei dem er, wie freilich nur spätere mailändische Zeitbücher berichten, umsonst sich abmühte.

39.

(? 1283, März. Lucern ?)

König Rudolf eifert gegen Aufsteller neuer dem Landfrieden zuwiderlaufender Zölle und Weggelder und droht, wenn solche nicht sogleich abgestellt werden, mit königlicher Macht gegen die Empfänger der Zölle einzuschreiten.

„Exurgit adversum vos terra clamoribus et ad aures regie celsitudinis pauperum gemitus introivit ex eo, quod generalis pacis observationi rebellionis calcaneum oppenentes, pro vestre libitu voluntatis a transeuntibus presumitis extorquere thelonea et inebitis non cessatis eos angariis onerare. Quocirca prudentiam vestram affectuose

[1]) „Die vrie vogtie ze Urseron, diu dem Rîche ledig wart von dem Graven von Raprehtswile, unde diu von dem rîche der Herschaft verlihen ist ze lêhenne". Urbar pg. 93.

requirimus et rogamus, pro regia auctoritate mandantes, quatenus manus illicito cohibeatis ab opere et ad licita reflectatis, alioquin scire vos volumus pro constanti quod ad hujusmodi pacis pulchritudinem, ut pristino decore refloreat, omnes vires, curas et animos acuemus". Font. rer. austr. XXV, 283.

Diess von Herm. Bärwald in s. Baumgartenberger Formelbuche 1866 wieder, wie bei Gerbert I, 41, ohne alle Bemerkung abgedruckte Fragment ist nicht ohne Kriterium zur Zeitbestimmung. Der Landfriede, auf welchen sich König Rudolf beruft, ist wohl schwerlich ein anderer als der den 25. Juli 1281 zu Nürnberg bis Micheli 1286 vom König selbst aufgerichtete. Rudolf sagt: „Klagen der Armen und der Ruf der Welt seien an sein Ohr gelangt, dass die vom Landfrieden für Jedermann freie und sicher erklärte Strasse mit vom Reiche nicht erlaubtem Zolle den Reisenden, „transeuntibus", gegenüber belästigt werde". Der Ort, wo der König diess vernahm, muss an einer von Pilgern, Reisläufern und Handelsleuten stark befahrnen Reichsstrasse gelegen haben: exsurgit terra clamoribus. Der König warnt nur, „requirimus et rogamus", im Vertrauen auf die Weisheit derjenigen Körperschaft (comune oder universitas hominum), die sich vermass, von sich aus einen Zoll aufzusetzen.

Sicher war der Brief an eine Stadt oder ein Ländchen oder Thalschaft im Reich gerichtet; der angerufene Landfriede verbietet uns, an Lombardien zu denken.

1283, 15. Januar, starb der letzte Graf Rudolf von Rapperswyl, der als Vogt in Ursern den Zoll daselbst bezog. Dürfte nicht diese Thalgemeinde versucht haben, bis König Rudolf Anfangs März nach Lucern kam, sich diesen Zoll zuzueignen? In diesem Falle wäre das königliche, mit väterlicher Milde ausgestellte Mandat im März 1283 zu Lucern ausgestellt und erklärt; wahrscheinlich hatte dann Bischof Heinrich von Basel diess Geschäft und wohl auch Kundgebung und Huldigung an des Königs Söhne als neubelehnte Vögte zu Ursern vermittelt.

40.

1283, 30. März. Im Felde vor Pruntrut.

König Rudolf der Habsburger, an dessen Ohr wiederholte Klagen von Strassenraub gelangt, rief alle Inhaber des Geleites zwischen Burgund und Alamannien vor sich, um ihnen Sicherheit der Strassen und die Pflicht vollen Ersatzes an Beraubte einzuschärfen, und will, dass Klagen der Kaufleute ungehindert, soweit sie Friedbruch betreffen, an ihn gelangen. Das Manifest ist zunächst an die Handelswelt Lombardiens, ganz Italiens, selbst Siciliens und Sardiniens gestellt, muss jedoch auch Flandern mitgetheilt worden sein, da es zu Ypern liegt.

Warnkönigs Flandr. G., Urk.-B., pag. 176. J. E. Kopps König Rudolf I., 816.

41.

1283, 21. Mai. Como.

Die Commune von Como gelobt dem (Minoriten) Bischof Heinrich von Basel, bevollmächtigten Reichs-Mandatar, dem König Rudolf aller bei ihr fallenden Regalien Genuss zu gewähren, wenn er den Reichsprivilegien seiner Vorgänger ihnen Bestätigung gebe. (Vergl. Regest. 6, anno 1239.)

Rovelli Storia di Como II, 385.

Der sog. Gürtelknopf, früher Guardian in Lucern, kam wahrscheinlich über Ursern nach Como, das bei der Huldigung lombardischer Städte in die Hand des Reichskanzlers noch nicht genannt wird.

41 a.

1284, 15. (?) März. Lucern.

Rudolf von Thun, Ritter, schenkt als Seelgeräthe für sich und seine Vorfahren den Cysterzerklöstern Cappel und Wettingen seine Güter auf dem Felde gelegen unter Altdorf, genannt

„ze dem Niwen Gadme", welche jährlich drei und ein halb Pfund Pfennige tragen, mit allem Zubehör als freies Eigenthum.

Frz. Vz. Schmied, G. Uri's II, 207.

41 b.

1290, 8. März.

Aimo Freiherr von Hasenburg genehmigt obige Vergabung seines Dienstmannes des Ritters Rudolf von Thun.

Ibidem II, 210.

Wenn auch, dem Ertrage nach zu urtheilen, das Gut „zum neuen Gadmen" bei Altdorf nicht unbedeutend war, so lohnte es sichs doch desshalb kaum der Mühe daran zu erinnern.

Wie R. v. Thun, so sehen wir im dreizehnten Jahrhundert viel andere Eheleute, Grafen, Freie und deren ritterliche Dienstmannen im steinreichen Ländchen Ure mit Gütern ausgestattet, die sich selbst bis in's 14. Jahrhundert in diesen Familien forterbten.

Woher kamen diese fremden Herren zu ihrem Landbesitz in dem schon 1231 gefreiten Ure?

Unsere No. 8, 9, 11, 13, 14, 15, 18 a, 20, 23, 24, 44, 47, 94 und 110 zusammengehalten mit der Geschichte der von Schweinsberg auf Attinghusen lassen keinen Zweifel, dass die neue Reichsstrasse in Ure und die Besetzung Como's durch deutsche Ritterschaft, die Kaiser Friedrich II. 1239 bis 1243 anordnete und durch König Konrad unterhalten liess, diese Güter des Meroweischen Königshofs Ure als Soldlehen in die Hand meist kleinburgundischer Herren gebracht.

„Pagellus" war nur die Gerichtsbarkeit in Ure, wo die Abtei einige, aber bei weitem nicht alle Reichsgüter empfing, bis sie im vierzehnten Jahrhundert die an andere Gotteshäuser übergegangenen ehemaligen Reichsgüter erwarb.

Den Kern des Urner-Völkleins bildeten wenig zahlreiche, auf eigenen Gütern sitzende Alamannen-Familien, an die sich die immer freier werdenden, ursprünglich meist leibeigenen Gotteshausleute angeschlossen.

1248, 1256, 1258, 1275, 1290, 1291 sehen wir Rudolf von Thun Ritter im Lande Ure; er scheint also da sesshaft gewesen zu sein, auch neben obigen Gütern noch andere da besessen zu haben.

42.

1285, 9. Februar[1]).

Graf Hugo's von Werdenberg Diener Gotschalk, Unterkastvogt zu Dissentis, sowie dieser Abtei Amtsleute im Ursernthale, Johannes von Mos, Johannes von Ospenthal und Nicolaus von Glurinchon, auch andere Dienstleute und die Gemeinde von Dissentis bitten Antonio de Carnisio Ordinarius der St. Ambrosien-Kirche (der die Leventina gehörte) und Capellano Martini IV., einen besonderen Beschirmer des Eigenthums ihres Gotteshauses, um ferneren auch päpstlichen Schutz zur Wiedergewinnung alienirten Gutes der Abtei von Dissentis, der unterm 10. Juli erfolgte durch Honorius IV.

Theod. v. Mohr, Cod. dipl. II, No. 28. Eichhorn ep. Curiens. 238.

43.

1285, 18. October, Lucern?, bis 30. October.

„Nella dieta fatta a Lucerna conferma l'Imperatore (italienisch für Re) al Marchese Obizo (d'Este), ed a suoi posteri l'appellazioni di tutta questa Marca Trivigiana".

Giov. Bonifaccio Ist. Triv. 231.

J. E. Kopp, G. II, 353, 3, sagt: „Rudolf ist wiederum zu Lucern vom 18.—30. Weinmonat, wo er einen Tag hielt in den Angelegenheiten Italiens". Er erinnert an die Belehnung seiner Söhne mit der Vogtei Ursern, die aber laut Reichsgesetz innert Jahr und Tag musste verliehen werden, welche wir darum auch in den frühern Aufenthalt König Rudolfs stellten.

---

[1]) Damals regierte in Mailand Otto Visconti, Erzbischof.

Damals gab es aber für Italien und namentlich die an der Reichsstrasse über Ursernberg gelegenen Plätze, z. B. Como, wo 1283, 21. Mai, Bischof Heinrich von Basel Herstellung der Regalien durch Vertrag gesichert, vorab aber mit dem schwierigen Erzbischof Otto und Mattheo Visconti, Herrn zu Mailand, Verhandlungsgegenstände für ein Reichs-Oberhaupt genug. Leider scheinen die Acten, da weder Giulini noch L. Osio etwas darüber mittheilen, verloren. Daraus aber folgt noch nicht: „Gli imperatori Rodolfo d'Habsburg etc. non ebbero che poca o nessuna parte negli avvenimenti di Milano".

44.

1287, 8. Mai. Lucern.

Rudolf von Schowense (ein Ritter) macht, im Begriff eine Bittfahrt nach St. Jakob a Compostella anzutreten, über seine Güter, falls er nicht heimkehre, letztwillige Verfügungen, u. a.:

„Dem Samenung von Wetingen ein guot dem man sprichet Ruben und gilt ein phunt und lit ze Altdorf. Dem Samenunge von sant Urban ein guot in Gornibach und lit in der chilchoeri von Wassen und gilt drisseg schillinge etc. Dien herron von Hoinrein ein guot heisset Chuonrat Juzen und lit ze Altdorf und gilt ein phunt. Dien herron von Hilzchilchen ein Guot heisset Grabers und gilt sechszen schilling und ein guot heisset Hemnun in Veienswanda, daz gilt sechs schilling und lit ze Bürgelon.

Dien vrowen von Rathusen ein guot heisset ze Underoege und giltet zwei phunt, und lit ze Altdorf. Dien vrowen ze Vrowental ein guot heisset Uolrichs Malmenschilt, gilt ein phunt, und lit ze Attingenhusen. Dien vrowen von Steina ein guot heisset Heldis und giltet 18 schill. und litze Bürgelon. Dien vrowen von Sant Lazere ze Sedorf ein guot heisset Ruben gilt 9 schill. und lit ze Bürgelon". Geschichtsfrd. II, 75.

Wie dieser Lucerner Burger zu acht verschiedenen kleinen Gütchen in Ure gelangte, sagt er uns nicht; jedenfalls war damals schon der Grundbesitz stark vertheilt in Ure, was auf reichliche Bevölkerung deutet.

Ob Ritter Rudolf von Schauensee zur deutschen Besatzung Como's 1239—40—41 gehörte oder seine Güter in Ure ererbt hat? Offenbar blieb er in ruhigem Besitze, indem er erst am Abend seines Lebens über die kleinen Güter in Ure verfügte.

In Lucern erscheint Rudolf von Schauensee urkundlich 1282, 29. Januar, bei der Klosterstiftung Neuenkirchs als Ritter (Geschichtsfrd. V, 161). Er lebte den 2. December 1306 noch und verkaufte seinen Hof zu Sempach (Geschichtsfrd. XIX, 265).

Wahrscheinlich war seine Mutter eine von Küssnach.

45.

1288, 13. April. Basel.

Graf Ludwig von Homberg und von Raprechtswyl freit das Cysterzerkloster S. Urban, welches auf seine Bitte sein längst abgebranntes Haus in der Unterstadt zu Liestal wieder aufgebaut, „a talliis, exactionibus, vigiliis, theloneis aliisque vexationibus" etc., so dass alle Bewohner dieses Hauses unter ihm und seinen Nachkommen in besonderem Schirm stehen sollen, gibt auch S. Urbans Kloster Burgerrecht zu Liestal, dass solches und dessen Eigenthum, „in loco et Civitate dominationis nostre transire valeant sine omni theloneo vel alia exactione, que itinerantes solet sæpius molestare".

P. M. Herrgott G.-H. III, 537.

46.

1289, 3. Juni. Moretl.

König Rudolf nimmt, da die Vitabia, wie alle Flüsse in der Diöcese Mailands, zum Reichsfiscus gehören, das Humilitenkloster S. Pietro in Vicobaldone gegenüber der Stadt Mailand, die vorgeblich diesen Fluss als Reichslehen

ansprechend, für Bewässerung und Mühlen Steuern bezog, in Reichsschirm.

„In cujus rei testimonium presens privilegium conscribi et Majestatis nostre sigillo jussimus communiri. Testes fuerunt: Rudolfus dux Austrie et Stirie princeps et filius noster carissimus, Petrus Basiliensis episcopus, Papiensis noster dilectus (wohl electus) nobilis vir Johannes de Galone, strenuus vir Hartmannus de Baldecche et honorabilis vir Magister Landulphus[1]) de Mediolano prepositus Vertamiensis, phisicus et Capellanus noster dilectus et alii quam plures testes fide digni.

Datum Moreti tertio Nonas Junij, indictione secunda, Millesimo ducentesimo octuagesimo nono, Regni nostri anno sexto decimo. Signum Serenissimi Domini Rudolphi . . . . . Rom. Regis invictissimi".

Cum Bulla cerea ad filum sericeum pend.

Teste Conte Giorg. Giulinj Mem. alla Stor. della Cittá e della Campagna di Milano VIII, 687. Mir gütigst geliehen von Dr. Ferd. Keller, Præs. d. antiquarischen Gesellschaft in Zürich, meinem l. Freunde.

1296, 12. Mai, gaben 14 Rechtsgelehrte von Mailand, worunter 3 Doctoren, Gutachten über die Rechte Mailands über die Flüsse; unter andern anerkannten sie einstimmig, der nicht schiffbaren Vitabia Wasser könne von der Stadt Mailand auch künftig den bisherigen Nutznissern nicht entzogen werden.

Giulini VIII, 487.

1275 sandte Mailand, wie Gerbert Cod. Epistol. 68, 69, 70 zeigt, an König Rudolf ein submisses Anerkennungsschreiben durch Gesandtschaft.

König Rudolf, der längere Zeit in den obern Landen, im Jahre 1275 im Juli in Zürich und Lucern weilte, empfing aus Italien, namentlich aus Pisa und Genua, damals schon Einla-

---

[1]) Meister Landulf, Propst zu Werthheim, erscheint bei den Gesandten König Adolfs, die im Jahre 1294 dieses Königs Mandat dem Reichsvicar Matheo überbringen.

dungen, nach Italien zu kommen, die er mit Gesandtschaften beantwortete. (Senkenbergs Genua 230; M. Gerbert Cod. epistol. Rud. 90, 92).

Mit Napoleone della Torre, dem damaligen Herrn Mailands, stand König Rudolf sehr gut, das zeigt:

„Napo della Torre, il quale anche per appoggiare sempre più la signoria, appena che fu terminata l'anarchia dell impero coll' eleccione di Rodolfo conte d'Habsburg seguita l'anno 1273, ottenne da quest Augusto la nuova dignità die Vicario imperiale in Milano; dignitá, la quale costituiva Napo luogotenente dell' Imperatore, e davagli tutto l'esercizio della suprema autoritá, che nella pace di Costanzo era stata accordata ai Cesari".

II, pag. 83. Conte Pietro Verri Stor. di Milano.

Hierzu vergl. König Rudolfs Brief an Napoleone della Torre v. J. 1276: Gerb. Cod. epist. 115, 116.

Nach Raynald müsste diess wohl erst in's Jahr 1275 fallen.

Raynald § 4, 235, sagt, Papst Gregor X. habe sich bei König Rudolf 1275, 12. Mai, verwendet, dass er Napoleone della Torre (in dessen Sold) gutes Kriegsvolk sandte.

Muratori Annal. d'Italia VI, 2, 226 nennt einen Grafen de Ligni (? Leiningen, da Emicho und Friedrich v. L. 1275, 19. October in Lausanne bei der Krönung sind, J. E. Kopp G. I, 112, 3) als Anführer der deutschen Söldner, die 1276 in der Fehde der Torriani und Visconti gesiegt, 1277, 21 Januar sich aber überraschen liessen. Murat. VI, 2, 216; VII, 206—21. Annal. Colmar 12, 25.

1276: „disponimus, quod in proximo nunc instanti festo Resurrectionis dominicae in Mediolano presentes" meldet König Rudolf an Papst Gregor. Cod. epistol. 96.

Den Reichsstädten Italiens befahl er: „Tollite seras portarum vestrarum, parate viam Domino, rectas facite semitas vestras, pontium et stratarum difficultatibus reparatis." Cod. epist. 97.

1276 schrieb Rudolf seinem Reichsvicar in Lombardien um Hülfe gegen Ottocar: „notum est quanta strenuitatis et fidei rutiles puritate." Ibid. 127.

Auch Otto Visconti, Erzbischof und Herr von Mailand, wo er 1277, 22. Jan., als Sieger eingeritten, suchte und fand König Rudolfs Gunst; das beweisen seine Erlasse, z. B. einer vom Jahre 1278, 19. October, mit: „Regni gloriosissimi domini Rudolfi Roman. Regis Anno quinto.“ Hess prodr. Mon. Guelf. 78. Fiamma col. 709 erzählt, König Rodolf habe dem Erzbischof Otto Visconti Anno 1284 hundert Ritter und 50 Bogenschützen gesandt.

Die Wirren Italiens, wo damals König Rudolfs Gesandter, Propst Gottfried, die von Kanzler Rudolf zu des Reiches Handen genommenen Städte Bologna, Imola, Faenza, Forli, Forlinpopulo, Bertinoro, Cesena, Ravenna, Rimini, Cervia, Urbino und Monte Feltre der Kirche heimstellte, 1278, 30. Juni, erwachen im folgenden Jahre 1279 allgemein auf's neue. Auch in Lombardien, wo Erzbischof Otto den Markgrafen von Montferrat auf 5 Jahre den Oberbefehl gegen Cassone della Torre übertragen hatte, wütheten die Fehden fort.

Kopp's K. Rudolf I, 222, 296, 298—300.

1281 sandte König Rudolf, wie Villani erzählt, der Stadt Pisa 300 Reiter zu Hilfe.

Wenn man bedenkt, dass Mailand's Potestá 1272 in seinem Diensteide, den Corio erhielt, noch dem Könige Karl von Sicilien den Titel eines Herrn v. Mailand gab, muss man Rudolf bewundern.

47.

1290, 29. April. Zürich.

Elisabeth, die Frau von Rapperswyl, Graf Ludwig von Homberg sel. Wittwe, gedrängt von unerschwingbaren Wucherzinsen und Bürgschaftskosten für ihre Schulden bis auf's Aeusserste, verkauft mit Rath ihrer Vassallen, Ministerialen und Freunde, Volker, dem Abte und Convente der Cisterzer in Wettingen, alle ihre Güter im Lande Ure mit Zubehörde und namentlich in Göschenen mit dem Thurme daselbst, sammt Leuten und deren Gütern und davon fallenden Einkünften, wie Frau Elisabeth solche von ihrem Bruder selig

oder sonst ererbt, mit allen Rechten, durch die Hand ihres Vogts, Ritter Ulrich von Rüsegge, um 428 Mark Silber Züricher Gewäges. P. M. Hergott G.-H. III. 542.

48.

1291, 16. April. Murbach.

Abt Berchtold und Convent von Murbach verkaufen zu Handen Herzog Albrechts von Oesterreich und seines Bruders sel. Rudolfs Sohn, Johannes, an König Rudolf ihren Hof und Stadt Lucern mit zugehörigem aussenliegenden Hafen, mit Leuten, Kirchsätzen, Besitzungen in Holz, Feld und Wasser, mit Ausnahme derjenigen, die an das Kloster in Lucerns Hof speciell gehören, um 2000 Mark Silber Baseler Gewicht und die Höfe Herenkein, Isenhein, Osthein, Merkenshein und Retershein.

Geschfr. I, 208.

Die Schuldenlast Murbachs war so gewaltig, dass anno 1300 noch eine grosse Entäusserung folgte. Trouillat II, 697.

Wer diess Geschäft besorgte, erfahren wir 1291 den 9. Mai (Kopp II, 737); der König weilte indessen damals im Elsass.

Lucerns Bürger blieben, da das Haus Habsburg die Herrschaft Rotenburg sammt Vogtei über Lucern, sowie die Zölle zu Wasser und zu Land schon besass, in gleichem Verhältnisse, ausser, dass sie für ihren Handel einen mächtigen Schirmherrn und wohl bei dieser Gelegenheit die alte Zollfreiheit von St. Gotthardsberg bis Windisch und Reiden erwarben. Vergl. 1361, 20. Febr.

Da Meister Heinrich von Klingenberg und Ritter Hartmann von Baldegg, dem Lucerns Burger ihre Lehensfähigkeit sicut equites et nobiles dankten, den 9. Mai sich anheischig machten, von Lucern den vom frühern Abte von Murbach ausgestellten Revers auf Nichtveräusserung Lucerns dem Kloster heimzustellen, muss in Lucern damals ein sehr freundschaftliches Verhältniss zu den Hofherren König Rudolfs gewaltet haben.

49.

1291, 4. September. Cur.

Berchtold (Graf von Heiligenberg), bestätigter Bischof von Cur, gibt Zürichs Handelschaft auf Widerruf freien Durchgang durch sein Gebiet.

B(ertoldus) dei gratia confirmatus in Episcopatum Curiensem Omnibus presentium inspectoribus, salutem cum notitia subscriptorum. Noverint omnes quos nosce(re) fuerit oportunum — ed ad quorum manus presens pervenerit scriptum, quod nos cives Thuricensis civitatis in nostram protectionem recepimus specialem, dantes et concedentes ipsis ducatum et tentam, ut et ipsi cum suis mercimoniis, per totum nostrum dominium et districtum, salvis rebus et personis, securi a nobis, et a nostris seu ab aliis quibuscumque venire, transire, stare valeant et redire, quandocumque, et quocienscumque sibi videssante (videbitur) expedire, et donec nos duximus revocandum. In cujus rei testimonium presentem ipsis tradidimus cedulam nostri sigilli munimine roboratam. Datum Curie Anno dominj MCCLXXXXI. II Non. Septembris Indict. IIII.

Siegel hängt.

Staats-Arch. v. Zürich, mitgeth. v. Hrn. Strickler.

50.

1291, s. d. et l.

Abt Volker und Convent des Cysterzerordens in Wettingen geben den am 29. April 1290 von der Gräfin Elisabeth von Rapperswyl mit dem Thurme zu Göschenen und Gütern, Twingen und Bännen, in Ure gelegen, um 428 Mark erkauften Leuten, die selbst „mit Stüre“ zu diesem Kaufe beigetragen, dieselben „rechtunge vnd alle friheit“, die Wettingen-Stifter (Heinrich von Wandelberg-Rapperswyl) seinen lüten ze Vre, laut darüber aufgesetzter „hantvesti“ dereinst gegeben hat. J. E. Kopp G. II, 738.

Daraus wird klar, dass Ure's Leute, die nicht zum St. Felix- und Regula-Gute Zürichs gehörten, zum Theile noch damals unter solcher Leibeigenschaft lebten, dass sie kein Opfer scheuten, unter den milden Krummstab Wettingens zu gelangen. Dass die Strasse über den Ursernberg schon im dreizehnten Jahrhunderte die schwere Arbeit im rauhen Hochgebirge so lohnte, dass deren Anwohner einen namhaften Theil zu der bedeutenden Kaufsumme von vierhundert und achtundzwanzig Mark Silber (wohl aus der Kasse der Fürleiti, einem Weggelde, das man für den Strassenunterhalt in drei „Theilen" zu Ure bezog) beizutragen vermochten.

Die Reichsstrasse war also auch in dieser Beziehung eine Gasse der Freiheit.

Viel später, erst im 15. Jahrhunderte, lösten sich Göschenen und Wasen durch Auskauf des Kirchenzehenten „von dem pfaffensprung" „ufhin" von der Mutterkirche Silinen gänzlich los (Geschichtsfrd. III, 263), obwohl „die chilchoeri von Wassen" 1287, 8. Mai, Geschichtsfr. II, 76., schon vorkömmt.

51.

1291, 18. November. (Basel.)

In der bewegten Zeit, nach König Rudolfs, den 15. Juli, erfolgtem Ableben, ergaben sich auch im Verkehr auf der Strasse zwischen Basel und Lucern Störungen des Friedens, zu deren Beilegung offenbar die beiden Städte eine Conferenz hielten, die beschloss: gegenseitige Forderungen einem Schiedsgerichte von je zwei Männern aus jeder Stadt zu übertragen, die zu Brugg oder zu Aarau, den 3. December, nöthigenfalls durch Obmann, in Sachen peremptorisch, unter Busse von 40 Mark Silber für Dawiderhandelnde, entscheiden.

Dieser Sühnebrief der bischöflichen Stadt Basel und habsburg-österreichischen Stadt Lucern zeigt uns eine nach Mailands Vorbild bei uns aufblühende Emancipation in handelsgerichtlichen Sachen; denn es spricht dieses Vorkommniss weder vom Pfalz-

gerichte in Basel, noch vom österreichischen Vogte in Lucern; sondern die Burger handeln frei und ernennen sich ihre Geiseln (Bürgen) zur Ausführung der Richtung.

Welche Folgen König Rudolfs Tod bei den Anwohnern der Reichsstrasse in den Waldstätten hatte, sagt uns deren erster ewiger Bund vom 1. August 1291, indem sie des Ghibellinenbundes, den sie 50 Jahre früher beschworen, wie auch ihres Verkehrs gedenken. J. E. Kopp. Urkunden II, 143.

52.

1293, 30. März. Lucern.

Herr Otto von Ochsenstein (Habsburg-Oesterreichs) Landvogt (in den obern Landen) beurkundet, dass die Burger von Lucern den Landfrieden von künftigen St. Johannestag auf 3 Jahre, unter Vorbehalt ihres Hofrechts, s. g. geschwornen Briefs, und der Erlaubniss, während „daz urlige" der „waltlüte" währt, keine Landtage besuchen zu müssen und diesen (ihren Nachbarn) Speise und Hülfe gewähren zu dürfen, beschworen haben. J. E. Kopp. Urk. I, p. 42.

53.

1293, 10. April. Mailand.

Die Commune von Mailand[1]) erklärt und bestätigt mit ihrem Stadtsiegel, dass sie auf Bitte zweier Kaufherrn aus Monza, denen der österreichische Pfleger im Aargau der Unruhen willen, die in Ure ausgebrochen, ihre Ballen (Wolle) zu Lucern zurückgehalten, bis er, auf Bitten, sein Verbot zurücknahm, mit der Zusicherung dieser Kaufleute, dieser Sache

---

[1]) Die Stadt Mailand prätendirte laut dem Constanzer Frieden die Vogtei in der ganzen Diöcese ihres Erzbisthums.

Uebrigens war Matheo Visconti damals schon Herr von Mailand, liess aber in Handelssachen der Stadt volle Freiheit. In dieser Sache um so mehr, als sie den Widersacher Adolfs von Nassau betraf, bei dem er um das Reichs-Vicariat Lombardiens sich bewarb.

wegen weder Forderungen zu stellen, noch für Schmach, Auslagen und Schaden Vergeltung üben zu wollen, auch ihrerseits den Lucernern und andern Unterthanen Oesterreichs Sicherung gebend, einverstanden sei.

J. E. Kopp. Urk. I, 45 ff. Geschichtsfr. XX, 310.

54.

(1293) 30. Juli. Wien.

Herzog Albrecht I. von Oesterreich etc. erlässt an seinen Pfleger und übrige Amtleute im Aargau den Befehl, sie sollen seiner lieben, getreuen der Bürger von Lucern Rechte, Freiheiten und Gnaden nicht bloss erhalten, sondern mehren: „assistentes eisdem in nostris, ac civitati sue negociis juxta quod oportunum fuerit prosequendis".

J. E. Kopp Urk. I, 47 ff.

Deutlicher konnte Herzog Albrecht seine von König Rudolf ererbte handelsfreundliche Politik nicht kundgeben, als es in diesem an Lucern mitgetheilten Mandate geschah, das wohl die Antwort bildete auf eine Vorstellung Lucerns bei seinem Herrn gegen das feindliche Auftreten seines Landvogts Ure gegenüber, das 1291 in seinem Bündnisse „intra valles et extra" den Handel schirmte.

55.

1293, 16. August. Brugg.

Her Burchard Vizetuom Burgermeister und Rath zu Basel und her Walter von Hunwile Ammann, Rath und Burger von Lucerren bilden die vor zwei Jahren begonnene Sühne dahin aus, dass sie eine gesetzliche Verordnung gegen Selbsthülfe (niederwerfen und verheften) im Verkehre, auf zwanzig Jahre (also ein Surrogat für Landfrieden[1]), unter König Adolf, erwählt den 5. Mai 1292) für ihre Angehörigen in beiden Städten erlassen. J. E. Kopp. Urk. II, 147.

Die Emancipation der Städte zeigt hier Fortschritt..

---

[1]) Die öffentliche Sicherheit ward bekanntlich sehr oft durch auch von geringen Bürgern sich angemasstes Fehderecht und Selbsthülfe auf der Reichs-

56.

1294, 21. März s. l.[1])

Adolfus rex nobilem virum Matheum Vicecomitem capitaneum tunc populi Mediolani, Cumarum, Novarie, Vercellarum, Alessandrie et Ferdone per litteras regales patentes regali sigillo munitas Vicarium suum et Imperii in Lombardia provincia statuit, committens eidem Matheo merum et mixtum imperium et jurisdictionem omnem et potestatem ejusdem nomine ibidem exercendas.

Chron. franc. Pipini ap. Murator. IX. 734. Böhmer Regest Adolfi 189. Sickels Vicariat d. Visconti pag. 7.

57.

1295, 19. Februar. Rheinfelden.

König Adolf bestätigt den Mailändern ihre vom Reiche erworbenen Privilegien.

F. Böhmer's Regest. Nr. 246, nach einer bei Dumont Corp. dipl. Ia 292 abgedruckten Urkunde.

---

strasse damals gefährdet, trotzdem vom Könige Adolf Anno 1292 den 1. October zu Cöln auf 10 Jahre erneuerten Landfrieden König Rudolfs.

So wenig es dem Könige gelang, dem alten Unfuge der Selbsthülfe durch den Landfrieden Einhalt zu thun, ebenso blieb auch diess Verkommniss, wie wir 5 Jahre später sehen, bei uns nicht immer befolgt.

[1]) Ort ist keiner, im Auszuge wenigstens, genannt; Adolf hielt sich damals am Mittelrheine, früher zu Lauterach, später zu Mergentheim, auf.

Diess ist durch die Privilegien-Bestätigung vom 19. Febr. 1295 sehr in Frage gestellt; wenigstens sollte diese der Zeit nach vorgehen. Doch nennt Matheo sich z. B. 1297, 25. April (L. Osio I, 51): „Dei gracia Serenissimi Regis Romanorum et Imperii in Lombardia vicar. gener." 1295, 31. December, dauert der Krieg der Visconti und Torriani fort: „cum propter timorem guerre presentis inter homines et comune Mediolani pro parte una, et homines et Comune Laude ac illos della Torre et sequaces eorum Comunis Mediolanj." L. Osio I, 47.

58.

Como.

1295 im October und November wurde die neue St. Abundio-Brücke zu Como, laut der von Giulini VIII, 479 publicirten Brücken-Inschrift, erbaut, durch Ubertino Visconti (Bruder Matheo's) Potestá und Passino da Briasco Capitano del Populo di Como.

Diess war jedenfalls eine steinerne Brücke; sonst kommen im Mittelalter selbst in Italien, z. B. in Bellenz, auch Holzbrücken vor.

Ferd. Ughello V, 256 schreibt von Como:

„Modo Gothorum, modo Longobardorum, ut tulerat fortuna belli, jugum accepit: quandoque etiam imaginem quandam Reipublicæ induit, donec suis diffisa viribus, ad Azzonem Vicecomitem, Mediolani dominum ultro, libensque deficit".

Dass die Visconti schon früher, nebst den Rusca und Vittani in Como sich Einfluss verschafften, weiset dieser Brückenbau; noch klarer wird es einst die Geschichte des den 24. April 1296 erwählten Ghibellinen, Bischof Leo, erweisen, der mit Franchino Ruscina vertrieben den Matheo Visconti gegen die Vittani aufrief, der sie bei Lugano schlug, später bei Como aber fliehen musste.

59.

1295, 11. November. Basel.

Graf Herman von Homberg verkauft, als Vogt der Kinder Graf Ludwigs v. H. seines Vetters seligen, an Burgermeister und Rath der Stadt Basel um 30 Mark Silber sein und seiner Vogtkinder Var an der Birse mit dem Zugeständnisse, dass „die selben Burger jemer mere Bruggen ze machende über die Birse in unser Herschaft von Homberg swa sie went und inen füget, entzwüschent Mönchenstein und dem Rine", der Herrschaft Homberg unbeschadet, ohne „Verschatz" des Husgesindes von Homberg und der Burger Liestals, berechtigt sein sollen. Urstis. Cod. d. Brucknerian. Trouillat II, 593.

Einen Collateralzweig des Handels nach Mailand von den Rheinstädten aufwärts sollte, dem Anscheine nach, damals Brugg bilden, wo die steinerne Brücke über die Aare seit der Römer Herrschaft bestand. Da aber der Zoll zu Brugg in der Blüthezeit der Habsburger, laut Urbar (Pfeiffer 338, 16)

„Item Her Cuonrat der Bochseler hat pfandes den zol ze Brugge, der (giltet) xlviij pfunt"

sehr wenig ertrug, war die Bötzberg-Linie damals keine Handelsstrasse. Der Bremgartner-Zoll (Ibid. 337) war noch geringer.

60.

1296, 8. Mai. Lucern.

Reymondo Vollin und Leona Schefanin Brüder von Valete und Galvan von Layoli Kaufleute sühnen sich, des friedlichen Verkehrs halber, mit der Stadt Lucern, welche gegenüber obgenannter Kaufleute Handelsgenossen, die Brüder Thoma und Symon Bruama und obgenannter selbst (wie es scheint, nicht unbedeutende) Ansprachen erhob, dadurch, dass sie ihrerseits auf alle Gegenforderung verzichtend für genannte Brüder Bruana und in deren Namen zweihundert und vierzig Pfund gewöhnlicher Münze freiwillig zum Baue der Stadt Lucern beitragen und geloben, dass dieselbe, resp. ihre Burger, dieser Sache wegen, in Zukunft unbehelliget bleiben.

Unter Siegel dieser Kaufleute ausgestellte Urkunde im Stadtarchive Lucerns XX. 311.

Worin Lucerns Ansprache bestand, wird aus diesem Reverse nicht klar; eine Privatforderung schliesst Mangel eines Klägers und „peditione seu impeditione contra consules et universitatem oppidi Lucernensis, occasione discordie inter nos conjunctim vel divisim habite" dieses Briefleins aus. Um so mehr deutet die nicht unbedeutende Abfindungssumme auf beträchtliche Freiheit in Handelssachen, welcher die habsburg-österreichische Stadt Lucern unter Herzog Albrecht sich erfreute.

61.

1297, 1. Mai. Lucern.

Hartman der Schenke von Wildegge, Ritter, tröstet die Burger Lucerns, dass ihnen Gefangennahme Johann Büllins (eines Burgers) von Brugg keine beschwerlichen Folgen zuziehen solle. Kopp, Urk. II, 162.

62.

1298, 17. Juli. Aarau.

Der Friede auf der Reichsstrasse zwischen Basel und Lucern wurde, trotz wohlgemeintem Verkommnisse der beiden Städte, wohl noch bei Leben König Adolfs, wieder an der Birs gestört. Ein zu Aarau gehaltenes Schiedsgericht, bestellt von beiden Städten, scheint nicht zur Vereinbarung gekommen zu sein, bis der Spruch in der Hand zweier Obmänner, des Freiherrn Ulrich von der Balme und Heinrichs von Wangen zum Frieden führte, der Freigebung der drei in Lucern gefangenen Basler gegen Urfehde und Aufhebung der Ansprachen von zehn Bürgern Lucerns, u. a. des Gaverschin Galvan von Asti, der zehn Jahre später in Zürich gefangen lag, verlangte und, wie zwei Urkunden vom 26. August weisen, auch in Basel Anerkennung fand. J. E. Kopp Urk. II, 164—166, 176.

63.

1299, 29. März. Lucern.

König Albrecht gibt seinen „lieben chinden den Burgern von Sursee" Friedkreis mit ewigem „Marktesrecht" nach der State site vnde gewonheit" nebst der Freiheit, dass sie um Sachen, die Burg- und Marktrecht betreffen, nur vor ihrem Schultheissen Recht zu nehmen haben; auch „Lehen recht nach ander vrier Stete rehte" und Erlaubniss „jechlichen vogtmann ze burger ze empfahen", wenn er seinem Herrn dient. Etc.

Geschichtsfreund I, 68.

An Freiheiten liessen es die milden Habsburger bei ihren kleinen Städten des Aargaues, wie wir sehen werden, so wenig als an Beschirmung des Handels fehlen. Wir wissen nicht, wann der König in Lucern ankam: den 23. März war er noch in Zürich und den 2. April in Baden.

64.
1300.

Zu diesem Jahre verzeichnet ein Repertorium des sogen. Schatzarchivs Innsbruck, das die Schweden beraubten, einen Schuldschein auf Zölle zu Flüelen (Theod. v. Liebenau's Freih. von Attinghusen pag. 144 Note 110), wozu bemerkt wird, dass dieses Repertorium sehr richtig datirt.

Schade, dass in solchem Verzeichnisse weder ein Betrag des Pfandes noch der Name des Pfandinhabers erhalten ist. Da Wernher Freiherr von Attinghusen schon unter König Adolf Landammann in Ure ist (1294, 13. August und 17. November) und es unter König Albrecht wieder wird (1301), muss man annehmen, ihm dürfte für das Geleit auf der Reichsstrasse eine Anweisung auf den Zoll zu Flüelen zunächst zugestanden haben.

Die bedeutende Zolleinnahme des Bergzolles, die laut Habsburg-Oesterreichs Urbar von ca. 1300 bis auf 1100 Pfd. Basler steigen konnte, spricht für frühen Handelsverkehr über den Ursernberg.

65.
1301, 6. Februar. Wetzlar.

König Albrecht I. freit die Bürger Cöln's von Zoll und Geleit in Andernach, Bonn, Coblenz, Lahnstein, Neuss und Berke und eröffnet ihnen Recurs für an solchen Orten erduldete Zollerpressung. Böhmer Reg. Nr. 320.

66.
1301, 7. Mai. Speier.

König Albrecht erlässt an die Städte Cöln, Mainz, Trier,

Worms, Speier, Strassburg, Basel und Constanz ein Kreisschreiben über erhöhte und neue Rheinzölle in Bacharach, Lahnstein, Coblenz, Andernach, Bonn, Neuss und Berke, die er, bis auf die von Kaiser Friederich ertheilten, verboten.

Mon. Germ. IV, 474. Böhmer Regest. Nr. 339.

67.

1302, 21. März. Speier.

König Albrecht nimmt, im Sühnebriefe, dem Erzbischof Gerhard von Mainz die ungerechten Rheinzölle, namentlich zu Lahnstein. Böhmer Regest. Nr. 377.

68.

1302, 1. April. Zürich.

König Albrecht empfiehlt seinem Getreuen, dem Ammanne des Thales Ure, mit freundlichem Grusse, dass er Abt und Convent von Wettingen und deren in Ure wohnenden Leute ihre Rechte der Immunität geniessen lasse.

Tschudi Chron. I, 228.

Seit 1290 hatten sich die Wettingerleute an der Reichsstrasse im Reussthale bedeutend gemehrt, und die Versuchung solche zum Unterhalte und Eröffnung der Bergstrasse, die ja auch ihnen zu gute kam, in Mitleidenschaft zu ziehen, lag natürlich, besonders beim Schneebruche im Winter, für den Thalammann Ure's sehr nahe. Im Jahre 1300 sass König Albrecht fast zwei Dritttheile des Monats April in Zürich, ohne dass ihn damals Wettingens Abt zu einem ähnlichen, wenn auch sehr gelinden Mandate veranlasst hätte.

Ob sich dieser Anlass zum Monitorium vom ersten April wirklich auf die Lawinenzeit an der Bergstrasse, von der Albrechts Auflassung für die neue Kirche zu Morschach den 25. April (J. E. Kopp Urk. I, 56) so malerisch spricht, deuten lasse, entscheide der Leser.

Jedenfalls zeigen diese zwei Documente, vorab aber der dann 1304, 7. März, auftauchende „Her Ruodolf von Oedisrit

Lantamman ze Underwalden" (Kopp ibid. pag. 65) Kön.g Albrechts Wohlwollen für die Waldstätte.

Wie sehr Ausbau und Unterhalt der Reichsstrasse, besonders wenn Krieg oder Reichssteuer hinzukam, Ure's finanzielle Kräfte in Anspruch nahm, sehen wir 1308, 11. November (Kopp l. c. pag. 92) als „Her Wernher Frie von Attingenhusen Lant-Amman und die Lantlüt ze Uren" bekennen, „das Wir uf der „Ebtischen Zurich guot, das dem Gotzhus gekouft wart bi Kunig Albrechtes Seligen von Rome ziten, sture leiten". Güter kaufen Nonnen nur in Friedenszeiten und Ure's Besteuerung kam sicher nach dem Maitage 1361—1363.

69.

1302, 24. October. Vor Cöln.

König Albrecht nimmt im Frieden, den er mit Wicbold (Graf von Nassau), dem Erzbischofe von Cöln, abschliesst, Zoll und Geleite zu Andernach, soweit solches nicht als von altersher bestehend rechtlich erwiesen wird, ebenso zu Neuss, Zoll und Geleit zu Bonn und Berke fallend weg, und darauf lautende Briefe müssen ausgeliefert werden. Zur Sicherung, dass diese Zölle nicht wieder auftauchen, legt der Erzbischof vier Burgen, Aspele, Berke, Leydberg und Nüwenberg auf fünf Jahre in ihm vom Könige bezeichnete Hand und die Bürger von Berke, Bonn und Neuss sorgen für Beibehaltung dieser Zollfreiung. Auch alle anderen ursurpirten Zölle und Geleite wurden dem Erzbischofe aberkannt.

Böhmer Regest. Nr. 405.

70.

1303, 15. Februar. Esslingen.

König Albrecht weiset dem Grafen von Katzenellenbogen den Reichszoll zu Boppard zur Tilgung seines Guthabens an.

Böhmer, Regest. Nr. 425.

70 a.

1303, 17. Juli. Nüremberg.

König Albrecht lässt Papst Bonifacius VIII., welcher ihn 1303, 30. April, anerkannte, geloben, in den nächsten fünf Jahren, nach Tuscien und Lombardien keine und auch später nur mit Willen der Kirche Reichsvicare zu senden etc.

Böhmer, Regest. Nr. 441.

Dies schliesst eine 1300 den 12. Mai von Muratori gebrachte Abtretung Tusciens von selbst aus.

71.

Circa 1303 aufgezeichnet. [1])

„Die Zölle, die dâ ligent von Hospendal unz an Reide, die der hêrschaft sint[2]), die nimt man ze Lucerne, die hânt alle[3]) mit einandren vergulten eines jâres bi dem meisten Mcviij pfunt unde vj schill. Baseler, iiij pfunt xiij½ schill. grôsser Turnes unde iiij. guldin, bi dem minsten cccclx pfund Baseler.“ [4])

Dr. Frz. Pfeiffers Urbar. Bibliothek d. litt. Ver. in Stuttgart. XIX, 194.

---

[1]) So stellte J. E. Kopp die Entstehungszeit des Urbars Ibid pag. 323 fest.

[2]) Es gab also zwischen Ospenthal und Lucern schon zur Zeit der Abfassung des Urbars auch andere Zölle, die nicht der Herrschaft Habsburg-Oesterreich zustanden.

[3]) Selbst der Zoll von Richense wurde, wie das Urbar. pag. 196 sagt, nach Lucern verlegt: „Dâ was ouch etswenne ein Zol, den leite diu hêrschaft gegen Lucerne.“

Ein solcher war der Reichszoll zu Flüelon: wer diesen damals inne hatte, wissen wir so wenig, als, ob damals schon sog. „Fürleiti“, wie sie ûns später begegnet, bezahlt wurde.

[4]) Die grosse Schwankung des Zollertrags, der von mehr als 1100 Pfd. Basler oder 550 Mark Silber auf 460 Pfund oder 230 Mark Silber herabsinken konnte, hing wohl vorzüglich mit politischen Bewegungen und damit verbundener Unsicherheit und Sperrung des Transits auf der Reichsstrasse des St. Gotthards zusammen. Zu Aarburg trug der Zoll 40 bis 61 Pfund. St. Gotthard, als Ortsbezeichnung der Südgrenze des Ursernthals, finden wir zum ersten Male im gleichen Urbarbuche pag. 94: „von St. Gothart unz an die stiebende Brugge.“

Unter König Albrechts Regierung zollten also die Waldstätten auf der St. Gotthardsstrasse, für eigne Waare, die nicht bis Lucern ging, keinen Angster Zoll. Da sein Kleinsohn, Herzog Rudolf IV., Anno 1361 sagt: die Bürger Lucerns seien „von altersher" von St. Gotthard bis Reiden zollfrei gewesen, kann man kaum zweifeln, dass auch sie dieser Wohlthat schon damals sich erfreuten.

72.

Circa. 1303.

„Ze Arburg, burg unde vorburg sint der hêrschaft (Habsburg-Oesterreich) eigen.

Dâ ist ouch ein Zol, der giltet ze dem meisten 61 Pfunt, ze dem minsten 40 pfunt." Urbar. 126.

1327, 18. Juli, Arbon. Herzog Albrecht II. von Oesterreich versetzte Johann dem Kriech, für 100 M-S. Dienstgelt, zehn Mark Silber auf dem Zolle zu Aarburg. Nach und nach häuften sich bis ins Jahr 1377 die Sätze auf Aarburg, besonders durch die Auslösung der Burg und Stadt mit zuogehörung, um 310 M. S. 1342 von Johann von Halwyl etc., auf 30 M. S. Gelds für die Familie Kriech. Kopp, Geschichtsbl. II, 159.

73.

Circa 1303.

„Der vierteil des Zolles ze Othmarsheim giltet der hêrschaft bi dem meisten xv pfunt, bi dem minsten x (Pfund). Die andren drîe teil des selben zolles sind des von Wartenvels und anderr edel liute lêhen von der hêrschaft[1]) als si sprechent."

Pfeiffers Urbarbuch pag. 6.

---

[1]) Die Landgrafen des obern Elsasses gaben also ihren Zoll, womit sie vom Reiche belehnt waren, als rechtliches Lehen wieder aus? —

Die von Wartenfels waren Kiburger Diener, so Wernher 1250, und kamen wohl mit dem Kiburger Erbe an Habsburg, z. B. Johannes, der von König Rudolf diesen Zoll empfangen mochte.

74.

Circa 1303. Baden i. A.

„Der zol uffen der brugge ze Baden hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten xxxv pfunt, zem ministen xx pfunt. Der selbe zol hat aber niht mer vergulten danne xxi pfunt, ie diu stat ze Baden und diu stat ze Mellingen da zollent wurden, die ê des niht zolleten". Pfeiffer's Urbar 150.

75.

Circa 1303.

„Zur Zeit König Albrechts[1]) war in Schwaben, wozu man damals auch die obern Lande zählte, der Solddienst Deutscher in Italien gewöhnlich.

„Dis buoch ist von dem schachzabel spil von Latine ze tütsche gedichtet.

„Sunderlich gehört milti die an
Die man und in siht han
Und ritter und knechte
Wie so von guotem geslehte
Alle sament geboren sin
So muos doch einer under in
Wesen der ir banner pflege
Und dem die andern alle wege
Volgen und ze allen ziten
Wan wolte ir ieklicher riten
Als im keme in den muot
Der wurde schiere ze nihte guot
Wer im alsus der andren pfligt
Und ist er milte der gesigt
Dester diker sicherlich,
Wan ieder man der tröstet sich

[1]) Die Zeit dieser Uebersetzung zeigen die Verse: „Ich meine unser frôwen uffart, di nûwelich zuo den erren hochziten wart von Bonifacio dem babst gezelt an die zal." Pag. 101 m. Handschr.

Ob er werde sigehaft
Und mit in teile den gewin
Daz kimet allen muot vnd sin
Daz ie der frecher sint
An swelchen venre man empfint
Daz er nüwen stellet dar nach
Wie er alleine nutz emphah
Und es wolt gerne alleine han
Mag underwilen werden gelan
Daz im lützel lüte werden holt
Dis beschiht gerne do man umb solt
Dienet als an menger stat
Tütsches lant die gewonheit hat
Nit so vil so welsches lant
Daz ist dien vil wol erkant
Die an dem solde sint gewesen
In welschem Lande."

Fol. 34 meiner Handschrift Ammenhusens.

„Trüwe und warheit wil zergan
In allen stetten dunket mich
Aber in Lamparten sunderlich
Da beschiht söliches mordes vil
Nieman sich da schamen wil
Wie er mag über listen
Sin vigende und sich gefristen
Mit morde weler leije das si
In wanet vil wenig trüwen bi
Beidiu trüwe und eide
Sint in zerbrechenne beide
Vil ringer denne roggen strô
Mit gifte beidiu sus vnd so
Sind si enander gevere
Es ist ein übel mere
Daz iemer kein tütscher zu in kunt
Ich fürcht das ze ettlicher stunt

Etlicher gelerne bi in da
Das er daheime und anderswa
Niht vil dester getrüwer si
Wer den bösen wonet bi
Der gebessert sich nit vil. Etc. pag. 80.

Ich han mere denne zwir behöret clagen etlich man
Dc ir frowen nit verguot went han
Diu kleider diu si düchtin gnug Si went och han cleinode cluog
Schappel gebende und gürtellin Stuchen vnd reidiu tüchelin
Vingerlin und edelgesteine, grosse berlin unde cleine
Pater noster Sekel fürspan. Wc einiu sicht die andren han
Si gestosset ir wirt niemer abe E si semlichs oder bessers habe
E denne der wirt ze aller zit Habe heimlichen strit
Ze tische und och ze bette So lat menger enwette
Wie sin selber nach gevar Und gewinnet es hat ers nit bar
Guot er muoss es nemen an schaden Da mit wirt menger überladen
Mit menger hande guote gross Des ist och menger worden blos
Alles des im sin vater lie So er danne dar von gegie
So muost er sinen schaden han Sus ist verdorben menig man
Der dar nach denne übel tet Wan er nit mehr ze bruchen het.
pag. 48.

So klagt Herr Konrad von Ammenhusen, Lütpriester zu Stein am Rhein, über Modesucht der Frauen seiner Zeit. Die Mode kam damals nicht aus Paris, wo er zugesehen, wie junge Ritter sich zur Waffenwacht anschickten, sondern aus Italien, mit dem unsere obern Lande damals in starkem Verkehr stunden. (Siehe die Trachten, abgebildet in meinem zweiten Neujahrsblatt der Urschweiz).

76.

Circa 1304—1305.

In den alten Verordnungen Lucerns lesen wir:
„Es soll der Schuler halb eine Abtheilung syn und in der

Stadt nieman dheinen knaben oder Schuoller leeren by 10 schill. buoss von jedem. Die aber ob sieben Jaren alt sint, sullen in die Hofschulen gon".

77.

1305. Lucern.

„Da man zahlt von der gepurt Christi unsers lieben Herren MCCCV jar, do ward der Weg und die Straz von der fluo heruf untz an die Senti angefangen ze buwen, den vormal nyement den selben weg z der Stadt gefaren mocht, weder Summer noch Winter. Es war ouch dozemal kein Straz da, dann die rechten Strass gieng oben über dem Berg har, das man nit mit karren mocht farren, sonder als mit soumrossen must es gan."

Russens Chron. 70.

Im Frühling des Jahres 1304 machte König Albrecht einen längern Aufenthalt in seinen Stammlanden, namentlich zu Baden im Aargau, wo das Hausarchiv und das damals in Bearbeitung befindliche Urbar lagen. Die Zölle, die Lucern eingingen, mochten zu einer, wenn auch damals sehr schwierigen Strassenbaute an der sog. Krummenfluh ermuntern.

78.

1307, 29. März. Zürich.[1])

König Albrecht theilt Pietro Gradonico, dem Dogen

---

[1]) Zürich war, trotz seiner frühern Verbindungen gegen Herzog Albrecht von Oesterreich, ein Lieblingsaufenthalt König Albrechts, der weit mehr, als sein Vater, an grossartiger Hofhaltung hing. Wir finden den König in Zürich: 1299, im März, wohl einige Tage; 1300 im Juni, 1302 mehrere Tage Anfangs April, dann 1303 in der Osterzeit, 1306 Anfangs des Jahres, 1307 auf Ostern. Ueberdiess bestätigte er schon 1298 den Bürgern ihre Freiheit de non evocando und belehnte fünf Tage vor seiner Ermordung Zürich's Aebtissin Elisabeth mit ihren fürstlichen Regalien: kein Wunder also, dass Zürich am 1. Mai seine seit langen friedlichen Zeiten eingerosteten Thore schloss. Zum Aufenthalte von 1306 vgl. Zeller-Wertmüller: Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung. (Mittheil. d. Zürcher. Antiquar. Gesellsch. Bd. XVIII).

Venedigs[1]), die Klagen deutscher Kaufleute über neue Zölle und Abgaben in Venedig mit. Solche sollen durch Beraubung eines Venetianers, den Graf Rudolf von Werdenberg niedergeworfen, veranlasst worden sein. König Albrecht hätte, wie er sich ausdrückt, dem Venetianer, wenn er geklagt, Recht verschafft. Cetera desunt in Commemoraliis Archivi Veneti.

Böhmer, Regest. Nr. 565.

79.

1308, 1. Mai.

Auf dem Königsfelde wurde der Beschirmer des Handels, König Albrecht, erschlagen.

79 a.

1308, 1. Juni. Baden im Aargau.

Königin Elisabeth, die Wittwe des römischen Königs Albrecht, verspricht den Bürgern Lucerns, dass ihr nun ältester Sohn, Herzog Friedrich von Oesterreich, bis auf künftigen Mai ihnen urkundlich alle ihre Rechte, guten Gewohnheiten (Zollfreiheit), Ehren, Freiheiten und Gnaden, wie solche gestern (J. E. Kopp Urk. I, 86) von Herzog Lupold I.[2]) bestätigt worden, gewährleisten werde. Geschichtsfrd. IV, 286.

80.

1309, 24. Januar. Basel.

Mathias Rich, Ritter, Burgermeister und Rath der Stadt Basel, stellen eine sogen. Urfehde (Verzicht auf jede

---

[1]) Direkten Handel mit Venedig unterhielt damals u. a. Zürich. Wir sehen hier den König als Beschützer des Handels, der freilich von Zürich nach Venedig eher über den Splügen als den St. Gotthard seinen Weg nahm.

[2]) Herzog Lüpold spricht von der Lucerner „truwe so si gegen uns hant", und es ist kein Zweifel, dass auch sie mit ihm im Heere König Heinrichs nach Italien gezogen sind.

1310, 4. November, in Zofingen, verpfändet er 3 M. S. jährlich an Walt. von Hunwyl.

1311, 1. November, als Herzog Lüpold, vor Brescia erkrankt, durch die norischen Alpen heimritt, gab er in Busonio urkundlich Walther Kotmann die Custerei in Lucern. Geschichtsfrd. XIX, 129.

Klage und Vergeltung) an Lucern aus, um damit drei Basler und ihren Karrer (Fuhrmann)[1]), die in Lucern gefangen lagen, zu befreien. J. E. Kopp Urk. II, 177.

80 a.

1309, 14. Juni. Lucern.

Heinrich von Griessenberg, Landvogt im Aargau, verkauft mit Herzog Leopolds, seines Herrn, „gunst umbe drisig pfunt nüwer zovinger" der Stadt Lucern das Hus Heinrichs des Vogts ze Baden bi der kapellen ze Lucerren. J. E. Kopp Urk. I, 106.

81.

1309, 22. Juni. Stans.

a. Graf Wernher von Homberg Herr zu Rapperswyl, von dem 1308, 27. November, erwählten Könige Heinrich, (dem Luxenburger) als Reichslandvogt in den drei Waldstätten aufgestellt (bei dem sich Lucern für Sicherung seiner Schifffahrt verwendet), kündet an Schultheiss und Rath Lucerns: „daz wir die knecte und die schiffunge die üwer stat anhöret, die koufschatz fuerent old die koufluote von üwer stat uf dem sewe unz an die susten ze Fluelen, vride hant von uns und allen die uns anhörent". Etc.

Mit dem Reichslandvogte nennt sich und siegelt Chuonrat ab Yberg, Ammann der Gemeinde Schwiz.

J. E. Kopp Urk. I, 107.

---

[1]) Seit 1305 wurde, laut unserer Nr. 77, die Strasse von Basel nach Lucern, bei Krummenfluh an der Reuss, für schweres Fuhrwerk fahrbarer gemacht und es erscheint hier der erste Karrer aus weiter Ferne, urkundlich mit Werner dem „Tuchscherer von Lutre".

Nicht an den Vogt Heinrich von Baden, der damals seine eigene Amtswohnung zu Lucern in der Stadt hatte, sondern an Schultheiss und Räthe, denen die Herrschaft, in ihrer Stadt Lucern, im Handelsverkehr mit andern Städten grosse Freiheit und Beschirmung gewährte, wandte sich Basel.

1309, 23. Juni. Ure.

b. Ure gibt den Herzogen von Oesterreich und den Städten Brugg und Lucern (die in den nach König Albrechts Ermordung entstandenen Wirren einige ihrer Landleute geheftet) Urfehdebrief für Chuonrat den Mosere.

Ausführlicher unter 30. November 1309 und Ursern 1309 für 6 Gefangene. J. E. Kopp Urk. I, 108, 120, 121.

1309, im August[1]). Lucern.

c. Meister Burkard von Frik, damals der verwittweten Königin Elisabeth Schreiber, nimmt (wie die Schrift keine Zweifel lässt, eigenhändig) Klagen der Lucerner Handelsleute über die Zollüberforderungen in Mailand, Como, Bellinzona und Locarno auf, die sie zurückfordern.

Es verlangen: Werner Wie (de Via) 800 Pfd. Imperialen, Rud. von Rotse 250 Pfd., Heinr. Kuringer und Cie. 300, Joh. Rôsi 60, Jac. Phisicus 100, Burk. Walcher & Vater 300, Werner Roddeller & Cie. 300, Joh. v. Obernowa 150, Werner Tannenberg 60, Werner v. Knutwyl 400, Ulrich von Mure 10, Jac. Trutmann 60, Martin v. Eich 30, Joh. Wagen 300, Heinr. Hafner 60, Rud. Widmer 40, Joh. Kotman 40, A. v. Horw 10, Nicl. Bütener 40, J. Tuchscherer 30, J. Silva & Arn. Gotzmänigen 30 Pfd. Imperialen, zusammen

3370 Pfd. Imp. fordern obige 21 Bürger Lucerns an Zöllen zurück.

Item für Beraubungen auf der Reichsstrasse in Lombardien:

500	„	Peter & H. Kuringer & Cie. für 16 Vardel geraubten Schürlitz.
		J. v. Obernow & W. v. Knutwyl für 3 Vardel Vergütung.
38	„	Nicl. Bütener für Raub.
60	„	Peter Rubmer für Raub.

3968 Pfd. Imperialen.

[1]) Nr. 82 a, b, c, ausgestellt im September, lassen sicher auf vorhergehende Verwendung der Herrschaft Oesterreich schliessen.

Diese Rückforderungen betrugen also, kleinere Posten (vide das Ganze in meiner Lebensg. d. Königin Agnes von Ungarn, pag. 417—420) abgerechnet, über 4000 Pfund Imperialen nur von Lucerns Handelsleuten; andere Burger des Aargaues mochten, nach König Albrechts Ermordung, nicht besser, vorab von Mailands Zöllnern behandelt werden.

1309, 11. November. Schwyz.

d. Offenbar war der freie Verkehr am See noch nicht wieder hergestellt, da Schwyz an Lucern antwortete: sie haben Lucerns Gesuch (um ein gemeinsames Uebereinkommen zur Sicherung der Reichsstrasse) denen von Ure und Unterwalden mitgetheilt, und alle drei Länder seien bereit, gegenseitige Ansprachen durch Minne oder Recht auf gemeinsamem Tage auszugleichen, wenn Lucern ihnen wieder freien Kauf und Frieden gewähre.

82.

1309, 10. Sept., 29. Sept., 11. 29. Sept. Mailand; 15. October Lucern.

a. Der im neuen Palaste der Commune versammelte Senat der Neunhundert von Mailand, auf Befehl Martins de Uselleti, des Vicarius des Potestá, und Bernardo de Prato, des Statthalters des Capitaneo del Populo, ernennen eine Botschaft von drei Männern, um sich in Lucern, wo man dieses Jahr den Mailändern Ballen zurückhielt, darüber abzufinden.

J. E. Kopp, Urk. II, 193.

b. Guido de Turri, für immer erwählter Herr von Mailand, sichert den Lucernern und andern Unterthanen der Herzoge Friedrich und Lüpold von Oesterreich, in Betreff der in Lucern angehaltenen Handelswaaren, Unklagbarkeit und falls sie Jemand darum kümmert, Schadenersatz und Glauben auf ihre Klagen zu. Lebensgesch. d. Königin Agnes, pag. 420—422.

c. Aderich de Annona, Vorsteher (Abbas) und die

Handelskammer von Mailand bestätigen unter gleichem Datum (29. September) obige Zusicherung ihres Herrn wörtlich.

d. 15. October. Otto Canesius, sich in Lucern als Mandatar des Senats und der Handelskammer von Mailand ausweisend, eröffnet obige Aufträge. J. E. Kopp Urk. II, 198.

83.

1310, 4. Februar.

König Heinrich VII., die Bischöfe von Strassburg und Basel, die Landgrafen im obern und untern Elsass und Strassburgs und Basels Burger schwören einen Landfrieden von der Selse bis an die Birse, vom Ryne bis an den Wasichen, bis St. Martins-Messe und fünf Jahre darnach. Basel ist pflichtig von der Birse bis an die Sorne. Neue Zölle sind abgethan, Grundruhr als Strassenraub erklärt; Schädigung wird innert acht Tagen von dem Herrn des Gebietes ersetzt. Alle Gäste und fremden Lüte sollen den Frieden haben. Etc.

Lünig, d. Reichs-Archiv I, I, 10.

83 a.

1310, 18. Juli. Lucern.

Der Rath beschliesst:

„ez sol dehein Schiffman ein ungeladen schif von der stat das wasser ab füren bi 1 Pfd. buoss. Fol. 50 b.

„wer läri Nawen hinwegfürti (von Lucern) wird gebüsst um 1 Mark Silber.

Für ein	zwölfmenschigen	4 Gl.	
„ „	zehn „	3 Gl.	
„ „	acht „	2 Gl.“	Fol. 52 b.

„Niederwaesser Schifflüten-Ordnung.

Wöchentlich sollen nicht mehr als „drü schiff“ inspicirt und das Wasser hinab geführt werden dürfen.

Copiale des Rathsbuchs Fol. 75 b u. 76 a.

Es war damals die Reuss nicht nur Handels-, sondern auch Kriegsstrasse in der Fehde gegen die Eidgenossen.

1310 (Sieg bei Root an der Reuss).

„Nüw und alt rêt hand gesezt, dz man für ewiglich morndez nach dem nüwen jartag 10 pfd. gelts den armen geben sülle. Got ze lob und dank der gnaden so er uns widerfaren lassen in dem krieg do uns die dry waltstett bekriegten dz wir mit inen ze sün und frid kament und gesigtend an der getat ze Root." Ibid. fol. 62 a.

84.

1310, 26. August. Speier.

König Heinrich weiset dem Erzbischof Peter von Mainz, als Dienstgeld und zur Tilgung einer Schuld des sel. Königs Albrecht, den Rheinzoll zu Ehrenfels zur Abnutzung aller Auslagen als Gubernator in Böhmen an.

Böhmer, Regest. Nr. 283.

85.

1310, 30. August. Speier.

König Heinrich empfängt auf dem Hoftage die lombardischen Gesandtschaften, sowohl die Guidos della Torre, den die Mailänder sich zum lebenslänglichen Herrn erkoren, als die Matheo Viscontis des von Mailand verbannten.

Vgl. Böhmer, Regest. zum 21. Aug. 1309.

86.

1310, 1. September. Speier.

König Heinrich der Lützelburger gibt Heinrich dem Erzbischofe von Cöln Zölle und Geleite zu Andernach, Bonn und Neuss, auf welche sein Vorfahr Wicbold, aus Furcht vor König Albrecht, verzichtet habe[1]), zurück. Er beruft sich

---

[1]) Siehe 1302, 24. October: Nr. 69.

1312, 22. Januar, Genua, versetzte Heinrich auf drei Jahre den Zoll zu Caub. Böhmer Nr. 449.

Der wahre Grund der Wiederherstellung usurpirter Belastung der europäischen Handelsstrasse des Rheins, die mit dem St. Gotthard-Saum-

auf Clemens V., welcher dem neuen Könige Siciliens, Robert, 19. August 1310 die Romagna und Grafschaft Bertinoro zur Verwaltung auf Widerruf übergab, behauptend, der Papst habe den Verzicht auf die Reichszölle aufgehoben.

Böhmer, Regest Nr. 288.

87.

Warum die St. Gotthardstrasse im Jahre 1310 nicht von König Heinrich zur Romfahrt gewählt wurde.

„En celluy temps l'empereur Henri de Luxembourg, nounouvellement esleu, eut grand envie de prendre sa couronne à Romme; mais il ne scavait comment il pourrait aller seurement. Car il n'osait se fier de passer par le pays du duc d'Aultriche pour aucunes divisions qu'il avaient ensemble[1]).

Lors le comte Amé proposa à l'Empereur que si c'était son bon plaisir de aller à Romme par son pays, qu'il le conduirait seurement jusqu'au fleuve du Pô, et plus loin. L'empereur s'esjouit moult à ces nouvelles, et ainsy le comte Amé vint à Berne ou il rencontra l'empereur à moult noble compaignie qui ja l'avait mené de Basle à Berne. Après fit le comte Amé partir l'empereur et le mena de Berne à Morat et ne vint point par Fribourg, pource qu'il le voulait mener tant qu'il pourrait par sur sa terre et aussy parce que la ville était du duc d'Austriche qui n'estoyent pas trop bons amys".

Grande Chronique de Savoie von E. H. Gaullieur: Rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale im Band X des Archivs f. Schw.-G. pag. 122—123.

---

weg nach Italien eng verbunden war, lag eher in der Venalität und dem Hasse gegen das Haus Habsburg.

[1]) Gaullieur sagt, König Albrecht habe wollen Bonifaz VIII. für seine Nichtanerkennung bestrafen: „et pour cela il avait foulé certains priviléges concedés aux Waldstätten par les empereurs précédants entr' autres Frédéric II. Albert avait besoin des passages des Alpes occupés par les Waldstätten". Pag. 122.

Dieser Chronik zufolge sollte man glauben, König Heinrich hätte gerne seine Romfahrt über den St. Gotthardsberg gemacht, wenn er den Habsburgern besser getraut hätte.

1309, 24. Juni, sandte er von Nüremberg aus eine Botschaft nach Verona, Mantua, Padua und andern Städten Lombardiens (Böhmer, Regest. Nr. 106); er scheint also zuerst an die gewöhnliche Kaiserstrasse des Brenners gedacht zu haben.

1309, 1. September, schrieb er von Speier aus an Mantua und Ferrara, sie sollen sich gegenseitig den Venedigern gegenüber unterstützen. Er fand also, empfohlen vom Papste, schon vor seiner Romfahrt bei den Welfen Anklang. (Böhmer Reg. Nr. 154.)

1310, 5. Mai, freite er zu Zürich (Tschudi Chron. I, 254) die Schwyzer: „qui se de nobili Viro Eberhardo quondam Comite de Habsburg redemerunt et per pecuniam absolutionem et litteras testimoniales super eo obtinuerunt et exhibere potuerunt (ut proponunt), quod nobis et sacro Romano imperio pertinent“: sehr oberflächlich, was allerdings ahnen lässt, er habe sie zur Romfahrt gebrauchen wollen; aber erst im Juli und August reifte auf den Tagen zu Frankfurt und Speier der Plan zur Romfahrt und da dem „perpetuo domino“ [1]) in Mailand nicht zu trauen war, wurde der Antrag des Grafen Amadeo von Savoyen angenommen.

88.

1310, 4. November. Zofingen.

„Herzog Lüpold (I. von Oesterreich-Habsburg) solt gelten Walthern von Hunwile umb sin dienst [2]) xxxiij M. S. Dar umb hat er im versetzt iij mark gelts uf dem Zoll zu Lutzern“.

J. E. Kopp Geschichtsbl. II, 173.

---

[1]) 1309, 29. Sept. Guido della Torre.

[2]) Wohin dieser Dienst ging, ist leicht zu errathen, und da an diesem Tage König Heinrich schon in Asti sich befand, mochte Herzog Lüpold, der den 24. November in Asti bei König Heinrich (Doenniges Acta I, 3) erscheint, einen Theil seiner Mannschaft den kürzern Weg nach Mailand über den St. Gotthard gesandt haben. Jedenfalls ritt der Hunwyler nicht als einspänniger

88 a.

1310, 27. December. Mailand.

König Heinrich erklärt, sowohl aus eigener Vollmacht, als von den beiden Parteien, den Torrianis und Viscontis, die durch gegenseitige Feindschaft seit langer Zeit seine getreuen Burger Mailands[1]) in Parteiung geschieden, als im Auftrage, den ihm beide Theile übertragen[2]), folgenden Frieden zwischen den genannten beiden Familien und ihren Parteigängern.

Aller Zwist, Hass und Feindschaft zwischen ihnen sei beigelegt und in Worten und Thaten aufgehoben, alle gegenseitige Beleidigung und Schädigung durch königliches Mandat gesühnt.

Der König setzt die Verbannten, welche laut dieser Aussöhnung in ihre Heimat zurückkehren, wieder in den Vollgenuss ihrer ihnen entwehrten Güter ein und zwar ohne irgend welchen Widerspruch.

Alle Bänne, Strafen und Urtheile gegen Verbannte sind aufgehoben und die beiden Parteien verpflichten sich eidlich, bei Verlust königlicher Huld und Busse von 1000 Pfd. Gold, diese Sühne persönlich zu gewährleisten und auch bei ihren Anhängern zu deren Durchführung sich zu verwenden. Der König behält sich Auslegung dieser Sühne vor.

Diesen Frieden beschworen mit allen Eidesformalien, in Gegenwart König Heinrichs, vom Hause der Torriani der Erz-

---

Knecht mit seinem Herrn; denn er war 24. Juli 1279 schon Ritter und Ammann in Lucern. Möglicher Weise ritt Walther d. J., dessen Sohn, mit Herzog Lüpold. Dieser Jungherre hatte aber schwerlich 33 Mark Silber Dienstgeld erhalten.

[1]) „Regali providentia cupientes fidelissimos ... concordiam revocare".

[2]) „tam ex regali auctoritate, quam eorum potestate in eum per ipsas partes collocata pronuntiavit". Darauf und auf Dönniges, Acta Heinrici I, 20 gestützt ist sicher zu entnehmen, dass Guido de la Torre nach langem Zaudern Heinrichs Herrschaft im Palazzo Communale und später vor St. Ambrosienkirche öffentlich anerkannte, ebenso Tags darauf. Dessen Rath: „sia d'ora innanzi fedele e pacifico; questo è il solo buon partito che ti resta da prendere" befolgte er bekanntlich nicht.

bischof Casto, M. Paganus Bischof von Padua, Guido, der auf ewig gewählte Herr von Mailand, und 20 Andere dieses Hauses, ebenso viele Anverwandte und Gesinnungsgenossen. Von der Partei der Visconti schworen nur deren Haupt Matheo, für sich und Galeazzo, Johannes und Stephan, seine abwesenden Söhne, dessen Sohn Johann der jüngere, und Ludwig Visconti für sich und seinen abwesenden Bruder Caspar.

Muratori Antiq. Ital. IV, 631. Böhmer, Regest. Nr. 349.

89.

1311, 2. Februar. Mailand.

König Heinrich, 1310 auf seiner Romfahrt über Mont Cenis den 24. October in Susa, den 30. October in Turin und den 10. November in Asti, empfing die Häupter der Guelfen. Nur Mailand war, statt durch Guido della Torre, bei der Begrüssung durch den seit 1302 verbannten Matheo Visconti vertreten, der beim Könige gute Aufnahme fand. Nach Mailand kam der König erst zwei Tage vor Weihnacht; ihm huldigten Mailand, Bergamo und Como und den 27. December sühnte er den alten Hader der Torriani und Visconti, deren Güter-Restitution er den 2. Januar befahl und vier Tage nachher sich in Mailand krönen liess. Den 12. Januar belehnte er die Capitanei von Locarno (Cod. dipl. Ed. de Muralt. pag. 14—15).

Dem Bischof Leo von Como, aus comaskischer Abkunft der Lambertenghi, einem Minoriten, den die Vitani vertrieben hatten, bestätigte König Heinrich alle Güter: „Castrum et plebem Birizone, cum comitatu et districtu et porta cum omnibus appenditiis et pertinentibus suis et cum mercatis et theloneis, servis et ancillis, aldionibus et cum ipsa quoque Porta, que publico usui hactenus deservivit et omnibus que ad illud castrum intus et foris pertinent etc., Messaucinam (vallem) etc., plebem Locarni et Scone cum omni honore, districtu et fodris“ etc. Ughelli V, 302—307.

90.

1311, 19. Februar. Mailand.

König Heinrich der Luxenburger, welcher im Januar bereits dem Jacob, Wiffrids Sohn und vielen andern Mitgliedern des Hauses de Orello u. a. die Reichslehen zu Locarno, nach König Friedrichs II. Lehensbrief (d. d. Hagenau August 1219), zur Hälfte ertheilt hatte, bestätigt dem gleichen Jacob von Orello und Petrazius, genanntPezolus von Muralt, Sohn Lothars von Muralt von Locarno, und Agnaten den oben erwähnten Lehensbrief Friedrichs II. auf's Neue. Ed. v. Muralt Cod. d. 15—16.

Dass dabei keine Gerichtsbarkeit in Locarno und Ascona begriffen war, zeigt das vorgehende Privilegium für Bischof Leo von Como, Nr. 89.

91.

(1311), 1. Juni. Mailand.

Niccolò de Bonsegnori aus Pisa, Vicar König Heinrichs in Mailand, und diese Stadt verwenden sich bei Lucern durch einen Abgesandten für Freilassung zweier Bürger Mailands, die da Handel getrieben.

„Prudentibus viris . dominis . . sculteto . . sapientibus . . Consilio et Communi Lucerie — Nicolaus de Bonsegnioribus de sennis— serenissimi domini Heinrici Imperatoris semper augusti Consiliarius et in Mediolano Vicarius[1]) . . Sapientes Consilium et Comune Mediolani Successus prosperos cum salute. Intelleximus quod dillectos cives nostros Thomasium et Petrum de Dugniano

---

[1]) 1311, 17. September, wird er bereits „olim domini regis in Mediolano et ejus districtus vicarius“ genannt.

(L. Osio Docum. diplom. I, pag. 63, Lin. 20.

Die Erhebung Matheo Viscontis, den König Heinrich den 13. Juli 1311 als Reichsvicar von Mailand aufstellte (Böhmer Regest. Nr. 410), enthob Nicolo de Bonsegnioribus von seinem Amte. 1310 den 10. November wählte ihn König Heinrich zum Vicar von Asti; in Mailand war erst Jean Calcia, ein Franzose, und nach ihm Nicolo als Vicar gesetzt.

fratres tenetis lapso iam longo tempore captivatos[1]). Propter quod virum providum Rugerium Vinamarum ambassatorem nostrum — harum exhibitorem — ad vos fiducialiter duximus destinandum — prudentiam vestram requirentes et rogantes attentius, quatenus pro vestri honore nostrique obtentu precaminis et amoris placeat vobis ipsos cives nostros amicabiliter et libere relaxare ac super his que circa hujusmodi negotium dictus ambassator noster vobis ex parte nostra retulerit, firmiter credatis, tanquam nobis ipsis. Relationi quam ipse nobis fecerit de premissis dabimus plenam fidem. Quod si feceritis, omnino nobis gratum et speciale beneplacitum facietis. Datum Mediolani die primo Junij".

Inscriptio Sigilli M E .... NUM.

Stadt-Archiv Lucern.

92.

1312, 6. Febr. Genua[2]).

König Heinrich erlaubt dem Opicinus Spinula seine Zölle zu Serravalle und Arquate — zu besserer Sicherung des Weges — von jedem Vardel Kaufgut von 22 auf 30 denare zu erhöhen. Böhmer, Regest. Nr. 453.

---

[1]) Diesem ohne Jahrzahl ausgefertigten Creditive, auf dessen Vor- und Rückseite Cysat 1298 schrieb, ruft die bei J. E. Kopp Urk. II, 192 abgedruckte Quittung P. de Decio 1312, 14. März, worin Thomas Dugniano noch als Gefangener erscheint. Ins Jahr 1311, welches eine andere Hand mit Blei darauf schrieb, darf man das Brieflein des Titels Imperator wegen doch stellen; da Niccolò Bonsegnore schon Anfangs 1311, gleich nach der (6. Januar) erfolgten Lombarden-Krönung, als Heinrichs Reichsvogt erscheint, später aber nicht mehr, als Matheo vicarius generalis geworden.

[2]) Das damals schon so mächtige Genua, dem Leo II. von Armenien 1288, 23. Dcbr. (Hist. patriae mon. VIII, 183), wie Melech El Mansor 1290, 13. Mai in Alexandria so grosse Vortheile (u. a. Consulate) für orientalischen Handel eingeräumt, hat den König 1311, 21. October bis 1312, 16. Februar gastlich aufgenommen. Dafür dankte er der Handelsstadt mit solchen Hemmnissen ihres Verkehrs, die uns unwillkürlich an Thomas Wikes Klage über die alten Rheinzölle „furiosa theutonicorum insania" und dessen Freude über

93.

1312, 14. März, Lucern.

Pietro de Decio, ein Burger Mailands, welcher dem seit langer Zeit (Nr. 91) in Lucern gefangen liegenden Thoma Dugnano 323 Pfund Imperialien angeliehen hatte, quittirt für deren Heimzahlung den Rath von Lucern.

J. E. Kopps Urk. II, 192.

94.

1313, 21. Januar. Im Lager zu Monte Imperiale vor Florenz.

Kaiser Heinrich belohnt den Dienst des ebenso tapfern, als treuen Feldhauptmanns in Lombardien, des Grafen Wernher von Homberg[1]), mit 1000 Mark Silber, womit er ihn und seine Nachkommen zu Reichsvasallen macht. Dieses Geld schlägt ihm der Kaiser auf seinen Reichszoll zu Fluelon: „ut in Theloneo Nostro apud Fluelon singulis annis in redditibus centum marcas argenti, si secundum legitimam et consuetam collectionem, quam propter hujusmodi obligationen augmentari vel immutari nolumus, colligi poterunt et haberi (Residuo quod ipsis centum marcis, secundum eandem collectionem supererit, Nobis et Imperio totaliter reservato)“: von dem er, nach

---

deren Aufhebung: „gavisa est universaliter bellicosa Germania excusso jugo diutine servitutis et omnimodorum mercimonia faciliori pretio vendebantur“ erinnern.

Dafür hatte der ritterliche Luxemburger offenbar keinen Sinn und war des Vorfahrers Gegentheil.

[1]) Graf Wernher v. Homberg war, als Hauptmann in Lombardien ernannt, 1312, 13. Februar in Genua, als König Heinrich den Abfall der Ghibellinen erfahren.

Kriegsleute konnte ihm der König, der laut Villani nur noch 600 deutsche Gleven um sich hatte, keine abtreten; er musste seine Knechte also (natürlich in naher Heimath) selbst beschaffen.

Ueber Wernher von Homberg vgl. übrigens G. v. Wyss, in den Mittheil. d. Zürch. Antiquar. Gesellsch. Bd. XIII.

bisheriger Erhebungsweise, jährlich, ohne Zollerhöhung, 100 Mark Silber erheben, den Rest der Zölle der Reichskammer lassen soll.

Geschfrnd. I. 14, 15.

95.

1313, 25. Juli — 1317, März. Offenburg.

König Friedrich der Schöne freit den Rhein.

Selbst nachdem König Rudolf und Albrecht für Aufhebung der Zölle auf dem Rheine sich mit grosser Mühe, letzterer selbst mit bewaffneter Hand, verwendet hatten, blieben einzelne Landesherrn, wie z. B. die Markgrafen von Baden, lange nachher auf ihren Forderungen stehen.

So z. B. Rudolf III. Markgraf von Baden, mit welchem Bischof Johann (v. Dierpheim) von Strassburg und Graf Gottfried v. Leiningen zu Gunsten der Strassburger Handelsleute thätigten (Grandidier IV, 90), bis sich endlich die Markgrafen Rudolf und Friederich von Baden durch König Friedrich den Schönen dahin bringen liessen, dass sie nur noch ein kleines Geleitgeld von jedem Schiffe forderten.

Wencker App. archiv. pg. 197.

96.

1315, 19. März, Hagenau.

Der mit getheilter Kur als König gewählte Friedrich der Schöne bestätigt alle vom seligen Kaiser Heinrich erhaltenen nen Reichslehen und Sätze, also auch den auf Fluelens Zoll, dem Grafen Wernher v. Homberg. Glafey Anecd. pag. 292.

97.

1315, 11. Juni. Constanz.

König Friedrich fertigt Graf Wernher von Homberg und seinem noch nicht volljährigen mütterlichen Bruder, Grafen Johannes von Habsburg-Lauffenburg, vor königlichem Hofgerichte gegenseitige Erbeszusicherung ihrer Reichslehen. „Wern-

herus theloneum in Fluelon, sive jus, quod in ipso theloneo habere dinoscitur[1]), prefato Johanni et vice versa idem Johannes ipsi Wernhero comitatum suum in Kletgow, ac advocatiam in Rinowe, et generaliter omnia talia feuda, que a Nobis et Imperio dicti Comites tenent[2]), ... per manus nostras Regales unus alteri pepigit."

P. M. Herrgott G.-H. III, 609.

98.

1315, 13. Juli. Lucern.

Es beschliessen Räthe und Burger-Gemeinde Lucerns in der fehdereichen Zeit des Morgartenkrieges:

„Sweler Burger von der Stat wil varn sines kouffes (wegen) ob sich (über den Sée) oder nit sich, dác der var uf sin recht; wan wirt er uf gehebt mit sinem guote, oder gevangen, dez wend die burger enhein schaden han. Etc. Actum dominica ante Margarete Indict. XIII." Geschichtsfreund, III, 72.

Damit war der Handels-Verkehr der Lucerner für die Zeit dieses Krieges eingestellt. Ob aber diesem Beschluss lange Folge geleistet wurde, lässt schon die Procura vom 8. Juli 1318 bezweifeln, welche sicher durch Schädigung lombardischer Kaufleute, auf Lucerns Boden, im Morgarten-Kriege veranlasst wurde.

98 a.

1315, 28. October.

Johannes Herzog von Lothringen, Brabant und Limburg befreit Genua vom Wasserzoll in Berg of Zoon und Antwerpen.

Monum. Hist. patriae VIII, 461.

Wiederholte Sperre des Landweges führte zur Meerfahrt.

---

[1]) Obwohl man in Ure wohl wissen musste, dass Graf Wernher von Homberg zu König Friedrich stehe, dachte doch Niemand daran ihm seinen Reichszoll zu sequestriren. Vergl. dessen Brief Strassburg 1315, 22. Nov. J. E. Kopp. Urk. I, 125.

[2]) Beide Grafen waren von König Friedrich belehnt und Werner wohl

99.

1315, 22. November. Strassburg.

Graf Wernher von Homberg (Herr zu Rapperswile) macht dem Lande Ure Vorschlag, sich mit Ure um Schaden und Ansprache seines Zolles zu Flüelen wegen, vor einem einmüthig erwählten Könige, zu verständigen.

J. E. Kopp Urk. I, 125.

Der Graf stellt die Urner sicher „von allem dem schaden und ansprach die si angan mohten nach recht;“ daraus folgt doch, wie mir scheint, klar, dass Ure noch damals, acht Tage nach dem Siege von Morgarten, ihm seinen Reichszoll nicht mit Beschlagnahme belegt hatte: sonst würde er von seinem Schaden sprechen.

100.

1315, 19. December. Brunnen.

Wie natürlich im ersten mündlichen Bunde (antiqua confederationis forma juramento vallata), kamen auch 1291, den 1. August, die Verhältnisse zum Verbindungswege mit dem nahen Italien, von dem die drei Waldstätte nur durch die Vogtei Ursern getrennt waren, wenn auch nur implicite, im Bundbriefe zur Sprache:

„invicem sibi assistere . . personis et rebus, infra valles et extra . . contra omnes ac singulos qui eos vel alicui de ipsis, aliquam intulerint violentiam, molestiam aut injuriam, in personis et rebus malum quodlibet machinando.“

Deutlicher sagt der zu Brunnen abgefasste deutsche Bundbrief der drei Länder:

Sie haben sich verbunden: „einandern ze helfenne und ze ratenne mit libe und mit guete in unsere koste inrent landes

---

nur mit Wiederloesungsrecht und Geding der Ablieferung des Mehrertrages 100 Mark Silber vom Flüelerzolle.

und uzerhalb, wider alle die und wider einen iek-lichen, der uns oder enkeinem gewalt oder unrecht tete older tuon wolde an libe oder an guote, und beschehe dar über unser dekeinem dekein schade an sinem libe older an sinem guote, deme sulen wir behulfen sin . . . daz es ime gebezzert oder widertan werde, ze minnen oder ze rechte".

Deutlicher könnten Handelsverhältnisse nach aussen, namentlich auf der Reichsstrasse nach Italien, wo so oft Störung des Friedens vorfiel, nicht erscheinen.

J. E. Kopp. Abschd. I. IV.

DENKWÜRDIGKEITEN.

Die Jahre 1298 bis 1308

aus

Aeg. Tschudi's Chronik.

Herausgegeben

von

Dr. Hans Wattelet

aus dem ersten Entwurfe Tschudi's, auf der Zürcher Stadt-Bibliothek.

In allen Untersuchungen über die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft spielt die Chronik des Aegidius Tschudi eine hervorragende Rolle. Eine kritische Beurtheilung derselben war aber nicht so leicht möglich, weil man sich gewöhnlich an einen Text hielt, dessen Grundlage uns gar nicht bekannt ist. Um so mehr richtete sich die Aufmerksamkeit auf ein in der Stadtbibliothek von Zürich sich befindendes Manuscript, das von der Hand Tschudi's herrührt. Dasselbe ist nun aber nicht etwa eine fertige Ausarbeitung, als welche man jenen gedruckten Text betrachtet hat, sondern mehr oder weniger ein blosses Concept, in dem sich successive Redactionen leicht unterscheiden lassen. Dieses Concept verräth uns die ursprüngliche Auffassung und Kenntniss des Chronisten betreffend die in Frage stehende Erhebung der drei Waldstätte. Dieselbe weicht in vielen Hinsichten bedeutend von dem gedruckten Texte ab und drückt auch seinen kritischen Werth bedeutend herab, so dass fürderhin nur noch dieses Concept als historische Quelle betrachtet werden darf.

Aus diesem Entwurfe von Tschudi's eigener Hand, der zu Zürich liegt, sind hier die auf die Befreiungsgeschichte der Urschweiz bezüglichen Capitel — und zwar einzig diese, von den übrigen in die Jahre 1298 bis 1308 fallenden nur die Ueberschriften — unter genauer Berücksichtigung der von Tschudi selbst im Laufe der Zeit vorgenommenen Abänderungen, abgedruckt. Auf die einzelnen kritischen Fragen, welche sich an eine Verfolgung dieser successiven Veränderungen anknüpfen lassen*), kann dabei nicht näher eingetreten werden. Unser Zweck ist nur, dem Forscher die ursprüngliche Abfassung der Chronik zugänglicher zu machen, und zwar geben wir die anfängliche Redaction im Texte, während die den späteren Modificationen angehörenden Zusätze in Noten beigefügt sind.

Die *cursiv* gedruckten Stellen sind als im Manuscripte ausgestrichen zu betrachten.

---

*) Für die Entwickelung der Sage von der Befreiung der Waldstätte, also für die hier abzudruckenden Stellen, hat schon W. Vischer (Die Sage von der Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmäligen Ausbildung. Pag. 110 bis 140. Leipzig 1867) in höchst instructiver Weise diese Untersuchung durchgeführt. Es ist Vischer's Verdienst, zuerst diese Veränderungen, welche Tschudi in seinem eigenen ersten Entwurfe angebracht hat, für die Kritik der schliesslichen Gestalt der Befreiungssage herbeigezogen zu haben. Eine kurze Uebersicht der Resultate Vischer's gibt Meyer von Knonau in: Oeffentl. Vorträge, gehalten in der Schweiz, Bd. II, Heft VIII, 1873, pag. 32—49 („Ausbau" der Waldstättensage).

1298.

C. Hertzog Albrecht kam von Diessenhofen, und zürnet das die Länder Uri, Switz etc. die Fryheiten von Künig Adolfen empfangen. Er muthet Hilf an die Länder die jm abgeschlagen wurd [1]).

Anno Domini 1298. An dem Hochen Donstag jn der grossen Wuchen, kam Hertzog Albrächt von Österrich gen Diessenhofen, jn die Statt am Rhin jm Turgöw gelägen, die sin eigen was, da vernam er das die Waldstett Uri Switz und Underwalden jr alte Fryheiten jn nächst verschinem Winter vom Römischen Künig Adolfen empfangen [2]). Das jnn seer [3]) verdross und es gar für ungut hat, das sie von sinem Viend jn offner siner Vientschaft sölches geworben [4]) hattend.

Wie nun Hertzog Albrächt hie oben ze Land lag, begund er jn disen obern Landen sich ouch umb Volck zebewärben, und sin Hörzug zemeren. Sine geschworne Pundtzgnossen der Bischof von Mäntz, Bischoff Conrat und die Statt Strassburg, die Grafen von Liningen, Zweibrucken und Haierloch, ouch der Fryherr von Ochsenstein, versamptend all jr Macht dem Hertzogen zehilf wider Künig Adolfen, ouch zoch jm zu Graf Eberhart von Wirtenberg mit allem sinem Vermögen, desglich Bischoff Heinrich von Costantz geborner von Klingenberg, *desglich* [5]) des *Hertzogen* eigne Land so er ze Turgöw ze Ärgöw jn Elsass und anderswä hat, sunst nit vil Volcks jn disen obern Landen, dann

---

[1]) Gedruckte Ausgabe: ed. J. R. Iselin, Basel 1734, Bd. I, pag. 217 ff.

[2]) ad marg. „und jm Huldung geton".

[3]) intercal. „an die Waltstett".

[4]) intercal. „und jm Huldung geton".

[5]) corr. „und ouch".

es was jm nit jederman günstig, dann er vil Herren und Stetten hie zeland offt beleidiget und geschädigt hat, *one Fug und Rächt.*

Also schickt Hertzog Albrecht sin Botschafft ouch zu den dry Waltstetten Uri Switz und Underwalden, und begärt, das si jm ouch Hilff tätind wider Künig Adolffen. Das schlugend si jm ab mit früntlichen bescheidnen Worten. Gabend Antwurt, wie *si dem*[6]) Römischen Rich *vorab* zugehörig, deshalb si wider des Richs Houpt jren Herren Künig Adolfen, der von gemeinen Churfürsten ze Römischem Künig erkoren, mit keinen Eren getun köndint, *dann si ouch die Fryheit von jm empfangen, die er jnen gnädigklich bestät hette*[7]), und batend die gesandten Botten, das si *dise jre Entschuldigung Hertzog Albrächten trülich weltind erscheinen und*[8]) sin fürstliche Würde bitten jre Antwurt nit jn Ungnaden ufzenämen, dann si sunst urbüttig jm ander wäg Lieb und Dienst zebewysen.

Wie nun sölcher Abschlag Hertzog Albrächten angezeigt ward, hat ers zu grossem Widerdriess empfangen, und jn Zorn offenlich gerädt, sommer Gott, so mir das Glück gehilfft, wil ich mich an den drüyen Ländern rächen, das si mir dise Schmach tund, und jr Hilf versagend.

Deshalb begund er dannethin stät darnach trachten, wie er die selben Länder und *ouch die von Lucern,* under sich und sine Kind zum Eigenthum brächte. Diewil aber dise Länder dem Römischen Rich zugehörig, und fry warend, er ouch wol bedacht, das es nit zewägen zebringen, es wäre dann, das er Römischer Künig wurde, damit er alsdann, durch etwas Mittel, es wäre durch Verhängung der Churfürsten *und Fürsten*[9]) des Richs, das er die berädte jmme diselben Länder zu sinem Ei-

---

[6]) corr. „werind dem".

[7]) corr. „noch jr Huldung an jm brechen".

[8]) ad marg. „diewil er von den Churfürsten die jn ze Künig erwelt des Richs nit entsetzt werde".

[9]) corr. „und Stenden".

genthumb von des Richshanden zevergunnen, oder das er si sunst mit Gewalt an sich zuge, so er Künig wäre, und nieman wider tun möchte, ald das er si mit listigen früntlichen Worten und Erbietung hocher Guttaten hindergienge, das si vom Rich abstündind und sich willigklich jmm eignetind; dann er hette gern dise obern Stett und Länder alle an sich gezogen, damit er ein sonderbar Fürstenthumb darus machte, wann er hat vil Kinder, sechs Sün, und fünf Techtern. Harumb was jmm dest nöter nach dem Rich zestellen, und allerlei Unglimpfs uff Künig Adolfen zeträchen damit er jnne Fürsten und Herren verhasst machte, und dardurch vom Rich brächte und sich selbs intringen möcht, wie ouch geschach.

C. Eigenschafft Künig Adolffs und Hertzog Albrechts.

Man sol ouch wüssen, das diser Römischer Künig Adolff ein sänfter gütiger Herr was, der gern jm Rich Einigkeit und Ruw gesächen und geuffnet het, tett niemant kein Leid, und was sunst ein wyser verständiger, tapfrer und unverzagter Man, der sin Mannheit an mängem Veldstritt bewisen hat, deshalb jnne die Churfürsten einhellig ze Römischem Künig erwelt hattend, er was ufrächter Sachen, und hat dem Römischen Rich als lang er geregiert nie ützit abgezogen, sonder es geuffnet, dann er erkoufft die Markgrafschafft ze Michsnen uss sinem eignen Gut und gabs an das Rich ze Eigenthumb. Er sucht nit sin und siner Kinden, sonder des Richs Nutz und Merung, deshalb er billich ein Merer des Richs genämpt ward. Man kondt kein unloblich Stuck von jm sagen, dann allein das er[10]) dem Künig von Engelland Gelt abgenommen, und zugesagt das er nit geleist hette, daran jnn doch Hertzog Albrecht verhindert.

Hinwider hat diser Hertzog Albrecht, vor und darnach als er Römischer Künig worden, desglich andre ouch, und insonders die Habspurgischen Fürsten von Österrich, alwäg wo si gemögen

---

[10]) ad. marg. „Hertzog Albrecht vorher zevil Mutwillens nachgelassen, und das er"

dem Rich etwas Stetten, Länder oder Fläcken abzogen, und jrm Stammen geeignet, dardurch das Rich der massen berupft und geschwainert worden, das es wänig mer zebehärrschen hat, dann allein den Namen über die Fürsten und Stett, die dermas gefryet, das si selb Herren sind, und tund was si wellend. Deshalb si billicher Mindrer und nit Merer des Richs genämpt wurdind.

Diser Hertzog Albrächt von Österrich ist ein grober bürischer unverzagter, fräfner hantlicher Man gewesen, einer röwischen Gesicht, hat sin Lust zekriegen, und sine Nachpuren und Anstösser zeblaagen und zeträngen, Er was ser gytig, ouch geschwind listig, und rachgirig[11]), umb kleine ursachen nam er Ansprachen *die*[12]) Stett und Länder zebeleidigen. Aber jn sinen eignen Landen wer jm mit Underthänigkeit verpflicht was, hielt er gut Gericht und Rächt — — — — — — — — — —[13]).

Er hat nur ein Oug, was anno Domini 1294 als vorstat umb das ein Oug komen. Er hielt und besoldet das Kriegsvolck gar wol, das macht das er vil Zulouffs von fräflem verruchtem Gesind, die kriegens begärtend hat, jnsonders von denen die kein Gerächtigkeit und Billigkeit redlicher Ursachen des Kriegs ansachend, und Lust hattend jedem das sin zenämen.

C. Landtammann zu Uri.

Dis. 1298. Jars, was Herr Wernher von Attinghusen Fry Landtammann zu Uri, und sesshafft uff der Vesti Attinghusen jn Uri, von gemeinen Landlüten erwelt. Er was des alten Her Wernhers von Attinghusen Fryhern seligen Sun, der vor. 37. Jaren ouch Landtamman gsin was.

C. Künig Adolf bewarb sich ouch umb Volck und zog man ze Väld.

---

[11]) ad. marg. „bald erzürnt".

[12]) corr. „Herren".

[13]) Eine durch Correctur unleserlich gewordene Stelle.

C. Der Römisch Künig Adolf ward des Richs von fünff Churfürsten entsetzt, und Herzog Albrecht von Österrich ze Künig erwelt.

C. Die von Zürich vertrugend sich mit Rudolfen von Rorbiss und den Sinen, umb den zugefügten Schaden.

C. Künig Albrächt überwand den Künig Adolfen und erschlug jnne, *und ward sin Wal wider von allen Churfürsten bestätet.*

C. Gott sandt sin Rach über die Pundtzgnossen die Künig Adolfs Tod gesworen hattend, das jro keiner rechts Tods starb.

C. Wie Künig Albrächten sin vorige Wal des Richs wider *und* von allen Churfürsten bestät ward. Und wie er die Kron empfieng und nüw Amptlüt satzt.

C. Künig Albrächt understund sinen Kinden ein nüw Fürstenthumb in disen obern Landen zu zerüsten. Er zog Lucern an sich und anders.[14])

Als Künig Albrecht [14a]) vil sün hat, die er gern alle mit Fürstenthumben versächen hett, damit si jn künftigem fürstlichen *Stat* erhalten möchtind, begund er bedäncken wie er ein Fürstenthumb in disen obern tütschen Landen ufgerichten und an sich bringen möcht. Und diewil er zuvor im Turgöw die Grafschafften Kiburg[15]) *Gastern* und Zug *sampt dem Ampt und im Ärgöw die Grafschafften Habsburg, Baden, Lentzburg*[16]) *und im Elsass die Landtgrafschafft des obern Elsass*

[14]) ad marg. „pertinet superius 1291". [14a]) intero. „sechs sun. 5. techtern".

[15]) intercal. „Grüningen".

[16]) ad marg. „Desglich die Stat Lucern und anders, ouch im Üchtland die Stat Friburg".

erblich hat, nam er jmm für glich anfangs siner Richsnung anno Domini 1298. Die[17]) bygelegenen anstossenden Herrschafften Stett Länder und Fläcken, so das Römisch Rich, die Gotzhüser, Grafen, Herren und Edelknächt *besassend*[18]), durch Köuff oder in ander Wäg an sich zeziechen, *wie er dann vil Jar har alwäg des Vorhabens gewäsen.* Und vermeint diewil er jetz Künig wäre[19]) wurd ers dester ee mögen zewägen bringen, *und*[20]) die Inhaber mit Güte harzu zebewegen, oder so das nit hulff, mit Rüche darzu zezwingen, das si jms gäben müsstind. Wann er wol wusst, das mengklich sin Trutzlicheit und grimmen Zorn entsazt, und man tun musst was er wolt und für sich nam. So vermeint er ouch des Römischen Richts Rächtung jm selben Gezirck durch Verwilgung der Richsfürsten zu ewigem Erblehen oder Eigenthumb an sine Kind *zeverschaffen*[21]) *und den Kreiss allen ouch was entzwüschend und daby harumbgelägen sinen Kinden und Nachkomen gantz eigen und underwürffig zemachen,* damit es ein besunder Fürstenthumb wurd, dann sunst sine obgemelten oberländischen Erbfläcken und Grafschafften nit aneinandern rurtend, und entzwüschend der Mererteil andern zugehörig was.

Und diewil er wusst das der Abt und Convent zu Murbach jm Elsass gelegen vast notig warend, und jn grossen Geltschulden stäcktend, nam ers von erst mit jnen zehanden, als er jetz zu Strasburg lag, und Abt Berchtold von Murbach geboren von Valkenstein ouch da was, dann er hiesch disem Abt, und andern Gotzhüsern grosse Richsstüren an den gehepten Kriegskosten, zu dem das er umb Empfachung des Gotzhus Regalia und Fryheiten ouch ein grosse Summ Gelts hett söllen gäben, da er wol wusst das der Abt nit vermocht zegäben; nun het

---

[17]) intercal. „andern".

[18]) corr. „angehörtend".

[19]) ad marg. „und nieman wider jn möcht".

[20]) corr. „es sige".

[21]) corr. „erwärben".

hievor, vor 7 Jaren, anno Domini 1291, des Künigs Vatter Künig Rudolf selig, uss sines Suns Künig Albrechts, domaln Hertzogen zu Oesterrich, Anstiften an Abt Berchtolden geworben, das er jme Lucern jm Ärgöw gelegen, so sinem Gotzhus zugehort, zekouffen welt geben, doch ward domaln nichtz beschlossen, dann das dem Künig zugesagt ward, so sis hingäben und verändern weltind, so sölts dem Künig oder sinen Kinden vor mengklichem vervolgen. Da nun Künig Albrächten stäts sin Sinn stund Lucern an sine Kind ze ziechen, *dann er vermeint demnach die drüy Länder Uri Switz und Underwalden und anders liechtlich ouch* an sich zebringen, *insonders wann* er zevor[22]) die Rächtungen, *eine nach der andern,* was die Gotzhüser in denselben Ländern hättind *ouch* an sich *zug*[23])[24]). Wann es hattend vor Ziten die Römischen Keiser und Künig das Land Underwalden an das Gotzhus der Propsty zu Lucern geben, mit den Meieryen und Burgsässen zu Stantz, Sarnen, Sachseln und andern Zugehörungen. Darnach hat Keiser[25]) Pipinus des grossen Keiser Caroli Vatter das selb Gotzhus zu Lucern sampt der Statt und aller Herrlichkeit dem Gotzhus Murbach im . . . . . .[26])[27]).

C. Die von Lucern widerten sich des Kouffs, aber der Künig berädt si, das si sich begabend[28]).

Die von Lucern, als si das vernamend, warends gar un-

---

[22]) Not. marg. „Er hofft jnsonders diewil er Lucern het".

[23]) corr. „brächte".

[24]) ad marg. „*Und ouch dieselben Länder jren Wuchmarckt gen Lucern oder Zug jn sinem Land haben musstend.*"

[25]) corr. „Künig".

[26]) Hiemit bricht das Capitel ab, Es ist dasselbe auch vom Verfasser bei einer letzten Durchsicht ganz gestrichen worden.

[27]) Schlusszusatz: „Er hielt ouch darfür diewil Lucern sin Eigenthumb, dahin die dry Waldstett Uri Switz und Underwalden jren Markt bruchen und haben mustend, ouch dieselben — — — „vielleicht gehört dies an die Stelle des durchgestrichenen Marginalzusatzes von N. 24.

[28]) ad marg. „pertinet superius 1291".

willig und erzürnt über den Abbt von Murbach, das er si jn einer andern Herrschafft Hand verkoufft, und vom Gotzhus Murbach veraberwandlet hat, wider sin und des Convents Brief und Sigel die si den Chorherren und jnen geben hattend, schaltend den Abt und Convent, redtend jnen vast übel, und understundend sich der Verkouffung zewidern. Vermeintend der Abbt hätte des nit gewalt, und handlete wider sin Eid, und wider sin und siner Vorfarn Verschrybungen, dann als vor Ziten Hertzog Wichart von Minder-Burgund, darinn das Ärgöw (darzu Lucern und Underwalden gehört) ligt, Künig Ludwigs von Frankrich Öchem, geistlich ward, und das Gotzhus uff dem Hof zu Lucern (daran er die Statt daselbs und ouch[29]) Land Underwalden begaabet) in Sant Mauritzen und Sant Leodigarien Eer stifftet anno Domini 700 mit Vergünstung sins Blutfründs Künig Ludwigen, hat darnach überlang Künig Pipinus, die Stat sampt dem Gotzhus uff dem Hof zu Lucern mit aller siner Zugehörung an das Gotzhus Murbach im Elsass ze eigen gäben, welche Uebergebung demnach Keiser Carolus Magnus sin Sun, und Keiser Ludwig sin Enckel, und Keiser Lotharius sin Urănckel bestät, wie das des selben Keiser Lotharij Begabung und Fryheitbrief so er Abt Sigmarn von Murbach gäben uswisst, das Datum anno Domini 840. Uff das habend die Aebt von Murbach einer nach dem andern jrer Statt zu Lucern vil Fryheiten gäben, damit sich Eerenlüt edel und unedel darsatztind und buwtind, und die Äbbt und Convent offt sich uffs höchst verschriben, das si weder jr Statt, noch das Gotzhus uff dem Hof zekünftigen Ziten niemermer versetzen verändern, vertuschen oder verkouffen weltind, und si bi jr Stat Fryheiten und Harkomen blyben zelassen, als frye Gotzhuslüt, die fryen Zug wider dadannen zeziechen one Nachjagung haben söltind, dann mänger Eerenmann edel und unedel wäre nit dargezogen, wann sölich Fryheiten und Versicherungen nit gesin wärind. Zu dem das jetz diser Abt und Convent zu Murbach erst jnnert *anderthalbem Jar*[30]), als si

[29]) intercal. „etwas an dem".

[30]) corr. „zwej Jaren".

jnen ein frywillige Hilfstür getan, sich bei Eidtgelübten uffs strängist verschrieben, sie niemermer zeverändern noch zeverkouffen, darby si entlich vermeintend zeblyben, und nit davon geträngt zewärden. Wie nun Künig *Albrecht*[31]) diser Unwillen der Burgern zu Lucern fürkam, schickt er angäntz sin träffenliche fürnäme Botschafften[32]) zu denselben Burgern, und ouch sine früntliche Brief, und vertrost si grosser Gnaden, erbot sich alles Guten, und versprach jnen, si söltind von jm, sinen Erben und Nachkomen gnädigklicher und bas gehalten wärden dann under den Äbbten von Murbach, wann er möchte si bas beschirmen vor Gewalt wider mängklichen, und welte ouch si und das Gotzhus uff dem Hof bi jren alten Fryheiten und Harkommen hanthaben und blyben lassen. Er gab der güten Worten so vil, das jm die von Lucern huldetend, und jnne und sine Erben für jre Herren annamend, wiewol es vil redlicher Burgern nit gefiel.

Das bestund also *33*[33]) Jare, das die von Lucern under der Herrschaft Oesterrich Handen warend. Aber die guten Verheissungen und Vertröstungen so jnen die Herrschafft verwäret hat, wurdend an jnen übel gehalten, und namend jn kurzen Jaren[34]) ein End, wurdent nit VII Jar lang[35]) geleist[36]), *dann darnach* verkriegtend die Burger *wider die drüy Länder Uri Switz und Underwalden*, in denen *33*[37]) Jaren durch der Herrschafft Willen vil Lib und Gut, wie harnach beschriben wirt, daran jnen kein Ergetzung nie geschach. *Darumb machtend si ein Pundt mit den selben drüy Ländern*[38]).

---

[31]) corr. „Rudolfen".

[32]) ad. marg. „mit Hertzog Albrechten sinem Sun".

[33]) corr. „40".

[34]) ad. marg. „nach Künig Rudolfs Tod (der in disem Jar starb).

[35]) intercal. „darnach".

[36]) ad marg. „dann sobald Hertzog Albrecht Künig ward, so het man si nit mer angesechen, und ward des früntlichen Erbietens vergässen, und spannet man si jn zekriegen wider jr Nachburen, die dry Waltstet Uri Switz und Underwalden, da".

[37]) corr. 40.

[38]) Zusatz ohne bestimmte Hinweisung: „Die drüy Länder frewt der Kouff nit."

Der obgemelt Abt Berchtolt von Murbach, starb in *wänig Tagen nach der Verkouffung,* in disem . 1298. Jar. Er hat wol in der Verkouffung vorbehalten, die Geistlichkeit über die Propsty jm Hof, und die Kilchenlechen, *aber der Künig zochs alles an sich*[39]) [40]).

C. Künig Albrecht wolt den drüy Ländern Uri Switz und Underwalden jre Fryheit nit bestäten. Die Länder machtend ein Verständnus miteinandern.

Die drüy Länder Uri Switz und Underwalden, entsassend Künig Albrächten vast und besorgtend ein ungnädigen Künig an jmm zehaben, und hofftend doch er wurde si von jren alten Fryheiten, die jnen von sinem Vatter Künig Rudolffen säligen und andern Römischen Keisern und Künigen gäben werind als fryen Lüten, die selbs uss fryem Willen des Richs Behärrschung angenommen, und allein uff das Römisch Rich[41]) Ufsächen zehaben schuldig, wie das die Brief bezügend, nit tringen, und jnen ouch die bestäten, und[42]) derby blyben lassen, und damit[43]) harinne nützit versumptend und die Wärbung nit verjaren liessind, dardurch Künig Albrecht etwas Ursach *hette mogen*[44]) nämmen, als ob si sin Maiestat verachtet, und jre Fryheiten durch sümige Unghorsame verwürckt söltind haben, so schicktend si *uff Simonis und Judae* jre erbre Botschafften[45]) zu jm[46]) und batend sin künigkliche Gnad *demütigklich* jnen söliche Fryheiten

---

[39]) corr. „Hertzog Albrecht als er harnach Künig ward, zoch ers alles an sich, Pfrund, Meieryen, und (ad marg. Dinckhof, Burg und Flächen)"

[40]) Marginalnote ohne Hinweisung: „Adleswil, Lunkofen, Belliken, Sarnen, Stanz, Giswil, Alpnach, Glatfelden. was Rechtung an dero jedem das Gotzhus Murbach oder das Gestifft uf dem Hof zu Lucern haben solt".

[41]) intercal. „und nit witer".

[42]) intercal. „si".

[43]) intercal. „si".

[44]) corr. „möchte".

[45]) intercal. „ouch".

[46]) intercal. „gen Strasburg".

zebestäten, und si jn sinem Schirm wie sine vorfarende Keiser und Künig zehaben. *Das mocht jnen nit verlangen, und mussend die Botten ungeschaffet abscheiden. Und*[47]) ward jnen vom Künig *kein andre Antwurt*[48]), *dann* sin Hochheit wäre jetz mit andern wichtigen Geschäfften beladen, und wurde mitlerzit sin erbre Botschafft zu jnen sänden, *und* gab jnen sunst früntliche Red und Wort, er hat aber nit jm Sinne jnen einiche Fryheiten jetz noch harnach zegäben, sonder Wäg und Mittel zesuchen wie er si dem Rich entziechen, und jm und sinen Kinden wie ouch[49]) Lucern[50]) zueignen möcht, welchs er mit mindern Fugen hette tun können, wo er jnen die Fryheiten bestät hette.

Do nun den Ländern jre Fryheiten nit verlangen mochtend uud si sachend wie er[51]) Lucern[52]) an sich gezogen, begundend si wol mercken, das es umb si ouch zetun, und das si der Künig gern eignen welt, do machtend si ein heimliche Verständnus und Pact *zesammen*[53]), und versprachend einandern vom Römischen Rich nit zestan, und einandern darby zehanthaben und zeschirmen, wo man si darvon trängen welt, *und hattend sunst zur selbige Zit kein verschribne Püntnus zesamen*[54]).

---

[47]) corr. „Do".

[48]) corr. „geantwurt".

[49]) intercal. „hievor mit".

[50]) intercal. „geschach".

[51]) intercal. „*zevor in sines Vatters K. Rudolfs seligen letzten Jar.*"

[52]) intercal. „und andre jre Anstöss".

[53]) corr. „mit einander".

[54]) Späterer Zusatz von derselben Feder wie die obigen Correcturen: „Und hattend noch zur selben Zit kein ewige, sonder allein uff einzel Jaren Püntnus zesamen, wie das selb von alterhar etliche hundert Jar also vor jnen gebracht und harkomen. — — — —

Das kontend nun die Boten wol mercken dann *wiewol* si täglich sachend als er sunst mencklichen Herren Stetten und Lendern des Richs alda jre Fryheit bestätet, aber jnen mocht es nit verlangen, mustend also ungeschaffet abscheiden.

Dann die dry Waltstet durch jre Botten bericht wurdend, das jnen die

C. Abt Heinrich von Einsiedeln starb, Her Johans von Schwanden Fryherr, uss Glarnerland, ward Abt. Künig Albrächt vertreib Herr Burckart von Schwanden Fry, Abt Johannsen Bruder, und zerbrach jm sine Vestinen Schwanden und Solo in Glarus.

1299.

C. Wie Papst Bonifacius der Acht von erst das Jubeljar, das ist die Romfahrt ufsatzt, und wie es nachwärtz von zweien Päpsten alwäg geändert ward.

C. Die Klosterfrowen in der Ow ze Steinen jn Schwitz beschwartend sich der Stür so jnen ufgelegt, und klagtends der Römischen Künigin.

Nun fugt sich das diser Ziten[55]) die von Switz aber *an*[56]) Landstüre *anlegtend*[57]), die Richsstüren, ouch die Kösten und Brüch so uff das gemeine Land giengend abzebezalen, do legtend si die Closterfrowen jn der Ow ze Steinen jn jrm Land ze Switz gelägen ouch an[58]) doch nit uff den Lib und den Begriff des Klosters Zarg, sunder allein uff die Güter die si usserthalb dem Kloster jn jrem Land[59]) hattend, wie si allwäg gebrucht, und jnen Künig Rudolf selig anno Domini 1275 als ein billiche Sach zugelassen hat, dann sunst jeder Lantman

---

Fryheiten vom Künig nit mögen werden und si sachend wie er bi sins Vatters K. Rudolfs selige Ziten, Lucern und andere jre anstossende Flücken an sich gezogen, begund jnen wol ze Sinn komen".

[55]) intercal. „hattend".

[56]) corr. „jr".

[57]) corr. „angelegt".

[58]) ad marg. „nach alter Gwonheit".

[59]) intercal. „ligende".

und Landtsäss, nit allein sin Gut[60]) sunder ouch sin Lib und Hus verstüren musst. Also wurdent die guten Closterfrowen durch jrn Caplan, der ouch jrs Ordens was ufgericht, si söltind sich diser Stür widern, dann jr Orden wäre gefryet für alle Stüren, und riet jnen das si an die Römische Künigin (die sich der Frowenklöstern belud) wärben söltind, das sis jn jrn Schirm nämmen, und denen von Switz gebieten sölt, si der Stür Anvordrung zeerlassen, das geschach. Und schicktend den Caplan selbs genNürenberg zu der Künigin Elsbeth, die dero Zit daselbs lag, *die selb Künigin was Graf Meinrats von Tirol den Künig Rudolf selig zu einem Hertzogen jn Kernten gemacht hat Tochter.* Also wurdend[61]) die Brief so harnach volgend, von der Künigin *durch den Caplan* erworben[62]).

(Es folgen die beiden Urkunden in lateinischer und deutscher Sprache)[63]).

C. Der Römisch Künig Albrecht zoch vil Lands und Herrschafften in disen obern Landen an sich und sine Kind.

Der Römisch Künig Albrecht, damit er sin Vorhaben[64])

---

[60]) ad marg. „es were jnnert oder usserthalb Landes".

[61]) intercal. „durch jnne".

[62]) Späterer Zusatz: „Die von Switz *mercktend wol* (corr. kontend wol verstan) was die Künigin tett, das es des Künigs Willen ouch was, und wa si sich gewidert hettind, das dann der Künig dest grimmer wider si sin wurd, und dadurch Ansprach suchen si zebeleidigen, und diewil si des Künigs Ungnad sonst spurtend, damit und dann nit umb jro willen die andern Waltstett beid ouch in Last und Unruw komen müsstind, liessend (intercal. si) diser Ziten die gemelt angelegt Stür der Closterfrowen hingon — — — —"

[63]) Mit der einzigen Variante im ersten Brief, l. 5 „oppressionis" statt l. 7 der Edit. Cap. 122 „depressionis".

[64]) intercal. „*mit dryen Fürstentumben*".

[65]) ad. marg. „*fing er an Stett, Vestinen, Herschaften Lüt und Land zekouffen oder sunst an sich zeziechen wie er mocht, von Clöstern Grafen Herren Rittern und Knechten und trieb das für und für, als lang er lebt. Er zoch mithin an sich jm Land ze Schwaben*".

ins Wärck brächte[65]*), zewerben*[66]*)* — er an alle Gotzhüser und Propstyen, als Strasburg, Basel, Costantz, Chur, Sant Gallen, Einsidlen, Sant Bläsi, Disentis, Pfävers, Rhinow, Wettingen, Muri, Hinderlappen, Trub, Zurzach, Seckingen, Zürich der Frowen und Chorherrn Münster, Schännis, und andre mer, und begäret das si jm jr Gerächtigkeiten und Herrlicheiten an Lüten und Landen jn disen Oberländischen Kreisen gelägen, zekouffen gäben, oder jnne, sine Sün und Nachkomen ze erblichen Oberherren, Schirmern oder Kastvögten, annämmen söltind. Er warb ouch an die Grafen und Herren von Willisow, Rotenburg, Rägensperg, Eschibach, Arburg, Wolhusen, Kränckingen, und ander die jn diser Landtzart Herrschafften hattend, das si jmme jre Herrlicheiten zekouffen gäben söltind, als ouch jro vil tatend, und vilicht tun mustend, ob es jnen schon nit veil was, oder Ungnaden erwarten. Die Fryherren von Kränckingen im Kletgöw und die Fryherren von Arburg im Ärgöw, gabend jmm jre Erbsitz zekouffen. Der Fryherr von Eschibach und der Abt von Hinderlappen gabend jm ennent dem Brünig die Statt Underseewen, Oberhofen, Uspunen, Grindelwald, und andere Fläcken jm obern Üchtland gelägen. Die Herren von Willisow gabend jmm jr Grafschafft Willisow. Vom Hern von Rotenburg koufft er die gantz Herrschafft Rotenburg. Und vom Gotzhus Trub die Herrschafft Spitzenberg. Vom Fryherren von Wolhusen ward erkoufft die Herrschafft Wolhusen, ouch Trub Äntlibuch, und Ruswile. Vil Grafen, Herren und Edelknecht, als Strasberg, Nidow, Kiburg (zu Thun und Burgdorf gesässen), und andre, bracht er darzu, das si sich under sin Schirm begabend, jmme jre Herrschafften und Vestinen als offne Hüser verschribend, und sine verpflichten Hälffer, als jrs Landtzherren wurdend, und ouch siner Kinden und Nachkomen.

Nun warend merteil der Gotzhüsern under des Richs Schirm. Tnd gefryet das nieman über si zewalten sölt haben[67]), wann

---

[66]) corr. „Also fieng".

[67]) ad marg. „noch jr Castvogt sin".

allein ein Römischer Keiser oder Künig. *So warend etliche gefryet, das nieman jr Castvogt solt sin dann ein Römischer Keiser oder Künig selbs.* Etliche warend dann Fürsten des Römischen Richs, als Sant Gallen, Einsiedeln, ze Zürich das Frowen-Münster etc.

Der Abt von Sant Gallen, desglichen zu Zürich die Frowen und Chorherren, schlugend Künig Albrächten gäntzlich ab, woltend jmm nützit ze kouffen gäben, und ouch[68]) nit für jre Schirmherren und Kastvögt annämmen, sonder bim Römischen Rich belyben, wie si von Alter harkomen. Sie warend dem Künig nit hold, dann er hat si offt geschädiget vorhin ee er Künig ward. Aber si wurdent von jr Abschlachens wegen harnach vom Künig ser verhasst, und musstend das offt engälten. Der Künig het insonders gern die Gerechtigkeit des Gotzhuses zum Frowen Münster[69]) vom Land ze Uri gehapt, aber es mocht jmm nit verlangen[70]).

(Es folgt darauf der königliche Bestätigungsbrief der Freiheiten des Klosters Einsiedeln, erlassen zu Constanz 1299.)

C. Künig Albrächt belägert Zürich, und zoch bald wider ab.

Anno Domini MCCLXXXXIX. jm Aprellen fur der Römisch Künig Albrecht von Costantz gen Winterthur, und verhort alda die sinen von Winterthur, von Grüningen und andre, die sich gar vast ab denen von Zürich klagtend, wie jnen vil Schadens von denen von Zürich als Hälffern Künig Adolffs, gar offt jn vergangnen Ziten geschächen. Do ward der Künig ser über die von Zürich erzürnt, beschreib jlentz die Landtzherren und vil Herrschafft und Kriegsvolck gen Winterthur, und zoch jn einer Gäche für die Statt Zürich, und legt sich der Künig mit sinen

---

[68]) ad marg. „sine Kind".

[69]) ad marg. „an der Statt Zürich und".

[70]) Späterer Zusatz: „dann die von Zürich weretend ouch hantlich und batend die Aebtissin darfür".

besten Herren an dem Zürichbärg bi dem Kratten, und vermeint si ze schräcken, uff den grossen Sig so er an Künig Adolfen erholt, und uff die Forcht so er allen Landen damit gemacht, das si sich wurdint an jnne ergäben, insonders diweil si vor siben Jaren jr best Volck vor Winterthur verlorn und sich übel verkrieget hattend. Nun erschrackend die von Zürich der unversächnen Sach übel, doch was jnen darumb weder Härtz noch Mannheit empfallen, schicktend sich hantlich in die Gägenweer, und meintend dem Künig Widerstand zetun als lang jr Lib und Gut wärete. Und liessend dem Künig sagen das er si jrs Bedunckens unbillich bekriegte, dann was si getan das sig von Künig Adolfs Gebot wägen der domaln jr Houpt gewäsen geschächen, und habind nit dermassen geschädiget, als si wol hättind mögen, wann si nit verschonet hettind. Nun sig er jetz jr Houpt, wann er jnen etwas zimlichs gebutte, wurdint si jm ouch Gehorsam leisten. Er sölt ouch billich bedänken an die vilfalten Dienst so ein Statt Zürich sinem Vatter Künig Rudolff seligen offt bewisen. Und erbuttend sich wann der Künig abzüche und jr Stat by jr Fryheiten und Harkomen well blyben lasse, so wellind si jnne für jren Künig erkännen und jm Huldung tun.

Also zoch Künig Albrecht wider ab, und was der Krieg gericht [71]).

C. Künig Albrecht bracht Einsideln, Glarus, Ursern am Gotthart, Lags in Churwalchen, ouch den grossen Zoll in Lucern und anders an sich und sine Kind.

Künig Albrächt bracht durch sin Schräcken vil Gotehüser [72]) *darzu, das si jm wilfaren mustend, jnne, sine Kind*

---

[71]) Späterer Zusatz: „und wurdend der Statt Thor, als lang der Künig darvor lag, wäder Tags noch Nachts nie zugethan, wann man hatt gute Wacht, und warend die Burger unverzagt".

[72]) ad marg. *„die an das Rich gehörtend, und allein ein Keiser oder Künig, oder dem si es in jr Namen bevalchend (doch nicht lenger dann*

und Nachkomen ze Castvögten anzenämen, und jre Herrlicheiten jmme als jrem Houpt und Schirmherren underwürfig ze machen, oder sunst ze kouffen ze gäben. Abt Johans zu Einsidlen[73]) und sin Convent musstend jnne und sin Erben ze Kastvögten über die Waldt- und Hoflüt *über Lüt und Land*[74]) so das Gotzhus hat annämmen. Die Äbtissin von Seckingen übergab jm und sinen Kinden[75]) die Kastvogty über Glarus welichland des selben Gotzhus Eigenthumb was (one den Blutban und hoche Gericht, so an das Rich gehort), und lech jnen die Oberherrlicheit des Lands zu ewigem Erblechen, wie wol si und jr Capitel ouch jre Vorfaren, den Lantlüten von Glarus offt Brief und Sigel geben si niemermer von des Gotzhus Handen komen ze lassen, noch ze verändern, wann si ouch sunst (one die Gotzhuspflicht) an das Römisch Rich gehortend, und mit jrn Landlüten Edlen und Unedlen, sampt dem Richsvogt[76]) *der jnen von Keisern und Künigen järlich geben ward* alweg sälbs geregiert hattend. Das klagtend sich nun die von Glarus, *und waren vast undultig.* Aber der Künig *schreib jnen früntlich und* schickt sine Botten zu *j*nen, erbot sich *grosser Gnaden, wie er* si bi jr *H*arkommen Fryheit *welt*

---

als lang jr Richsnung wärt jr Castvogt was, dann so offt ein nüwer Künig ward, warend alle Castvogtyen über die Gotzhüser dem Künig wider ledig, der mocht die durch sich selbs oder ein Verordneten an sin Stat verwalten, als lang er richsnet, und hat nit Gewalt solche Castenvogtyen (intercal. *von des Richs Handen ze verendern, oder jeman erblich zuzestellen).* Aber K. Albrecht tett dem Rich hier jnne Ingriff und zoch solich Castvogtyen über des Richs Gotzhüser an sine Kind und Nachkomen erblich, und bracht durch sin Schrecken vil Gotzhüser darzu das si jmm harjnne wilfaren mustend, und *darzu* (corr. über das) jre Herlicheiten *jnen* (corr. sinen Kinden) als jren Schirm *und* Oberherren underwürfig machen, oder sunst zekouffen gäben".

[73]) intercal. „dem er sin Bruder vertrieben".

[74]) corr. „alles".

[75]) intercal. „als vorstat".

[76]) ad marg. „den ein Römischer Keiser oder Künig über den Blutban gab, den selben Blutban entzoch er ouch dem Rich und lech jnn sinen Sünen und Nachkomen erblich".

blyben lassen, *jnen die bessern und nit schwecchern*, und *trüwlich* daby[77]) schirmen, dardurch er si berädt jme zewilfaren, wiewol *si es* ungern *geschächen liessend, si wusstend aber von nieman*[78]) kein Hilf noch Tucken[79]) sich ze entsagen und ze widersetzen, *besonder diewil er Künig was*[80]). Etliche Lantlüt zugent us dem Land, namlich etlich Schudin *gen Uri, Kilchmatter und*[81]) Netstaler[82]) gen Zürich[83]) und an andre Ort. Es *ward ouch denen*[84]) von Glarus *nachwäre durch den Künig und sine Nachkomen wänig geleistet und erstattet, der Gnaden halb dern si vertröst warend, dann si* vil ungnädiger und herter gehalten *wurdend, wäder*[85]) von alter Harkommen *wäre. Er entzoch ouch alda dem Rich den Blutban und das Hochgericht und verlechs sinen Kinden ze ewigem Erblechen, dardurch* das Land gar von des Riches Verwaltung *kam*[86]) in Österrichichen Zwang *kam.*

Künig Albrecht entzog ouch dem Rich die Fryvogty ze Urseren hinder Uri am Gothart, die dem Rich vor etlichen Jaren durch Abstärben des letsten Grafen von Raperswil was ledig worden, und lechs ouch sinen Kinden ze ewigem Erblechen.

Er lech ouch sinen Kinden ze erblicher Besitzung die Grafschafft Laax, sampt der Vesti Langenberg, die darzu gehort, in Churwalchen gelägen, die des Richs Eigen was, darjn das Gotzhus Disentis, ouch Flyns nnd vil Landtschafft ligt.

Ouch lech er sinen Kinden den Zoll vom Gothart und Ospental, durch Uri, bis gen Lucern in die Statt, alda sich der

---

[77]) intercal. „ze".

[78]) ad marg. „dann als si mit nieman weder Verstantnus noch Puntnus hattend und".

[79]) intercal. „wusstend".

[80]) corr. „mustend si bewilgen".

[81]) intercal. „Fröwler".

[82]) intercal. „und ander".

[83]) intercal. „Uri Switz".

[84]) corr. „wurdent aber unlang harnach die gemelten".

[85]) corr. „dann".

[86]) ad marg. „und durch solchen Trang kam, und von jr Fryheiten".

selbe Zoll jnnam, der ouch dem Rich gehort, und mit Namen was das Rich in disem oberländischen Kreis hat, das zoch er an sine Sün, und lechs jnen ze Erblechen, mindert das Rich, *und merets nit wie sin Gelübt und Eid jn hielt, und sin brüchlicher Tittel* ussweiss[87]).

Er zwang ouch den Abt Conraten von Pfävers, das er jm und sinen Kinden sins Gotzhus Herrlicheit an dem Gericht Wätgis am Lucernersee, ze ewigem Erblechen lichen must.

Also greif Künig Albrecht an allen Orten umb sich, wo er mocht, und beschatzt sine eigne, und ouch die erkoufften Lüt, hochlich, mit schwären Stüranlegungen, damit er die Köuff so er tett bezalen möcht, welchs uss siner armen Lüten Gut geschach, wie das sin eigen Urber so er verschryben liess, selbs bezügt.

C. Künig Albrächt lag ze Costantz am ersten Tag Aprellen uud bestätet dem Gotzhus Einsiedeln sine Fryheiten. Anno Domini 1299, regni 1.

Albertus Dei gratia — — — —

C. Abt Wilhelm von Sant Gallen, buwet die zerstörte Burg zu Appentzell wider[88]).

Anno Domini 1299. als Abt Wilhelm von Sant Gallen jemerdar in Künig Albrächts Ungnaden was. und jnn vast entsitzen must[89]), fieng er an und buwt die Burg zu Appenzell[90]) wider, die jm hievor anno Domini 1290. jn Kriegen zerbrochen ward. Also must ers gar heimlich wider buwen, dann er vorcht das jmms des Künigs Volck und Amptlüt werren wurdind. Er liess das Burgstall von erst mit einer trochnen Mur umbfachen, mit den Steinen so da lagend von der alten Burg, und buwt demnach die Vesti, mit grossen Sorgen.

---

[87]) corr. „üfnet sine Kind".

[88]) corr. „Clanx genant wider".

[89]) ad marg. „er jm ouch die Stat Wyl mit Gewalt vorhielt".

[90]) ad marg. „Clanx genant".

C. Tätlikon das Dorf kam an die Closterfrowen ze Töss.

C. Bischof Cunrat von Strasburg ward an einem Schalmutz erstochen, und ward Fridrich sin Bruder Bischoff.

C. Ein Brunst zu Costantz.

C. Richtung des Spans zwuschent Abt Cunrat von Pfävers und sinem Convent, an einem und Hern Heinrich von Wildenberg frye Herren zu Freudenberg anders Teils Vogte des Gotzhus Pfävers ze Ragatz.

1300.

C. Die von Basel erwytertend jr Stat mit der Rinckmur. Bruder Heinrich ein heiliger Man uff dem Bärenberg bi Winterthur starb.

Der Römisch Künig Albrecht was undultig ab der dry Waltstetten Uri, Switz und Underwalden Antwurt.

Dero Zit, ze jngendem Herbst, als der Römisch Künig Albrächt dem Erzbischoff von Mäntz vor einer Burg und Statt lag, ward jm angezeigt was die drüy Länder Uri, Switz, und Underwalden für Antwurt geben uff sin Wärbung so er durch sine Botten tun lassen, und wie si jm gäntzlich die selbig abgeschlagen, *und ouch die Clostergüter und Rächtungen so er an sich gezogen, jm nit vermeintind zevolgen ze lassen, sonder bi den Gotzhüsern und jrn Fryheiten und dem Römischen Rich zeblyben.* Und wie der Künig das vernam, ward er gar zornig über die selben Länder, und gedacht jnen alle Ungnad zebewysen, wo si *jrs*[91]) Vorhaben *nit abstan*[92]) wurdind.

---

[91]) corr. „uf irm".

[92]) corr. „beharren".

C. Abt Wilhelm von Sant Gallen, ward vom Künig Albrecht begnadet, und solt jm der Künig Schwartzenbach und andre Güter widergäben, aber es geschach nit, und hielt jm ouch die Statt Wyl mit Gewalt vor. In sölichem starb Abt Wilhelm, und ward Her Heinrich von Ramstein Abbt.

Dis. 1300. Jars. was Abt Wilhelm von Sant Gallen, geborner Graf von Montfort, noch jn stäten Ungnaden des Römischen Künigs Albrechts, von wägen das er Künig Adolffen seligen angehanget und sin Hälfer gewäsen. Die Vientschaft hat jetz mer dann zwei Jar nach Künig Adolfs Tod gewärt, und hat jn mitlerwil Künig Albrächt dem Gotzhus mit Gewalt vor die Statt Wyl und sunst viel Güter, ouch die Stadt Schwartzenbach, die mit Gewalt vom Künig Rudolffen seligen in Kriegen wider das Gotzhus, uff des Gotzhus eignen Grund und Boden gebuwen was worden. Und als nun diser Ziten Künig Albrächt den Erzbischof von Mäntz bekriegt und jm ein Burg und Statt belegert, schickt Abt Wilhelm sin Botschafft zu Bischoff Heinrichen von Costantz geboren von Clingenberg, und zu Graf Heinrichen von Montfort sinem Bruder, der Thumpropst zu Chur was, die beid dero Ziten bim Künig in sinem Hörzug warend, das si jm des Königs Huld erwurbind. Also tädingetend dise beid mit dem Künig, das si jnne mit dem Abt gäntzlich versuntend, und gelobt der Künig er welte sich mit dem Abt umb alle Ansprachen früntlich verrichten, und welt jm Schwarzenbach übergäben, und andere Güter ouch wider zustellen, doch wolt er sich der Statt Wyl (die er mit Gewalt one Rächt dem Gotzhus vor hat) noch nit gar verzychen, erbot sich aber wol mit jmm eins harumb zewärden. Sölchs schribend si dem Abt haruf. Und alsbald der Abt die Brief gelass, wurd er gar fro, und berufft alle sine Vertruwten und liess si die guten Mär hören, und sprach, ach Gott, nun hett ich jetz alle min und mins Gotzhus Not überwunden, so bin ich ein siecher und krancker

Man das ich nützit mer wären mag, also legt er sich zebett, lag fünff Tag, und starb vor Sant Gallen Tag uff den dritzechenden Tag Octobris anno Domini 1300, im zwentzgisten Jar [93]) und starb leider one Bycht und Versächnung, dann die Not und Lyden was so gross das er es nit zetun vermocht, und ward morndes begraben vor der tunckeln Cappèln, und hat jn siner Regierung vil Not Jamer und Arbeit erlitten. Und wie er gestarb, ward ein Spaltung under den Conventherren, dero diser Zit nit mer dann siben warend, der Mererteil namlich fünff erwaltend den Portner Her Heinrichen von Ramstein, die andern zwen erwaltend Her Ulrichen von *Trutburg* [94]). Die Widerwärtigkeit wäret lang, das Pfaffen und Leyen darzwüschend tädingetend, und ward zeletst gericht das dem von Ramstein die Abty bleib, und damit inn Bischoff Heinrich von Costantz ze Abt confirmierte, must er jm gäben das Dorf Würmlingen mit Kilchensatz Lüt und Gut, und gab der Bischoff harwider dem Gotzhus zwelf Pfund Gälts ze Bernhartzzell, die sin Gestifft alda hat, es was ein Rössli umb ein Pfyffen gäben. Also wycht der Bischoff Abt Heinrichen jn dem Münster ze Stein. Do fur er heim jn sin Gotzhus, und fieng an die Gotzhuslüt zeschätzen, und das jre abzenämmen wie er mocht, und ist nie kein unbarmhertzigerer Abbt armen Lüten gsin, es forchtend jnn alle Gotzhuslüt dero er gewaltig was. Er hat ein Bruder muterhalb, hiess der von Ulme, der was ein Pfaff, und sass zu Marpach bi dem Undersee.

1301.

C. Juncker Hansen von Windeck uff der Vesti Oberwindeck im Glarnerland ob Niderurnen gesessen, wurdent etlich Lüt ze Zürich vor Rat abgesprochen und dem Gotzhus Schännis zubekännt.

(Folgt die Urkunde).

---

[93]) ad marg. „siner Regierung".

[94]) corr. „Drupurg".

C. Abt Heinrich von Sant Gallen empfieng sine Fryheiten vom Künig Albrächten. Bern und Loupen verbundend sich zesamen.

Anno Domini 1301. kam der Römisch Künig Albrecht zum heiligen Brunnen. Do fur Abt Heinrich von Sant Gallen zu jmm, und empfieng alda von jmm sine Lechen und Fürstenampt, und warb an den Künig das er jmm des Richs Vogty über sin Gotzhus in Versatzung beston liesse, wie si Künig Adolff sin Vorfar versetzt hat. Das wolt Künig Albrächt nit tun, und schlug jms ab, und hulffend ouch die Burger von St. Gallen und die Gotzhuslüt gemeinlich das es gewänndet ward, dann mängklich disen Abt forcht. Also fur der Abbt wider heim gen Sant Gallen, und was alwäg hert und unbarmhertzig gegen Convent und allen Gotzhuslüten. Und do nun die Conventherren und des Abbts Rät sich des beschwärtend, wurbend si an jnne, das er sinem Bruder dem von Ulme die Abtye druy Jar lang zeverwäsen an sin Statt bevälchen sölt, das bevilget er, und ward abgerädt das er mitlerwil vom Land söltfaren, und drüy Jar hinwäg sin, das verhiess er ouch, und ward daruf mit Zerung und Gesind wol versorgt zu sölicher Reiss. Und als er untz gen Lucern kam, do ward er wider heim gevordert von etlichen Dienstmannen Edelknechten, *und kam*[95]) wider harumb, und fur uff die Burg gen Appenzell, das nieman wusst etlich Tag, das er komen was, und was also wider in dem Sinem, und in aller Regierung als er vor gewäsen was.

Des selben 1301. Jars machtend die Statt Bern und Loupen ein Pund zesamen zechen Jar lang, und gelobtend einandern zehälffen und zeraten mit Lib und mit Gut, nach Lut der selben Pundtzbriefen.

C. Landtamman zu Uri.

Dis 1301. Jars, was aber Her Wernher von Attinghusen Fryher, Landtamman zu Uri, von Gemeinen Landtlüten erwelt.

---

[95]) corr. „kart".

C. Die Aebtissin von Schennis verkoufft dem Fryherren von Wildenberg, gesessen zu Fröudenberg in Sanganserland, etwas Rächtung ze Geninnes und Malans.

(Folgt die Urkunde).

C. Ein grosser Comet erschein am Himel. Der Römisch Künig Albrecht wolt den dry Waltstett jr Fryheit nit bestäten, und gab jnen Landtvögt, den Grysler, und den von Landenberg.

Anno Domini 1301. erschin ein erschrocklicher Comet am Himel. Der das gross Blutvergiessen so jn nechstvolgendem Jar durch die Niderlag der Frantzosen jn Flandern geschach vorbedütet hat, als man meint.

Des selben 1301. Jars schicktend aber die drüy Länder Uri, Switz und Underwalden jr erbre Botschaft zu Künig Albrächten, und liessend sin künigkliche Hochheit underthänigklich bitten, jnen als Glidern des Heiligen Römischen Richs jre Fryheiten darumb si jetz offt geworben, gnädigklich zebestäten, wie sine Vorfaren Römische Keiser und Künig ouch geton hettind. Der Künig gab jnen zornigklich Antwurt. Er welt jnen jrer Begär wilfaren, glich wie si jm siner Begär gewilfaret hettind. Und wolt jnen jre Fryheiten nit bestäten. Und sprach zu jnen, er hette Landtvögt verordnet die wurdind zu jnen komen, und si witer sins gefallens berichten[96]).

[96]) Grosser Zusatz, der sich zum vorhergegangenen berichtigend verhält, besonders weil er die erwähnte Thatsache, dass der König Landvögte schicken wolle, ins Jahr 1304 versetzt: „Anno Domini 1304 als die Waltstett (intercal. übel) tunckt das der (intercal. Hertzog von Österrich) Amptman von Lucern, oder der Vogt von Rotenburg den Bluthan bi jnen verwalten söltind, welchs jetz bi drüy Jaren (intercal. har) gewäret hat, besorgtend si es gäb ein Jngang als ob si österrichische Underthanen wärind. Dann sis (ad marg. sich die selben Amptlüt) an etlichen gehaltnen Blutgerichten *anfiengend* mercken lassen, als ob si jn Namen der Fürsten von Österrich solch Gericht volfürtind, deshalb si (corr. die Waltstett) bewegt jr ernstliche Botschaften

Also[97]) in kurtzem darnach schickt jnen der Künig zwen Landtvögt denen bevalch er jn den Ländern zewonen, und hushablich zesin, das sunst vorhar nie gebrucht was, dann die drüy Länder vorhin gemeinlich nur ein Richs Landtvogt gehept, der nit bi jnen sässhafft, sonders mängs Jars kum einist zu jnen kam, so jnne der Ländern eins oder mer von eehaffter Sachen wägen beschribend. Der selbe Landtvogt hat alwäg jn jedem Land besonder ein Lantman Edel oder Unedel, der nit libeigen und da sässhafft was, den er zu sinem Stathalter satzt, und was alwäg der Landtvogt ein Graf oder ein Fryherr. Jetz aber fieng Künig Albrächt ein Nüwerung an, ordnet jnen zween sässhaffte Landvögt, der eine der Grysler genannt[98]). Der solt Uri und Switz regiren, *und satzt jnn uff*[99]) die Burg .... *berg*[100]) ob[101]) Küssnacht in Switer Gebiet gelägen[102]). *Der solt alda*

---

aber zum Künig zeschicken und sin künigliche Gnad zebitten jnen ein Richsvogt ze verordnen der jm Namen sinen des Künigs und des Römischen Richs wie das von alterhar gebrucht, den Blutban verwaltete, darnebent sin künigkliche Würde undertänigklich zebitten das er si bi jrer keiserlichen und künigklichen Fryheiten welte schirmen. Umb Bestätung dero woltend si nit witer anhalten diewil es vormals alwäg vergäben gewäsen. (ad marg. Do nun diese Werbung geschach) *Do* ergrimmet der Küng, *do* (corr. wie) er sach das er weder durch Bitt, durch Güte, durch Tröw, noch durch Praticken, si sinen Sünen Fürsten zu Öesterrich undertänig machen, ouch nit von einandern trennen mocht. Er sprach (ad marg. zu den Botten): zuchend heim; diewil es dann je also sin muss. So *wil ich* (corr. wollen wir) üch Richsvögt geben und jn üwre Länder setzen, dero gebotten söllind jr in allen Dingen an *unser* (corr. unser statt) Gehorsam sin, und wan *si* (corr. jr) das nit tuend *well ers an jr* (cor. wellend wirs an üwer) Lib und Gut rächen.

[97]) Im Text ist die erste Redaction Tschudi's gegeben, worin er noch glaubte, die Ankunft der Landvögte gehöre ins Jahr 1301. Später corrigirte er diesen Ansatz, schrieb deshalb den Zusatz und bemerkte am Rande neben „Also": „ad annum 1304".

[98]) intercal. „was ein Ritter".

[99]) corr. „des eigen was".

[100]) Ursprünglich mag Kienberg (?) gestanden haben; doch ist es nicht gewiss, da die erste Silbe fast ganz wegradirt ist. In der Correctur heisst es „Küssnach".

[101]) intercal. „dem Dorf".

[102]) ad marg. „welche Veste harnach in dero von Kienberg, darnach

wonen, bis der Künig ein eigne Vesti in Uri buwte, dahin er jnn dann satzen wollt. Gen Underwalden ordnet er ze Vogt ein Edelknecht[103]) von Landenberg genannt; den satzt er in das Schloss Sarnen ob dem Wald, und gab jmm ouch jn das Schloss Rotzberg nidt dem Wald, und bevalch jm beide Vestinen mit Hutknächten zeverwaren, die selben Schlösser beide warend der Chorherren uff dem Münsterhof ze Lucern eigen, und hattend bishar alwäg jre Meier darinn sitzen gehept. Aber der Künig nams ze sinen Handen. — Die Vögt warend fräfne listige Personen, *erzeigtend sich anfangs etwa lang gar früntlich gen dem Volck,* und versuchtend allerlei Mittel und Wäg, wie si die Länder beräden möchtind, das si nochmal dem Künig zewillen wurdind, des Richs sichs sich entzichend, und siner Kinden Fürsten ze Oesterrich Underthanen wurdind, wie andre jre Umbsassen alle getan hettind. Aber si mochtend die Länder keinswägs beräden das si gehellen weltind. Und tribend sölchs die Vogt vil nach ein Jar mit jnen. Und waren gantz gnädig, mit Straffen und ouch sunst, damit si meintend dem Künig ein Willen des Volcks ze machen[104]).

1302.

C. Matheus Vescont ward von Mailand vertriben, die Turrianer regiertend alda.

Rudolf Sumer was Amman ze Glarus.

Des selben 1302. Jars was Landtamman zu Glarus und jm Niderampt Rudolf der Sumer Edelknächt, den hattend die Hertzogen von Österrich Künig Albrechts Süne zesammen gesetzt,

---

jn dero von Silinen Hand kamen. Diser Vogt satzt sich zu Uri jn den Turn ze Altdorf so von Alter dio Meier von Altdorf besessen. Ist jetz der Buntigern, item mit den Marckten zu Lucern und Zug vil Beschwärden und Nüwrungen ufzesetzen".

[103]) intercal. „Beringer".

[104]) Bei einer neuern Durchsicht strich Tschudi das ganze Capitel sammt dem Zusatze.

nachdem das Land Glarus vom Gotzhus Seckingen ouch an si gebracht was, davon hiervor gemelt. Si tettend das Niderampt (das ist Gastern und Wesen, so man ouch die Herrschafft Windeck nampt) ouch zum Land Glarus, und machtend uss beiden Landen ein Ampt, ward also alles Glarus genant.

C. Umb etlich Eigenlüt, so das Gotzhus Schännis ansprach, jngenomne Kuntschafften, aber wider Johansen von Windegk.

(Folgt die Urkunde).

C. Graf Wernher von Homberg Herr jn der March, und die von Schwitz machtend ein Püntnus zesamen Zechen Jar[105]).

Jn disem 1302. Jar macht Graf Wernher von Homberg Herre[106]) jn der Marck und jm Tal Wägi, und die von Schwitz ein Püntnus zesamen, X. Jar lang. Der selb Graf Wernher was ouch jn *grossen* Ungnaden des *Römischen* Künig Albrächts, von wägen das er *jm die March und ouch das Tal Wägi nit hat wollen ze kouffen güben, und ouch sich und sin Grafschafft Homberg ob Basel gelegen*[107]) nit welt undergeben[108]), *die* Fürsten von Österrich sinen[109]) Sünen[110]) *für jren Oberherren und Landesfürsten anzunämen,* wie etlich ander Grafen und Herren getan. *Dann diser Graf Wernher wolt sich nit underwürfig machen, sonder ein fryer Graf des Richs wie sine Vordern belyben.* Die Landtschafft jn der March nnd das Tal Wägi, was jnne erblich von siner Muter[111]) der letsten Gräfinen von Rap-

---

[105]) Dies Capitel trägt die Ordnungszahl 5.

[106]) ad marg. „zu alten Raperswil das ist".

[107]) corr. „sich und sine Land".

[108]) corr. „underwürfig machen den".

[109]) corr. „sine".

[110]) corr. „süne".

[111]) intercal. „Frow Elsbetha".

perschwil angefallen, *und damit ers dest bas beschirmen möcht, verband er sich zu denen von Schwitz einandern zehölffen und zeschirmen, von denen die jnen Gewalt wider Recht tun weltind. Er war Graf Ludwigs von Homberg säligen und Frow Elsbethen säligen Gräfin zu Raperschwil Sun. Und ward jm von siner Muter ze Erbschafft die Grafschafft alten Raperschwil, das ist die March und Wägi.*

Der Römisch Künig Albrächt und sine Sün die Hertzoge von Österrich verdross dise Püntnus gar vast, und begundend durch jre Landtvögt und Amptlüt dem Graf Wernher zeleid tun was si kondent, hioben zeland jn der March, und ouch daniden an siner Grafschafft Homberg[112]).

C. Ein Span zwüschend Herman Hüsli von Glarus, und den Landtlüten von Uri ward verricht[113]).

Anno Domini 1302. erhub sich ein Span zwüschend Herman Hüsli von Glarus, und den Lantlüten von Uri, da sich der Hüsli eines Schadens beklagt, so jm die von Uri jn den Alpen an dem Sinen zugefügt. Also erbuttend sich die von Uri den Schaden abzetragen, und vertrugend sich durch Underhandlung umb ein genampte Summ Gelts, die si uff eine bedingte Zit erlegen soltend. Und wurdend beide Ritter von Wagenberg dero von Uri Burgen und Gisel von jr Bitt und Begärens wägen. Die selben Ritter warend beid in Glarus sesshaft, Her Heinrich sas in dem Kelnhof ze Glarus im Dorf, dann er des Gotzhus Seckingen Keller was. Und sas Her Bilgeri auf der Burg ze Näfels, die sin Lehen von Seckingen was. Si hattend ouch die Burg

---

[112]) Späterer Zusatz: „*Er zwang* (corr. zwungend) die Äbt Richenow, Einsideln, Sant Gallen und Pfävers, das si Graf Wernhern die Lehen so er von jren Gotzhüsern an etlichen Orten jn der March *ze Lechen* hat jm mustend abkünden, und den Hertzogen sinen Sünen eignen,, aber Graf Wernher widert sich, und bleib sin Span unerörtert bis anno Dom. 1330 davon harnach gemeldet wirt".

[113]) Dieses Capitel trägt die Ordnungszahl 2.

Wandelberg bi Bäncken jm Gastern gelegen von den Hertzogen von Österrich, di si jnen gelichen hattend damit sis jnen anhängig machtind und das Land Glarus dest bas behalten möchtind. Also verschribend sich die von Uri, das si die gemelten Ritter beid jrer Giselschafft schadlos halten wöltind. Wie aber dem Hüsli uff die bestimpten Zil und Tag das Gelt nit erlegt ward, mannt er die Ritter beid jn die Leistung. Also zeletst bezahlend die von Uri den Hüsli, und vernugtend ouch die Ritter beid umb die Leistung und Giselschafft, wie diser Brief ufwisst[114]).

C. Ein Brunst zu Bern.

C. Die Landvögt jn Uri Switz und Underwalden begundent die Lantlüt hert halten[115]).

I. Wie nun der Römisch Künig[116]) vernam, das sich die dry Waltstett Uri, Switz und Underwalden, an sine Sün die Hertzogen von Österrich keins wägs undergäben woltend, und alles sin und siner Landtvögten früntlich Anhalten, und Wärben darinne zegehellen vergäben was, und kein andrer Bescheid verlangen mocht, dann si weltind bi dem Römischen Rich *und by jren Fryheiten belyben.* Begund er jnen grimm gehass werden, jnsonders als er erfur, das sich die von Schwitz zum Graf Wernher *von Homberg verbunden hattend, welchem Grafen er sunst viend was*[117]). *Deshalb*[118]) der Künig *bevalch beiden Landtvögten dem Grisler und öch dem von Landenberg,* das si fürbas die Lantlüt *ruch und* hert halten, und gegen den strafbaren, wie geringe Sachen es jemer sigind, zum strängisten zefaren

---

[114]) Es folgt darauf die Urkunde.

[115]) ad marg. „1304".

[116]) intercal. „Albrecht".

[117]) ad marg. „*er zwang*, er liess sine Sün den Blutban über die von Art gebruchen und lech jnen den ze Erblechen der doch des Richs was".

[118]) corr. „disen Landtvögten bevalch".

und kein Gnad mit zeteilen, und gar niemants zeverschonen. Also fiengend die Landtvögt an allerlei Wütery mit den biderben Lüten zegebruchen. I.

III. Das mustend die guten Lüt ein lang Zit liden, dann *si warend ze schwach sich dem Küinig*[119]) zewidersetzen[120]), *diewil er des Richs gwaltiger Regierer und Houpt*[121]) *und* si mit *sinen eignen*[122]) inhabenden Landen *zerings*[123]) umbfangen hattend. Deshalb sie sich tucken und trucken mustend, *wann er was ein unbarmhertziger rachgieriger Herr, gegen allen denen da er Ungunst trug, und das warend sine Landtvögt ouch. Und diewil si jre Marckt in der Hertzogen Land, gen Zug und gen Lucern haben mustend, ward jnen alda menge Unzucht und Tratz durch der Hertzogen Amptlüt und Diener bewisen, dann si reitzend das Volck wider si an denen Änden allen da si herrschetend, das si jn gar böser Nachpurschafft gegen einandern warend, und ein argen Willen zesamen hattend.* III.

II.[124]) Die Landtvögt furtend ouch dick fromme Lantlüt uss den dryen Ländern Uri Switz und Underwalden fängklich umb kleiner Ursachen willen uss dem Land uff die Vesti Küssnach, oder gen Lucern, oder gen Zug und *plaagetends*[125]) alda mit langer Gefänknis[126]). II.

III.[127]) Si wurdend ouch uff den Marckten[128]) mit mengerlei nüwen Ufsätzen *und Beswärden* an Zollen Umbgelten und

---

[119]) corr. „der Künig was so gewaltig und mächtig das si sich jm".

[120]) intercal. „dorftend".

[121]) corr. „Diewil er und sine Sün".

[122]) corr. „jren".

[123]) corr. „si gantz".

[124]) Ein späterer Zusatz.

[125]) corr. „kestigetend".

[126]) Wurde später noch hinzugefügt: „das von alterhar nie erhört noch gebrucht was".

[127]) Dieser ganze Absatz steht ad marg. und ist wahrscheinlich bloss spätere Correctur der durchgestrichenen Partie des mit III bezeichneten Abschnittes.

[128]) intercal. „ze Lucern und ze Zug",

andern Vordrungen gesteigert und beswart, ouch je zeziten jnen veiler Kouff gar verspert, zu dem das der selben Herrschafft Lüt zu Lucern Zug und anderswa angereizt wurdend, den jren wa si under si wandletend (als sie dann ze ring von jnen umbgäben warend) allerlei Unzucht, Schmach, und Tratz zebewisen, also das si jn böser Nachpurschafft begundend mit einandern zeleben. III.

IV.[129]) Jr grosse Hoffnung was Gott wurd disem Künig sin Mutwillen nit alweg vertragen, und jm bald ab der Welt helffen, so wurd als dann ein nachkomender Künig si schirmen, und wurdind sine Süne die Fürsten von Österrich dann nit mer so gewaltig sin wann das Rich uss jrn Handen käm. IV.

V. Es warend ouch alweg vil biderber Lüten an Anstössen, jn Glarus, ennent dem Brünig, jn Zug, zu Lucern, und an etlichen Enden die jnen heimlich günstig waren, edel und unedel, die jnen ouch (wenn man sie mit den Marckten trengt) heimlich allerlei znschibend. V.[130])

1303.

C. Graf Wernher von Homberg verkoufft sin Grafschafft Homberg und die Statt Liechstal dem Bischof von Basel. Die von Basel zerstörtend Ramstein und etliche Schlösser mer.

1302.

C. Künig Albrecht gebüt denen von Uri, das si den Abt und Convent von Wettingen und jr eigne Lüt jn Ure bi jr Gerechtigkeiten Fryheiten wie von alterher blyben lassind.

(Folgt die Urkunde).

---

[129]) Zusätze wie die mit II bezeichneten Theile, aber am Rande.

[130]) Tschudi hat später das ganze Capitel sammt Zusätzen gestrichen. Die römischen Zahlen bezeichnen die Reihenordnung. Ursprünglich war aber nur I und das erste III vorhanden. Alles Andere gehört einer spätern Redaction an.

1303.

C. Herr Matheus Vescont gewann Lugano das ist Lowis durch Hilff dero von Churwalchen. Der Rhin was gar klein.

C. Vil Herren und Stett machtend ein Pund wider die Strassröuber. Der von Wissenburg brach den Pundt, da ward jm sin Stättli Wimmdnis im Sibental zerstört.

C. Papst Bonifacius der acht starb. Benedictus der ämlifft ward Papst.

C. Die uss Gastern tettend des Grafen von Homberg Lüten etwas Schadens, der Graf mannt die von Switz umb Hilf, die zugend jns Gastern.

Des obgenannten 1303. Jars tettend der Hertzogen von Österrich Lüt uss dem Gastern, denen jn der March jrn Nachburn, die under Graf Wernhern von Homberg gehörtend etwas Schadens, dann der Künig Albrecht und sine Sün die Hertzoge von Österrich warend dem selben Grafen ufsatzig, und wa *si jnne*[131]) und den sinen *beleidigen kontend, das spartends nit*[132]). Also vordert der Graf an die uss Gastern Bekerung des Schadens, da ward *siner*[133]) *daran gespottet*[134]), do mannt er sine Pundtzgenossen von Schwitz, das si jm hulfind die Schmach rächen. Also zugend si jmm und den Sinen uss der March zehilff, furend mit Gewalt durch die Linnt in das Gastern, brantend und schädigetend die Lantschafft Gastern bis si Fridens begärtend, und den zugefügten Schaden abtrugend.

---

[131]) corr. „jm".

[132]) corr. „Schaden geschech was es jnen nit Leid".

[133]) corr. „jm".

[134]) corr. „abgeschlagen".

An dieser Stelle sind im Autographon 6 Blätter herausgerissen. Die Erzählung fährt dann fort mit dem Jahre

1306.

C. Bern und Biel machtend ein Püntnus wider die von Friburg jn Üchtland[135]).

Rudolf nüwerwälter Künig zu Beham, des Römische Künig Albrechts Sun starb[136]).

C. Her Bilgri von Wagenberg Ritter was Landtamman zu Glarus[137]).

Bischof Fridrich von Strasburg starb. Johannes ward Bischof[138]).

Das Mannenkloster Ängelberg in Underwalden verbrann[139]).

Dis 1306. Jars, was Her Bilgri von Wagenberg Ritter, Landtamman der Hertzogen von Österrich ze Glarus und ouch jn dem Nidernampt Gastern genant. Er was Lantman und sesshafft in Glarus, wonet uff der Burg Nävels, die sin Lehen was vom Gotzhus Seckingen. Die gebrochen Burg Wagenberg, daher sin Erbstammen, ligt jm Turgöw bi Embrach.

Des selben Jares[140]) verbrann das Mannenkloster ze Ängelberg in Underwalden, jn Grund, und ward durch Abt Rudolffen wider ufgebuwen.

C. Wie der von Landenberg[141]) Landtvogt zu Underwalden eim frommen Landtmannen nidt

---

135—139) tragen Ordnungszahlen, nämlich 135) — 2, 136) — 3, 137) — 4, 138) — 5, 139) — 1.

140) ad marg. „an S. Pauls Bekerungstag".

141) intercal. „al. Wolfenschiessen sesshaft uf Rotzberg Landtvogt nit dem Wald".

dem Wald uff Altzelen sin Eewib notzzogen wolt, und erschlagen ward[142]).

Anno Domini 1306. umb den jngänden Herbst reit *Beringer von Landenberg der Landtvogt zu Underwalden*[143]) gen Engelberg in das Kloster, und wie er morndes wider harus fart, fand er eins frommen Lantmans[144]) (der uff Alzelen sass)[145]) Eegmachel die wunder schön was jn einer Matten da si arbeitet, dann Alzelen jn Underwalden nidt dem Wald, hinder Wolfenschiess gegen Engelberg nächst bi der Landtstrass[146]) ligt. Der *Landtvogt*[147]) ward ob der Schöne der Frowen in böss Begirden entzündt. Fragt die Frowen, wo jr Eeman wäre, die Frow antwurt, er ist usgewandlet und nit anheimsch. Er fragt si witer, wann er wider heim käm. Die Frow versach sich jrer Person halb nützit args, und gedacht nit das es umb si zetun, sonder si besorgt der[148]) Man möcht etwas misshandlet haben das jnn der *Landtvogt*[149]) straffen wurd, dann si erkannt sin grimmig Gemüt, und gab Antwurt, si achte er werd etlich Tag usblyben, mög aber nit wüssen wie lang. (Si wusst aber wol das er[150]) um Mittag wider heim kommen wurd). Do der *Landtvogt*[151]) das hort, sprach er zur Frowen, Frow, ich wil mit üch jn üwer Hus, hab etwas mit üch ze reden. Die Frow erschrak, dorft jmm doch nit widersprächen, und gieng mit jm, jn jr Hus. Do begert er si sölt jm ein Bad zurüsten, er wäre vom wandlen schweissig und müd worden. Die Frow fieng an nützit

---

[142]) Dieses Capitel trägt die Ordnungszahl 6.

[143]) intercal. in der gleichen Schrift wie Note 141: „al. von Wolfenschiessen", (in einer andern Schrift:) „des Künigs Amptman uff der Vesti Rotzberg nidt dem Kernwald".

[144]) ad marg. in der gleichen Schrift wie Note 141: „Cunrat von Boumgarten genannt".

[145]) Note ad marg.: „Altula, Alzella".

[146]) In der gleichen Schrift wie Note 141 intercal. „uf einem Büchel"

[147]) [149]) [151]) corr. „Amptman".

[148]) intercal. „ee" (sc. Ehemann).

[150]) ad marg. „ze Holz was und".

gutz gedänken, wunscht jn jrem Gemüt nach jrm Eegmachel das der bald käme, und macht das Bad unwilligklich. Wie nun das Bad gerüst was, do begund er sin bösen Willen gägen der Frowen uszlassen, und understund si zenötigen das si mit jmm jns Bad säss. Do erschrack die Frow erst vast, und was jre Angst nach jrm Eeman, das der käme, dann si sach wol das der *Landtvogt*[152]) wolt Gewalt mit jra bruchen, bat jn jrem Hertzen Gott und sin liebe Muter das si jra jr Eer beschirmen, und si vor Schand behüten weltind. Jn solichem gedacht[153]) si ein List *zegebruchen,* gab dem *Landtvogt*[154]) früntliche Wort, als ob si jm wilfaren welt, sagt zu jmm, er sölt die Diener (dero er zwen bi jm hat) heissen hinwäg gon, wann si welt nit zu jm jns Bad wann die Diener jm Hus wärind. Also hiess der *Landtvogt*[155]) die Diener hinwäg ziechen. Do hiess die Frow den *Landtvogt*[156]) jns Bad sitzen, so welt si sich in jr Kamer diewil abziechen und zu jm sitzen. Das tett der *Landtvogt*[157]). In dem schleich die Frow heimlich und still zur hindern Hussthür uss, und wolt hinwäg sin gelouffen, *und also den Landtvogt*[158]) *mit List betrogen haben.* Und wie si *für das Hus*[159]) hinuss *kumpt*[160]), *so kumpt*[161]) grad *von Geschicht Gotts* jr Eeman *zur*[162]) selben *hindern Hus*thür. Dem klagt si mit Weinen und stillen Worten was der Wütrich mit jra wellen handlen, und wie er jm Bad säss. Der Biderman sprach, Gelobt sig Gott min fromme Husfrow, das er dich behüt hat das du din Eer errettet hast. Ich will jm das Bad gesägnen, das ers keiner Frowen mer tut[163]). Gieng hiemit schnäll ins Hus

---

[152]) [154]) corr. „Amptman".

[153]) corr. „erdacht".

[155]) [156]) [157]) [158]) corr. „Amptman".

[159]) corr. „zur Thür".

[160]) corr. „will".

[161]) corr. „was".

[162]) corr. „bi der".

[163]) ad marg. „*dann er* (corr. *und*) *gedacht:* Es ist wäger *du setzist din* (corr. ich setze min) Leben dran, dann das (intercal. du) min fromm Wib geschwächt werdist".

und schlug dem *Landtvogt*[164]) jm Bad, die Ax an Kopf, das er des ersten Streichs starb. Und entweich hiemit uss dem Land *ouch* gen Uri, *da er sin Landtman uss dem Melchtal fand,* hielt sich alda still, wiewol nit vil Nachjagens uff jnne geschach, von wegen *des von Landenberg*[165]) schantlichen Vorhabens, so er zevolbringen understanden wolt haben. *Es was ouch der selb Landtman von Alzelen einer grossen Früntschaft in Underwalden*[166]).

C. Hertzog Hans von Österrich vordert an Künig Albrächt sin Vettern Land.

C. Bischof Heinrich von Costantz starb, Gerhardus ward Bischof.

1306[167]).

Der Landtvogt Grisler wollt zu Uri ein Vesti buwen. Und Zwing Uri under die Stägen nämmen.

Als nun *Beringer von Landenberg Landtvogt zu Underwalden erschlagen, als vorstat, und* der Grisler Landtvogt zu Uri und *Schwitz ouch den Landlüten edeln und unedlen alda sträng und hart was, gedächt er*[168]) ein Vesti in Uri ze buwen, damit er und ander Landtvögt dest sichrer alda wonen, und dest

---

[164]) corr. „Amptman".

[165]) corr. „des Amptmans".

[166]) Zusatz: „dann die Edelknecht von Wolfenschiessen des erschlagenen Amptmans Brüdern, sprachend es wer jm Rächt geschechen, dann si warend jm grimm Viend das er sich wider das Land an die Herrschafft gehenckt hat".

Unten am Blatt wird beigefügt: „*Der von Landenberg Lantvogt ob dem Wald, satzt jn Namen des Künigs ein andern Amptman uff Rotzberg, dem bevalch er stäte Späch ze haben uff den Todtschleger Cunraten von Baumgarten, er nötiget ouch die Edelknecht von Wolfenschiessen das si söltind jrn erschlagnen Bruder rächen, aber si woltends nit tun*".

[167]) corr. „1307".

[168]) corr. „und nam jm für".

wäniger sich besorgen müsstind wo Ufruren entstan söltind, und ouch das Land jn dest grössrer Gehorsame und Forcht blyben musst. Liess also *den Winter* Stein Kalch Sand und Zimmerholtz uff ein Büchel der Solathurn genant, bi Altdorff dem Houptfläcken gelegen[169]). *Und alsbald der Früling anno Domini 1307 angieng* fieng *er* an den Buw *volfüren*[170]). Und wann man jnne fragt wie die Vesti hässen wurd, sprach er, jr Namen wurd sin Zwing Uri under die Stägen. Das verdross die *Landtlüt* und edle Landtsässen[171]) jn Uri gar übel[172]).

1307.

C. Als die von Uri unwillig warend, des Buws der nüwen Vesti die der Landtvogt Grisler buwt, ward der selbe Vogt erzürnt, liess ein Hut ufhäncken, und gebieten das man dem selben Reverentz solt an tun.

Anno Domini 1307. Als des Römischen Künigs Landtvogt der Grisler jmm Summer, ze Uri bi Altorff uff dem Büchel Solathurn die Vesti so er Zwing Uri under die Stägen wolt nännen lassen, buwet, und die Lantlüt[173]) fast unwillig warend, als er wol merkt, ward er zornig über *die Landlüt*[174]) trowt er welt si als[175]) zam machen, das man si umb ein Finger möcht winden, und liess umb Sant Jacobstag ze Altdorf am Platz bi den Linden, da mengklich fürgon musst, ein Stecken ufrichten, und ein Hut oben daruf legen, und liess gebieten

---

[169]) intercal. „füren".

[170]) corr. „fürzenemen".

[171]) ad marg. „und gemein Lantlüt".

[172]) Späterer Zusatz: „und was jnen diser Buw ein grosser Dorn n Augen". — Bei einer letzten Redaction hat Tschudi das ganze Capitel gestrichen.

[173]) ad marg. „Und die Landlüt des Buw".

[174]) corr. „si".

[175]) corr. „weich und".

mancklichem jm Land wonhafft, bi Verlierung Libs und Guts, das jeder so da fürgienge solt dem Hut am Stäcken, mit Neigen und Paret abzüchen Eer und Reverentz bewysen, als ob[175]) er selbs *persönlich*[176]) da wäre. Und hat darby ein stäten Knächt und Hüter sitzen und ufsächen bi Tagzit, die Personen anzegäben die dem Gebott nid statt tätind[177]).

C. Bodman das Schloss am Bodensee verbrann.

Der Fryherr von Wart verkoufft ein Teil am Dorf dem Closter Töss.

C. Amedeus Graf zu Genf und Safoy.

C. Es kam ein nüwer Landvogt gen Underwalden der ouch sträng was.

Dero Ziten kam ein nüwer Landtvogt gen Underwalden uff die Vesti Sarnen mit vil Hofgesinds den Künig Albrecht dar sandt, der was ouch übermütig und grimm, hielt die Lantlüt hertt, und macht vil nüwer Ufsätzen, mit Schatzungen und andern Dingen, die dem Volck schwär und untraglich warend[178]).

C. Was Wernhern[179]) von Stouffach von Switz mit dem Landtvogt Grisler begägnet und wie er uff siner Eewirtin Rat gen Uri fur, und jm selben Land Uri, der Antrag geschach sich des mutwilligen Gewalts ze entsagen, da jr etlich von Uri, Switz und Underwaldeu zesamen

---

[175]) ad marg. „der Künig".

[176]) corr. „an sin statt persönlich".

[177]) Späterer Zusatz: „Diser grosser Übermut tatt den Landlüte noch wirsch dann der Buw des Schlosses, noch dorftend si sich nit darwider setzen von wägen des Künigs ougenschinlicher Gnaden bi dem si ouch kein Gnad ze finden verhoffen kontend".

[178]) Tschudi hat dieses Capitel später ganz gestrichen.

[179]) Der Name „Wernher" steht hier auf einer radirten Stelle.

schwurend, davon der erste Ursprung der Eidtgnosschafft gevolgt, dadurch das alt Helvetier Land (jetz Switzer Land genant) wider jn sin uralten Stand und Fryheit merteils komen.

Jn *sölchen Löuffen*[180]) fugt sich, *dises 1307. Jars,* das der Landtvogt Grisler[181]) durch das Land Schwitz reit, darüber er ouch Landtvogt was. Nun sass zu Steinen in Schwitz ein wiser erbrer Man von gutem altem Geschlächt, Wapens Genoss, Johans[182]) von Stouffach genant. *Des selben vatter* — — — — — — — — — — — —[183]) Rudolff von Stouffach selig *was* — — — — — — —[184]) Landtamman zu Schwitz Sune gewäsen — — — — — —[185]) *von welchem hiervor anno Domini 1275 und anno Domini 1282 uss den besigelten Briefen Meldung geschicht. Diser* Hans[186]) hat zu Steinen dishalb der Brugk ein schön nüw Hus gebuwen. Und wie der Landtvogt Grisler *gen Steinen* zum selben Hus kompt, und jnne der Stouffacher (der vor dem Hus stund) früntlich empfieng nnd willkummet, als sin Herren, fragt jnn der Landtvogt, wes das Hus wäre (welchs er doch sunst wol wusst). Der Stouffacher gedacht wol das er jnn nit jn gutem fragte, dann er *wusst das jm der Landtvogt*[187]) *gar viend was, und etwa gegen andern getröwt hat,* er welt *jm noch das Hus nämmen,* von wägen das er *so* hantlich *ouch* darwider *gsin,* das man sich nit an die Fürsten von Österrich ergäbe, sonders bim Römischen Rich und alten Fryheiten blibi, wann diser Stouffacher hat vil Volg und gross Ansächen bi den Lantlüten. Also gab er dem Landtvogt ze Antwurt, Herr *si ist*[188]) mins Herren[189])

---

[180]) corr. „selben Ziten".

[181]) ad marg. „als er gen Küssnach uff sin Burg spaciren wolt".

[182]) corr. "Wernher". An der Stelle von Johans scheint zuerst „Conrad" gestanden zu haben.

[183]) [184]) [185]) Durch allzu starke Correctur unleserlich geworden.

[186]) corr. „Wernher". Unter Hans hat wie Note 182 auch ein anderer aber nicht mehr entzifferbarer Name gestanden.

[187]) corr. „was jm".

[188]) corr. „das hus ist".

[189]) intercal. „des".

Künigs, und üwer, und min Lehen. Der Landtvogt sprach Ich bin an mins Herrn Künigs statt Herr jm Land, ich wil nit das jr Puren Hüser buwind, on min Willen, und fry läbind, als ob jr selbs Herren sigind, ich wird üchs understan zeweren. Und reit hiemit *jlentz dahin*[189a]). Dise Red *bekümert*[190]) den Stouffacher vast, und satzt die ze Härtzen. Nun was er ein vernünftiger verständiger Man, hat ouch ein wyse sinnriche Frowen, die wol an jm marckt, das er betrübt was, und jmm etwas schwärs anlag, und wolt jrs doch nit sagen. Je si het ouch gern gewüsst, was jm gebräst, und hub so vil an, das ers jra sagt, was Red der Landtvogt mit jm triben, und versäche sich keins andern, denn er wurd jm mitlerzit, sin Hus Herberg Hab und Gut nämmen. Do si das vernam, sprach si, Min lieber Eewirt, du weist das sich mänger frommer Landtman jn unserm Land ouch ab des Landtvogts Tyranny klagt, so zwiflet mir nit, dann das vil biderber Lantlüten jn Uri und Underwalden ouch das tyrannisch Joch trucke, wie man dann täglich hört, das si jrn Kummer klagend. Darumb wäre gut und von nöten, das üwer etlich die einandern truwen dörftind heimlich mitteinandern ze rat giengind, und nachgedäncken hettind wie jr des mutwilligen Gewalts abkommen möchtind, und einandern verheissind byzeston[191]) und ze schirmen, so wurd üch Gott, als ich hoff biständig sin *die Gerächtigkeit ze erhalten,* und die Unbillicheit helfen tämmen, so wir jnn von Härtzen bätind und anrüfind. Und fragt jnn daruf, ob er jn dem Land zu Uri, desglich zu Underwalden jämant achtbarer hette, denen er vertruwen, und sin Not klagen, und diser Dingen Underred haben dorffte. Er gab Antwurt, ja. Ich känn alda fürnäme Eerenlüt, die mir geheim, denen ich wol vertruwen darff.

Also gedacht der Stouffacher jn jm selbs, der Frowen Rat möcht nit böss sin. Volget jra. Fur gen Uri. Lag da etlich Tag

---

189a) corr. „fürwert".

190) corr. „beschwert".

191) ad marg. „die Gerechtigkeit zu erhalten".

still, zelosen wie der gmein Man gesinnet wäre, da hort er von vil Vertruwten grosse Klag und Unwillen wider den Landtvogt, von wägen des Buws der Vesti, die er Zwing Uri nämmen wolt, und jnsonders von des Huts wägen dem man Reverentz antun musst, und marckt das alles Landtvolck edel und unedel undultig und dem Landtvogt viend warend, und dorftend sich doch offenlich nit mercken lassen, von Vorcht und Entsitzens wägen des Künigs Hochheit und siner Macht, die[192]) jnen der selb sunst gehass was. *So was ouch der Mangel,* das *keiner sich widersetzen dorfft,* diewil man noch einandern jn Landern heimlich nit erkennet *hat, was einer jm Fal der Not am andern hette.*

Nun was der Stouffacher fro, das er den grossen Unwillen wider den Landtvogt zu Uri spurt, gedacht, der Sach wurd dest besser zetun, doch vertruwet er sin Anligen allein einem namhaften wysen Eerenman von Uri[193]) und[194]) ouch wie er durch sines Eegemachels Rat bewegt worden, jnne als einem Vertruwten ze klagen und Rat zepflägen[195]). Der Lantman von Uri lobt der Frowen Rat, und erbot sich sins Teils sölchen Anschlag helffen statt zetun, und zeigt jm an von dem Gesellen von Underwalden *uss dem*[196]) Mälchtal, der des *erschlagnen* Landtvogtes von Landenbergs Diener ein Finger *entzweigeschlagen*[197]), wie sich der selb noch jn Uri enthielt, und ein verständiger tapfrer Man (wiewol noch jung) dem wol zetruwen wäre, den welt er ouch berüffen, dann er wär einer grossen Früntschafft jn Underwalden, und ouch geschicht zu disen Sachen. *Der selbe Melchtaler hat sich also heimlich zu Uri enthalten und was*

---

192) intercal. „wil".

193) ad. marg. „*Walther Fürst genant, was jm vom Landtvogt sines Huses halb für geworfen*".

194) intercal. „sagt jmm".

195) ad marg. „*ob man sich umbsechen wele mit Helffern und Pundtsgsellen, disem tyrannischen Gwalt sich zewidersetzen*".

196) corr. „Arnold von".

197) corr. „zerschlagen".

alweg sin Vorhaben gsin die Schmach so sinem Vatter geschächen an dem von Landenberg zerächen, wie aber der Landenberger von dem von Alzelen erschlagen ward, begund er dannethin ouch wider in das Land gen Underwalden wandeln[199]). Also ward *derselbe Melchtaler*[199]) *von dem von Uri* ouch berüfft, da vereintend sich[200]) *mit einander derselb*[201]) von Uri, und Wernher Stouffacher[202]) und *der uss*[203]) Melchtal[204]) *und* schwurend ein Eid zesamen[205]) das jro jeder solt jn sinem Land *und* Ort an vertruwte Lüt wärben um Hilf, und versuchen an sich ze ziechen und in dise Verpüntnus zebringen so vil als müglich, die sich ouch mit Eiden zu jnen verbundind, und jnen helffen weltind mit Gottes Hilff, wider zu jr alten Fryheit[206]) gryffen, und die Landtvögt und tirannisch Herrschafft uss jr Ländern zevertryben, die jnen sovil *Nüwrungen und* unbillichs mutwilligs Gewalts und unerhörten Zwangs und Trangs zugefügt[207]) und das si fürhin einandern vor Gewalt bi Gericht und Recht und jrer Ländern Harkommen Fryheiten schirmen, und jr Lib Läben und Gut daran ze strecken und zuzesetzen. *Und*[208]) das hienäbent jetlich Land und jetlicher[209]) dem Heiligen Römischen Rich sin Pflicht, *ouch jede sampt oder sondre Personen*[210]) die, den Gotzhüsern

---

[198]) Statt des Satzes: „derselbe Melchtaler" u. s. f. bis «wandeln», der gans gestrichen ist, setzt die spätere Fassung einfach: „und wandlete oftmalen heimlich wider jn das Land gen Underwalden".

[199]) corr. „er".

[200]) corr. erst: „si dry"; dann: „sich dieselben dry namlich .

[201]) intercal. „Walter Fürst".

[202]) intercal. „von Switz".

[203]) corr. „Erni von".

[204]) intercal. „von Underwalden".

[205]) ad marg. „und ward diser erste Pund jn Uri ufgricht und gesworen von den gemelten drien Personen, und jn nachfolgender Mass abgerädt".

[206]) intercal. ? (ein unleserliches Wort.)

[207]) ad. marg. „uss jren Ländern ze vertryben".

[208]) corr. „doch".

[209]) intercal. „Mäntsch".

[210]) ad marg. „des glichen das dise jn jren Ländern gesässen".

Clöstern, Gestifften, ouch den Edellüten, *die jn jrn Ländern gesessen desglich*[211]) andern Herren si sigind inländisch oder usländisch, *und mit Namen jetlich Land und jetlich Müntsch sinem Herren dem er* etwas zetun schuldig, und mängklich dem andern, das selbig wir von alter harkomen, ze gäben, usszerichten und Dienstpflicht zebewisen, wie Rächt, und *jewelten*[212]) gebrucht ist, gen allen denen die sich ouch bi Recht, und altem Harkomen und Fryheiten wellend blyben lassen, und si darwider nit trängen. Hieby mengklich mercken mag das dise Püntnus und Eidgnoschaft eim erlichen Ursprung, und nit von unruwigen Rottierungen entsprungen, dann si nit begärt jemant des sinen zeberouben, sonder sich selbs bi Rächt ze schirmen und jre Fryheiten zehanthaben. Dise Ding wurdent jedem so jn dise Püntnus gieng, vorgeoffnet, und ward abgerädt, wann *si sich begundind meeren*, oder etwas für fiele, das es von nöten[213]) zeunterreden, das si dry dann einandern berüffen, und alweg dann nachts zesamen komen söltind für den Mytenstein, *oder Mitlenstein*[214]), an ein End heist im Bätlin[215]). Und ob Gott sin Gnad verliche das si sich vast meretind und jr Püntnus starcktind, so möcht jr jeder zwen ald dry wyse Männer die ouch gesworen hettind alweg mit jmm an das gemelte ort jm Bätlin[216]) bringen.

Es ward ouch abgerädt, das si die Sach heimlich halten und das jeder das selb schweren solt, bis zu der Zit, das si jrn Pundt gemeinlich jn allen drüy Ländern zemal geoffenbaren rätig wurdint, und das ouch niemant jn diser Püntnus noch kein Land für sich selbs ützit anfachen noch fürnämmen söll, sonder zelyden was jnen joch begägne, bis si sich mit Gottes Hilff wol gesterket und als dann ein gemeinen Ratschlag mitteinandern heimlich tügind, wie und uff welche Zit si die Sach gemeinlich

---

[211]) corr. „oder".

[212]) corr. „von alter har".

[213]) intercal. „sich".

[214]) corr.

[215]) corr. „Rütlin". not. ad marg. „Grütlin Rütlin".

[216]) Gleich wie in Note 215.

und jn allen drüyen Ländern zemal uff einen Tag angryffen wellind, damit nit durch sundrer Lüten, oder eins einigen Lands unzitig anfachen, one gemeinen einhelligen Ratschlag, die andern Länder verkürzt möchtind wärden.

Also ward dise obgemelte Püntnus von den genanten dryen jn dem Land zu Uri, von erst gemacht und geschworen. Davon der erste Ursprung der Eidgnoschafft gevolgt, dardurch das alte Land Helvetien (jetz Switzerland genant) wider jn sin uralten Stand und Fryheit *merteils kommen* gebracht worden.

C. Das sich der jnländisch Adel jn Uri und Underwalden wol an den Lantlüten hielt.

Der Adel jn Uri sesshaft namlich die Fryherrn von Attinghusen, von Schweinsberg, von Utzingen. Desglych die Edelknächt von Silinen, von Sedorff, von Moss, von Spiringen, die Meier von Örtschvelden, die Meier von Bürglen und andre. Ouch die Edelknächt in Underwalden die von Wolfenschiess[217]), von Rudentz, von Waltersberg, von Hunwil, die Meier von Sarnen, die Meier von Sachslen, die Meier von Buchs, und andre, warend nit minder undultig ob der Herrschafft und der Landtvögten Tyranny, dann andre Lantlüt. Si wurdent ouch vom Künig und den Vögten gehasset, glych wie die andern Lantlüt, drumb das si es mit den Lantlüten hieltend, und sich ouch nit underwürffig machen woltend der Herrschafft Österrich, sonder bi dem Römischen Rich, und des Landes Fryheiten, als frye Lüt, wie jre Vordern blyben, dann die Lantlüt und si warend wol eins. Wär von Lantlüten jnen etwas zetun pflichtig das ward jnen *trulich*[218]) *geleistet*, und an jrn Herlicheiten und rächtungen kein Verhindernus zugefügt, *dann* si tettind[219]) den Lantlüten kein Trang, sonder vil guts, warend *jnen lieb und* den Ländern trüw und hold. Das verdross den Künig und sine Sün die Fürsten

---

[217]) ad. marg. „von Winkelriet".

[218]) corr. „unverspert".

[219]) intercal. „ouch".

von Österrich und die Landtvögt *gar* vast, dann si meintend, si söltind doch für andre zebewegen sin gsin, sich der österrichischen Herrschafft zeundergäben, wie andre vil Grafen Herren und Edelknächt jn disen ober Landen getan, und söltend sich lieber an ein Fürsten halden, dann den Puren anhangen. Deshalb jnen die Lantvögt vil Trang und Intrag an jrn Rächtungen tettend, *und sprachend es horti dem Künig zu, das geschach mit des Künigs Willen, dann er jnen gar ungnädig was.* Man verschmacht und verachtet si wie man kondt. Man sprach[220]) si wäriid Puren Adel und gehörtind in der Puren Zunfft[221]). *Und warend*[222]) *nit minder unlydig und beschwärt dann die andern Landlüt.* Also das Her Wernher von Attinghusen Fryherr von Uri[223]) mängmal offenlich vor den Lantlüten rädt, man wurd den mutwilligen Gwalt nit lang mögen dulden. Er klagts ouch dem Stouffacher, als er jnn ze Uri sach, dann si gute wolbekannte Günner warend, und jnsonders klagt er jm den Mutwillen mit dem ufgehänckten Hut, dem man Reverentz antun musst. Noch dorft jmm der Stouffacher von der heimlichen Püntnus nit offenbaren, dann er besorgt, der Adel wurd vilicht einandern nit wellen widrig sin, wiewol er Stouffacher ouch von Geschlächten, und der von Rudentz ob dem Kernwald nun siner Schwöster Sun was, noch sagt er jm ouch nützit von der Sach, dann man gieng heimlich mit dem Handel umb[224]).

---

[220]) ad marg. „Si wurdent ouch von der Härrschafft und jnen furgeworffen."

[221]) Intercal. „Man erzeigt jnen manken Tratz".

[222]) corr. „deshalb si".

[223]) ad marg. „der dero zit Landtamman was".

[224]) Späterer Zusatz: „Und wiewol jederman in der drüyen Ländern des mutwilligen Zwangs und Tyranny der Landtvögten (intercal. „vil") beschwärt was, *so dorft sich doch niemant offenlich öugen und widersetzen bis zu diser Zit.* (ad marg. „so was man doch jn der Sach erhummet (?), das sich nieman dorft offentlich öugen und widersetzen, und gebrast doch an mannheit nit, sonder allein an Beratschlagung.) *Dann* es was niemant der es zehanden welt nämmen, die Fuchs uss dem Loch zeröuchen, und dem Löwen die Schällen anhäncken, wann man entsass des Künigs Macht, diewil er den drüyen Län-

C. Hertzog Hans von Österrich hiesch aber an Künig Albrechten sin Erbland. Do ward jm ein Kräntzli gebotten[225]).

C. Der heimlich Pundt jn Ländern meret und starckt sich vast[226]).

Walter Fürst von Uri, Wernher[227]) Stouffacher von Schwitz und *Heinrich*[228]) von Mälchtal von Underwalden, die dry Eidtgnossen, sumptend sich nit jeder jn sinem Land umb mer Puntzgnossen sich zebewärben, *der von Melchtal, nam zu jmm den von Altzelen der den Landtvogt von Landenberg erschlagen hat, und die hattend beid gross Früntschafften die all jn Pund giengend, dann si beid furend dick nachts jn Underwalden, blibend dann etlich Tag da verborgenlich, und die nacht handletend si,* also übtend si sich all, bis das jn allen drüy Ländern, Merteil Volcks, und ouch die Edlen in Uri und Underwalden heimlich jn Pundt giengend und schwurend. Man gedacht ouch der Sach allein denen so man meint zevertruwen sin, und gieng man still mit dem Handel umb, und taget man meng mal nachtz jm vorgenanten *G*rütlin, nebent dem Mittenstein (corr. Mytenstein) am Urnersee. *Und*[229]) fürdert und treib *man* den Handel als ernstlich man jemer mocht, dann man besorgt so man lange Zit, oder Jar und Tag mit sölt umbgan, *so* möcht es ussbrächen ee man einichen gemeinen Ratschlag geton hett, und jnen zu grossem Nachteil reichen.

---

dern sunst gehass und ungnädig was". (Einer spätern Redaction gehört der Schlussatz an: „Und leid man sich also bis zu diser Zit, das man anfieng heimlich ze praticieren, als vorstat".)

[225]) Gleich wie in der Editio pag. 237 mit Ausnahme davon, dass die erste Abfassung dem Hans 19 Jahre, die Correctur deren 20 zuschreibt.

[226]) Späterer Zusatz: „die Edlen giengend ouch jn Pund".

[227]) Dieses Wort steht auf einer ausradirten Stelle.

[228]) corr. „Erni".

[229]) corr. „Man".

C. Beratschlagung der Eidtgnossen wie man die Sach am Nüwen Jarstag angryffen welt.

Also ward vom Fürsten von Uri, dem Stouffacher und dem Melchtaler aber ein Tag angesetzt nachts in das Grütlin, und solt jeder mit jm bringen der wysisten und anschlegigisten dry oder vier, die soltend vollen Gwalt haben, ein entlichen Beschluss und Ratschlag ze tun, uff welche Zit si die Sach angryffen weltind. Dieser nächtlicher Tag wurd gehalten am *Herpst, morndes nach Sant Gallentag*[230]). Nun hettind die von Uri und von Switz gern die Sach angäntz gefürdert, aber die von Underwalden besorgtend, das jn sölcher Yl die Vestinen Sarnen und Rotzberg, nit wol zeerobern, und so man die durch Belägerung solt understan zegwünnen wurd es mit vil Müy und Kosten müssen geschächen, und wurds vilicht der Künig mit Macht understan zeentschütten[231]). Wo man aber der Sach Verzug geben möcht bis an nüwen Jarstag[232]) (das doch nun umb *X oder einlif*[233]) Wuchen zetun) so sigind si dann, *uss Zwang,* gewon(t) das gut jar dem Landtvogt gen Sarnen jn das Schloss ze bringen, das weltind si dann innämmen, und nachgedenken wie si das Schloss Rotzberg uff den selben Tag und uff ein Zit erobertind, und weltind beide Vestinen zerryssen, und mit jr Vermögen uf sin, das söltind si dann ze Uri und Schwitz ouch tun. Diser Anschlag gefiel denen von Uri und Schwitz ouch, und ward also beschlossen das jeder disen Ratschlag, bi jm selbs verschwigen behüb, bis das der Tag käme, das man die Sach zehanden welt nämmen. Es ward ouch abgerädt, das man alsdann wäder den Vögten noch jrn reisigen Dienern, Schlossknächten und Husgsind an jr Läben nützit zufügen sölt, sonder si mit dem jrn uss dem Land schicken, es welt sich

---

[230]) „am Mitwoch vor S. Martistag". (1307 ist dieser Tag der 8. November; vorher stand der 17. October).

[231]) ad marg. „soltind dann die Vestinen nit mögen erobert werden, so wurdind si niemer Rüw jm Land haben".

[232]) ad marg. „des nächsten angenden 1308. Jars".

[233]) corr. „8".

dann einer mit Gwalt werren. Und das tett man darumb, das sich der Künig destminder zeklagen hette, als ob si jmm die Sinen mortlich umbgebracht söltind haben.

C. Wie [234]) Wilhelm Täll von Uri dem Hut nit Reverentz tett, und wie er darumb sinem Kind ein Öpfel ab dem Houpt musst schiessen. Ouch wie es jm witer ergieng, und er den Landtvogt erschoss.

Des gemelten 1307. Jars, *an einem Sampstag, was Sant Simon und Judastag, und morndes* am Sonntag [235]) *darnach,* gieng ein redlicher frommer Lantman von Uri Wilhelm Täll genant (der ouch heimlich in der Pundtzgeselschafft was) zu Altdorf etliche Mal fur die Linden da der Hut danäbent an einem Stecken hanget, und tett dem Hut kein Reverentz wie der Landvogt Grisler geboten hat, das ward jmme Landvogt, *der dero Zit zu Uri was* angezeigt, also morndes darnach am Montag des 30. Tags Winmonats beschickt er den Tällen für sich, und fragt jnn trutzlich warumb er sinen Gebotten nit gehorsam wäre, und dem Künig und jm zur Verachtung, dem Hut kein Reverentz bewisen hette. Der Täll gab Antwort, Lieber Herr, es ist ongevärd, uss Übersächung, und nit uss Verachtung geschächen, wäre ich witzig so hiess ich nit der Täll, bitt üwer Gnad well mirs verzichen, und miner Torheit zugäben, es sol nit mer geschächen. Nun was der Tell ein guter Armbrustschütz, das man jnn besser nit fand, und hat vast hüpsche Kind die jm lieb warend, die bschickt der Landtvogt. Und sprach, Täll, welchs under denen dinen Kind ist dir das liebst. Der Täll antwurt, Herr si sind mir alle glich lieb. Do sprach der Landvogt. Wolan Täll, du bist ein guter Schütz als ich hör, und hast den Rum jm land. Nun wirst du din Kunst vor mir müssen bewären, und diner Kinder einem, ein Öpfel ab dem

---

[234]) intercal. „entzwüschend dem angesetzten Tag".

[235]) ad marg. „nach Othmari was der 18. Tag Novembers". (Das gestrichene Datum war der 28. October; die Marginalnotiz fällt auf den 19., nicht, wie Tschudi irrig berechnet, den 18. October.)

Houpt schiessen, darumb heb äben acht das du den Öpfel treffist, wann triffst jnn nit des ersten Schutzes, so kost es dich din Läben. Der Täll erschrack, bat den Herren umb Gotteswillen das er jn des erliesse, dann es wäri unnatürlich das er gegen sinem lieben Kind sölt schiessen, er well lieber stärben. Der Lantvogt sprach, das mustu tun, oder du und das Kind stärben. Der Täll sach wol das ers tun musst, bat Gott jnnigklich, das er jnn und sin lieb Kind behüten welt. Nam sin Armbrust, *und* spien es, *und* legt uf den Pfyl, und stackt noch ein Pfyl hinden jn das Göller. Und legt der Landtvogt dem Kind (das V oder VI Jar alt was) selbs den Öpfel uff das Houpt. Also schoss der Täll, dem Kind den Öpfel ab der Scheitlen des Houptes, das er das Kind nie verlatzt. Do nun der Schutz geschachen was, und sich der Landtvogt verwundert des meisterlichen Schutzes, lobt er den Tällen siner Kunst. Und fragt jnn was das bedute, das er noch ein Pfyl hinden jns Göller gesteckt hette. Der Täll erschrack aber, und gedacht, die Frag bedute nützit guts. Doch hett er gern die Sach glimpflich verantwurt, und sprach, es wär also der Schützen Gwonheit. Der Lantvogt marckt wol, das jm der Täll entsass. Und sprach, Täll, nun sag mir frölich die Warheit, und fürcht dir nützit darumb, du solt dins Läbens gesichert sin. Dann din gegäbne Antwurt nimm ich nit an. Es wirt etwas anders bedüt haben. Do rädt Wilhelm Täll. Wolan gnädiger Herr. Sidmalen jr mich mins Läbens gesichert habend, so wil ich üch die gruntlich Warheit sagen, das min entliche Meinung gewäsen, wann ich min Kind getroffen hett, das ich üch mit dem andern Pfyl ze Tod welt geschossen, und one Zwifel üwer nit gefält *welt* haben. Do der Landtvogt das vernomen, sprach er. Nun wolhin Täll, ich hab dich dins Läbens gesichert, das wil ich dir halten, diewil ich aber din bösen Willen gegen mir verstan, so wil ich dich füren lassen an ein Ort, und alda jnleggen das du weder Sunn noch Mon niemermer sächen solt, damit ich vor dir sicher sig. Hiess hiemit die Diener von Stund an jnne fachen und gebunden gen Flülen füren (als ouch geschach) und hiess ein andern Diener des Tällen

Schiesszüg, Kocher Pfyl und Armbrust nämmen, das wolt der Herr jm selbs von jr Güte wägen behalten. Also fur der Lantvogt mit den Dienern hinab gen Flülen, nam den gebundnen Tellen, sampt den Dienern und Schiesszüg jn ein Schiff, wolt jnne gen Brunnen, und demnach über Land durch Schwitz gen Küssnach jn das Schloss, *da er wonet*[236]) füren, und alda jn eim finstern Thurn sin Läben änden lassen.

Und wie si nun uff den See kamend, und furend bis an Axen hinuss, do fugt Gott, das ein sölcher grusamer ungestümer Sturmwind *kam*[237]), das si sich all verwägen hattend ärmklich zeertrincken. Nun was der Täll ein starcker Man und kondt vast wol uff dem Wasser. Do sprach der Dienern einer zum Landtvogt, Herr jr sächend üwer und unsre Not und Gfaar unsers Läbens, darjn wir stand, und das die Schiffmeister erschrocken, und des Farens nit wol bericht, nun ist der Täll ein starck Man, und kan wol schiffen, man solt jnn jetz jn der Not bruchen. Der Landtvogt was der Wassersnot gar *jn Forchten*[238]). Sprach zum Tellen. Wann du uns getruwtist uss diser Gfaar zehelffen, so welt ich dich diner Banden ledigen. Der Täll gab Antwurt, ja gnädiger Herr, ich getrüw uns mit Gottes Hilff wol hie dannen zehälffen. Also ward er usgebunden, stund an das Stürruder, und fur redlich dahin. Doch lugt er alwäg nach einem Vorteil hinus zespringen, und uff den Schiesszüg, der zenächst bi jm uff dem Pieten oder[239]) Gransen lag. Und wie er kam[240]) zu einer grossen Blatten (die sidhar den Namen des Tällen Blatten behalten, und ein Heilgen Hüsli dahin gebuwen ist) beducht jnn, das er daselbs wol hinuss gespringen, und entrünnen möcht, schrey den Knächten zu, das si hantlich zugind, bis man für die selb Steinblatte käme, wann si hettind dann das bösist überwunden. Und als er näbent die Blatten

---

[236]) corr. „so sin eigen was".
[237]) corr. „infiel".
[238]) corr. „erklupft".
[239]) intercal. „hindern".
[240]) intercal. „nach".

kam, truckt er den hindern Gransen mit Macht (wie er dann ein starck Man was) an die Blatten, erwuscht sin Schiesszüg, und sprang hinuss uff die Blatten, stiess das Schiff mit Gwalt von jmm, und liess si uff dem See schwäben, und schwancken. Und kam der Landtvogt und sine Diener mit grosser Not und Arbeit gen Brunnen jn Switz. Der Täll aber luff gestrax bärgs und schattenshalb[241]) durch das Land ze Schwitz, bis uff die Höche an der Lantstrass zwüschent Art und Küssnach gelägen, da ein hole Gass ist, und Studen darob, zerur darby, darjnn lag er verborgen, dann er wusst wol das der Landtvogt alda fürryten wurd, gen Küssnach der Burg zu. Wie nun der Lantvogt der selben holen Gass nachnet, hat der Tell sin Armprust gespannen, und hort allerlei Anschlag des Lantvogts und der Dienern, die über jnne giengend. Also schooss er ein Pfil durch den Landtvogt, das er ab dem Ross viel, und von Stund an tod was. Und lüff er Tell wider hinder sich, gegen Uri zu, den Bärgen nach, und kam am fürlouffen heimlich zum Stouffacher gen Steinen, dem sagt er allen Handel wie es gangen was, und zoch demnach *über den Berg bi Morsach*[242]) fürwärt gen Uri dahin er nachtz kam, und hielt sich verborgenlich, doch bericht er den Walther Fürsten und andre Puntzgnossen ouch, wie es mit dem Landtvogt ergangen[243]). Also ward disem Landtvogt Grisler ouch sin Lon.

Und ist an das Ort der Studen, da Wilhelm Täll gelägen was, als er den Vogt erschoss, sidher ein Heiligen Hüsli gebuwen.

C. Die von Uri warend undultig.

Jn sölichem als sich die tyrannisch Handlung des Landtvogt Grislers mit dem Tellen und sinem Kind wie vorgemelt

---

[241]) ad marg. „dann noch kein Schnee gefallen was".

[242]) corr. „nachts gen Brunnen *und jn einem Schifflin*" (admarg. „da er von einem der ouch heimlich jm Pund was jn einem Schiffli").

[243]) ad marg. „Das ward den Puntzgnossen jn Underwalden ouch heimlich kund getan".

zutrug, warend die heimlichen Eidtgnossen jn Uri, und sunst mäncklich jn Land übel darby, das si ein sölche verruchte unmäntschliche Sach soltend geschächen und hingan lassen, und jnsonders die so jm Pund warend truckt es *vast das si jrm Puntzgenossen dem Tällen*[244]) nit soltend behulffen sin, und duldetend es gar schwarlich und mit grossem Schmärtzen[245]), diewil aber die Puntzgnossen jn allen drüyen Ländern einandern so hoch versprochen, das keins für sich selbs ützit anfachen sölt one ein allgmeinen Ratschlag, damit nit die andern Länder dadurch verkürtzt, und jnen ze Nachteil komen möcht, musstend si disen Mutwillen lyden, damit der abgerädten Vereinbarung nützit zewider geschäche, und bi dem Anschlag der uff das künftig nüw Jar abgerädt blyben *lassen. Wie wol si*[246]) aber ein nächtliche Tagsatzung jn das Grütlin *ansächend*[247]), ob man vilicht den Anschlag anzegryffen kürtzern welt, es ward aber geratschlagt, diewil jetz der Tyrann Landtvogt Grisler sin Lon empfangen und tod sig, ouch nit mer dann ouch umb[248]) *nün* Wucchen zetun, jn welchem mittelzit man sich noch mit mer Eidtgnossen bewärben und sterken mög, so söll es bi vorbeschlossnem Anschlag, des nüwen Jars blyben. Und söll man entzwüschend sich lyden, und jr Sach still halten, *und* niemant nützit anfachen.

1308.

C. Die Herrschafft Künig Albrächts Vögt und Diener wurdend uss den dryen Waltstetten Uri, Switz

---

[244]) corr. „der mit jnen jm Pund was".

[245]) ad marg. „und was jnen doch ouch widrig das der Täll nit des Lantvogts ungebürlichen Gebot noch dismal gehorsam gewäsen bis zu der angestelten Zit jrs gemeinen Anschlags. Und wiewol si ungern dis tyrannisch Stuck hingan liessend".

[246]) corr. „doch ward".

[247]) corr. „angesehen".

[248]) corr. „sechs".

und Underwalden vertriben, die Schlösser Sarnen, Rotzberg, Zwing Uri, und Lowertz zerbrochen, und ein zächenjäriger Pundt geschworen.

Anno Domini . 1308 . als der nüw Jars Tag vorhanden, hattend die von Underwalden die den Pundt gesworn vorhin betrachtet, wie si die Vestinen Sarnen und Rotzberg die gar starck warend, erobern möchtind. Nun was ein Dienstmagt uff der Vesti Rotzberg, die ligt nidt dem Wald, zwüschent Stantz und Ödwyl uff einem hochen Bergli, die selbig Dienstmagt was eins gsellen von Stantz (der ouch jm Pund was) Buol, der verliess mit ira, er welte nachtz zu jra uff die Bulschafft komen, namlich uff des nüwen Jarsabents nachts umb Mitternacht, und sölt si jnne an einem Seil zu einem Balcken (so er jra zeigt) hinjn jns Schloss ziechen. Die Magt was des Bescheids fro, dann si was dem Gsellen hold. Wie nun die Nacht kam, nam er heimlich zwäntzig Pundtzgsellen mit jmm, die staltend sich bim Schloss verborgenlich, das si die Magt nit sächen moeht. Also zoch die Magt jrn Bulen hinuf. Der gieng mit jra jn die Kammer, legtend sich zesamen. Und bald stund der Gsell uff, sagt, er welt bloss hinuss, das Wasser zelösen, und angäntz wider zu jra kommen. Die Magt wont es wäre also. Dero wil zucht er schnell siner Gsellen einen am Seil hinuf, und gieng er von Stund an wider jn die Kamer zur Magt, und hat sin Schärtz mit jra. Derowyl zucht der ander Gsell sine Mitgsellen *all*[249]) am Seil hinuf, bis si all zwäntzig jn das Schloss kamend. Und schnell namend si die Schlossknächt (dero vier warend) fängklich an, sampt dem Husgsind, und liessend kein Mäntschen bis ze Mittagszit zum Schlossthor hinuss, damit kein Landtgeschrey wurd, untz die Vesti Sarnen ouch erobert wäre, wie dann beratschlagt was. *Dann als der*[250])

[249]) corr. „ein nach dem andern".

[250]) corr. „*und als dann der*" (später: „nun hat").

... zu einem *Mittwuchen*[264]) wie dann sölchs vorhin *von* ... beratschlagt was worden.

Und am Sontag darnach schickt jetlichs Land zu dem andern sine erbre Botten, und schwurend ein Pundt zesamen zeheben Jar lang einandern zehelffen und zeschirmen, mit allen den Puncten und Artickeln wie anfangs die dry Walther Fürst, Wernher[266]) von Stouffach, und *Heinrich*[267]) von Melchtal geschworen hattend[268]).

C. Der König bevalch denen von Lucern und Zug, das si den drüy Ländern Uri Switz und Underwalden kein Kouff gäben söltind.

Do nun dem römischen Künig Albrächten[269]) kund getan ward wie die dry Waldstett Uri, Switz, und Underwalden sine Landtvögt und Diener uss dem Land vertriben, und etliche Schlösser so er alda geregieret hat, zerbrochen hettind, gedacht

---

[264]) corr. „Mentag".

[265]) corr. „durch die Pundtzgnossen".

[266]) Der Name steht auf radirtem Grunde.

[267]) corr. „Arnolt".

[268]) Von „Morgens umb des Kilchgangs Zit" bis dahin ist der Artikel gestrichen. Es wurde dann noch ein grösserer Satz hinzugefügt, der lautet: „Man sol ouch mercken als bisher von uralten Ziten die Waltstett Püntnus zesamen gehept, doch nun uff sondre Zal Jaren, ward doch jn allen Puntnussen alweg berädt das nach Usgang der Jaren der Pund nichtz destminder wären sölt als lang er nit abgekündt ward, und wann nach Usgang der bedingten Jaren ein Abkündung geschechc so solt der Pundt darnacht noch ein halb Jar nach der Abkündung weren. (ad marg. „Und stund dick lange Jar nach einander über die bestimpt Jarzal das man nit abkündt und der Pundt jemer dar in Krefften bleib".) Doch behielt alweg jetlich Land den Römischen Keiser oder Künig und das Rich vor. Diewil aber Künig Albrecht so mutwillig mit jnen gehandlet und vom Rich ouch kein Schirm hattend, machtend si harnach anno dom. 1315 oder 1316 jr ewige Puntnus one Vorbehalt des Richs".

[269]) intercal. „der dero Zit jn disen Landen lag".

ers an jnen zerächen, und liess[270]) den sinen von Lucern, Zug und anderswa gebieten das si den selben Waltstetten kein Kouff mer gäben, und durch sine Land jnen nützit zukomen zelassen, und kein Wandel noch Handel mit jnen zehaben. Das geschach[271]) des kamend si bald mitteinander ze Krieg.

C. Künig Albrecht bekriegt Bischof Otten von Basel. Kam gen Baden in Argöw und beratschlagt alda die dry Waltstett Uri Schwitz und Underwalden zebekriegen[272]).

Und nach Mitten Aprellen kam Künig Albrächt gen Baden jn Argöw, und hielt alda Hof, und berufft dahin vil Adels, Grafen, Fryen, Herren, Ritter und Knächt, und klagt jnen ab den dryen Waldstetten Uri, Switz, Underwalden, und zeigt an, wie er Willens wäre, nach dem er den Krieg, den er jetz mit dem Bischoff von Basel volfurti, ze Änd gebracht hette, das er alsdann Vorhabens die selben drüy Länder ouch zezüchtigen und zebekriegen von vilfalter Verschmachung und Widerdriesses wägen, so si jmm und den sinen bewisen hettind. Und manet si alle das si sich rüsten söltind und jmme harzu behilflich sin.

C. Vorbedütung Künig Albrechts Tod.

C. Abt Heinrich von Sant Gallen vordert aber an Künig Albrächten, sin Statt Wyl jn Turgöw.

Hertzog Hans von Österrich vordert aber sine Land an Künig Albrächten.

C. Wie Künig Albrächt von Hertzog Hansen von Österrich und sinen Helffern erschlagen, und

---

270) intercal. „angentz (ad marg. ohne Hinweisung: „kam über etlich Zit — — — — wider zeland in Elsass, mit dem Bischoff von Basel ze kriegen".

271) intercal. „nun".

272) In dem das Capitel eröffnenden (hier weggelassenen) Satze betreffend die Fehde des Königs gegen den Bischof von Basel heisst das dem Bischof anhängende Geschlecht „von Ratberg".

wie die Täter entfluchend und der Künig gen Wettingen begraben.

Dero Zit was Künig Albrächts[273]) Eegemachel die Künigin Elsbeth zu Rheinfälden[274]) *und wolt der Künig zuo ira* [illegible][275]) und wie er *von Baden ussfart am Maytag,* [illegible] Windisch an das Faar kumpt, do hat sich Hertzog [illegible] Österrich sins Bruders selgen Sun sampt den obgeschryben Fryherren Wart, Eschenbach und Palm[276]) mit [illegible] geschickt, das si zu dem ersten mit dem Künig hinüber [illegible]ürt wurdent über die Rüss. Das ander Gsind kam alles langsam hernach. Und wie der Künig durch die Samen oben jm Veld zwüschent Windisch und Bruck rytet[277]) und sich keins argen versach, do ward er angerannt von sinem Vettern Hertzog Hansen, und sinen Hälffern und stach Hertzog Hans dem Künig die Gurgeln ab[278]). Her Walther von Eschenbach zerspielt dem Künig sin Houpt, und Her *Ulrich*[279]) von Palm stach sin Schwärt durch den Künig. Der Ritter von Casteln erschrack der unversüchnen Tat, und floch[280]). Also kam diser Künig von sins grossen Gyts und Kargheit wägen umb sin Leben, das er jn sinem erblichen Eigenthumb sins Stammens und Namens jn der Grafschafft Habspurg, jn und uff dem Sinen und von den Sinen erschlagen ward, an dem Änd und uff dem Plätzli da

---

[273]) corr. „Morndes darnach am Maytag uff Philippi und Jacobi, für der Künig von Baden, und zu sinem (Eegemachel) der K. E. die".

[274]) intercal. „was".

[275]) intercal. „und darnach zu sinem Hör von Fürstenstein faren" (corr. „ziechen").

[276]) ad marg. „*ouch Cunrad von Tegerfelden Ritter*".

[277]) ad marg. „*und mit Her Walthern von Casteln Ritter sprachet*" (noch späterer Zusatz: „*um Mittagszit*").

[278]) ad marg. „*und sprach mithin, du Hund, jetz wil ich dir diner Schmach lonen, die du mir bewisen, und sechen ob mir min vätterlich Erb wärden mög*".

[279]) corr. „Rudolf".

[280]) intercal. „gen Bruck".

jetz der Fronaltar jm Kloster Küngsfelden (so demnach buwen ward) stat, als er 10. Jar, etlich Wuchen minder geregiert hat, und was äben zegägen one Gefärd als die Tat geschach ein arme gemeine Dirn, die empfing jnne jn jr Schoss, als er vom Ross fiel, und verschied jn jrem Schooss, dannenher das Kloster so dahin gebuwen und Künigsfälden genämpt ward, gewidmet ist, das man allen torrechten Frowen alda Almussen mitteilen schuldig ist. Und an den Tantz so man ze Zurzach an den järlichen grossen Jarmarckten beiden, ward ouch ein Dirnen so den ersten Vortantz hat ein Guldin gestifft, wie da noch gebrucht wirt. Es *vermeint*[281]) jederman, Künig Albrächt hette sölichen Tod, an sinem frommen Herren und Vorfaren Künig Adolf seligen verschuldet, den er one billiche Ursachen[282]) vom Rich verstossen und erschlagen hat.

---

[281]) corr. „sprach".

[282]) ad marg. „wider sin Eid und Eer".

ngen zu der Abhandlung von Dr. v. Gonzenbach.

---

cassen", statt „Staatskosten".
tatt „25".
welcher durch . . . wurde", statt „wodurch . . .
t".
tatt „ihne".
.", statt „Sarreau".
les", statt „der".
B's" statt „die", Z. 2. „von" statt „pas".
- 109 Z. 2[illegible] ", statt „1815".
- 141 Z. 16 lies „Piautaz", statt Piautat"."
- 141 Z. 33 lies „nun" statt „nur".
- 147 Z. 29 lies „Waaren und fur".
- 155 Z. 18 lies „à 10% statt „à 1%".
- 163 Z. 14 lies „19" statt „13".
- 192 Z. 20 lies „le".
- 192 Z. 22 lies „**3,774,719**", „**drei**" statt „zwei" Millionen.
- 193 Z. 18 tilge „de" in „vieux de fers".
- 207 Z. 3 lies „ 11,166,441", statt „11,161,441".
- 212 Z. 33 u. pag. 213 Z. 14 u. 26 liess „Wladimir".

Bei S. Höhr sind ferner erschienen:

Geschichte der Kirchgemeinde St. Pet

Rechtshistorischer Beitrag

zur

Beleuchtung der Ausscheidungs

von

Dr. Aloys von Orelli.

gr. 8. geh. 120 Seiten. Preis Fr.

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Republik

von

J. J. Hottinger.

8. 26 Bogen in Umschlag.

Rthlr. 1. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 5. — Rp.

Die Aufgabe

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

insoweit

dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag

gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden

den 4. October 1849

von

J. J. Hottinger.

gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.

Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 70 Rp.

Hottinger, Prof. **J. J.** Religion und Politik in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.

7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.

Vögelin, Prof. **Salomon.** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1½ Bogen. 7 Ngr. — 21 kr. — 70 Rp.

Wyß, Prof. Dr. **Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.

7 Ngr. — 21. kr. — 70 Rp.

Bei S. Höhr sind in neuerer Zeit ferner erschienen:

Binder, J. J. Das Passionsspiel im Oberammergau. Kulturhistorische Skizze. Kl. 8°. 40 Seiten. 1871. 7½ Ngr. — 24 kr. — 75 Rp.

Schäublin, J. J., Lehrer. **Arnold von Brescia.** Ein Vorkämpfer und Vorläufer der Reformation. Sein Leben, Wirken und Tod. Ein Gedicht in zehn Gesängen nebst einem über Arnold von Brescia gehaltenen Vortrag. 8°. 197 Seiten. 1872. 27 Ngr. — 1 fl. 30 kr. — Fr. 3.

Zimmermann, G. R., Dekan, Pfarrer beim Fraumünster. **Joh. Casp. Lavater.** Ein Vortrag, gehalten den 22. Dezbr. 1872 im Casino. Gr. 8°. 35 Seiten. 1873. 8 Ngr. — 24 kr. — 30 Rp.

Weber, Dr. Heinrich, Professor der Universität Berlin. Der katholische Süden und Pius IX. nach der Revolution von 1848. — Briefe aus Frankreich und Italien. 2. Auflage. 1868. 8°. 348 Seiten. geh. Fr. 6.

Soeben ist im Verlage von Alfred Bruchmann in Stuttgart erschienen und durch jede Buchhandlung zu haben, in Zürich vorräthig bei S. Höhr:

Diplomatisches Abc

oder

Alphabete, Zahlzeichen, Abbreviaturen und Textproben

aus

Manuscripten, Urkunden, Salbüchern, Chroniken &c. vom sechsten bis zum sechszehnten Jahrhundert.

Von

Dr. Franz Sauter,

Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

13 in Bunt- und Schwarzdruck ausgeführte Tafeln, groß Folio, in elegantem Umschlag und Mappe. — Preis Fr. 18. 80.

Das diplomatische Abc hat sich zur Aufgabe gemacht, in einer Reihenfolge von 13 sauber ausgeführten mustergültigen Tafeln die Elemente der diplomatischen Schriftkunde zu veranschaulichen und zwar in Elementar-Alphabeten, Initialen, Zahlzeichen, Abbreviaturen und Textproben, sodann in ganzen Urkunden, als sichere Proben sowohl zur Uebung im Lesen und zum Beurtheilen der Schrift im Zusammenhange, als auch zu dem Zwecke, aus der Schrift die Zeit der Urkunden bestimmen zu können. Die mitgetheilten Proben sind fast durchgehends Originalschriften entnommen und bisher noch nicht veröffentlicht worden.

In Anerkennung des von dem Verfasser auf das Ganze verwendeten Fleisses und der größten Genauigkeit, wurde derselbe mit der württembergischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft dekorirt.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der Schweiz.

Zwanzigster Band.

Zürich.
S. Höhr.
1876.

Bei S Höhr sind in neuerer Zeit ferner erschi

Sinder, J. J. Das Passionsspiel im Ob
historische Skizze. Kl. 8°. 40 Seiten. 1871.
— 75 Rp.

Schä lin, J. J., Lehrer. **Arnold von Bres**
u Vorläufer der Reformation. Sein Lebe
Ein G icht in zehn Gesängen nebst einem übe
geh en Vortrag. 8°. 197 Seiten. 1872. 2
— Fr. 3.

Zimmermann, G. R., Dekan, Pfarrer
Joh. Casp. Lavater. Ein Vortrag, gehalten
im Casino. Gr. 8°. 35 Seiten. 1873. 8 Ngr.

ger, Dr. Heinrich, Professor der Univ
katholische Süden und Pius IX. nach Wyß.
1848. — Briefe aus Frankreich und Italien.
8°. 348 Seiten. geh. Fr. 6.

Soeben ist im Verlage von Alfred Bru
und durch jede Buchhandlung zu haben, in

Diplomatis

ode

Alphabete, Zahlzeichen, Abb

aus

Manuscripten, Urkunden, Salbüch

zum sechszehn

Dr. Fra

Inhaber der goldenen Med

13 in Bunt- und Schwarzdruck au
Umschlag und M

Das diplomatische Abc hat s
von 13 sauber ausgeführten
tischen Schriftkunde zu
Initialen, Zahlzeichen
kunden, als sichere
der Schrift im Z
die Zeit der Ur
fast durchgehe
licht word
und

Feier

Zürich

jubiläum

ottinger,

bei der Stiftungsfeier

April 1858

---

rwachen

rebungen in der Schweiz

während

der Restaurationsperiode.

ungsschrift

des Stiftungstages den 29. April 1858.

Von

. Hottinger, Prof.

/2 Bog. Fr. 1. 50 Rp.

---

e Geschichte

der

Kirchgemeinde Bäretswil

im

Kanton Zürich.

Urkundlich dargestellt

von

Julius Studer,

gewesener Pfarrgehülfe daselbst.

gr. 8. geh. mit 1 Ansicht und 1 Karte. 18¼ Bogen. Preis Fr. 3.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Zwanzigster Band.

Zürich.
S. Höhr.
1875.

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Vorwort. V.

Protokoll der 29. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 28. und 29. September 1874. . . . . VII.

Statuten der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Beschlossen am 28. September 1874. . . XV.

Abhandlungen.

Renward Cysat, der Stadtschreiber zu Luzern. Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechszehnten Jahrhundert. Zweite Hälfte. Von Prof. Dr. Hidber *). . 3.

Urkunden.

Urkunden und Regesten zur Geschichte des St. Gotthardweges von 1316 bis 1401. Von Dr. Hermann von Liebenau. . . 3*.

Denkwürdigkeiten.

Berichte burgundischer Agenten bei den Eidgenossen, 1619 bis 1629. Von Prof. A. Rivier. . . . . 183*.

Inhaltsverzeichniss der Bände I. bis XX. des „Archives für schweizerische Geschichte". Von der Redaction. . . 337*.

*) Fortsetzung und Schluss zu Bd. XIII. p. 161 ff.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden zwanzigsten Bande erreicht die regelmässige Publication der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in ihrer bisherigen Form, als „Archiv für schweizerische Geschichte", ihren Abschluss, indem nach den Beschlüssen der Gesellschaft über die zukünftige Gestalt der zu veröffentlichenden Arbeiten von 1876 an von den im „Archive" vereinigten Abtheilungen die zweite und dritte, „Urkunden" und „Denkwürdigkeiten", anderen Publicationen, einer neu nach einheitlichem Plane zu beginnenden Sammlung von „Quellen zur schweizerischen Geschichte", zugewiesen werden.

Die allein übrig bleibende erste Abtheilung des Archives, die der „Abhandlungen", wird, unter Beigabe etwa als nothwendig erscheinender erläuternder Actenstücke, sowie unter übungsgemässer Voraussendung der Protokolle der Jahresversammlung der Gesellschaft, von 1876 an, als **„Jahrbuch für schweizerische Geschichte"**, in Bänden von 15 bis 20 Druckbogen im Umfange, erscheinen, und die Redaction des „Archivs", welche auch das Jahrbuch besorgen wird, erlaubt sich hiermit, schon jetzt die wissenschaftlichen Kreise, die sich für das „Archiv" interessirten, auf das „Jahrbuch" hinzuweisen, welches durch seine einheitlichere Gestalt wohl noch besser, als das bei dem „Archive" der Fall war, seinen Zweck erreichen dürfte. Für den ersten Band liegt das Material, dessen Inhalt vielfach die Aufmerksamkeit auf sich richten wird, in dem auch die französische Sprache mitvertreten ist, schon bereit, und weitere Zusagen lassen auch für künftige Bände eine erfreuliche Ausbeute hoffen.

Das hier gegebene Inhaltsverzeichniss der Archivbände, und zwar aller zwanzig Bände, unter Wiederholung der schon in Bd. X. registrirten Stücke der ersten Hälfte, wird den Benutzern dieses Sammelwerkes erwünscht sein: sie erhalten darin eine Uebersicht wenigstens eines Theils der Gesammtarbeit der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz seit deren Gründung.

Für die Redactionscommission des Archives:

G. Meyer von Knonau.

Zürich, im August 1875.

Protokoll der 29. Versammlung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

abgehalten in Solothurn den 28. und 29. September 1874.

Erste Sitzung.

Montag den 28. September, Abends, im Gasthof zur Krone.

(Anwesend 19 Mitglieder.)

1. Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

Herr Seminarlehrer von Arx in Solothurn.
„ Professor Dr. Bächtold in Solothurn.
„ Dr. August Bernoulli in Basel.
„ Georges Favey, Procureur de la République in Lausanne.
„ Amad. v. Muralt, Gemeinderath in Bern.
„ Professor Dr. J. J. Müller in Zürich.
„ G. F. Ochsenbein, evang. Pfarrer in Freiburg.
„ Julius Weidling, Stud. phil. in Bern.

Da alle Candidaten Mitglieder kantonaler Gesellschaften sind, findet keine Abstimmung statt.

2. Herr Professor Dr. G. Meyer von Knonau erstattet Namens der litterarischen Commission Bericht über die Aufgabe, die ihr in der letzten zu Zürich gehaltenen Versammlung zu Theil geworden.

a) Archiv. Die litterarische Commission hat beschlossen, das Archiv in der bisherigen Form mit dem 20. Bande eingehen zu lassen. An dessen Stelle wird dann jährlich eine Zeitschrift herausgegeben, die nur Abhandlungen enthält, wobei nur einzelne oder weniger zahlreiche, dazu gehörige Urkunden und Belege Aufnahmen finden sollen. Grössere Sammlungen von Actenstücken aber, sowie sonstige Quellen, Chroniken etc. sollen in einem besonderen wissenschaftlichen Werke herausgegeben werden. Die bereits in Druck genommene Chronik von Fründ, zur Herausgabe vorbereitet von Stadtarchivar Kind in Chur, wird innerhalb Jahresfrist erscheinen können. Einige Berner-Chroniken aus dem 15. Jahrhundert, bearbeitet von Professor Dr. Gottlieb Studer in Bern, werden nachfolgen.

Es wird ein Programm über die projectirten Arbeiten ausgearbeitet und den Mitgliedern mitgetheilt werden.

b) Der nach Beschluss fortan gratis den Mitgliedern zukommende Anzeiger wird denselben zu fleissigen Mittheilungen empfohlen.

c) Ueber das Urkunden-Register erstattet ausser Herrn Prof. Dr. Meyer von Knonau auch dessen Hauptredactor, Herr Professor Dr. Hidber, Bericht. Das letzte Heft des zweiten Bandes ist im Druck beinahe beendigt und kann in kurzem erscheinen; vom ersten Hefte des dritten Bandes sind bereits $7^1/_2$ Bogen gedruckt. Das bis jetzt Gedruckte reicht bis zum Jahr 1220. Die einzelnen Auszüge sind von nun an etwas kürzer gefasst, als die frühern. Die Commission beabsichtigt, statt, wie es ursprünglich beschlossen war, das Werk bis zum Jahre 1353 zu führen, dasselbe schon mit 1315 abzuschliessen oder auch nur bis 1291 fortzusetzen.

3. Der im Frühjahr den Mitgliedern zugeschickte, von der Vorsteherschaft noch theilweise modificirte Entwurf der revidirten Statuten wird vorgelegt und über die Abänderungen Auskunft ertheilt.

4. Es wird beantragt und beschlossen, die Statuten mit diesen Modificationen ohne Detailberathung anzunehmen. (Siehe Beilage.)

5. Bezüglich der Wahl der Vorsteherschaft wird das Verfahren nach dem Antrag des Vorstandes genehmigt.

Es werden demnach 18 Mitglieder zur Wahl vorgeschlagen; die Wahlen selber werden auf die Versammlung von morgen verschoben.

6. Zur Prüfung der Jahresrechnung werden gewählt:

a) Herr A. Nüscheler von Zürich.

b) „ Staatsarchivar von Liebenau von Luzern.

7. Von der Vorsteherschaft wird Glarus als künftiger Versammlungsort vorgeschlagen. Dem gegenüber wird von einigen Mitgliedern Luzern empfohlen. Es wird beschlossen, die Bezeichnung des Ortes und der Zeit der Versammlung dem Gesellschaftsrathe zu überlassen.

8. Hr. Pfr. Ochsenbein in Freiburg macht Mittheilungen über die ihm gewordene Aufgabe, eine Festschrift auf das 400jährige Erinnerungsfest an die Schlacht von Murten herauszugeben und ersucht um Beihülfe durch Mittheilung allfällig noch unbekannter Nachrichten.

9. Der Präsident theilt schliesslich die Tagesordnung für die morgige Versammlung mit.

Zweite Sitzung.

Dienstag den 29. September 1874, Vormittags,
auf dem Rathhause.

1. Der Präsident, Herr Professor Dr. G. von Wyss, eröffnet die Versammlung mit einer Rede, deren Abdruck im „Anzeiger" beschlossen wurde. Zugleich macht er Mittheilung, dass im Laufe des Jahres von den Mitgliedern verstorben seien:

die Herren Professor K. R. Hagenbach, Professor Wilhelm Vischer in Basel, die Oberrichter Hans Konrad von Orelli in Zürich und Kernen in Bern, alt Oberrichter Franz Krutter und Maler Dietler in Solothurn, Dr. Hermann von Liebenau in Luzern; ferner das Ehrenmitglied P. Augustin Theiner, gewesener Vorsteher des vaticanischen Archives in Rom.

2. Als neues Mitglied wird ferner aufgenommen: Herr Hans Frei, Redactor in Bern.

3. Das Präsidium macht Anzeige, dass Herr Professor W. Vischer seine Schrift: „Urner Spiel vom Wilhelm Tell", nach der Originalausgabe neu herausgegeben, Basel 1874, vorlege, und dieselbe in einer grössern Anzahl von Exemplaren den Mitgliedern zur Verfügung stelle; die Schrift sei dem Ehrenmitgliede der Gesellschaft, Herrn Professor Waitz in Göttingen, bei der Feier seiner 25jährigen Lehrthätigkeit daselbst, als Gabe von Basel aus dargebracht worden, bei welchem Anlass auch das Präsidium dem Jubilaren die Gratulation der Gesellschaft schriftlich ausgedrückt habe.

4. Es werden hierauf die wissenschaftlichen Vorträge eröffnet.

a) Herr Professor Vaucher von Genf: „Ueber die Bedeutung und zur Erklärung des sogenannten „weissen Buches" von Sarnen".

b) Herr Staatsschreiber Amiet von Solothurn: „Ueber Wilhelm Herter von Herteneck, den Held von Murten".

c) Daran anschliessend theilt Herr Pfarrer Ochsenbein von Freiburg mit, dass er eine Anzahl Berichte aus dem königlich sächsischen Staatsarchive über die Murtenschlacht und die Ereignisse vor- und nachher erhalten habe, von denen er den einen vorträgt.

d) Herr Roget, Professor in Genf: „Ueber einen Process gegen Calvin im Jahre 1546 wegen eines an den Reformator Viret gerichteten Briefes desselben, der aufgefangen wurde".

e) Herr Professor Dr. Hidber: „Ueber die Geschichte des Gebrauchs des Tabaks, namentlich im Kanton Bern".

f) Herr Fürsprech Jacob Amiet von Solothurn: „Ueber einige in Pfahlbauten im Bielersee und in einem Moose von Subingen gefundene eiserne Waffen und über an verschiedenen Orten gefundene Messer, die er für römische erklärt".

g) Herr Professor W. Vischer von Basel: „Ueber die Bedeutung der Worte: „Heut' bade ich in Rosen!", die Burkard Mönch nach der Schlacht von St. Jakob geäussert haben soll, wie Erhart von Appenweiher zuerst mitgetheilt hat".

5. Nach dem Antrage des Herrn A. Nüscheler, der Namens der gestern gewählten Revisionscommission Bericht erstattet, wird der Rechnung ohne Gegenbemerkungen die Genehmigung ertheilt.

6. In den Gesellschaftsrath werden aus der Zahl der in der gestrigen Sitzung Vorgeschlagenen, der Reihenfolge ihrer Stimmenzahl nach geordnet, gewählt die Herren

Professor Dr. G. von Wyss, von Zürich.
Staatsschreiber J. J. Amiet, von Solothurn.
Professor Lefort, von Genf.
Dompropst Fiala, von Solothurn.
Professor Dr. Meyer von Knonau, von Zürich.
Professor Dr. W. Vischer, von Basel.
Präsident Forel, von Morges.
Professor Dr. Hidber, von Bern.

Ständerath Dr. Blumer, von Glarus.
Archivar von Liebenau, von Luzern.
Professor A. Lütolf, von Luzern.

Als Präsident wird sodann gewählt: Herr Professor Dr. G. von Wyss.

Nach der Beendigung der öffentlichen Versammlung constituirt sich der Gesellschaftsrath folgendermassen:

Gemäss § 8, Lemma 3, ist als Secretär Herr Professor Meyer von Knonau bestellt.

Als Quästor und als Archivar werden gewählt die Herren Professoren Vischer und Hidber.

In die Redactions-Commissionen treten ein:

a) für Archiv und Anzeiger: die Herren Vischer, Meyer von Knonau, Forel, Amiet.

b) für das Urkundenregister: die Herren Fiala, von Liebenau, Lefort, Hidber.

c) für die Quellenpublicationen: die Herren von Liebenau, Vischer, Blumer, Lütolf, Meyer von Knonau.

Für Richtigkeit des Protokolls:

Der Secretär:

Amiet, Staatsschreiber.

Verzeichniss

der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Amiet, J. J., Staatsschreiber in Solothurn, Secretär.
Amiet, J. gew. eidgen. Generalprocurator, Fürsprech, in Solothurn.
von Arx, Seminarlehrer, in Solothurn.
Dr. *Bächtold,* Professor, in Solothurn.
Dr. *A. Bernoulli,* in Basel.
M. Birmann, Ständerath, in Liestal.
Blösch, Pfarrer, in Laupen.
Brunner, C., Archivar, in Aarau.
R. Cartier, Pfarrer, in Oberbuchsiten.
Dr. *Dierauer,* Professor, in St. Gallen.
Egloff, Professor in Solothurn.
Dr. *Fechter,* Conrector in Basel.
Fiala, F., Dompropst, in Solothurn, Vicepräsident.
Fr. Forel, Gerichtspräsident, in Morges, Vorstandsmitglied.
Frei, Hans, Redactor, in Bern.
M. Gisi, Professor, in Solothurn.
Glutz-Hartmann, Major, in Solothurn.
Haas, Procurator, in Bern.
Heller, Pfarrer, in Wohlhausen (Luzern).
Dr. *Hidber,* Professor, in Bern, Archivar.
Howald, in Bern.
Hungerbühler, Professor, in Solothurn.
Kaiser, eidg. Archivar, in Bern.
Ch. Le Fort, Professor, in Genf, Vorstandsmitglied.

von Lerber-Marcuard, Architekt, in Bern.
v. Liebenau, Th., Staatsarchivar, in Luzern.
Dr. *Merian*, Professor, in Basel, Cassier.
Dr. *Meyer-Liechtenhan*, in Basel.
Dr. *Meyer von Knonau*, Professor, in Zürich.
Dr. *Misteli*, Professor, in Solothurn.
Näf, Präsident, in St. Gallen.
Nüscheler-Usteri, in Zürich.
Ochsenbein, evang. Pfarrer, in Freiburg.
Probst, Tr., Caplan, in Solothurn.
Roget, Professor, in Genf.
Dr. *G. Studer*, Prof. in Bern.
Süss, Professor, in Genf.
Vaucher, Professor, in Genf.
Dr. *Vischer*, Professor, in Basel.
Dr. *Wartmann*, in St. Gallen.
Weidling, Stud., in Bern.
Dr. *G. v. Wyss*, Professor, in Zürich, Präsident.
Zeller-Wertmüller, in Zürich.
F. A. Zetter, in Solothurn.

Statuten

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der Schweiz.

I.

Zweck und Bestand der Gesellschaft.

§ 1. Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz hat die Bestimmung, als Verein der Freunde der vaterländischen Geschichte und als Band der ihr sich widmenden Kantonalgesellschaften, die Geschichte der Schweiz durch Arbeiten zu fördern, zu denen es des allgemeinen Zusammenwirkens bedarf.

§ 2. Die Mitglieder der kantonalen geschichtforschenden und antiquarischen Gesellschaften bedürfen zur Aufnahme in die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft keiner Wahl, sondern werden von Rechts wegen Mitglieder derselben, sobald sie es wünschen. Andere Geschichtsfreunde werden nach vorläufiger Meldung bei dem Präsidenten durch Abstimmung in die Gesellschaft aufgenommen.

§ 3. Auswärtige Gelehrte und Freunde der Geschichte können als Ehrenmitglieder oder als correspondirende Mitglieder aufgenommen werden.

Ehrenmitglieder ernennt die Gesellschaft auf motivirten Antrag des Gesellschaftsrathes; correspondirende Mitglieder ernennt Letzterer von sich aus.

§ 4. Die Mitglieder der Gesellschaft bezahlen einen Jahresbeitrag von 10 Franken. Dagegen erhalten sie die von der Gesellschaft herauszugebende Jahresschrift (§ 9), sowie den Anzeiger für schweizerische Geschichte unentgeltlich.

Wer den Jahresbeitrag nicht entrichtet, wird als aus der Gesellschaft ausgetreten betrachtet.

§ 5. Mitglieder, welche sich zur Leistung eines weitern freiwilligen Beitrages von 10 Franken verpflichten, sind zum unentgeltlichen Bezuge sämmtlicher Publicationen der Gesellschaft berechtigt.

§ 6. Mit den kantonalen historischen und antiquarischen Vereinen steht die Gesellschaft durch ihren geschäftsleitenden Ausschuss in Verbindung. Die Präsidenten der Vereine werden als die Correspondenten für die allgemeine Gesellschaft betrachtet.

§ 7. Die Versammlung der Gesellschaft findet alljährlich an einem von ihr zu bestimmenden Orte statt und dauert zwei Tage, so dass der erste Tag für Geschäfte, der zweite vorzugsweise für wissenschaftliche Belehrung durch Vorträge oder durch Besuch historisch wichtiger Stätten oder Sammlungen verwendet werden kann.

II.

Leitung der Arbeiten.

§ 8. Zur Leitung ihrer Arbeiten bestellt die Gesellschaft auf die Dauer von je drei Jahren durch geheimes absolutes Stimmenmehr einen Gesellschaftsrath, bestehend aus dem Präsidenten, dem Quästor, dem Secretär, dem Archivar der Gesellschaft und sieben weitern Mitgliedern.

Der Präsident wird von der Gesellschaft, der Quästor, der Archivar und der Secretär werden vom Gesellschaftsrath gewählt.

Der Präsident und der Secretär sollen an dem nämlichen Orte ihren Wohnsitz haben.

§ 9. Der Gesellschaftsrath hat die Arbeiten der Gesellschaft anzuordnen und zu überwachen. Ihm liegt sowohl die Herausgabe der regelmässigen Jahresschrift (§ 4), als aller übrigen Gesellschaftspublicationen ob. Ihm steht die Ratification aller mit den Verfassern oder Bearbeitern, mit den Druckern oder Verlegern der Publicationen abzuschliessenden Verträge zu.

§ 10. Zu Durchführung seiner Aufgabe gliedert sich der Gesellschaftsrath nach Bedürfniss in Commissionen, welche die Arbeiten vorbereiten und die erforderlichen Redactions-, Druck- oder Verlagsverträge unter Vorbehalt seiner Ratification abschliessen.

§ 11. Dem Gesellschaftsrathe kömmt die Vertretung der Gesellschaft gegenüber denjenigen Behörden zu, welche ihre Arbeiten durch Geldbeiträge unterstützen.

Er erstattet denselben Namens der Gesellschaft, sowie auch dieser selbst alljährlich Bericht über seine Thätigkeit.

Er übt die ihm nach § 3 zustehenden Befugnisse aus.

Er begutachtet zu Handen der Gesellschaft die von dem Quästor zu stellende Jahresrechnung.

§ 12. Der Gesellschaftsrath und seine Commissionen versammeln sich nach Bedürfniss. Jedenfalls tritt der Gesellschaftsrath vor der Jahresversammlung der Gesellschaft zur Abfassung seines Jahresberichtes und Begutachtung der Jahresrechnung zusammen.

III.

Sammlung der Gesellschaft, Schriftenaustausch.

§ 13. Dem Archivar liegt die Bewahrung und Aeufnung der Bibliothek und Sammlung, der Verkehr mit den dieselbe benützenden Mitgliedern und die Besorgung des Schriftenaustausches mit andern Vereinen ob.

Er führt über die auf seine Geschäfte bezüglichen Einnahmen und Ausgaben zu Handen des Quästors der Gesellschaft Rechnung.

IV.

Geschäftsleitung.

§ 14. Behufs Vollzug der Beschlüsse der Gesellschaft und des Gesellschaftsrathes wird ein geschäftsleitender Ausschuss gebildet. Derselbe besteht aus dem Präsidenten, dem Quästor und dem Secretär der Gesellschaft (§ 8).

§ 15. Der Präsident leitet die Zusammenkünfte der Gesellschaft, des Gesellschaftsrathes und des Ausschusses. Er bestimmt, nach Anhörung des Gesellschaftsrathes, die Zeit der Jahresversammlung der Gesellschaft und stellt die Tractanden für beide Tage derselben fest. Er vermittelt die Verbindung mit den kantonalen Vereinen, soweit es nicht blossen Schriftenaustausch (§ 13) anbetrifft. Er erstattet der Gesellschaft Bericht über die Geschäftsführung des Ausschusses und legt ihr den Jahresbericht des Gesellschaftsrathes, sowie dessen Befund über die Jahresrechnung vor.

§ 16. Der Quästor besorgt die Cassa und das Rechnungswesen der Gesellschaft.

Er zieht die Jahresbeiträge der Mitglieder ein und besorgt die vertragsgemässen Abrechnungen mit den Verfassern oder Bearbeitern, den Druckern oder Verlegern der Publicationen, sowie die Abrechnung mit dem Archivar der Gesellschaft (§ 13).

Er stellt die vom Ausschusse und Gesellschaftsrath zu prüfende und der Gesellschaft zur Abnahme vorzulegende Jahresrechnung.

§ 17. Der Secretär führt das Protokoll der Gesellschaft, des Gesellschaftsrathes und des Ausschusses und besorgt im Einverständniss mit dem Präsidenten die Geschäftscorrespondenz, soweit dieselbe nicht dem Quästor oder dem Archivar der Gesellschaft obliegt.

§ 18. Der Ausschuss versammelt sich nach Bedürfniss auf Anordnung des Präsidenten.

Beschlossen an der Jahresversammlung in

Solothurn, den 28. September 1874.

Der Präsident:
Prof. Dr. G. v. Wyss
Der Secretär:
J. J. Amiet, Staatsschreiber.

ABHANDLUNGEN.

Renward Cysat,

der Stadtschreiber zu Luzern.

Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Von

Prof. Dr. B. Hidber in Bern.

(Fortsetzung und Schluss der in Band XIII, Seite 160—224 begonnenen Biographie.)

In ausführlicher Weise verbreiten sich sodann die von Cysat angegebenen Regeln für Badecuren über das ganze leibliche und geistige Verhalten, das zu gutem Erfolge von den Badenden zu beobachten sei.

Ueber den Gebrauch des Badewassers zum Trinken bemerkt Cysat einem Freunde, der im Begriff war, das Bad Fideris in Graubünden zu besuchen: Den ersten Tag trinke man ein Gläschen „vff ein halb Quertlin", den zweiten Tag etwas mehr, den dritten ein „Quertlin". Acht Tage lang soll man immer Tag für Tag mehr trinken; dann immer weniger, bis man ganz aufhört. Das Wasser soll etwas warm sein und dann solle man es „langsam und sittig hinabsupflen" [1].

Als Arzt und Naturforscher war übrigens Cysat zu einsichtig, als dass er glaubte, man könne durch blosse Befolgung

[1] Bürgerbibl. in Luzern, Mss. M. 103, p. 163.

seiner Baderegeln gesund werden und die Heilquelle müsse dem Leidenden ohne Rücksicht auf seine sonstige Lebensweise Heilung spenden.

Cysat's wohldurchdachte, und, wie man sogleich sieht, auf Erfahrungen begründete Vorschriften sind um so mehr zu loben, als man sonst damals in den Bädern nur zu sehr der Schlemmerei fröhnte. Dr. Pantaleon von Basel, Cysat's Zeitgenosse, bemerkt über Baden im Aargau, man zeche und schlemme dort den ganzen Tag im Bade; es dünke ihn, täglich eine Flasche für den Badenden wäre genug. Cysat's Vorschrift lautete zunächst dahin, dass man zwar weder Hunger noch Durst leiden, aber einfach und mässig in Speise und Trank sein solle. Der Wein soll mittelmässig und lauter sein; beim Nachtessen könne man „dünnrothen" Wein trinken. Die Weine wurden nämlich damals in der Regel gekocht und mit allerlei Ingredienzien, Gewürzen u. s. w. versehen. Das Brod soll gut „gewürket vnd gebachen" und nur einen Tag alt, nicht jünger und nicht älter sein. Zuerst nehme man die weichen Speisen, wie Suppen u. s. w., dann Fleisch, aber leicht verdauliches, nämlich von dreiwöchigen Zicklein, achtwöchigen Kälbern, jährigen Lämmern; auch Geflügel, aber keine Wasservögel; Wildpret nur von jungen Hirschen und Rehen; das Uebrige wird nicht empfohlen, so wenig als Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Senf, „gepulverte", d. h. gepfefferte Speisen, Fleisch von Hasen und alten Rindern, Milch und Salat. Zu empfehlen sind weichgesottene oder „in's Wasser gefällte" Eier; ebenso Rosinen, Cibeben und grosse Weinbeeren. Von Fischen: Hechte, Egli, Karpfen, Forellen und überhaupt geschuppte Fische. Von Gemüsen: Erbsen, Gerstekernen und Haberkernen. Von Kräutern: „Grüner Biertsch, Mangolt, Burretsch, Fenchel, Peterlin". Lattich ist nur für die, welche einen guten und nicht zu kalten Magen haben, ebenso Lattich-Salat. Indess möge sich des Salats enthalten, wer keinen guten Magen hat, etwa ausgenommen Salat von Cichorien, Burretsch, Ochsenblumen, Capres u. dgl.; doch soll auch dieser Salat zuvor „geschwellt" und mit frischer

Butter oder Baumöl zubereitet werden. Zu den Brühen an den Speisen mögen „Amphern, Algres oder Kruselbeeren“ gethan werden. Letztere können auch gesotten oder geschwellt auf die Suppe gethan werden. Auch möge man Capres, Citronen, Pomeranzen und Limonen zu den Speisen geniessen. Dann beschliesse man das Essen mit „Diacitoniton“ oder etwas von „Condit“ oder „Marzapan“.

Man hüte sich vor dem Genusse von „Milch, Köpf, Kuttlen, Kröss, Füssen von jeglichen Thieren und von gesalzenem und Schweinefleisch.“

Des Käses solle man sich enthalten; wer es aber nicht kann, geniesse einen mittelmässigen, nicht zu neuen und nicht zu alten, möglichst geruchlosen und nicht versalzenen Käse; auch geröstet kann er genossen werden.

Schädlich sind neue „Sommerfrüchte“, wie Kirschen u. dgl., besonders da sie in der Regel auch nicht gezeitigt sind; dagegen können reife Erdbeeren mit Zucker und Wein wohl genossen werden, ist es heiss, auch „Wiexeln“ (saure Kirschen) und „Emerle“; doch sollen sie wohl gezeitigt sein und in bescheidenem Masse genommen werden. Zu hüten hat man sich vor neuem Obst, besonders vor den gemeinen Pflaumen und „Kriechen“; eher kann man Zwetschgen und die kleinen rothbraunen Pfläumchen geniessen, doch mit Vorsicht und nicht gewohnheitsmässig, sondern fast nur um sie zu kosten und den Mund anzufeuchten. Aepfel und Birnen dürfen nur gekocht oder gebraten mit Aenis, Fenchel und Zucker bestreut genossen werden. — Es sind diess ungefähr die gleichen Vorschriften, wie sie noch in unsern Tagen von den Aerzten gegeben werden[1]). — Endlich, meinte Cysat, müsse die Abreise aus dem Bade nur beim schönen Wetter stattfinden, da Nässe und Regen sehr schädlich sei. Am 23. Juni (1580) verliess denn auch unser Cysat mit seinem Gevatter

[1]) Dr. Pfeufer gab dergleichen Vorschriften im August 1854 gegen die damals in München herrschende Cholera.

Nicolaus Cloos das Bad im Rott, um neugestärkt seinen schweren Amtsgeschäften und vielen Privatarbeiten obzuliegen.

Auf den Wunsch des Chorherrenstiftes zu Luzern begann er für dasselbe ein Urbar zu schreiben; erst im Jahre 1597 wurde es vollendet, da über manchen Posten in demselben nachgeforscht und untersucht werden musste, um ihn sicher zu stellen[1]).

Zur angenehmen Erholung diente ihm der Gartenbau, den er eifrig betrieb. Er zählte 321 verschiedene Pflanzenarten in seinem Garten[2]). Nicht selten sah man in seinen Gärten neue, den Luzernern nicht bekannte Gewächse, die sich Cysat aus fremden Ländern, besonders aus Italien, verschaffte. Er schrieb auch ein besonderes Gartenbuch. Ihm kommt das Verdienst zu, die ersten Christianbirnbäume aus Piemont nach Luzern und überhaupt in die Schweiz gebracht zu haben. Jedermann liebt diese herrliche Frucht. Eine vortreffliche Art Aepfel. „Carpendie", führte er aus Frankreich ein. Im Jahre 1580 wagte er es, auch einen Laurocerasus aus Italien kommen zu lassen, der erste in deutschen Landen. Zu seiner grossen Freude und zur grossen Verwunderung des Nuntius und des savoyischen Gesandten in Luzern blühte derselbe und trug sogar Früchte[3]). Seine Gärten zierten nicht nur schöne Blumen, sondern auch Maulbeer- und Pfirsichbäume, deren herrliche Früchte ihn jedoch die Luzerner Jugend zu seinem Verdrusse nicht allein geniessen liess; vergeblich suchte er sie mit „Clamern" zu schützen. Auch veredelte Haselnussbäume pflanzte er in seinen Gärten. Eine besondere Art Bäume, die grosse Birnen trugen, erhielt er aus Plurs im Veltlin durch den Badarzt Columban

---

[1]) Staatsarchiv Luzern, Pars VII. Cap. 1. Art. II. Nr. 21.

[2]) Cysat, Mss. G. fol. 86 b. Er nennt dabei: Papar (papaver?) Indicum, Cymbalaria, Aloes, Corona imperialis. „Die Wurzel bracht mir Emanuel (sein Sohn) von Padua". Jasminus Indicum vom Pilatusberg. Vgl. Erklärung des Martinischen Grundrisses S. 41, 42, Nr. 77.

[3]) Luzern Bürgerbibl. Mss. 236. fol. 233. Obs.

in Worms. Er bedurfte zum Aufbinden der Pflanzen in seinem Garten 105 Stickel (Stangli). Vor seinem Hause auf der Mauer hatte er einen „Blumentrog", der schon im März (den 22.) mit den herrlichsten Blumen prangte[1]).

Aus Italien erhielt er mittlerweile zwei Todesnachrichten. Die eine betraf den ihm befreundeten Lehrer Caspar von Linthen, der in Bologna durch Mörderhand starb. C. von Linthen war von Thun, ging aber nach Luzern und trat dort zur katholischen Religion über, worüber Cysat sich sehr freute. V. Linthen war talentvoll und kenntnissreich; leider aber führte er nicht den besten Lebenswandel[2]). Die andere Todesnachricht kam von Turin; dort war den 31. August (1580) Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, gestorben. Er war Cysat's Gönner und Freund. Ihm zu Ehren nannte Cysat seinen zweiten Sohn auch Philibert Emanuel. Die Luzerner Regierung verordnete für denselben, da er ihr Bundesgenosse war und reiche Pensionen nach Luzern spendete, in der grossen Hofkirche die Abhaltung eines zweitägigen (27. und 28. September) Trauergottesdienstes[3]). Damals fand sich auch Herzog Albert von Lithuania in Luzern ein und blieb fünf Tage[4]). Cysat musste ihn bewillkommnen.

Dergleichen Aufträge, welche ihm wegen seiner Sprachgewandtheit häufig zu Theil wurden, übernahm Cysat gerne. Auch

---

[1]) Kluterbüchlin C. 133 a.

[2]) Luzern, Bürgerbibl. Mss. 99. Cysat schrieb folgende Verse desselben auf:

Ad Bernam.

Bachica bella beas? balbutis Berna balatu
Barbarico, belli botros bibitura Barathro:
Blanda balas belius, blasphemos bile, benignas.

Aliud.

Blasphemo, basibus benedictis, Berna balatu
Bella boas, belli botros bibitura Barathro:
Blanda balans bucca, blasphemas bile beatos.

[3]) Kluterbüchlin C. 180 b.

[4]) Kluterbüchlin C. 180 b.

verschafften sie ihm manchen Vortheil. Dazwischen schoben sich nicht selten Verdriesslichkeiten. Bürgi Bächler in der Root zu Russwyl hatte ihm aus freien Stücken auf Weihnachten 1580 ein Kalb versprochen, weil er ihm „von dess Jesuiter Collegii wegen" mit vieler Mühe und Arbeit ein Anlehen von 600 fl. bei der Regierung vermittelt hatte; allein es blieb aus [1]). Dagegen flossen am Neujahrstage 1581 die üblichen oder ihm wegen besondern Dienstleistungen zu Theil gewordenen Neujahrsgeschenke wieder reichlich. Es freute ihn, wenn er die schöne Zahl derselben in sein Rechnungsbüchlein eintrug. Dankbar schrieb er dazu. „Gott sei gelobt".

Das Jahr 1581 war für den fleissigen und vielbeschäftigten Mann ein unruhiges. Dreimal musste er in amtlichen Geschäften die Reise über den St. Gotthard antreten. Schon Freitags den 21. April musste er sich mit Walther von Roll aus Uri, als der Schnee noch haushoch auf der Höhe des Gotthardpasses lag, als Schiedsrichter ins Verzascathal, in der Landvogtei Locarno gelegen, verfügen, um einen langjährigen Streit wegen einer Alpe zwischen den Gemeinden Vogorno und Dido zu schlichten. Vergeblich hatten sich hiefür schon früher die beiden Abgeordneten Schultheiss Ludwig Pfyffer und Rathsherr und Venner Nicolaus Cloos bemüht; sie konnten keinen Vergleich zu Stande bringen. Nun sollte der Streit geschlichtet werden, oder er kam wieder zur schliesslichen Entscheidung an die nächste Jahrrechnung oder Tagsatzung nach Baden. Cysat's Gewandtheit gelang es endlich, dass am 4. Mai ein schriftlicher Vergleich zu Stande kam, der in Locarno von beiden Parteien eidlich zu halten beschworen wurde. Cysat musste freilich später vernehmen, dass sie schon im September des gleichen Jahres sich über untergeordnete Punkte stritten, welche dann aus Auftrag des Schultheissen Ludwig Pfyffer, der damals durch Krankheit gehindert war, über den Gotthard zu reisen, vom damaligen

---

[1]) Kluterbüchlin A. Z. p. 19 bei Hrn. W. Am Rhyn in Luzern.

Landvogt Sebastian Baldegger aus Uri beigelegt wurden. Den 23. Juli desselben Jahres sehen wir übrigens Cysat wieder über dem Gebirge, bei welcher Gelegenheit ihm und seinem Reisegefährten, Stadtvenner N. Cloos, der Grosskanzler in Mailand erlaubte, Pistolen durch das Herzogthum Mailand zu tragen. Mittlerweile gestalteten sich Cysat's Verhältnisse und Beziehungen zum herzoglichen Hause von Savoyen immer günstiger und angenehmer. Schon der verstorbene Herzog Emanuel Philibert hatte an Cysat selbst geschriebene Briefe gerichtet, worin er ihm seine unvergesslichen Dienstleistungen auf das herzlichste verdankte (30. Dec. 1578). Noch freundschaftlicher jedoch zeigte sich dessen Sohn, Herzog Karl Emanuel von Savoyen. Er nannte Cysat seinen lieben, vertrauten Freund und gab ihm die Versicherung, dass Cysat gewiss keinen bessern Freund habe, als ihn den Herzog. Alle Gesandten, welche er an die katholischen Eidgenossen nach Luzern schickte, mussten zuerst mit einem persönlichen Empfehlungsschreiben zum Stadtschreiber R. Cysat gehen und erhielten von ihm die nöthigen Instruktionen, wie sie bei Betreibung ihrer Angelegenheiten zu Werke zu gehen hätten. So die Herren Jacob, De la Bastie, de Lullin, Lambert, Valdengo u. A. m. Den schriftlichen Verkehr mit ihnen pflegte Cysat von dieser Zeit an häufig in Geheimschrift zu führen. Unter den Zeichen für alle Personen und Staaten, mit welchen Cysat in irgend einer Verbindung stund, galt das A für den savoyischen Gesandten und M für Savoyen selbst; überdiess bezeichnete ein † oben am Briefe jeden Vertrauten, namentlich diejenigen, welche mit Savoyen's Interessen einig gingen. Der Herzog von Savoyen bezeugte Cysat sein Wohlwollen durch die That; immer reichlicher flossen nebst den amtlichen, d. h. den ihm von Amtswegen zukommenden, auch die geheimen Pensionen, Geschenke und besondern Vergütungen, wie gerade im Jahr 1582. Da gab ihm der savoyische Gesandte La Bastie für seine besondern „Dienste, Mühe und Arbeit“ (ausserhalb der Schreiberei), als einige „Fendlin“ katholische

Eidgenossen für den Herzog von Savoyen aufbrachen, 100 Kronen an Gold [1]).

Durch die vermehrten Einnahmen wurde Cysat in den Stand gesetzt, einen Lieblingsgedanken zu erfüllen. Schon längst wünschte er sich in der Nähe der Stadt ein Landgut, um sich dort zuweilen von seinen anstrengenden Arbeiten zu erholen. Nun bot sich eine Gelegenheit dar. Frau Margaretha von Moos, Wittwe Jost Pfyffer's sel., bot ihr Landgütchen unterhalb der Geissmatten bei Luzern, auf der rechten Seite der Reuss, jetzt Kellerhof geheissen, zum Verkaufe feil. Cysat kaufte [2]) diesen Hof um 900 Gulden, verbesserte ihn und erbaute ein schönes, neues Haus darauf und kaufte noch „Ried und Holz" dazu.

So sehr ihn diese Erwerbung freute und beschäftigte, so brachte ihm doch das Jahr 1582 auch Unannehmlichkeiten. Schon zu Anfang des Jahres, den 21. Jänner, starb sein lieber Freund Nicolaus Cloos, mit dem er mehrere Reisen gemacht und manchen Scherz gehabt hatte. Ende Mai erhielt er Nachricht, dass seine liebe Schwester Anna von Laufen den 22. Mai zu Türkheim gestorben sei. Auch verliess sein ältester Sohn Renward, an dem er mit ganzer Seele hing, erst 12 Jahre alt, das väterliche Haus, um im Jesuitencollegium zu Dillingen seiner Bildung obzuliegen. Er blieb da bis zum 11. März 1585 und kam dann nach Hause, um in Rom und Mailand seine Studien zu beendigen [3]). Von Mailand kehrte er den 11. Nov. 1587 nach Hause zurück, um bei seinem Vater in der Schreiberei in die Lehre zu treten und später sein Amtsnachfolger zu werden.

Kurz nach dem Eintritte des neuen Jahres 1583 bereitete sich eine auch für Cysat wichtige Sitzung des Grossen Rathes vor, die am 18. Februar stattfand. Der Berathungsgegenstand

---

[1]) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 25.

[2]) Kaufbrief vom Jahr 1582, März 28. Vor einigen Jahren wurde dort Cysat's Grabschrift mit seinem Bildnisse auf Holz gefunden und findet sich nun in der Bürgerbibliothek zu Luzern.

[3]) Vgl. Kluterbüchlin C. p. 180 b.

war folgender: Im Bündnisse Luzern's mit Savoyen, welches Hauptmann Nikolaus Cloos im Jahre 1578 im Namen Luzern's mit dem Herzog Philibert Emanuel von Savoyen abgeschlossen hatte, war bestimmt, Savoyen habe noch sechstausend Franken für besondere Pensionen zu bezahlen, deren Vertheilung an seine Freunde, seien sie nun im Rathe oder nicht, ihm frei stünde. Diese Vertheilung geschah nun grösstentheils auf den Rath Cysat's. Wer daher eine besondere Pension von Savoyen wünschte, wendete sich an Cysat, dem dadurch nicht selten Geschenke zukamen. Auch erhielt er selbst davon für sich, seine Frau und Kinder ansehnliche Pensionen. Dieses erregte den Neid derjenigen, welche keine Pensionen erhielten. Sie stellten daher beim Grossen Rathe den Antrag, es sollen diese besondern savoyischen Pensionen gleichmässig vertheilt werden, wie die französischen, oder aber ganz aufhören. Für Cysat war diess begreiflich eine äusserst wichtige Frage, und er war daher auf den Ausgang der Sitzung, an welcher er als Stadtschreiber nur passiven Antheil nehmen konnte, sehr gespannt; es stund dabei auch der savoyische Einfluss zu Luzern auf dem Spiele, da der Antrag von der französischen Partei ausging. Cysat und seine Freunde siegten. Es wurde vom Grossen Rathe beschlossen, die bisherige, allerdings nicht gleichmässige Vertheilungsweise beizubehalten, da es klüger sei, wenn doch wenigstens Einige Pensionen bekämen, als Niemand, da Savoyen zu gleichmässiger Vertheilung diese Pensionen nicht geben wolle. Der Sturm war glücklich vorübergegangen und zeigt zur Genüge, wie allmächtig Cysat's Einfluss in Luzern war. Für längere Zeit hörten die Angriffe auf, kehrten aber später wieder, obwohl stets ohne Erfolg.

Dieser Sieg, von welchem der savoyische Gesandte seinen Herrn rasch in Kenntniss setzte, nützte Cysat ungemein, wie sich leicht denken lässt. Savoyen's Herzog erfüllte beinahe immer Cysat's Wünsche, wie wir noch oft sehen werden. Um so mehr war der französische Gesandte gegen ihn erbittert und suchte ihm die französische Pension, jährlich Fr. 200, welche die

Regierung zu Luzern ihm als Stadtschreiber zuerkannt hatte, und selbst die Schreibersporteln vorzuenthalten[1]), worüber Cysat nun sehr sich ärgerte. Cysat's Einfluss war bei der savoyischen Regierung übrigens der Stadt Luzern nicht selten von wesentlichem Nutzen. Christof Haller, Bürger von Luzern, vermachte dem Spital daselbst 3000 Gulden, die er, wie er in seiner letzten Willensverordnung bemerkte, an dem Herzoge von Savoyen zu fordern habe. Die Luzerner Regierung schickte unsern Cysat nach Turin, um diese Summe vom Herzoge zu erheben. Bei genauerer Untersuchung musste jedoch Cysat finden, dass Ch. Haller nicht nur Nichts zu fordern hatte, sondern dem Herzog eigentlich noch 400 Kronen schuldete. Cysat's Bemühungen gelang es jedoch, dass der Herzog von Savoyen aus persönlichem Wohlwollen für Cysat jene ihm schuldigen 400 Kronen erliess und noch dazu jene 3000 Gulden für den Spital in Luzern gab; auch erstattete er ihm noch die Reisekosten und schenkte seiner Frau eine goldene Kette. Cysat musste jedoch desshalb 66 Tage von Hause abwesend sein und 30 Gulden Reitlohn von von sich aus bezahlen[2]). Nichts desto weniger machte er in Turin für 151 Gulden 23 Schillinge 4 Haller Einkäufe zu Geschenken und für seine Haushaltung.

Es freute ihn überhaupt, wenn er Jemanden, der ihm nahe stund, durch ein Geschenk erfreuen konnte. Gerne unterstützte er auch nützliche Unternehmungen, wofür er unter Anderm auch grössere Reisen ansah. Eine Gelegenheit hiefür zeigte sich ihm im Jahr 1583. Eine Anzahl Luzerner und Andere, wie Stadtpfarrer Müller, Rudolf und Moritz Pfyffer und Ritter Melchior Lussi, Landammann von Nidwalden, beschlossen, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu machen. Diesen wünschte sich Cysat's Halbbruder, Joh. von Lauffen, Wundarzt, anzuschliessen. Dazu gab ihm Cysat 110 Kronen und verfasste für die aus

[1]) N. Schuldbüchlin. A. Z. p. 11 u. ff. p. 8.
[2]) N. Schuldbüchlin. A. Z. 31 b.

33 Personen bestehende Pilgergesellschaft ein Büchlein mit Gesundheitsvorschriften, besonders wegen der Pest. Als sie nach einer fast jährigen Abwesenheit Alle, mit Ausnahme Moritz Pfyffer's, der auf der Insel Cypern starb, wohlbehalten wieder zu Hause anlangten, wünschte Cysat, dass Joh. von Lauffen die Reise beschreiben möchte, was dieser mit Cysat's Beihülfe that; diese interessante Reisebeschreibung ist noch vorhanden und wird in der Bürgerbibliothek zu Luzern aufbewahrt.

Das Jahr 1583 brachte Cysat auch eine Vermehrung seiner Familie. Den 23. Juni wurde sein Sohn Caspar geboren. Durch die Ungeschicklichkeit einer Amme wurde ihm ein Arm verrenkt; er litt Jahre lang daran. Dr. Muralt, der Aeltere, in Zürich verordnete ihm (den 10. April 1596) ein Bad, worin ein Widder gesotten wurde; auch gab er ihm eine Salbe. Cysat widmete Casparn später den Studien. Nur ein Jahr (1590) besuchte der Knabe die Stadtschulen zu Luzern und dann neun Jahre lang das dortige Jesuitencollegium. Hierauf ging Caspar Cysat den 11. Oktober 1600 ins Jesuitencollegium nach Ingolstadt, wo er vier Jahre blieb, nämlich bis Ostern 1604. Von dort kam er zu den Jesuiten in Mailand, von wo er den 8. November 1608 zu den Jesuiten in Rom sich begab und dort im Jahr 1610 in den Priesterstand trat. Den 9. September ward er Subdiakon, den 16. September Diakon und den 22. September Priester. In Ingolstadt und Mailand kostete er 2175 Gulden und 30 Schillinge. Daran erhielt Cysat an Geschenken und Pensionen 516 Gulden 2 Schillinge und 4 Haller. Die Kosten für ihn während seines Aufenthaltes in Rom vom 8. November 1608 bis zum 1. Juni 1612 beliefen sich auf 659 Gulden 24 Schillinge und 8 Haller, an welche Cysat 170 Gulden durch Pensionen und Geschenke erhielt. Caspar Cysat wurde nach seiner Zurückkunft in Luzern Chorherr in Münster und dann Jesuit. Während Caspar noch zu Luzern in die Schule ging, beendigte der zweite Sohn Cysat's, Philibert Emanuel, geboren 1575, seine Studien als Apotheker. Er war desshalb von 1592 bis 1598 den 11. April abwesend. Längere Zeit studirte er in Padua.

Er machte vortreffliche Studien, bestund die Patentprüfung sehr gut, war selbst Schriftsteller[1]), und doch gab es Leute in Luzern, welche aus Neid sagten, er sei nur durch besondere Gunst zu seinem Patente gekommen. Dessen Studien kosteten 1557 Gulden 32 Schillinge 8 Haller, woran Cysat an Pensionen und Geschenken 1168 Gulden und 20 Schillinge erhielt. Besonders reichlich bedachte ihn der Nuntius apostolicus und der savoyische Gesandte, der Philibert's Pathe war und ihm eine Pension verschaffte, auf welche Cysat noch nach Philibert's Tod (1606) Anspruch machte und sie auch erhielt. Wenn auch Caspar's Bildung grosse Ausgaben erforderte, so erlebte dagegen sein Vater grosse Freude an ihm, da er ein geschätzter Priester wurde, wie Cysat sowohl von seinen Vorgesetzten, als auch von Allen, die denselben kannten, vernahm.

Im Jahr 1584 beendigte Cysat eine für die Staatsverwaltung der Stadt Luzern sehr wichtige Arbeit. Schon als Unterschreiber begann er bei seinem Amtsantritt im Jahr 1570 eine Sammlung aller luzernischen Gesetze und Verordnungen vom Jahr 1252 an zu veranstalten und wollte sie dann fortsetzen bis zum Jahr 1575. Allein seine Amtsgeschäfte verhinderten ihn an der Fortsetzung. Erst im Jahr 1581 konnte er wieder an diese Arbeit gehen, die er dann am Schlusse des Jahres 1584 endlich beendigte; sie bleibt für immer ein Denkmal seines Fleisses. Nebstdem blieb ihm noch Zeit übrig, seine vielen Privatcorrespondenzen zu besorgen. Sein Verzeichniss der Correspondenten, das er diess Jahr wieder erneuerte, zählt 40 Namen, unter welchen auch der des Kardinals Carlo Borromeo († 1584, Nov. 3.) erscheint, und einer Menge hochgestellter geistlicher und weltlicher Personen. Auch beschäftigten ihn die savoyischen Angelegenheiten fortwährend. Mit Schreiben vom 15. October 1584 empfahl ihm der Herzog von Savoyen seinen Staatsrath Lambert mit besondern Aufträgen, besonders wegen des Frie-

[1]) Er schrieb: „Balsami pro embrionibus vera descriptio“ und eine „Pharmacopoea Lucerina“. Cysat Mss. G. Fol. 28.

dens zwischen Bern, Genf und Savoyen. Cysat versichert den Herzog in einem ausführlichen Schreiben, dass er sein Möglichstes zur guten Aufnahme des Herrn Lambert in Luzern gethan habe. Nachher brachte Cysat einige Ferientage bei seinem Freunde, dem Abte Ludwig von Mettenwil aus Luzern, im Kloster St. Urban zu. Müssig konnte er jedoch nicht sein, und so begann er damals zuerst seine Auszüge zu einer Geschichte der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Luzern und der katholischen Religion zu machen[1]). Einzelnes hatte Cysat schon seit dem Jahre 1567 gesammelt. Er wünschte sein Werk zum Drucke zu bringen; allein es gelang ihm nicht, da man ihm zur Bestreitung der geringen Kosten nicht Hand bot. Die Reformirten, meinte Cysat, hätten das Geld weniger geschont; die Fremden hätten die Schweizergeschichte corrumpirt. Vielleicht meinte er die von dem Ausländer Stumpff geschriebene Chronik. Trotz dieser Aeusserungen des Unmuths machte Cysat bis an sein Lebensende Auszüge aus Urkunden, Handschriften, Chroniken[2]) und Druckwerken.

Als Cysat nach Hause zurückgekehrt war, vernahm er, dass sein alter Lehrherr, Francesco Beccaria in Mailand, dem er im Jahr 1564 gedient hatte, 95 Jahre alt gestorben sei. Eine freudige Ueberraschung bereitete ihm der ihm stets wohlgewogene Landammann Ritter Melchior Lussi von Nidwalden, indem er ihm jährlich, vom Jahr 1585 bis zum Jahr 1600, eine Pension von 47 Gulden aussetzte[3]). Cysat hatte ihm eine venetianische Pension verschafft und noch andere Dienste geleistet.

Freundschaftsdienste besorgte übrigens Cysat viele. Einen der wichtigsten leistete er (den 1. Okt. 1585) Dr. Jakob Müller, Domherr und Prediger zu Konstanz, früher Chorherr in Münster

---

[1]) Luzern, Bürgerbibliothek Mss. 97 u. 98.

[2]) Cysat erwähnte unter den von ihm benutzten Chroniken auch eine „Chronic der Statt Bern authentisch von einem von Hand geschribnen büchlin bis uff das 1417 Jar". Luzern, Bürgerbibliothek Mss. M. 97. Nr. 12.

[3]) N. Schuldbüchlin A. Z. p. 2 a.

und Dekan und Pfarrer in Luzern. Durch ränkevolle Hofleute wurde Dr. Müller beim Bischof zu Konstanz angeschwärzt und er eines Vergehens (vielleicht der Ketzerei?) angeklagt. Der Bischof schrieb desshalb insgeheim nach Rom, von wo aus Cysat durch einen hohen Geistlichen Kunde davon erhielt und dass der Papst sehr über Müllern aufgebracht sei. Durch einen Eilboten gab Cysat dem Angeklagten Nachricht und bat ihn, Konstanz sogleich zu verlassen. Es war hohe Zeit, dass Dr. Müller diess that; denn er hätte sogleich festgenommen und ohne Verhör peinlich verurtheilt werden sollen. Warum, theilt Cysat nicht mit. Auf Cysat's Rath und mit dessen Empfehlungen versehen reiste Dr. J. Müller sogleich nach Rom, wurde dort unschuldig befunden[1]) und kam nachmals, wie es ihm Cysat vorausgesagt hatte, in noch grössere Ehren, als zuvor; er wurde Administrator des Bisthums Regensburg. Auf dem Sterbebette (im Jahr 1597), in Folge eines Schlaganfalles, gedachte er noch Cysat's Freundschaftsdienst und vermachte ihm 500 Kronen. Dr. Burckhart, Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Baiern, gab Cysat davon Nachricht und suchte dann, mit dessen Vollmacht versehen, das Geld aus Dr. J. Müller's Nachlass in Form einer Schuldansprache zu erheben; allein es stellte sich bei genauerer Untersuchung leider heraus, dass Dr. J. Müller mehr Schulden als Vermögen hinterlassen hatte. Doch freute Cysat dessen Dankbarkeit, da er so oft für die grössten Dienste nur Undank einerntete. Obwohl er nun Nichts erhielt, wurde ihm doch später vorgeworfen, er habe sich von Dr. J. Müller ein Erbe erschlichen und dasselbe den rechtmässigen Erben vorenthalten[1]). Solche grundlose Verdächtigungen musste Cysat hin und wieder vernehmen. In jenem Briefe Dr. Jakob Burckhart's (vom 2. Jänner 1598) stund übrigens noch, Cysat's Sohn (Joh. Baptist?) sei im Alumnat sehr gut aufgehoben; er habe für Nichts zu sorgen, als dass er recht fleissig sei. Es sei diess schon der zweite Luzerner, den er durch die Gunst seines Herrn, Herzogs

[1]) Brief Dr. J. Müller's von Rom.

Wilhelm, so gut untergebracht habe. Dann bemerkt Burckhart: Der Tag zu Regensburg unter Erzherzog Mathias werde wenig ausrichten. Endlich wünscht Burckhart, Cysat möchte ihm für seinen Fürsten drei grosse, rothe oder kastanienbraune Schweizerkühe senden, was Cysat wirklich besorgte. Laut einem Briefe vom 9. Juni 1598 hatte sich auch der Jesuite Wendtmayr in Regensburg, aber natürlich auch vergebens, um Cysat's Erbe von Dr. J. Müller verwendet. In Cysat's häuslichen Angelegenheiten fiel diess Jahr nichts Besonderes vor; nur musste seine Frau, welche oft an Gliederschwäche litt, das Bad zu Baden über fünf Wochen lang (vom 13. Mai bis 28. Juni 1585) besuchen; neu gestärkt kam sie wieder nach Hause.

Das folgende Jahr 1586 stellte sich mit Unannehmlichkeiten ein. Da Cysat gerne Sporteln nahm (gewiss nie mehr, als ihm gehörten), so sprengten seine Neider aus, er beziehe zuweilen unrechtmässige Sporteln. So schrieb ihm (29. Jänner 1586) nun auch Abt Jakob Meyer von Muri, er habe gehört, dass Cysat für einen Angehörigen des Klosters Muri, Namens Kaspar Müller zu Wyssenbach, der von Frau Margaretha von Moos aus Luzern Geld auf ein Grundstück entlehnt habe, einen Kapitalschuldbrief ausfertige, um dafür die Fertigungsgebühren beziehen zu können; diese kämen aber der Klosterschreiberei zu. Durch ein langes Schreiben widerlegte aber Cysat diese grundlose Beschuldigung gründlich. Angenehmer als diese Schreiberei war ihm die Nachricht des savoyischen Gesandten Chabo (vom 20. Jänner 1586) aus Baden, dass die savoyischen Pensionen angekommen seien, er mithin Cysat's Vorschläge gewärtige, welche er ihm auch ertheilte. Da er gerade ein zweites Gartenhaus baute, so kam ihm diese Pension sehr gelegen. Es hätten ihm laut Verordnung der Regierung als Beitrag zum Baue, da er dasselbe aus Stein baute, die Kosten für das Fundament aus der Stadtkasse ersetzt werden sollen, wie dieses beim Bau seines ersten Gartenhauses im Jahr 1578 geschehen war; aber er erhielt Nichts. Es hatte 26 Klafter Mauer, und jedes kostete einen Gulden. Er wünschte dann einen Brunnen dabei zu

haben und wendete sich desshalb an die Regierung, um Wasser aus der Stadtbrunnenleitung zu erhalten. Er erhielt endlich (im Jahr 1589) die Bewilligung; es wurde ihm aber zugemuthet, jedem in der bezüglichen Sitzung anwesenden Rathsherrn zwei französische Dicken (im Ganzen ungefähr 26 Gulden) zu geben. Er liess zu diesem Brunnen oder Kasten einen Trog von Geisbergerstein (Granit) machen, der zu Stanz in der Matte bei der Aabrücke gegen Buochs zu lag und 60 Gulden kostete. Allein nun konnte der Brunnen laut Bericht des Brunnenmeisters nicht hergestellt werden; das Wasser ging nur bis zum Graben bei Pannerherr Pfyffer's Garten und diente nur Cysat's Nachbarn, obwohl er grosse Kosten damit gehabt hatte. Endlich glückte es ihm (im Jahr 1596) vom Gütsch herunter genügend Wasser zu erhalten, worauf jener Brunnen einging [1]).

Mittlerweile stellte sich, nachdem er eben durch ein schmeichelhaftes Schreiben des Propstes Peter Stupano [2]) zu Mesolcina (Misocco), dem er wichtige Dienste beim Nuntius und zu Rom geleistet hatte, erfreut worden war, häusliche Trauer ein. Cysat's Mutter, Frau Margaretha Göldlin, verwittwete von Lauffen, starb den 20. Sept. 1586. Nebstdem schmerzten den bewegten Hausvater die schlimmen Nachrichten, welche er über seinen ältesten Sohn Renward erhielt. Derselbe hatte beinahe drei Jahre (vom 6. August 1582 bis 11. März 1585) in der Jesuitenschule in Dillingen zugebracht; den 25. Mai des Jahres 1585 reiste er nach Rom, um dort ins Jesuitencollegium einzutreten. Dort wurde er nicht gut aufgenommen; denn er sollte, wenn möglich, umsonst untergebracht werden, da Cysat noch viele Kinder zu erziehen hatte, und davon wollte man in Rom Nichts wissen; man bedeutete ihm, hiefür sei im Collegium Borromaeum in Mailand gesorgt. Diess hatte der junge Cysat nicht erwartet, da er wusste, wie viel sein Vater für die Jesuiten geleistet hatte

[1]) N. Schuldb. A. Z. 29.

[2]) Derselbe regte in einem Briefe den Gedanken an, Etwas gegen die Reformirten im Veltlin zu thun.

und noch leistete. Er gebrauchte in seiner lateinisch geführten Korrespondenz die heftigsten Ausdrücke gegen sie. Er zog sich dadurch einen scharfen Verweis seines Vaters zu, der keineswegs gewillt war, gerade rasch Partei für seinen Sohn zu nehmen. Der Sohn schien sein Unrecht einzusehen und bat dann den Vater um Verzeihung. In einem Briefe berichtet er auch von Aufrichtung des grossen Obelisken, welche den 30. April 1586 mit ungefähr 30 Werkzeugen oder Maschinen (organis) durch eine Menge Menschen und Pferde begonnen worden sei. Er berichtet von sich, dass er äusserst hart behandelt, wie in einem Kerker (ergastulum) gehalten werde. Auch leide er an der Seele. Er wollte dem Vater andeuten, dass seine Umgebung seinen Sitten gefährlich sei. Trotz der Fürsprache des luzernischen Gardehauptmanns und Gardeschreibers und trotz der Empfehlungen von fünf Kantonen sei ihm schliesslich, nachdem er doch ein vollkommen genügendes Examen gemacht habe, vom P. Rektor des Jesuitencollegiums der Bescheid ertheilt worden, er solle von Rom weg nach Mailand reisen, was er denn auch den 30. September 1586 that. Auch von dem obgenannten, zur Zeit (2. März 1586) in Rom weilenden Dr. J. Müller vernahm Vater Cysat, dass es um seinen Sohn in der römischen Luft nicht gut stehe; sie sei ihm gefährlich. Die Verführungen lockten ihn von allen Seiten und er werde ihnen kaum widerstehen können. Derselbe scheine ihm von Natur aus zur Melancholie geneigt, sei immer nachdenkend und habe ihm mitgetheilt, er wolle ein Jesuit oder Kapuziner werden; zu einem solchen Entschlusse sei er aber doch zu jung. Davon wollte begreiflich Vater Cysat nichts wissen, da er ihn zu seinem Amtsnachfolger bestimmt hatte, nun aber in seinen Hoffnungen sich getäuscht sehen sollte. Diess betrübte ihn sehr. Der Sohn entlehnte auch Geld, zehn Goldstücke, wie er von Rom abreiste. Auch in Mailand brauchte er mehr Geld, als Cysat nothwendig schien, und beklagte sich noch über den stets besorgten Vater. Der Verdruss darüber und die schweren Arbeiten, die sich im Jahr 1587 sehr zahlreich einstellten, mochten bewirken, dass Vater

Cysat für einige Zeit das Bett hüten musste. Diess ging dem Sohn zu Herzen und von da an kamen dem Vater keine Klagen über denselben zu. Nun schrieb (16. Oktober 1586) der Rektor des Collegii helvetici, er wünsche Bücher für den Sohn Renward und ein Klerikerkleid; derselbe habe in Rom die Zeit höchst unnütz zugebracht; er müsse im italienischen Briefschreiben besser werden, würdig seines ausgezeichneten Vaters. Leider hatte Sohn Renward das Unglück, seinen rechten Arm zu brechen, daher er lange mit der linken Hand schrieb. Er bemerkte übrigens dem Vater, er schreibe auch desswegen dem Vater selten, weil er dem Rektor alle Briefe, die er schreibe und bekomme, vorweisen müsse. Der Briefwechsel könnte daher am besten durch den Geschäftsagenten der katholischen Kantone in Mailand, Ambrosius Fornero, vermittelt werden. Nachdem er nun nach dieser Einrichtung ungescheut schreiben konnte, klagte der junge Cysat über Ungeziefer im Collegium; man möchte ihm Leintücher schicken oder durch den schweizerischen Agenten A. Fornero anschaffen lassen; denn wegen Armuth des Collegiums werden die Leintücher nur alle zwei Monate, manchmal erst nach drei Monaten gewechselt. Es wurden ihm von seiner Mutter Leintücher und Hemden geschickt. Später bezog er eine Privatwohnung und blieb bis 1590 in Mailand, von wo er endlich den 7. September dieses Jahres zu Hause anlangte. Dort trat er zu seinem Vater in die Stadtschreiberei, um sich zu dessen Beruf heranzubilden und Amtsnachfolger zu werden. Sohn Renward's Bildung im Auslande hatte 1447 Gulden und 2 Schillinge gekostet; daran wurde dem Vater an Geschenken und Pensionen bezahlt 343 Gl. 3 Sch. 4 H. Der junge Renward brachte nur drei Jahre in seinem väterlichen Hause zu, als er sich schon verheirathete und seinen eigenen Hausstand gründete. Vater Cysat gab ihm hiezu sein Haus am Fischmarkt ohne Zins; doch behielt er für sich und seine Leute die „Stubenkammer" vor; dazu gab ihm Vater Cysat 2000 Gl. oder den daherigen Zins, 60 Gl. aus der Schreiberei nebst den Trinkgeldern, oder 40 Gl., wenn diese nicht soviel betra-

gen [1]). Später (1608) baute Sohn Renward ein eigenes Haus auf der „Brodschal", woran ihm der Vater 156 Gl. 9 Sch. und 8 H. schenkte und sich dafür ein Gemach vorbehielt. Sohn Renward's Frau sollte von ihrem Gatten 2000 Gl. und er von ihr 1000 Gl. erben können, wenn er vor ihr oder sie vor ihm sterbe.

Nebst diesen vielen Schreibereien und Anordnungen fand Cysat nicht nur Zeit zu seinen Lieblingsstudien, sondern sogar zu schriftstellerischer Thätigkeit. Ihm verdanken wir die ersten in deutscher Sprache gedruckt erschienenen Nachrichten über Japan; er erhielt sie von den Jesuiten, welche ihr Bekehrungseifer bis nach Japan geführt hatte. Ihre Berichte, besonders aus dem Jahr 1582, erschienen zu Rom in italienischer Sprache. Diess Büchlein übersetzte Cysat, blieb aber als Gelehrter dabei nicht stehen, sondern sammelte sonst noch Nachrichten über Japan und gab nun auf den dringenden Wunsch seiner Freunde folgendes Büchlein heraus: „Warhafftiger Bericht, Von den New-erfundnen Japponischen Inseln vnd Königreichen, auch von andern zuvor vnbekandten Indianischen Landen. Darinn der heilig Christliche Glaub wunderbarlich zunimpt vnd auffwächst. Allen frommen Christen gantz lustig vnd nutzlich zu lesen. Durch Renwardum Cysatum, Burgern zu Luzern, auss dem Italienischen in das Teutsch gebracht, vnd jetzt zum erstenmal im Truck aussgangen. Getruckt zu Freyburg in Vchtlandt, bei Abraham Gemperlin 1586". Es ist nebenbei zu bemerken, dass Gemperlin der erste Buchdrucker in Freiburg war. Er druckte nur deutsche Bücher. Cysat's Stiefbruder, Rochius, war in seiner Druckerei angestellt. In der Vorrede berichtet Cysat von der Wirksamkeit der Jesuiten unter den Heiden und Irrgläubigen; dann vom Erscheinen einer japanischen christlichen Gesandtschaft, welche 1585 dem Papste zu Rom ihre Ergebenheit bezeugt habe, und von dem zu behandelnden Stoffe und

[1]) Für „Stubenkammer" sagt Cysat: „inspilen", nämlich von „spillata", Nadelgeld, d. h. für sich besonders vorbehalten.

dessen Veröffentlichung. Er widmet sein Büchlein seinem Schwager, Schultheissen Ludwig Pfyffer zu Luzern, Oberst über 33 Fändlin Eydgnossen in königlich französischen Diensten, erstlich damit es „wider die Zoilos und Nasutulos" einen gehörigen Schutz und Schirm erhalte, denen doch nie etwas recht sei, und dann biete er es dem tapfern Obersten als Glückwunsch an zur glücklichen Heimkunft aus dem Kriege (1585). In 30 Capiteln berichtet Cysat von den Sitten und Gebräuchen der Japanesen; er schliesst diesen Bericht mit einem kurzen geographisch-statistischen Lexikon über die wichtigsten Ortschaften des Landes. Nun folgt ein Sendschreiben des Jesuiten P. Kaspar Coegli an seinen General in Rom vom Jahr 1582. Aus demselben erfahren wir, dass in Japan 14 grosse christliche Niederlassungen sich befanden. Sie bildeten zusammen eine Jesuitenprovinz mit einem Vizeprovinzial an der Spitze, und bestunden aus einem Collegium, einem Probationshaus (zur Probe der Novizen), aus zwei Seminarien mit 50 japanesischen Jünglingen, und aus 10 Stationen in verschiedenen Ortschaften mit 75 Jesuiten und Jesuitenbrüdern. 12 Japanesen traten diess Jahr (1582) in den Jesuitenorden; sie waren alle sehr talentvoll und äusserst fleissig. Zuletzt folgt ein Brief in japanesischer Sprache und Schrift mit Uebersetzung und endlich ein Bericht über jesuitische Märtyrer in Ost- und Westindien aus jüngster Zeit. Nach zwei Jahren vernimmt Cysat zu seiner grossen Freude, dass das Blut dieser Märtyrer zum reichen Segen für die Ausbreitung des Christenthums wurde. Im Jahr 1588 waren nämlich schon 17 Collegien der Jesuiten mit 150 Jesuiten und 300 vornehmen jungen Japanesen in den Seminarien [1]).

Kaum hatte Cysat diese Arbeit, die ihm so sehr zum Vergnügen gereichte, beendigt, als eine Menge amtliche Arbeiten sich einstellten. Es nahte die von Cysat längst ersehnte Zeit, in welcher alle wahren Katholiken vereinigt mit überwältigender

[1]) Aarau, Kantonsbibliothek. Mss., Collectur allerley Zyttungen etc. Von C. Cysat. p. 54.

Macht gegen die Ketzerei auftreten und diese mit Gottes Hülfe überwinden könnten. Es war diess der stete Lebensgedanke des frommen und glaubenseifrigen Kardinals Carlo Borromeo und gleichsam dessen geistiges Vermächtniss. Jetzt sollte dieser Gedanke ins Leben treten und wirksam werden zum Heile der römisch-katholischen Religion. Erstlich sollten die katholischen Eidgenossen, Savoyen und Spanien zu einem Schutz- und Trutzbündnisse vereinigt und von Savoyen die verlornen Lande am Genfersee wieder gewonnen und zum katholischen Glauben zurückgeführt werden; dann sollte in Frankreich die hugenottische Partei für immer vernichtet werden. Endlich würde ein grosser katholischer Bund der mächtigsten Staaten Europa's, Kaiser und Papst an der Spitze, den Protestantismus vollständig vertilgen. Zunächst sollten die katholischen Eidgenossen, welche schon lange mit Savoyen verbündet waren, nun auch mit Spanien in engste Verbindung kommen. Den 26. Sept. erschien ein neuer Nuntius, Johann Baptist Santorius, Episcopus Tricariensis, in Luzern, welcher sich bald mit Cysat sehr genau befreundete[1]). Beide arbeiteten nun gemeinschaftlich daran, die katholischen Kantone zum Bündnisse mit Spanien zu bewegen. Es gelang ihnen, trotz beredter Einsprache der reformirten Kantone; nur Solothurn, damals in enger Verbindung mit Bern, wollte Nichts davon wissen. Es wurden reiche Geldgeschenke an die katholischen Eidgenossen in Aussicht gestellt. Ein Bericht des savoyischen Gesandten Lambert (31. März 1587) an Cysat, von dem er sich (den 25. März 1587) Auskunft über Spanien's besondere Pläne erbeten hatte, theilt mit, es seien 15 Millionen aus Indien angekommen, welche der spanische König vollständig zur Belohnung für besondere Personen ausgeben wolle. Ziemlich rasch ging es mit dem Abschlusse des spanischen Bündnisses in Luzern. Schon im März d. J. 1587 hatte Regierung und Grosser Rath zu Luzern das Bündniss einzugehen beschlossen. Allein die andern katholischen Kantone zauderten; Cysat hatte lange damit

[1]) Luzern, Staatsarchiv. Kluterbüchlin C. p. 180 u. 181.

zu thun, bis er sie alle für das spanische Bündniss gewonnen hatte. Cysat sagt, er habe manches böse Wort hören müssen; denn die Bauern seien sehr ungeschlacht gewesen.

Im Mai d. J. 1588 reiste dann eine Gesandtschaft der katholischen Eidgenossen, deren Wortführer Cysat war, nach Mailand, um dort den Bund zu beschwören. Sie war sehr zahlreich. Sie bestand aus dreihundert Personen zu Pferd und einer Anzahl zu Fuss. Es waren nebst der Gesandtschaft von Luzern die Abgeordneten der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg; an sie schlossen sich dann die Landvögte und ihre unmittelbaren Angestellten und andere Personen aus den sieben italienischen Vogteien an. Die Gesandten stiegen sammt ihrer unmittelbaren Begleitung im Gasthof zum Falken in Mailand ab[1]), die übrigen Begleiter im Gasthaus zu den drei Königen. Jeden Abend musste Cysat sich von den Wirthen in beiden Gasthöfen die Rechnung geben lassen und sie unterschreiben; dann wurde sie von der spanisch-mailändischen Regierung bezahlt. Die schweizerische Gesandtschaft wurde mit grosser Feierlichkeit empfangen; Cysat hielt in deren Namen eine sogenannte zierliche italienische Präsentationsrede an den spanischen Herzog-Statthalter und an Senat und Volk der Stadt Mailand. Darauf wurde das Bündniss beidseitig beschworen und vom spanischen Statthalter im Namen seines Herrn unterzeichnet und besiegelt. Während die übrigen Abgeordneten nach Beendigung der Feierlichkeiten nun der Freude und Lustbarkeit sich hingeben konnten, musste Cysat eine Menge Geschäfte, welche zuweilen sehr schwierig waren, bei der spanischen Regierung besorgen. Zunächst musste er sich um Seesalz und hallisches für die italienischen Vogteien bemühen; dann sollte er bewirken, dass eine Anzahl Leute, welche wegen Vergehen oder nicht bezahlter Schulden im Gefängniss (Mala stalla) zu Mailand schmachteten, in Freiheit gesetzt würden. Ferner für J. B. Pusterla

[1]) Sie verliessen Luzern den 7. Mai und kamen den 15. Mai *in* Mailand an.

von Bellinzona Erlaubniss, Waffen und Armbrust einzuführen, für J. J. Ciollo von Locarno Korn zu kaufen, für Valentin Porta von Mendrisio Begnadigung vom Todesurtheil, u. A. m. Endlich hatte er Gesuche der sämmtlichen italienischen Vogteien beim spanischen Statthalter vorzubringen, und zwar wegen des Zolles, Salztransits, Waarenankaufs und der Spedition. Nachdem er seine Geschäfte beendigt hatte, spazierte er durch verschiedene Strassen der Stadt und betrachtete Alles mit Aufmerksamkeit, was ihm merkwürdig schien. Bei einem Goldschmied sah er in einem Glase kleine Thierchen (Pulices), welche ein goldenes Wägelchen zogen, was ihm ganz wunderbar vorkam. Er konnte nicht begreifen, wie man sie hatte einspannen können, bis ihm seine Magd zu Hause diess Experiment gegen ein Trinkgeld zeigte. Beim Abschiedsbesuche von dem spanischen Herzog-Statthalter erhielt er als Entschädigung für seine Reise eine goldene Kette mit dem in Gold gefassten Bildnisse König Philipp's II. von Spanien. Cysat hatte sie weit schwerer an Gold erwartet. Man hatte ihm gesagt, er werde für seine Reise sehr gut entschädigt werden; Gesandte hätten bei solchen Gelegenheiten [1]) immer eine goldene Kette im Werth von 300 Kronen erhalten. Cysat glaubte nun eine solche auch wie jeder Gesandte verdient zu haben. Nun wog aber die erhaltene goldene Kette bloss in dem Werthe von 170 Kronen. Aus Aerger über diese Hintansetzung beschloss er, aus den 356 Gulden, welche sie werth war, nach Abzug der Reisekosten und der versäumten Einnahmen zu Hause an Sitzungsgeldern, Sporteln u. s. w. Geschenke zu kaufen, die man freilich jedenfalls von ihm erwartete; denn einzelne Rathsherren hatten ihn sogar desshalb gemahnt. Die Reisekosten betrugen fl. 110. Schill. 35 H. 8. Dazu für Nebenausgaben, wie Papier, Waschen, für ein

[1]) Auf dem savoyischen „Pundtschwur" bekam Cysat eine goldene Kette, welche 310 Kronen werth war. Vgl. Nüw Schuldbüchlin A. Z. S. 13. Auch erhielt er Entschädigung aller Reisekosten und dazu noch 100 Kronen an Gold.

Paar Handschuhe, die ihm in Mailand aus dem Zimmer gestohlen wurden, Trinkgelder u. s. w. fl. 17. Sch. 4. Dann für Tuch zu seiner Kleidung fl. 42. Sch. 25. H. 6 und Macherlohn fl. 7. Sch. 33. Der Fuhrlohn für zwei Koffern betrug von Mailand bis Luzern fl. 24. Schill. 17. H. 4. Mit Geschenken bedachte er seine Familie, Verwandten, Angehörigen, Substituten, Unterschreiber, Gerichtschreiber, die vier Stadtläufer (jedem ein Paar Hosen), den Grossweibel, die Stadtknechte, Geistliche, Gross- und Kleinräthe und verschiedene Freunde. Nebst den vielen werthvollen Geschenken brachte Cysat auch eine Anzahl Schachteln mit Genueser Conditoreiwaaren, Parmesankäse, Küttenensaft und Küttenenlatwergen, Zuckerfrüchte, parfümirte Handschuhe und allerlei Putzwaaren und viele Agnus Dei, Crucifixe u. s. w. heim. Er beschenkte 76 Personen auf die verschiedenste Weise und hatte auch für sich eine Menge Gegenstände gekauft; für fl. 64. Schill. 38. und H. 2.; nebst Anderm auch eine italienisch-lateinische Grammatik und Augustini Galli Liber de agricultura. Zur Bestreitung dieser Ausgaben verkaufte er die goldene Kette, behielt jedoch das daran hangende Bildniss des „hochloblichen christlichen katholischen Potentaten König Philipp“ zurück. 14 Kronen an Werth. So sehr Cysat die in seinen Augen dürftige Belohnung für seine ausgezeichneten Dienste verdross, so konnte er es doch nicht über sich bringen, das Bildniss König Philipp's, des Retters der katholischen Religion, zu veräussern. Auch die dazu gehörige goldene Kette liess er später wieder machen, als er (1593) noch eine Entschädigung von 50 Kronen für die ihm so schlecht gelohnte Reise erhielt[1]. Uebrigens diente er Spanien in Geschäften wegen Mailand, Niederlanden, Besançon, Burgund u. s. w. schon seit seinem Eintritt ins Staatsleben (1570) mit grossem Eifer und hatte bisher keine besondern Gratifikationen erhalten[2]). Dagegen

[1]) Cysat: Recepta quoted. p. 8.

[2]) Vgl. Nüw Schuldbüchlin A. Z. p. 13, bei Hrn. W. Am Rhyn.

fielen die offenen und geheimen Pensionen reichlich aus[1]). Schon beim Abschluss des spanischen Bündnisses in Luzern im Jahr 1587 erhielt Cysat 425 Gulden, ausserdem Schreibereigebühren für die Ausfertigung des Bündnissbriefes und für seine Reise zu den angesehensten Männern in den vier Kantonen 134 Gld. 16 Schill. und 8 H. Dann bezahlte ihm der spanische Gesandte Pompejus zum Kreuz die Reisekosten in die vier katholischen Kantone, um das spanische Bündniss siegeln zu lassen, und schenkte ihm dazu noch 30 Gulden[2]), und für eine diesfallsige Reise nach Freiburg 9 Gld. 25 Schill. Die amtliche Einnahme für die Ausfertigung des Bündnisses selbst betrug 400 Gl., wovon Cysat die Hälfte bezog[3]), 14. Sept. 1587, und die andere Hälfte der Unterschreiber Hans Bircher[4]).

Bei seiner Rückreise vom spanischen „Pundtschwur" in Mailand hatte Cysat noch ein unangenehmes Geschäft in Como zu besorgen. Sein Halbbruder, Rochius von Lauffen, hatte dort als Buchdrucker bei Hieron. Frova gearbeitet und war in einem Streite von einem Mitangestellten in der Buchdruckerei mit

---

[1]) Cysat: Recepta quotidiana A. 3, p. 3. Item propter confoederationem Hispanicam in singulare et extraordinariam donam accepti 200 Aureos à 25½ bs. thut zu Münz 425 Gl. Item D. Pomp. de † cruce leg. Regis Hisp. in tractatione foederis cum Helvetiis catholicis dedit mihi für min müy vnd arbeit ad reliquos 4 Cantones ad promovend. negotiis foederis ze faren et ad comparandum in congregationibus generalibus eorum dz man die Pündnüss annemmen wölle fl. 134. Schill. 16. H. 8. Der schryblon Ist harinn nit begriffen, sondern bsonder verrechnet, vnd In disem vmbher faren hab Ich vil vnwärds vnd manchs böss wort lyden müssen, dann die puren noch vngebachen waren.

[2]) Staatsarchiv Luzern. Cysat: Recepta quotidiana. A. 3, p. 4.

[3]) Ibidem p. 5 b. In Stattschrybers büx sampt 400 Gl., so der hispanisch Ambassador zallt vmb die 2 originalia der pündtniss, so sin könig vffgericht diss Jars (1588) mit den 5 catholischen Orten vmb die beschirmung dess herzogthumbs Meyland, wölche 400 Gl. auch darin vergriffen sind, thut alles zusammen 535 Gl. 1 Sch.

[4]) Bircher starb den 6. Sept. 1588; ihm folgte im Amte Crus den 24. Sept. 1588. Kluterbüchlin C. p. 181.

einem Dolche schwer verwundet worden, laut Schreiben des Hier. Frova vom 19. Sept. 1587. Durch dessen gute Pflege und die treffliche ärztliche Besorgung des Dr. Paulo Palavicino wurde Rochius von Lauffen wieder vollständig hergestellt; allein nun konnte er die Arzt- und Pflegekosten nicht bezahlen, stellte aber eine Schuldschrift dafür aus. Obwohl Cysat an Frova schrieb, Rochius sei arm und könne nicht bezahlen, so wollte doch Frova bezahlt sein und belangte unsern Cysat hiefür, der schon bezahlen könne. Nebst öfters an ihn abgeschickten Mahnbriefen schickte Frova desshalb auch einen aus Italien nach Luzern reisenden Kapuziner an Cysat, um ihn an die Bezahlung zu erinnern. Diess wirkte mehr als alle Briefe. Cysat entschloss sich endlich ungern genug zur Bezahlung der lästigen Schuld. Kaum hatte er diese geleistet und war zu Hause angekommen, so erhielt er vom andern Halbbruder Hans von Lauffen (18. Juli 1588) ein Schreiben, worin er Cysat bat, er möchte den Bruder Rochius unterstützen, dass derselbe, der ein guter junger Mann seie, heirathen könne. Anfänglich war Cysat darüber sehr ärgerlich; aber allmählich legte sich sein Zorn und er half auch da wieder. Rochius verheirathete sich mit Jgfr. Mathia Schmidin und wollte eine Druckerei[1]) errichten, um besonders für die Regierung zu drucken. Allein ein Amt gefiel ihm besser; desshalb musste ihm unser Cysat die Stelle eines „Gwardirichters" bei der Schweizergarde in Rom verschaffen. Allein es ging ihm hier auch nicht gut; er war stets krank[2]) und in drückenden Geldverhältnissen, so dass er auch da noch

---

[1]) Staatsarchiv Luzern. Brief des Rochius von Lauffen, Rom 2. Januar 1595. Rochius schreibt, er habe vernommen, man wolle in Luzern eine Druckerei errichten; da möchte er bitten, ihn bei der „Oberkeit" zu melden, „den Ich jez den stattherrn In Rom zu Ihrer Truckerey arbeiten vnd Ich gar woll mitt kan, den die Römerherren nur die besten uss sauckent". Er führt später die Werke an, welche sie drucken, so wie drei verschiedene Ausgaben der Bibel.

[2]) Vgl. Brief seiner Frau, der Mathia, an Landvogt Ritter Jakob Sonnenberg des Raths zu Luzern, d. Rom den 5. Juli 1608.

seinem Bruder Cysat zur Last fiel. Wir dürfen uns daher nicht verwundern, wenn Cysat darüber sehr verdriesslich wurde und die Welt undankbar nannte. Jeder Augenblick brachte ihm Proben, wie gerade folgende: Cysat's Sohn Renward war Vogt des Rochius von Lauffen. Nun war des Letztern Frau, Mathia, einstmals von Rom her auf Besuch in Luzern und kaufte bei dieser Gelegenheit von einem „Silberkrämer" einen silbernen Becher um 8 Kronen, den sie aber nicht bezahlte und, wie es scheint, bei Cysat zurückliess. Später wies sie den Ritter Landvogt Jacob Sonnenberg für 8 Kronen, die sie ihm schuldete, an Schwager Stadtschreiber Cysat, der diese 8 Kronen auf den Becher bezahlen sollte; wenn er diess nicht thun wolle, so käme ihr Mann um seinen Dienst in Rom und dann habe Cysat die ganze Familie am Halse[1]). Begreiflich war Cysat über eine solche Unverschämtheit sehr aufgebracht, wesshalb er den betreffenden Brief seiner Schwägerin überschrieb: „Aber ein lustiger poss der vndankbaren betruglichen wellt." Sein wohlwollendes und stets dienstbereites Herz siegte in der Regel über alle Verdriesslichkeiten, welche ihm die Menschen nach Weltbrauch für seine Wohlthaten bereiteten. So bemerkte er dann über seinen Bruder Rochius von Lauffen auf dessen Brief: „Ich hab mich wöllen vmb 400 Gl. für Inne verbürgen vff sin Erbtheil hin. Aber zu Fryburg Ist's nit fortgegangen, wiewol ers nit vmb mich verdient ghept. Aber Ich habs sinem Vnverstand vnd schwachheit zugeben vnd gern übersehen. Gott wöll Im gnad und Verstand zu allem guttem verleihen".

Ein freundliches Verhältniss unterhielt Cysat mit seinen beiden Basen in Mailand. Im Jahr 1587, datirt vom 14. Mai, erhielt er aus Mailand einen Brief von den beiden Nonnen Antonia und Francesca Cesati. Sie sagen, sie seien die Töchter von Cysat's Vetter Hieronimo „Cessato", Merchante di lavina, der ihn sehr gern gehabt und ihnen oft von dem lieben Vetter Cysat gesprochen habe. Auch erinnern sie sich noch ganz gut,

[1]) Ibidem.

wie er, Herr Rinaldo (Renward Cysat), sie einmal in ihrem Kloster (Monasterio di santo Michelle in chiusa in Mailand) besucht habe. Sie wünschten nun die alte Freundschaft mit ihrem lieben Vetter Cysat zu erneuern und Nachrichten von seiner Familie zu erhalten. Cysat war über diesen Brief sehr erfreut, antwortete seinen lieben Basen Nonnen oder „serve indegne di Giesu christo", wie sie sich nennen, auf das Freundlichste. Er erhielt von ihnen „küchliwerk" und machte ihnen auch kleine Geschenke an Geld u. a. m. Er sah sie später in Mailand; auch seine Tochter Elisabeth besuchte sie bei ihrer dortigen Anwesenheit im Jahr 1600. Base Antonia wurde später zu Cysat's grosser Freude Vorsteherin ihres Klosters. Sie und ihre Schwester blieben bis an ihr Lebensende in freundlicher Verbindung mit Cysat und seiner Familie.

Während seine Familienverhältnisse ihm abwechselnd Lust und Schmerz brachten, beschäftigte sein Geist sich mit den Weltbegebenheiten, mit welchen er die Geschicke seines schweizerischen Vaterlandes auf das Innigste verflochten sah. Hier wie dort konnte es sich nur um den Weg zum Himmel handeln. Der Glaube, dass nur die katholische Religion in denselben führen könne, stund bei ihm unerschütterlich fest. All sein Denken und Schaffen war nur auf den Sieg derselben gegen alle Widersacher gerichtet. Nichts interessirte ihn so sehr, als Nachrichten hierüber aus allen Ländern des Erdbodens zu erhalten. Desshalb richtete er ein Correspondenzbüreau ein, in welches Berichte über die katholische Kirche, deren Verhältnisse und bezügliche Begebenheiten aus allen Ländern einliefen, wo Bekenner und Förderer des katholischen Glaubens waren. Da Cysat Stadtschreiber, Notarius apostolicus und Secretär des Jesuitencollegiums in Luzern war, so konnte er überall Correspondenten bekommen. Die meisten derselben waren Jesuiten, die als Missionäre in alle Länder der Welt kamen; dann andere Geistliche, Militärs in fremden Diensten, Staatspersonen jedes Ranges und besondere Freunde und Bekannte. Die eingelaufenen Correspondenzen gab Cysat dann entweder in den Originalien oder auch in Abschriften.

die er durch seine Kanzleiangestellten anfertigen liess, den vertrauten Magistratspersonen und höhern Geistlichen in Luzern und auch in andern Kantonen, wie sich denn solche Abschriften, die in wichtigeren Fällen Cysat selbst besorgte, im St. Gallischen Stiftsarchive finden. Die benutzten Correspondenzen legte Cysat häufig mit scharfen Bemerkungen auf dem Rande sorgfältig bei Seite und liess sie chronologisch geordnet einbinden. Ein solcher Band kam durch einen Nachkommen Cysat's in das Kloster Muri und nach dessen Aufhebung in die Kantonsbibliothek in Aarau[1]). Der erste Brief vom Januar 1588 berichtet von Malta, dass der dortige Grossmeister Cardinal geworden sei; der Herzog von Pastrano (Palestrano), natürlicher Sohn des Königs von Spanien, sei zum Herzog von Parma ernannt worden. Dann folgen Briefe „di Leone li 16. Genaro 1588", dass die Pest viele Hugenotten im Hugenottenkriege wegraffe, über den Duc de Guise, u. s. w., dann von Breslau, Mailand, Prag, Rom, Venedig, Paris, u. s. w. Viele Correspondenzen betreffen den Hugenottenkrieg. Sie rühren häufig von schweizerischen Hauptleuten in französischen Diensten her — es waren damals 14 Fähnlein katholische Schweizer in französischen Diensten — und sind desshalb von besonderem Interesse. Von Strassburg vernimmt Cysat, dass es den Ketzern gelungen sei, kostbare Reliquien aus dem bischöflichen Dome wegzunehmen: einen Finger des hl. Peters, die Hirnschaale des hl. Johannes und einen Arm des hl. Stephan. Auch in Bern hatte Cysat einen eigenen Correspondenten. Den 15. December 1588 wird ihm von dort geschrieben, dass die schweizerischen Soldtruppen in Frankreich gegen den Herzog von Nevers ziehen; die fran-

[1]) Mss. Nr. 25. Mit dem Titel: Collectur allerley Zyttungen und Geschichten der Welt, sonderlich aber der schwären Kriegen in Frankreich, Niederland und Ungarn, da die Christenheit angefochten von dem Türgken und synen Leuthen, den Käzern und andern Tyrannen. Von dem 1588 bis in das 1596 Jar. Pro curiosis et melancholicis. Dono dedit perillustrissimus dominus de Fleckenstein. A. 1784.

zösische Geistlichkeit steure monatlich zum Kriege gegen die Hugenotten 100,000 Kronen. Eine Menge Briefe von dort und aus Freiburg, Lausanne und Genf betreffen den Lausanner Aufruhr gegen Bern und den daherigen bernischen Feldzug. Einige Briefe, welche die innern Regierungsangelegenheiten Bern's und Freiburg's berühren, sind in Geheimschrift abgefasst. aber nicht zu entziffern. Man sieht daraus, dass hochgestellte Magistraten, wie Affry [1]), Heidt u. s. w., in Freiburg gegen die guisische Partei in Frankreich und für Bern waren. Doch gelang es, Freiburg mit Uri, Unterwalden und Luzern gegen den König Heinrich III. von Frankreich zu stimmen, während Schwyz und Zug zu demselben hielten [2]). In den Correspondenzen wird er der Mörder der Guisen genannt und von Zeit zu Zeit eine Prophezeiung des hl. Franciscus, die man zu Rom im Stadtgraben aufgefunden habe, mitgetheilt, laut welcher König Heinrich III. von Frankreich einst enthauptet werde. Später wird dann dessen nach Cysat's Meinung wohl verdiente Ermordung ausführlich mitgetheilt. Die Briefe sind in der Regel vom streng katholischen Standpunkte aus geschrieben. Zu einem Briefe aus Schottland vom Jahr 1588 [3]) bemerkt Cysat zum bezüglichen Bericht über die Hinrichtung der Königin Maria Stuart: „Nachdem dann die Gottlose Jezabel vnd schendliche Tyrannin Elysabetha königin zu Engelland Ir Mum die fromme gottsälige königin Mariam dess Jezigen königs von Schotten Mutter von Ires yffrigen catholischen Gemüts wegen, vff grimmige vnd falsche erdichtet anklagen nach langwiriger vnd viljäriger gefangknuss, In deren sy daselbs in Engelland enthalten worden, In dem schloss Fod-

[1]) K.-Bibl. Aarau. Mss. S. 205 b. Geheimschrift. Vgl. S. 541. Da wird die Partei für König Heinrich IV. als sehr bedeutend in Freiburg geschildert.

[2]) Cysat theilt bei dieser Gelegenheit einen bezüglichen Tagsatzungsabschied der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit vom 7. und 28. März 1589. Der Nuntius war auch dabei und gab dringende Ermahnungen, Alles zu thun zur Erhaltung der katholischen Religion; Uri wurde beauftragt, den Grauen Bund zu gewinnen. Aarau Mss. S. 115.

[3]) Aarau Mss. S. 43.

rungen 50 mylen wytt von Lunden, den 22 Tag Apriles dess vergangenen 1587 Jars wider alles recht vnd billigkeit, jämmerlich enthaupten lassen, hat es den Son gar höchlich bekumbert vnd beherziget, u. s. w."

Ausführlich wird der Mordversuch auf König Heinrich IV. von Frankreich mitgetheilt[1]) (Januar 1595), wie auch, dass er desshalb die Jesuiten ohne Urtheil vertrieben habe. Dass derselbe zur katholischen Religion übergetreten und vom Papst die Absolution erhalten[2]) habe, will dem Correspondenten nicht munden. Er ärgert sich über den Sturz der spanischen Partei. Eine heftige Correspondenz[3]) aus Freiburg vom 7. März 1595 theilt mit, man wolle Spanier über den Gotthard kommen lassen gegen die Berner; gegen den König Heinrich von Navarra hätten sich Viele verschworen, wenn auch diessmal „das Gwehr nit abgangen sei". In ähnlicher Heftigkeit und Uebertreibung gefallen sich Briefe aus Appenzell und Zürich, die offenbare Unwahrheiten enthalten, die wohl auch Cysat für solche ansah. Aus Zürich (1596) wird gemeldet, Zürcher Bürger wünschen wegen des dissentirenden Wesens ihrer Prädikanten Kapuziner zum Predigen, besonders den Guardian in Baden, P. Ludovicus Sapo. Ein Prädikant sei heftig dagegen aufgetreten und habe Gott um ein sichtbares Zeichen an seinem Körper gebeten, wenn er Unrecht habe; dann sei er plötzlich während der Predigt mit Gestank verschwunden. Natürlich wolle man jetzt in Zürich die Kapuziner. Von 200 Rathsmitgliedern seien nur noch 7 dagegen. Viele wünschen auch die Messe und die alte Religion; nur der gemeine „Pöffel" in den Zünften sei dagegen, mehrentheils Ausländer, wie auch die Prädikanten u. s. w. An der Landsgemeinde in Appenzell fehlen nur noch 5 Stimmen zur Vertreibung der Prädikanten[4]). Appenzell sei zum spanischen

[1]) Aarau Mss. S. 885.
[2]) Aarau Mss. S. 972, 973, 975, 978.
[3]) Aarau Mss. S. 994.
[4]) Aarau Mss. S. 1067.

Bündnisse getreten, worüber die Zwinglischen in Zürich sehr klagen; es sei desshalb eine Tagsatzung der Evangelischen nach Aarau ausgeschrieben [1]).

Ein Brief aus Wallis (Juli 1593) meldet, es sei dort ein Religionsaufruhr [2]) ausgebrochen. Es seien 300 Calvinisten in Sitten; dann gebe es auch viele Calvinisten in Leuk und Brieg. Ein Caplan aus Kaiserstuhl predige dort calvinisch; man könne ihn aber nicht vertreiben, ohne einen grossen Aufruhr zu befürchten. Selbst der Bischof in Sitten sei wegen seines Eifers in Gefahr. Diess komme von Solchen her, die in calvinistischen Schulen studirt haben. Da Cysat alle möglichen Nachrichten sammelte, so kam es denn auch vor, dass er solche bekam, die ursprünglich von Reformirten herrührten, die er dann auch erkannte und mit scharfen Ausdrücken: „hugenottisch, erlogen u. s. w." bezeichnete.

Diese Briefe, von welchen hier nur einige Proben mitgetheilt sind, enthalten einen reichen historischen Stoff, der aber, wie schon aus dem Mitgetheilten erhellt, einer scharfen Sichtung bedarf. Sowohl aus einzelnen Briefen in dieser Sammlung, wie auch aus andern an ihn gerichteten Schreiben geht deutlich hervor, dass Cysat für die guisisch-liguistische Partei in Frankreich nach Kräften in der katholischen Schweiz arbeitete. Ihm ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass dieselbe schweizerische Soldtruppen werben durfte, während ein bezüglicher Vertrag mit dem französischen Könige bestund, der jedoch von den guisisch-liguistisch gesinnten Kantonen gekündet wurde. An Cysat wurde daher der liguistische Gesandte de St. Alban empfohlen (Schreiben vom 11. Dec. 1588), um einen Werbungsvertrag abschliessen zu können.

Ganz andern Inhalts waren die Schreiben, welche er damals und noch später vom Herzoge von Florenz und seinem Kanzler in dessen Namen erhielt. Auf Empfehlung des Kardinals Para-

---

[1]) Aarau Mss. S. 1148.

[2]) Id. S. 728.

vicini, welcher früher päpstlicher Nuntius in Luzern und besonders ein Gönner Cysat's war, wurde Cysat vom Grossherzog Ferdinand Medici von Toscano ersucht, über das Treiben der königlich-französischen Partei in der Schweiz an denselben von Zeit zu Zeit zu berichten. Durch seine ausgedehnten Bekanntschaften in allen Kantonen der Schweiz war Cysat wie kein Anderer im Stande, die genauesten und zuverlässigsten Nachrichten über das Gebahren des französischen Gesandten und seiner Partei in der Schweiz Bericht zu geben. Er that diess um so lieber, als er den französischen König Heinrich IV. und seine Parteigänger in der Schweiz von Grund der Seele aus hasste, d. h. jeden Anlass begierig ergriff, um demselben zu schaden. Seine Berichte, welche bis jetzt nicht aufgefunden wurden, müssen genau und einlässlich gewesen sein; denn laut Schreiben vom 22. März 1588 beehrt ihn der Grossherzog mit dem Titel eines besten Freundes, dem er alle Liebe und Achtung schuldig sei. Er werde ihm übrigens seinen Dank nicht nur durch Worte, sondern auch durch die That beweisen. Cysat, der immer mehr auf die That als auf blosse Worte hielt, erwartete daher vom Grossherzoge eine Entschädigung, die er für seine grosse Mühe zu verdienen glaubte. Sein Freund Kardinal Paravicini wirkte ihm wirklich eine solche aus. Der grossherzogliche Kanzler, Ritter Bellisarius Vinta, schrieb an Cysat, er habe Auftrag, ihm einen Goldpfennig (Fennig d'oro) an einer goldenen Kette zu senden; allein er wage es einstweilen nicht, da Strassen und Wege dermalen viel zu unsicher seien, um ihm einen so kostbaren Gegenstand sicher zu übermachen. Allein wie Cysat in seinem Rechnungsbüchlein (A. Z. p. 12 b) ärgerlich bemerkt, wollte das Geschenk für seine treuen Dienste (seit dem Jahr 1587) trotz mehrmaliger Versprechungen laut Schreiben von 1588, vom 13. Juli 1590 und Juli 1591 immer nicht ankommen, bis zum 19. August 1591, als Grossherzog Ferdinand unsern Cysat in einem Schreiben dringend bat, er möchte bewirken, dass ein flüchtiger Rebell (un mio perfido Rebelle), falls er nach Luzern komme, sogleich festgenommen und ihm ausgeliefert werde.

Cysat nennt diesen Verbrecher in einer Anmerkung „Alfons Piccolhomini". Im Rechnungsbüchlein bemerkt er dann: „Nach langem vertrösten vnd warten Ist es (das Geschenk) kommen, nemlich 19. August anno 1591 ein guldene Kette mit einer Medaglia dess Herzogs von Florenz Bildnuss, wigt 22½ (XXII+) lot golds, Ist... kronen, hat 150 Ring one Daz so zu der Medalien ghört; hab dem Botten geben, ders nit gewüsst, ½ kronen. Das hat mir dess herzogen Secretari vnd der Herr Cardinal Paraviciniius min gfatter, der für mich gsollicitirt, zugeschickt vnd vmb so vil wytter, so Ich mit minem schriben fürfare, werde es noch wytter erkennet vnd vergollten werden. ob Ich schon keine ordinarj provision habe." Cysat verlor übrigens dabei den Hauptzweck all' seiner Thätigkeit, die Förderung der katholischen Religionsinteressen, nicht ausser Acht. Er fesselte den Grossherzog von Toscana enge an die katholischen Eidgenossen, so dass sie ihn als ihren wirklichen Bundesgenossen betrachteten und ihn auch, wie z. B. der Abt von St. Gallen (vergl. St. Gallen, Stiftsarch. Act. mon. St. Galli. Tom. VII., Schreiben vom 29. Mai 1593) als Bundesgenossen ansprachen.

Mit dem Abte von St. Gallen, Joachim Opser, hatte Cysat auch lange Unterhandlungen zu pflegen, die hauptsächlich in's Jahr 1589 fallen. Durch den Aufstand der Pariser gegen die in König Heinrich's III. stehenden 4000 Mann Schweizer, den 12. Mai 1588, waren die Hoffnungen der Gegner des Königs, der Guisen und der katholischen Liguisten, zur vollständigen Ausrottung der Ketzerei in Frankreich, auf das Höchste gestiegen. Es war nur noch darum zu thun, die Schweizer aus den königlichen Diensten zu entfernen und den katholischen Liguisten zuzuführen. Luzern rief seine 400 Mann aus des Königs Dienst zurück und andere katholische Kantone folgten diesem Beispiel. Nun sollte auch Abt Joachim dazu vermocht werden. Allein vergeblich wendete sich Cysat wiederholt an ihn, um ihn hiefür und zu Werbungen für die katholische Liga zu bestimmen. Er konnte nur bewirken, dass Abt Joachim alle Werbungen in

seinem Lande verbot. Er wollte nämlich nicht, dass seine katholischen und reformirten Unterthanen einander im Kampfe gegenüber stünden, da diese sich doch zu den Hugenotten geschlagen hätten. (Vgl. v. Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen 3, 108 und 109). Weder der Nuntius und der französische liguistische Gesandte de la Motte, noch die Luzerner Regierung auf Cysat's Betrieb, vermochten den Abt zur Anwerbung von Truppen für die katholische Liga, obwohl er von Luzern durch Cysat's Vermittlung ein Anleihen von 12,000 Gulden erlangte und mit grosser Mühe die Zinsen bezahlen konnte. (Stiftsarch. St. Gallen. Act. Mon. St. Galli, T. VII—X). Cysat stund übrigens mit Abt Joachim auf dem vertrautesten Fusse; er hatte nun doch bei ihm bewirkt, dass derselbe das Reislaufen für den französischen König verbot, weil es die fünf katholischen Orte selbst in den gemeinsamen Vogteien bei höchster Strafe und Androhung, Frauen und Kinder der Reisläufer aus dem Lande zu jagen, verboten hatten. Cysat sandte ihm stets die neuesten Nachrichten, besonders vom Kriegsschauplatze in Frankreich. (Act. mon. S. G. Briefe vom 14. und 28. März 1589 u. s. f.).

Wenn auch nachmals im Allgemeinen die Forderungen an die katholische Liga in Frankreich für die fünf katholischen Kantone und ihre Bundesgenossen verloren gingen, so war doch Cysat so glücklich, bei ihrer Werbung im Jahre 1589 ein schönes Geschenk zu erhalten, wie er im Büchlein A. 3. Recepta quotidiana p. 12 b. bemerkt; „Item alls die catholischen Bundesfürsten in Frankrych Im meyen diss Jars (1589) by den catholischen V Orten ein Vffbruch 10,000 Mann gethan durch den Hrn. La Motte Iren Gsandten, wöllicher darumb Mgh. Rät vnd (jedem?) 1 c (100 Cronen) vereert, Ist mir für min theil für min müy vnd arbeit besonder vom h. Ambassador vereert worden 150 silberkronen. (Der Vnderschreiber ist auch sonderbarlich vereeret worden.) Das thut zu Müntz Gl. 287. 20. Item von der Vsstheilung derselbigen sach halb, was In die Ratstuben theilt worden, Ist mir worden ein spangische Doppelkronen Gl. 4 = 13 = 4". Auch andere aussergewöhnliche Ge-

schenke erhielt Cysat diess Jahr. Der Herzog von Mantua hatte das Jahr zuvor Cysat's Dienste in Anspruch genommen. Das Kloster Einsiedeln hatte nämlich seiner Zeit dem Herzog von Mantua Vorschüsse an Pferden und Geld gemacht, konnte aber trotz der eifrigsten Bemühungen nicht zu seiner Bezahlung gelangen. Schon auf der „Gemeineidgenössischen" Tagsatzung zu Baden im Jahr 1557 den 1. Febr. klagte der Abgeordnete von Schwyz, es möchte der Herzog von Mantua von den Eidgenossen zur Bezahlung an Einsiedeln gemahnt werden. Falls der Herzog auch dann keine Bezahlung leiste, so sehe sich die Regierung von Schwyz genöthigt, dem Kloster Einsiedeln behülflich zu sein, dass es sich durch Wegnahme von Waaren bezahlt machen könne. Diese Klage wiederholte Schwyz auch an der Tagsatzung der katholischen Orte noch oft. Boten wurden an den Herzog gesandt und Vereinbarungen gemacht, aber ohne Erfolg, da der Herzog seine Zusagen nicht hielt[1]). Nun scheint Schwyz zur Anwendung der angedrohten Gewaltmassregel geschritten zu sein, so dass der Herzog von Mantua sich genöthigt sah, einen besondern Gesandten in die Schweiz zu senden. Diesem half nun Cysat, dass er zu seinem Zwecke kam. Dafür erhielt Cysat auf Verwendung des Kardinals Paravicini vom Herzoge von Mantua eine goldene Kette im Werthe von 18 Kronen oder 196 Gulden. Dazu liess Cysat auf seine Kosten noch eine „Medaglie" machen[2]).

Unter Cysat's besondere Einkünfte von diesem Jahre gehören auch 7 Gulden, die er von einem Prior aus Dacia (Ungarn), für den er sich beim päpstlichen Nuntius zu Luzern ver-

---

[1]) Eidg. Abschiede. Bd. 4, Abthlg. 2. S. 23, 35, 62, 123, 128, 139, 242.

[2]) Staatsarchiv Luzern. Cysat's Nachlass Einnahmenbüchlein. A. 3. Recepta quotid. p. 13. „Meer ein gabqüf nofü iüfüüfibs namlich ein sixqubü Wühhub vom Tütmasüb iab Zobhio hatt mir der Herr Kardinal Paravicini geschafft, gott vergellt Ims, von ettwas qüübgh Rüsubga upt sinem sgobqhüb Verud Im früling vsserthalb der gptfunüfuu üfmüush tuü Xh opth ibq bebmus Wfabüb thut fl 196. Die medaglia hab Ich in minen kosten daran lassen machen".

wendete, erhielt, und die Entschädigung für seine Anwesenheit bei der Wahl des neuen Abtes Ulrich v. Amstein in St. Urban den 30. Nov. 1588. Er erhielt zwei Malter Korn Lucerner „Mäss", jedes 10 Gulden an Werth, wogegen er 2 Gulden 10 Schillinge Kosten für Pferd und Knecht hatte. Das „Instrumentum electionis" (Wahlurkunde) wurde besonders bezahlt. Der Ertrag fiel in die Büchse der Stadtschreiberei; die Hälfte erhielt der Unterschreiber.

Begreiflich erhielt Cysat manche Entschädigung und manches Geschenk, was nicht in die Stadtschreibereikasse gehörte. So erhielt er von dem österreichischen Rath und Statthalter „zu Rheinfelden", Ludwig Ex, ein schönes Geschenk als Belohnung für mehrfach geleistete Dienste. Er hatte sich sowohl für ihn als auch für seinen Sohn beim päpstlichen Nuntius in Luzern verwendet und ihm auch stets die neuesten Nachrichten aus Frankreich mitgetheilt. Dafür erhielt er nun von der österreichischen Regierung einen in- und auswendig vergoldeten silbernen Becher, 46½ Loth an Gewicht. Es stund das Wappen des Fürsten von „Oesterreich" darauf. Cysat gab dem österreichischen „Hofboten" eine Sonnenkrone Trinkgeld und hielt ihn im Wirthshause frei, oder nach seinen Worten: „Dem (Hofboten) gab Ich 1 sonnenkronen Trinkgeld vnd losst (löste) Inn ab dem würt, hat kost 1 Gl. 6 Sch., Summa kostens 3 gl. 16 schill. Ist mir noch überbliben 66 gl. 29 schill. Gott wills Inen allen vergellten" [1]).

Nicht immer wurde Cysat für seine Dienstleistungen so gut entschädigt. Kaufmann Altobello Piotto aus Brissago in der Landvogtei Locarno war im Jahr 1589 in Turin mit seinem Vater und Bruder ins Gefängniss gesetzt worden. Cysat bewirkte ihre Freilassung. Mündlich versprach ihm Altobello ein bedeutendes Geschenk; allein es erfolgte nie, wesshalb Cysat bemerkt, es seien viele Worte gewesen und Nichts dahinter, trotz grosser Mühe und Arbeit seinerseits; er habe noch grosse Mühe

[1]) Staatsarch. Lusern. Cysat A. 3. Recepta quodiantia. p. 14, b.

gehabt, nur die gewöhnlichen Kanzleitaxen zu erhalten. Einer andern Person habe Altobello dagegen für ein Bittschreiben 50 Kronen gegeben. Aehnlich ging es ihm mit Johann Baptist Dardanone von Mailand im Jahre 1589, für den er sich mittelst des päpstlichen Nuntius und Kardinals Paravicini, seines Freundes und Gevatters, beim Papste verwendete. Es wurden ihm von Dardanone's Schwägern, Ritter Luchsinger von Locarno und Ritter Pusterla von Bellinzona, 60 Kronen versprochen, aber nicht zu Theil, da Dardanone arm starb, „und ist also diess in die äsche gfallen", obwohl ich mein „Bests thun vnd gearbeitet", bemerkt Cysat.

Auch viele andere Versprechen wurden ihm nicht gehalten. Landammann Troger von Uri hatte ihm im Jahr 1589 200 Kronen über die Kanzleitaxen hinaus zu geben versprochen, wenn sein Vetter, der Bischof von Bobbio, Kardinal werde. Allein Cysat erhielt Nichts als leere Worte. Durch Doctor Rösslin, Pfarrer in Schwyz, sollte er (im Jahr 1589) wegen besonderer Dienste ein Geschenk vom Bischofe von Strassburg erhalten. Allein zu seinem grossen Bedauern kam das Bisthum in die Hände der Protestanten, welche dann sogar einen Protestanten zum Bischofe wählten; der katholische Bischof floh und starb bald nachher, so dass seine Anforderung verloren ging. Eine schlimme Erfahrung machte er an Venner Gurnel zu Freiburg im Uechtland. Es kostete ihm grosse Mühe, demselben und Christof Reiff Salzlieferungen aus Salins in Burgund zu verschaffen, indem er sich hiefür an eine Anzahl Personen in Spanien u. s. w. wenden musste. Gurnel und Reiff versprachen ihm ein silbernes Trinkgeschirr, und Venner Gurnel verhiess ihm überdiess, laut Schreiben (im Jahr 1591), noch weitere 100 Kronen, wenn er (Gurnel) die Herrschaft Mezières bekomme. Er bat Cysat zu seinen Gunsten gegen Hauptmann Beat Jakob Feer sich zu verwenden. Cysat that diess mit dem besten Erfolge, erhielt aber nicht nur Nichts, sondern ward noch von Gurnel wegen einer Kapitalforderung an das Jesuitencollegium in Luzern, dessen Verwaltung Cysat besorgte, in die grösste Verlegenheit

gebracht, so dass Cysat noch gern 300 Kronen bezahlt haben würde, „wenn er Gurnel nur nie gesehen hätte". Aeusserlich blieben sie zwar noch immer gute Freunde; aber Cysat hasste fortan Jenen aus Grund der Seele. So harrte oft bitterster Lohn für die eifrigsten Bemühungen Cysat's. Dergleichen Erfahrungen stimmten ihn traurig und liessen ihn in Klagen über die gottlose betrügerische Welt ausbrechen.

Im Jahr 1580 trugen sich übrigens einige Veränderungen in seiner Umgebung zu. An St. Johannes Evang. Tag (den 27. Dec. 1589) wurden neue Rathsmitglieder gewählt, was für Cysat immer zu rathen und zu sorgen gab, theils wegen der Wahl selbst, die er nicht selten leitete, und dann auch wegen der „Rathskleidung", die Cysat zu besorgen hatte. Es war dafür keine besondere Taxe festgesetzt, wesshalb Cysat mit den gewählten Rathsherren jeweilen ein besonderes Uebereinkommen zu treffen hatte. Er bemerkt hierüber[1]: „Item vff Johannis Evangelistii Ao. 1589 sind dise volgenden In kleinen Rhat kommen; sol mir Jeder die gewonliche Ratskleidung zalen, wie man überein kompt. Hans Pfyffer hat zallt 20 Gl. den 19. Juni 1591. Hauptmann am Ryn, Wilhelm Ballthasar hat geben 10 silberkronen den 12. Dec. 1590. Vff 29. Dec. A. 1589 bin Ich mit Inen übereinkommen vnd gibt Jeder 10 kronen. Darfür wöllend sy mir ein Silbrin Trinckgeschirr machen lassen, das 30 kronen werth syn. Die 2 hand dz gelt geben ut supra. Hab mit dem Am Ryn thädiget, hat versprochen hosen vnd Daffet bim aller besten den 12. Xbre 1591[2])." Später bemerkt Cysat: „Hauptmann Ryn, Ritter, 1589. Der hatt mit mir gethädiget lut fol. 17 vnd darfür by Caspar Schobinger Ao. 1595 mir gut gmacht, so Ich by Ime thuch vnd waren gnommen lut Schobingers Rechnung, so er mir geschickt fl. 20"[3]). Schlecht habe ihn Leodegar Pfyffer, der doch 100,000 Kronen besitze,

[1]) Neuw Schuldbüchlin A. Z. p. 17 b und 77.
[2]) Ibid p. 17 b.
[3]) Ibid. p. 77.

bezahlt, indem er ihm für die Rathskleidung und viele Dienstleistungen ein silbernes „Becherlin“ gegeben habe von nur sechs Kronen an Werth. Auf Cysat's Bitte liess Pfyffer ihm noch ein Deckelein darauf machen. Im Allgemeinen wurde sonst diese, wie es scheint, nur laut Uebung bestehende Taxe Cysat pünktlich entrichtet. Wie wir sehen, ging die Bezahlung nicht rasch vor sich. Diess war auch sonst der Fall, selbst von Seite der Regierung. Oft war Cysat im Vorschuss. Im Jahr 1589 musste er für Pergament, welches er von dem „Pergamenter“ Konrad Hüttlin in Constanz für die Staatskanzlei bezogen hatte, 10 gute Gulden oder 12½ Münzgulden vorschiessen und stund in Gefahr. diess Geld zu verlieren, da der Pergamenter fallirte und sich aus dem Lande flüchtete [1]). Zuweilen erhielt Cysat nebst der Bezahlung für geleistete Dienste auch Ehrenbezeugungen, für die er nicht unempfänglich war, besonders wenn sie sich auf das Religiöse bezogen. So wurde er von der Lucas-Bruderschaft zu Luzern, deren Statuten er in ein Pergamentbuch schön in's Reine schrieb, nicht nur reichlich bezahlt, sondern auch unentgeltlich zum Mitglied aufgenommen [2]).

Schwer betrübte Cysat der Tod des ihm enge befreundeten Schultheissen Heinrich Fleckenstein, der in den Kleinen Rath (Regierung) kam, als Cysat vom Unterschreiber zum Stadtschreiber befördert wurde im Jahr 1575. Fleckenstein war ein treuer Gesinnungsgenosse Cysat's und zeigte sich besonders thätig beim Abschluss des sogenannten goldenen Bundes im Jahr 1586, nachdem er das Jahr zuvor Schultheiss geworden war und vom Papste Gregor XIII. die Ritterwürde erhalten hatte. Er starb den 9. August 1589. Die Erben bedachten Cysat noch besonders [3]).

---

[1]) Vgl. N. Schuldbüchlin A. Z. p. 83.

[2]) Vgl. Lucerns St. Lucas-Bruderschaft von J. Schneller. Lucern 1861, S. 30, Anm. 2.

[3]) Staatsarchiv Lucern.

Recepta quot. A. 3. p. 20. Item die V Fnül Herrn Gpti. Xhtüngg R. Xüp Whübghünbggö Xusüb (Item die Erbin schultheiss Fleckensteins seligen)

Am Schlusse des Jahres 1589 rechnete Cysat als guter Haushälter seine Einnahmen zusammen. Sie betrugen 1969 Gl. Dafür gibt er folgende Posten: Von der Stadtschreiberei in der Theilung mit dem neuen Unterschreiber Niklaus Crus Gl. 493, Sch. 24, H. 6. Uebrige Gefälle, einheimische oder fremde, Gl. 1233, Sch. 27, H. 8. Ungefähr, an Vereerungen was nit Gellt ist Gl. 136, Sch. 25 — „die gutten Jar, doch die nit gerechnet, denen Ich auch gib Gl. 105 = 2 = 10". Unter den Neujahrsgeschenken, welche Cysat stets mit ungefährer Werthbestimmung aufschrieb, erscheinen folgende besonders bemerkenswerth: „H. Landt Ammann Lussy zu Stans von wegen das Ich Im sin beschrybung siner hierosolanätanischen Pilgerfahrt corrigirt vnd gstellt hab, gab mir ein guten feissten Zwick ze metzgen besser den 20 kronen wert, hab kosten damit gha 1 gl., vnd über das auch noch 2 Alpkäs. H. Michel keller pfarrherr zu Esch mein geistlicher son Ein schwyn 5 Gl. wert. H. Heinrich Huwiler pfarrherr zu Eschlismatt 1 Haselhun. Hans Cäppeli zu Meereschwanden 1 Gans. H. Landt-Ammann Gasser zu Schwytz 1 guter feisser Arter Ziger 5 Dicken werth (etwa 7 Fr. 50 Rp.). H. Bischof von Wallis 2 lot dess besten Walliser Saffrans vngfarlich wert 50 Sch. Johann Maria Castorio von Lawis 2 historj büchlin vngfarlich wert 1 Gl. Herr Doctor Felix Plattner zu Basel 1 lot Alexipharmacie Mathioli wert, kostet 1 Thaler". Bei Doctor Furri, Pfarrherr zu Schwyz, der ihm einen Schwyzerkäse schenkt, bemerkt Cysat: „muss dargegen verdienten Lidlon, wol 40 Gl. an Ime verlieren".

Wie sich Cysat's Einkünfte vermehrten, so vermehrte sich auch seine Familie. Den 16. März 1589, Mittags 11 Uhr, ward ihm sein dreizehntes Kind, Maria, geboren, und im folgenden Jahr 1590 liess er sein vierzehntes Kind, Hans, taufen. Maria

von wegen ettwas sonderbaren Diensten Inen vnd dem herren seligen by Leben In siner kranckheit vnd Todbeth vnd sonst by Leben In vil weg gethan, so die schrybery nit antroffen, dann das so dasselbig belangt, hand sy sonderbar mir 20 Gl. bezallt vnd Ist In die theilung komen. Diss also über dasselbig zu einer sondern Vereerung Gl. 80.

wurde später Nonne zu Rathhausen; Cysat gab ihr Gl. 1700 zur Aussteuer in's Kloster. Cysat hatte in 22 Jahren 14 Kinder. Er findet diess viel und führt seine Frau als Beispiel grosser weiblicher Fruchtbarkeit an und dankt Gott dafür [1]).

Das Jahr 1590 war für Cysat wieder ein Jahr schwerer Arbeit und mancher Verdriesslichkeit; aber reichliche Einnahmen erfreuten den haushälterischen Hausvater. Zwischen Bern und Savoyen wüthete, wie oben bemerkt, ein heftiger Krieg, der mit abwechselndem Glücke geführt wurde. Auf Seite Savoyen's bildeten den Kern des Kriegsheeres die Soldtruppen aus den katholischen Kantonen, besonders aus Luzern. Die daherigen Verträge, Werbungen und Correspondenzen gaben Cysat ausserordentlich viel zu thun, während ihn gleichzeitig amtliche und Privatgeschäfte übermässig in Anspruch nahmen. Der Krieg dauerte vier Monate. Nebst der Pension für sich, seine Frau und Kinder erhielt Cysat nach altem Brauch, wofür sich der savoyische Gesandte La Bastie lebhaft verwendete, von den Hauptleuten aus den fünf katholischen Orten für jeden Monat 10 Cronen, die ihm Hauptmann Heinrich Cloos mit 40 Cronen, die Crone zu 25 Constanzer Batzen, oder in Gl. 83, Sch. 13, H. 4 bezahlte. Davon gingen ab für die „bstellbrieff vnd ordinanzen" Gl. 12. Sch. 20, so dass Cysat noch Gl. 71, Sch. 13, H. 4 übrig blieben. Seinem Sohne Caspar gab der savoyische Gesandte bei diesem Anlasse 4 Sonnenkronen. Den 24. Februar 1590 erhielt Cysat die auf den 1. Oktober 1589 verfallene savoyische Pension von Gl. 468, Sch. 30 und 5 Cronen Austheilungsgeld. Dazu kamen noch Geschenke an ihn und auch an seine Frau von Personen, welchen er durch seinen Einfluss beim Herzog von Savoyen savoyische Pensionen verschafft hatte. Sein Einfluss beim päpstlichen Nuntius kam auch dem schweizerischen Handel zu Statten. Schon damals trieb die Stadt St. Gallen bedeutenden Handel nach Italien. St. Gallische Kaufleute besuchten die Messe zu

[1]) Vgl. Bürgerbibliothek zu Lucern Mss. M. 97 p. 308. Observationes variae fol. 236.

Sinigaglia im Kirchenstaate. Nun geschah es, dass St. Gallische Kaufleute in Geschäften nach Bolognia kamen und dort verhaftet wurden. Den Grund hiefür kennen wir nicht; vielleicht mochte es des Glaubens wegen sein, da sie der reformirten Kirche angehörten. Als Mitbürger und Verwandte nahm sich ihrer St. Gallen's Bürgermeister Caspar Schlumpf an und ersuchte die eidgenössische Tagsatzung um ihre Verwendung. Sie wies ihn an den päpstlichen Nuntius zu Luzern. Da ersuchten die von derselben heimkehrenden luzernischen Gesandten unsern Cysat, sich für Schlumpf beim Nuntius zu verwenden. Diess that Cysat mit Erfolg, sowohl für diessmal als auch fortgesetzt in andern Geschäften, wofür er von Schlumpf reichliche Vergeltung empfing [1]). Wo übrigens Cysat durch seine Fürsprache helfen konnte, sah er weder auf Confessionen noch auf Geld. Diess wusste Bürgermeister Schlumpf zu würdigen und schenkte ihm (28. Juli 1590) einen 22 Loth schweren silbernen Becher. Cysat übergab dem Ueberbringer 23 gute Batzen Trinkgeld, so dass ihm nach seiner Berechnung vom Geschenke noch zu Gute kamen Gl. 22, Sch. 33, H. 4. Vom Domkapitel zu Constanz erhielt er zur Belohnung für verschiedene Dienstleistungen (den 19. Juli 1590) einen silbernen und gut vergoldeten Becher, 28 Loth schwer, das Loth etwa einen Thaler werth, meint Cysat [2]). Dazu ward ihm noch aus dem bischöflichen Keller zu Kaiserstuhl ein guter Trunk Wein versprochen. Ebenso sollte ihm auch der neue Bischof, der Cardinal von Oesterreich, ein Geschenk geben, da er ihm vier Jahre lang bis zum Jahr 1590 verschiedene Geschäfte besorgte, und besonders noch wegen Arbon für ihn thätig war. Reichlich entschädigte ihn auch das Stift Münster (Ghurrh Zebghüf), indem es ihm für ein Geschäft, welches er

[1]) Vgl. Recepta quot. A. 3. p. 16 b: „Item h. Gpt. X iz crrde Gobpha so XX a hat mir vereert vmb daz Ich Inn by dem Hrn. Legaten hab gholffen bitten, vnd dollmetschen aus bevelch M. g. h. gsandten, so ab Iezigem Tag von Baden heimkommen, erledigung halb zweyer siner gfangenen Vettern zu Bolonien, Angelt dz 19. F'ebr. 1590. Gl. 24. Sch. 28.

[2]) Recepta quot. A. 3. p. 18. b.

beim päpstlichen Nuntius zu besorgen hatte, nebst den Kanzleitaxen noch für mündliche Verwendung drei Doppel Pistolen gab (pro verbali procuratione ejusdem expeditionis). Wie letztes erhielt er auch diess Jahr die spanische Pension, nämlich 100 Gl. als offene und 300 Gl. als geheime Pension, oder wie er diess nennt, „im heimlichen Staat". Dazu kommen noch für das Abholen in Uri drei Sonnenkronen und für die Austheilung zwei Sonnenkronen, zusammen Gl. 11 Sch. 10.

Weniger angenehm war ihm eine Misshelligkeit, die zwischen ihm und Schultheiss Ludwig Pfyffer entstanden war. Die Ursache war folgende: P. Rochus Nachpur war Guardian des Franziskanerklosters in Luzern und als solcher im häufigen Verkehr mit Cysat, der ihn selbst zu seinen Familienfesten in seinem Gute Geissmatt zu sich einlud. Nun wurde P. Rochus von Luzern versetzt, indem ihn sein Oberer, der Provinzial der Strassburger Provinz, zum Bauherrn des Frauenklosters Paradies im Thurgau wählte. In einem schiedsrichterlichen Vergleiche vom Jahr 1574 kam ein Drittel von den Gütern des Klosters Paradies an Schaffhausen, ein zweiter an die evangelischen Stände Zürich, Bern und evangelisch Glarus und ein dritter mit den Klostergebäuden an die VI katholischen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und katholisch Glarus. Diese letzteren beschlossen die Wiederherstellung des Frauenklosters Paradies mit drei Frauen aus dem Kloster St. Clara zu Villingen und stellten es unter die Obhut des Franziskanerordens (1578). Schon den 21. Nov. 1587 brannte jedoch das Kloster ab und es hielt schwer, dasselbe wieder aufzubauen und in gehörigen Stand zu setzen. Zu diesem Aufbau berief nun der Provinzial der Franziskaner den Rochus Nachpur, Guardian zu Luzern. Er fand grosse Schwierigkeit, das zum Baue nöthige Geld aufzubringen, wesshalb P. Rochus auch den reichen Schultheissen Ludwig Pfyffer durch Cysat um Beihilfe bat. Pfyffer schlug die Bitte ab, was Cysat dem P. Rochus mittheilte. Schon längst war nun den Führern der französischen Partei in Luzern die Freundschaft des in der katholischen Schweiz allmächtigen Schultheissen Ludwig

Pfyffer für Cysat verhasst. Sie suchten sie um jeden Preis zu brechen und scheuten sich daher nicht, selbst die Schränke des P. Rochus zu erbrechen, um die Schreiben Cysat's an P. Rochus über Pfyffer zu behändigen, um Cysat, wie er sich ausdrückte, „ze hüblen“ [1]). Seine Feinde wollten in diesen Briefen gelesen haben, Cysat habe an P. Rochus geschrieben, Pfyffer wolle ihm Fürstengeld, d. h. Beisteuern von katholischen Fürsten, zum Baue verschaffen, wenn er ihm die besten Gültbriefe des Klosters gebe. Cysat hatte grosse Mühe, seinem gefürchteten Gönner darzuthun, dass es nicht so gemeint seie und dass er gewiss nichts Ehrenrühriges von ihm habe sagen wollen. Pfyffer wollte sich lange nicht belehren lassen. Nur nach und nach gelang es endlich, ihn von Cysat's guter Gesinnung gegen sich zu überzeugen.

Das kommende Jahr 1591 brachte Cysat eine grosse Freude. Sein ältester Sohn Renward, an dem er mit ganzer Seele hing, wurde zum Mitgliede des Grossen Rathes erwählt [2]). Er trat ganz in die Fussstapfen seines Vaters, und wurde ihm nicht nur ein Gehilfe in der Kanzlei, sondern auch ein Freund, den er in allen schwierigen Angelegenheiten bei dem heftigen Parteigetriebe gerne zu Rathe zog [3]). Renward, der Sohn, ward nach des Vaters Ableben wirklich dessen Nachfolger als Stadtschreiber. Er war ein tüchtig gebildeter und fleissiger Beamter, aber leider von schlimmen Sitten. Seine Seele hatte in Italien Schaden gelitten. Nicht mit Unrecht hatte er in dem Briefe an seinen Vater geklagt, er leide an seiner Seele [4]).

---

[1]) 2. Oct. 1590.

[2]) Luzern. Staatsarch. Regimentsbuch fol. 171. 91. 40.

[3]) Luzern Staatsarch. Cysat's Brief an seinen Sohn Renward und des Letztern Antwort.

[4]) Dr. J. Müller berichtet den 2. März 1586 an Cysat aus Rom, seinem Sohne Renward gehe es in der römischen Luft nicht gut; er sei von der „natura totius melancholici, semper solitarius, nimirum et extremi studiosus“, u. s. w. Daneben seie er den Verführungen ausgesetzt etc. Auch in Mailand ging es nicht gut. Gio. Pietro Stupano, Probst zu Mesolcina (Misocio), empfahl ihn auf Vater Cysat's Wunsch, dem er sehr zu Dank verpflichtet

Die Folgen traten nach des Vaters Tode zu Tage. Stadtschreiber Renward Cysat der Jüngere wurde wegen Sodomiterei seines Amtes entsetzt und zu ewigem Gefängniss verurtheilt, worin er im Jahr 1628 starb[1]).

Der Eintritt seines Sohnes in den Grossen Rath, in welchem übrigens Verwandte, Freunde und Bekannte sassen, war für Cysat's politische Stellung von Nutzen, obwohl nicht gerade nothwendig, da ja seine durch Glaubenseifer, Fleiss und Einsicht erlangte Macht in der katholischen Schweiz unbestritten galt. Diess wussten die katholischen Mächte besonders zu schätzen, wesshalb denn auch die Anerkennung nicht fehlte. Geschenke und Jahrgehalte flossen von allen Seiten reichlich und erheiterten sein Gemüth. Landammann Abyberg von Schwyz schickte ihm einen 30 Batzen werthen „Kümilch-Ziger" für Verwendung beim savoyischen Gesandten. Landammann Lussy von Nidwalden sandte, als er von seiner römischen Reise zurückkehrte (April 1591), ein Fässchen Malvasier Wein, etwa 36 oder 40 Mass, wofür Cysat freilich 34 Schilling für Trinkgeld und Unkosten von Uri her hatte. Von dem päpstlichen „Aufbruchgeld" in die Rathstube erhielt er 6 Gulden. Weil Cysat sich ganz besonders für die päpstliche Werbung verwendet hatte, so erhielt er von seinem Gevatter Kardinal Paravicini noch ein Geschenk von 80 Ducatones oder Gl. 153 = Sch. 13 = H. 4[2]). Von Spanien erhielt er auf Ostern 1591 an offener Pension 100 Gulden. Für die Austheilung 2 Kronen und für das Abholen in Uri für 2 Tage zwei Kronen, zusammen 9 Gulden. Die „extraordinaire" (oder geheime) Pension betrug dagegen Gulden 300 und die savoyische Gl. 470, Sch. 33, H. 4[3]). An besondern Einnahmen sind zu

war, dem Erzbischfe zu Mailand zur Oberaufsicht, laut Schreiben vom 29. Januar 1588. „Ho raccommandato tanto caldamente il suo figliolo al Sr. Arcivescovo, che mi ha promesso haverli in particular protettione et provedere al Rettore per il suo mal procedere".

[1]) Luzern Staatsarchiv.

[2]) A. 3. Recepta quot p. 23. „Item qüf Pof qubo X cofoiu pubig min gfatter von megen qügg Nöcyh X upfüb irrnfiptg dedit mihi per suno tabafobmo privata 80 ducatones thut fl. 133. Sch. 13. H. 4."

[3]) A. 3. Recepta quot. p. 24 b, in besonderer Geheimschrift.

erwähnen: von Propst Petermann im Hof 10 Silberkronen oder Gl. 20, welche Cysat als Notarius apostolicus bei der Propstwahl erhielt; dann bemerkt er weiter: „Von Gfatter Houptmann Wilhelm Balthassar zu Lyon ein schöner Rythut: der hat mich vil kostet, daz weisst Gott, dem sye es vffgeopfert, der wölle vns allen gnädig sin vnd verzyhen. Die schön danckbar frawenwellt hatt so vil vermögen". — Aus der Jahresrechnung Cysat's geht hervor, dass die Einkünfte von seinem Amte, das ihm so viel zu thun gab, wenig betrugen, nemlich von der Gesammtsumme von 2066 Gl. nur 552 Gl. 21 Sch. 10 H.

Unter den „zufälligen" Einkünften steht ein Geschenk für eine von Cysat für Andere ausgewirkte savoyische Pension, die schon früher bei der Darstellung des savoyischen Krieges erwähnt wurde. Cysat schreibt in sein Einnahmenbüchlein ein[1]): „Sab. (d. h. wegen einer savoyischenPension). Item 120 mass schaffhuser wyn von BurgermeisterMeyer zu Schaffhusen von ettlicher Diensten wegen, so Ich Ime gegen gfatter Schulltheissen von Moss vnd den Savoyschen Ambassadoren, ouch Hrn. Schultheiss Pfiffer vssgricht, so die schrybery nütt antroffen ....[2]) schuldig worden, wölchs er allso alles zusamen geschlagen, bin aber nit schuldig da ze zalen, oder gut zmachen Ind büx (d. h. in die mit dem Unterschreiber gemeinsame Kasse der Stadtschreiberei) vss krafft vnser verkomnuss der schrybery vnd ordnung. Nun hab Ich zallt furlon vnd kosten vom wyn bishar In keller Gl. 5 Sch. 25. Meer ynzleggen vnd trunken Sch. 12. Summa kostens Gl. 5 Sch. 37. Der wyn mag wärt sin vngfarlich die mass 2 gut batzen (zu jetz In höchster thüre, dann sonst hette van 1 batzen), das brächte Gl. 20. Allso nach abzug kostens hette ich vor Gl. 14. Sch. 3. — dz halb pro pensione Sabaudica".

Schon seit längerer Zeit beschäftigte unsern Cysat ein Werk frommen Eifers, nemlich eine Lebensgeschichte des frommen Bruders Nikolaus von Flüe. Cysat hatte als Protonotarius apo-

[1]) Luzern, Staatsarchiv. Cysat-Schriften: A. 3 Recepta quot. p. 29 b.

[2]) Es ist im Mss. eine Stelle durchgestrichen.

stolicus die Acten zu dessen Heiligsprechung durch das Cardinalcollegium zu Rom gesammelt. Für diese verwendete sich besonders Ritter M. Lussi nebst den katholischen Kantonen und ihren Gesandtschaften, aber vergeblich. Nikolaus von Flüe wurde endlich nach endlosen Bemühungen nur selig (beatus), nicht aber heilig (sanctus) gesprochen. Die Acten zur daherigen Verhandlung waren in lateinischer Sprache geschrieben. Aus denselben hat nun Cysat das Büchlein geschrieben: „Vita et historia Nicolai de Rupe Subsilvani cum rebus variis gestis. Auctore Renwardo Cysato. Constantiae. Ausgearbeitet im Jahre 1591 und im Druck erschienen 1597".

Wie schon oft erhielt Cysat von „Gwardischryber Hans von Cham" in Rom ein Schreiben, worin ihn derselbe dringend ersucht, den Gardehauptmann J. Steffan, wahrscheinlich den Gardehauptmann Ritter Stephan Alexander Sägisser, der Luzerner Regierung zu empfehlen; er werde ihm gewiss hiefür dankbar sein. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass Cysat eine Stelle in der päpstlichen Garde hatte, d. h. den daherigen Sold, nemlich monatlich vier Kronen und vierteljährlich fünf Kronen Entschädigung für die Uniform. Davon gab er dem „Gwardischryber" jährlich acht Kronen und erhielt dagegen von ihm geweihete Kerzen, Agnus dei, Pater noster, Medaillen u. s. w. Cysat's Sohn, Caspar, bekam von diesem Solde von Gardehauptmann Stephan Alexander Sägisser jeden Monat vier Gulden; dieses dauerte vier Monate. Cysat entsprach übrigens dem Wunsche des Gardeschreibers Hans von Cham, der als solcher den Rang eines Lieutenants in der päpstlichen Garde bekleidete und auch seine Frau, Elisabetha Martin, bei sich zu Rom hatte; er empfahl den Gardehauptmann MgH. dem Schultheissen und Rathe. Vermuthlich handelte es sich um eine Stelle im Grossen Rathe; denn im nächsten Jahre 1593 sehen wir denselben zum Mitgliede gewählt; er schenkte nachmals der Franziskanerkirche zu Luzern die Leiber der Heiligen Eusebius und Perpetua, welche er von Papst Urban VIII. (seit 1623) erhalten hatte. Dank scheint aber Cysat nicht viel eingeerntet zu haben, da er

des Erfolges seiner Bemühungen nirgends mehr gedenkt. Mit dessen Vater, Jost Sägisser, auch Gardehauptmann zu Rom, hatte Cysat öfter Misshelligkeiten.

Jost Sägisser (jetzt Segesser) war gegen Cysat, mit welchem er sonst seit vielen Jahren in vertrauter Freundschaft stund, aufgebracht, weil er ihm einen so schlechten Katholiken, wie Kaspar von Linthen, früher reformirt und Schulmeister in Thun, empfohlen habe, wie Cysat meint (im Jahr 1588). Indess deckte der Tod die Geschichte dieses Abenteurers zu, da Caspar von Linthen bald darauf in Bologna ermordet wurde. Ernstlicher zürnte aber Jost Sägisser, dass Cysat den Herrn von der Regierung (Mghn.) auf die Mittheilung von Albrecht Sägisser berichtet habe, es seie Gwardirichter Jakob Lüthi von Zürich in Rom, dem J. Sägisser 2000 Kronen schuldete, mit dem Gwardirichter Hans von Cham in Streit. J. Lüthi kam in besondere Ungunst der Luzerner Regierung, da er über sie, hauptsächlich aber über den viel vermögenden Schultheissen Pfyffer geschimpft hatte, und den von Cham hasste Oberst Rudolf Pfyffer. Cysat schrieb dieses leidenschaftliche Gebahren seines alten Freundes und Gevatters damals der Krankheit und „Gäche“ (Heftigkeit) desselben, sowie auch den Einflüsterungen böser Menschen zu. Allein als ihm später Jost Sägisser jene Stelle in der päpstlichen Garde auf Zuschrift „Gwardirichters“ von Cham hatte vorenthalten und einem seiner Verwandten zuwenden wollen, da brach Cysat voll Unmuth in die Worte aus: „Das hab Ich gwüss vnd warlich nitt vmb Inn verdient, das weiss gott Im himmel. Das so mir worden hab Ich warlich meer alls doppel vnd noch meer verdient, da Ich Ime vmb sin hyrat mit vil arbeit vnd vyentschaft vffladen mir vnd den minen geworben vor 10 Jaren, davon er so gross guot geerbet vnd gnutzet. Item von anfang dess 1570 Jars so trüwlich mit grosser arbeit gedient vnd sine sachen gholffen erhallten, weiss wol das keiner das nit thäte vmb ein solches wie Ichs than vnd das täglich, alls ob er min vatter oder son gsin were, das wüssend all min herren, vnd das so mir worden ist doch ouch nit vss sinem,

sondern vss dess Bapstes seckel gangen. Dennocht so bin Ich allzyt wol zfriden gsin, kan mich derhalben eins solchen nit gnugsam verwundern, doch so gedenck Ich dessen Ime nitt zu vngutten, begere das er dessen nüt, sondern vil meer In Jener wellt zu gniessen habe. Das so schryber von Cham für mich thut, thut er ouch nitt vergeben, dann er järlich 8 Münzkronen von mir vereerung hatt, zudem Ich jetz ouch vil lange Jar har sin protection hallt, Ime ouch diene vnd sine sachen schaff, daran Ime ouch glegen". Von Cham hatte nemlich im bezüglichen Schreiben bedeutsam genug gesagt, Cysat's Freundschaft seie ihm lieber als 30 Kronen. Als J. Sägisser ihn ein ander Mal, gewiss mit Unrecht, pflichtvergessen schalt, und drohte, dass er vom Platze gestossen werde, auch gegen dessen Sohn Caspar, in Mailand feindselig handelte, bemerkte Cysat auf einem Zeddel: „Memoriale domesticum. Ist unbständig (nemlich Sägisser). Die undankbare Welt". Jost Sägisser starb am Ende des Jahres 1592.

Dankbarer war in demselben Jahre Johann Schwerzmann von Zug, Zögling des von Carlo Borromeo gestifteten Collegium helveticum in Mailand, indem er Cysat in den wärmsten Ausdrücken für dessen Bemühungen dankt, in deren Folge er im Collegium weit besser gehalten werde. Es freute dies unsern Cysat um so mehr, als er von daher viel Verdruss hatte.

Cysat gehörte jener Klasse gebildeter Katholiken an, welche wohl einsah, wie sehr es der katholischen Geistlichkeit der Schweiz gegenüber der reformirten an Bildung und Gelehrsamkeit gebrach. Er und seine Freunde hatten den festen Glauben, dass die katholische Kirche, besser durch die Waffen des Geistes ausgerüstet, im Kampfe mit der reformirten sicher obsiegen würde. Wiederholt machten sie den Versuch, eine katholische Akademie zur bessern Priesterbildung zu gründen. Allein es gelang nicht. Da kam ihnen der Glaubenseifer und die Freigebigkeit des Cardinals und Erzbischofs Carlo Barromeo zu Hilfe; er stiftete das Collegium helveticum in Mailand für katholische schweizerische Jünglinge, welche Priester werden und

als solche in der Schweiz wirken wollten. Für diese Stiftung war Cysat sehr begeistert; er machte es sich daher zur Aufgabe, junge Leute hiefür zu gewinnen und mit seinen einflussreichen Empfehlungen in diese Anstalt zu senden. Allein sie fanden die Verpflegung sehr schlecht und klagten Cysat als den Urheber ihres Unglücks, in eine so schlechte Anstalt gerathen zu sein, an. Nicht über den Unterricht, wohl aber über die entsetzliche Unreinlichkeit und die schlechte Nahrung beschwerten sie sich[1]). Cysat, darüber wie über die Beschwerde aufgebracht, wendete sich an die katholischen Kantone um Abhilfe[2]).

Nun freute es ihn, dass die Bemühungen nicht fruchtlos waren und auch, dass die Beschwerdeführer sich dafür dankbar erwiesen und zu schönen Hoffnungen für die katholische Sache berechtigten. Ausser Schwerzmann schrieben ihm noch in ähnlicher Weise Wysshoupt (Weisshaupt von Appenzell Innerrhoden), Joh. Stiger von Uri, Joh. Weber von Schwyz, Joh. Kröpfli von Unterwalden, und Anton à Pascua (Vonderweid) von Freiburg. Cysat bemerkt darüber: „Zügknussen vnd entschlahung der studenten Im Collegio zu Meyland, dz sy mir vnrecht than, alls sy ab mir klagten, Ich habe Inen nit ghalten, was versprochen, namlich Ire klagden der Obrikeit für ze bringen vnd für sy ze bitten. Darvon aber mir zkurz gschehen, dann das Widerspil offen am Tag vnd kan es mit allen 7 katholischen Orten überflüssig bezügen[3])“ (Jahr 1593).

Schon im März des Jahres 1592 vernahm Cysat aus Rom, dass dort sein Freund und Gevatter Johann Baptist Santorio, Bischof von Tricario, den 28. Februar gestorben sei. Wohl

---

[1]) Man vergleiche oben p. 21. die Klagen des Renward Cysat.

[2]) Die katholischen Kantone hatten sich schon im Jahre 1588 bei Papst Sixtus V. über den misslichen Zustand des Collegium Helveticum in Mailand beklagt und eine vertröstende Antwort erhalten. Vergl. Balthasar, Helvetia 8, 94.

[3]) Er erhielt später noch von einem dankbaren Pfarrer einen Käse, worauf Cysat bemerkte: „Ubi sunt ceteri? Manche haben doch reiche Pfründen“.

mochte ihm dieser Tod zu Herzen gehen; denn obwohl Santorio nur kurze Zeit als päpstlicher Nuntius in Luzern thätig war (vom 26. Sept. 1586 bis 7. Oct. 1587), so stund doch Cysat sogleich nach dessen Ankunft in den engsten Beziehungen zu ihm, da beide auf das Eifrigste den Triumph der katholischen Kirche anstrebten. Ihrer vereinten Thätigkeit gelang es endlich, den Abschluss des goldenen oder borromäischen Bundes zu erzielen, den 5. Oct. 1586. Cysat trat selbst in familiäre Beziehungen zu ihm, indem er ihn zum Taufpathen seines Sohnes, geboren im Jahr 1587 (Juni), sich erbat[1]). Dieser Sohn, zu Ehren seines Pathen Johann Baptist geheissen, trat in den Jesuitenorden ein und zeichnete sich als Astronom auf das Rühmlichste aus; er war Schüler und Nachfolger Scheiner's auf dem Lehrstuhle der Mathematik an der Universität zu Ingolstadt. Auch wusste er Fernröhren zu verfertigen, wie sein Vater berichtet[2]). Nuntius Santorio mischte sich allzu eifrig in die weltlichen und geistlichen Angelegenheiten Luzern's ein, so dass ihm die sonst dem Papste sehr ergebene Regierung entgegen trat. Seines Bleibens war in Luzern nicht mehr, da selbst seine Bedienten ohne Beschimpfung auf den Gassen nicht mehr wandeln konnten[3]). Santorius wurde noch im gleichen Jahre (1587) abberufen. Cysat bemerkte hinzu: „Er ward von Ihro Heiligkeit in aller Eile berufen, wieder gan Rom, das er villeicht etwas zu heftig vnd yffrig, desswegen dester minder für diese Nation oder mit ihr zu handlen, als sich dann etwas verloffen in der Jesuitern Kirchen, im Augstmonat 1587. Dahin er die Häupter der Stadt berufen hatte, und von wegen der Chorherren zu Münster in einer Hitz etwas ziemlich scharf mit ihnen geredet, das Unwillen geben und Ihr Heiligkeit zu Ohren kommen".

---

[1]) Staatsarchiv in Luzern. Brief von Renward Cysat, Sohn, aus Mailand, vom 28. Juni 1587, mit Glückwunsch für die zwar gefahrvolle aber glückliche Niederkunft seiner Mutter.

[2]) Vgl. Wolf, J. B. Cysat von Luzern in den Mittheilungen der bernischen naturforschenden Gesellschaft. J. 1853.

[3]) Vgl. Balthasar, Helvetia 8, 84, 92 und dazu Tempesti lib. XIX § 33.

Dieses, wie das nächste Jahr wurden Cysat reiche Geschenke und Pensionen zu Theil. Die neue Abtwahl im Kloster zu Engelberg verursachte der Kanzlei unsäglich viele Schreibereien. Auf begründete Klagen hin musste der bisherige Abt Gabriel Blattmann abgesetzt werden. Auf Anordnung der Schirmorte Luzern, Schwyz und Unterwalden wurde sodann Andreas Hersch aus Aach in Schwaben, Kapitular des Klosters Einsiedeln, zum Abte gewählt. Cysat war bei der Weihe und Einsetzung vom 6. bis 10. September 1592 als Gesandter des Schirmortes Luzern und als apostolischer Notarius zugegen. Für den Ritt dorthin erhielt er 4 Gulden und als Gesandter 12 Kronen, die ihm aber erst im Jahre 1600 ausbezahlt wurden. Im Jahre 1593 (10. August) arbeitete er vier Tage in den dortigen Schriften. Schenkungen an Wein erhielt Cysat vom Kloster Paradies im Thurgau, vom Commenthur zu Hohenrein und Bürgermeister Meyer in Schaffhausen.

Meyer, obwohl reformirt, war mit Cysat sehr befreundet; die Wissenschaft verband sie. Meyer war, wie Cysat, ein eifriger Naturforscher. Als sich Cysat mit Alchymie beschäftigte, leistete ihm Meyer wesentlichen Beistand, indem er ihm verschiedene Anweisungen gab, wie Cysat berichtet (J. 1596). Ueber Alchymie hatte er mehrere Bücher, wie von Paracelsus, Philipp Ulstadius und Ph. Bonifacius Pedemontanus. Eifrigst studirte er die Goldmacherkunst und glaubte dann, in zehn Tagen auf 100 Kronen 25 gewinnen zu können. Begreiflich misslangen ihm die Versuche, wesshalb er besonders die Jugend davor warnt, da diese Leidenschaft sie zu Grund richten würde. Durch Cysat wurde Meyer auch mit dem savoyischen Gesandten Ternault bekannt, welcher dessen Dienste gerne in Anspruch nahm und ihm dafür Salz- und andere Pensionen verschaffte. Ternault bemerkt in einem Schreiben (23. August 1593) an Cysat, dass sich der Bürgermeister sehr gefällig gegen ihn zeige, was ihm wichtig war, da Savoyen damals (1593) eine Werbung in der Schweiz betrieb.

Den 5. Februar (1593) erfuhr Cysat, dass ihm vom Papst Clemens VIII. auf die Fürsprache des Cardinals Paravicini,

früher päpstlicher Nuntius in Luzern und Freund Cysat's [1]), eine grosse Freude zugedacht sei, nämlich das Diplom eines Ritters der hl. römischen Kirche. Den 27. März wurde dasselbe in Betracht der grossen Verdienste, welche sich Cysat um den hl. Stuhl erworben, ausgestellt und übermacht. Er konnte demnach Ring, Kette, Schwert und goldenen Sporn eines römischen Ritters tragen. Erst im Jahr 1603 liess sich Cysat ein goldenes Kreuz zum Zeichen der römischen Ritterschaft machen, obwohl er begreiflich den Titel von Stund an führte. Cysat hatte sich in den Augen des glaubenseifrigen Cardinals besonders durch seine Thätigkeit für die Erhaltung des katholischen Glaubens im Wallis verdient gemacht, indem er die Sendung von rechtgläubigen katholischen Geistlichen dorthin bewirkte. Paravicini schrieb ihm später (12. Februar 1605), dieselben hätten nicht segensreicher wirken können.

Indess fand Cysat Neider, die ihm diese hohe Ehre nicht gönnten und ihn unwahrer Berichterstattung nach Italien beschuldigten. Cysat war darüber um so mehr aufgebracht, als er das Jahr zuvor auf ähnliche Vorwürfe von dem Geschäftsträger der katholischen Eidgenossenschaft in Italien, Ambrosius Fornero aus Freiburg, ein Zeugniss erhalten hatte, dass er nie etwas Unrichtiges nach Italien berichtet und stets auf das Eifrigste das Wohl der Eidgenossenschaft gefördert habe. Cysat bemerkt zu diesem Schreiben: „Diss ist zu Widerlag ettlicher vndanckbarer Welltkinden vnbillicher bosshafften Verdachts so sy vffblosen mir hinderrugks miner schryben halb In Italia. Derglychen Zügknuss hab Ich auch noch meer vom Gwardischryber zu Rom, von Cardinal Paravicino vnd päbstl. Heiligkeit Legat zu Cum. Da spürt man wol die schandtliche bossheit vnd vndanckbarkeit diser gottlosen Welt, dann die, so das than, ja auch Ime Ambrosio geschriben,

---

[1]) Vgl. Neuw Schuldbüchlin p. 47 a. Auch konnte Cysat den Platz in der römischen Garde behalten. Schon im Jahr 1591 hatte ihn der Cardinal beschenkt. Cysat bemerkt: „Der Cardinal min gfatter von wegen dess bäpstlichen vffbruchs hat mir gegeben pro mia honoranza privata 80 ducatones".

das er vff die sachen vffsehen vnd Wacht halten sölle (als er mir hie selbs bekennt), Denen hab Ich vil Jar in hohem Anligen mitt vnsäglicher müy vnd arbeit tag vnd nacht gedient vnd noch bis vff das vssgend 1593 Jar keine Vergelltung empfangen“ [1]). Den 25. Sept. 1593 [2]) schrieb ihm Cardinal Paravicini von wegen der „Mullwäscheten“, die einige mit ihm gehabt hätten, weil er ihm und Andern nach Italien geschrieben habe, sei es recht gewesen, dass er diess vor den Rath gebracht und Beweise für die Anklage verlangt habe; allein möchte er ihm rathen, dass er nicht gerade „vff alles anbellen oder hinderreden“ antworte, besonders wenn es, wie „brüchlich“, nach dem Zechen geschehe. Allerdings war Cysat sehr reizbar und konnte im Gefühle seines redlichen Handelns üble Nachreden nicht leicht ertragen.

Reiche Einnahmen und Pensionen, sowie einige sehr bedeutende Geschenke in diesem Jahr mochten ihn für die erlittene Unbill entschädigen. Die savoyische Pension trug ihm 587 fl. 13, 4 (nach Abzug noch fl. 468, 23, 4) und die offene spanische 100 fl. und die geheime 300 fl. ein. Dann erhielt er vom spanischen Gesandten eine 19löthige goldene Kette, 80 Kronen werth, eine ebenso kostbare vom Papst Clemens VIII., von den Herzogen von Florenz mit einer Medaglia und von Mantua je eine von 90 Kronen an Gewicht. Dazu kamen allerlei andere Geschenke, wie vom Bischof von Sitten 3 Lot Safran, u. A. m. Seine Einnahmen im Jahr 1593 betrugen ausser den Geschenken 2191 fl. 30 Sch. Auch versicherte ihn Grossherzog Ferdinand von Toscana, dem er bedeutende Dienste geleistet hatte, seiner besondern Gunst, die er ihm und seinen Söhnen thatsächlich zu beweisen gedenke. Grossherzog Ferdinand verwendete sich auch durch seinen Gesandten für die von Cysat betriebene Canonisation des Nikolaus von Flüe [3]).

---

[1]) Vgl. über Ambrosius Fornero: Schweiz. Museum v. J. 1816. 2. Heft. S. 205.

[2]) Luzern, Staatsarchiv. Kluterbüchli C. S. 142.

[3]) Vgl. Stiftsarchiv in St. Gallen. Tom. VII. D. 779 p. 251 u. ff. Schreiben vom 19. Mai 1593.

Cysat musste diess Jahr auch zweimal in Geschäften über den Gotthard gehen, und also, wie er sagt, das 22ste Mal. Cysat hatte in Como im Namen der fünf katholischen Kantone mit dem päpstlichen Legaten Odescalchi von Mailand, mit dem spanischen Statthalter Johann de Veloso wegen der sog. Dumainischen oder Guisischen Werbung in den fünf katholischen Kantonen und der daherigen Forderungen der Hauptleute vom J. 1589 an zu verhandeln, da Spanien und der Papst mit der Guisischen Partei in Frankreich gehalten hatten. Der spanische Statthalter stellte Cysat das Zeugniss aus, dass er dies schwierige Geschäft auf das Beste besorgt habe; er wolle es desshalb nach Kräften fördern [1]). Ein ähnliches Geschäft hatte Cysat auch in Turin zu besorgen, nämlich wegen Forderungen der Soldaten und der Cloosischen Erben. Der Herzog nahm ihn sehr freundlich auf; allein die Beamten zögerten sehr mit der Ausführung des herzoglichen Befehls zur Ausfertigung der bezüglichen Schriftstücke, was dort zu allen Zeiten vorkam. Darüber fasste man in Luzern wieder Verdacht und äusserte, er sorge nur für sich und lasse die aufgetragenen Geschäfte liegen. Selbst die ihm verwandten Pfyffer und Sonnenberg hielten mit den Verleumdern und liessen sich hart über ihn aus, wie ihm sein Sohn Renward und ein Ungenannter mittheilten. Er hatte auch über das Anerbieten von Ministern in Turin zu verhandeln, dass seine und Ludwig Pfyffer's Söhne nach seinem und dessen Tod noch die Pensionen fortbeziehen dürfen. Cysat gab sich grosse Mühe für seine Geschäfte, wie er denn an seinen Sohn schreibt (3. Mai 1593): „Weiss Gott, das Ich wenig schlaff vnd wenig ruwe, weiss wol, man glaubt mirs nit, aber wann wir heim kommendt, wirdts Wendel wol können sagen. Doch so hatts Zeiger diss dess Hrn. von Lambärts Diener selbs gsehen, kann Zügknuss geben. Betend Ir daheimen ouch, das Ich vss diesem Labyrinth kome. Es gibt mir meer ze schaffen dann die vorgehenden. Doch so stat es gott Lob gar wol vmb mich. Ich muss mich aber selbs

[1]) Luzern, Staatsarch. Schreiben v. 13. Mai 1593.

überwinden vnd fürsichtig sin. Die wyn sind starck vnd gut, die Zyt gar heiss alls wirs daheim Im Augsten hand, Gott geb gnad". Auf jene Verleumdungen hin, wornach man sagte, Cysat nehme für sich zuerst ein „schaff mümpfel", schrieb Cysat an Schultheissen Ludwig Pfyffer ausführlich über die Geschäftsverzögerung und bat, ihn bei Andern zu entschuldigen. Cysat erledigte die Geschäfte schliesslich zur Zufriedenheit der Betheiligten; wenigstens zeigt sich keine Klage mehr. Cysat's Einfluss bei dem Herzoge von Savoyen blieb ungeschwächt; selbst der Sohn des savoyischen Gesandten Ternault dankt ihm für seine erfolgreiche Verwendung bei demselben[1]). Indess zogen drei „Fendlin" geworbene Soldaten von Luzern nach Savoyen und 12 Fendlin unter Oberst von Hertenstein in die Niederlande[2]).

Diese Werbungen, die amtlichen und viele andere Geschäfte liessen unserm Cysat immerhin noch Zeit, seine häuslichen Angelegenheiten zu besorgen und selbst noch zu schriftstellern, indem er ein Pestbüchlein schrieb und den Druck durch Dr. Künzi (Quenz) bei Abraham Gemperlin in Freiburg 1594 besorgen liess. Vorn war ein Gedicht[3]).

Im April 1594 machte Cysat eine Kur in Baden; er erhielt viele Badgeschenke[4]). Im selben Jahre starb seines Bruders Frau, die sich bei ihm, wie er fest glaubte, „kündete"[5]). Den 23. Sept. 1594 begab sich Cysat's zweiter Sohn Emanuel Philibert, 19 Jahre alt, seiner Ausbildung wegen nach Deutschland[6]). Er widmete sich, wie einst sein Vater, dem Apothekerberufe und kostete vom 12. April 1592 bis zum 11. April 1598 Gl. 1557, Sch. 32, H. 8. Daran gaben ihm sein Pathe, der savoyische Gesandte, eine jährliche Pension und der päpstliche

---

[1]) Luzern, Staatsarch. Schreiben v. 20. Jan. 1594.

[2]) N. Schuldbüchli p. 25 a und p. 48 b.

[3]) Neue Auflage im J. 1611 bei Wittwe Anna Jergin in München.

[4]) Kluterbüchlin B. 3.

[5]) Luzern, Bürgerbibl. Mss. 103, fol. 270.

[6]) Kluterbüchli. C. p. 181 a.

Nuntius, wie auch Andere, Geschenke, im Ganzen fl. 1163 Sch. 20. Cysat gab ihm, als er im Jahr 1598 nach abgelegter Staatsprüfung mit Katharine Bircher sich verheirathete, fl. 2000, sein Haus am Fischmarkt, für welches er die Erben von Hertenstein soeben ausbezahlt hatte, und die Apotheke, die er ihm nach mässiger Schätzung zu verzinsen hatte[1]). Emanuel starb schon im Jahr 1606. — Cysat's Einnahmen beliefen sich dies Jahr auf fl. 2463. Dazu kamen viele Geschenke, wie von St. Gallen her 15 Ellen Leinwand, 6 fl. 30 Sch. werth. Eine reichliche Bezahlung erhielt er auch als Schreiber des Schiedsgerichtes im Streite des Bischofes von Basel und Biel. Die wohlbegreifliche Sorge für seine zahlreiche Familie vermochte Cysat, seine erst neunjährige Tochter Anna im J. 1595 in's Kloster Eschenbach zu thun[2]). Im Jahr 1602 ward sie von einer schweren Krankheit befallen. Sie ging daher um der mütterlichen Pflege willen in das elterliche Haus zurück, ohne durch sie und die besten Heilmittel zu genesen. Erst das Gebet einer Person am Grabe des Cardinals Carlo Borromeo in Mailand mochte ihr Heilung verschaffen[3]). Im Jahr 1604 ward sie Nonne zu Eschenbach und erhielt fl. 1000 als Ausstattung.

Nebst der unmittelbaren Sorge für seine Familie lag unserm Cysat auch die Landwirthschaft ob; er trieb auch Viehhandel. Den 18. Jan. 1594 liess er in seinem Garten einen Brunnen machen mit einem Brunnentrog von Stein. Selbst als Arzt war er beschäftigt und studirte fleissig Medizin. Dass er dadurch Andern sich nützlich erwiesen, beweist die Eintragung in sein Rechnungsbuch, dass ihm (A. 3. Recepta quotidiana fol. 93 b) H. gfatter Allt H. Lütpriester vnd Dechan zu Luzern H. Johann Müller, jetzt Chorherr zu Münster, den 12. Juni 1603 für Dienste

---

[1]) Im Kluterbüchlin B. 3. p. 49 bemerkt Cysat z. 30. Jan. 1594: „Von Emanuels wegen kosten ghan von siner groben sach wegen, daran er billig sin leben lang dencken sol, vff die Reyss gan Einsidlen vnd sonst Gl. 8".

[2]) Kluterbüchli C. p. 181 a:

[3]) Luzern, Bürgerbibl. Mss. 107, fol. 136.

in seiner Krankheit eine goldene Medaille von Papst Clemens VIII., an Werth 21 fl. 3 Sch. 4 H. gegeben habe. Dr. Felix Platter in Basel, mit dem er wie mit den bedeutendsten schweizerischen Aerzten Dr. Lud. Kiel in Basel, Dr. Muralt in Zürich etc. befreundet war, schrieb ihm desshalb (den 5. Mai 1595): „Ich bedank mich gegen den Herren vm das traktätlein; gfalt mir wol, dass der Her so flissig in Studio Medico[1]). Den 27. Jan. 1594 bezog er für Rath von Arzneikunst 7 fl.[2]). Seine medizinischen Kenntnisse, wie auch seine scharfe Beobachtungsgabe konnte er sehr gut auch für sich gebrauchen, indem er nicht selten an Magenschmerzen (J. 1596), Obstruktionen[3]) und später an der Gicht und am Fieber litt[4]). Zu seinem Unwohlsein trug wohl auch bei, dass er sich zu sehr über manches Unbedeutende ärgerte.

Sehr erfreulich für ihn war ein Danksagungsbrief des Herzogs Carl Emanuel von Savoyen (16. Juni 1596) für die ausgezeichneten Dienste, welche er ihm stets leiste; er bitte ihn darin fortzufahren, indem er ihn seinen „très cher et special ami" nennt, mit der Unterschrift „Votre bon ami". Ein anderes Geschäft beweist das grosse Zutrauen, mit welchem ihn selbst der deutsche Kaiser Rudolf beehrte, indem er ihm von Prag aus den 15. Aug. 1596 schrieb, er möchte ihm oder dem Grafen Friderich zu Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg den geeignetsten Rath geben, wie er dem Math. Finninger von Mülhausen in dessen Noth helfen könne; er wolle ihn dafür belohnen. Das Geschäft zog sich sieben Jahre hindurch; Cysat hatte sehr viele Schreiben zu machen und auch mündlich zu thun, ohne dass ihm je eine Belohnung zu Theil wurde[5]).

---

[1]) Luzern, Bürgerbibl. Mss. 103, fol. 107. Vgl. Kluterbüchli C.

[2]) Rechnungsbüchlin A. 3, p. 38.

[3]) Lucern, Bürgerbibl. Mss. 103, p. 97 u. 321.

[4]) Observationes fol. 297 a. „A. 1610. in meiner Krankheit des scharpfen pestilenzischen Fiebers hab ich erfaren, dass der schmerzen nachliess, sobald ich us den Fädern uf dem Laubsack lag".

[5]) Vgl. über Finninger: Beiträge der Basler hist. Gesellschaft 1, 246.

Den 21. Nov. 1596 bezog sein Sohn Emanuel die Universität Padua, nachdem er den 11. d. M. dorthin abgereist war[1]). Dr. Quentzi (Küenzi) hatte Cysat dazu gerathen, indem er ihm (den 3. Aug. 1596) schrieb, die Botanik werde dort wegen des botanischen Gartens gut gelehrt; dann solle Emanuel fleissig in den Spital gehen und zu den Medici und Chirurgici und ein Krankenbuch führen über die Kuren, Art der Behandlung etc. So werde er treffliche Kuren machen lernen. Er solle dort zu den Luganesen halten und sich an Ch. Gorin empfehlen lassen[2]). Die Auslagen für Emanuel waren bedeutend. Dazu kam in diesem Jahr (1596) die Verheirathung von Cysat's Tochter Margareth mit Hrn. Portmann, die zur Aussteuer an Baar 1000 fl. und eine „Bhusung" oder jährlich 20 fl. Zins erhielt; zur Morgengabe empfing sie 100 Silberkronen.

Es kam Cysat wohl zu statten, dass er dies Jahr nebst den Pensionen (savoyische 472 fl. 36 Sch.) 2244 fl. einnahm, darunter 100 Sonnenkronen für die Verschreibung des Anleihens von 10,000 Sonnenkronen, welches der Cardinal Andreas von Oesterreich von der luzernischen Regierung erhob. Nach der Rückzahlung empfing der Johanniterorden dieses Anleihen (J. 1600) und musste wieder 100 Sonnenkronen bezahlen und die Gemeinde Menusio bei Locarno von einem Anleihen von 12,000 Sonnenkronen 120 Sonnenkr. (J. 1605).

Aus dem Anfang des J. 1597 sind mehrere schriftstellerische Arbeiten Cysat's zu verzeichnen, wie: De balneo Luceloviae[3]): Vita fratris Nicolai Subsylvani cum rebus variis gestis. Constantiae 1597; Historia Reformationis Religionis oder Religionis reformatae[4]).

Am 16. Februar 1597 wurde vom päpstlichen Legaten „der Actus und die Ceremonie" seiner römischen Ritterschaft von

---

[1]) Kluterbüchlin C. 181 a.

[2]) Bürgerbibl. Mss. 103. S. 48.

[3]) Vgl. Leopold Cysat's Lucerner See.

[4]) Nach einer Notiz im Staatsarchiv Bern, im Kirchenarchiv mit dem Zusatze: Exemplar est in manibus Capucinorum Rapersvillanorum.

Neuem öffentlich in der Kapuzinerkirche auf dem Wäsemli an ihm vollzogen und ebenso an Schultheiss Jost Pfyffer, in Gegenwart von Cysat's Sohn, Renward, seines Vetters Jakob Sonnenberg, der Kapuziner Pat[illegible]s und vieler Bürger [1]). Auch verschaffte er dem Landschreiber Locher im Thurgau die Nobilität vom Papste und erhielt dafür von ihm einen silbernen und vergoldeten 34½ Loth schweren Becher (11. März 1597) [2]). Sonst hatte Cysat dies Jahr eine Menge Verdriesslichkeiten. Hauptmann Gedeon Stricker in Uri beschuldigte Cysat, er habe ihm allerlei Hinderniss in den Weg gelegt, um für Frankreich Soldaten zu werben und dorthin zu führen, da ihm dies die Landsgemeinde mit grosser Mehrheit bewilligt habe; Cysat habe sogar den Abschied der fünf Orte gefälscht. Dies war nicht richtig, obwohl Cysat und die Luzernische Regierung die französische Werbung in Uri nicht gern sahen und man Stricker in Luzern zu verhaften drohte. Cysat's Unschuld wegen angeblicher Fälschung lag klar am Tage; allein Stricker, welcher in Uri, wo man entschieden für den französischen König Heinrich IV. sich zeigte, sehr einflussreich war und später sogar Landammann wurde, wollte sich lange nicht zu einer Ehrenerklärung verstehen, da er in Cysat einen gefährlichen Feind sah. Nach Jahren erst wurde der Streit beigelegt.

Cysat kam desshalb in Misshelligkeit mit seinem Schwager Rudolf Pfyffer, den er im Verdacht hatte, er wolle ihm seinen Sohn in die Kanzlei bringen. Am empfindlichsten kränkte ihn aber Hauptmann Jakob Pfyffer, der sich als Gast bei Hauptmann Krafft in Gegenwart von Cysat's Tochter, des Lieutenant Fortmann's Frau, höchst leidenschaftlich gegen Cysat aussprach. Er warf Vater und Sohn Cysat vor, es könne kein Fremder in die Stadt kommen oder „nichts fürgan, ohne dass sie die Nasen drin stecken". Cysat bettle wegen des burgundischen Regiments herum; er brauche zu viel Gewalt, schicke Briefe im Namen

[1]) Kluterbüchlin B. 3. fol. 196 b.

[2]) Rechnungsbüchlin A. 3. p. 58.

der Obrigkeit fort, ohne sie vorher gehörig besehen zu lassen oder abzulesen. Dagegen bemerkte Cysat schriftlich, er und sein Sohn, damals Substitut, müssten Geschäfte halber im Rathe sitzen und mit den fremden Gesandten umgehen; sie wüssten indess nicht Alles. Wegen der Anwerbung des burgundischen Regiments hätten sie viel zu thun gehabt und die Bezahlung dafür wohl verdient, besonders als dasselbe zu Salins belagert worden sei; es handle sich also da nicht um ein Herumbetteln. Gegen den ihm angedichteten Gewaltsmissbrauch müsse er sich des Entschiedensten verwahren, da sowohl Herr Schultheiss, als auch die Herren Rathsrichter in Betreff der Gerichtsurtheile für ihn Zeugniss ablegen. Cysat wollte diese Angelegenheit vor Gericht bringen; allein wegen anderer Vorkommenheiten und auch weil Jakob Pfyffer in den Krieg zog, liess er die Sache liegen, zudem derselbe ihn demüthig um Verzeihung bat.

Zu einem Schreiben der Luzernischen Regierung an Joachim Müller, des Raths und Hofammann in Wil (Kt. St. Gallen), mit der Mittheilung, dass Hauptmann Eberlin jetzt kein Geld von ihr haben könne, bemerkte Schultheiss Pfyffer: „Post scripta. Es hat da Herr Stattschryber Im vorigen mal diss meinung söllen schryben (aber Ime verschaffen), damit der Hauptmann Eberli disgä genannten Costen vberhept gewesen". Cysat entgegnet darauf voll Aerger: „Ich widersprichs, dann es mir nit bevolchen, ouch nit allso erkennt, sondern yngestellt, es werde Hr. Seckelmeister für sin Person alls dann der Hoffammann zu Wyl Indessen Eberlins wegen zu gschriben wol wüssen ze antworten vnd die sach zu entschuldigen vnd bedueret mich, das man mich alls eines so alten Diener vmb einer so liederlichen schlechten Sach vnd einer so schlechten person willen, die ein Vnderthan Ist vnd daran Niemen gl. sögar nüt glegen, ouch weder Mgh. noch dem Eberlin kosten noch schaden daruff stat, ouch dise gewertige nit von desswegen vffgang vnd ob es schon wäre, so Ist er doch gar gering, vnd müssen andere, so vmb gellt vffzebrechen werben wol vnd billich kosten haben vnd das ist noch an disen ort ring, vnd so vil als nüt vnd achtet man

nit, so man mich verkleinert, dass es Mhg selbs ein schlechte Eer oder reputation wäre, kan mich nit gnug verwundern, hette mich eines solchen keineswegs versehen. Ist eine schlechte fründtschaft. Durch ein so kindisch Ding, eines alten trüwen Diener vnd der sin so gross Vertruwen vff solche Herren gsetzt, allso zu betrüben. Diser pösslin hat er mir In anderm auch meer gemacht".

Cysat's Amtsthätigkeit und andere Verpflichtungen liessen ihm indessen Zeit, am Rigiberg wie gewohnt zu botanisiren. Einige Pflanzen nahm er mit den Wurzeln und verpflanzte sie in seinen Garten [1]).

Nicht ohne grosse Mühe brachte er es dieses Jahr dazu, dass 10 Fendlin katholische Eidgenossen, davon zwei von Luzern, in savoyische Kriegsdienste zogen, was ihm Herzog Carl Emanuel von Savoyen sehr verdankte, der ihm den neuen Gesandten Lambert empfahl (17. Sept. 1597), wie auch später (3. Mai 1598) den Herrn von Tournon.

Eine wichtige Angelegenheit beschäftigte Cysat Anfangs August. Mit Seckelmeister Holdermeyer wurde er zu einer schiedsrichterlichen Verhandlung zwischen Freiburg und Bern berufen. Sie fand an der Sensenbrücke statt und dauerte vom 1. bis zum 8. August (1597). Cysat lebte in Neuenegg, in Freiburg zwei Tage und in Bern bei der Durchreise kostenfrei mit Pferd und Wagen. Er erhielt dafür 100 Sonnenkronen an Gold oder 233 fl. 16 Sch. 8 H., und dann für die „Instrumente" oder Vertragsausfertigungen nach Abzug der Kosten 118 fl. 30 Sch. [2]). Trotz dessen nahm er dies Jahr nur 1808 fl. ein ohne die Neujahrsgeschenke, welche nicht unbeträchtlich waren, wie von Landshauptmann M. Lussi ein schöner Hut und ein Paar Winterhandschuhe nebst 48 fl. in Geld (den 26. März 1597), in gewohnter Weise.

---

[1]) Luzern, Bürgerbibl. Mss. B. fol. 294. G. fol. 86 b. Balthasar Materialien I. fol. 205. Erklärung des Martinischen Grundrisses S. 41 u. 22, Nr. 77.

[2]) Recepta quotidiana, A. 3. fol. 60 b.

Den 10. April 1598 kam Cysat's Sohn Emanuel von der Hochschule zu Padua wieder glücklich zu Hause an; Cysat nahm ihn sammt dem Buben Hans Ackli von Luzern in sein Haus auf[1]). Emanuel hatte sein Patent und seine Quaestiones und Examinationes gehörig absolvirt, nachdem er bei einem erfahrenen Apotheker gewesen und bei den Jesuiten in Augsburg Philosophie studirt und sich sonst in seinem Fach tüchtig ausgebildet hatte[2]). Nichts desto weniger wurde er als untüchtig bezeichnet. Josias Forer sagte, wie M. Christoffel Hunoldt bezeugen konnte, einige Zeit nach Ostern in einem Wirthshause vor ausländischen Edelleuten, die nach Italien reisten, und vor Studiosen, es gelte in der Stadt Luzern nur, wer Kühe melken und Holz scheiten könne. Auf tüchtige Kenntnisse komme es nicht an, sonst wäre Emanuel Cysat nicht als Apotheker patentirt worden; er verdanke dies nur dem Ansehen seines Vaters; die Obrigkeit spreche eben gegen das Recht; das Corpus der obern Apotheke, welches Stadtschreiber Cysat seinem Bruder Joseph abgekauft habe, gehöre eigentlich ihm. Emanuel Cysat sei viel zu jung für die Apothekerei; Emanuel Cysat war damals 23 Jahre alt und schon sieben Jahre in der Apotheke. Cysat bemerkt (J. 1598) über Josias Forer: „Von disem Menschen hab ich wol Vervolgung, truz vnd vexation gelitten vnverdient wider alle Billicheit, hatt mir dz min angefochten, Ist daruff vnder die Zwinglischen zogen, sich da verhyraten vnd bald darnach gstorben, gott weiss wie. Gott sye es alles heimgsezt vnd vergessen. Hört zu der lieben dankbaren Frawe wellt possen".

Ueber diese und andere Verdriesslichkeiten hatte Cysat folgende Verse gemacht:

„Allusiones pro consolation ein afflictionibus meis ob persecutiones inimicorum, qui oderunt nos gratis et fuerunt beneficiati a nobis; attamen ingratissimi sese exhibuerunt.
Scindit mendosa gladio plus lingua dolosa.

---

[1]) Kluterbüchlin C. 181 a.

[2]) Vgl. Luzern, Bürgerbibl. Cysat Mss. G. fol. 28.

Scharpfe schwerter schnyden seer, aber falsche zungen noch meer.
Affligit tortor, plus gravis affligit loquutor.
Der Henker plagt vast, falsch zungen noch meer.
Cunctorum multis eget implens ora farinis.
Wär aller wellt dz mul stopfen wil manglet vil muls.
Dicitur absente me, quod non me residente.
Hinderrucks mich mancher verlüget, mir under Ougen er sich schüchet.
Non est in sylva fera peior quam mala lingua.
Kein gwild schadt nit so vil Im wald, alls thut ein falsche Zunge kallt".

Dazu schrieb er lateinische Trostpsalmen und S. Augustinus super psal. 54.

Wohl konnte Cysat's gottergebenes Gemüth, wenn auch noch so leidenschaftlich aufgeregt, durch religiös-moralische Betrachtungen zur Ruhe kommen; allein die vielen Aufregungen griffen doch seinen Körper an. Im Anfang des Jahres 1599 finden wir ihn daher zwei Monate ernstlich krank. Durch Ruhe und sorgfältige Pflege genas er wieder, obwohl ihn sein Hauptleiden, die Gicht, von Zeit zu Zeit plagte. Auch litt er in Folge seiner Berufsarbeiten an den Augen, worüber er seinen Freund Felix Platter in Basel consultirte. Er hätte einmal für längere Zeit von seinen vielen Geschäften ausruhen sollen; allein er kam nicht dazu.

Den 18. Januar 1599 schrieb ihm Christoffel Reiff zu Freiburg, er könne ihm den Zins von dem Gültbriefe des Jesuitencollegiums in Luzern noch nicht senden, er möchte daher Geduld haben; er habe ihm Fättscherinkäse schicken wollen, aber er habe hiefür keine Gelegenheit gefunden. Einstweilen sende er ihm „sechs ehlen grob grien" zu einem guten Jahr; er wolle ihm diese schlechte Gabe später verbessern. Später (J. 1602) verwendete sich Anton von Montenach für ihn bei Reiff, dessen steter Zahlungsaufschub Cysat als Verwalter des Jesuitencollegiums Kummer machte, und verwies auf das französische Geld, welches Reiff, der für Frankreich Truppen geworben hatte, er-

halten werde. Da Reiff sehr französisch gesinnt war, so kam er mit Cysat in Misshelligkeit, wesshalb ihn dieser als undankbar bezeichnet und sagt, er habe ihn in seiner „Reputation" herabsetzen wollen wegen seiner Rechnung; doch wollte er sich darüber nicht weiter erzürnen.

Aergerlich war ihm, dass Carlo, Sohn seines Lehrherrn M. Franciscus Beccaria zu Mailand, die bei diesem wegen seines Fideicommiss hinterlegten Papier ezurückhielt und zwar, wie Cysat glaubte, weil er dem Ambrosio Fornero seine Bleike bei Mailand verkauft habe; er wendete sich desshalb auch an den spanischen Botschafter, um zu seinem Rechte zu gelangen, namentlich um keine Kosten bezahlen zu müssen. Dies half; Apotheker Carlo Beccaria gab sich zufrieden.

Cysat's Ansehen im Auslande zeigte sich um diese Zeit auch darin, dass er vom Cardinal von Oesterreich, Bischof zu Constanz, in seinem Streite gegen die von Arbon mit Schultheiss Pfyffer zum Schiedsrichter erwählt wurde. Sie reisten den 20. August nach Constanz und blieben 13 Tage dort. Cysat erhielt für seine Auslagen und Bemühung 40 fl. und später noch 447 Mass Kaiserstuhler Wein, wofür er 16 fl. Fuhrlohn bezahlte[1]). Auch der Abt von St. Gallen berief ihn mit Schultheissen Pfyffer zu einer Conferenz nach Lichtensteig, um sich mit ihnen zu berathen. Cysat erhielt dafür 16 fl. Zur Ehre, aber auch zum grossen Verdrusse gereichte ihm, dass er den 1. August 1599 den Erzherzog Albrecht von Oesterreich mit andern Herren nach Zofingen begleiten musste. Cysat bemerkt darüber: „Dafür erhielt ich 1 stuck von 1 guldin kettin an Wert 45 fl. 35 Sch.[2]), wofür vil Vergunst, schmächens, tadlens vnd Censur lyden müssen vnd schier vmbs leben kon darzu". Nachher war er „3 Tage lang zu Schwyz vff dem Walliser pundtschwur" und erhielt 3 fl. 30 Sch.[3]).

---

[1]) Kluterbüchlin A. 3. fol. 71 a.

[2]) Ibid. fol. 72.

[3]) Rechnungsbüchlin A. 3. p. 73—75.

Nun beschäftigte ihn drei Jahre lang (1599—1602) eine häusliche Angelegenheit, die ihm fast das Herz brach. Den 27. März 1597 kam in seine Kanzlei als Substitut Hans Melchior Locher, Sohn des ihm wohlbefreundeten Landschreiber Locher zu Frauenfeld. Locher zeigte sich sehr geschickt und fleissig. Bei Anwesenheit der burgundischen Gesandten von Scudier und von Wattenwyl hatte er im Wirthshause zum Schlüssel zwei Nächte und einen Tag unausgesetzt gearbeitet. Er rechtfertigte das Zutrauen Cysat's in vollster Weise und wurde desshalb von ihm wie sein Kind gehalten. Leider bemerkte Cysat nicht, dass sich zwischen Locher und seiner noch ganz jungen Tochter Jakobea ein Liebesverhältniss angesponnen hatte. Zwar gab Locher den 3. Oct. 1597 seine Stelle in Cysat's Kanzlei auf; allein den 17. Februar 1598 finden wir ihn schon wieder dort beschäftigt. Erst im Jänner 1599 entdeckte Cysat das bisanhin geheimgehaltene Liebesverhältniss und wurde darüber sehr aufgebracht; er begriff erst jetzt, warum sich Locher immer so „gebützlet" habe, was er wohl gesehen, aber nicht geglaubt hätte, dass es seiner Tochter gelte. Locher wünschte nun mit bestimmter Anfrage Jacobea zur Frau; allein Cysat schlug sie ihm nach Berathung mit den Seinigen ab, da sie, obwohl damals 19 Jahre alt, noch zu jung, die Entfernung für die Mutter, um ihrer Tochter zu rathen und zu helfen, zu gross und ein Ausweis über Lochers Vermögen zur Ernährung einer Familie nicht vorhanden sei; es würde ja Jedermann in Luzern lachen, wenn er seine Tochter so „verschuffle" würde. Nebenbei sagte Cysat seiner Frau, es würde ihm jetzt zu schwer fallen, wieder eine Tochter auszustatten, nachdem er kurz zuvor mit der Ausstattung Emanuel's so viele Kosten gehabt habe. Obwohl sonst von seinen Eltern unterstützt, so gab doch Locher die Liebschaft, wie es schien, auf. Allein nun kam er doch mit Jakobea wieder in Verbindung, wozu Cysat's Sohn Caspar half. Die Liebenden kamen in Emanuel Cysat's Haus zusammen. Den 3. Febr. 1599 hatten sie sich nochmals das Gelübde ewiger Liebe und Treue abgelegt, daraufhin gebeichtet und communicirt, auf dass sie

ihren Schwur der Treue sicher halten. Als dies Cysat erfuhr, schritt er auf das Schärfste dagegen ein und erklärte die Tochter wegen ihres Ungehorsams erblos zu machen, obwohl er später den Entwurf zu einem Heiratsvertrag mit gehöriger Aussteuer für sie machte; er zwang sie, von dem Eheversprechen zurückzutreten. In grösstem Schmerze schickte Jakobea an Locher die zwei von ihm erhaltenen Ringe wieder durch den Leutpriester zurück. Etwas zu leidenschaftlich meinte Cysat, Locher habe Lug und Trug gebraucht: sonst wäre das Liebesverhältniss nicht entstanden. Bei dem bezüglichen vom Decan vorgenommenen Verhör in der Hofkirche zu Luzern den 22. Jan. 1600 gab Jakobea alles zu, was Locher auf sie zeugte, und erklärte, dass sie nimmer von ihm lassen würde, wenn nicht die Eltern sie genöthigt hätten, ihm zu entsagen. Nach langen Verhandlungen verstund sich endlich auch Locher dazu ihr zu entsagen. Darauf absolvirte Nuntius Turriano, Bischof von Veglia, beide von ihrem Eheversprechen; Locher erhielt dann (im J. 1602) 22 Kronen Entschädigung. Er war zwar noch mit Cysat in Streit gerathen wegen seines Lohnes als Substitut. Cysat verweigerte ihm denselben: er habe jedem Substitut und so auch ihm, wenn sie angestanden, nur „Trinkgelder und Verehrungen“ versprochen, je nachdem sie fallen — und sie sich aufführen; in den Luzern benachbarten Kanzleien gebe man jährlich 20 fl. für einen Substituten und dazu „Gutjahr und Messkram“. Locher habe aus den Trinkgeldern über 39 fl. gezogen. Endlich wurde auch diese Streitigkeit friedlich abgethan. Allein Jakobea empfand darüber so grosses Herzeleid, dass sie zu kränkeln anfing und nach einigen Jahren starb. Cysat liess sie in der Hofkirche begraben, ihr einen schönen Denkstein setzen, und er stiftete für sie eine Jahrzeit. Uebrigens war auch ihm und besonders seiner Gattin diese leidige Geschichte, die, wie Cysat meinte, nicht mit Gott und nach den Satzungen begonnen worden und darum keinen Segen konnte, tief zu Herzen gegangen und hatte sie auf das Krankenlager gebracht.

Es missstimmte Cysat auch, dass er dies Jahr (1599) nur 1708 fl. einnahm. Dagegen stellte sich das folgende Jahr weit besser ein; die Einnahmen betrugen 2582 fl. Die savoyische Pension betrug für zwei Jahre 945 fl. 33 Sch. 4 H. Zum letzten Male in diesem Jahr erhielt er von Ritter Melchior Lussi das übliche Geschenk von 48 fl. [2]). Auch einige Verdriesslichkeiten stellten sich dies Jahr noch ein. Jakob Sonnenberg gab ihm für die Rathskleidung, da er auf Joh. Bapt. 1599 in den Rath gewählt wurde, nur neun statt zehn Kronen, und Cornel Holdermeyer wollte trotz seines Versprechens gar nichts geben. Also müsse man das, was einem gehöre, von solchen Leuten „erarnen", meint Cysat. Aergerlich war ihm auch, dass Thomas Küttel von Weggis, der ihm die Pensionen seines Vetters Jost Grimm sel. verdankte, sich gegen ihn undankbar zeigte [3]). Eben so unangenehm berührte es ihn, dass er bei dem Zollikofer'schen Anlehen von 10,000 Kronen seine gewohnte Taxe nicht erhielt, weil 500 Sonnenkronen zu leicht waren [4]). Dagegen erhielt er sie von dem merkwürdigen Anleihen der Du Mainischen Hauptleute, welches sie von Luzern für ihre Reise nach Spanien (den 13. März 1599) erhoben [5]). Als auffallende Notiz bemerkt Cysat, dass er die Briefe nach Genf an Macharius Nussbaum in Basel adressiren musste.

Noch mehr als früher litt Cysat im Jahr 1601 so sehr an der Gicht, dass er im Sommer fünf Wochen lang das Bad Lützelau (zwischen Vitznau und Weggis am Vierwaldstättersee) gebrauchen musste. Dort weilte er übrigens gerne. Sein Enkel Leopold theilt uns in seiner Beschreibung des Vierwaldstättersees

---

[1]) Rechnungsbüchlin A. 3. p. 140.

[2]) Rechnungsbüchlin A. 3. p. 76 u. 77. Item von Amman Melchior Lussi zu Stans Vereerung von sines Venezianischen Diensts wegen 50 Gl. nach absug der Vereerung 48 Gl. Diss Ist das Letzt gain, hie hatt es vffghört.

[3]) Kluterbüchlin C. S. 158 b.

[4]) Schuldbüchlin A. Z. p. 33 a. Kluterbüchlin C. p. 175.

[5]) Recepta quot. A. 3. fol. 70 b.

(vom J. 1661, S. 227) mit, sein Grossvater, Renward Cysat der älẗer, sei in „dieses Orth so verliebt gewesen, dass er sein Zeit vil liber da mit Kreutersuchen, vnd die Simplicien zu erkundigen, zugebracht, als in einem Königlichen Lustgarten; desswegen Er auch von dissem Orth ein sonderbahr Tractätlin in Teutschen Versen beschriben, vnd dabey ein Catalogum vnd Register auffgesetzt, der Simplicien vnd Gewächsen so er gefunden vmb vnd bei dem Bad in der Lützelaw. Vnd dann in einem sonderen Becirck dess Rigebergs zwischen Vitznaw vnd Wäggis (darzwischen das Bad eyngeschlossen), welche Verzeichnuss hieher zu setzen vil zu lang, auch zu meinem Vorhaben nicht dienlich, allein meldet Er, dass die Zahl derselbigen Simplicien vnd Plantarum, so Er biss dahin erkandt, sich vngefährlich, auff 800 beloffen mehr oder minder mit ihren speciebus vnvergriffen, der vnbekandten aber hab er kein Rechnung gehalten“ [1]). Die Heilquelle wurde gegen verschiedene Krankheiten, besonders auch gegen Rheumatismen u. dgl., gebraucht; auch Cysat empfand Heilung, um wieder seine vielen Arbeiten zu besorgen.

Ehrenvoll für ihn war eine Anfrage (4. Oct. 1601) aus dem Waadtlande, er möchte laut seiner Erfahrung sein Gutachten darüber abgeben, ob und welche Zehntgerechtigkeit auf dem Neubruch laste. Wenn auch Herzog Carl Emanuel von Savoyen ihm fortwährend in Wort und That seine Dankbarkeit für seine vielen Dienste bezeugte, wie dies aus Schreiben vom 28. Sept. und 4. Oct. 1601 erhellt, so brachte ihn doch sein Verhältniss zu ihm und seinen Gesandten in grosse Unannehmlichkeiten. Cysat's lieber und treuer Freund Stadtfendrich Niklaus Cloos war gestorben und nun erhoben seine Erben, besonders Hans Pfyffer und Margreth Meyer, wie auch sein Sohn Niklaus, Ansprache auf Pensionen, die der savoyische Gesandte de Jacob zugesagt und Cysat für denselben den 1. März 1586 verbürgt hatte. Da Herr von Jacob nicht in Luzern war, so hielten sich

---

[1]) J. L. Cysat, Beschreibung des Vierwaldstättensees. Luzern 1661. 8. 227. Ueber die Lage der Lützelau. 8. 212 u. ff.

die Erben, ohne sich weiter um denselben zu bekümmern, an Cysat, der selbst noch an Hrn. v. Jacob 100 ihm geliehene Kronen nebst Zinsen zu fordern hatte. Dazu kam noch eine Ansprache der Cloosischen Erben wegen der savoyischen Salzpacht mit den Theilnehmern von Luzern, Basel und Schaffhausen. Obwohl nun Cysat nachweisen konnte, wie viel er für Stadtfendrich N. Cloos geleistet habe, und auch für die Erben durch ein Memoriale beim spanischen Statthalter in Mailand[1]), so wurde er doch verfällt, als Bürge des Hrn. von Jacob den Cloosischen Erben 300 Kronen mit Zinsen à 5 pCt., von 17 Jahren her im Ganzen 585 Kronen, zu bezahlen, was er begreiflich sehr ungern that. Der Prozess fing an mit Ludwig Pfyffer's Tod (16. März 1594), weil, wenn er gelebt hätte, die Erben wohl geschwiegen, wie Cysat meint. Nach langen Verhandlungen mit der herzoglich-savoyischen Regierung glückte es endlich unserm Cysat, Hauptgut und Zinsen mit einigem Verlust auf dem Gelde zu erhalten, nämlich 1145½ Kronen. Er musste sich freilich durch den Obersten am Ryn, welcher sein Memorial an den Herzog von Savoyen mit der Bemerkung, „was Lucern allwegen zevor 150 Jaren ze gut für das Hus Savoy gethan", zu Turin übergab, verpflichten, auch noch ferner getreulich an denselben zu correspondiren. Die Bezahlung der Schuld geschah also nur aus persönlicher Gefälligkeit des Herzogs für Cysat's gute Dienste. Indess erfreuten ihn einige Geschenke. Den 15. Oct. 1601 beglückwünschte Ammann von Beroldingen aus Uri im Namen der katholischen Kantone den neuen Gubernator in Mailand; er brachte Cysat von dort zwei Ellen blaues Tuch zu Hosen mit. Der Bischof von Basel schenkte ihm 46 fl. und der päpstliche

[1]) Anmerkung Cysat's: „Hierumb hätt man mir harnach ein bösen Danck geben vnd mir zlon mit dem Fuss vffs gnick tretten. Doch muss Ich den Jungen posthumus Nicolaus (nachdem wie man mir anzeigt) entschuldigen. Parcat Deus nobis omnibus. Gott weiss was ich für H. Stattfendrich sel. gethan vnd gearbeit vnd gholffen sin glück gut vnd vffgang fürdern vnd meeren. Lebte er noch, wurd wol wyt ein andres syn".

Nuntius in Luzern gab ihm für seinen Sohn Caspar, der zu Ingolstadt studirte, 40 fl. (den 12. Nov. 1601). Die Einnahme dieses Jahres betrug 1055 fl. 20 Sch. ohne die Pensionen.

Eine ausserordentliche Naturerscheinung zog Cysat's Aufmerksamkeit in einem hohen Grade auf sich und beschäftigte seinen Forschergeist längere Zeit. Dienstag den 18. Sept. 1601 zeigte sich gegen 2 Uhr in der Nacht ein gewaltiges Erdbeben an den Gestaden des Vierwaldstätter- und Zuger-Sees und sonst noch in vielen Landen, wie man nachträglich vernahm. Cysat befand sich damals im Pfarrhofe zu Art (im Kt. Schwyz) und konnte die Erderschütterung und ihre nächsten Wirkungen wohl beobachten. Als er nach Hause zurückgekehrt war, forschte er in und um Luzern eifrig nach über diese höchst merkwürdige Naturerscheinung und schrieb dann nieder, was er gesehen und vernommen hatte, unter dem Titel: „Von dem grossen und erschröklichen Erdbidem, so sich allhie ze Lucern, wie auch in aller vmbligender Landschafft, und in andern provinzen tütscher und welscher Nation wyt und breit erzeigt den 18. Septembris dess 1601 Jars“ [1]). Laut seinen Beobachtungen war das Erdbeben, das übrigens in Luzern grossen Schaden anrichtete, am heftigsten zwischen Buochs und Beckenried. Lange waren die Folgen dieser gewaltigen Erderschütterung sichtbar.

Das Jahr 1602 begann für Cysat mit Widerwärtigkeiten. Zunächst klagte ihn Franz Jenni in Luzern, Sohn Walthart's an, er habe seinem Vater die savoyische Pension hinterhalten; solche Beamte sollten augenblicklich abgesetzt werden. Cysat wurde zwar bei der Austheilung der savoyischen Pensionen zu Rathe gezogen; niemals hatte er aber dieselben in Handen, was er leicht darthun konnte und auch, dass er ihm dieselben beim savoyischen Gesandten „erbetten vnd erworben hatte“: von einer Entwendung der Pension durch Cysat konnte da keine Rede sein. Laut einem Briefe von Ritter Walther Imhoff aus Uri stund

[1]) Luzern. Bürgerbibl. Mss. Collect. C. 468 b. Abdruck: Geschichtsfreund der fünf Orte, 3, 105—115.

es mit Walthart Jenni's Verlassenschaft schlimm, und nun sollte der sparsame Cysat mit seinem Vermögen nachhelfen. Obwohl sich Cysat von dem schändlichen Verdachte leicht reinigen konnte, so machte ihm diese Handlungsweise um so mehr Verdruss und Aerger, als er dem Vater des Klägers nur Gutes erwiesen, sogar Geld geliehen und Bürgschaft für 5000 Gulden geleistet hatte. Auch sonst erlitt Cysat durch ihn Schaden und Nachtheil[1]). So angenehm ihm die Pensionen waren, so bereiteten sie ihm doch manchen Verdruss.

Am bittersten beklagte er sich wegen der französischen Pension, welche in Folge der Bundeserneuerung mit Frankreich im Jahr 1602 wieder ertheilt wurde. Dieselbe hatte ihm viel zu thun gegeben wegen der vielen Schreibereien und Bundbriefe, und nun erhielt er nicht einmal die Bezahlung der Taxen, wie etwa der Stadtschreiber von Solothurn, welcher für das Siegelanhenken 60 Kronen erhielt, und eben so viel der Schultheiss; dann gab man ihm auf dem „Pundtschwur" zu Paris wie einem Gesandten eine goldene Kette im Gewicht von 300 Sonnenkronen und 200 Kronen Geld für die Reise und Unterhalt, und dem Stadtschreiber von Freiburg für die Ausfertigung der beiden Bundbriefe 200 Kronen und für das Siegelbüchslein und die seidene Schnur etc. 24 Kronen. Früher erhielten die Stadtschreiber noch eine geheime Pension, wie noch sein Gevatter und Collega Unterschreiber; allein er habe nie eine bekommen. Freilich habe ihm der französische Gesandte Sancy, „der gottlos Hugonot vnd kätzer", gesagt, es sei dies geschehen, weil er allzu grosse Freundschaft mit Savoyen und dessen Gesandten gehabt habe. Allein den Bund mit Savoyen hätten seine Herren, die „Räthe", abgeschlossen, als deren Diener er zu Savoyen, wie billig, gehalten habe. „Hab ouch nie", bemerkt er, „darumb angehallten, So Ichs doch so wol verdient hette, alls einer vss anderen, deren Ich ein gutte zal weiss, die solche heimliche pensionen ghept, ja auch grad die Fürnembsten, die den Sa-

[1]) Vgl. Kluterbüchlin C. fol. 162 b.

voyschen pundt am stercksten gfürdert vnd fürgetruckt, wie dann Herr Schulths. Fleckensteins säligen heimliche pension 400 franken betroffen, das Ich der andern geschwyge". Er habe freilich auch Partei genommen für die Guisen; allein dies habe der ganze Rath gethan. Desswegen sei ihm denn auch, wie den Andern, die offene Pension ausgeblieben, und nun (1602) erhalte sie wieder aus Anordnung des Rathes, weil er als Stadtschreiber zu schlecht bezahlt seie, da er solcher jährlich für den so schweren Dienst nur 20 fl. zu Lohn und 8 fl. Wohnungsentschädigung habe, eine allerdings allzu kärgliche Besoldung. Dreizehn Jahre seien die Pensionen ausgeblieben, wodurch er grossen Schaden erlitten habe, wenn er auch noch einiges erhalten habe[1]). Von jetzt an erhalte er wieder jährlich 200 Fr.; allein nun falle es dem französischen Gesandten ein, Abzüge zu machen, was von den andern Pensionenspendern (Savoyen und Spanien) sogleich nachgeahmt worden sei. Dadurch würden ihm seine Jahreseinnahmen kleiner[2]).

Jener Jahresrechnung fügt Cysat auch eine „Tischgenger Rechnung vnd Substituten" bei, welche uns einen Einblick in die damaligen Kostverhältnisse gewährt. Die Mass Wein rechnet er zu 8 Schilling; er bemerkt dazu: „In Italia muss man für dz geliger vnd weschen allein jedes Monats 1 Kronen zalen"[3]).

Ein freundlicher Neujahrswunsch der Klosterfrau Verena Buchler im St. Clärakloster Paradies im Thurgau an Cysat's Frau kam (31. Dezember 1602) mit einem „seckel" für sich oder ihren Herren zum Neujahrsgeschenk. Wir entnehmen diesem Schreiben, dass schwere Trübsal über die Cysatische Familie gekommen war; denn die gute Nonne wünscht von Frau Cysat

---

[1]) Vgl. A. 3. Recepta quotidiana fol. 86.

[2]) A. 3. Recepta quotidiana fol. 93 b. J. 1603: „Den 16. Juni empfieng Ich min Gorrau optü Cübgnab pro anno 1599. 1600. Doch mit abbruch der Veberbatzen, die hand bracht, dz der abgang ist 7 Gl. 36 Sch. 8 H. Ist mir noch bliben 908 Gl. Dess abgangs Ist der Franzos vrsach, wie ouch an der hispanischen, dann er der Franzos hats allso angfangen Anno 1602".

[3]) Klutterbüchlin C. fol. 163.

zu vernehmen, „ob üch vnser lieber Heyland vss üwerem krütz vnd liden hab erlöst". Welches dies Kreuz und Leiden war, ist uns nicht genau bekannt; vielleicht betrifft es die Locher'sche Heirathsgeschichte und Jakobea's Krankheit.

An vielen Geschäften und Verdiesslichkeiten fehlte es Cysat auch im folgenden Jahr nicht. Den 6. Jänner 1603 spricht ihn Hans Jakob Steimann im Kloster Einsiedeln um Beistand in einem Rechtsgeschäft gegen Buchbinder Blumer an. Dann schreibt ihm Jakob Rätze in Freiburg den 28. Jan. 1603, er möchte sich wegen Erziehung eines Töchterleins verwenden, das seinem Vater Hans vom savoyischen Gesandten selig übergeben worden sei; er habe dafür noch keine „ersatzung vnd insecklung" gehabt; er wünsche, dass ihm 150 Dukaten bezahlt werden, damit er nicht bei der Obrigkeit dafür einkommen müsse. Viele Andere baten ihn, sich für sie beim Herzoge von Savoyen zu verwenden, da sein Einfluss bei demselben allbekannt war. Den 4. April 1603 schreibt ihm Landammann Walther Imhof aus Uri, er möchte ihm für sich und verstorbene Verwandte beim savoyischen Gesandten de Lully die Pension auswirken; er dürfe sich als einen wahren Freund des Herzogs von Savoyen bezeichnen und sei nicht zu denen zu zählen, die „zween Füss in einem Schuh haben"; es sei ihm sehr daran gelegen, dass des Herzogs Sache gut gehe. — Auch Ritter Johannes von Haimen (Heim) und Landschreiber Conrad Schieg von Appenzell, das soeben in den goldenen Bund getreten, bitten ihn um Verwendung beim savoyischen Gesandten. Heim wünscht (22. Mai), dass Appenzell ein „Fendlin" Soldaten in des Herzogs Dienst geben könne, und Schieg (8. Aug.) bittet um Entgegenkommen des savoyischen Gesandten, da ihm seine Herren zugeneigt seien; man könne dies durch einen Vertrauten abmachen. Beide erhalten später savoyische Pensionen.

Indess schickte ihm Herzog Karl Emanuel von Savoyen in drei Sendungen den 20. Februar, 7. April und 5. Juli eine Anzahl Pensionen für ihn und seine Freunde, indem er für seine ausgezeichneten Dienste nicht genug danken kann, dass er die

schlimmen Umtriebe seiner Feinde wirkungslos machte. Wir erfahren nicht genau, welchen Zweck diese Umtriebe hatten. Ein Schreiben von Jost Pfyffer und Wilhelm Balthasar von der Tagsatzung zu Baden den 17. Juli 1603 deutet darauf hin, dass sie sich auf die Verhältnisse zwischen Savoyen und Frankreich, Genf und Bern bezogen. Jost Pfyffer bemerkt in demselben, der französische Gesandte de Vic verspreche vier Tonnen Gold und 80,000 Kronen in acht Tagen zu liefern. Während sie mit ihm „ze Imbiss gessen", sei dem Gesandten die Nachricht zugekommen, dass der Herzog von Savoyen den Frieden nicht annehmen wolle. Der französische Gesandte wolle sich bei Genf auf das kräftigste verwenden, dass der Krieg nicht wieder ausbreche; Luzern möge beim Herzog von Savoyen auch darum bitten. Die Tagsatzung werde nächsten Samstag zu Ende gehen.

Mancherlei andere Briefe langten an. Hans Jakob Haller, „Diener der kilchen Zürich", ihm von seiner Mutter her, die aus dem zürcherischen Geschlechte Göldli stammte, verwandt, bittet, seinem Tochtermann beim Abte von Wettingen die Prädikatur in Dietikon zu verschaffen, was ihm leicht sei; er wolle ihm für seine Mühe gehörig dankbar sein. Vetter Jakob Sonnenberg schickt ihm aus Mailand, wo er wegen luzernischen Staatsangelegenheiten mit dem spanischen Statthalter verhandelte, zwei „Sonnen für söil". Allein Cysat hält ihn für einen geheimen Feind und vermuthet, er habe ihm Briefe des spanischen Gesandten Valdengo hinterhalten.

Einen interessanten Brief erhielt er von seinem Collegen Niklaus Crus aus dem Bade Worms (Bormio) im Veltlin den 24. Aug. 1603. Da sein Diener die Pferde wieder nach Hause zurückführt, so gibt er ihm Bericht über seine Reise, die, obwohl sehr beschwerlich, doch glücklich von Statten gegangen sei. Von Chur aus habe das rauhe Gebirg des Engadins begonnen; indess halte das Landvolk bloss den Albula für einen wirklichen Berg; allein „wir hand", fährt er fort, „noch über dry andere berg faaren müessen, die all dry böser vnd gfaarlicher sind, dann der Albelenberg one das überige gebirg, wölliches aber von dem

Landvolk nit für berg, sonder für pianura ghallten würt. Schellinen, Gotthard vnd Liffenen ist für ein guotte strass zu halten gegen diser". In Wesen und Walenstad hätten sie erfahren, dass die Glarner mit dem französischen Gesandten gar nicht zufrieden seien, weil er immer in Chur sitze und die versprochene Zahlung (Pension) nicht leiste. Komme er in ihr Land, so nehmen sie ihn gefangen; darüber hätten sie (Krus und seine Reisegesellschafter) nicht wenig gelacht. Der französische Gesandte habe nun den M. Vigier nach Solothurn geschickt; er sei ihnen auf dem Walensee begegnet. Es sei letzthin auch eine englische Gesandtschaft, die nach Venedig reise, über denselben gefahren. Die Graubündner seien versammelt, um mit Venedig ein Bündniss zu schliessen, wesshalb die Veltliner einen Krieg befürchten. Dies sei, weil der „Conte de Fuentes", Gubernator zu Mailand, am Comersee an der Grenze des Veltlins eine Festung baue und den Verkehr aufhebe. Dr. Columban werde jedenfalls, wie er ihm gesagt, in die Dienste der Stadt Luzern treten, obwohl seine Herren ihm angeboten hätten, für ihn eine Steuer auf die Landleute zu legen. Niklaus Crus, Unterschreiber und Cysat's Gevatter war 1½ Jahre krank und besuchte desshalb auch das Baden im Aargau. Während dieser Zeit versah Cysat mit seinem Sohne Renward dessen Stelle, und dennoch theilte er mit ihm die inzwischen eingegangenen Kanzleigebühren, obwohl ihm schon als Stadtschreiber mehr gebührt hätte[1]).

Unangenehm, wenn auch einträglich, da er über die Kosten täglich eine Sonnenkrone erhielt, war für Cysat der Aufenthalt in Solothurn vom 2. bis 24. October 1603 zur Erlangung der französischen Pension. Dies Mal bekam er Aufwechsel und eine heimliche Rata 30 Kronen an Franken: thuts 7 fl. 20 Sch. Allein seine alte Ansprache war noch nicht befriedigt. Bitter schmerzte es ihn, dass er der Fälschung des Vertrags zwischen Propst Holdermeyer und den Chorherren zu Münster und der Ueberforderung angeklagt wurde,

[1]) Vgl. A. 3. Recepta quot. fol. 140.

obwohl er seine Unschuld vollständig beweisen konnte; er habe vom Abte von Einsiedeln nur 30 Kronen und nicht 600 verlangt, wie man fälschlich sagte. Andrerseits musste er wahrnehmen, wie er durch Kaspar und Rudolf Pfyffer in Bezug der französischen Pension verkürzt wurde, wie auch um das Göldli-Stipendium. Wahrscheinlich geschah dies auf Betrieb der Frauen; denn er überschreibt die bezüglichen Papiere: „Aber ein pösslin der schönen dankbaren holdseligen, aber nit gottseligen Frawenwellt".

Stets besorgt für seine Familie, liess er seinen Sohn Hans im Orgelspiel unterrichten. Sein Lehrer Caspar Schumacher, Burger von Luzern, begann mit ihm den Unterricht den 1. Sept. 1603 und empfing hiefür monatlich 2 fl.[1]).

Noch haben wir aus diesem Jahr eines Briefes zu gedenken, der Cysat's Ansehen beim Bischofe von Constanz in hohem Grade beweist. Den 3. Sept. 1603 schreibt ihm Görg Jonass von Neuwengöttingen zu Weldy, Dr. J. U., fürstlich-sanctgallischer Rath, Kanzler und Vogt zu Rorschach, aus St. Gallen, er möchte sich beim Bischof von Constanz verwenden, damit derselbe die Herrschaft Horn dem Junker Zollikofer verkaufe, da laut beigelegtem Zeugnisse des Pfarrers Kernbach von Arbon und Kammerers von Rorschach die dortigen Bauern unruhige Leute und „hart in ihrer Religion seien", daher nichts mehr von ihnen zu hoffen sei. Für Mühe und Arbeit werde er dankbarlich entschädigt. Cysat's Schwager Bodmer, dem er das Burgerrecht der Stadt Luzern verschafft hatte, war dort Vogt. Cysat war nicht für den Verkauf, wohl aber für die Katholisirung Horn's, die aber nur theilweise gelang.

Auf vertrautem Fusse stund Cysat mit dem gelehrten Abte J. J. Silbereisen von Wettingen(resignirt seit 1594), der mit ihm in Geheimschrift correspondirte; er theilt ihm den 24. März 1604 mit, dass die Aebte aus den katholischen Orten den 6. April in Einsiedeln zusammenkommen; der von St. Gallen

[1]) Klutterbüchlin C. fol. 112.

komme nicht, u. s. w. Wie früher, betrieb Cysat die katholischen Missionen im Wallis, Dies konnte ihn bewegen, seinen ältern braunen Filzmantel mit der Kapuze dem als Missionär dorthingehenden Leutpriester Sutor im Hof zu Luzern zu leihen; er erhielt ihn erst im Jahr 1607 wieder zurück [1]).

Stets sollte er Andern helfen und dabei Schaden nehmen, wie ihn denn „Landsfendrich Orelle und Johann Peter Badis" wegen Pensionen, für die sie Anweisungen auf ihn ausgaben, zu hintergehen suchten, aber vergeblich. Unannehmlichkeiten hatte er auch wegen der Verlassenschaft seines Vetters Josua Grebel, dessen Sohn bei ihm war, da er für Bemühung nnd Auslagen nicht bezahlt werden wollte. Dagegen erhielt er von der Stadt Raperswil für deren Bündnissbrief mit Spanien 50 Kronen. Später schenkte sie ihm noch ein silbernes vergoldetes Bären-Trinkgeschirr durch seinen Vetter, den dortigen Stadtschreiber Hans Ludwig Göldlin.

Die Bundeserneuerung beschäftigte ihn dies Jahr sehr Den 6. Juni 1604 verreiste er zum „Pundtschwur" nach Mailand und langte erst den 21. Juli wieder zu Hause an. Obwohl die meiste Arbeit und Sorge zum erspriesslichen Abschlusse des Bündnisses auf ihm lastete, so gab es doch solche, die ihn desshalb um Ehre und Lohn beneideten. „Weiss Gott", ruft er aus, „was Ich für sorg vnd Arbeit überstanden, dz doch daheim by ettlichen, denen ichs nit vertruwet, wenig angesehen, sondern nur vil vnwillens vnd vndancks vfftragen, darumb das Ich by den verordneten gsandten lenger blyben vnd arbeiten müssen vmb den gmeinen nutz In schwären sachen: Hab ouch kranckheit dadurch erholet, die mir wol ze schaffen geben. So hab Ich gross kosten erlitten, bin selb dritten ze Ross gsin vnd 1 Diener zfuss; findt sich In Rechnung, dz Ich wenig grüns

[1]) Klutterbüchlin C. fol. 160. „H. Lütpriester Sutor Im Hoff. Dem hab Ich min den Elltern brunen Filzmantel glichen, namlich den Capputz vnd Mantel. Das vmbschürtzlin hat er nit gwöllen, vff sin Reiss InWallis a. D. 13. Dec. 1604. Hat mir Inn widergeben im April A. 1607".

zum besten hab; mir Ist worden 1 guldin Kettin, wug 170 kronen, wie Anno 1588, ouch Lut fol. 8 vnd dann 40 Ducaton an gelt vnd 40 Ducaton, darumb dz Ich so lang nacher blyben müssen, das hat vngfar bracht zu Münz Gl. 520. Dargegen thut min kosten der Reyss etc. Item verkramet den minen vnd andern etc. Ist vast wett vffgangen bis an 100 fl." [1]).

Das Jahr 1605 war reich an Einnahmen, da ihm reiche Geschenke, vom päpstlichen Legaten eine goldene Kette, die er um 46 fl. verkaufte, 52 fl. 20 Sch. von Appenzell Innerrhoden für die savoyische Pension, von den Herren Schlumpf in St. Gallen u. A. m. zukamen, so dass sich mit den Pensionen die Jahreseinnahme auf 2289 fl. 19 Sch. 4 H. stellte.

Allein der Verdruss blieb auch nicht aus. Erstlich beschimpften ihn und die Regierung Arzt Joh. Pistorio von Schwiz. Rössliwirth Adam Entli und des erstern Frau, indem sie öffentlich sagten, mit Bechern könne man alle diese Herren „schmirben". Laut Rathsprotokoll (J. 1605, Blatt 343) mussten sie Satisfaction geben und jede Person 50 fl. Strafe bezahlen; Pistorio wurde überdies des Landes verwiesen [2]).

Ebenso glücklich verlief eine andere weit bedeutungsvollere Anklage. In den Streitigkeiten zwischen dem äussern und innern Amte im Kanton Zug hatten Einige des erstern Cysat beschuldigt, er habe die bezüglichen Friedensverhandlungen zwischen beiden Aemtern parteiisch dargestellt, indem er mehr geschrieben habe, als gesprochen worden sei. Auf sein Ansuchen wurde desshalb bei einer Zusammenkunft zu Weggis den 14. Jänner 1605 zunächst von den bezüglichen Schiedsrichtern auf das Bestimmteste erklärt, Cysat habe die Verhandlungen ganz richtig niedergeschrieben. Auch die Abgeordneten der drei äussern Gemeinden oder des äussern Amtes mussten dann auf Cysat's Anfrage zugeben, die Anklage gegen ihn sei ganz grundlos, sie seien mit ihm zufrieden. Darüber ertheilte ihm dann der Rath

---

[1]) A. 3 Recepta quotidiana fol. 104.

[2]) Den 4. März 1606 vertrug sich Cysat mit A. Entli.

zu Luzern ein besonderes Entlastungszeugniss in der Sitzung vom 24. Jan. 1605 [1]).

Zur Erholung von all diesen Widerwärtigkeiten und vielen Arbeiten diente Cysat die Beschäftigung im Garten an der Musegk, wo er auch Wein pflanzte [2]). Vergnüglich war ihm ein längerer Aufenthalt im Bade zu Lützelau, eine Wallfahrt nach Einsiedeln und dann (den 25. Sept. 1606) eine Reise nach Bayern, welche 35 Tage dauerte, seiner Gesundheit jedoch nicht zuträglich war. Er wurde brustkrank nnd musste hiefür seinen Freund Dr. Burckhart gebrauchen. Er nahm Briefe der Regierung mit sich. Um sicher zu sein bei der Reise, erhielt er von Schultheiss Jost Pfyffer ein Itinerar mit den Entfernungen, und er schrieb sich das Wichtigste für die Reise auf, namentlich die Gasthöfe. Hinaus ging er über Einsideln, Raperswyl, den Bodensee etc., und nach Hause über Ulm, Schaffhausen, Kaiserstuhl u. s. w. [3]).

Mit Schultheiss Jost Pfyffer stund er übrigens nicht zum Besten, da er ihm, gestützt auf eine Warnung von Propst Peter Emberger zu Münster, nicht viel Gutes gegen sich zutraute. Jost Pfyffer war, wie es scheint, mehr für das französische Bündniss, während Cysat ein Feind desselben und der Franzosen oder vielmehr des französischen Königs Heinrich IV. war, was er bei jeder Gelegenheit zeigt [4]).

[1]) S. Luzerner Rathsbuch fol. 216.

[2]) Klutterbüchlin C. J. 1605. „Zalt Hansen Boleter von Rosen und Räben zc schnyden 2 Gl. 2 Sch. 5 H. desselben Jars hats geben Nutzungen an trüblen, was überbliben über das vns verstolen vnd verfressen worden an wyn 16 mass vnd trübel verkoufft die Mass pro 16 Angster gerechnet 2 Gl. 2 Sch. 8 H."

[3]) Luzern. Bürgerbibliothek Mss. Cysat. Collect. Nr. 108 p. 254.

[4]) A. 3. Recepta quotidiana fol. 118. „Item den 20. July A. 1606 hatt der franzos den rest der 2 alten pensionen Lut accords In ernüwerung der vereinung zalen lassen vnd abermalen wie sine Jüngsten vorfaren ouch den Tellen mit vns gspillt vnd sin finantz brucht, liecht vnd bschnitten gellt an francken, Crütz Dicken vnd alten dicken, die allten Dicken thürer dann vor nie geben vnd allwegen 3 Sch. vff ein Cronen gschlagen". Vgl. Klutterbüchlin C. fol. 148.

Schmerzlich war für Cysat, dass den 5. Mai 1606 sein Sohn Emanuel Philibert, der Apotheker, starb. Er konnte ihn nie mehr vergessen; getreulich sorgte er für dessen Kinder; er gab ihnen seinen Sohn Renward zum Vogte. Er liess (J. 1607) ihm und seiner Tochter Jakobea, die als Verlobte des Baschi Knab gestorben war, Grabsteine setzen, wofür er 80 fl. auslegte[1]).

Nebst diesem Verlust stimmte ihn die stete Anfeindung des Schultheissen Jost Pfyffer oft trübe; einmal fühlte er sich wegen einer ungerechten Beschuldigung desselben, dass er nachlässig sei und seine Arbeiten nicht besorge, so angegriffen, dass er sich zu Bett legen musste und einige Zeit krank war. Als er sich dann zur Aufnahme seiner Tochter Maria ins Kloster Rathhausen begab (den 21. Aug. 1607)[2]), musste er auf dem Heimwege oft ausruhen. Zur grossen Seltenheit kam es auch vor, dass er, wie dies von Dr. Onofrio Bürgin geschah, wegen Beleidigung um Verzeihung gebeten wurde. Cysat hatte es ihm „cum omni modestia zverstan geben", wie unrecht er ihm gethan; nun schreibt ihm Dr. Bürgin höchst reumüthig, verwünscht seine „bestia di gelosia" und dankt Ihm auf's Innigste für seine Mühe und Güte.

Noch immer hatte Cysat sein Vergnügen an den Büchern: er kaufte noch dies Jahr (1607)[3]): Leonardus Fioravantinus de novis miraculis et secretis Guarinonij Buch. Pilgerfahrt Razivil. Conplatione de peniton. del Bartholomeo d'Angelo Napolitano. Venetiis 1603. Li 7 Salmi penitentiali di Francesco Petrarca stampate in Macerata. Petri Martyris Mediol. de rebus oceanicis et novo orbe. Colonia 1574. Damiani a Goes de rebus Aethiopicis, Indicis, Lusitanicis et Hispanicis. Colonia 1575. Er lieh auch Bücher aus, wie die von ihm verfasste Hist. des Colleg. dem P. Rector; Hrn. Oberst Rudolf Pfyffer geliehen „min Dia-

[1]) Kluterbüchlin C. fol. 70.

[2]) Die geistliche Aussteuer kostete ihn 1700 fl. Kluterbüchlin C. f. 70.

[3]) Kluterbüchlin C. fol. 187 b. u. 189 b.

logum von Wallis"; Hrn. Ammann Bässler zu Uri das von ihm verfasste „Büchlin der Seedorfischen Historie". Hrn. Schulth. Schürpf „min geschribne Chronic F. Ist min vnd eins hört vffs rathus". Ferner ausgeliehen: „Unser grosses gschribne Historienbuch" und „min geschribne Kunstbuch"; „Stattrecht und Pündt", u. A. m.

Wir sehen, wie sich Cysat wissenschaftlich beschäftigte, und doch war er, wie schon im Eingange bemerkt wurde [1]), nicht frei von Aberglauben und einem gewissen Hange zum Geheimnissvollen und Wunderbaren. Er glaubte an Gespenster; selbst in seinem Hause hatte er ein Gespenst, für dessen Beseitigung er dem Pfarrer von Meggen 1 Gl. 23 Sch. bezahlte. Auch glaubte er an den höllischen Jäger oder Dürst, dessen Hunde auf drei Füssen einherlaufen und hohl bellen. Es muss uns daher nicht verwundern, wenn er berichtet, dass im Jahr 1607 im Sommer in der Stadt Luzern Nachts sich ein erschreckliches Gespenst habe sehen lassen. Es habe wie ein langer, dürrer, schwarzer Mann ausgesehen mit langer Nase und sei dann in die Höhe gewachsen, mehr als Spiess hoch. Es nahm seinen Gang von der „Eggk" über die „Eggksägen" hinauf und dann „über den Platz gegen der Furen" mit grünlichem Schwanz, so lang wie der Platz; dann zog es „die Furen nider über den Cappelplatz denselben Hüsern nach vmbgeschwenkt vnd die Cappelgass vffzogen In das klein gesslin zwüschen der Cappel- vnd ysengass". Auch im Jänner 1608 hörte man „ettliche nächt ettwas geschwirms oder gespensts alls ob es ein vmbzühende gesellschafft wäre mit allerley seittenspilen, Harpfen, Luten, Gygen, Zittern, Violen, Triangel vnd derglychen, eben den wäg von der Egg nacher die Eggstägen vff über den Kornmerckt zühen wie das obgenannte gespenst ouch gethan" [2]).

Mit Eifer trieb Cysat noch immer den Gartenbau. Er pflanzte in seinem Garten Maulbeer- und Pfirsichbäume (1611)

[1]) Archiv f. schweiz. Gesch. 13, 174.

[2]) Lucern. Bürgerbibliothek. Cysat Mss. C. fol. 51 a.

und schützte sie mit Klammern; auch kaufte er 105 „Stangli“ in den Garten. Dann setzte er auch Haselnussbäumchen. Vor dem Hause auf der Mauer hatte er einen Blumentrog.

Aus Mailand vernahm er indess, dass seine liebe Base Donna Antonia Cisate (Cesati), Aebtissin, gestorben sei; in Luzern starb sein Freund Propst Peter Emberger und in Rom sein Gönner Cardinal Paravicino. Diese Todesfälle machten einen tiefen Eindruck auf ihn und ermahnten ihn, an sein eigenes Ende zu denken. Wiederholt wallfahrtete er nach Einsideln, machte Badekuren zu Lützelau (19. Juni 1613) 25 Tage lang, um wenigstens Linderung seiner Leiden zu erlangen, da sie wohl unheilbar waren. Cysat konnte dem menschlichen Schicksal nicht entgehen; er nahete seinem Ende. Manche fromme Gabe an Kirchen, Kapellen (auf der Lützelau) bezeichneten seine letzten Tage. Auch stiftete er für sich und seinen Sohn Emanuel eine Jahrzeit[1]).

Noch in der letzten Zeit war er für historische Studien thätig. Er trägt noch in sein „Kluterbüchlin“ C. fol. 170 ein: „Zalt mit wüssen H. seckelmeisters dem schulmeister Egli von Schillings Cronic wegen 6 fl. langest vnd den rest 2 fl. den 24. Dec. 1613. Vss bevelch Miner H. HH. Schultheissen dem Gebistorf die Schillings Cronic zu absolviren vnd Ime grad vff rechnung hingeben den 15. Jänner 1614 fl. 1; mer den 30. Jan. 1614 fl. 2“.

Stets von Neid und Scheelsucht verfolgt, musste der gute Mann noch in der letzten Zeit seines Lebens von einem guten Freunde vernehmen, wie einige Rathsmitglieder ihm noch immerdar „so vffsetzig, nydig vnd verbunstig“ wegen seiner Pensionen seien und wie sie damit umgingen, ihm dieselben zu nehmen: namentlich sei hierin Christoffel Sonnenberg (in Geheimschrift) thätig, dem er so viel Gutes erwiesen. Dagegen freute es ihn

---

[1]) Kluterbüchlin C. fol. 184. 3 Stür an die Cappell in der Lützelow. Item min Jarzit vnd Emanuels ynschriben. fol. 70 b. Tabernacul zu barfussen fl. 46. Sch. 26.

noch, dass ihm Bischof Wilhelm (Ringk von Baldenstein) von Basel (18. Jänner 1614) die jährliche Pension der 100 Pfd. Basslerwehrung für das Colleg. Jesuitarum für das Jahr 1614 zusandte.

Schmerzlich war für ihn, dass seine liebe Gattin noch vor ihm starb. Sechs Tage vorher hörte Cysat auf dem obern Gang seines Hauses „rumpeln" und durfte nun vermuthen, es möchte dies einen Todesfall in seiner Familie bedeuten[1]). Er konnte sich kaum denken, dass dies Zeichen auf seine liebe Gattin sich beziehen möchte. Den 3. März gab er ihr noch Geld (fl. 48) in die Haushaltung; den 19. März[2]) trug man ihre Leiche zu Grabe, was Cysat im Kluterbüchlin C. fol. 82 mit den Worten bemerkt: „Post mortem uxoris charissimae, quae obiit 19. marcii".

Wohl ahnte er nicht, dass bald auch ihm die letzte Stunde schlage. Fleissig und genau, wie sein ganzes Leben, finden wir den 20. April die letzte Einschreibung in sein Kluterbüchlin C. fol. 82. „D. Gasparo oeconomia fl. 15". Den 25. April 1614[3]) war er nicht mehr unter den Lebenden. Seine Grabstätte hatte er längst schon vom Chorherrenstift im Hof erworben, nemlich neben dem Christoffelaltar an der Seite seiner geliebten Tochter Jakobea[4]). Dort ist er demnach begraben.

Obwohl sein Leib längst zu Staub geworden ist, so wird doch das Andenken an diesen ausgezeichneten Mann so lange bleiben, als die Menschen Religiosität, Rechtschaffenheit, treue Pflichterfüllung, unablässigen Fleiss, Liebe zum Vaterlande und zu den Wissenschaften hochachten. Auch die Regierung seines Landes wusste dies zu ehren, indem sie den Mittwoch nach Ludovici (27. Aug. 1614) folgenden Beschluss fasste: „Diewil H. Stattschriber Renwart Cysat Sel. sowohl im Unterschriber als

---

[1]) Luzern. Bürgerbibl. Mss. 103. p. 271.

[2]) Luzern. Bürgerbibl. Cysat, Observationes.. fol. 271 b.

[3]) Darnach ist der Druckfehler im Archiv für schweiz. Geschichte 13, 191 bei Angabe des Todesjahres zu verbessern.

[4]) Luzern, Staatsarch. Pars VII. cap. 1. Art. 11. No. 21.

Stattschriber Amt trüwlich, iffrig und flissig gedienet, alle Schriften mit grosser Mühe in ein ordenliche Registratur gebracht, auch zwei malen dem Osterspiel[1]) mit Regierung vorgestanden, desswegen hand Mgh. sinem verlassenen ehelichen weltlichen Sohn (Renwart: Nachfolger im Amte) ein 100löthiges Silber-Geschir verehren lassen; doch das er mit den welltlichen Töchtern auch übereinkomme"[2]).

Ueber Cysat's reiche handschriftliche Sammlung[3]), die sich (mit Ausnahme eines Bandes in der Kantonsbibliothek zu Aarau) in der Bürgerbibliothek zu Luzern befindet, wurde schon im Eingange dieser biographischen Darstellung gesprochen; es übrigt zu erwähnen, dass sie im Katalog genau verzeichnet und mit einem vortrefflichen Sach- und Wortverzeichniss versehen ist. Von seiner Luzerner Chronik existirt ein Auszug unter dem Titel: Unterschiedliche Merkwürdigkeiten von dem Anfang und Ursprung des Chatolischen Vororts löbl. Statt Lucern, ausgezogen aus der Kronik des D. Renwart Cysat, im Jahr 1781.

---

[1]) Cysat leitete das Osterspiel in den Jahren 1571, 1583 und zum Theil 1606. Noch in seinem Todesjahre beschäftigte er sich mit der Anlage zu einer neuen Aufführung, die erst im Jahr 1616 statt fand. Dann leitete er auch andere geistliche Spiele, wie im Jahr 1575 das jüngste Gericht. Vgl. Archiv f. schweiz. Gesch. 13, 191.

[2]) Luzern, Bürgerbibliothek. Balthasar, Materialien. Bd. 1. fol. 241.

[3]) Hr. Staatsarchivar Th. v. Liebenau machte mich noch auf Mehreres von Cysat aufmerksam, wie namentlich auf das Bruchstück seiner Autobiographie im luzernischen Staatsarchiv, die ich, wie noch so Manches, nicht mehr benutzen konnte. Laut derselben ging Cysat nur $6^1/_4$ Jahr in die Schule und trat mit 14 Jahren (J. 1559, Oct. 17) bei den Apothekern M. Anton Clauser und M. Anton Hegner als Apothekerlehrling in die Lehre auf drei Jahre für 15 Kronen. Wegen vortrefflicher Dienstleistung wurde ihm das Lehrgeld geschenkt.

URKUNDEN.

Urkunden und Regesten

zur Geschichte des St. Gotthardweges

von 1316 bis 1401.

Von

Dr. Hermann v. Liebenau.

101.

1316, 15. Mai. Weesen.

In dem Frieden, d. i. Waffenstillstande, des habsburg-österreichischen Niederamtes zu Glarus mit Schwyz, das einen Vergeltungs-Einfall für den Besuch am Morgarten bis ins Meieramt gemacht hatte, sagen die von Weesen: „Wer ouch de ir keiner ald ir manger begriffen wurden von unseren lantlüten usserent unser landmarch mit andren lüten, wurden sü da geschadget, dc sol man jnen wider tuon an alle gverde.“

Archiv Schwyz.

Daraus geht hervor, dass auch die Glarner, zur Zeit des Morgartenkrieges, den Weg nach Schwyz (Brunnen und St. Gotthard?) als Handelsstrasse benützten.

E. Tschudi's Chronik I, 280, Geschichtsfreund IX, 128, Blumer, Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, Nr. 39. Vergl. Nr. 105 und 237.

102.

1317, 1. März. München.

König Ludwig der Bayer entsetzt Heinrich von Ospental als (von Oesterreich gesetzten) Reichsvogt zu

Ursern; setzt an dessen Stelle Conrad von Mose, als Reichsvogt von Ursern. Geschichtsfrd. XX, 312.

König Ludwig der Bayer verleiht, als deutscher König, Conrad von Mose und seinen Erben die Vogtei im Thale Leventina, mit allen Rechten, Gerichten, Herrschaften und Einkünften, namentlich Susten und Theilballen und aller Zubehörde, ausgenommen den von ihm andern Personen geliehenen Zöllen und verlangt von dortigen Thalleuten jeden Standes, dass sie demselben und seinen Erben Gehorsam leisten, Dawiderhandelnden mit königlicher Ungnade drohend.

Original im Archiv Uri. Abgedr. Gesch. Uri's v. Schmid. Geschichsfrd. XX, 312.

103.

1317.

Theilungs-Brief für die Lehens-Erträgnisse der in Locarno mit Reichs-Lehen ausgestatteten Familien der Capitanei und ihrer einzelnen Mitglieder.

In nomine Domini amen. MCCCXVII. Hec est memoria Regaliarum seu fictorum dominorum Capitaneorum de Locarno videlicet:

Dominus Otto de Laroch[1]) habet in regaliis, que dividuntur per octenas, octenas quatuor, videlicet Centenatione et curatura fori de Locarno et bestiarum que vadunt in alpes et descendunt de alpe in campaniam[2]) et erbidego Magadini et in Regiorum agnorum magrorum et in buscho de Magono et in[3])

---

[1]) Ein zweiter solcher Theilbrief für die Capitanei von Locarno, auch in Quarto, aber ohne Datum, nur Quaternio und kleinere Schrift beginnt: „Heredes quondam Dominj Ottonis de Larocha habent.“ Text folgt, obwol nicht wörtlich, doch dem Inhalte nach, so dem Theilbriefe von 1317 gleich, dass ich in ganz erloschenen Stellen, in der Copie dieses auf Octernio abgefassten, wie ich glaube, ältern Theilbriefs, den jüngern benützte, aber ein

[2]) beisetze. Ob die de Larocha die „de Castelliotis“ 1163 sind?

busco montis ceneris de denariis falconum et accipitrum[1]) et in tumis.

Item habet dictus Dominus Otto Solidos Quatuor et denarios tres ficti veteris Nassarij et boche ticinj et habet etiam Nassaii et boche (fictum) dividere per septem libros.

Item habet den. septem et quartam (partem) minus unam sextam, ... denariorum in terra Degiis de Magadino et de Gordora[2]) et in transuersa et bollj. Et dividitur fictum predictum per Soldos vigintj duos minus denarij quatuor.

Frymondinus Giuttolj de Larocha habet octenas duas Soldas quinque et denar. unum et medatiam unam in ficto veterj Nassarij et boche.

Heredes quondam dominj Benedicti de Muralto habent quartam partem unius octene, denarios vigintj et quartam unam in ficto veterj Nassarjj et boche.

Item habent den. 2 et medaliam. j. et quartam unam et octenam partem unius alterius quarte in terradigo de Magedino et traversa.

Dominus Honrigalus filius Alpinj de Muralto habet quartam partem unius ottene. Sol. quatuor et tertiam partem unius den. et quartam unam in ficto veteri Nassarij et boche pro se et acquistis. den. octo et quartam unius quarte et octavam partem unius alterius quarte in terradegiis et bollis et transversa pro se et acquistis fictj veteris.

Cameta de Muralto habet mediam octenam. den. v. et medal. j. et quartam partem unius quarte in terradegijs et bolla tantum et non in traversa.

Fomaxolus dom. Bonj de Muralto habet mediam octenam. den. quadraginta et medialiam unam in ficto veterj

---

[1]) Federspiel werden wir viel später, unter Joh. Galeazzo Viscontj, am Langensee wieder erwähnt finden.

[2]) Jezt Gordola an der Strasse von Bellenz nach Locarno, wo damals transversa, eine Fähre war.

Nassarij. den. v. et medal. j. et quartam partem unius quarte fictj veteris terradigii bollarum et transverse.

Dominus Miretus de Muralto habet mediam octenam. den. quadraginta et medal. i. in ficto veterj Nassarij. den. v. medal. 1. et quartam partem unius quarte ficti veteris terradegii et bollar. et traversse.

Filij dom. Boye de Muralto habent mediam ectenam. den. quadraginta et medal. j. in ficto veterij Nassarij. den. v. et medal. 1. et quartam partem unius quarte ficti vetr. terradegij bollar. et traverse.

Dominus Pezolus de Muralto habet mediam octenem. Soldos sex. den. VI. et medal. j. pro se et acquistis in ficto veterj Nassarij et boche. den. v. et medal. j. et quart. partem unius quarte i ficto vet. terradigii, bollar. et traverse. Item habet octenas duas in ficto montis cineris et Gierè de quartino quas acquistavit a domino Roffino de Orello. Item octenam unam in ficto montis cineris quam acquistavit a filiis dominii Massij de Muralto, aliam similem ibj acquisivit ab illis de Rippaplana. Item habet de octenis duabus in turnis et buschis et tertia parte de octenis duabus in ancipitris et falconis et buscho de Mogono et buscho montis cineris et medietatem octenarum duarum et giere de quartino quam acquistavit a Francischo de Muralto. Item habet octenas quatuor in ficto montis cineris quas judicavit ei dominus Otto de Larocha. Item habet octenam unam in ficto regiarum agnorum quam acquistavit a domino Francischo de Muralto. Item habet denarios duodecim et quartam et sextam partem den. unius in ficto traverse ticinj et bollarum quos acquistavit a dicto Francischo.

Dominus Ardricus dictus Brunetus de Muralto habet tertiam partem de octenis duabus in turnis et buschis et ancipitris et falconis et buscho de Mogono et buscho montis cineris et in giera di quartino. Item habet octenam unam in ficto regiarum agnorum, den. XII. et quartam et sextam partem unius den. in ficto traverse ticinj et bollarum.

Dominus Jonselinus dominj Uberti de Muralto et fratres habent: Soldos quindecim et den. 11. novor. in ficto veteri Nassarj et boche per se et per acquistos. Item den. XI. et mediam quartam in terradego de Magadino et de gordora, quam acquistaverunt ab heredibus quondam Ardizonis de Muralto. Item habent octenas quatuor per se et per acquistos (detrahuntur a duabus octenis a filiis domini Ardizonis aquisitis due partes de buschis et accipitris et falconibus, boscorum de mogono et montis cineris).

Ecclesia sancti Victoris de Locarno habet den. tres et quartam unam in terridego de Magadino et Gordoro et traversa et in bollis. Item den. XXIII. et medaliam in ficto veteri Nassarij, pro Anrico et per heredes quondam dominj Guillelmi Fantis.

Humiliate de Gordora habent den. IX. in ficto veterj terradegij de Magadino et Gordora et in bollis et traversa per acquistoss manerer. Item habent den. XXIII. et medaliam unam in ficto veterj Nassarij et boche pro heredibus Stramadezii et Cosse,

Dominus Francinus de Magoria et fratres habent octenas quatuor et mediam partem per se et per acquistos illorum de Rippaplana (detrahetur unam terciam buschi de monte cinere dom. Pezioli). Item habent imp(eriales?) XXVIII. fictj veteris Nassarij et boche ticini. Item den. XIX. et medal. in terradego de Magadino et Gordora, bollis et traversa.

Dominus Baracius et fratres de Magorra habent octenas duas. Item den. XXVIII. f. u. Nass. et boche ticini (qui sunt dominj Nigrj non fratrum ejus). Item habent den. IX. et medal. et quartam unam f. u. terredag. de Magadino et Gordona, bollar. et traversa. Item habent domini Baradinus et Ubertus fratres den. XIV. et medietatem tercie partis unius den. in ficto Nassar. et boche (de herd. quondam dom. L. de Guido.).

Jacobinus filius Raynerij et fratres habent tertiam partem duarum octenarum, den. $9^1/_8$ f. u. Nass. et den. 3. et quartam unam ficti veteri terradegii de Gordona et Magadin, bollar. et traverse, den. $14^1/_6$ Nassar. acquist. de heredibus Lonterij de Guido.

Alcherius Montanee de Magoria habet tertiam partem duarum octenarum pro patris nomine, mediam octenam pro acquistis, den. 9½ fictj v. Nassarij et bocheticinj, den. 3. et quartam unam fictj v. terradegij de Magadino et Gordora, bollarum et traverse pro paternalle. Item den. 2¼ et ⅙ denarij acquistor. de Rippaplana de terradeg. de Magadino etc. Item imprerial. 7 et ⅙ unius alterius denarij in f. v. Nassar. xtr.

Guillelmus dictus Mattus de Magoria, habet den. 9½ fictj Nassarij et b. t. 3. den. et quartam in traversa ticinj et non in terradegio. Item habet tertiam partem duarum octenarum regiarum agnorum macrorum, dom. Guidonis et nepotum. (Diese Stelle v. E. Item scheint zu dem Folgendeu zu gehören.)

Dominus Guido dom. Guifredi de Orello et nepotes habent octenas quatuor et mediam et tertiam partem octenarum duarum per se et pro aquistis, salvis (detrahendis) octenis duabus buschi montis cineris de giera de quartino ticinj acquisitis a Pezolo de Muralto a domino Roffino dom. Inverardj. Item habent sol. 3. den. 9½ et ⅙ in terradigo de Gordora et de Magadino et in bollis et tranversa. Item habent den. X in traversa ticinj, pro acquisto dom. Guillelmj Uiole. Item habent sol. XV. den. j. in ficto v. Nassarii et boche ticinj.

Dominus Boranus dom. Jochis dom. Ubertj de Orello et nepotes habent mediam octenam, den. VI· f. v. terragij de Magad. et Gordona, bollar. et traverse. Item imprl. 29½ et quartam j. in f. v. Nassar. et boche.

Domini Confredus et Tadeus fratres filii quond. dom. Miloni de Orello habent octenam nnam, den. XVI. et quartam unam et (aliam) quartam per se et pro acquistis in f. v. terrag. de Magad. et Gord. boll. et traverse. Item sol. VI. den. 3½ f. v. Nassarii et boche ticinj.

Dominus Johannes filius Rastellis et fratres et nepotes habent octenam unam. Item de quinque partibus unius octene tres partes, den. 3. et quartam j. in terradigo de Magadino et

Gordora, bollar. et traverse den. 25½ fictj v. Nassarii et boche ticinj.

Dominus Guidotus dom. Rodulfi de Orello et fratres habent mediam octenam, den. V. et medaliam unam ficti v. terradegij de Gordora et Magadino et transverse et bollarum. Item (alios) den. V. (ejusdem f.) tamen non in traversa et fuit dom. Guillelmj Viole. Item Soldos tres et den. unum et medal. j. et quartam unam f. v. Nassar. et b. t.

Dominus Gibellus fil. quond. Raymondi de Orello habet imperiales 21 in f. v. Nassarii et boche ticinj et fuerunt acquiste a dom. Mancra de Gudio.

Heredes quandam dom. Francij, dom. Jacobi, dom. Guidottj de Orello habent mediam octenam, den. 5½ ficti v. de Gordora et Magadino trav. et bol. Item den. V. de f. v. terradegij de Magad. xt. et non traversa et fuit dom. Guillelmj Viole. Item habent den. ½, sol. 3 et quartam j. f. v. Nass. et b. t. den. 3. f. v. terradegij de Magad. et Gordora trav. et boll. pro acquisto dom. Agnexie de Mediolano (et de eadem den. 21. in ficto v. Nassarii et boche ticinj).

Dominus Guillelmus dom. Anricj de Orello de Abiascha habet quartem partem unius octene, den. 6, f. v. de terradegio de Magadino et Gord. trav. et boll.

Domninus Simoninus, dom. Simonis, habet quartam partem unius octene.

Dominus Sigbaldus, Poralus et Simoninus fratres filii dicti quondam domini Anricj de Orello de Abiascha, habent den. 29½ et quartam j. in f. v. Nassarr. et b. ticinj. Habent den. 21 (Ibidem) pro acquisto hr. quodam Gutte. Habent den. 3 et mediam quartam den. f. v. Magad., Gordor. et traverse.

Dominj Maffiolus de Orello, Romerius de Duno, filii dominj Gay de Duno heredes quondam Romerij de Duno. Luterius et Gibellus (pro medietate) de Orello pro dom. Michel de Duno pro alia medietate. Heredes quondam dominj Guifredacj de Orello pro acquisto dominj

Aymj de Orello. Isti omnes scilicet simul habent mediam octenam, scilicet d. Maffiolus 1/8 et predictj omnes de Duno et Gibellus 1/8 et heredes Guifredacj 1/8 dicti medal. octene (ad hoc eodem modo) habet quod. par. 6, den. de Magad. Item habent imperiales 29 1/2 et quartam 1, in f. v. Nassarr. xtr. Item Romerius de Duno et nepotes pro tertia parte et Anricus et Johannes filij Gay pro alia 1/8 et Luterius pro 1/8 imper. 19 in ficto v. Nassarii et boche ticinj.

Dominus Tholominus de Orello habet den, XXI. in ficto v. Nassar. xtr. pro acquisto heredis quond. Gutte (de eodem), den. et quartam fictj in terrad. Magadini Gordore, traverse et bollar.

Cerine de Bricio de Locarno pro acquist. ab heredibus quond. Heredes quondam Andree de Gordora et de Speze habent (simul) den. II 1/2 et med. quartam in f. v. Nassarij et boche ticinj II 1/2 et med. quartam in terradeg. Magadinj de Gordora, traverse et bollarum.

Heredes quondam dom. Jacobj Grillij habent solodos XIII; den. v. in ficto v. Nassarii et boche t.

Bertrameus de Gudio habet imperiales VII. 1/8 et 1/8 den. in ficto v. Nassarij et boche ticinj.

Dominus Petrus de Duno de Scona et fratres in ficto Nassarij et boche den. XL. et medialiam pro Cameta de Muralto. Et de eadem acquisierunt den. 5 1/2 et quartam partem unius quarte (partis) in traversa ticinj.

Ego Antonius, notarius, filius Guillemi dicti Guastoi de burgo ticini, morans Locarni, hunc librum exemplari et me subscripsi ad petitionem domini Minoli filii quondam domini Guffredi de Orello de Locarni MCCCXXXVIII die veneris, XXV Septembris, Indictione VII".

Die bocca del Ticina, das vom Tessin und der Verzasca am nördlichen Ufer des Langensees zwischen Locarno, Gordola und Magadino sich immer mehr hebende Delta, welches zum fränkischen Königshofe Locarno gehörte und von den Stauffen

(wol als Kunkellehen) den Capitaneis verliehen wurde, galt anno 1541 schon 240 Pfund.

Schon anno 1311, in der Bestätigung König Heinrich VII. (Eduard v. Muralt, Cod. dipl., Capitan. Locarn., pag. 14, Nr. V), sind folgende Personen als Lehentrager aufgeführt:

de Orello Jacob, Sohn des sel. Guifredus, mit Brüdern Paxoll, Guido und Peter; Johannes, Sohn des sel. Ubertus; Guido, Sohn des sel. Maffeus; Tadeo et Zanfred, Söhne des sel. Hieronimus; Symon des sel. Simon; Tholomin, Sohn des sel. Jacobus; Guido, Sohn des sel. Rodolfus; Jacob, Sohn des sel. Raymundus; Symon, Sohn des sel. Everfardus; Franciscus, Sohn des sel. Jacobus.

de Magoria Natius, Sohn Antons; Baratto, Sohn Wilhelms, zwei Brüder Ardit und Ubert; Rainer, Sohn Alcherij; Alcher, Sohn Arditius.

de Nyoscha Laufranco, Sohn Fatij; Almeno, Sohn Fatij.

de Larocha Raymond, Sohn Wilhelms.

Rastellj Symon, Sohn Jacobs, mit Brüdern Wilhelm, Johann, Franz und Filippo; Raymund, Sohn Conrads.

Diese wurden belehnt mit der Hälfte der curia de Scona, Tavernula et Menusio u. a. in Locarno et in toto pleba(? na)tu et circumstantibus locis ejusdem.

Um diese vieltheiligen Reichslehen zu verstehen, müssen wir uns erinnern, dass sie Splitter einer Curtis Regia aus der Frankenzeit (870, 4. Juli) sind, die spät, erst in der Stauffenzeit, ganz auseinandergerissen wurde und früher ihre Gastaldi oder königlichen Verwalter hatten.

104.

1318, 8. Juli. Lucern.

Lucern, welches für Auslagen, welche seine Gesandten in Mailand machten, 1100 Pfd. Imperial an wachsendem Schaden schuldet, stellt Joh. von Sempach Procura aus, diese Schuld,

durch ein befreundetes Mailänder Hans, auf 1. September 1319 heimzahlbar zu lassen.

„In nomine domin. Anno a nativitate ejusdem, millesimo trecentesimo decimo octavo, Indictione prima, octava die Julii mensis intrantis in aula domus alte juxta forum piscium site in qua majora negotia tractari solent. De mandato sapientis viri domini Waltheri de Malters, sculteti Oppidi Lucernensis congregato et convocato majori Consilio triginta sex virorum sapientium et Consiliariorum Oppidi Lucernensis ad sonum campane prout moris est. In quo quidem Consilio aderant predictus dominus Waltherus scultetus, filius quodam Waltherj de Malters. Jacobus de Littowe miles filius q. Nöggeri de L. militis. Heinricus filius Buckardi Stanner. Rudolfus fil. q. de Rotse. Wernh. fil. q. Rudolfi Wiien. H. f. q. Johannis super Rusa. Joh. f. H. de Obernowa. Wernh. f. q. Arnoldj de Rikkenbach. Rud. fil. Rud. Glogner. Walth. f. q. Walth. de Obernowa. Wernh. fil. q. Arn. de Wangen. Burk. f. q. H. de Garten. Ulr. f. q. Ul. Hofmeiier. Heinr. f. q. Rud. de Argentina. Walth. f. q. Chunr. de Hitzlisperg. H. f. q. Arnold Zinggen. Wilhelm f. q. Nicolai de Stans. Bercht. f q. Joh. ab dem Hus militis. H. f. q. Rud. de Omandingen. Arn. f. q. Wernh. de Rupingen. Wernh. f. q. Burk. de Greppon. Joh. f. q. Hart. de Rudikon. Joh. f. q. Arnol. de Wiszenwegen. Nycolaus et Arnoldus filij q. Chunr. de Kilchhof. Wernh. f. q. H. Boklis. Marquardus fil. Arnoldi Trutman. Wilh. f. Ulr. de Malters. Ulr. f. Arnl. Erler. Joh. f. Rud. de Malters. Joh. fil. q. Kunon. de Bramberg. Burch. f. q. Joh. Walcher. Bercht. f. q. Ulr. Zaphners. Predicti dominus Waltherus scultetus de voluntate consensu dictorum omnium Consiliorum ibidem presentium et cum eis ipsi omnes Consiliarij auctoritate et consensu dicti domini scultetj, et cum ipso agentes omnia infra scripta eorum et cujus cumque eorum in solidum proprio et privato nomine. Item nomine et vice communis et hominum terre et districtus de Luceria, et cujusque eorum proprio et privato nomine in solidum, et pro se ipsis et pro omnibus eorum successoribus et pro quolibet eorum in solidum. Et presertim

Waltherus de Malters scultetus. H. Stanner. Rudolfus de Rotse. Wernh. Wiio H. super Rusa. Joh. de Obernowa. W. d. Rikkenbach. Rud. Glogner predictj et simul Wernh. f. H. de Knutwile. Jakobus f. q. Joh. notarij de Campiliono. Rud. f. q. Wernheri de Rupingen et Burch. f. q. Heinr. Hofmeier quilibet eorum suo proprio et privato nomine in solidum. Cum prefatum comune et homines haberent debitum librarum mille et centum Imperialium de bona moneta Mediolani, contracta ex causa ambassatorum multarum per eos missarum, et ex causa stipendii et solarij suorum officialium et stipendiariorum et aliis de causis, ad quod debitum credito res urgebant, et cujus debiti causa usurarum onera aggravabantur et non haberent ut dixerunt ad presens pecuniam, unde dictum debitum valerent sanare, nec aliam viam qua possent comode eam pecunia pro sanatione dictj debitj recuperare, fecerunt, constituerunt et ordinaverunt virum discretum Johannem de Sempach de Luceria, eorum communis et hominem et cujuscumque eorum in solidum certum nuntium, sindicum et procuratorem et quidquid melius esse potuit ad jumendum mutuo a dominis Deraria de monte breto et Ambrosio Bocardo civibus et mercatoribus Mediolanensis amicis eorum libras mille et centum Imperialium bone monete Mediolanensis, quas volunt dictj constituentes convertere et dare in sanationem dictorum debitorum. Et ad promittendum eisdem et eorum cuilibet in solidum, ipsam pecuniam dare, solvere et restituere prima die mensis septembris post unius annj decursum proximo occurrentis. Et ad promittendum eis dare, si non fuerit dicto termino satisfactum pignora mobilia que bene valeant ipsam quantitatem pro sumendo mutuo nomine eorum constituentium, sub usuris ad beneplacidum creditorum, dictam debiti quantitatem et ad confitendum et promittendum dictum debitum confiteri coramquocumque principe, Rege, domino et judice ecclesiastico et secularj et ad recipiendum predictum ipsum debitum persolvendi termino predicto, et quocumque termino post hujusmodi preceptum. Et ad revocandum omnibus exceptionibus defensionibus et juribus,

que dictis comunj et hominibus vel eorum alicui spectant et spectare possunt et specialiter beneficio restitutionis in integrum. Et ad promittendum predicta omnia et singula et alia que dictus procurator egerit solvere, attendere et observare in omni civitate loco et termino sub quibuslibet penis sollempni stipulatione promittendis. Et sub resectione dampnorum expensarum et interesse litis xtr. et super hiis, quodlibet sacramentum in eorum animas et cujuscumque eorum prestandj. Et ad obligandum personas et bona constuentium predictorum comunis et hominum et cujuslibet eorum in solidum. Et ad concedendum et dandum creditoribus saepedictis et eorum cuilibet auctoritatem et liberam potestatem et facultatem, ut eorum quilibet auctoritate sua propria posset prefates homines et que terre et districtus de Luceria in quacumque parte et terra diebus feriatis vel non, causis collocatis non obstantibus personaliter capere. Et cujuscunque eorum bona ubique accippere, robora sasire, sequestrare possessum intrare vendere et alienare et in solutum retinere quousque sibi fuerit de omnibus satisfactum. Et ad omnia quecumque dicti Constituentes agere possent in predictis et etiam circa predicta et quolibet predictorum et ad substituendos alios procuratores ad predicta quotiens voluerint. Concedentes dicti constituentes dictis modis et nominibus et in solidum dicto suo procuratori liberam et generalem administrationem in predictis et circa predicta et quolibet predictorum. Promittentes dicti Constituentes dictis modis et nominibus et solidum in magistro Johanni dicto Kotman scolastico Lucernensi et civis Lucernensis ad negotia majora notario publico stipulanti et recipienti nomine et vice dominorum Deraie et Ambrosii et omnis persone cujus interest et intererit se ratum et firmum habituros xtr. quidquid dictus procurator et sindicus et quilibet substituendus ab eo duxerit faciendum et agendum in predictis et circa predicta et quolibet predictorum. Et se hoc procuratorum et sindicatum nullatenus revocaturos, nisi prius de ejus revocationé eisdem Mediolanensibus fieri faciant specialem denuntiationem. Et se hec omnia observaturos sub resectione et restitutione omnium dampnorum expensarum xtr. Renuntiantes

beneficiis novarum constitutionum et epistole divi Adriani et omni alii juri et auxilio. Insuper dicti constituentes dictis modis et nominibus et in solidum mandant dictis civibus Mediolanensibus quatenus dictam pecuniam dent mutuo predicto suo Procuratori et cum eo contrahant. Et ipsi omnes constituentes ex nunc dictis modis et nominibus ratificant et approbant omnia, que dictus procurator et sindicus et quilibet substituendus ab eo duxerit faciendum in predictis et circa predicta xtr. Preterea ad majorem cautelam mandaverunt dicti Constituentes et volunt presens instrumentum debere muniri appositio sigillorum predicti communis et discretorum virorum duodecim predictorum. Actum Lucerie anno die et Indictione et loco predicto, presentibus hiis testibus ad hoc rogatis. Walthero f. q. Joh. de Hunwil milite. Johanne f. q. Chunradi de Kilchove. Jacobo f. q. Petri de Butwile. Ulrico f. q. H. Tribscher. Henrico f. q. Burch. de Sewelisberg. Walthero f. q. Petri de Mettenwile. Ulrici q. f. Ul. de Oeie. Judoco q. f. Arnoldi Spichting. Et ego predictus Magister Johannes scolasticus Lucernensis et notarius comunis Opidi Lucernensis ad negotia majora predictis omnibus rogatus interfui, et de mandato dictorum Constitientium, presens Procuratorium plene conscriptum tradidi sigillo proprio roboratum. Cum non sit in terra nostra usus signorum sive figurarum quas in quibusdam terris Tabelliones publici solent appingere instrumentis."

An diesem geschlizten Procuratorium hingen einst vierzehn Siegel, von denen das des Schultheissen Walther von Malters am besten erhalten ist.

Der Weg über die Alpen ist, da keine Bemerkung darüber gemacht ist, wol damals schon auf Urner-Gebiet für Handelsleute nicht gesperrt gewesen.

105.

1318, 19. Juli. S. L.

In dem ersten Waffenstillstande nach dem Morgarten-Kriege,

sowie in dessen Längerung vom 3. Juli 1319 sind die Collateral-Aeste genannt, welche aus den drei Ländern zum Theile über die Bergstrasse kommende oder auch dahin gehende Waare vermittelten.

„Man sol ouch wüssen das menlich fride sol han ze varenne in unseru lender us und mit koufe und ane koufe zuoz uns und von uns an alle geverde .... untz ....

gen Lucerren, als verre der burger gerichte gat,
gen Zuge in die stat und gen Egre an Sneiten,
und von Egre die strasse dü dur den walt gat untz gen Zuge,
gen Glarus und gen Wesen und untz
gen Inderlappen in die stadt".

J. E. Kopp's Abschiede XII, X.

Dazu sind zu vergleichen: der Friede des niedern Amt Weesen mit Schwyz 1316 Samstags vor Uffahrt:

„Wäre och do jr keinerd, ald ir menger begriffen wurdint von unsern lüten ussrent unser Lantmark mit andern lüten, wurdent si da geschädigot das sol man jnen wider tun."

Tschudi I, 280.

Der Friede der Stadt Thun 1317, S. Otmars Abend.

Ib. I, 283.

Des Grafen von Kyburg Dienstbrief an Oesterreich:

1318, 7. December, Baden i. A.

„Und sollend werren in allen weg, domit wir es geweren mogint, daz inen enhein Kofmanschaz noch Spise in das lant Swyz und ze jren helfern komen möge." Ib. I, 284.

106.

1319, 27. August. Altdorf.

Vereinbarung zwischen Landammann und Landleuten von Uri und Abt Wilhelm von Dissentis und allen seinen Dienern und Gotteshausleuten zu friedlichem Verkehre

und Abstellung jeder Selbsthülfe, ausgenommen es würde einer vom Richter rechtlos gelassen.

J. E. Kopp, J. IV, II, 363.
Theod. v. Mohr Cod. dipl. II, 258.
Theod. v. Mohr Regest. Nr. 84.

Diess ist wol der Friedensschluss der Fehde, welche nach der Synopsis I, 15 und Tschudi Chron. I, 293, Mohr. Cod. dipl. II, Nr. 182 und Segesser, Amtl. Sammlung eidgenös. Abschiede I, 395 zwischen den Urnern und den Gotteshausleuten anno 1321 (IXX statt XXI) gewaltet haben sollte, und durch Abt Wilhelm verrichtet wurde: „also daz man fürbaz den Waldstetten ire Güter ungespert über den Gothard hin und wieder gan liess."

Im Ursernthale hat sich die Erinnerung früherer Selbstständigkeit dieser (an Dissentis und das Reich Hörigen) Thalgemeinde, sowie manche Sage von Kämpfen mit den Aebten von Dissentis bis heute erhalten.

Tschudi's Angabe der von Ludwig dem Bayer entsetzte Thalvogt Heinrich von Ospenthal „uff der Burg zu Ospenthal gesessen, hat diese Ufruhr alle angericht," lässt vermuthen, er sei einer Quelle von Ursern gefolgt, die ich bisher umsonst suchte.

Ca. 1320. Mailand.

Als Lucca im Jahre 1314 von Castruccio und Ugo della Faginola eingenommen wurde, sollen sich die ersten Seidenweber nach Mailand geflüchtet haben. Die Seide wurde damals noch eingeführt und das Pfund Seidengewebe kam auf 10 Goldgulden.

Nicolo Tegrimo's Castr. Antelminelli.

107.

1320, 25. November. Como.

Franchino Rusca und der Rath von Como genehmigen, dass Otto de Via, ihr Bürger, der mit Peter Tuchscherer von Bremgarten einen Abrechnungs-Compromiss in Lucern einzugehen

gelobte, diess ausführe, da sie mit Lucern, unter Oesterreichs Schirm, gut stehen.

Universis dominis principibus Judicibus Capitaneis potentatibus rectoribus, populis et comunitatibus civitatem et quorumcumque locorum Franchinus Rusca Capitaneus et generalis dominus comunitatis et populi.. consilarij et comune civitatis Cumane subscriptorum notitiam memoritur attendendam. Constitutus ante nos Otinus de Via civis Cumanus, libere et publice recognovit. Et sua sponte prehabito discretorum virorum consilio est confessus. Quod ipse nuper antea versus Alemanniam iter faciens et in oppido Lucernensi suscripti negocij causa moram agens tandem ibidem premissa deliberatione diligenti compromissum iniit sua sponte super omnibus questionibus, actionibus sive causis que sibi competere videbantur, contra Petrum, dictum Tuchscherer, civem in oppido Bremgarten. Nec non super eis, qui competere videbantur dicto Petro contra Otinum eundem, usque in diem comprimissi jam dictj. Et quod juravit corporaliter prestito sacramento, parare vel amicabili compositioni de consensu partium acceptande, vel saltem arbitrarie sententie arbitrorum quotuor, vel majoris partis eorum. Vel si arbitrj pari numero discordabunt arbitrarie sententie, persone comunis. Et quod nunquam contraveniet vel infringet, hujusmodj arbitrariam sententiam proferendam. Sub pena et periculo questionum, actionum seu causarum, dicto Petro motarum ab ipso, et sibi motarum ab illo. Et a nobis cum instantia petiit studiosa (sic) quod nos compositionem hujusmodj amicabilem. sive arbitrariam sententiam pronuntiandam, dignaremur habere pro nobis et nostris civibus et hominibus civitates et districtus Cumarum, ratam et gratam. Et quod non permitamur cives oppidi Lucernensis et alios homines dominorum Austrie et Styrie Ducarum in nostis civitate vel districtu aliqualiter molestari contra formam amicabilis compositionis, vel arbitrarie sententie ferendarum.

Nos itaque precibus dictj Otinj de Via civis nostri dilectj solicitis et obnixis, nec non tranquille pacis et communis boni

gratia, et intuitu dilectionis civium Lucernensium favorabiliter inclinatj congregato hujusmodi negotii causa consilio Cumano decernimus et decrevimus, compositionem amicabilem, vel arbitrariam sententiam super prefatis questionibus, actionibus sive causis per arbitras proferendas ratas et gratas habere pro nostris civibus universis, secundum quod dictus Otinus compromissum iniit et noscitur acceptasse. Et non contravenire unquam promittimus litteras per presentes, sigillis nostris, videlicet Franschini Rusche Capitanej et comunis Cumarum predictorum, pendentibus roboratas.

Acta sunt hec super palatio veteri comunis Cumensis, ubi consilia fieri solent, anno a nativitate domini MCCCXX. Die martis vigesimo quinto mensis novembris Indictione quarta. Presentibus nobili viro domino Filippo de Casate potestate comunis Cumarum, domino Francisco de Capris ejusdem judice et vicariatus Officium gerente et domino Pagano Coquo et Andriolo dicto Brocho notario Cumensi xtr. rogatis.

Ego Spagnolus de Misente publ. Cumensis notarius et comunis cancellarius predicta singula et omnia scripsi xtr.

Das Sigill des Franch. Rusca hängt in Papier abgedruckt unlesbar.

Ughelli V, 307 sagt: „Franchinus Rusca senior, qui nunc (1328) rerum Comi potiebatur Valeriarum fratrem suum M. Eccli. Archidiac. a canonicis in episcopum eligi procuraverat.“ Der Papst habe aber die Wahl nicht genehmigt, „quod Franchinus Ludovicj Bawarj partes tueretur.“

108.

1321, 16. Februar. Colmar.

Friedrich der Schöne erlaubt, als röm. König, dem Grafen Johannes von Habsburg-Laufenburg-Rapperswyl das früher (11. Juni 1315) mit Graf Wernher sel. von Homberg eingegangene Lehengemächde, worin u. a. der Reichs-

zoll zu Flülon vorkam, mit des Letztern minderjährigem Sohne, Graf Werndle von Homberg, zu erneuern.

Ludwig Reliquiae X, 208.

109.

1321, 21. März. Lucern.

Im Hause der Abtei Engelberg wird durch Freiherrn Wernher von Attinghusen, den Landammann von Uri persönlich ein Geldgeschäft besorgt.

Neujahrsblatt d. Urschweiz 1857, 29.

Der nachbahrliche Verkehr stellte sich also schon während Herzog Lüpold's Leben, bald nach dem Morgarten-Kriege, durch den Waffenstillstand und dessen Längerungen zwischen Lucern und Uri wirklich wieder her.

110.

1322, 23. April. O. O.

Ritter Otto vom Turne verkauft sein Gut bei Maggingen in Uri, das Heinrich Faciols von ihm und seinen Vordern[1]) zu Erblehen trug, um 60 Pfd. Pfennige und jährlich

---

[1]) Es kommen von den ritterlichen Dienstmann de Turri vor: 1275, zu Altdorf: Otto von Turn, Ritter im Gefolge des vom Könige Rudolf nach Uri gesendeten Landrichters. J. E. Kopp, Urk. II, 136.

1291, zu Bürgelon: Rudolf von Turn, Ritter, Zeuge im Kaufbriefe um den Thurn und Güter zu Göschenen, gleich nach dem Ritter von Silinen, Landammann in Uri. Georg von Wyss G. d. Abtei, Nr. 334.

Ob nun diese die Fordern des von 1312 bis 1330 meist in Lucern vorkommenden Ritters Otto von Turn waren, ist zwar von Alois Lütolf im Geschichtsfreunde XXV, 1—32 bezweifelt, da er diesen schon anno 1275 zu Altdorf auftreten lässt. Damals aber waren die Turn noch des Grafen Rudolfs von Rapperswyl Dienstmannen und dass einer 55 Jahre lang als Ritter urkundet, ist selten.

Der Sänger Otto führt eine so reine Sprache, dass an die Zeit von 1312 bis 1330 nicht zu denken ist, nur in der Stauffenzeit war sie so frei

einen 14 fl. werthen Ziger[1]), welcher seiner Schwester Bertha von Winterberg, so lange sie lebt, geliefert werden soll, an die Schwestern St. Lazari zu Oberndorf[2]). Geschichtsfrd. XIX, 159.

111.

1324, 13. Juni. Mailand.

Notariats-Vollmacht zur Aufnahme eines Anleihens von 300 Pfd. Imperialen auf drei Jahre mit Hypothek sämmtlichen Gutes des Convents Montfort, welcher Otto de Castana 200 Pfd. Imprl., die er auf stark Gesuch schuldet, heimzahlen will; aber in diesen Kriegszeiten nur bei Herrn Lantelino de Merate Geld zu finden hofft.

In nomine domini anno a nativitate ejusdem millesimo trecentesimo vigesimo quarto, indictione septima. Die mercurij terciodecimo mensis junij, in Capitulo fratrum domus de Monteforti in quodam sedimine quod tenent a fratribus dom. de gla ..... fati ibi de mandato domini fratris Anselmj de Verderio Prelato fratrum et Conventus dicte domus de Monte-

---

von Härte. Otto spricht im vierten Liede, Strophe 1, von dem Gesange der Nachtigall; deren Schlag hörte er wol eher zu Como in Kaiser Friedrichs Dienst 1239—1242, wo er wie Ulrich von Schnabelburg u. v. a. m. sein Gut zu Maggingen sich erdienen mochte; als am See der Waldstätte. Sein Bild in der Pariser Handschrift zeigt auch offenbar italisches Costüm. Daher glaube ich, der alte Herr Otto, welcher „diu machet mich vil senden alt" gesungen, sei des Jungen Grossvater und Ritter Rudolf von Turne des jungen Ottos Vater gewesen.

Herr Lütolf meint, Rudolfs Ehe sei kinderlos geblieben. Dagegen spricht ein vom Convente von Wettingen besiegelter, noch in Engelberg liegender Revers, welcher hätte dem Kloster Wettingen zurückgestellt werden müssen, wenn dieses, nach kinderlosem Ableben Ritter Rudolfs von Turn, dessen Gut Geroldiswil empfangen und an Engelberg zwei Mark Silber gegeben haben würde.

[1]) Ziger nannte man damals süsse Käse, wie man solche im Urserthale heute noch macht, der hohe Preis deutet auf grosses Gewicht desselben.

[2]) Es ist das jetzige Kloster Seedorf in Uri.

fortj convocato et congreta liter. peragendum. In quo quidem Capitulo (qui) aderant sunt: predictus dominus Prelatus. Item fratrem Nazarius Hartmon, Paganus Ravizia, Albertus Magialis de Caxirate. Girardus Pinctor, Jacobus de Osenago, Beltramus de Cedrono, Petrobellus de Lomàga, Ubizinus de Gerenzano, Beltramus de Castana. Omnes fratres et professi dicte domus, qui sunt due partes omnium fratrum Capitulj, dicunt et confitentur et protestantur, predictus vero dominus Prelatus de consensu et voluntate predictorum fratrum suorum et ipsi omnes (e converso). Omnes nomine et nominibus et vice et nomine Capitulj et conventus dicte domus et cujusvis eorum in solidum, faciunt et constituunt ordinant sepedictum dominum Prelatum et s. d. fratres Jacobum et Petrum bellum et quemlibet eorum ita quod omnes tres sint simul et concordes suos et capitulj et Conventus dicte domus et cujuslibet eorum in solidum certos missos nuntios, sindicos et procuratores et qui quidquid melius ... Mutuo nomine predictorum prelati, fratrum et Conventus domus de Montefortj. A domino Lantelino de Merate filio quondam dominj Guaze de Merate cive Mediolanj porte ticinesis, vel alio, seu aliis si cui ... imperialium bonorum et expendibilium et ad confitendum eos denarios ab eo vel ab eis si convenire non possent se cum ipso domino Lantelino. Mutuo recepisse et ad dicendum et prestandum ..... magna utilitate prelatj fratrum et conventus, dicte domus videlicet in solvendo quodam debito librarum ducentarum imperialium bonorum et expendibilium, quod iminebat dicte domuj, de quo predicti Ottonj de Castana civi Mediolanj Porte horientalis de quo et pro quo maximas usuras tollerave-runt et tollerant[1]) et in solvendis et persolvendis et sanandis aliis suis debitis imminentibus illj domuj ..... et blavis et vino et lignis et aliis victualibus que omnia emerunt ab illis

[1]) Die enormen Wucherzinse der Lombarden erscheinen hier selbst in der reichen Stadt Mailand nicht weniger drückend als bei uns (z. B. 1290, 29. April bei Frau Elisabeth v. Raperswyle). Jedenfalls ein Hemmniss des Handelsverkehres und zwar kein kleines.

personis, ad credentiam et de quibus dictj prelatus, prelatus fratres et conventus indigebant protinus pro eorum victu necessario in domo de Monteforti, que debita aliter solvere et sanare non poterant seu possent, cum denarios non habeant, nec aliud Mobile, quibus ea solvere et sanare possent, nec non etiam inveniant aliquam personam (propter) guerram et discrimina[1]) que sunt in Comitatu Mediolanensi, et ad promittendum et conveniendum in eorum et cujuslibet eorum animas illi seu illis a quo, seu quibus eas libras Trecentas Imperialium recipient... (ei, seu) ejus seu eorum heredibus seu certo nuntio vel procuratori Instrumentum illius promissionis et conventionis. obligationis que inde fiet deferentj quocumque termino Trecentas libras Imperialium bonorum et expendibilium.. (quo) cumque et cum quibuscumque pennes (sic) expensis dampnis et interesse que fient et tolerabuntur pro ipsis denariis pettendis et exigendis vel ab alio recuperandis post terminum cum omnibus expensis... debent sine aliquo sacramento vel taxatione vel alio probationis onere. Et predicta solvere et adimplere et de predictis respondere Mediolanj, Janue Venetiis Papie, Padue, Verone et Mantue (si) aliquis dictorum prelati, fratrum et conventus dicte domus inventus fuerit et ad remittendum pro predictis quodlibet sacra-

---

[1]) Damals war Herr zu Mailand Galeazzo I., den sein Vater Matheo Viscontj anno 1300, als einen 17-jährigen Knaben, zu sich als Mitregent aufgenommen, obwol damals noch nicht viel Aussicht war, dass die Visconti wieder Herren von Mailand werden.

„Nel 1322 consiglió il padre posto in gravissimo angustie, a rinunci, arglj il potere; e. morto lui, si fe del Consiglio generale di Milano dichiarar successore nella signoria. Erano tempi difficilissimi: i populj, vessatj a lungo da gravi imposte e straziati dai malj della guerra, volevan pace; sopracció, Milano era sotto l'interdetto Pontificio. Galeazzo fingendo la pace, volla continuor la guerra. Sursee allora un gagliardo partito contro di lui, che dove fugir da Milano, ricoverandosi a Lodj. Richiamato poco dopo al potere Milano nel 1323 fu assediato dai guellj per oltre un Mese: ma Galleazzo mercé il valore de fratellj e li ajutj de ghibellinj e del loro capo Lodovico il Bavavo, riusci alla fine vincitore." L. Osio I, 75.

Darum sind Urkunden aus dieser Zeit so selten!

mentum in manibus ejus seu eorum creditoris seu creditorum pro predicta ... Eorum solum verbum loco sacramentj habent, et ad obligandum pignori dicto creditori seu dictis creditoribus omnia bona Capitulj seu Conventus dicte domus mobilia et imobilia pertinentia notario et procuratoris nomine ipsorum prelátj fratrum conventus omnia bona Capituli et conventus dicte domus tenere et possidere quasi propredictis, et ad R .... exceptionj non Mutuo receptorum q. et omni prol .... pacto conventiones et repartitiones contrahentium contractus propedictis super predictis et quolibet eorum et cujuslibet eorum occasione celebrandj et ad denuntiandnm et protestandum et ad ... cum exigerent specialiter concedentes ipsi et quislibet eorum in solidum suis et dictis nominibus et modis dictis sindicis et procuratoribus suis plenam liberam et generalem administrationem omnium s .... Mandatum, ac speciale mandatum in casibus quibus speciale mandatum requiritur in predictis et circa predicta et quolibet predictorum. Nec non promittentes dictis nominibus et modis sub obligatione .. notario persone publice stipulantur et respondenti nomine et vice dominj Lancelinj et omnium quorum interest et intererit, sese et fratres et conventum dicte domus ratum gratum et firmum perpetuo habituros. Conventum ratum gratum et firmum habebunt et tenebunt quidquid sindici et procuratores sui in predictis et circa predicta et quolibet predictorum duxerint agendum et faciendum, et nullo tempore contra .. et Marchyllo fratribus filiis quondam domini Conradj de Parabiago parochie sanctj Laurenzii majoris intus porte ticinesis Mediolanj notariis prenotatis et fratre Petro filio quondam inhabitatoris de Bregmano et .... de Brona, et Beltramo filio quondam Jacobi de sexto, omnibus pusterle tonse fratres Mediolanj notis testibus vocatis et rogatis.

Ego Ambrosinus filius senior judici de prata notarius civitatis mediol. Porte ticenensis fons rogatus tradidi scriptum.

Ego Marchiolus fil. q. Conradi de Parabiago.

Ego Mafiolus fil. q. domini Conradj de Parabigo civitatis mediolj port. ticinin. parochie Santi Lau-

rentij Major. intús notarius jussu not. scripsi p. n.

Unten folgt noch einmal das Datum gleich wie im Anfange.

Fragment im Staatsarchiv Lucern.

112.

1326, 10. Februar. Sels.

König Friedrich d. S. lässt seinen Brüdern, den Herzogen Lüpold, Albert, Heinrich und Otto von Oesterreich, für treue Dienste und erlittenen Schaden 26,000 M. S. auf Reichspfänder verschreiben, worunter wir u. a. „Vallem in Ure et Advocatiam Monasterii in Tissentis" finden.

In einer Stadt, die König Rudolf, der Uri anno 1274, 8. Januar, als unveräusserliches Reichsland so huldvoll aufgenommen, wollte sein mit Verhältnissen der obern Lande wenig betrauter Kleinsohn Uri verpfänden. Pag. 305, Geschichtsbl. II v. J. E. Kopp.

Schon die von König Albrecht der gefürsteten Aebtissin Elisabeth von Zürich den 25. April 1308 ertheilten Regalien (Cod. Alem. II, 366 Neugarts), noch mehr aber Herzog Lüpolds des Ersten dieser Verpfändung bald folgendes Ableben machten diesen Versatz zu nichts, so weit solcher Uri betraf.

113.

1327, 17. Mai

ritt Ludwig der Bayer mit 4000 Pferden in Mailand ein, den 31. Mai liess er dort sich krönen.

„Ludovicus imp. Mediolanum Wilhelmo de Monteforte comittens, qui in virilibus gestis valentior hujus mundi estimatus. Albertus Arg.

1327, 5. Juli. S. l.

Die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden geloben den Städten Zürich und Bern, welche sie in ihr mit Mainz, Worms, Speier, Strassburg, Basel, Freiburg i. B., Constanz, Lindau, Ueberlingen und Graf Eber-

hard von Kyburg, Landgraf zu Burgund, eingegangenes Landfriedensbündniss aufgenommen; die Artikel dieser bis auf St. Georgen Tag (24. April) und dann ein Jahr geltenden Vereinbarung zu halten; ihren Frieden mit Oesterreich jedoch, so fern er Absagefrist für einen Monat betrifft, nehmen sie aus.

J. E. Kopp G. V, 487.

Es führten die „Waldlüte", wie sich die drei Länder in obigem Briefe nennen, die mit Ludwig dem Baier gemachte Romfahrt, die erst aus spätern Briefen des Kaisers bei uns erkennbar wird, nebst der auf dieser Reise gemachten Waffenbrüderschaft zu einem neuen Bündnisse.

1327, 1. September. S. l.

Verbanden sich die Landlüte von Switz, Uri und Underwalden mit Graf Eberhard von Kyburg auf 16 Jahre.

J. E. Kopp G. V, 487 u. 488.

114.

1328, 14. Januar. Zürich.

Bischof Rudolf von Constanz und sein Bruder Graf Ulrich von Montfort-Feldkirch, Graf Eberhard von Kyburg, Constanz, Zürich, Bern, Lindau, Ueberlingen, St. Gallen, Ravensburg und die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden, ob und nid dem Wald, erneuern und längern ihr Landfriedensbündniss vom 5. Juni vorigen Jahres auf drei Jahre. Tschudi I, 309 u. 310.

Die Nachricht von dem Ableben Friedrich des Schönen konnte noch nicht in Zürich sein, wol aber Berichte aus Mailand von Graf Wilhelm von Montfort-Tetnang, dem Goubernatore Mailands. Conf. Bonincontro morgia Libre III.

1328, 15. Januar. Pisa.

Ludwig der Bayer setzt Azo Viscontj als General-Vicar des Reichs in Mailand ein. Tschudi I, 309.

115.

1328, um Mitte November.

Basel und Lucern erneuern ihren alten freundschaftlichen Handelsverkehr, wie früher für Anforderungen Recht zu nehmen.

P. Ochs G. d. St. u. L. Basel II, 37.

Hiermit vergleiche man den Basler Einungsbrief vom Jahre 1354. Dass Lucern sich Kündigung des Friedens von sich aus vorbehalten, deutet auf Emanzipations-Gelüste.

116.

1329, 19. Januar. „Zu Meylan."

Hermann v. Lichtenberg. Kaiser Ludwigs Kanzler, versetzt, aus Auftrag seines Herrn, für geleistete Dienste Johan von Moss von Ure dem vesten Manne[1]) die „Vogtye und pflegnuss in dem tall ze Lyventin, in Sant Ambrosyen Bystum gelegen, und die Teylballen und susten daselbs, von oben hin nider und von nider uffwert demselben tall" für hundert Mark Silbers ablösbar, von ihm oder seinen Erben. Er gebietet auch: „dass die Thalleute der Leventina dem Johannes von Mos gehorchen und ündertenig sien als irem rechten Vogt, freye und unfreye bis zur Auslösung des Satzes."

Geschichtsfrd. XX, 315.

117.

1329, 24. Juni, Pavia.

Kaiser Ludwig verbietet seinem jetzigen Reichsvogte,

---

[1]) Dieser im Canzleistyle Ludwigs oft vorkommende Ausdruck ist Uebersetzung von strenuus vir = Ritter. Galeazzo I., Herr von Mailand, war den 6. August 1328 gestorben und dessen anno 1302 geborener Sohn ihm in der Herrschaft von Mailand gefolgt und den 15. Junuar 1329 von Kaiser Ludwig für 60,000 Goldgulden als Reichsvikar anerkannt. Die Dienste, von denen hier die Rede iet, können sich nur auf Knechtestellung nach Italien beziehen und müssen, der Summe nach, keine kleine Zahl betroffen haben. Die Hauptfrage über die Vogtei der Leventia musste von Azo Viscontj gelöst werden.

wie auch künftigen Machfolgern desselben die Waldstette Schwyz, Uri und Unterwalden: „die lüt derselben stette, an lip oder an guot fürbas, in kainem weg ze drängen, denne ein Rychsvogt billich tuon sol, und untz her bi unsern vorfarn ziten, Romescher Künige und Caiser gedränget und und gehandelt sint", weil er ihre alten Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten früherer Kaiser ihnen lassen will[1]). Geschichtsfrd. V, 252.

118.

1329, 10. October. Pavia.

Kaiser Ludwig der Baier hatte Winanten dem Boch. seinem Marschalle und dessen Erben den Zoll zu Fluela um tausend Mark Silber versetzt und davon den drei Waltstetten („als ir wol wizzent") auch Anzeige machen lassen. Nun befielt er Letztern dem genannten Satzinhaber den Zoll „bei unsern Hulden" zu „antworten und nieman anders", weil er durch den Tod des Grafen Wernher von Homberg dem Reiche heimgefallen sei, „der leiplich Erben nicht enlie" oder auch im Falle, dass er noch lebte, durch seine Auflehnung diess Reichlehen, dem Kaiser gegenüber, verwirkt hatte.

Der Friede (den wol die Urner, bei frühern Ansprachen Winants, als mit dem jungen Grafen Wernle bestehend, vorbrachten) soll kein Hinderniss sein dem Marschalle und seinen Erben den Zoll einzuantworten, eben so wenig ein von ihnen eingegangenes „gedingene" oder „gelubde". Falls sie darüber von jemanden angesprochen oder bedrängt würden, „da sullen und wellen wir en beholffen sin, so wir verrist chuenen und muegin." J. E. Kopp, Urk. I, 146.

Offenbar hatten die wakern Urner, die wol wussten, dass der junge Graf Wernle von Homberg, laut Kaiser Heinrichs Urkunde (1317, 21. Januar), der allein wahre Inhaber des Zolls

---

[1]) Vergl. Ludwig's Briefe vom 1. Mai 1327 Como; 18. October 1328 Pisa. Tschudi I, 305, 308, 314. Kopp G. V, 385 ff.

von Flüelen war, denselben geschirmt; auch später kommt Winant der Boch nie als Besitzers des Zolles zu Flüelen vor.

119.

(1329[1]), 17. October. Mailand.

Azo[2]) Viscontj gelobt den vier Waldstetten, freien Verkehr auf der Reichsstrasse zu vermitteln.

Karissimj Vestre nobilitatis receptis litteris continentibus sicut videminj Lectarj de dominio aucto et districtu cumarum nobis dato et exinde sperare nobiscum pacifice permanere, et quod aliquo emullo, vel adversario, in detrimentum vestrum de strata regia non vellimus auditum exhibere nec dare, ac Regraciantes de vestro bono velle, quod erga nos et nostram (?)

---

[1]) Diese Missive des einzigen Herrn von Mailand mit diesem Namen kann nicht ins Jahr 1416 fallen, wie Krütli glaubte, sondern in den Anfang der Regierung des anno 1302 gebornen und den 15. Januar 1329 zur Reichs-Vicariatsstelle von Mailand, bald nachher auch über Como, gelangten Azo Visconti.

Der Umstand des Glückwunsches zur Mehrung des Gebiets Seitens der Eidgenossen gibt, wie ich glaube, das Jahr genau an; denn so bald er Herr von Como, zugleich auch von Bellinzona und der Leventina geworden, lag es im Interesse der vier Waldstette, sich bei ihrem neuen Nachbarn an der Reichsstrasse zu sicherm Transite zu empfehlen. Sonst könnte man auch an das Jahr 1330 denken, in dem Azo laut Osio doc. dipl. I, 77 und Joh. de Sitonis von den 900 des Senats von Mailand zu ihrem Herrn und Gesetzgeber ausgerufen wurde. Sickels Reichsvicariat Wiener Ak. Sitzungsberichte XXXX, 4 stellt die Ertheilung Ludwig's d. B. den 23. Sept. 1329. Vide Kopp Urk. I, 71 u. 72. Jovius sagt: Franchino Rusca habe Como 1335 erst an Azo übergeben.

[2]) Azo's Mutter stammte aus dem Hause Este, sein Oheim Johannes Visconti wurde erwählt 1317, 1329 Cardinal des Gegenpapstes Nicolaus V. ward er Bischof zu Novara und später Verwalter, endlich 1339 Erzbischof von Mailand und 1339 beim Tode Azo's sein Nachfolger als Herr von Mailand mit Luchino seinem Bruder. Diesen Brief gab mir Herr Oberst Bell, damals Staatsarchivar. Vergl. mit Königin Agnes, pag. 465. Johannes, der seinen über alle Parteiung und Rache erhabenen Seelenadel als Regent durch Freilassung Lodrisio Visconti's bewiesen, hatte auf Azo grossen Einfluss.

habetis significamus nobis presentibus, quod nostre intencionis est pacificandj nobiscum, et quod positis per nostram jurisdictionem, tam Cumarum, quam aliorum nostrarum civitatem. vos et omnes alij vestrarum terrarum et jurisdictionum venire cum vestris mercandandiis, rebus annexiss et sine, prout nobis placuerit et redire sine aliquo impedimento et non dubietis in aliquo quod ad alicujus, vestrorum emullorum, per nos, contra vos, nec vestrorum in ipsa strata regia fiat, aliquid nisi bonj. et honoris. Etiam si aliquis nostrarum jurisdictionum haberet contra vestros et e contra, aliquos laudes vel represalias, paratj erimus ad composionem eorum toto posse operarj, vestro amore.

Datum Mediolani XVIII Octb.

Azo Vicecomes civitatem Mediolani Pergamj. Cremone. Cumarum Vercellarum Laude xtr. Dominus generalis nobilibus viris dominis. Consulibus et Comunitatibus Opidi Lucernensis. Vallum Uranie, Sviczcj, Unterwalden amicis carissimis.

Papier ohne Siegel, jedoch Original.

Staatsarchiv Lucern.

120.

(1329.)

Azo Viscontj, Herr zu Mailand und Como, lässt durch Johann von Mangano und Franz von Sirigadi ein Mandat ausfertigen, wo und wie die Comunen ihre Bürger und Insassen für Güter zu besteuern haben.

Azo Vicecomes Mediolani et Cumarum xtr. dominus generalis. Nobilibus viris . . Guilielmo de palavicinis potentati et capitaneo et sapientibus civitate predicte Cumarum nostris fidelibus et dilectis gratiam nostram et salutem.

Cum multa lamentationes et querele cottidie fiant per cives et habitatores civitatis cumarum et ejus districtus habentes eorum possessiones super districtu aliarum civitatum et terrarum, di-

---

[1]) Aus Bellinzonas Mandatario f. 25. Codex Eremit. 1115, Nr. 310.

centes quod de eorum bonis coguntur duobus locis fodra, tales et alia onera sustinere.

Idcircho ad tollendas omnes questiones, que super hoc possint oriri ipsis de causis vel dependentibus vel connexis eis vel ab eis, deliberatione habita cum sapientibus viris domino Johanne de Mangano et Franceschino de Sirigadis vicariis nostris, quibus mandavimus ipsum negotium examinandum de jure.

Volumus et mandamus quod omnes çives vel habitatores civitatis vel comunitatis mediolanj et aliarum civitatum et districtuum, habentes possessiones in eisdem civitatibus vel earum territoriis et habitantes continue in eisdem tempore jemalj vel qui in futurum continue habitabunt, licet habeant possessiones in alienis districtibus ubi originaliter non sunt cives, teneantur et debeant solvere taleas fodra et alia onera eisdem imposita et de cetero imponenda, in ea civitate et loco unde sunt originaliter cives et continue habitatores. Verum si aliquis ex civibus vel habitatoribus civitatis vel comitatus mediolani vel alterius civitatis vel territorij non habitans in eisdem civitatibus vel territoriis unde originaliter civis est, haberet universas possessionis et bona in alia civitate vel territorio ubi habitat, ita quod nihil habeat in dicta civitate IIII vel districtu ubi civis teneatur et debet onera predicta sustinere in ea civitate et loco ubi habitat tempore jemalj et habet possessiones suas. Si vero aliquis civis mediolani vel contadynus vel civis alterius civitatis vel districtus habitaverit continue in alia civitate vel districtu quam ibi, ubi originaliter civis est, et in utraque civitate possessiones et bona habeat, tunc sustinere debeat onera predicta ei imposita vel imponenda in utraque civitate vel loco pro ea parte tantum possessionum et bonorum que habet in qualibet dictarum civitatum et territorium, tam unde est originaliter civis, quam ubi habitaverit.

Diess klare und billige Edict Azo Visconti's wurde auch später adoptirt, wie die Nachschrift: „Datum Mediolani XVIII Februarii MCCCLXXXVII indictione quinta. Ego Johannolus de Betys comunis cumarum canzellarius predictas litteras et de-

cretum a registro canzellarie comunis Cumarum scriptum scripsis se autenticatum MCCCLXXXXI die VIII Octobris," f. 25, deutlich zeigt. Das Datum 1387, welches diesem Edicte fälschlich beigeschrieben scheint, stimmt nicht mit dem Eingange, Titel des Herrn von Mailand und Como, wie sich nur Azo Visconti anno 1329 neuerdings von Ludwig dem Bayer mit Como belehnt (s. Königin Agnes, édit. 1868, Regensburg bei Manz, Seite 465 bis 467), nannte. Auch der übrige Styl des Mandats und darin genannter Personen schliessen die Zeit Johann Galeazzos und das Jahr 1387 als falsch aus.

In der Zeit, als E. B. Johannes und Luchino in Mailand herrschten, 1339, August, bis 1349, steuerten die Bürger nur am Wohnorte; 1389, 27. März, hob Johann Galeaz dieses Gesetz auf:

„Moventibus nos justis et rationabilibus causis decretum generale quondam dominorum Archiepiscopi et Luchinj continens inter cetera quod haditantes in una civitate terra vel loco sive originis, tenentur et debeant solvere taleas et onera in illa civitate terra vel loco ubi cives habitatores vel originarii et non aliqi xtr. So fol. XXXVI des Mandatenbuchs 310.

Diese Gelegenheitsgesetzesfabrikation der Visconti erinnert an: „Multe leges pessima republica;" sie trug sicher mit zur Begriffsverwirrung in Lombardien bei.

121.

1331, 31. März. Brugg i. A.

Graf Eberhard von Kyburg gelobt in seinem Dienstbriefe an die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, denselben zu dienen; n. a.: „Im Argow untz an Sant Gothardsberg." Es war diess also damals eine politische Grenze.

Pag. 363, Sol, Wochenblatt 1826.

122.

1331, 31. Mai. Zürich.

Yos, Heinrich, Witfrit und Arnolt, die Brüder von Silenen

und andere ihrer Geschwistergit tauschen mit Aebtissin Elsbeten von Zürich das gut in der krinnen, das stosset an die Ruse und anderunt halp „an der Riches strasse".

Geschichtsfrd. VIII, 43.

123.

1331, 12. August. Como.

Franchino Rusca, Generalvicar (? Azo Viscontis) in Como, und seine Brüder Gregor und Simon schliessen mit dem Edlen Johan von Attinghusen, Landammann von Uri, Mandatar der drei Waldstätte und Zürich, zwischen den Thalleuten der Leventina, Domo d'Ossolas, und von Ursern, die in blutiger Fehde unter sich gestanden, eine Sühne ab.

1. Ursern's wie Leventina's Thalleuten (mit Ausnahme schwer Betheiligter, 22 Ersterer und 4 der Letztern) ist friedlicher Gebrauch der Reichsstrasse, den Leventinern mit Salz und Nahrungsmitteln wieder gestattet.
2. Mord und Raub in der Leventina wird von den Ursächern abgelegt.
3. Würde Jemand getödet, so wird der Mörder hingerichtet, als Flüchtling verbannt und dessen Nachlass des Ermordeten Erben zugestellt; Blutrunst mit 50, Frevel mit 25 Pfund an Thätern und Gehilfen gleich gebüsst.
4. Beide Thäler sollen ihre Strasse unklagbar erhalten.
5. Gedinge in Ursern gefangener Leventiner sind ohne Kraft.
6. Im Kriege gebrauchten Rossen ist die Bergstrasse auf 2 Jahre verboten.
7. Ursern zahlt an Franz Rusca 70 Goldgulden.
8. Jede Thalschaft kann ihre Waare beim Spitale auf St. Gotthard abgeben.
9. Der beiden Thalschaften Alpen am Berge sind ausgeschieden.
10. Gegenseitiges Weidrecht anerkannt.
11. Im Uebrigen Fortbestand des Verkommnisses v. J. 1315.
12. Auf Bruch dieses Verkommnisses lasten 6000 Gulden Ursatz.

Zeugen von Ursern: Niclaus (Conrad's sel. Sohn) Kastellan; Johann (Conrad's sel. Sohn) Vogt, beide von Mos; Heinrich v. Huoniberg; Walth. v. Hospenthal etc.

Die drei Herren v. Rusca sichern ihrerseit denen von Uri, Ursern, Schwyz, Unterwalden und Zürich Gewähr der Sühne. Sollte solche von Seite der Leventina gebrochen werden, so würden Franchino, Gregor und Simon Rusconi dem Herrn Johan von Attinghusen und seiner Partei mit allem Vermögen gegen die Leventinenser beholfen sein.

E. Tschudi Chronik I, 319. Geschichtsfrd. VIII, 122.

Die anno 1854 gedr. Mem. Storiche di Locarno Gian. Gasp. Nessis sagen pag. 77: „Franchino Rusca da Como coll appogio di Matheo Viscont espulsi i Vitanj, fu creato Capitano e Signore della Comunitá e populo Comosco e nel susseguente anno ebbe da Giovannj Re di Boemia anch egli il titulo di Vicario di Como e suo territorio.... penso consolidare il suo dominio a ad estenderlo anche a tutte quella Franzionj etc. Nel 1328 compro dell Imp. Ludovico il Bavaro col pagamento di grossa somma la conferma del titulo di Vicario Imp. ma nel 1335 assalito con poderoso esercito da Azone Visconte, che nella signoria di Milano era succeduto a Matteo e ch'egli pure aveva il titulo di Vicario Imperiale, cedette la signioria di Como al Viscontj, il quale non si accontenti di farsi chiamare Capitano del populo, siccome già era stato Matteo suo (!) padre, ma volle essere ricognosciato come narra il Ballarinj, vero e perpetuo signore etc.

124.

1332, im Frühlinge. Ursern.

Die von Ursern mit denen von Uri („Ursarienses ab Uraniensibus instigati et aucti" sagt Regest. 98 der Synopsis Dissertinensis) kamen mit ihrem Herrn, dem Abte von Dissentis, und den Seinigen aus dem Bündtner Hochlande in solchen Zwist, dass es zu einem Gefechte mit vielen Verwundeten, Todten und Gefangenen kam. Die von Ursern blieben Sieger.

Tschudi erzählt diese Fehde (Chron. I, 327) weitläufig und bringt, ohne Nachweis, die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich, als Urheber, damit zusammen; auch stellt er diese im Volksmunde des Ursernthals noch häufig erzählte, sogenannte Schlacht auf Oberalp ins Jahr 1333, in dem Martin Freiherr von Sax, damals Abt von Dissentis, den 1. October gestorben; während die freilich auch nicht zuverlässige Copie der Jahrbücher von Dissentis 1332 angibt.

125.

1332, 12. September. München.

Kaiser Ludwig bestätigt der Stadt Nürnberg die von seinen Vorfahren ertheilten Zollbefreiungen, namentlich diejenigen in Verona in Uchtlanden, in Switza, in Salutria (Solothurn), Morten.

Chroniken der deutschen Städte I (Leipzig 1862), pag. 222 f.

Wann Nürnberg die erste Zollbefreiung in Schwyz erhielt, ist nicht bekannt. Kaiser Karl IV. bestätigte in den Jahren 1347 und 1355 die Zollfreiheit der Nürnberger in Schwyz (l. l. 99, Anmerk. 1). Die Reichsstrasse in Schwyz erhielt für den Handel höhere Bedeutung, als Herzog Rudolf IV. von Oesterreich im Jahre 1358 die Brücke über den Zürchersee nach Rapperswyl bauen liess, angeblich zum Nutzen und Frommen der Wahlfahrer[1]). Ueber die in Folge dieses Brückenbaues entstandenen Streitigkeiten mit der Stadt Zürich vergleiche die Stellen aus dem Rathsprotokolle von Zürich in Lauffers Beiträgen I, 142, zum Jahre 1363, und unten Nr. 206.

126.

1332, 22. Juli.

Kaiser Ludwig der Bayer macht mit Rath Balduins

---

[1]) Vergl. C. Ettmüller: Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1844. Seite 89.

des Erzbischofs von Trier, Pfleger des E.-B. Mainz und Bistums Speier, auch den Städten Mainz, Strassburg, Worms, Speier und Oppenheim, Adolfs und Ruprecht der Pfalzgrafen bei Rhein und Gerlach, Bischof zu Worms, einen Landfrieden von Strassburg bis Bingen auf dem Rheine und drei Meilen rechts und links an demselben auf dem Lande, worin sie bestimmen:

Es sollen „alle unrechte Zölle abe sin vff dem lant vnd vff den Wassern ane die Geleite" des Bischofs von Speier der Markgrafen von Baden und Grafen von Nassau zu Land wie bisher und die alten Zölle.

Sie schirmen vor Raub, Brand, Gefängniss und Gewalt die Theilnehmer und die „Kouflüde" sammt allen guten Reisenden nach gewohnter Art bei Schädigung, ausgenommen die im Landfriedkreis sitzenden und daran nicht theilnehmenden. wird Ersatz geleistet.

Friedbrecher und deren Begünstiger werden als Aechter behandelt etc.

Strassburg darf seinen Landfrieden mit den obern Rheinstädten Freiburg und Basel längern.

Dazu setzt man ein gemein Geleitsgeld auf. Von jedem Karren nimmt man 3 Schil. Haller von jedem Pferd.

„Vardel die obin herabkomment" in Schiffen, geben von jedem Lastkarren 10 Schil. Haller. Der Friede ist auf zwei Jahre geschlossen.

Offenbar ist dies Landfriedbündniss nur eine amplificirte Fortsetzung früherer solcher Städtebünde am Mittel-Rhein, zum Beispiel 1325, 24. April schlossen dieselben Städte einen gleichen Landfrieden, wie zu sehen Lehmann Speier Chron. 675, 679.

Fernere Erneuerungen dieses Landfriedens selbst bis in die Zeit Karls des Vierten hinab, haben sich mehrere erhalten, z. B. vom 30. November 1334, 8. Mai 1351. Lehmann 682, 706.

127.

1332, 7. November. Lucern.

Im ewigen Bunde Lucerns mit den drei Ländern, wo der Herrschaft Habsburg-Oesterreich Rechtung auf diese ihre Stadt vorbehalten blieb, wurde als Motiv angeführt: „dz wir versehin vnd verkomin die Harte vnd die Strenge des Zites vnd wir dester bas mit Friede vnd mit gnaden beliben mugen vnd wir vnser lib vnd vnser gut dester bas beschirmen.“

Geschichtsfrd. VI, 9.

Im Rückblicke auf die von Herzog Otto von Oesterreich an Lucern gemachten Zugeständnisse und die schon den 17. October 1329 gemeinsam mit den drei Ländern nach Mailand gesandten Botschaft Lucerns ist in Berücksichtigung der Aussöhnung Oesterreichs mit Ludwig dem Bayer, Azo Viscontis und Mailands dagegen mit Johannes XXII. diese Stelle unschwer zu deuten.

Den in Mailand Ludwig dem Bayer gewordenen Schimpf hatten wohl zahlreiche Eidgenossen selbst mit angesehen, sich aber dennoch von Azo Visconti Beschirmung ihres Verkehrs auf der Reichsstrasse zusichern und das österreichische Lucern auf ewig in ihren Bund eintreten lassen, um sich in diesen bewegten wandelbaren Zeiten, in denen die Kraft des habsburgischen Hauses begraben lag, selbst zu schirmen.

Selbstverständlich blieb die Vereinigung der Waldstätte, welche sich am Morgarten Oesterreichs sieggewohnten Herzogen so kek entgegengestellt, dass ein zweiter Versuch unterblieb, mit Lucern, das jüngst in der Reise nach Colmar noch seine Treue bewährt, nicht unbemerkt, noch auch ohne Echo des Juragebiets.

128.

1333, 15. April bis 1. Juni. Schwanau.

Johann von Hallwil Ritter, Pfleger Herzog Albrechts II. von Oesterreich im Suntgau, verbündet mit den ihm

unterstellten herzoglichen obern Landen die Städte Strassburg, Basel, Hagenau, Rosheim, Ehenheim, Schletstat, Colmar, Mülhausen, Breisach, Neuenburg a. R. nnd Rheinfelden, um die seit geraumer Zeit auf dem Rheine und der Landstrasse Raub treibende Feste Wasserburg Schwanau am Oberrheine, damals im Besitze der Freiherren von Geroldseck, zu brechen. Zu diesen zogen den 25. April auch die Mannschaften von Fryburg, Bern und Lucern[1]) und setzten sich, wie Johann von Winterthur sich von Augenzeugen berichten liess, diese Städte in dem 6 Wochen andauernden Gesässe unter ihren Pannern alle gesondert um die wohlbewehrte Burg Schwanau, deren Besatzung, über 50 Mann stark, da weder Regen noch Entsatz kam, sich ergeben und sämmtlich über die Klinge springen musste.

1334, 23. Juni gelobten auch sämmtliche Herren von Geroldseck den Herzogen von Oesterreich, ihrem Pfleger im Sundgau, Bischof Berchthold von Strassburg, dessen Stadt, wie auch Basel, Freiburg i. B., Hagenau, Rosheim, Schletstat, Ehenheim, Colmar, Mülhausen, Breisach, Neuenburg und Rheinfelden die zerstörte Burg Schwanau nicht wieder aufzubauen. Bern und Lucern leisteten ihren Zusatz wohl auf Basels Gesuch.

129.

1333, 16. Juli. Mailand.

Herr Johannes von Mangano, Statthalter Azo Visconti's[2]).

---

[1]) Der ritterliche Halwiler muss die Lucerner, welche kurz zuvor sich mit den drei Waldstätten auf ewig verbunden, nicht als Rebellen angesehen haben, sonst hätte er sie in seinem Lager nicht geduldet.

Dr. J. E. Kopp Geschichtsbl. II, 109.

Trouillat Mon. de l'hist. de l. Ev. d. Bâle. III, 429, 755, 807.

[2]) Azo hatte, um 60,000 Goldgulden, von Ludwig dem Bayer den Titel des Reichsvicariats erkauft. Mit dem Papste im Frieden, liess er sich den 14. März 1330 vom Rathe der Stadt Mailand, die er mit Strassenpflaster und neuer Umfangsmauer zierte, als Herr ausrufen.

und die zwölf Verwalter (de provisione) der Stadt Mailand errichten, im Auftrage ihres Herrn, ein Zollmandat für die Stadt:

Bei den Thoren werden von jedem Pfunde Werth der Waare 12 Denare Eingangszoll (Dazio), über den alten Zoll, erlegt. Wer Pferde oder andere Handelswaare kauft, sie aber nicht verzollt, verliert solche. Der aufgestellte Zollrichter hat Vollmacht, Strafschuldige zu bannen (banniri). Wer an Fremde etwas verkauft, zahlt davon Zoll. Schmuggler, oder solche, welche Zollbetrug zu machen versuchen, hat der Vorsitzende des Zollamts volle Gewalt, ohne Prozess zu büssen und von sich aus (sine strepitu et figura juditii-plenum et merum officium procedendi ad contemnationes, mulctandi et puniendi) zu strafen.

Giulini Mem. st. X, 560 ff.

130.

1333, 27. Juli. Baden i. A.

Joh. Truchsess von Diessenhofen, Joh. von Hallwil, Hermann von Landenberg, Joh. von Arwangen, Pfleger und Vögte in den obern Landen, im Auftrage ihrer Herrn; Friburg in Uechtland, Breysach, Nüwenburg a. R., Ensisheim, Rheinfelden, Seckingen, Waldshut, Schaffhausen, Aach, Diessenhofen, Villingen, Frauenfeld, Winterthur, Zug, Bremgarten, Sempach, Sursee, Mellingen, Baden, Brugg, Lenzburg, Arau, Zofingen; das Niederamt ze Glarus, das Land Suntgau, sammt Land und Leuten der Herrschaft Oesterreich (in den obern Landen); Basel, Zürich, Constanz, St. Gallen, Bern und Solothurn; auch die Grafen Rud. von Nidau, Heinr. von Fürstenberg und Eberhard von Kyburg schlossen: „durch Friede und Nutz unser, unserer Burger unserer Lüten und Gutes und des Landes gemeinlich einen Bund“ mit Eiden „einander mit guten Trüwen ze ratenne, ze helffene bis auf Martini und 5 darauf folgende Jahre ze allen Kriegen und Angriffen wider Recht.“ Der Friedkreis dieses Landfriedensbündnisses gieng von

Schutteren nach Gengenbach, das Kinzigthal auf nach Schiltach und Rotwil, Mülheim, neu Hohenvels, Heiligenberg, Buchorn, den See auf an Rhein und Arlen, Setmen, Dissentis an St. Gothards-Berg; von St. Gothardsberge an den Obern-See oder Thuner-See gen Loubegke und G(r)uiers gen Vivis und Ocktisee nach Granson und welsch Neuenburg, gen Goldenfels über's Gebirge in der Richtung von Mümpelgard gen Lüders an den Eggenbach und die Ille und von da wieder gen Schuttern."

Daraus ist unschwer zu entnehmen, dass dieses Landfriedens-Bündniss, vorab zum Schirme des Handels gegründet, die neuentstandene Eidgenossenschaft der vier Waldstätte am See, deren der Beitritt stillschweigend offen gelassen wurde, einschliessen und sie dadurch zur Theilnahme nöthigen sollte.

Dass die Wegelagerer und Räuber auf den Wasser- und Landstrassen am stärksten und vorab in diesem Bunde ins Augenmerk genommen wurden, sehen wir aus der Verbündeten frühern, mit Strassburg gemeinsamen Unternehmung, die zugleich beweiset, dass das Datum der Ausfertigung dieses Landfriedens nach dessen Ratification durch die Herzoge Albrecht II. und Otto von Oesterreich, lange nach dessen Bestande gestellt ist. Vergl. man J. E. Kopp's Gesch.-Blätter III, 109. Schreiber's Ukb. I, 304 und Closner.

Der Landfriede, Sorge für Sicherung öffentlichen Verkehrs und Handels, war, nach langen politischen Kämpfen, die seinen durch König Rudolf und Albrecht mühevoll errichteten Aufbau in dem Fundamente erschüttert hatten, wieder erwacht und durch die Verwaltung Azo Visconti's von Mailand bis Strassburg möglich geworden.

131.

1335, 30. Januar. Como.

Franchino Rusca, General-Capitan und Herr Como's und Ritter, Becarius de Becaria, Reichsritter, Doctor der Rechte und Potestá von Como und eine Raths-Commission

dieser Stadt beschliessen und befehlen: dass alle Handelsleute und andere Angehörige von Lucern, Uri, Ursern, Underwalden und Schwyz von dem sog. Grafenzolle von Verona, welcher in Como und Burg Bellinzona bezogen wird, frei seien.

Diese Wohlthat wird ihnen aus besonderer Gnade ertheilt mit dem Zutrauen, dass Niemand aus genannten Orten diese Gunst missbrauche, um unter dem Vorwande seines Eigenthums Anderer Waaren einzuschmuggeln, welche zollpflichtig sind.

Tschudi I, 335.

Franchino Rusca hatte seinen Bruder Valerio durch das Domstift Como erwählen lassen, als 1327 der Bischofsitz daselbst durch Tod erledigt wurde.

Papst Johann XXII. verwarf aber diese Wahl des Archidiacons Valerio Rusca, als eines Anhängers des gebannten Ludwigs des Bayers und wählte einen Burger Comos aus dem Dominikaner-Orden, den Bruder Bernhard von Asinago, den 1. Januar 1328 zum Bischof von Como. Franchino Rusca, als Herr der Stadt und des bedeutenden Gebiets von Como, liess den vom Papste gewählten Bischof sieben Jahre lang nicht nach Como kommen, wofür ihn Johannes XXII. mit Kirchenstrafen belegte.

In dieser langen Zeit veränderten sich die kirchlich-politischen Verhältnisse in Lombardien. Azo Viscontj wurde durch seinen mütterlichen Grossvater, den Markgrafen von Este, mit der Kirche ausgesöhnt und Mailands Senat erklärte 1330 den 14. März ihn feierlichst als Herren von Mailand. In dem Kirchensprengel von Como gewann der verbannte päpstliche Bischof auf dem Lande in solchen Verhältnissen an Anhang, dass Valerios und selbst des früher beliebten Franchino Rusca's Ansehen zu wanken anfing. So standen die Verhältnisse anfangs 1335. Ob nun der alte Franchino Rusca und seine Partei in der Stadt Como die Hilfe der vier Waldstätte für stark genug hielten, um einen Kampf gegen den vom Kaiser mit Como belehnten Azo Viscontj, Herrn von Mailand, Pavia, Cremona, Bergamo, Vercellj, Vigevano, Treviglio, Pizzighetone und San Donino, die

noch exilirten Vitanj und die Partei des Bischofs Fra Bernardinò aufzunehmen, ist die Frage? Ughelli V, 307, 308.

132.

1335.

(? 1338, September. Como nach Tschudi.)

Franchino Rusca tritto Como an Azo Visconti ab.

„Im vorgenannten Jar im September übergab Franchinus Rusca, Herr zu Como, diese Stadt Chum Herrn Azo Viscont, dann Er mocht die nit länger behalten, von wegen des Spans, den er mit dem Bischof und den Burgern hat. Aber Schloss, Statt und Grafschaft Bellentz... behielt er mit Vergünstigung Herrn Azo.“ So sagt Tschudi I, 352.

„In pari tempo (1310) Franceschino Rusca di Como coll appogio di Matheo Viscontj espulsi i Vitonj, far creato Capitano e Signore della Comunità e populo Comasco, e nel susseguente anno ebbe, da Giovannj Re di Boemia anch'egli il titulo di Vicario di Como e suo territorio... nel anno 1328 compro del Imperatore Ludovico il Bavaro coll pagamento di grossa somma la conferma del titolo di Vicario Imperiale!! Ma nel 1335 assalito con poderoso esercito da Azone Viscontj.... cedette la Signoria di Como al Viscontj.“ Pag. 77. Nessi mem. stor. ed A. 1854.

Diess führe ich an, um zu zeigen, wie nothwendig zur Bereinigung einer auf Chroniken gebauten Geschichte die Urkunden sind. Das Jahr 1335 entnahm Nessi aus Bened. Jovius' Hist. Novocomenses oder einer andern spätern Darstellung ohne Monat und Tag.

Aus der bei Tschudi I, 319 vollständig abgedruckten Friedenssicherung für die Leute der Leventina vom 12. August ist klar, dass Franchino Rusca und seine Brüder damals als Herrn von Como handelten, auch über die Leventina solche Macht besassen, dass sie Azo Visconti's mit keiner Silbe erwähnen.

1335, 30. Januar nannte sich Franchino Rusca zwar nicht

mehr Reichsvikar, wie 1331, aber noch immer Magnificus et potens dominus et miles Capitaneus generalis, Dominus Comunitatis et Populi Comensis. Tschudi I, 336.

Er verschwindet von da in unsern Acten; in der Zeit Johann Galeazzo's kommt sein gleichbenannter Sohn als Commandant von Pisa und unter Johonn Maria wieder als Herr von Como vor, das ihm Filippo Visconti dann wieder abnimmt.

Ueber die Cession Como's vom Jahre 1335 muss ein Vertrag gemacht worden sein, wo ist er? Ughelli (V, 308) sagt nur, Azo Visconti habe den Bischof Benedikt und die lange ausgeschlossenen Vitani bei seiner Besitznahme Como's 1335 wieder in die Stadt heimgeführt.

133.

1337, 9. Februar. Lucern[1]).

Johannes von Attinghusen, Landammann zu Uri, gelobt dem Grafen Johannes I. von Habsburg-Lauffenburg (Herrn zu Rapperswyl[2]), welcher ihm vom künftigen Heiligkreuztage im Mai an auf fünf Jahre (3. Mai 1342. Vergleichen wir der Habsburger Theilung vom 30. December 1354, so dauerte diess Verhältniss auch damals fort) die Hälfte seines Reichs-Zolls zu Flühlen verliehen; die andere Hälfte desselben getreulich abzuliefern und „by siner trüe an eydes stat, in demselben zyl ze dienen wieder aller menigeliche one sin eydtgenossen“ und wieder seine Ehre und Eid. Zeugen Her Herm. von Hoenwiler, Her Rudolf der Biber, Her Rudolf der Truch-

---

[1]) In Lucern scheint im Sommer 1336 durch Mittelung Basels, Berns und Zürichs eine andere politische Ansicht gereift zu sein, die sich bis auf die Burg Attinghausen ausdehnte, wo Freiherr Johannes, von Mailand aus, nicht weniger der radikalen Politik Kaiser Ludwigs entfremdet wurde.

[2]) Graf Rudolfs Sohn, der die Wittwe Ludwigs von Homberg geheirathet und mit ihr Rapperswyl und Gut und Leute in Uri erwarb. Johannes erbte den Zoll, laut Gemächte vom 16. Februar 1321, nach dem Tode seines mütterlichen Brudersohns Werner v. Homberg.

sezze von Raprechtzwiler Rittere, Joh. der Meyger von Bürgelon und Heinr. v. Hünaberg. Hergott gen. H. III, 659.

134.

1337, December. Brugg i. Aargau.

Der österreichische Landvogt Ritter Johann von Hallwyl und Peter von Stoffeln, Vogt zu Rotenburg, leihen, Namens der Herrschaft, die Fähre und Brüke zu Emenbrugg als an Rotenburg höriges Zinslehen (vergl. 1437, 22. März).

Allen die disen brief sehent oder hörent lesen tun kund ich Johans von Halwil unser genedigen Herrn der Hertzogen von Östrich, Houbtman in ir Landen ze Turgöw, ze Ergöw und in Elsasse, vnd Bruder Peter von Stoffeln, Comendur ze Hitzkilch, Vogt ze Rotenburg, das wir der erbern frowen Hemmen[1]) an Emmenbrugg vnd Weltin ir Sune, fürlichen han ze einem rechten Zinslehen, das var und die Brugge ze Emmenbrugg, an der vorgenanten unser Herrn der Hertzogen stat in allem dem Rechte vnd vmb den zins als das selb var von alter har komen ist vnd gen Rotenburg zinshaft gewesen ist, vnd des ze einem offen vrkünde han wir vnsrü Ingesigel gehenkût an disen brief, der geben ist ze Brugge, an der nehsten mitwuchen nach aller Heiligen tage do von Gottes gebürtte warent. MCCCXXX Jar, dar nach in dem sibenden Jare[2]).

Die Siegel hängen.

Herzog Albrecht bestätigt zu Ach 1337, Mittwoch nach S. Martistag.

---

[1]) Hemma starb 1347.

[2]) Herzog Albrecht leiht 1347 Samstag nach Urban ze Mellich an die Brüder Berchtold, Walther und Heinrich die Brugg „daz selb var vnd die Prukk."

1370, 7. April leiht Peter v. Grünenberg, Pfandherr zu Rotburg, „daz var an Emenbrugg." 1371, Montag nach Occulj, bestätigt Herzog Lüpold III. zu Insbrugg „var vnd die Brugg".

135.

1338, 20. December. Altdorf.

Johannes von Mos, Vogt ze Ursern, der gleiche, welchem 1329, 16. Januar Hermann von Lichtenberg, Kaiser Ludwigs Canceler, mit dem Titel „vesten Manne“ „vmb die trüw und Liebü vnd genemen steten dienst die er vnd sin vordren dem Ryche getan hant“ für hundert Mark Silber Costencer Gewicht ihm vnd sinen Erben die Vogtie vnd Pflegnuss in dem Thale ze Lyventin mit Susten und Teylballen eingesetzet; reversiert dem Gotteshause Wettingen in ihrem Hause, das er von dem Kloster um ein phund gewöhnlicher Münze und ein phund zu valle, nach in Uri üblichem Rechte, zu Erblehen empfangen; freies Nutzungsrecht im Keller und Speichern zur Aufbewahrung ihrer Molken, die sie kauffen, oder als Zinse erhalten; bis sie solche vom Lande „gevertgen“ mögen. Archiv Uri, abgedr. Geschichtsfrd. XX, 316.

Das Kloster Wettingen hatte also „als vntz har gewonlich ist gesin“ aus alter Zeit eine Sennerey mit Speichern zur Aufbewahrung grösserer Käse in Uri, wohl meist auch für sogen. Ziger, Seracei (Ursernkäs).

Warum sich Johann von Mos sich nicht auch Vogt in der Leventina nennt, könnte uns eine Geschichte Azo Visconti's wohl am besten sagen; wie geringe Kenntnisse man bisher über den Besten aller Visconti besitzt, zeigt L. Osio I, 77, 1.

136.

1339, 28. October. Avignon.

Papst Benedict XII, an welchen Johannes, Bischof zu Novara und Luchino, die Söhne Matheo Visconti's, welche ihrem Neffen Azo in der Regierung Mailands nachfolgten, eine Botschaft abgeordnet, die u. a. bezeugte, dass die neuen Herrn von Mailand nicht glauben, dass der Kaiser den Papst absetzen und selbst einen Papst machen könne, ernennt, in der päpstlichen Ansicht, dass das Reich durch Ludwig des Bayers

Bannung erledigt sei, „et regimen, dispositio et gubernatio ejusdem, Imperii ad nos et Sedem Apostolicam pertinere noscuntur.“ die Brüder Johannes und Luchino Viscontj gratis[1]) als Reichsvicare von Mailand und aller dazu jetzt oder künftig gehörenden Städte und Gebiete, cum mero et mixto imperio. Ferd. Ughellii Ital. sacra IV, 300 ff. Dumont. C. D. II, 179.

137.

1339, 11. November. Dissentis.

Abt Thüring zu Dissentis, Ritter Joh. von Belmont. H. und S. von Muntalt und Masseo Vogt zu Palenz sühnen sich mit Uri, Schwyz und Unterwalden, denen sie für Leute und Gut in ihren Gerichten Friede und Schirm geloben und Kauf geben, auch für allfällige Beschädigungen auf ihrem Gebiete (Ursernthal) Recht und Entschädigung angeloben „innerhalb 14 Tagen, als sitt und zimlich ist.“

Wer in dieser Sühne nicht sein wollte, muss diess bis künftigen St. Martinstag melden, auch dürfen die Theilhaber des Friedens einem solchen nicht zur Fehde helfen.

Einen änlichen Sühnebrief stellte auch der alte Graf Albrecht von Werdenberg, unter gleichem Datum, zu Heiligenberg als Reichslandvogt in Rhetien aus.

Tschudi Chron. I. 361—363.

Vergl. Weisses Buch in Sarnen fol. XL.

---

[1]) Der Papst stellt als Bedingungen, dass sie sich kirchlich halten und ihre Staaten „in unitate, tranquillitate et pace gubernatis“, belobt ihre Vereinbarung der Factionen und ermahnt zur Ehre der Kirche und des Reichs zu regieren. Er sagt, ihr Anwalt habe gelobt: „dacia, gabellas et collectas, pedagia vel alia onera per vos, vel alium seu alios, non imponetis vel imponi facietis Ecclesiis vel Ecclesiasticis personis, Civitatis, Comitatus et districtus Mediolanj aliarumque Civitatum. nec eadem pedagia, gabellas et collectas et alia onera ab Ecclesiis et Ecclesiasticis personis in suis bonis juribus et libertatibus conservabitis“ etc.

1339, den 6. August war (Osio doc. dipl. I, 77 und 111) Azo Viscontj ohne Söhne gestorben und Johann der Bischof von Novara übernahm mit Luchino Visconti, seinem Bruder und Oheim des Verstorbenen, das Regiment in Mailand.

Dass Abt Diethelm von Dissentis, ein Anverwandter des Landammanns Johannes von Attinghausen zu Uri, mit seinen Nachbarn, den neuen Herrn Mailands, in genauem Verbande gestanden, das beweist die Stelle seines Richtebriefes mit den Waldstetten:

„Wir sind ouch gericht mit dem Vogt von Bolens und sinen Lüten vmb alle Stöss und Misshelli“ etc.

Mit dem Abte von Dissentis (Grundherr im Ursernthale wie auch im Bleniothale an einzelnen Gütern), dem Grafen Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg, Reichslandvagt in Curwalden und Kastvogt von Dissentis, Johannes von Bellmont und den Brüdern von Montalt gingen nun die drei Waldstette unter dem Sigill des Freiherrn von Attinghusen, Landammann von Uri, einen (Thd. v. Mohr Cod. dipl. II, Nr. 262) Freundschafts-Bund für gegenseitige Sicherung der Grenzen, Zufuhr und des Verkehres (vorab auf der Reichsstrasse) ein.

1340, 1. Mai.

Luchino Visconti bemächtigt sich Bellinzona's und Locarno's.

„Preso al 1. maggio del 1340 il Castello di Bellinzona[1]), Luchino (Viscontj) si volse contra Locarno. Erano i suoi abidantj, al dire del Rovellj nemici d'ognj giogio, et arditj nelle imprese. J signorj poi di quel luogo (Giulini), erano nobili e

---

Darin sehe ich, wenn nicht den Ursprung, doch den Fortbestand der Zollfreiheit der S. Ambrosii Gotteshausleute der Leventina zu Abiasca zuerst documentirt.

[1]) Nach Ces. Cantu's Margherita Pusterla II. hätte sich Aurigeno Muralto mit dem auf Bellinzona zurückgezogenen Rusconi vereint, um dem Luchino Viscontj Widerstand zu leisten.

potentj e segno che Luchino per vincerlj spedj contra loro, non contento delle sue navi ordinarie, altere navi strordinarie di nova invenzione, dette ganzerre. Ne ancor ciò bastando fece venir pel Po e pel Ticino altre navi da Pavia, da Pizzighettone, da Cremona, da Piacenza e da Mantova. Le ganzerre erano navi Grandissime di cui ciascuna portava da 500 a 600 armatj, aveano cinquanta remi con amplissime vele, ed erano diffese al intorno con asse, torri ed altere machine diverse. La flotta era capitanata da Giovanni Viscontj da Oleggio e Luchino stesso comendava l'armata di terra'che scendeva da Bellinzona. Iuvestita Locarno per terra et per acqua, alla gagliarda nemica possa non poté resistere al lungo; fu conguistata.

Luchino Visconti ad assiccurarsene la conquista, ordino che fosse in Locarno fabricato un fortissimo[1]) Castello, od ad meglio dire che fosse d'assai amplicato restaurato fortificato il preesistente, e vi pose a tutela un numeroso presidio. Deporto poi a Milano molte fra le principale famiglie, fra le quale alcune degli Orellj, dè Bonenzi e dé Trevanj, le di cui discendence sonovi colá tuttora. Le rimaste dovettero chinare il capo, rodere il freno e raccomandare ai figli loro, siccome dice Cesare Cantù. pacienza e vendetta."

138.

Zwischen 1338 und 1340.

Ein Wegweiser von Strassburg für Wallfahrer über Gothardsberg nach Rom.

Hic nonantur miliaria ab Argentina usque ad Romam per montem Gothardy.

Ab Agentina usque in Friesenheim 4 miliaria, a Frsh. ad Markoltheim 2 ml., a Mrkh. ad Brisach 2 ml., a Bris. ad

---

[1]) Diese weitläufige Burg am See mit mehreren Thürmen ist 1342 vollendet worden, hatte starken Graben und einen Hafen, den die Maggia versandete. Anno 1343, 6. Februar nennt Luchino in einem Mandate contra Banditi auch Locarno.

Nüwenburg 3 ml., a Nüwb. ad Basileam 3 ml., a Bas. ad Oltheim 4 ml., ab Olth. ad Zofingen 1 ml., a Zofingen ad Sursee 2 ml., a Sursee in Lucerne 2 ml., a Lucerne über den See 4 ml., von dem See (Floele) ad (Altdorf) 1 ml., ab (Altd.) Floele usque ad Silen 1 ml., a Silen usque ad Wasen 1 ml., a Wasen ad Ospendal 1 ml., ab Ospendal ad Montem Gothardi 2 ml.

Item über den Berg ze Oreol do vohent welsche milen an, und sint 16 milen in Pfaut (Faido) a Pfaut in Giermes Irnis 5 ml., ab Irnis in Bellenze 11 ml., a Belz. usque Lucanam 16 ml., a Lucan. über den See 8 ml., von dem See in Munderis 2 ml., a Munderis usque Kume 6 ml., a Kume in Berlesine 12 ml., a Berlesine usque in Mediolanum 13 ml.

Wir lassen die weitern Stationen: Merian, Laude, Placentie, Burg S. Dionisy, Permat (Parma), Retz (Reggio), Moden, Bononia, Aloia (Lojana), Florenziol, Scarperia, Florencia, Aretz, Castel Leon, Cartuna (Cortona) aus; das Itinerar bemerkt bei letzterm Orte: „ibj incipit timor de Malandrinis utque ad Romam," wovon er früher z. B. bei Monte Cenere nichts sagt.

Diess und die Lateinsprache lassen vermuthen, dieser Wegweiser sei ursprünglich in der Blüthezeit öffentlicher Sicherheit in Lombardien, unter Azo, Johannes oder Lucino Viscontj verfasst, wenn auch, wie Mone Z.-S. IV, 20 angibt, später sehr fehlerhaft in ein Wallfahrtsbüchlein des XV. Jahrhunderts wieder abgeschrieben worden, jedenfalls bevor Herzog Rainalds von Urselingens gran Compagnie alle Wege an der Strada Emilia unsicher machte.

Die Distanzen, namentlich vom Urnersee bis über den Berg, sind ungenau.

139.

Diss ist mines Hern zoll von Hallwil ze Lutzern:
Item des ersten von wullballen[1]) von yedem stuck ij schill. vnd iij den.

[1]) Wolle blieb, so lange die lombardischen Tuchwebereien in Mailand,

Item von gewandballen gibt yeder som. ij schill. viij den.
Item Bukking gibt yeder som. ij schill. iij den. und rechnet man drüstro für ein som.[1]).
Item Soldner oder ein ander man mit eim pferd[2]) gibt j schill.
Item Rossmessig Hengst iij schill.
Item ein gross Ross v schill.
Item ein Brüder oder ein Schwester ij den.[3]).
Item ein vardel das nitsich[4]) gât gibt yeglichs ij schill. iij den.
Item märscherey[5]) vardel gibt eins xxiij den.
Item Jênfer gut ein som. xxiij den. darnach yedes stuck gibt iiij den.
Item ein som. stachels gibt xxiij den.
Item weidi vnd Röti[6]) gibt ein som. xxiij den.
Item ein Kouffman vnd sin Knecht der zwey pferd fürt gibt von yedem pferd viiij den.
Item ein som. ölis gibt ij schill. iij den.

Monza und Como florirten, der Hauptexportartikel des Gotthardpasses, wie die (thela di Costanza) Leinwand mehr über Splügen ging. Vergl. zweite Abtheilung dieser Urk.-Samml. pag. 119, Nr. 51. 1420, 21. December Lucern.

[1]) Bükinge sind in Stroh verpakte gedörrte Häringe, die, wie zweite Abth. pag. 232 Nr. 123 vom Jahre 1449 und später zu sehen, ein Handelsartikel unserer Stadt Lucern nach Italien waren.

[2]) Soldner, d. h. Kriegsleute, die damals, als dieser Zolltarif aufgestellt wurde, dessen späte Abschrift für die von Hallwyl für die Zeit nicht massgebend sein kann, reisten also meistens zu Pferd üben den St. Gotthardsberg.

[3]) Bruder und Schwester sind Beguinen u. a. Halbgeistliche, dem dritten Orden des hl. Franziskus angehörige Leute, die damals häufig Bittfahrten nach Italien machten.

[4]) Nidsich heisst thalwärts, entweder mit dem sog. Niederwasser fahren auf der Reuss, oder über Rotenburg, Sempach, Sursee.

[5]) Marscherey = Marchandise, Kramwaare.

[6]) Farbstoffe.

Auffallend ähnlich diesem in der Burg zu Hallwyl liegenden Zolltarife Lucerns ist Lucerns Schiffmeister Libell, worin u. a. auch „märtschery" vorkommt, der Schreibweise nach; des Zolltarifs Inhalt aber ruft weit älterer Entstehungszeit und ist wohl nur eine spätere Abschrift.

Item ein schilling ysens gibt vj den.

Item zentner gut gibt yeder zentner xxiij den. und darnach yedes stuck iiij den.

Aus dem Archive der Burg zu Hallwyl mitg. v. Herrn Hans v. Hallwyl.

140.

1341, 5. August. Wien.

Herzog Albrecht II. von Oesterreich versetzt Zoll und Gefärt sammt Zugehör[1]) in Lucern um 783¼ M.-S. an Herrn Johannes von Halwil.

Wir Albr. von gots gnaden Hertzog ze Oster ze Styr vnn ze Kernden verichen für vns vnser vetern Hertzog Fridrich vnd Hertzog Leupold vnd vnser erben vnd tun chunt mit disem brief daz wir vnserm getrüwen Johannes von Halwil vmb die choste, die er vnserm vorgenannten vetern Hertzog Fridrichen da oben auzgenomen hat Siben hundert drey vnd achzig march vnd einen virdung silbers Basler gewichtes schuldig sein, vnd weisen in vnd slahen auch im dic auf den Zol vnd geuert datz Lucern mit dem vnd darzu gehoret (sic), also daz derselb zol vnd geuert, datz Lucern mit dem vnd (was) darzu gehoret, des vorgenanten Johannes von Halwil vnd seiner erben satz sein sol vnd auch die innhaben vnd niezzen sullen an abslag, alz lang, vntz wir, oder vnser vorgenanten vetern, oder unser erben, si der vorgeschriben Siben hundert drei vnd achzig march vnd einen virdung silbers Basler gewichtes verrichten vnd geweren — vnd geben darvber disen brief versigelten mit vnsern Insigel. Der geben ist ze Wienn an Sunntag vor sand Laurentzen tag nach Christes gepurd drewtzehen Hundert jar darnach in dem ains vnd virtzigstem jar.

Herzog Albrechts grosses Reutersigel hängt.

Durch S. Hwg. Herrn Hans von Hallwyl Gefälligkeit originaliter mitgetheilt. Nr. 24 Lit. B.

Vergl. Kopp's Geschichtsblätter II, 155, Argovia VI, 15.

---

[1]) Laut Habsburgs Urbar, Amt Urseron pag. 93, bezog man den Zoll dieses Amts in Lucern, daher wohl dessen hohe Ansätze.

141.

1343, 6. Februar.

Luchino Viscontj, Herr von Mailand und andern Städten Lombardiens, erlässt ein Mandat gegen die Verbannten. Das abgedruckte Exemplar war für Piacenza bestimmt, darin aber bemerkt, dass es auch in Brescia, Bergamo, Cremona, Lodj, Como, Asti, Vercellj, Crema etc. und in Locarno verbreitet wurde. Statuario Milano stamp. A. 1480 da Paulo Suardi

Wenn, wie Ballarini angibt, Locarno im Jahre 1262 von den Mailänder Ghibellinen unter Giordano Rusca's Anführung verbrannt wurde, muss es sich in 80 Jahren wieder aus der Asche erhoben haben.

142.

1343, 23. Martii bis 18. April. Ferrara.

Herzog Wernher's und der Gran Compagnia erste Abreise aus Italien über Verona[1]).

„Facta est treugua inter Dominum Mastinum de la Scala et dominum Luchinum Vicecomitem, ac dominos Mantue et alios Lige. Die 28 mensis Martii dominus Marchio Obiczo Estensis direxit nuntium Duci Guarnerio societatis Theotonicorum Capitaneo, sibi precipiens, quo usque ad ultimam diem dicti mensis Martii recederet de districtu Mutine cum omnibus suis; quod si non curabit adimplere, ipse dominus Marchio ipsum haberet tanquam inimicum mortalem et sic precepit ubique per totum ejus districtum ne victualia illis concederent. Qua propter Dux predictus pacem tractavit cum dicto Marchione et aliis sue Lige, et pace facta habuerunt pagas suas et recesserunt de dicto districtu et Lombardia, omnes euntes in suis contractis et sic dissipata est dicta Societas. Die 10 mensis Aprilis Dux Guerneris cum tota Societate predicta, receptis pagis suis, secundum pacta eorum, et Lige, destinaverunt Ferrariam in manus dominj

[1]) So geben Guil. et Albrigetj Cortusiorum hist. Padue pag. 108 an.

Marchionis viginti obsides, scilicet Ducem Raynaldum, fratrem ducis Guerrierii, et filium Ducis et alios sufficientes, qui omnes cenaverunt cum domino Marchione die Jovis sanctj. Dux autem Guarnerius conduxit omnes Theotonicos super ripam Padi, ibique precepit eis omnibus, quod recedere deberent de districtu dominj Marchionis et dominj Mastini et sic fecerunt. Deinde Dux Guernerius venit Ferarium ad cœnam predictam cum domino Marchione et cum fratre dictj Ducis et aliis qui ibi erant obsides. Recessis omniqus predictis predicte societatis de districtu dictorum Dominicorum dux Guernerius et alii obsides libertatj fuerunt et recesserunt in suis contractis."

Chron. Estense ap. Muratorii Rer Ital. Script. XV, 408.

Diese Heimkehr des berüchtigten Wernher von Urselingen, dessen „abenteuerliche Geschichte" uns Franz Xaver Bronner anno 1828 mit mehr Fleiss als Sachkenntniss geschildert, erzählt denn auch der alte Frizzi und die neuere in vier Bänden erschienene Chronik von Ferara mit dem Beisatze: man sei am Hofe zu Ferara erstaunt über die guten Manieren dieser Condottierj, welche mehr als zwei Jahre lang die Gegend um die Strada Aemilia, ca. 1200 Mann stark, in Schreken gesetzt; aber wie meine Urkunde Nr. XCVI der hundert Urk. z. Gesch. der Königin Agnes von Ungarn (1469 Regensburg) zeigt, keine grossen Reichthümer heimbrachten.

Zur Sicherheit der Reichsstrasse und Wiederaufblühen des Handels unter Luchino Viscontj in Lombardien war diess wichtig.

143.

1344, 12. März. München.

Kaiser Ludwig der Bayer nimmt Johansen von Attichausen in seinen Dienst, gelobt ihm dafür fünfhundert Mark-Silber und schlägt ihm solche auf den Reichszoll ze Fluela, ihm und seinen Erben als Pfand „mit allen nuetzzen, guelten und rechten, die zuo dem selben unsern Zoll gehörent" bis zur Pfandlösung — mit Vorbehalt des

„vierden pfennig“ des Ertrags dieses Zolls, den der Pfandinhaber der Reichskammer abzugeben hat. Als Dienstpflicht werden zwanzig Helme über die Berge gen Lamparten oder gen deutschen Landen auf Monatsfrist auf des Pfandinhabers Kosten, wenn auf längere Zeit auf des Kaisers Sold und in dem Lande, da Attinghausen sitzt, dessen ganze Macht ausbedungen. Geschichtafrd. I, 18.

1344, 16. März. München.

Kaiser Ludwig empfiehlt Joh. von Attichusen den drei Waldstätten zum Zollbezuge in Fluola. Ibid. 19.

1344, 19. März. München.

Kaiser Ludwig erklärt sich um alle Ansprache gegen Joh. v. Attinghusen und dessen Erben abgefunden, die erhoben werden möchten, weil dieser den Flüler Zoll „ettwie wil iar“ ohne des Kaisers Gunst und Willen genossen. Ibid. 20.

144.

1344, 8. October. Hospenthal.

Die Leute der Thäler Ossola und Formazza einerseits, und die Leute von Dissentis, Curwalen und Goms (de domo Dei) andrerseits vergleichen sich wegen der Räubereien, die in ihren Gebieten stattgefunden haben. Von nun an soll steter Friede sein unter den Contrahenten; auf Uebertretung desselben wird eine Busse von 100 Goldgulden gesetzt.

Mohr Cod. Dipl. II, pag. 376.

145.

1345, 13. April. München.

Kaiser Ludwig empfiehlt den drei Waldstätten sinen lieben getreuen Johansen von Atingenhusen im Genusse des Zols ze Fluelen „nach der brief sag, die er von uns darüber hat“ ze schirmen, „und gestattend nit, daz er

von ieman daran wider recht und wider unser brief beswert oder geirret werde." Geschichtsfrd. I, 20.

Vergl. 1344, 6. März.

146.

1346, 28. Juli. (Gomserthal.)

Die Vorsteher der Oberwalliser-Gemeinden: Jungher Aimo von Mulinbach, Ritter Frz. v. Spays, des Grafen zu Blandraté, Richter zu Ernen und Meyer zu V.spe, die Jungherrn Joh. am Heyngart und Anton Wernlis und die Gemeinde der Kirchhöre Visp; Aimo von Wingarten, Jungher Jossal von Urnavas, Wilh. Brunlo und Ant. zer Nesselen, Schaffner und Pfleger zu Naters mit der Gemeinde; Jungher Ludwig Meijer, Peter Wische und Gemeinden Mörgen etc. von Gestellen und Münster stellen dem Reichsvogte zu Urserren, Johan von Mos[1]), einen Urfehdbrief für sechs gefangne Walliser Knechte aus, die zu Ursern gefangen lagen:

„von des Roubes wegen so si an erbern Kouflüten uf des Riches strasse begangen hatten."

Diese schwuren dem gen. Vogte und den Thalleuten Urserns, „allen drin Waltstetten, Lucerren, dien von Livendj und Kurwal und allen so diese Strasse nützenden mit Eid unschedelich zu Sinn und Sicherheit."

Sollten solche diesen ihren Eid nicht halten, so geloben die Aussteller: solche „ungerochen" zu lassen, wenn sie in Wallis gefangen werden, sie zu richten, oder auf Verlangen auszuliefern, so viele es sein mögen. Auch wenn von Wallisern auf der Reichsstrasse Raub vorkommt und solche in obgenannten

---

[1]) Joh. v. Mos ist der Nachfolger Conrads in der Vogtei Ursern, den Ludwig der Bayer 1317 als „Vasall" des Reichs, also mit Butbann, eingesetzt hatte.

Heimo v. Mülinbach, Judex, d. h. Untervogt, mochte wohl de Jure in Sache des Strassenraubes handeln; wie aber die übrigen Gemeindevorsteher der Kirchhörenen, sich emancipirend vom Hofrechte des Comitatus Vallesie, sich anmassen konnten, auch darein zu reden!?

Ländern gerichtet werden; für solche keine Rache zu nehmen, sie zu richten und den „Kouflüten ihr Guot unschedlich", wenn es in ihre Gewalt kömmt, wiederzugeben, die Räuber zu fangen, zu richten, auszuliefern oder zu verschreien, selbst im Falle dass Oberwallis mir Ursern, den drei Waldstetten, Lucern, Lifinen oder Kurwahl in Krieg käme. Geschictsfrnd. I, 74—77. Mohr Cod. Dipl. II, Nr. 305.

Die genannten Gemeinden binden sich noch unter ihrer Vorsteher Siegeln.

147.

1346, 21. December. München.

Kaiser Ludwig der Bayer versetzt dem festen Manne Johansen von Atichusen für 600 Mark Silber Dienstgelt ihm und seinen Erben den Zol ze Fluela, bis mit Auslösung obiger Summe zu geniessen. Dagegen soll der von Attinghusen, auf Mahnung, dem Kaiser mit zwanzig Helmen gen Lamparten oder Deutschland einen ganzen Monat dienen ohne des Kaisers Auslagen, bei längerem Dienste erfolgt Sold, und in seinem Lande er und seine Erben mit aller ihrer Macht. Darüber begünstigt der Kaiser den Pfandinhaber mit dem Veräusserungsrechte dieses Satzes, innert dem Werthe der Pfandsumme, mit gleicher Dienstpflicht des allfällig neuen Pfandinhabers. Geschichtsfrd. I, 21.

148.

1347, 14. Februar. München.

Kaiser Ludwig erlässt „durch besunder gunst" dem V. M. Johansen von Attighusen und seinen Erben oder wer den Zol zu Fluela nach sinem tod inne hat, den vierden Pfenning, der in unser und des Richs Kammer gehört von dem selben Zolle[1]), für sich und seine Nachfolger. Geschichtsfrd. I, 22.

---

[1]) Attinghusen, der mit Leonhard, dem Schreiber Kaiser Ludwigs, ab-

149.

1347, 1. Mai. Prihsen.

Kaiser Ludwig lohnt des festen Mannes Johansen von Attichusen Dienst mit sechs hundert Mark gerechts Silbers Kostentzer gewichts, wofür ihm versezt wird ouch seinen Erben der Zol ze Fluela, der von dem edlen ohne ehliche Erben verstorbnen Grafen Wernher von Homberg dem Reiche heimfiel, den er und seine Erben niessen sollen, bis zur Einlösung des Pfandes. Auch gelobt der Kaiser Schirm des Genusses und erlaubt dem Inhaber Veräusserung dieses Pfandes, jedoch nicht um höhern Preis als die 600 M.-S.

Geschichtsfrd. I, 23.

150.

1350, 4. August. Zürich.

Rudolf Brun, Bürgermeister, und der Rath von Zürich entwerfen mit den österreichischen Pflegern und Amtleuten im Suntgau, Elsass, Breisgau, Schwaben, Elsass und Thurgau das Projekt zu einem 6-jährigen Bündnisse, das die Länder vom Elsass und Schwarzwald bis zum Bodensee, Septimer, St. Gotthard und Lausanner-See in seinen Schirm fasst.

Gedruckt zuerst im Schweiz. Museum (Frauenfeld 1837) I, 241—247, dann bei Segesser: Amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede I, 29—31.

Ueber diesen Vertrag vergl. J. J. Hottinger: Rudolf Brun (im Schweiz. Museum I) pag. 220—221.

In dem Bunde Zürichs mit Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden vom 1. Mai 1351 wird der Gotthard wieder als Marke für den Kreis, innerhalb welchem der Bund gelten soll, angewendet (Segesser, Abschiede I, 260) und ebenso im Zuger-Bunde vom 27. Juni 1352 (Ib. 275).

---

gerechnet und, laut Mahnbrief der Kaiserin Margaretha vom 26. April 1347, Letzterem 400 Gulden schuldig blieb, hat obigen Brief wohl in München persönlich empfangen. Ibid. 22.

151.

1350, 19. September. Mailand.

Johannes, Erzbischof und Herr von Mailand „ac civitatum[1]) ejusdem Locarni etc. dominus generalis“ gibt den edlen Männern, den Hauptleuten von Locarno, die seinen Vorfahren treu gedient, denen sein seliger Bruder Luchino ihre Lehen und Regalien wegnahm, als Entschädigung, Anweisung auf seinen Stellvertreter in Locarno, dessen Nachfolger: „quatenus de dictis intratis, pedagiis sive gabellis, piscariis, regaliis et aliis honorantiis vobis respondeant ac in futurum vobis responderi faciant integraliter, cum effectu videlicet a presentatione presentium litterarum nostrarum in antea registratis, sigillatis et concessis.“ Nr. VII. Archiv der Familien v. Orelli und Muralt.

152.

1351, 11. October. Venetie.

Venedig, das auf dem Wege über Basel nach Flandern 32 Ballen verloren, sucht sich die Strassen über Nürnberg und Frankreich zu sichern.

Capta. Cum per presens caminum Basle, quod frequentatur hodie, multa damna et expense sustinuerunt mercatores Venetj, mittentes suas mercationes per dictum caminum in Flandres, et sicut ad presens est manifestum, triginta quatuor balle Venetorum fuerunt pridie deraubate et hoc propter multitudinem et diversitatem

---

[1]) Interessant ist, dass Locarno, das früher stets als offener Ort vorkömmt, hier unter die Städte versetzt wird.

„Morto per fine violenta, nell 1349 Luchino Vicontj, prese le redinj di governo il pacto Arcivescovo Giovannj di lui fratello. Questi nell 1350 rinnovo aglj Orellj e consortj la feudale investitura di Locarno; il che fu inseguito confermato dal Duco Giov. M. Viscontj nell 1407, a dal Duca Filippo 1441,“ Vagliano Stor. del Lago maggiore. Nessi 80.

Egidio Garassendio da Bologna potestá di Locarno sotto Giovanni. Nessi 81.

dominorum, qui sunt super ipsum caminum, neque aliud caminum haberi possit ad presens, quia caminum de Norimbergo non est in aconcio, nec per caminum de francia mercimonia conducuntur absque maximo periculo et sinistro tam per dominum regem Francie, quam per dominum Comitem Sabaudie, et reperiatur persona, que se offeret ad aptandum dictum caminum de Norimbergo, et pro hoc sint jam alique expense facte: habita deliberatione cum mercatoribus, qui ütuntur in dictis partibus, consulunt provisores comunis, quod ad expensas mercimoniorum, que de Venetiis ultra montes mittentur et inde Venetias mittentur, vel in Lombardiam, per ipsos provisores mittatur aliquis sufficiens nuntius domino Marchioni Brandenburgensi et etiam cuicumque alio domino vel loco ubi expedierit, pro aptando dictum caminum de Norimbergo etc. Similiter mittatur aliqua sufficiens persona domino Regi Francie et episcopo Sedunensi et alio cuilibet domino et loco, cuicumque et ubicumque expetierit pro bono et aconcio camini francigene etc.

Mone's Zeitschrift V, 20, 21.

153.

1352, 31. März. Mailand.

Herr Archidiakon Raimund, ein Doctor der Rechte und General-Vicar des Erzbischofs Johannes Viscontj, welcher seit 1349, 24. Januar, sein Bruder und Mitregent Luchino gestorben, Mailand allein regierte, befiehlt allen Zolleinnehmern, Namens seines Herrn, dass der Zoll zu Abiasca, zwei Schillinge, oder 12 Imperial von jedem Vardel, den Symon von Abiasca bisher ungerechterweise bezog, unter Androhung von 200 Goldgulden Busse und anderer der Ehren und Rechten seines Herrn zustehenden Massnahmen, für Transit eigener Waaren der (Gotteshausleute) Leventina's aufgehoben werde.

Raymondus de archidiaconis Legum doctor Magnifici dom. domini Mediolanj vicarius generalis. Universis et singulis peda-

giariis et datiariis exigentibus quodam pedagium quod consueverat exigi per dominum Symonem de Habiascha indebite et iniuste ab hominibus Leventine videlicet de qualibet soma rerum, que conducebantur in dictam valem Leventine vel extra vehebantur exinde de propriis bonis hominum Leventine ad computum ipsorum duodecim (imperiales) pro qualibet soma saltem. Noveritis nos ex impositione nobis facta per prefatum dom. dominum Mediolanj pronuntiasse in hunc modum. Videlicet Christi nomine invocato dicimus et pronuntiamus et per nostram sententiam diffinitivam in hiis scriptis declaramus. Predictos homines Leventine non debere de cetero per dictum dominum Symonem, nec per aliquam aliam personam comunem vel universitatem gravari exigendo dictum pedagium quod per suprascriptum dominum Symonem consueverat exigi indebite et iniuste, contra jus a predictis hominibus de Leventina videlicet de qualibet soma rerum que conducebantur in dictam vallem vel exvehebantur exinde de propriis rebus predictorum hominum Leventine Imperiales xij. pro qualibet soma. Sed ipsos homines esse absolvendos et eos absolvimus a dicta extorsione dicti pedagii solidorum duorum de qualibet soma, non obstante contradictione dictj Symonis. Quare mandamus vobis quatenus sub pena florenorum ducentorum aurj applicandorum camere Magnificj domini dicini nostrj decetero predictum pedagium Imperialium duodecim de qualibet soma, de rebus que conducuntur in dictam vallem vel exvehuntur exinde a predictis hominibus Leventine, vel altero eorum nullatenus exigere debeatis, cum ipsi de Leventina ipsum pedagium solvere (non) teneantur secundum quod continetur in dicta nostra sententia. Alioquin procederemus contra nos ad exigendum dictam penam et alia facienda prout jurj et honori prefati domini nostri videbimus convenire.

Has autem litteras in actis curie nostre registrare fecimus de quarum presentatione latorj earum vel instrumento publico exinde confecto dabimus plenam fidem. Datum Mediolanj ultimo Martij MCCCLII quinta indictione.

Ego Jacobinus de Modoetia notarius prefatj dominj vicarii scripsj. Copiat. de fol. XIV Cod. Ms. Nr. 310 monast. s. Meginradj.

154.

(1352, im September. Ohne Ort.)

Herr Johans von Atingenhusen Ritter, Landammann ze Vre meldet Peter von Hundsvelt, Claus Zorn und Hans Walter von Buetenheim (Handelsleuten von Strassburg), die im Kriege der Eidgenossen mit Herzog Albrecht II. von Oesterreich, als Repressalie für in Strassburg dem Tripsche, Fuchsi u. A. confiscirtes Gut, „ze Vre, etwie vil zites, gevangen waren“ ihre Befreiung, so bald obgenannte geschädigte Eidgenossen „vnklaghaft gemacht werdent.“ Das Datum dieses Briefleins ohne Zeitangabe bemass J. J. Kopp Geschichtsfreund, 81 nach der den 26. September 1352 ausgestellten (Ibid. pag. 80 abgedruckten) Urfehde dieser drei Strassburger, die solche, zur Sicherung der Eidgenossen, vor ihrer Freilassung schwören mussten.

Der St. Gotthardspass diente also auch mittelbar zur Abkürzung der Fehden.

155.

1352, 30. November. Venedig.

Venedig, welches im October des verflossenen Jahres sich entschlossen hatte für Sicherung der Handelswege über Nürnberg und Frankreich bis auf 500 Ducaten Auslagen zu machen und dafür von jeder dahingehender Balle 8 Grossi zu erheben, sandte den Cieco de Venzona nach Nürnberg, welcher ihm für Sicherung der Strasse behülflichen Herrn Geschenke in Aussicht stellte. Die Provisoren Venedigs und Kaufleute eröffnen nun wieder einen Credit von 300 Ducaten für bemeldete Geschenke und den, der solche überbringen soll. Die Aeusserung „ad aptandum caminum de Norinbergo, quod valde ad presens utile est mercatoribus nostris“ müssen wir schliessen: der Waaren-

zug von Venedig nach Flandern seie, damals wenigstens, über Nürnberg, wie früher über Basel gegangen.

Leider ist nähere Bezeichnung, namentlich des Alpenpasses, nicht angegeben. Mone l. cit. pag. 21.

156.

1353, 15. October. Zürich.

König Karl IV. gibt seinem lieben Johann von Mos (Mozza) und dessen Erben die Vogtei im Thale Leventina mit allen Rechten, Gerichtsbarkeit, Herrschaft und Einkünften, den Zoll abgerechnet, den er schon einem Andern verliehen hat, namentlich Susten und „Teylpallen", auch allen Nutzungen, die von Recht und Gewohnheit zu solcher Vogtei gehören. Er verlangt von den Thalleuten der Leventina, dass sie genanntem Johannes und seinen Erben als Reichslandvogt gehorchen. (War das Mandat für Leventin.)

Abgedr. Geschichtsfrd. XX, 319 aus dem lat. Original des Archives Uri. Böhmer: Regesten K. Karl IV. N. 1630.

Bei Tschudi I, 427, wohl aus dem Original Nr. 145, das jetzt im Archiv Schwyz liegt, in deutscher Sprache unter demselben Datum ausgestellt:

„Daz wir dem vesten Manne Johansen von Mos ze Ure... vmb die gemeinen staten Dienst... und umb die Trüwe, so er besonders zu Uns hat... gelobt haben ze gebende 300 M. S. Constanzer Gewicht und wan wir Im des Silbers... nit haben ze gebende, so haben wir Im vnd sinen Erben vnser vnd des Ryches Vogtie vnd Pflegnusse in dem Tal ze Liventin... ingesezt für die 300 M. S." etc.

Böhmer: Regesten K. Karl IV. N. 1631.

157.

1353, 16. November. Zürich.

König Karl IV. gibt „dem vasten Manne Johansen von Attichusin vmb seine Dienste zwei hundert mark silbers;" dafür versetzt er ihm und seinen Erben den „zol ze

Fluela, der vns und dem heiligen Reiche vor Zeiten ledig worden ist, von dez Edeln Graff Wernhers wegen von Honberg, der ane lehens erben erstorben ist.“

„Also daz er und seine Erben den selben zol innhalten, niessen, besetzen und entsetzen sullen und mögen, mit allen nutzen, gulten, rechten und eren die zu dem zoll gehören, als lange, biz daz wir, oder unser Nachkomen an dem Reich, den selben zoll von in, vmb die vorgeschriben zweihundert mark silbers, erledigen und erlösen gar und gentzlich, ane seinen und seiner erben schaden vnd gebrechen. Auch tun wir den vorgenanten Johansen die besunder gnad, daz er die obgeschrieben pfantschafft, und alle recht an dem Zolle, bei seinem lebendigem libe, oder an seinem totbette, geben vnd verschaffen mag wem er wil, vnschetlich doch vns vnd dem Reich an der losung“ etc.

Geschichtsfrd. I, 25. Böhmer: Regesten K. Kaiser IV. N. 1632.

158.

1354, 15. Januar. Mailand.

Johannes (Viscontj), Erzbischof und Herr Mailands, welcher 1350, 19. September die Restitution den Capataneis von Locarno, welche: „intratas, pedagia sive gabellas, piscarias et Regalia et alias honorantias in terra Locarni, Scone (Ascona) et Magadinj consueverunt percipere, antequam dominium dicte terre in nos et quondam bone mem. dom. Luchinum Vicecomitem[1]) fratrem nostrum pervenisset,“ ratificirt diese Rück-

[1]) Luchino führte, als er 1339 zur Regierung gelangte, die weltliche Regierung Mailands, ohne seinen Bruder und Mitregenten damit zu behelligen; wann er die Regalien an sich zog, erhellt uns das Catularium Muralto-Aurelianum nicht. So lange Ludwig d. B. lebte, fanden die Beraubten, die sich auf ihre Lehenbriefe von Otto IV., Friedrich II. und Heinrich VII stützen mochten, beim Reiche so wenig Hülfe, als bei Luchino. Wohl aber mögen sie solche, nach Luchinos Tode, bei Karl IV., dnr 1352 im September in Zürich, in ihrer Nähe, weilte, gesucht haben.

1358 erscheinen die Capitanei wieder in voller Selbstverwaltung ihrer

stellung der Feudalien dadurch, dass er seinem Oberzöllner in Locarno, Zaneto de Sala, befiehlt, für diess Jahr de Capitaneis von Locarno 4000 Pfund Terziolj auszuzahlen.

pag. 17 u. 18 Cod. dipl. Capitaneor Locarnj.

159.

1354, 19. April. Zürich.

König Karl IV. befiehlt dem Ammanne und Reichslande von Uri: sie sollen dem Kloster Wettingen, wenn dessen Bruder Johannes von Ura (aus dem Ritterhause von Silinon gebürtig) sterbe, in Ausfolgung seiner Erbschaft, namentlich des Hauses genannt die Sust zu Silenon[1]), keine Hindernisse machen; denn der Eintritt in den Orden hebe das Erbrecht auf bewegliche und unbewegliche Güter nicht auf.

Böhmer: Regesten K. Karl IV. N. 1826. Egd. Tschudi Chron. I, 428.

160.

1354, 1. September. Zürich.

Karl IV., römischer König, wahrt des Reiches unver-

Regalien, die ihnen der milde Johannes eher, als Galeazzo II. zurückgestellt haben dürfte.

[1]) Susten, d. h. Lagerhäuser für Kaufmannsgut, durfte in dieser Zeit bei uns schon Jedermann errichten: „Item welle ouch jeman dehein Sust da (Küssnach) han, oder Sustgelt nemen, der sol den lüten ir guot in den eren behalten vnd wider antwurten, als Susten gewonheit vnd recht ist.“

So sprach Lucerns Rath den 11. August 1375. Geschichtsfrd. V, 265. Ob aber bei Eröffnung der Reichsstrasse durch das Reichsländchen Uri, als das Geleit nach Regal war, diese Freiheit schon bestund, möchte ich bezweifeln.

Silinon, ein sehr alter Sitz eines der vier Meierämter der Abtei Zürich, hatte in seiner Meierfamilie sehr frühe, wohl schon vor der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, in der Herr Werner, der Meier von Silinon, wiederholt als Ritter vorkommt, sich eine stattliche Burg erbaut, aber die Sust nicht darin aufgenommen, sondern in das später erbaute sogen. Steinhaus verlegt.

Silinon, ganz nahe bei Stege, wo der Weg am Berge zu steigen beginnt, eignete sich für eine Sust.

äusserliches Lehenrecht auf die Vogtei über die Thalleute zu Urseren und spricht den Erben des Johannes von Mos, der nun mit dieser Vogtei belehnt ist, so wie den künftiger Vögte, erbliche Ansprüche auf diese Reichsvogtei ab.

Geschichtsfrd. VIII, 124. Fehlt in Böhmer's Regesten K. Karl IV.

161.

1354, 30. December. Löffenberg.

Johan, Rudolf und Gotfried, Gebrüder, Grafen von Habsburg, theilen ihre Herrschaftsgüter: ungetheilt[1]) lassen sie u. a. „den Zolle ze Flülen" und geloben sich „alle gemeinlich ... uns zu behaben, zu schürmende vnd ze niessende alle die recht nutze vnd zugehörde die zu den vorgeschriben gemeinen gütern ... von recht vnd von gewonheit gehörent, in aller der wüse vnd bescheidenheit, als sye an vns komen sint, by vnsern eyden, die wir dar umb unser jecklicher insonders mit uferhaben henden vnd gelerten worten geschworen hant, an alle geverde." P. M. Herrgott Genert. Habsburg III, 693.

162.

1356, 29. April.

Bündniss der Stadt Zürich mit Oesterreich auf 5 Jahre.

In Gottes namen amen. Ich Albrecht von Buchheim des Hochgebornen fürsten Herzog Albrecht von Oesterreich mins Gnädgen Herren Hovbtman vnd Lantuogt in sinen Landen vnd

[1]) Nach deutschem Lehenrechte war dieser Reichszoll untheilbar.

Nachdem der verstorbene Ludwig der Bayer in sieben Urkunden, vom 12. März 1344 und 16. März d. J. und 19. März 1344, 15. April und 21. December 1345, 14. Februar und 1. Mai 1347, über diesen Zoll andern Belehnung ertheilt und König Karl IV. den 16. October 1353 denselben Zoll, als vom Grafen Wernher von Homberg dem Reiche heimgefallen, um 200 M. S. an Johannes von Attinghusen versetzt hatte, war es schwer, obige Ansprache der Habsburger auf dieses Reichslehen zu realisiren; dass diess jedoch mit Erfolg bei Kaiser Karl IV. durchgesetzt wurde, zeigen dessen Erlasse vom 20. und 24. Juli 1360. Geschichtsfrd. I, 323.

gebieten, ze Argow, ze Thurgow, ze Glarus, ze Elsas, ze Suntgow, ze Brisgöw vnd vf dem Swarzwald. Vnd wir Rudolf Brun Ritter, burgermeister, die Räte vnd die Burger gemeinlich der Statt Zürich veriehen all vnd tun kund offenlich mit disem Brief allen den, die im ansehent, lesent oder hörent lesen, das ich der vorgenant Lantuogt von der obgenanten mins Herren wegen des Herzogen von Österich in sinem vnd siner erben namen mit allen sinen Stetten, Vestinen, Landen vnd Lüten, die Ich inn han an einem teil, vnd wir die genanten der Burgermeister, die Rät, vnd die Burger gemeinlich der stat Zürich für vns vnd vnser nachkvmen vnd für all vnser Burger-Lüt, die zu vns in vnser statt gehörent an dem andern teil durch gemeinen nutz vnd offenbar gut vmb frid vnd schirmung beidenthalb vnser Stetten, Burgern, Lüten vnd gutes, vnd des Landes gemeinlich vns zu enander verpflichtet haben vnd einer getrüwen früntlichen verbuntnuzze mit enander vbereinkomen sin also, das wir vns beidenthalb zu enander lieplich vnd gutlich versichert vnd verbunden haben. Hinnan ze dem nechsten sant Martis tag der nv schierost künftig ist vnd dannan hin fünf gantzu Jar, dü nechsten dü nechenander künftig sint. Mit solcher bescheidenheit, das wir ze Beiden siten einander früntlich vnd getrüwlich wider allermenlich raten vnd helffen süllen, mit lip vnd mit gut vnd aller vnser macht nach den gedingen vnd in den zilen als hienach bescheiden ist. Das ist von Sant Gottharz Berg hin als der Sne herin smiltzet über die Furgken in gen Wallis vnd Walliser tal jetweter site des Rotten ab vntz gen Martenach vnd dann an den Rotten iemer mer ab vntz in den Losnersee, den selben Se ab vntz zu der Mortsche niderhalb Losen. von dannan die Richte über für Juverdon, ob dem Nüwenburgersee hin vntz wider ab gen Gransson, von Gransson die Richte über für sant Immer vnd hinder Münster in Grenduelt hin vnz gen sant Vrsizien, dannan gen Sant Ipoliten in Burgunn, dannan die Richte über gen Bemont inderhalb der Balm hin die richte über gen Luders, vnd für Luders in zwo Mile, von dannan die Richte über dz gebirg hin gen Spinal, von dannan die Richte

gen sant Dyedart, von sant Dyedart vntz vf den Waschken vnd den Waschken iemer mer ab, als der Sne herin smiltzet gen dem Rin vntz in den Eggenbach, vnd von dem Eggenbach niderhalb Burghein über Rin, vnd dannan die richte vntz zu dem krütz niderhalb Kentzingen, von dannan durch den Swartzwald hinder dem Gotzhus ze Sant Görgen vnd der Herschaft von Triberg hin die Richti über gen Rotwil, von Rotwil die Richti über hinder dem Grawen wald vnd Messkilch hin gen Pfullendorf, von Pfullendorf hinder dem Heilgen Berg vnd dem Sigginger tal hin die Richti gen Bregentz, von dannan vntz obean vf dem Arlaberg, von dannan an den Settmen, vnd von dem Settmen vntz wider vf sant Gottharz Berg, als die Snew von den Gebirgen allen herin smelttzent gen dem Rine. Mit solcher ordnung vnd bescheidenheit. Was der vorgenant min Her, der Herzog von Oesterrich oder ieman, der zu im gehört vnd vch wir die vorgenannten von Zürich oder vnser Burger lüt, die zu vns in vnser statt gehörent in nutzlicher gewer besessen vnd in dis Buntnuzze bracht haben, das wir das alles, beidenthalb einander süllen helffen schirmen vnd behobten getrüwlich vnd gentzlich, ane alle geuerd. Vnd sol och nieman den andern keinerley Lüten noch gutes in dises Buntnuss entwerren an recht. Were aber das ieman vf dewedrem teile in dises Buntnuss angriffen oder geschadget wurd in keinen weg, ane recht inwendig den vorgeschriben zilen vnd kreissen. Beschicht denn der angriff oder der schad an der vorgenanten vnser Herschaft von Oesterrich an ir Lütten oder an ir gut, so mag vnd sol ich der vorgenant Lantuogt zu mir nemen sechs erber Man, die des vorgenanten mins Herren von Oesterrich gesworne Rät oder Amptlüt sin, vnd sol mich mit den selben Sechsen gemeinlich oder mit dem Meren teile vnder vns Sibnen erkennen vf den eid das dem selben minem Herrn von Oesterrich oder den sinen an dem angriffe vnrecht beschehen sy vnd dz ich der vorgenanten von Zürich Hülff darzu bedurff vnd si billich darvmb ze man hab vnd wenn die erkentnuss also beschicht, so mag ich der vorgenant Landuogt mit mim einungs (eignen?) Brief vnd Insigel

vmb die selben sach, darvmb denn erkent ist manen die vorgenanten von Zürich in irem Rat oder den Burgermeister allein vnd süllen och mir die selben von Zürich nach der selben manung vnuerzogenlich dem vorgenanten vnserm Herren von Oesterrich vnd sinen erben oder den iren vnd iren amptlüten vmb die selben sach, so wir denn gemant sin ze helff kommen getrüwlich mit Lüten vnd mit gut ane allen fürzug nuzlich vnd erberlich nach gelegenheit der sach mit aller vnser macht. in aller der Massen als ob es vns selber angieng vnz das die selb sach der schad vnd der angriff der egenanten vnser Herschaft von Oesterrich vnd den iren abgeleit, widertan vnd gerochen werd volleklich vnd genzlich an all geuerd. Beschicht och ze gelicher wise der angrif an vns dien egenanten von Zürich, so mag vnd sol ein Burgermeister vnd ein Rat der denn Zürich gewalt hat, gemeinlich oder der mer teil vnder inen sich erkennen vf den eid, das inen vnrecht beschehen sy vnd si zu der selben sach vnd dem angriff bedurffen der egenanten vnser Herschaft von Oesterrich vnd des vorgenanten ir Landuogtes helff vnd das si billich darvmb ze manen haben, vnd wenn dü selb erkentnuss och also beschicht, so mag vnd sol ze gelicher wise ein Burgermeister vnd ein Rat von Zürich mit der selben statt offenen Brief vnd Insigel manen, den obgenanten Landuogt oder sinen nachkomen oder die, die sin oder siner nachkomen statt denn hieltin. Vnd nach der selben manung sullen ich der vorgenant Landuogt vnd min nachkomen oder die vnser stat denn haltend mit aller macht der egenanten miner Herschaft von Oesterrich Lüten vnd Gütern vss den vorgenanten Landen vnd Stetten, die ich nu han behulffen vnd beraten sin vnuerzogenlich mit gutem trüwen den vorgenanten von Zürich als fürderlich vnd als nutzlich, als ob es min Herschaft von Oesterrich selber angieng, nach gelegenheit der sach vnz das der schad vnd der angriff, so denn beschehen ist denselben von Zürich oder ir Burgern Lüten, die zu inen in ir statt gehörent, abgeleit vnd widertan werd, gar vnd genzlich an all geuerd. Were och dz ze deweder siten kein gecher angriff beschech, darzu man

gecher hilf notdurftig wer da süllen wir och beidenthalb vnuerzogenlich vnd vngemant zu züchen getrüwlich vnd früntlich vnd darzu enander behulffen sin, als fürderlich vnd als ernstlich, ane geuerd, als ob der eint gemant wer vnd mugent och die vorgenanten von Zürich wol darvmb manen in die nechsten stett, vestinen, Burger oder amptlüt, die vnser Herschaft von Oesterrich zugehörent in den vorgenanten iren Landen, die och vnuerzogenlich darzu züchen vnd helffen süllen, bi den eiden, die si darvmb gesworn hant, in aller der masse, als ob es vnser Herschaft von Oesterrich selber angieng an gewerd. Es sol och der vorgenant vnser Herr von Oesterrich von besundern gnaden vns die egenanten von Zürich, vnser Lüt vnd vnser gut vswendig den obgenanten zilen in allen andern sinen landen schirmen vnd fristen, als sin selbers lüt vnd Burger an geuerd. Wer och das deweder teil vnder vns notdürftig wurd oder haben wolt einen gezog oder ein gesezze für kein vesti oder statt, der sol vnd mag den andern teil darvmb manen in den rechten vnd in der wise, als vorgeschriben stat vnd nach derselben manung süllen wir beidenthalb ze tagen komen vnuerzogenlich in das Dorf gen Dietinkon vf den tag, den der teil benennet oder verkündet, den die sach angat vnd sülen da ane fürzug ze Rat werden vmb ein gezog oder vmb ein gesese, also das nach gelegenheit der sach gehulffen werd mit ganzer macht vnuerzogenlich dem teil, der den gemant hat als fürderlich vnd als ernstlich, als ob die sach angieng den andern teil, der denn gemant ist an all geuerd. Vnd sol och der selb teil, den die sach angat, vnd denn ze mal gemant hat, den kosten so von werken vnd von werklüten über den gezog vnd das gesesse gat einig haben, ane des andern teiles kosten vnd schaden vngeuerlich. Was och kriegen vnd vflöiff in dieser verbuntnuss zitten vf stant, darvmb von dewedern teil vmb helf erkennet vnd gemant wirt, die selben krieg vnd vflöif süllen wir beidenthalb enander helffen vstragen vnd überwinden nach dieser selben verbuntnüsse ziten, als lang üntz das die selben sachen vnd kriege überkemen, geendet, vsgerichtet vnd versumet werdent genzlichen an all geuerd. Es ist och

sunderlich berett, das in diser Buntnuss vf dewederm teil nieman den andern verhaften noch verbieten sol, von den rechten gelten oder Bürger, der im denn gelopt hat, vnd das och kein ley den andern laden sol vf geistlich gericht vmb kein weltlich sach, von das iederman sol von dem andern recht nemen, an den stetten vnd in den gerichten, da der ansprechig oder der schuldner gesessen ist, vnd sol man och dem klager da richten vnuerzogenlich nach derselben statt, des Landes oder des gerichtes recht vnd gewonheit, da der schuldner seshaft ist, an all geuerd. Wurd aber der selben klegern deheiner rechtlos gelassen, vnd das kuntlich wer, so mag er an sie recht wol fürbasser suchen nach siner notdurft an geuerd. Wer och dz ich der vorgenant Lantvogt abgesetzt oder verkert wurd von den egenenten Landen vnd ampten allen gemeinlich oder etlichen sunderlich, so ensol ich doch die vestinen, die ich von des obgenanten mins Herren wegen von Oesterrich innhan, enkeinem andern amptman ingeben, noch antwurten, er habe dann vor gesworn, vnd sich verbunden mit sinem offen besiegelten brief gen dien obgenanten von Zürich stet ze haben vnd ze leisten dis Buntnuss in aller der masse, als ich die ietzunt gesworn han vnd als diser brief stat an all geuerd. Wer och, das ich der selb Lantuogt keinest vsser Landes varend wurd, so sol ich an min stat sezen einen Hobtman mit vollem gewalt, der vntz vf min widerkunft zu den Landen sich verbind mit sinem eid. vnd mit sinem brief, gen dien obgenanten von Zürich, dise buntnuss ze halten vnd ze leisten in aller der masse als ich die selber jetzunt gelopt vnd gesworn han, nach wisung des briefs, an all geuerd. Wer och, das sich deweder teil jenderthin fürbasser verbinden wolt zu Herren oder zu Stetten, das sol vnd mag er wol tun, diser Buntnuss vnschedlich, also, das wir beidenthalb enander vor behaben die wil disu Buntnuss weret, an all geuerd. Doch sullen wir, die von Zürich, in vnser Buntnuss nicht nemen dehein der vorgenanten vnser Herschaft von Oesterrich stett, Land noch Lüt denn mit der selben vnser Herschaft oder ir erben gutem

willen, als och dü richtung statt, die wir mit der egenanten vnser Herschaft vor diser Buntnuss genomen haben, an all geuerd. Ich der vorgenant Lantuogt an der egenanten miner Herschaft statt von Oesterrich han och in diser Buntnusse vorbehebt vnd vss gelassen das Heilig Römisch Rich, die Hochgebornen fürsten, den Herzogen von Lutringen vnd den Grafen von Savoy, den Erwirdigen Herren Byschof Johans von Basel, die Edeln Herren die Grafen von Wirtenberg vnd die Stett Bern vud Soloturn, die wile vnd der vorgenant min Herr von Oesterrich zu den selben Herren vnd stetten verbunden ist, an all geuerd. Aber wir die vorgenanten von Zürich haben och vor behebt das Heilig Römisch Rich, vnd darzu dis nachgeschriben vnser Eidgenossen, die von Lucern, von Vre, von Switz vnd von Vnderwalden. Vnd haben och vor behebt vnser Eidgenossen von Schafhusen die wil die Buntnuss wert, die wir mit in haben. Es ist och sunderlich vnd wissentlich berett, das dise Buntnuss nicht schaden sol der Richtung vnd sune, die wir, die von Zürich, nv ze Jungst genomen haben mit der vorgenanten vnser Herschaft von Oesterrich, wen wir die selben richtung vnd sunn eweklich stat haben, volfüren vnd leisten süllen vnd wellen genzlich an all geuerd in aller der mass, als die brief bewisent die darüber vormals gegeben sint, bi den eiden, die wir darvmb gesworn haben ze den Heilgen. Wer och, das ieman dekeine die in diser Buntnusse sint angriff oder schedgoti ane recht, vnd der selb, der den angriff tut vsserhalb den vorgenanten zilen vnd kreissen gesessen were, wenn es denn schierost ze schulden kunt. das der oder die, so den angriff getan hant, koment in dv zil diser Buntnuss in vnser deweders teiles gewalt, den selben oder die vnd vch all ir helffer vnd Diener, ir lib vnd ir gut sülen wir ze beiden siten heften vnd angriffen, vnd si des wisen, dz si den selben schaden vnd den angriff genzlich ablegen vnd widertun darnach vnuerzogenlich, so es dewederm teil von dem andern verkündet wirt, ane geuerd. Wer och, das innen in den vorgenanten kreisen vnd zilen, die

egenant vnser Herschaft von Oesterrich gewonlich pfante, vmb solich schuld, darvmb er der selben vnser Herschaft offenn besigelt vnd gut brief hett wider den oder wider die, die darvmb solich gut vrkund hettin, sin wir die vorgenanten von Zürich nicht gebunden ze helffen/ der egenanten vnser Herschaft noch ir amptlüten, wir tun es dann gern. Wer aber, dz si ieman anders pfanti, oder dz die selb vnser Herschaft von Oesterrich oder ir amptlüt kuntlich gemachen möchtin vor vnserm Rat Zürich mit briefen oder mit Lüten, das schultbrief erlöset. vnd doch darnach verlegen werin, oder das si von dekeinerley gebresten oder sach wegen die Herschaft nit möchten binden. wider die sulen wir inen behulffen sin als gegen andern, die inen vnrecht tund an all geuerd. Das selb sol och die egenant vnser Herschaft von Oesterrich vnd ir amptlüt vns, dien von Zürich ze gelicher wise herwider tun. Wer och, das keine der vorgenanten vnser Herschaft von Oesterrich Man, Herren oder Dienstman, Burgman oder Diener, die vf dem Land gesessen sint in disen vorgeschriben zilen vnd kreissen von keinerley sach wegen stöss oder ansprach hettin oder fürbasser gewänne gen dien vorgenanten von Zürich, wider si all gemeinlich oder wider keinen sunderlich, der sol darvmb ein recht von inen nemen an den stetten, da si es billich vnd durch recht tun sullin. Hettin och ze gelicher wise oder gewünnin wir die von Zürich kein vordrung oder ansprach zu deheinem der selben vnser Herschaft von Oesterrich Mannen, Herren oder Dienstmannen, Burgmannen oder Dienern von den sülen wir och das recht suchen vnd nemen an den stetten da si es billich vnd durch recht tun süllent. Wer aber, daz man in dekeinen der vorgenanten vnser Herschaft von Oesterrich landen, ir dingstett vnd Lantgerichte nicht besezz vnd dü gerichtu da nider legen. was denn wir, die von Zürich, ze sprechen haben zu deheinem der vorgenanten vnser Herschaft Mannen, Herren, Dienstmannen. Burgmannen oder Dienern in denselben Landen von den süllen wir recht suchen vnd nemen vor dem obgenanten Landuogt oder vor sinem nachkomen oder vor dem, der sin oder sins nach-

komen statt denn haltet, vnd sol och der selb Lantuogt darvmb zu im nemen Sechs erber man, die vnser Herschaft von Oesterrich gesworen Rät oder amptlüt sin, vnd sol die sach nach fürlegung vnd widerred des klegers vnd des schuldners vsrichten darnach, als er vnd die Sechs oder der mer teil vnder in sibnen Sich erkennent vf den eid, nach dem rechten, ob si der Minn mit beider teilen willen vnd wissent nicht vinden mugent an all geuerde vnd sulen och wir die obgenanten von Zürich dar vmb tag leisten mit den die niderhalb dem Höwenstein vnd dem Bötzberg gesessen sint, in der statt ze Brugg vnd mit den, die oberhalb dien egenanten gebirgen, dem Höwenstein vnd dem Bötzberg gesessen sint, sülen wir tag leisten in dem Dorf ze Dietinkon. Es wer denn, dz ein Lantuogt mit willen vnd gunst beider teil anderswohin tag geb an all geuerd. Wolt aber ieman, der zu der egenanten vnser Herschaft von Oesterrich gehört in den vorgenanten Landen dem rechten nicht gehorsam sin, vf den oder vf die sol die selb vnser Herschaft vnd ir amptlüt behulffen sin, vns dien von Zürich als wider ander die vns vnrecht tätin, vntz dz si dem rechten gehorsam werden an geuerd. Ich der vorgenant Landuogt an des obgenanten mins Herren statt von Oesterrich vnd ouch all des selben mins Herren Stett, Länder vnd Lüt, die ich innhan, einhalb, vnd ouch wir die vorgenanten von Zürich anderhalb sülen beliben vf beiden siten gentzlich bi vnsern Rechten, friheiten vnd guten gewonheiten vnd sol vns disu Buntnuss daran nicht sumen noch irren noch schad sie in keinen weg an all geuerd. Wer och, dz ieman Hern Rudolf Brun, Ritter, der jetzent Zürich Burgermeister ist oder welcher iemer Burgermeister da wirt, die Rät, die zünfte vnd die Burger gemeinlich der selben statt, bekrenken oder bekümbern wolt, an ir gerichten, an ir zünften vnd an ir gesezten, die si gemachet hant vnd in diser Buntnuss begriffen sint, wenn denn ich der vorgenant Lantuogt oder min nachkomen oder die, die min oder mins nachkomen statt dann hieltin, darvmb ermant werden von eim Burger-

meister allein oder von eim Rat Zürich mit eins Burgermeisters oder des Rates Zürich besigelten Briefen, so sülen wir inen vf den eid behulffen vnd beraten sin, dz der Burgermeister, die Rät vnd die zünfte bi irem gewalt, bi iren rechten vnd bi iren gesezten beliben, als si es in ir statt vntz her in dis Buntnuss bracht hant, an all geuert. Dis vorgeschriben früntschaft vnd verbuntnuss nach allen artykeln vnd stuken in aller der wise vnd form als vorbeschcidcn ist, haben Ich der vorgenant Lantuogt von der obgenanten miner Herschaft wegen von Oesterrich an einem teil, vnd wir die vorgenanten der Burgermeister, die Rät vnd die Burger gemeinlich der Statt Zürich an dem andern teil, gesworn Recht vnd redlich mit vferhabnen handen vnd gelerten eiden zu den Heiligen, wissentlich mit guter vorbetrachtung stete ze haben vnd ze leisten, ze halten vnd ze volfüren mit guten trüwen, an all geuerd vnd argenlist. Vnd darvmb ze einem waren, vesten vnd offenen vrkund haben ich der vorgenant Landuogt Albrecht von Buchheim min Insigel, vnd wir die egenanten der Burgermeister, die Rät vnd die Burger gemeinlich von Zürich der selben vnser Statt Insigel gehenket offenlich an diser Briefen zwene gelich. Dis geschach vnd wurden dis brief geben in der Statt Zürich an dem nechsten fritag vor sant Phylippen vnd sant Jacobs tag der Heiligen zwelf Botten. Nach Gottes geburt Tausend Drei Hundert fünfzig Jaren, vnd darnach in dem Sechsten Jar.

Die beiden Siegel hangen.

Originalurkunde im Staatsarchiv in Zürich.

163.

1356, 15. Mai. Mailand.

Guido Viscontj, Martino de Sesto, Ambrosio de Medicis und Heinr. de Cuticis, Ordinarien der Domkirche S. Ambrosii, verleihen als Herrn und Grafen (comites) des Blenio- und Leventhals, und im Vertrauen, dass ihrer Unterthanen Wohl dadurch gefördert werde, ihrem hohen Herren, Galeazzo

Visconti, letztverflossenen ersten Januar auf ein Jahr, durch eine von Johannes de Silva gefertigte Urkunde des Rectorats und Potestats des Blenio-Thals, woraus derselbe den Paulo von Monza, einen Burger Mailands, zu seinem dortigen Procurator und Vogt über dortige Thalleute ernannte.

Bei Uebernahme dieser Vogtei gelobten genannte Belehnte und Letzterer unter Verpfändung aller seiner Güter, den Vogtleuten Schirm als Unterthanen der Ordinarien und für die Rectoria auf St. Martinstag Letztern zweihundert Pfund Tertiolj und von der Gemeinde dreihundert Pfund für dieses Jahr als Steuer abzuliefern, als jährlich den Ordinarien fallende (ratione fictalicie et aliarum jurium) Grundzinse. Uberdiess hat Paul von Monza seinen Lehenherrn gehuldigt.

Geschehen auf dem Ordinariate im Hofe des Hw. Ordinarius Gotti de Mantegazi in dessen und des Custos der S. Ambrosien Kirche, Rugerio Musso, Gegenwart.

Urk. im Archiv S. Fidele. Luigi Osio Docum. Diplom. I, 119—22.

Questo documento lascia luogo all' induzione che gli entronominati canonici si trovassero forzati ad accordare a Galeazzo nel maggio del 1356 la potesteria di quella valle, quasi a conferma del possesso che egli ne presi con violenza, secondo li storici, nel anno precedente, del che moveva grave lagnanza Giovannj da Oleggio, cui era stata quella valle assegnata in feudo dall Arcizescovo Giovannj sagt Osio, pag. 120.

164.

1357, 3. Februar.

Ritter Johann von Hornstein, den Ritter Johann von Attinhusen, Landamman ze Vre, gefangen nahm, „von der geuangnuss wegen so Her Egge von Rischach Ritter hatt getan an Ruodolf von Rotenburg, sinem Diener," wird auf seine Bitte bis znr alten Vasnacht frei gelassen, um den Rudolf von Rotenburg zu befreien, bis auf Ostern, auf welche Zeit Hornstein schwor, sich im Wirtshause Werners am Steg wieder zu

stellen und ohne Erlaubniss des Attinghusers sich von da nicht zu entfernen, oder auf dessen Ruf sich auf die Burg Attinghusen zu begeben.

Ueberdiess gelobte Hornstein für sich und alle seine Freunde und Gesellen Sicherheit für den von Attinghusen, die seinen und die Eidgenossen und seine Auslösung möglicht bald zu machen; auch setzt er auf Wortbruch sich die Busse, nur Wasser und Brod zu geniessen, wenn er wieder gefangen werde.

Als Zeugen sind genannt: Herr Brun Guzze von Liphein, Ritter Hans von Rudentz (wohl der Gemahl der Anna v. Attinghusen), Jorie von Hundwile, Jost Ruodolfs Meiers sun von Silinon, Johans von Waltersberg, Werne von Steg, Johans von Espan. Als Mitsigler seines Urfehdbriefes erbat sich v. Hornstein den Ritter Heinrich von Mos und Johan von Mos von Altorf. Geschichtsfrd. V, 259.

Wahrscheinlich diente Johan von Hornstein, wie viele seiner schwäbischen Landsleute, in Italien und wollte über St. Gotthard heimreiten.

165.

1357, 16. August. Beggenried.

Spann Lucerns vnd Vry vares halb.

Die Eidgenossen von Zürich, Bern, Schwyz und Unterwalden stätigen Lucern auf Kundschaft von 21 Zeugen freie Abfuhr ihrer Handelswaaren auf beliebigen Schiffen in Flüelen.

Mann soll wüssenn, das die burger vonn Lucern stössig warenn mit denenn von Vry von des vares wegen ze Flulonn vnd was der stos darumb, das die von Flulonn sprachenn die burger von Lucern solltenn über see haruss mit Ir kouffmanschafft ze leitj varenn, als ouch ander geste, da wider redttenn die burger von Lucernn, vnd sprachenn das sy von Alter her also komen werenn, wenne sy mitt ir kouffmanschafft gann Flülon kämen das sy dannen furren mitt eim Jeclichenn er wer von Brunen, von Küssnacht, von Alpnach, der sy allernechst

dannem fürte, der stössenn vnderwunden sich die Eydtgnossen von Zürich, von Schwitz vnd von Vnderwalden vnd warenn ouch deren von Bernn erbernn botten daby vnd getrüwten wir die von Lucernn vnd von Vry den selben vnsern Eydtgnossen der vorgeschribnenn stössen, das sy vnnsr nach vnsernn geschwonenn pündtbrieffen, von einanderenn wystenn, vnd da wir die sache genntzlichenn ann sy gesatztenn zu bedenn sittenn, da sassen sy darüber vnd nach denn geschwornen brieffen do erkannten sy sich vff den eyd, sid wir die vonn Lucernn Kläger weren, das ouch wir die Sachen mit sibenn mannenn vnversprochenn erzügenn söltenn, wenn ouch wyr vnns vormalls vermässenn hatten vnser meynung zu erzügen, vnd do sy die eydtgnossen des erkanntenn, do stallten wir dar vnser burger, die hie nachgeschriben stannd: Ludwig von Russwyll, Walther v. Gerlingenn, Jacob v. Mündris, Rud. vnd Jacob v. Roch (Rocca v. Astj), H. Hoffmeyer, H. Haffner, Bonj Adelmann, Walth. v. Hanngnouw, Pet. Helbling, Burk. Russenn, Joh. v. Rottsee, Jost Guldisried, Mart. Wambescher, Wernh. v. Wangen, H. Spis, H. Vnndernkonnen, Ul. Hünenberg, Joh. Landenberg, H. v. Stanns, Claus in der Apothegga, die schwuren Alle geleerte eyde zu den Heiligenn, vor geschribnenn vnsern eydtgnossen, das vnser Meynung als davor geschriben stat, ein warheit war, vnd do die gezügen all geschwurrenn des so davor geschribenn ist, vnd do richttenn sy vnnss mit einander tugentlich vnd früntlich, das wir vonn Flülonn füerenn, vnd aber sy von Lucerun mitt vnnser kouffmannschafft, vnd anderm gute, mit wem wir Aller nachest vonn statt möchten komenn, dise richtung beschach zu Bekenried morndens nach vnnser frowentag ze Ougstennn, Anno dominj MCCCLVII.

Diese eidgenössische Richtung brachte Dr. J. E. Kopp in seinen Abschieden, dem Inhalte nach, unter Nr. 27 aus Blatt 16. b des ältesten Burgerbuches von Lucern. Obwohl diese späte Copie des Richtungsbriefes dem Originale nicht gleich kömmt, bringt sie doch die Namen der von Lucern aufgeführten Zeugen, die sicher einen guten Theil des damaligen Handels-

standes Lucerns uns kundgeben. Vergleicht man sie mit den Ansprechern von 1309, so findet man nebst alten Kaufleuten Lucerns auch neu eingewanderte, z. B. von Mendrisis und Rocca (d'Asti).

Kurz vor Erlass dieses Streites hatte Innocenz VI. die Lucerner ersucht, den Verkehr mit dem Visconti aufzuheben.

Archiv für schweiz. Gesch. 13, 240.

166.

1357, 24. November. Bellinzone.

Herr Paganus von Cazenora und Johan Niger, der anno 1356 in Alemannien gefangen ward, stellen den Bürgern und Handelsleuten Zürichs Urfehde aus für das Bistumsgebiet Como.

In nomine dominj amen, anno a nativitate ipsius Milleno trecentesimo quinquagesimo septimo. Indictione undecima die veneris vigesimo quarto mensis novembris. Pateat universis et singulis presens Instrumentum inspecturis quod dominus Paganus filius quondam domini Jordanj de Cazanore civis Cumarum habitator burgi Birizone, per se et suo nomine, ac nomine et vice Johannis dictj Nigri ejus filii et omnium parentum et afinium eorum per presentes dedit et concessit et dat et concedit plenam parabulam et licentiam fidentiam potestatem baylam et auctoritatem omnimodam cuilibet mercatori et cuilibet civj de Zuricho vendendj in civitate Cumarum et episcopatu in burgo Birizione et ejus comitatu et in quacumque alia parte et ibi standi comorandj et redeundj libere et secure, in personis et rebus, absque aliquo periculo et damno ac expensis in quibus incurrere possent occasione captionis et redemptionis ac damnj factorum passorum et habitorum per ipsum Johannem, dictum Nigrum pro captione facta de persona ipsius Johannis dictj Nigrj anno proximo preterito in partibus Alemanie. Promittens dictus dominus Paganus sub obligatione omnium suorum et dictj Johannis dictj Nigri ejus filij et omnium aliorum eorum parentum et afinum bonorum et rerum pignorum presentium et futurorum

michi notario Infrascripto tamquam publice persone stipulanti et recipientj nomine et vice omnium mercatorum et civium de Zuricho quod predicta omnia et singula perpetuo per ipsum dominum paganum et per predictum Johannem dictum Nigrum ejus filium et per omnes parentes et afines eorum erunt rata grata et firma ac habebunt et tenebunt et nullo tempore contravenient nec facient aliqua ratione vel occasione de Jure nec de facto. Et de predictis omnibus et singulis predictus dominus paganus rogavit fieri debere publicum Instrumentum, per me notarium infrascriptum. Datum et actum in burgo Birizone in contrata de noxeto. Presentibus domino presbitero Raymondo de Capiego custode ecclesie sanctj Blasij de Birizona, Franceschollo filio quondam dominj Petrolj dicti Perolj de Ruschonibus de Cumis. Laurentio dicto Zeto filio quondam Rugerii de Rocco de Galarate et Uxebino filio quondam alterius Uxobij de Leventina qui stat in burgo Birizone omnibus notis testibus ad predicta vocatis et rogatis.

Ego Georgius de Laporta publicus Imperiali auctoritate notarius Cumarum filius quondam Petrolj dicti fratj de Laporta de Blenio de Cumis predictis omnibus et singulis presens fuit et hoc publicum instrumentum rogatus tradidj et scripsi signumque meum consuetum aposui in testimonium premissorum.

Staatsarchiv Zürich.

167.

1358, 15. Januar. Prag.

Kaiser Karl IV. bestätigt den Zoll zu Rotenburg.

Wir Karl von gots gnaden Romischer Keiser ze allen zeiten merer des Reichs vnd kunig zu Beheim bekennen vnd tun kund offinlich mit disem briefe allen den die yn sehen oder horen lesen, daz der hochgeborn Rudolf Hertzog ze Ostreich zu Styr vnd Kernten, vnsir lieber furst vnd eydem vnser keiserlicher wirdekeit vorgeleget hat, daz Hertzog Albrecht sin vater, vnser oheim, ir elter vnd vorfaren von alten langen zeiten[1])

[1]) Dieser Behauptung widerspricht der habsburg-österreichische Urbar,

einen zol ze Rotenburg genomen haben vnd in wizlich gewer besezzen vnd behalten, vnd hat vns gebeten, daz wir ym vnd seinen erben denselben tzol geruchen ze bestetigen von besundirn vnsirn gnaden, des haben wir angesehen luterkeit steter truwe, die vnser oheim, vnd vnsir eiden Hertzogen zu Ostrich die vorgenanten, vns vnd dem heiligen Romischen Rich getruwelich getan, vnd bewiset haben vnd furbaz tun sullen vnd mugen vnd haben mit keiserliche güte bestetiget, besestnet vnd confirmieret, bestetigen, befestnen vnd confirmieren yn vnd iren erben den selben tzol mit craft ditz briefes, als verre sie yn mit rechte vnd von alter besezzen, vnd gehalten haben vnschedelich doch vns vnd dem heiligen Richi- (sic) schen Rich vnsir rechte. Mit vrckund ditz briefes versigelt mit vnsir keiserlichen maiestet Insiegil geben ze Prage nach gots geburt drutzenhundert Jar. dornach in dem achte vnd funftzgistem Jar am fritag vor sant Agneten tag, vnser Riche in dem zwölften, vnd des keissertums in dem dritten Jar.

Heinr. de Wasalia.

Majest-Sigel mit Contersiegel.

168.

1358, 10. Februar. Locarno (in Burgo).

Erster Zolltarif aus dem Statutario dei Capitanj de Locarno.

In nomine domini Amen. (Anno) Millesimo trecentesimo quinquagesimo octavo. Indicatione undecima, die sabbati, decimo mensis februarii. Hec sunt statuta et ordinata, facta condita et correcta per dominos Gregorium, filium quondam domini Pizoli de Muralto et Tadiolum filium quondam dominj Tadei de Orello de Locarno sindices et sindicario nomine omnium dominorum capitaniorum de Locarno. Ad inferiora omnia et singula specialiter constitutos. Ut constat publico instrumento

---

in welchem pag. 184 bis 190 der Ausgabe Fz. Pfeifers von Zoll keine Spur zu Rotenburg sich blicken lässt.

ipsius sindicatus tradito et scripto per Antonium Guaschoi notarium suprascripto anno die .. nono februarij .. qui habent jus tense erbaticj et condemnationis totius planj de Magadino pro medietate et per dominum Andriolum filium quondam dominj G..... de Orello de Locarno suo nomine et nomine F..... qui habent jus dictarum tense erbaticj et condemnationis pro..... parte. Folgt nun das von den dazu Berechtigten aufgestellte Statut über Nutzung und Polizei auf der (damals noch als Weidland bestandenen) Ebene von Magadino, das wir, da es sechs Seiten des Statutenbuches von Locarno füllt, übergehen. Pag. 7 folgt:

De numeratura bestiarum que vadunt in alpes.

Pro quolibet centenario bestiarum que vadit in alpes ad predictam Sol(dos) ij.

Item de teraticho pro quolibet centenario bestiarum que vadit in alpes . . . . . Soldos iij.

Item de teraticho merchadantiarum transeuntium per Ma(gadino) et Gorl' (Gordoram).

Pro quolibet caro assidum et legaminis . .			Sol.	den. viij.
„	„	„ lignorum ab igen. (ingenuis)	„	den. ij.
„	„	fardello et bala et barilj vinj et barilj argen(t)orum pro terratico	„	den. iiij.
„	„	centenario casei, butirj et carnium salat.	„	den. iiij.
Item pro quolibet honere seu car(e)go hominis p. terratico			„	den. ij.

De penna amoventium aliquam rem a terratorio Magadinj et Gordule nixj solverit teratichum.

Pag. 8: Item quod nulla persona audeat nec presumat amovere nec amoverj faciat aliquam rem seu aliquod lignamen extra territorium Gordore vel Magadinj de quo seu de qua solvatum terraticum sive licentia ejus habeat exigere terraticum. Et qui contra fecerit puniatur in quadruplo ejus quod solvere

deberet pro teratico, que penna aplicetur eique licet exigere teraticum.

Item pro quolibet fasso astarum dicto lantijs, computantur 50 pro uno fasso . . . . . Sol. . den. vj.

Item pro quolibet centenario bassarum seu stiderarios terz. viij.

„ „ „ porcho vel porcha salvaticho denar. viij. ter.

„ „ „ centenario de imperialium . „ iv. „

„ „ qualibet brenta nova . . . . . „ vi. „

„ „ „ soma pezie seu ruche de pez. computantur solidi octo comunes. p. i. soma „ iv. „

Pag. 9:

Item pro quolibet centenario donarum de segijs et assidum de spinaz etc. . . . . „ iv. „

Item pro quolibet centenario parassionum se schular. ciserior etc. . . . . „ iv. „

Item pro quolibet centenario calcine . . . . „ iv. „

Item pro quolibet centenario lapidorum coctorum et cuporum . . . . . „ iv. „

Item pro qualibet barillj vacua . . . . . „ iv. „

Salvo si conductores ipsarum dederint securitatem pedagerio de reconducendo ipsas in terratorium Locarni vel Schone plena vino.

Pag. 10:

Item pro qualibet falce pratina seu predera nova denar. vj. ter.

Item pro qualibet nave magna et quolibet pinto venal . . . . . Solid. x „ . „

Item pro qualibet nave parva et piatelo venal . . . . . „ v „ . „

Item pro quolibet scripno et scrananovis „ vmz „ . „

Item pro quolibet centenario Agnorum et vangorum „ vi. „

Pag. 13: De fraudationibus pedagiarum.

Item si aliqua persona portaverit vel conducerit seu portari vel conducj fecerit sine licentia vel parabola pedagieri(j), aliquas res vel bestias, de quibus solvatur pedagium in navi. equo, caro, mulo, asino vel quocunque alio modo, extra terratorium plebis Locarnj et Schone, perdat, seu perdere debeat omnes

res et singulas et bestias quas portaverit seu portarj vel conducj fecerat extra dictum teratorium, et similiter perdat et perdere debeat navem, carum et bones, equm, mulum, asinum et quamcumque aliam rem vel bestiam in qua vel super qua dicte res vel bestie sunt portate vel conducte extra predictum teratorium.

Pag. 14: Item nulla persona audeat vel presumat in burgo Locarnj vel Scone vel in Magadino vel in Goronna vel in Gabarognis vel in quocunque alio loco sito juxta vel prope lacum portare vel portare facere in navj piato nec cepata aliquas res de quibus solvatur pedagium nec eam navem, piatum nec cepatam expedire a ripa lacus ejus locj in quo carigata sit dicta navis vel cepata vel piatum de predictis sine licentia et parabula pedagerii vel ejus posterij. Quicunque contrafecerit perdat et perdere debeat ipsam navem piatum et cepatam cum omnibus et singulis rebus que in et super quibus sint eis que quidem res sit et esse debeat incantatoris dictj pedagij. Et jam (idem) intelligatur de cargantibus seu cargare volentibus hominem, carum, equm, mulum etc.

Item qui pedageriis dictorum Capitaniorum seu alia persona ejus nomine nox audeat nec presumat exige nec exigi facere de pedagio ultra suprascriptum datium. Quod si fecerit seu facere voluerit possit debens solvere dictum pedagium facere depositum in manibus dictorum dominorum Capitaniorum sive eorum potestatum seu alicujus eorum de dicto pedagio. Qui potestates seu aliquis eorum et debeante teneatur facere eidem debenti, solvere dictum pedagium seu deponentj parabolam et licentiam (procurare) et denarij bolete seu parabole sint et esse debeant dictorum potestatum.

Pag. 17: De Cetenario (sic).

Item quod nulla persona audeat vel præsumat ponderare nec ponderare facere aliquam merchadantiam cujuscunque sit in terra Locarnj, nixi ad Centenarium seu stateram seu pexam dominorum Capitaniorum salvo si fuerit vicinus qui ille vicinus possit in una die tantum ponderare usque ad libras XXV pro una vice et si contra fecerit condempnetur i sl. v. tert.

Et si fuerit forensis non possit ponderare nec ponderare facere aliquam merchantiam nixi ad stateram dominorum Capitaniorum et hoc sub pena solid. x terz. pro qualibet persona contrafaciente, que pena sit incant.

Pag. 18: De aze falchonorum et accipitrum.

Item quod nulla persona audeat vel presumat accipere nec accipi facere aliquem falconum vel accipitrem ramengum nec ni(d)asum extra aliquam aerem accipitrum vel falconorum a kalendis mensis maj(i) usque ad kalendas mensis augusti nixi ad petitionem dom. Capitaniorum vel alicujus eorum, si hoc sciverit deferre sacramentum etc. Et qui hoc fecerit perdat et perdere debeat dictos falcones seu accipitres et hoc condempnetur et puniatur in libris xxv tertiolorum pro quolibet accipitre, que pena aplicetur incantatorj dictor areum.

Pag. 23: De pedagio bestiarum que vadunt in Alpes.

In primis pro quolibet equo vel equa qui vadit in alpes Sol. viiii z. den. iiij terz.

Item pro quolibet polegro vel polegro,
Asino vel asina . . . . . „ viiij „ „ . „
Item pro qualibet vacha . . . . . „ . . „ viij „
„ „ quolibet Manzo vel Manza . „ . . „ vj „
„ „ „ Negio vel Negio . „ . . „ jv „
„ „ „ vitulo vel vitula lactante . . . . . „ . . „ ij „
„ „ „ bestia menuta . . „ . . „ ij „
„ „ „ edo sive Capriolo Agno „ . . „ ij „
„ „ „ porcello . . . . „ . . „ ij „

De boletis rerum de quibus solvitur pedag.

Item pro quolibet Centenario Casej, butirj, carnium salditar, sepi, songie . . . . pro bolètta Sol. . . den. iiij terz.
Item pro quolibet equo vel equa „ „ „ . . „ iiij „
„ „ „ bove vel vacha „ „ „ . . „ ij „
„ „ „ manz vel manza, negio . . . . . „ „ „ . . „ viiij „

Item pro quolibet fardelo et bala,
bauli vinj et barili arengor. „ „ „ . . „ ij terz.
Item pro quolibet honere seu in
cargo hominis . . . . „ „ „ . . „ ij „
Item pro quolibet centenario bestia-
rum que vadit in alpes „ „ „ . . „ iiij „

Quod omnes qui venerint ad forum cum blado et leguminibus et alijs rebus que mensurantur debeant dare suprascriptis Capitaneis denarios iiij terz.

169.

1359, Januar. Bresslau.

Kaiser Karl IV. befiehlt Zürich mit seiner Handelschaft (nach Italien) keine neue Strasse (St. Gotthard), sondern die alte über Cur, bei Verlust des Reichsschutzes, zu gebrauchen.

Wir Karl von gotes gnaden Romisch Keyser ze allen zeiten merer des Reichs vnd Küng ze Beheim embieten allen vnsern des Reichs Stetten den dirre brief gezeigt wirt vnsern lieben getrewen, vnser Huld vnd alles guot.

Wir gebieten euch ernstlich bey vnser vnd des Reichs Hulden, das ir in allen üwern gescheften vnd mit üwer koufmanschaft, da mit ir ouch daz lant vnd Bistoum ze Cur gewonlich sint ze fahren. Das Ir dehein ander Strassen geleit vnd zölle fahren sullent wan die Strass zölle vnd geleit des bistoum Cur, die man von altem gefaren vnd gehalten hat, vnd wo Ir oder jeman ander dawieder teten, so haben Wir dem Bischof ze Cur vnd sinen Nachkomen erloubt vnd enpolhen, daz si die selben zölle, Strazen vnd geleit wehren vnd beschirmen sullent, vnd wer ouch anders führe wan die vorgenante alte Strassen geleit vnd zölle, vnd verlvre der ald neme schaden vnd hinderung vmb den weltend Wir vnd das Reich vns nit annemen noch Inen darvmb dehein helf tuon.

Geben ze Bresslaw (cetera desunt).

Diess Mandat theilte mir Herr Archivar Strikler in einer Copie des 17. Jahrhunderts mit. Retro steht:

Kaiser Karls IV. Anzeige dieses Mandats an den Grafen Rudolf von Sargans, Datum Bresslau an Paulj Bekehrung, seiner Regentschaft im dreizehnten des Kaiserthums im 4. Jahre, 1359, 25. Januar.

Gerold Meyer von Knonau bringt in seinen Zürcher Kaiserregesten, Archiv f. s. g. I, 118 (zwischen seinen Nummern 135 und 136) dies Mandat nicht, das Original fehlt also wohl in Zürich.

Rudolf von Wart, des Königsmörders Sohn, erhielt von Karl IV 1355, 25. August Zürichs Reichssteuer, ebenso 1356, 24. August und 1357, 19. August.

1358, 17. Juli zeigt Karl Zürich an, Rudolf IV. von Oesterreich sei Zürichs Reichslandvogt, Zürich soll ihm huldigen und dienen mit Steuern und Nutzen und Reisen.

1358, 24. October, nur die dem Rud. v. Wart versetzte Reichssteuer ist demselben vom Kaiser wieder angewiesen.

1358, 24. October, ebenso die Steuer der Cavertzin und Juden in Zürich.

1362, 17. Februar nimmt Karl Zürich und dessen Bund mit den Eidgenossen in Schirm.

170.

1359, 31. Januar. Wien.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich setzt dem Ritter Peter von Torberg und seinem Bruder Johann tausend Gulden Dienstgelt „inzenemen und abzeniezzen von dem nüwen zolle ze Rotenburg.“ Geschichtafrd. II, 179.

171.

1359, 30. September. Lenzburg.

Bündniss Oesterreichs mit Solothurn auf 10 Jahre.

In Gottes Namen Amen. — Wir Hertzog Friderich von Tegge der Hochgeborne Fürsten Hertzog Rudolfs, Hertzog Friderichs, Hertzog Albrechtz vnd Hertzog Lüpoltz gebrüdern, Hertzogen

ze Oesterrich, ze Styr vnd ze Kernden, vnser gnedigen Herren Houptman vnd Lantvogt in allen iren Landen, ze Swaben, vnd ze Elsaz tun kunt allen dien die disen brief ansehent, oder hörent lesen, daz wir von haissens wegen der vorgenanten vnser Herrschaft von Oesterrich, vnd mit rate vnsers rates, einer liebu vnd buntnusche über ein komen sin mit den wisen bescheiden lüten, dem schultheissen, dem rate vnd den burgern gemeinlich der Statt ze Soloturn durch frides willen lüten vnd landen, vnd künftigen vnfride ze versehende mit den gedingen vnd nach der ordnunge als hie nach geschriben stat. Des ersten haben wir gebunden vnsrer vorgen. herschaft lant vnd lüte in den kreisen alz hienach bescheiden ist mit namen von dem Losen se hin über gen Granson, vntz an den Lebern vnd alz die snewe herin smeltzent vntz gen Nüwenburg vnd von dannant gen Goldenuels vnd Suntgow dar inne vnd von dannant an die Virste vnd als der sne herin smiltzet, den Wasken abe vntz an den Eggenbach, vnd den Eggenbach hin über gen Burghein, vnd von dannant dur den Swarzwalt gen Vilingen, vnd von dannant an den Bodense, vnd von dannant an den Setmen, vnd von dannant an Sant Gothartz berg, vnd aber wider an den Losen se, alz dü gebirge begriffen hant den vorgenanten burgern von Solotturn ze schirmende, ze ratenne, vnd ze helfenne swer innen wider recht tuon wolte, wider mennlichen vnd gegen mennlichen vnd si vns daz selbe herwider, von nu hin ze dem nechsten Sant Martis tag, so nu schierest kunt, vnd von dannant hin zehen iar, die nechsten die nach einander koment, in guoten trüwen an geuerde vnd swas iederman die in dirre verbuntnusche sint, in gewer gesezzen ist da her oder noch sitzet, dewederhalp, den sol an recht nieman entwerren, vnd in siner gewer schirmen vf recht, were aber daz dehein angriff vfstünde vnd bescheche von totslage von gefangenschaft, mit roube oder mit brande dewederthalp, dien die in diser verbüntnusche sint, von ieman der in diser verbüntnusche nit enwere, so süllent die oder dem der schaden beschicht die nechsten manen die in diser verbüntnusche sint, vnd sullent den die dar zuo rathen vnd helfen an

fürzog vf den eit wie das gerochen, wiedertan vnd gebesrot werde alz balde si ez vernement oder inen verkündet wirt alz verre sie ez vermügent, vnd inen die sache gelegenlich ist, ane geverde, vnd sullent ouch die den der schaden beschicht ir helfer dar zu senden. Wir sin ouch übereinkommen bedenthalp, das wir sechs vns vsgenomen haben drie von vnser herschaft wegen von Oesterrich, daz sint der erber geistlich herre bruoder Peter von Stoffeln des Tütschen ordens, vnd den vesten Ritter her Johans den Kryecho von Arburg vnd her Johans Hofmeister von Büttikon, vnd von dien von Solothurn ouch drie, daz sint Jost Richo, Messer von Burgenstein, vnd Vlrich Sanglin burgere von Solothurn. Darumb ob dehein vflauf oder stoss wurde dewederthalp darumb man eines gezoges oder eines gesesses bedürfent wurde, oder haben wollte, so süllen die sechse ze einander komen gen Zouingen in die statt vnd wir oder vnser nachkommen in der landvogtie oder wer vnser stat haltet vnd Johannes Grans schultheiss zu Solothurn oder wer denne an siner stat schultheiss ze Solothurn were, inrunt acht tagen den nächsten so deweder tail von dem andern gemant wurde, vnd waz die sechse oder der mehrer theil under inen, darvmb ze rate werdent, oder erkennent vf den eit, den si darvmb sunderlich vnd liplich geton hant, das sol man ze beiden siten fürderlich vnd vnverzogenlich annehmen vnd vollbringen. Gestissen aber darumbe die sechse gelich drie gegen drie, gat den die sache vnser herrschaft von Oesterrich an, so sullen wir der vorgenant lantvogt, oder swer vnser statt haltet, oder den wir an vnser statt darsanten, ob wir selber dabi nit sin entmöchten, gemein man sin, vnd swaz wir, ald wer denn an vnser stat da ist, darumb erkennen vff den eit, daz sol man aber fürderlich ze beiden siten annehmen vnd vollbringen vnd ze gelicher wis gienge die von Solothurn an, so sol der Schultheiss der den ie Schultheiss ist, oder der den er an siner stat darsante, ein gemein man sin, vnd swaz der dar vmbe erkennet, daz sol man aber fürderlich annehmen vnd vollbringen, an alle geuerde. Were ouch dz dewederm teile der drier so da vor genemet sint, deheiner abgienge oder vnnutz

wurde, so sol der teil dem der sine abgangen ist, ein andern an des stat geben, vnd sol sich der verbinden desselben dez sich der erre verbunden hatte, ane alle geverde. Wer ouch daz dehein sache vfflüffe, daz man manens bedürfte ze deweder siten, gienge daz vnser herschaft lant an, so sullen wir der vorgenant lantvogt, den Schultheiss von Solothurn manen vnd tag entbiethen, dar sol er komen vnd die drie mit ime bringen. Gieng aber die sach die von Solothurn an, so sol der Schultheiss von Solothurn vns, oder den, der an vnser Statt ist, manen vnd tag entbiethen, vnd süllen wir mit namen die drie darbringen. Wir haben auch beidenthalp in der buntnusche vorbehept das Heilige Römische Rich, es ist ouch beret beidenthalp, were daz dehein Herrn oder Statt, oder wer er were, der in diser buntnusche nit enist oder darinne alst, deweder teil angriffat, oder schedigot, dem sol der ander teil in der sache beholfen sin vnd beratten vff den eit an furzog, nach der sechser erkantnische, vnd des obmannes, als da vorgeschriben stat. Dar über haben wir der vorgenant lantvogt Hertzog Fridrich von Tegg von der egenanten vnser Herren wegen von Oesterrich in diser verbuntnusche vsgenommen vnd vorbehebt, alle ir lant vnd lüte, diener vnd stette, vnd die durchlüchtigen Fürsten, den Küng von Vngern, alle Hertzogen von Peiiern, den Hertzog von Luttringen, den Grafen von Sauoye, den Ertzbischof von Saltzburg, die Bischöfe von Passow vnd von Basel, die epte von der Richnow vnd von Murbach, die Grafen von Wirtenberg, vnd die Statt Zürich. Were aber daz dehein Herre oder edelman der gesessen were vnder dem Bischof von Basel, ze schaffen gewunne mit dien egenanten von Soloturn, oder si mit ime der sol inen rechtes gehorsam sin vnd och recht von inen nemen, als die buntnusche stat, die die vorgenanten vnser Herren von Oesterrich habent mit dem egenanten Byschof von Basel, welcher aber daz nit tuon enwelte, wider den sullen wir den selben von Soloturn behulfen sin als wider ander die inen unrecht tetin, vnd alz ez in der selben buntnusche geordnet ist one geuerde, so hant och die vorgenanten von Soloturn inen selber vorbehebt in dirre verbuntnische, ir eidgnossen

von Berne, von Byelle vnd von Bürron, vnd alle ir burger. Were aber daz die vorgenanten vnser Herren von Oesterrich, kriegent wurden mit den Waltstetten Switze, Vre vnd Vnderwalden vnd sich die von Berne des egenanten krieges mit samt den Waltstetten, nicht vnderwinden noch annemen, so sullen die von Soloturn der egenanten vnser Herschaft von Oesterrich wider die selben Waltstette beholfen sin mit aller macht alz disü buntnüsche stat. Woltin sich aber die selben von Berne des egenanten Krieges annemen vnd helfent sin den Waltstetten, so sint die von Soloturn den egenanten vnsern Herren von Oesterrich, vnd vns gebunden ze helfende mit fünfzig gewafneten mannen vnd sullent och in dem selben kriege wider vnser Herschaft von Oesterrich nicht tuon an geuerde. Wir haben ouch gelobt gegen einander bedenthalb, daz wir inrunt der vorgenanten iarzal mit nieman enhein buntnüsche machen sullen, wan mit einerander willen vnd vrlop, oder wir sullen aber einander sunderlich vorbehan, aber har vnder mugent die von Soloturn wol ir ejde ernüweren vnd für sich halten, mit iren eitgnossen von Berne vnd von Biello, vnd mit nieman anders. Waz ouch Herren oder Stette gesessen oder gelegen sint in den vorgenanten zilen, als vnsrü buntnusche begriffen hat, da ensol vnser deweder teil sich zu inen verbinden, noch in keinen weg annemen in dienstes wis, in burgrecht noch mit keinen haften vnd buntnüschen, an geuerde, wan mit einerander vrlop vnd willen. Ez ist och in dirr buntnüsche beret, were das deweder teil an die andern, die in dirre büntnische sint, dehein vorder oder ansprach hetten, hant die vnser vorgenant Herrschaft lüte, so sol der, der den die vorder het, einen nemen vnder den vorgenanten drin von Soloturn, oder den Schultheissen von Soloturn für einen gemeinen man, vnd sol ietweder teil zwen zuo den setzen, vnd was die fünfe oder der mere teil vnder inen erkennent vf den eit, das sullent beide teil stet haben, vnd ze gelicher wis hat dheiner von Soloturn die vorder, der sol vnder den drin der vorgenanten vnser Herrschaft von Oesterrich einen oder vns den vorgenanten lantvogt oder den der vnser Stat haltet, ze einem gemeinen man nemen, vnd

sol ouch ietweder teil zwene zuo dem setzen vnd swas die fünfe, oder der mere teil vnder inen vmb die sache erkennent vf den eit, daz sol ouch von beiden teilen stet behalten werden. Möchte aber deweder teil siner drüer dheinen nicht gehan, an geuerde, der teil sol denn einen andern vf den tag senden, der sich da verbinde ze tuonde des tages das der tuon solte der dar nit komen mochte, vnd sol man harvmb tage leisten, mit namen die von Soloturn, mit vnser Herschaft lüten vnd dienern, die ze Elsaz, vnd nident der Lintmage gesessen sint, ze Zouingen, vnd mit den die ze Ergow oder ze Turgow gesessen sint, ob der Lintmage ze Sant Vrban, vnd dur daz ouch desto minder stössen vnder vns werden, so haben wir ze beiden siten beret, wer den andern vm gelt anspricht, der sol recht von ime nemen vor dem richter, vnd in dem gerichte da der gesezzen ist, der das gelt sol, vnd sol ouch nieman deweder sit den andern phenden noch verbieten, noch in keinen weg höften, wand sinen gelten vnd bürgen, der ime gegichtig ist. Ez sol ouch nieman den andern in geistlich gericht laden, vmb dhein weltlich sache, wand recht nemen von dem andern, alz hie vor geschriben stat. Ez sullent ouch die von Soloturn durch sunder liebe willen, sb sie zu der Herschaft von Oesterrich hant, ob daz Römsche Rich setz wurde, sich ze nieman verbinden, noch ein Herren über sich nemen, wand daz sie beliben sullen in dirre verbuntnüsche mit der Herschaft von Oesterrich alz hie vor geschriben stat vnd sol sie der buntnüsche begnügen die vorgenant Jarzal vs. Man sol ouch die vorgenant buntnüsche vnd eide ze fünf iaren ernüweren, daz si menlichem dester kuntlicher si, alz si nu gesworn, vnd angeuangen ist, vnd daz inrunt dem nechsten monade, so deweder teil den andern darvmb ermanot. Ez ist ouch sunderlich beret, were daz die egenant vnser Herschaft von Oesterrich, vns den egenanten Lantvogt von der vorgeschribnen vnser pflegnische alliklich oder bi teilen verkerte oder absatzte, die wile dise buntnüsche werat, so sullen wir die vestinen der vorgenanten vnser Lantuogtüe gemeinlich, noch kein sunderlich, die in den kreissen alz dise buntnüsche begrifen hat, gelegen ist, vsser handen nicht

geben. Ez habe den der die selben vestinen nach vns in nemen sol, vor gesworen vnd sich mit sinem versigelten briefe verbunden, alles des so wir vns von diser buntnüsche wegen verbunden haben, an alle geuerde, giengin aber wir der selb Lantuogt, in der iarzal der selben buntnische, e, wir von vnserm ampte verkert wurden von todes wegen abe, daz got lang wende, wer denne daz lant nach vns innemen welte, der sol ouch vor disü büntnüsch sweren vnd sich so verbinden als vor bescheiden ist, an geuerde. Ze glicher wis, ob ouch der vor genant Johan Grans, Schultheiss von Soloturn, in dirre Jarzal als vorgenant ist sturbj, oder von dem ampt verkert wurde, wer denne nach ime Schultheiss wirt, der sol sich binden mit sinem briefe vnd eide die buntnüsche stat ze habende vnd ze uolfürende in aller der wise als wir sie nu gesworen haben, vnd vorgeschriben stat. Were ouch so disü buntnusche vs kumet nach der vorgenanten Jarzale, daz wir denne mit einander begriffen wurden, in deheinen krieg oder stosse, den krieg oder stoss der denne vfgelouffen ist. vnd von den selben, oder von dem meren teil vnder inen erkent ist als hie vorgeschriben stat, des sullen wir nach dem zile einander behulfen sin vntz an daz mal daz der krieg oder stoss bericht wirt, recht alz vor do dü buntnüsche werte. bi guten trüwen ane geuerde. Vnd ward wir der egenant Lantvogt Hertzog Friederich von Tegg, dis alles von heisens der egenanten vnserer Herschaft von Oesterrich vnd mit rate vnser rates getan haben, so loben wir by vnserm eyde, den wir dar vmb ze gotte liplich mit vf erhabner hant getan haben, dis alles an der egenanten vnser Herschaft stat ze habende, ze tuonde vnd ze vollbringende, in guten trüwen, ane geuerde, in dien gedingen vnd in der forme alz hie vor geschriben stat. Aber wir bruoder Peter von Stoffeln, Johannes der Kryecho vnd Joh. von Bütinkon die vorgenanten, veriehen ouch dz wir vns, von der egenanten vnser Herschaft wegen von Oesterrich haben gebunden mit vnsern eiden, wenne wir von den vorgenanten vnserm herren dem Landvogte, oder were dan Landvogt der vorgenanten landen ist, oder sin Stathalter gemant wurden, daz wir denne zuo dien-

tagen sullen riten, so wir daz an geuerde getuon magen, vnd tuon, vnd erkennen fürderlich, an vfzog, vnser Herschaft halp, waz die vorgenanten vnser Herschaft drüe, tuon sullen, nach der forme, alz hie vorgeschriben stat. Vnd ze einer sicherheit vnd stete aller der vorgeschriben dinge vnd gedinge haben wir Hertzog Friederich von Tegge, houptman vnd lantvogt der obgenannten landen vnsers amptes ingesigel, vnd wir die vorgenanten, bruder Peter von Stoffeln vnd Johannes der Kriecho, vnd Joh. von Büttikon vnsrü eignü Ingesigilü, ze vrkunde aller vorgeschribnen sachen offenlich gehenkt an disen brief. — Diz beschach vnd wart dirre brief gegeben ze Lentzburg, an dem necsten Mendag nach Sant Michels tag, nach gotz geburte Thuseng drühundert vndfunfzig Jare vnd darnach in dem Nünden Jare. —

Es hängen:

1. Das Siegel des Landvogts in rothem Wachse und Zweipass, oben das Schild Oesterreichs, unten das von Teck mit Krapfen.
   Umschrift: † S. CAPITANEAT. DVO. AVSTER. PER SWEVIA. ET. ALS... A.
   Innen: FRIDERICVS DVX. DE TEK.

Das zweite und dritte Siegel fehlen.

4. Das Siegel Joh. v. Büttikon, drei blaue Schregbalken, zwischen denen die Turnirschegel, Helm, ein breiter flachkrempiger Eisenhut, auf jeder Seite fünf aufrechtstehende Pfeile, Helmdecke ungeschlitzt, mantelartig.
   Umschrift: † S. IOHA. DE BVTINKON MILITIS.

172.

1359, 13. November. In der Abtei Zürich.

Zürichs Aebtissin, Beatrix von Wolhusen, welche um 8448 Goldgulden) Wettingens Besitzungen an Land und eibeignen Leuten von Abt Albrecht von Wettingen, alles was er

zu Uri, Schwyz und Underwalden, wie auch zu Ursern besass, gekauft, ertheilt ihren neuen Gotteshausleuten die gleichen Freiheiten, deren sich die St. Regula Hofjünger zu Uri, s. g. Regler, schon lange erfreuten. Geschichtsfrd. VIII. 60.

Es gab in Uri, wie schon 853 aus dem Vergabungsbriefe Ludwigs hervorgeht, weit mehr Leibeigene als freie Landsassen[1]); die Wettingerleute, meist von Kyburg, Rapperswyl und andern Edlen und Rittern nach und nach erworben, waren in Uri weniger frei, als die Regler.

Wie wichtig diese Verschmelzung der zahlreichen Wettingerleute mit den alten Hofjüngern der Abtei Zürich schon damals, in politischer und merkantiler Beziehung[2]), gehalten wurde, ergeben die Zeugen, welche dieser grossartigen Freilassung „am Hofe" der gefürsteten Aebtissin beiwohnten. Von Zürich die Herren: Bruno Brun, Probst am Grossmünster, Rudolf Brun. Ritter, (Zürichs) Burgermeister, Eberhard Müller der Schultheiss Zürichs, Heinrich von Hünaberg und Ulrich Brun. Ritter, Ruodolf Meyer ze dem Grünenberg und Johannes, der Statt Zürich Schreiber; von Uri: Johannes und Heinrich die Meyer von Sylinen, und Johannes der Meyer von Oertschuelt: von Lucern: Niclaus v. Gundeldingen und Brueyer; von Schwyz: Cuonrat ab Iberg und Wernh. v. Stauffach.

Dr. Georg v. Wyss Gesch. der Abtei Zürich. Geschichtsfrd. VIII, 60.

---

[1]) So nennt sich z. B. Her Ortholf von Vosingen anno 1298 „en vri man von allen minen vordren." Archiv v. St. Urban.

Heinrich von Hünaberg, 1330 Landammann, gehörte ans Haus Attinghusen.

[2]) Seit ältester Zeit bestand zwischen Zürich und seinen Hofgenossen in Uri gegenseitige Zollfreiheit, die sich nun auch auf die einstigen Wettinger Gotteshausleute im obern Reussthale ausdehnte.

Lucerns Abordnung zu diesem Akte galt wohl mehr der neuen Belebung der Gotthardsstrasse durch Einigung aller ihrer Anwohner unter der gleichen Grundherrin, als dem politischen Ausbaue der getreuen lieben Nachbarn in Uri. Der Altschultheiss von Guldoldingen und sein Mitgesandter werden in obiger Urkunde „Burgere ze Lucern" genannt.

173.

1360, 20. Juli. Nüremberg.

Kaiser Karl IV. bestätigt auf Bitte Graf Rudolfs von Habsburg-Lauffenburg König Friederichs des Schönen Diplom vom Jahre 1321, die Genehmhaltung des Erbvertrags zwischen Graf Johannes von Habsburg-Lauffenburg und Graf Wernher dem Jüngern von Homberg-Rapperswyl, betreffs ihrer Reichs-Lehen (wobei auch der Zoll zu Flülen begriffen war).

Glafey I, 290. P. M. Herrgott G. H. III, 700.

Vergl. 1337, 9. Februar und 1354, 30. December.

174.

1360, im August. S. l.

Ursula von Sumpellen, Wittwe, und ihr Sohn Johan geben, als Erben Herrn Johans sel. von Attinghusen „dien Lantlüten von Ure den halben zoln, old den halben phantschilling so ich ze Flülon dar vf hatt.. durch das sy mir vnd dien minen dester fürer beholfen vnd beraten weren, das ich bi dem minen belibe“ [1]).

Geschichtsfrd. I, 322.

---

[1]) Bedenkt man, dass Herr Johannes von Attinghusen den 9. Februar 1337 (Geschichtsfrd. I, 17—18) selbst anerkannte:

„Das ich mit dem Edlen vnd wolerborneñ Herren, Grave Johans von Habsburg, über ein komen bin, vmb den halbteil sines zolles ze Fluelon, das er mir den verlüwen hat“ vom hl. Kreuztage auf fünf Jahr mit geding ihm „was mir da mer wirt“ Alles zu geben. Dann dass König Karl IV. den 16. October 1353 denselben Zoll, als von Graf W. v. Homberg dem Reiche heimgefallen, um 200 M.-S. versetzte (Geschichtsfrd. I, 25), den 20. Juli 1360 aber, als Kaiser den Grafen Rudolf und Johan von Habsburg-Lauffenburg die Erbeinigung mit Homberg und König Friedrichs Genehmigung vom 11. Juni 1315 bestätigte, wie auch K. Friedrichs Brief vom 16. Februar 1321, 1360 den 24. Juli: so ist leicht zu begreifen, dass die Wittwe Sumpellen besorgte, auf Ansprache der Grafen von Habsburg-Lauffenburg hin, den Zoll zu verlieren.

Nach altem deutschem Lehenrechte waren weder die von Sumbellen,

175.

1360, 14. November. Basel.

Graf Johans von Froburg stellt dem Bistume Basel für Burg und Stadt Waldenburg und die Stadt Olten (welche an der Landstrasse vom Gotthardsberge nach Basel lag) Lehens-Revers aus. P. M. Herrgott III, 702.

176.

1361, 26. Februar. Baden im Aargau.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich erneuert, auf Bitte der Stadt Lucern, den Burgern derselben Zollfreiheit „von sand Gothards-Berge vber Lant vntz gen Reiden an die fluo vnd vber wazzer vntz gan Windesch," „wan si doch von alter also herchomen sint."

M. Königin Agnes von Ungarn pag. 566.

Wann Lucern (wahrscheinlich nach dem den 16. April 1291 erfolgten Kaufe der Stadt an das habsburgische Königshaus) durch diese bedeutende Zollbefreiung, „also daz wir von sundern gnaden wizzentlich inen und allen iren nachkomen vnd Erben ingesessenen Burgern ze Lucern vnd derselben Stat ewiklich gegeben", zuerst zollfrei geworden im Ursernthale und Aargau

---

noch die von Rudentz, ihrem Heerschilde gemäss, fähig gewesen, den Reichszoll von Flüelen, ein unmittelbar vom Reiche gehendes Lehen, zu empfangen.

Darum wird von Uri die Einlösung stets noch präsumirt, da Kaiser Karl IV. leicht, laut seinem Einlösungsvorbehalte, den Reichszoll mit 200 Mark Silber auslösen und wem er wollte lehensweise zuwenden konnte, wie diess auch den 20. Juli 1360 zu Nürnberg offenbar seine Absicht war. Ob diess in Uri bei Einsetzung der Ursula von Sumpellen in die Erbschaft ihres Bruders, dessen Todestag nicht (Regesten d. Attingh. Nr. 141) bekannt war, ist schwer zu entscheiden. Im Archive zu Uri liegt weder von der kaiserlichen Hofkanzlei ein Schreiben betreffend den Nachlass des Freiherrn Johannes von Attinghusen, der ohne Zweifel auch ausser Zoll und Geleit an der Reichsstrasse in Uri, auch anderes Gut, wohl Attinghusen selbst, vom Reiche als Lehen getragen; noch auch finden wir, dass die Grafen Rudolf und Johannes von Habsburg-Lauffenburg von Ende Juli 1360 an jemals Ansprüche auf den Reichszoll in Flüelen erhoben hätten.

bis an genannte zwei Zollstätten, das wird sich, auch nur annähernd, um so schwerer bestimmen lassen, als uns die Urkunden weder Befreiung vom Zolle in früherer Zeit, noch auch andere Indizien über den frühern Bestand der Zollfreiheit kundgeben.

1405, 31. October liessen sich die Lucerner zu Sursee obige Freiheit durch Graf Hans von Habsburg-Lauffenburg, Landvogt, und die Räthe der Herrschaft Oesterreich auf Widerruf (der jedoch dem Brief Herzog Rudolfs unschädlich sein soll) bestätigen. Archiv für Schw.-Gesch. XVII.

177.

1361, 18. August. (Lucern.)

Den Brüdern Johann und Wernher von Rudenz leihen in Lucern etablierte Lombarden, bis auf den 30. November heimzahlbar, 87 Goldgulden unter Gesuch und Bürgschaft.

Allen den, die disen brief ansehend oder hörent lesen, künden wir Johans vnd Wernher von Rudenz gebrüder vnd verjehen, daz wir beide vnd verscheidenlich ald vnser erben ob wir enweren, gelten sullen ze sant Andres tag der nechst kunt nach dem tag da dirre brief geben ist, Vincenzen von Tum vnd Fridrichen von Berge von Rocha von Ast vnd sinen brüdern ald iren erben ob si enweren siben vnd achtzig gulden gold vnd mit rechter gewicht, vnd zehen schilling och ze Lucern genger vnd geber, die vns der selben Lamparten gesinde, das si ze Lucern hant, verlichen het, vnd darnach in vnsern nutz komen sint, vnd sol dus selbe gut sin ane gesuch vntz vf den selben tag. Harvmbe so han wir geben zu uns vnverscheidentlich ze rechten gelten geben Johans Houer burger ze Lucern vnd ze rechten giseln Heinrich von Ospendal vnd Vlrich Wagen burgere ze Lucern mit dien gedingen ob wir si nüt werten des selben gutes ze dem vorgeschribnen tage, das denne von dannen hin wuchenlichs gan sol vf ieklich phunt des selben gutes als es sich an pfenigen gezeigt, zwei phening ze gewonlichem gesuche alle die wile so wir si vngewert han vnd sol dar zu Vlrich

Wagen der vorgenant eim giesel ze essen geben der im von derselben Lamparten gesinde das si ze Lucern hant, gesent wirt, aber Heinrich von Ospendal der vorgeseite sol sich antwurten in recht gewonlich giselschaft ze Lucern in der stat an ein offnen wirt old aber ein andern gisel an sin stat legen ane geverde swenne er dar vmb gemant wirt vnd sullen also beide leisten alle die wile vntz das wir si gewern des selben houbt guotes vnd gesuoches gar vnd gentzlich. Bescheche ouch, da vor got si, das der selben giseln dewedre vnder dannen deheins wegs vnnütz wurde, so sullen wir inen einen andern geben dar nach in dien nechsten vierzehn tagen, so das an vns gevordert wirt. old der ander sol leisten in allem dem recht als vor bescheiden ist alle die wile vntz wir inen einen andern gisel als guten geben han an des stat der inen abgangen ist. Da loben wir die vorgenanten gelten alle drie vnverscheidenlich für vns vnd vnser erben, Heinrich von Ospendal vnd Vlrich Wagen die egenanten vnd ir erben vor allem schaden gentzlich ze behütenne vmb dis sache. Wüsten ouch si oder ir erben old der vorgeseiten Lamparten gesinde, das sie ze Lucern hant, vns old vnsern erben nach varen oder botten senden, riten oder gan selb ander oder selb dritten old weles wegs sie von dirre sache wegen ze schaden kommen, den schaden han wir inen ouch gentzlich gelobt ab ze legenne ir worte ze geloubenne ane eid. Aber wir Johannes vnd Wernher von Rudenz die vorgenanten loben für vns vnd vnser erben Johans Houer den vorgenanten vnd sin erben vor allem schaden gentzlich ze behütenne vmb dis sache. Dar zu han wir ouch beide gelobt bi vnser trüw, an eines geswornen eides stat, wenne wir nach dem vorgeschribenen tage von der obgenanten Lamparten gesinde das si ze Lucern hant old von ir gewüssen botten ze hus vnd ze hof old under ougen gemant werden, das wir vns denne dar nach in dien nechsten vierzehn tagen gen Lucern in die stat an offene wirte antwurten sullen. vnser dewedern irre denne ehaftigi not vnd niemer von dannen kommen wand mit ir willen vnd wüssend, e wir si des vorgeschriebenen houbtguts vnd gesuches gentzlich geweren. Were

ouch, das si vns fürer tag geben das sol inen vnd ir recht vnschedlich sin. Vnd harumb so han wir die vorgenanten gelten alle drie vnsre Ingesigel an disen brief gehenket vns vnd vnsern erben ze einer vergicht dirrer sache. Ich Heinrich von Ospendal der vorgenannte han ouch min Ingesigel an disen brief gehenket dar vnder ich Vlrich Wagen der egenant mich binde wand ich nit eignen Insigels han, vns beiden ze einer vergicht alles des das so davor von vns geschriben stat. Der geben wart an dem achzehenden tag Augsten nach Gots gebürte driizehen hundert vnd eins vnd sechtzig Jare.

Vier Siegel waren einst angelegt, wurden aber bei der Heimzahlung und Schlitzung entfernt und der Brief in einen Bücherdeckel geleimt, von dem ich ihn ablöste.

1361, im Januar, hatten diese zwei Brüder von Rudenz und Heinzli, ihr Bruderssohn, in Zofingen von Herzog Rudolf IV. von Oesterreich als Lehen empfangen den Hof Alpnach zu Unterwalden ob dem Kernwald. Diess Dienstmannslehen involvierte Heerfolge, wozu damals der Besitzer eines Lehens sich selbst auszurüsten hatte. Es möchte also Dienst für das Lehen zu Alpnach diese zwei ritterbürtigen (so viel bekannt unverheuratheten) Brüder zu diesem Anleihen veranlasst haben. Heinzli war noch zu jung um zu dienen, Johann in Ure Landammann; so mochte Wernher zum Herzoge Rudolf reiten.

Schon im dreizehnten Jahrhunderte, wenigstens gegen dessen Ende z. B. 1298, 17. August (Kopp, Urk. II. No. 104, pg. 165) erscheint Galvan von Asti als Ganwerschin.

178.

1361, 12. November. Löffenberg.

Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg kauft von Graf Johann, seinem ältern Bruder, seinen Antheil des Zolles ze Flülen und alle die Rechtung, so derselbe daran hat, „der-

selbe Zoll unser pfant vnd lechen ist von dem heiligen Römischen Riche“ [1]).

Graf Johannes von Habsburg, der Verkäufer, erhielt „acht hundert gulden guter an golde“ baar [2]) und gibt alle Formalitäten für Gewähr und sein Siegel. P. M. Herrgott. G-H. III. 704.

179.

1363, 1. Februar. Botzen.

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich schreibt an Lorenzo Celsi, Dogen von Venedig. „Cum omnes strate et transitus de Germania ad partes Italie porrecte nostre dominationi subsint.“ J. Huber: Vereinig. Tyrols Regest. No. 296.

Die bis ins Abentheuerliche gehende Ueberschwänglichkeit dieses 1339 gebornen Fürsten ging meines Wissens nie so weit, dass er sich Vogtei oder Herrschaft im Ursernthale, auch selbst nur im Titel anmasste; wol aber anno 1356, 6. December, 1357 13. Mai und 1358, 9. Februar in Briefen für seine Hofkapelle in Wien, nannte Herzog Rudolf sich „Lantgraf in Elsazz, Herre ze Lutzern, ze Wolhusen, ze Rotenburg, ze Switz, ze

---

[1]) Diess bezieht sich auf Kaiser Karls Belehnungsbriefe, ertheilt den 20 und 24. Juli 1360 zu Nürnberg, gedruckt bei Glafey und Herrgott. C. c. 700. Da in erstern Briefe beide Brüder belehnt werden, obwol Johannes von Attinghausen noch lebte und der Auslösung mit 200 Ms. keine Erwähnung geschieht, so ist an einen Scheinkauf unter den Brüdern kaum zu denken. Die einzige Lösung möchte darin bestanden haben, dass Karl IV. dem Attinghausen als Entschädigung die Reichshauptmannschaft im Wallis gab und zwar 1354, wie das Walliser Fragment (Regest No. 139 der Freiherr von Attinghausen, von Theod. v. Liebenau; Aarau 1865.) diess anzeigt.

[2]) Die baar erlegte Kaufsumme scheint mir anzuzeigen, Graf Rudolf von Habsburg habe gehofft, nachdem mit Johannes von Attinghausens Ableben diess Reichslehen de jure heimgefallen, die Rechtsungültigkeit des Briefes Kaiser Ludwigs vom 21. December 1346 und der nicht belehnten Ursula von Sumpellen Verordnung vom 1. August 1360, durch Kaiser Karl IV. durchzusetzen; wozu ihm Herzog Rudolf IV. von Oesterreich damals in den obern Landen blühende Macht und Barnabo Visconti's Energie jedenfalls Hoffnungen erwecken konnten.

Underwalden" u. s. w., Archiv für österr. Gesch. XLIX, 10 und in so ferne er de facto, nach Ableben seines Vaters Herzog Albrechts des Weisen, in Besitz der Zufuhrstrassen zum St. Gothardspass gelangte, ist diese Behauptung, die für Steyermark, Kernthen und Tyrol richtig und passend, selbst unter Bischof Johann Ribi von Chur auch für Bündtens Alpenpässe galt, auch bei uns nicht zu läugnen. Wie es übrigens, namentlich auf dem Splügenpasse, damals mit der Sicherheit Reisender, unter Galeazzo's II. Regiment aussah, davon gibt uns Graf Rudolfs von Werdenberg-Sargans unter Räubern erfolgter Tod ein sprechendes Beispiel.

Wenn ein so ritterlicher, mit reisigem Gefolge heimziehender Kriegsmann auf der Strasse vor räuberischem Ueberfalle nicht sicher war, was mochte den wehrlosen Kaufleuten in der Gegend von Plurs warten? Galeazzo richtete strenge über die von Plurs und die Räuber. Pag. 285 Vanotti's G. d. Grf. v. Monfort.

180.

1363, 7. Februar. Ursern.

(Aus der Thallade Urserns. Geschichtsfreund VII. 135—37.)

Ammann und Thalleute von Ursern machen, unter den Siegeln Ulrich von Bultningen des Ammanns, Niclaus von Ospental, Gottfrids von Ospental und Gerung von Riealb, folgende Säumer-Ordnung:

Wer von Ospental ein Fardel abführt, soll es zuvor wägen vnd seinen Lohn nehmen, nach dem Gewichte, vom Kaufmanne, bei 10 Sl. Busse.

Von St. Gothard sollen nur nach Anweisung des Theilers (Distributoris Ballarum) nummerirte Vardel, nach Kehrordnung der Säumer abgeführt werden. Niemand darf seine Fracht andern übertragen, der Thalmann wäre beim Verluste derselben haftend.

Niemand darf „für den Stein (Grenze) ablauffen", um Waare anzunehmen, gleichviel ob solche zu Theil gehe (d. h. Weggeld sog. Fürleite zahle), oder nicht. Geschieht diess dennoch, so

wird der Eigenthümer des Saumthiers (Ochs oder Ross) gebüsst, oder der den Frachtlohn zieht, um 10 Schl.

Den Theiler irrende haften für Säumniss und Schaden.

Lässt einer ohne Noth ein Fardel liegen, so ist er für Schaden verantwortlich; auch sollen die Säumer nicht tauschen, oder zu Ospental Fardel verwechseln.

Weder der Theiler soll bevor die Waare in St. Gothard angelangt ist, „enbieten, das der Ueberlohn bezahlt werde", noch soll von Kaufleuten heimlich oder offen, ausser dem Lohne zu Ospental etwas verlangt werden.

Es soll auch niemand einem Saumthiere mehr als einen Saum, auch bergab nicht mehr auflegen, ebenso von Kirchen (St. Columban bis St. Gothard) soll man nur eine Ledi (Kernen) laden, auf ein Ross oder Schlitten etc.

181.

1365, 31. Mai. Abiate (grasso).

Galeazzo II. lässt, Unruhen halber, durch seinen Hauptmann am Langensee, Matheo von Pescia, Locarno's Statut reformiren.

Nos Galeiz vicecomes Mediolanj etc. (dom.) Imperialis Vicarius generalis, Audientes aliquas controuersias fore in terra nostra Locarnj ocaxione consilij [1]) dicte

---

[1]) Ob diess: „de novo conditj" sich auf das Statut von Anno 1358, 10. Februar beziehe, ist für uns um so schwieriger zu entscheiden, da wir nur eine nach Anno 1370, 29. December gefertigte Copie des Statutenbuches von Locarno vor uns haben, worin der von Matheo de Pescia gestrichene § „de Consilio eligendo" nicht enthalten ist; eher mag sich diese Stelle auf den neu gewählten Rath der 27 beziehen; es kann sich aber auch auf die restaurirte niedere Vogtei mit Regalien beziehen, die E-B Johannes Anno 1350, 19. September versprach, 1354, 15. Januar aber nur dem Ertrage nach als Entschädigung gewährte.

Bezieht sich, wie wahrscheinlich: „statutj . . . de novo conditj" auf Pescias neue Rathswahl in Locarno, solche wurde jedenfalls dem Landesherrn zuerst vorgelegt; so ist diess nur das Creditiv zum Mandate Pescia's.

terre et cuiusdam statuti dictj consilij et alia facta dicti comunis *dicte* terre de nouo [1]) conditi, quam quidem discordiam subditorum nostorum, quietj quantum possumus intendentes ad concordiam reducere pro uiribus affectamus.

Et confidentes de industria et legalitate Mathej de Pescia capitanj nostrj Lacus majoris eidem nostro capitanio nostro *tenore* presentium comittimus et mandamus quatenus ad ipsam terram Locarnj personaliter accedat consilium dictumque statutum reformet et corigat et super ipsis faciat et prouideat, prout videbibus pro meliorj et prout eis fecerimus reformarj, uolentes, mandantes ex certa scientia quod omnia et singula contenta corecta reformata facta et prouixa per predictum nostrum capitanium in predictis firmiter obseruentur et executioni mandentur. In quorum testimonium presentes fierj jussimus et sigillo nostro comunirj. Data Abiate MCCCLXV die lune ultimo mensis maij, tertia jndictione, harum litterarum fine rescriptj tenore pensato et diligenter inspecto.

Cop. fol. 14 dę statutario Locarnj.

182.

1365. s. d. e. l. jedenfalls im Sommer.

(Laut Urkunde Galeazzo's II. sollte man glauben — vor 30. Mai.)

Matheo von Pescia reformirt aus Auftrag seines Herrn Galeazzo Viscontis, das Statut von Locarno und Ascona, erwählt 27 Mitglieder, wovon 12 von Locarno, 3 von Ascona, 3 aus Mayenthal, 2 von Menusio, 2 von Lorono und je eines von

---

[1]) Nessi memorie storiche di Locarno sagt pag. 82:

„Galeazzo Visconti si assunse a reggere il vicariato di Locarno con ispecialj cure, ed udito che erano insorte in Locarno alcune controversie a cagion del Consiglio, e di certo statuto che lo riguardava, con suo decreto del 31. Maggio 1365 dato da Abiate grasso commise a Matteo di Pescia capitano del Lago maggiore, di portarsi personalmente a Locarno onde correggere e riformare il Consiglio e statuto, accordandogli la plenipotenza in quest' affare". Dieser Comissario habe das Statut nichtig erklärt und für 1366 neue Rathswahlen getroffen etc.

Gambaronio, Gordula, Vergasca, Centovalle und Intragna in den für 1366 aufgestellten Rath, der, wenn friedlich, sich ergänzen darf.

Nos Matheus de Pescia Capitaneus partium Lacus majoris et Ossule. Pro prefato[1]) magnifico domino domino Galeaz recolentes quod scriptum est in persona Magnificj et excelsi dominj dictj potestatis nostre sentiatis quod ejus solicitudo remediis invigilat subjectorum; nec cessamus inquirere si quid sit in nostra recorigendum. Ideo namque, uoluntarios labores optamus ut quietem aliis preparemus. Predictum namque statutum comunitatis plebis Locarnj et Schone (Ascona) positum, sub rubrica „de consilio eligendo" quod incipit: Item statuerunt, prouiderunt et ordinauerunt et finit: secundum quod placet consilio"[2]). Ex atributis nobis auctoritate et potestate, matura de liberatione prehabita corrigimus et cassamus et nullius ualoris et momentj, nec posteris obseruandum nec allegandum esse decernimus; prouidemus, statuimus et mandamus reformantes et reformari uolentes et omni uia jure et modo, quibus melius possumus eligentes sapientes uiros omnes et singulos infrascriptos in consiliarios dicte comunitatis plebis Locarnj et Burgi Schone pro Anno MCCCLXVI. Indictione quarta incipiendo die calendarum Januarij proxime sequentis pro toto dicto anno et declarantes et declarari uolentes quod dictj consiliarij ex tunc et deinceps habeant et habere possint illam auctoritatem et baliam tempore dictj sui officij in consulendo et prouidendo super factis et negotiis dictj comunitatis, quam soliti sunt habere alij consiliarij qui in preteritis temporibus prefuerunt jam dicto consilio. Et quidquid consultum factum, aut prouixum per predictos consiliarios omnes aut saltem xviii ex ipsis concordes ad minus, ualeat et obtineat roboris firmitatem. Et aliquid prouixum, gestum, factum aut ordinatum consultum seu reformatum fuerit aliter uel alio modo, quam supra dicitur, non ualeat, nec teneat, nec uim habeat.

Declaramus insuper et mandamus quod predicti consiliarij

et alij omnes et singulj pro tempore quo dicto officio fuerunt ante finem sui officij per xv dies teneantur et debeant se in consilio congregare in putradiu vicarij qui nunc est et pro tempore fuerit et ipsis unicuique eorum primitos sacramento delato per predictum dominum Vicarium que eligat meliores prudentiores et plus pacificos uiros unanimiter et concoditer eligere alios xxvj consiliarios bonos sufficientes et pacificos in successores suos pro potestate et balia tenore modis et conditionibus et termino supra scriptis. Et in quantum, quod deus avertat predicti omnes nel xviii ex eis in dicta electione nullatenus concordarent tunc et eo casu statuimus etc. quod per illos de Orello et eorum amicorum eligantur in consiliarios dicte comunitatis xvj ex amicis ipsorum de Orello et per illos de Muralto et eorum amicorum eligantur xij ex amicis ipsorum de Muralto de parentelis burgis et locis in formis, termino cum auctoritate, modis officio et conditionibus et tenoribus suprasciptis. Ex quibus consiliariis similiter due partes ad minus xvm consciliarij in quolibet consilio et actu per eos gerentj debeant esse concordes. Hec autem nos Matheus de Pescia predictus autoritate nobis concessa per prefatum dominum Magnificum et excelsum dominum nostrum et omnia modo quibus melius possum statuimus et reformari, decrevimus et mandamus. Ac etiam pro bono statu pacificequietj et salute predicte comunitatis et hominum partium felictarum (?) memores quod scribitur nec patitur propter orirj discordias inter eos quos potest sua Jurisdictio componere.

Franzolus domini Petri (filius)
Gofridinus „ Guidonis „ } De Orello.
Corradinus de Rastelis

Albertolus dominj Luigi (fil.)
Zanolus „ Gaffi „ } De Muralto.
Johanulus „ Jouj „

Eusebius et Francischus } De Magoria.

Francischus Lafrachj presbiter
Locarinus dictus composta
Swidinus Ruzola
Zonius Locarj } Omnes de burgo Locarnj.

Joles Gibete
Albertolus Umianolj
Joles de Duno } De burgo scone de nobilitate de scone.

Minetus Laurentij
Zail Stocris
Jolerix de Locieno } De Valemadia.

Petrolus Ferarj
„ de Lorto } De Menuxio.

Minolus de Pengio
Martinus Adamj } De Lorono.

Dominicus dictus Darloni de Gambaronio.
Bertolomeus de Olina de Gordola.
Dominicus dictus Anzius de Versascha.
Guielmus de Arnalo de Centunalibus.
Petronus Brantus de Intragna.

(Diess sind offenbar die Namen des von Math. de Pescia neu gewählten Rathes von Locarno.)

Archivio dagli Signorj Muralto et d'Orellj. Vergl. Nessi pag. 82, 33.

183.

1365, 19. Juni. Altdorf.

Uri erwirbt von den Erben der von Attinghausen die Hälfte des einstigen Reichszolls ze Flülen.

Der einzige Reichszoll im Lande Uri kam, laut Document des Landammanns und der Landleute dieses Reichsländchens, von obigem Datum, de facto durch die Erben der Freiherrn von Attinghausen zur Hälfte, zuerst 1360, 1. August durch Ursula von Sumpellen und ihren Sohn Johannes, einen Landmann in Uri gewordenen Walliser, ertheilte Schenkung aus Dankbarkeit für die vom Lande Uri den Sumpellen zugespro-

chene Erbschaft des verstorbenen Landammann Johannes von Attinghausen (Geschichtsfreund I, 324 und 325) „durch das die vorgenanten lantlüte mir vnd dien minen dester fürer behelfen vnd beraten weren, das ich bi dem minen belibe".

Die verwittwete Schwester des letzten von Attinghusen besorgte also der Reichszoll zu Flülen, der wol erträglicher war, als „Lüte vnd Güter", die sie von ihrem Bruder sel. geerbt, möchte ihr abgesprochen werden.

1365, 19. Juni mochten die jedenfalls betagte Ursula von Sumpellen und auch ihr Sohn gestorben sein; denn Johan vnd Wernher von Rudentz von Unterwalden vnd ihres Bruders Jost sel. Kinder, auch Mechtild, verwittwete von Mos von Altdorf und Ita Wiffrids von Silinon Gemahlin, alle von Rudentz, erklären sich als Erben Herr Johanns sel. von Attinghausen mit vorgedachter Abtretung des halben Zolls von Flülen an das Land Uri einverstanden und Uri sichert denselben die andere Zollhälfte zu. Ibi pag. 326—330.

1365, 19. Juni sagen die Urner in ihrem Reverse: „Wer ouch das iemant den vorgenanten Zol iren teil vnd vnsern teil, von jnen vnd von vns gar vnd gentzlich, nach den egenanten briefen ablösen wölti, da sollen wir den halben teil des geltes der Losung nemen, vnd ouch si den halben teil" [1]).

„Wir sullen ouch vmb den selben zol gen nieman kein tegding noch dingen tuon an si oder an ir erben, das inen an dem zolne vnd an iren rechten schedlich gesin möcht an alle

---

[1]) Daraus sehen wir, dass in den vier Jahren, seit Herrn Johannes von Attinghausens Ableben weder Kaiser Karl IV., noch auch die Grafen von Habsburg — Lauffenburg eine Einlösung dieses Pfandlehens des Reichs beantragte, der Uri — wie es selbst sich äussert, keinen Wiederstand zu leisten gesinnt war. — Die Grafen Johann und Rudolf von Habsburg machten den 7. Januar 1364 zu Constanz mit Florenz einen Dienstvertrag für 8 Fahnen Knechte auf 6 Monate und Hans ritt 1364 um Mitte May dahin ab.

Pag. 175—176 Hundert Urk. z. G. der Königin Agnes v. Ungarn 1869.

gewerde, vnd wert, ouch das si ieman vmb den selben Zoln angriffen oder bekümmern wöltj, Also das si der brief, die wir vnd si darvmb haben bedürfent vnd notdurftig wurden, oder abschrift von dien briefen nemen, so sullen wir inen die brief lihen vnd abschrift da von machen lassen, als dik, so si des notdurftig werdent" etc.

184.

1365. 29. Juni. Mailand.

Rudolf IV., Erzherzog von Oesterreich etc. gibt, auf ihm vorgetragene[1]) Bitte, dem Ammanne, Schultheiss, Rath und Gemeinde seiner l. Getreuen, der Stadt Lucern, als Patron der dortigen Pfarrkirche, das Presentationsrecht für einen von ihnen zu wählenden Messpriester an dem von ihren Voreltern in der Kleinstadt[2]) gestifteten Spital[3]), der vielfach von armen über St. Gotthard Reisenden besucht war.

Geschichtsfreund xiij, 239.

185.

1368, 31. August.

Landammänner und Landleute von Uri, Schwyz, Ob- und

---

[1]) Sane igitur ex parte honestorum et prudentium virorum fidelium nostrorum Dilectorum Ministri, Sculteti, Consulum et universitatis civium Lucerie oblata Nobis petito contenebat." „Humiliter supplicarunt." Rudolf VI. hielt sich bis Mai und Mitte Juni in Tirol auf und ritt dann mit 300 Reitern über Verona nach Mailand, um bei Barnabo Visconti, dem damaligen Herren Mailands, u. a. für seinen Bruder Herzog Leopold III. die Heirath der Viridis Visconti, einer der vielen Töchtern Barnabas und der Regina della Scala zu beiwohnen. Die Gesaandtshaft, oder wie man damals sagte, Botschaft Lucerns ging also ohne Zweifel an Rudolf IV. nach Mailand ab. Nebst der Bitte für Genehmigung des Spitalcuraten mochte sie wichtigere Gesuche für Verwendung des Transits und Zollangelegenheiten auf der Reichsstrasse nach Mailand zu besorgen haben, die durch den am 27. Juli erfolgten Tod des Herrn Lucern's, Rudolfs IV., in's Unausführbahre geriethen.

Nidwalden übertragen dem Rath der Stadt Lucern die Schlichtung ihrer Steitigkeiten, Forderungen und Ansprachen, die sie mit den Richtern, Bürgern und Landleuten von Wallis „obrunt und nidrunt dem Doeys“ verwickelt sind; auch der Streit wegen des in Wallis enthaupteten Henni von Eggenburg soll durch Lucern entschieden werden. Drei gleichlautende Urkunden im Staatsarchiv Lucern.

186.

1386. 11. September. Sitten.

Gelöbniss der Landleute von Wallis, ihre Stösse, so auf dem St. Gotthardspass zwischen ihnen und den Waldstetten, dem Vogte und der Gemeinde Ursern geschehen von Schultheiss und Rath zu Lucern, bis künftigen Allerheiligen-Tag richten zu lassen.

---

[2]) „Consules ejusdem Civitatis.“ Der Ort Lucern (1210) hatte von Rudolf dem Alten von Habsburg bis auf Rudolf IV. in anderthalb Jahrhundert Jahren gewonnen. Der alte Spital stand da, wo jetzt die Post ist.

[3]) „Hospitale pauperum in dicto ipsorum oppido (Lucerne) nimia necessitate cogente, foret fundatum, ad quod peregrini et miserabiles persone, per ipsorum presertim oppidum et **ultra montem sancti Gothardi ittinerantes**, limina beatorum Petri et Pauli principum Apostolorum ac sacram Romanam urbem visitantes, in vite necessariis deficientes, sue pro debilitate in itinere decumbentes, aliique pauperes desolati et infirmi non modicum habeant recursum“

sagt der freilich erst anno 1417 ausgestellte Vergabungs-Brief der Collatur Willisau, der im Spital-Archive zu Luzern liegt. Da wir dem Itinerare des Abts von Stade hieher entnehmen können, dass der Ursern-Berg seit der Mitte des 13. Jahrhunderts den Wallfahrern und sogenannten Pilgern als Alpenpass gedient, erlauben wir uns diese Stelle auch fürs 14. Jahrhundert als gültig anzunehmen. Dieses Spitals älteste Erwähnung geschieht 1285.

Geschichtsfreund III, 179.

Noverint universi presentes litteras inspecturi, quo nos Cives.. Civitatis.. Sedunensis et judices.. Comunitas et Patriote terre Vallesii comuniter tam a Monte dei superius quam etiam inferius confitemur publice per presentes, quod pro comuni vtilitate et bono pacis toci provincie et terre nostre et super hoc bene aduisi et premeditati ut scandala valeant euitari atque dampna super guerris offensionibus querelis et questionibus quas habemus et habere possumus usque in diem presentem contra Scultetum consules et burgenses de Luceria, et illos qui ad eos pertinent et Ministros et.. Comunitates seu patriotas trium vallium et terrarum videlicet de Vre, de Switz, et de Vnderwalden et illos qui ad eos pertinent et aduocatum, et comunitatem Vallis de Vrseria uel contra singulos dictarum villarum terrarum et comunitatum; et e conuerso super omnibus guerris dissensionibus. offensionibus, querelis et questionibus quas ipsi omnes vel eorum singulj contra nos habent uel habere possunt similiter usque in diem presentem de legalitate, probitate providencia et discretione precellenti nobilium et.. discretorum virorum amicorum nostrorum. Consilii.. de Luceria plenius confidentes. Nos posuimus et in eis.. conpromisimus et fecimus conpromissum de attendendo et conplendo et obseruando quid quid per eos super premissis amicabiliter uel de jure, querelis et defensionibus protunc ab utraque parte perattenter fuerit arbitratum pronunciatum declaratum et edictum, ne contra ea faciemus quoquomodo sed illud attendemus et jnvocabiliter obseruabimus cautelam, dolo et fraude tamen in premissis penitus cessantibus et remotis. Ita tamen quod super homicidiis qui perpetrantes et qui manu propri dicta homicidia perpetrauerunt ab amicis mortuorum tantum specialiter habeant se custolire et non ab aliis nec etiam alii qui manu propria homicidia non fecerunt debeant se propter hec ab aliquo custodire nec eis valeant aliqualiter imputari nec propterea dampnum inferri. et debent omnes offensiones et dissensiones guerrarum inter partes predictas et earum qualibet penitus esse pacificate, sedate, sopite et concordate sub arbitrio. pronun-

ciatorum et arbitramento predictorum per dictum ... Consilium de Luceria faciendo domino annunente creatore altissimo dictum autem arbitramentum per eosdem faciendum et pronunciandum a dictis partibus et earum quolibet integre attendi et obseruari debet absque omni dolo et fraude. promittentes ... Nos ..... Cives judices .. et patriote. Vallesii predicti bona fide pro nobis et successoribus nostris firmum et validum tenere et attendere quidquid per dictum consilium de Luceria. vel per majorem partem ipsius consilii dictum arbitratum et pronunciatum fuerit sive gestum super premissis nec contra ea facere uel venire nunc vèl in futurum aliqualiter sed inviolabiliter observare; jta tamen quod dictum Consilium de Luceria seu major pars ipsius Consilii super dictis questionibus, querelis guerrarum et offensionibus pronunciet arbitretur et declaret et pronunciare arbitrari et declarare debeant infra proximum festum omnium sanctorum nunc proxime venturum per viam juris seu amicabilis composicionis prout eorum discretionj melius videbitur expedire cautela dolo et fraude in premissis semper evitandum. Presentes autem litteras ad majorem roboris firmitatem .. Nos .. Cives de Seduno predicti et comunitates de Narres (sic.) et a monte dei Superius pro nobis et aliis comunitatibus Vallesii omnibus duximus sigillandum ipsis comunitatibus consentientibus et se ad premissa astringentibus .. Datum Seduni die XI mensis .. Septembris, Anno domini Millesimo ccc sexagesimo octavo. jndictione vi ..;

Pendent Sigilla.

187.

1368. 11. September, in castro nostro Sete.

Guichard, Bischof zu Sitten, Graf und Präfect von Wallis, gibt seine Zustimmung zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen seinen Landleuten (patriote nostri Valesii) einerseits, und Schultheiss, Rath und Bürger von Luzern und den drei Ländern und ihren Angehörigen (patriote trium Vallium) andrerseits, und be-

fiehlt seinen Amtleuten und Unterthanen den Spruch, der ergehen wird, getreu zu halten.

Originalurkunde im Staatrarchiv Luzern.

188.

1370. 7. October.

Sicherung der Reichsstrasse über St. Gotthardsberg.

Burgermeister etc. der Statt Zurich, Schultheis etc. ze Lutzern, Amman der Statt Zug u. Amt, Amman vnd all Lantlüte gemeinlich der dryer lender Vre, Swiz und Vnderwalden — sind mit gemeinem Ratt guoten frieden willen über ein komen der Ordenung: dz wir all strassen **von der Stiebenden brug vntz gen Zürich** ze allen sitten in aller vnser Eidgnossschaft schirmen sulen nnd wollen, (je dem der si fahrt) er si gast, lantman oder Burger, froemd oder heimsch, wie si geheissen sint, daz die mit ir lib vnd mit ir guott in allen vnsern, vnd der so zuo uns gehörent, gerichten und gebieten sicher varen[1]) daz si ane Recht nieman kumbern sumen noch schadgen sol. wer aber do wider tuott, da sulen wir all einander behulfen vnd beraten sin, wie der gewisett werde, daz er den schaden vnd den angriff ableg vnd wider tuo (restituere) so verre sin lib vnd sin guott erzügen mag on alle geverd. Vnd als da her ze etlichen zitten von Stetten vnd von lendren lüte vff gezogen sint vnd ander lütt angriffen, vnd gepfendett, geschadgott hant, da von vil grosser schad komen moecht, vnd den schaden ze verkomen, haben wir einhelleklich gesetzett, meinen vnd wellen nicht, daz von disen vorgenanten stetten und lendern ieman kein loeff oder vfzog mache mit pfandunge, oder mit andern sachen jeman schadge, dann mit vrloub willen vnd wissent. Zurich eines Burgermeisters vnd des Rates, ze Lutzern des Schultheissen vnd des Rates Zuge des Ammans vnd des Rates vnd Vre, Switz vnd Vnderwalden des Amman vnd des

[1]) varen sagte man damals für reiten.

Rattes, sunderlich in jechlicher statt vnd lant, da die gesessen sind die den angriff tuen wellen, oder getan hand. Wer aber do wider tuott des jeman ze schaden kunt, den vnd die sulent die statt oder das land, bj den er wonhaft ist, wisen vnd nöten, an lib vnd an guott, daz er den angriff vnd den schaden ableg vnd gentzlich wider tuog vnverzogenlich, an alle geuerd."

Tschudi I, 473. Pfaffenbuch. J. E. Koppe Abschiede I, XLI.

Diess offenbar von Zürich ausgegangene erste Strassen-Polizeigesetz zu Gunsten des Handels, vorab mit Italien, ruft keinem Aeltern; da früher des Königs Landfriede dessen Zwecke vertrat.

189.

1371, 19. September (s. l.)

Johannes von Rudentz, seine Schwester Mechtild, Wittwe Joh. von Mos, und Heintzman, Margret und Cäcilia, Jost von Rudenz seligen Kinder, geben dem ihnen verschwägerten Wiffrid von Silinon, Landmann von Uri, Haus, Hofstatt und die Sust (Waarenhalle) zu Flülen etc. um 300 Gulden zu kauffen, d. h. Pfandweise, wie solche Joh. von Attinghausen sel. besass; geschieht die Lösung nicht innert drei Jahren, so wird das Pfand Eigenthum. Sollten die Landleute den Verkäufern die Sust „angewinnen" oder eine andere Sust bauen, „also das si inen vnnütz würde", so sollen die 300 Gulden dem Käufer zurückbezahlt, oder dessen Schaden erstattet werden.

Geschichtsfreund I, 330—333.

Daraus erhellt, dass die Sust den Hauptwerth dieses Kaufobjekts bildete und Haus und Garten von geringem Werthe war.

190.

1373, April.

„Diss Jahrs hatte Herr Galeaz und Herr Barnabore von Meiland gross Streit mit Papst Gregorio und Nicolo Ostensi

Mg. von Ferara. Also wurbend die Herrn im Aprellen an die Eidgenossen vmb Hilff... Do liessend sie ire Knecht, wer gern wolt lauffen vmb den Sold und luffend bi 3000 Knecht hinin, die warend von Zürich, von Schwitz, von Bern, von Vre, von Lucern, von Vnderwalden, von Zug, von Glarus und von Solothurn und dientend den Herrn von Meiland etlich Jar."

Tschudi's Chronik 482.

191.

1373, 5. September. Villanova.

Papst Gregor XI., welcher die Viskontj, die ihn bekriegten, und selbst seine Gesandten misshandelten, gebannt hatte, verlangt von denen von Schwyz Zurückrufung ihrer Knechte und Sperrung aller Kriegszufuhr unter Kirchenstrafe.

Archiv Schwyz Nr. 187, Archiv für schweiz. Geschichte XIII, Tschudi Chrn. I, 482.

Diesem Verlangen scheint, wenigstens in Luzern und Uri, wo es wol auch gestellt wurde, nicht nachgelebt worden zu sein, denn im päpstlichen Archive liegt ein „Absolutio incolarum Lucernensium ob adhäsionen Vicecomitibus" von Gregor XI. (Archiv für schweiz. Gesch. XIII, 242) und 1374, 15. December, lässt Abt Rudolf II. von Engelberg, im Auftrage genannten Pabstes, den Landleuten von Uri die Kirchenstrafen nach, mit denen er sie, als Begünstiger der Visconti, belegt hatte.

Archiv Uri Nr. 79, Geschichtsfreund IV, 299.

Das Reiselaufen nach Italien war bei dem starken Solde und den endelosen Fehden italischer Städte und Fürsten in dieser Zeit eine gar schwer zu beschränkende alte Gewohnheit. Die Verbote des Reiselaufens waren damals eben so nutzlos, als heut zu Tage gegenüber Holland (für Java) und Egypten. Dass die Schweizer in Italien ihre Kriegskunst gelernt, wird Niemand leugnen, wer die Geschichte dieser zwei Länder kennt. Die Strasse über den Ursernberg hatte damals in dieser Beziehung nicht weniger Bedeutung, als für Handelsverkehr, der dazumal nicht besonders blühte.

192.

1374, 29. März. Luzern.

Schuldverschreibung des Freyhern Franz von Sax an die Lombarden Fridr. und Jakob Silber und Manfred von Berg von Asti, um 67½ g.-gl. und 6 Schl. Stäbler, rückzahlbar auf den 6. Juni l. J.; unter Bürgschaft des Ritters Heinr. v. Ospental, Joh. von Rudenz und des Edelknechts Walthers von Tottikon und Geiselschaft H. v. Eschibachs, Bürgers v. Luzern.

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, künd ich Franciscus von Sacho ein frie vnd vergich offenlich mit disem brief, das ich oder min erben schuldig sin vnd gelten sullen vff den achtodentag Brachmonatz der nach dem datum diz briefs nechst kunt, dien erbern lüten Fridrichen Jacoben Silber, vnd Manfreden von Berge von Rocha v. Ast, Brudren Lamparten zu Lucern old jren erben achtendhalb vnd sechzig gulden guter vnd geber an gold vnde an gewicht vnd sechs schilling pfennig stebler ze Lucern genger vnd geber, die mir der selben Lamparten diener den sie ze Luzern hand gelihen het, vnd die ouch in min guten nutz komen sint, vnd sol das selbe gut stan ane geuerde vntz an denselben tag. Har vmbe so han ich inen zu mir vnverscheidentlich ze rechten gelten geben min lieben guten fründ Heinrichen von Ospendal, Ritter, Johansen von Rudenz min Swager, vnd Walthern von Tottikon edelknecht, ze rechtem Gisel Heinrichen von Eschibach burger ze Lucern, mit dien gegingen ob wir si nicht werin des selben guts am vorgeschribenen tage, das denne von dannen hin wuchenlichs gan sol vff iecklich phunt desselben geldes ... an steblern gezielent, zwen phenning ze gewonlichem gesuoche alle die will so wir si ungewert han ... sol Heinrich von Eschibach der vorgenande Gisel .., eim gisel ze essenne geben ane allen fürzug, nach der sitt ze Lucern vnd gewohnheit ane beklagen der im von den obgenanten Lamparten oder ir gesinde gesant wirt, alle die wile vntz wir si geweren des vorgenanten houptgutes vnd gesuches, vnd des schadens so si von dirre gülte wegen gewinnen gar vnd

gentzlich. Dar zu han ich der egenant Franciscus von Sacho gesworen, einen gelerten eid ze den heiligen mit vferhobner hand ob ich die egenanten Lamparten oder ir gesinde zu Lucern des vorgenanten houpguotes inrent dem egenanten zile nicht gewerte das ich mich denne, vf dem egenanten zil oder morgennendes bi der tag zit, mit minselbe lib, vngemant gen Lucern in die stat, an ein offenen wirt, in recht giselschaft antwurten sol vnd da beliben vnd niemer von dannen komen ane der vorgenannten Lamparten oder ir gesinde willen e ich si dirre gelt schult gentzlich gewere. Beschech aber, da vor got si, dz der vorgenant gisel Heinrich von Eschibach vnder dannen deheins wegs vnnütz wurde, das si durch.... erben einen nützen gisel an des vnnützen stat geben darnach inrent den nechsten vierzehn tagen so der von vns ze hus vnd ze hof, old vnder ougen mit botten oder mit briefen geuordert wirt, old die selben Lamparter oder ir erben mangelnt ein geisel vf unser aller vier schaden legen ze Lucern in der stat, an ein offenen wirt alle die wile so dz beschicht. Da loben wir die vorgenanten gelten alle viere vnverscheidenlich für vns vnd vnser erben Heinrich von Eschibach obigen Gisel vud sine Erben vnd ouch die vorgeseiten Lamparten oder ir gesinde vnverzogenlich von allem schaden ze waren vmb dis sache. Musten och si vns allen oder unser deheinem sunderlich oder unsern erben von dirre gülte wegen nach faren klagen oder botten senden, riten oder gan old weles wegs si von dirre sache wegen ze schaden koment, den selben kosten vnd zwerung han wir vnverscheidenlich inen och gentzlich gelobt ab ze legenne vnd vss ze richtenne ane fürzug iren worten, bi irem eide dar vmbe ze gelöbenne ane ander bewisung, dar zu han wir Heinrich von Ospendal vnd Walther von Tottikon die obgenanten gelobt bi unsern truwen an eines geswornen eides statt, wenne wir für dis hinn vmbe dirre gülte wegen vmb der vorgeschribnen dinge deheins ze hus vnd ze
vf old vnder ögen mit botten oder mit briefen gemant werden,
wir vns denne dar nach inrent den nechsten acht tagen gen
ern in die statt an offenem wirte ze veilem gute in recht

giselschaft antwurten sullen, old vnser jedweder old ein andern *gisel* an siner stat legen, der daselb steete blibe vnd leiste als tun kome, all er tun musti, ob er selber leiste. Also ..... ze lande von eim erbern man wenne ich sin ermant wurde, als vorbescheiden ist an miner statt bi guten (trüwen) an eides statt... dannen komen, wan mit der vorgenanten Lamparter oder ir gesinde willen, ... ie denne von dirre gülte wegen gemant werden gar vnd gentzlichen. Ouch sol man wissen daz inen an dem gelübde nit schaden sol weder krieg verbieten noch kein ding so ieman erdenken kan..... gülten und dem gisel allen, oder vnser deheim sunderlich einest oder mere och fürer .... sol inen an..... kein schade sin. Aber ich Franciscus von Sacho der vorgenant loben frilich für mich vnd min erben, Heinrich von Ospendale, Johansen von Rudenz vnd Walthern von Tottikon die obgenanten vnd ir erben vnverzogenlichen von welcher wisenne wir oder ir welenweg si von dirre sache wegen ze schaden koment alles ane geverde... ze einem waren vrkunde so han wir die vorgenanten, gelten, alle und och der gisel vnsrü Ingesigel..... vns dien gelten vnd vnsern erben ze einer vergicht dirre sache vnd mir dem gisel ze..... an disem brief geschriben stat. Der geben ist an dem nün und zweinzigostentag Merzen von vnsers hern gebürte drizehen hundert vier und sibetzig Jaren.

Leider sind von den 5 Siegeln nur die Stellen geblieben, wo die Schleifen durchgiengen. Diese damals s. g. Gült in der Mitte geschlizt, also abbezahlt, wurde in einen Einband eingeklebt, daher auch die Schrift an vielen Stellen arg gelitten. Ich entdeckte sie in dem von „Hans zum Bach maler vnd burger von Lucern" geschriebenen vnd illustrierten Cod. pictoratus des Schachzabelspiels Conrads vom Ammenhusen. Die Personen sind historisch alle bekannt.

Franziscus von Sacho der Fry gehört dem nach Misocco gezogenen Zweige dieses Hauses an, aus dem Ulrich von Sax

1319, 4. Juli für Dienst mit 10 Helmen von Friedrich dem Schönen 100 Mark Silber Abschlagslöhnung erhalten.

J. E. Kopp G. VI, II 477.

193.

1374, 7. August. Altdorf.

Johans von Rudentz, Edelknecht, verkauft dem „bescheiden man Anthonius zer Porte lantman ze Vre" gegen baar empfangene 440 Gl. sein Haus und Hofstat ze Altdorf am smalen Orte, worin Heinrich der Frouwen der elter wonhaft ist. Demselben verkauft er auch sieben Neuntheile der „susten samt dem sustrechte und des grossen huses und hofstat und einen garten ze Fluelen." Ein Neuntheil ist der Frau Mechtild von Mos des Verkäufers Schwester und der andere Neuntheil dieser Sust Wiffrieds Kinden von Silinon und der Schwester selig des Verkäufers. Darüber giebt derselbe für rechtsphant vnd pfantschilling vom halben Theile des Zolls zu Flülen „einen sechtzten teil halben" und einen halben drittel eines sechtheils dieser Zollhälfte, demselben zer Port mit aller Gewähr. Zeugen: Herr Arnolt Kilchherr ze Altorf, Cuonrad der Frouwen lantaman ze Vre, Johans Meiger ze Oertzuelt der älter Heinrich v. Hurnfelden, Cuonrat Schüdier, Ruedger und Heinrich im Albenschilt. Es siegelt der Verkäufer.

Geschichtsfreund I, 333—335.

Drei Tage nachher bestätigt diesen Kauf Heintzmann von Rudentz.

194.

1374. „Der Abt von Dissentis,

welcher damals die Alpen Fortunei, Rodunt u. Lucendro besass, liess auf der Höhe des Berges ein Hospiz und eine St. Gotthard geweihte Capelle neu errichten."

So Franscini pag. 425 s. C. Tessins, wohl aus Bericht des Paters Placidus a. Specha, der vor dem vorlezten Brande in Urkunden fand, dass Anno 1300 schon ein Hospiz da bestand und 1323 Waaren durchgiengen.

195.

1374, 23. November. Frankeford a. d. Mayn.

Kaiser Karl IV. stellt, nach erklärter Reichsacht, die er über Barnabo und Galeazzo, die Herren von Mailand gelegt, Arest-Befehl auf Mailands Kaufgut aus.

Kaiser Karl IV.[1]) gebiethet der Reichsstadt Strassburg: „Wan wir fürmals Bernabos vnd Galeaz von Mediolan, gebrudir, vmb offenbar gewalt vnd vnrecht, die sie mit iren helffern vnd gunnern getan haben vnd tegelichen tun vnserm heiligen vater dem Papste[2]) v. d. h. Kirchen zu Rome an iren landen vnd lewten, vnd auch wider vns v. daz heilige Romische Reich, vorbannen vnd in vnsere vnd des Reichs Achte getan haben, als daz in andern unsern brieuen vollenkomenlicher ist begriffen, gebieten wir auch bei vnsern vnd des Reichs hulden v. meynen vnd wollen ernstlichen, daz ir alle v. igliche Burger, Kouffleute v. vndersessen der egenanten Barnabos und Galeatz won Mediolan mit irer Kaufmanschafft, die sie zu euch itzund bracht haben oder bringen werden, von vnsern v. des Reichs wegen vffhalten sullet als offte ir von Johannsen Messirsmit von Lucerne, vnserm lieben getreuwen,

---

[1]) Schon dem Papste Urban V. (1362—70) hatte Karl IV. gelobt, ihm ruhigen Besitz des Kirchenstaates zu sichern (Palacki Gesch. v. Böhmen II, II, 367—68) was er, in seiner Weise, 1361 auf dem papirenen Felde auch bei Barnabo Visconti versuchte. 1367, 24. August trat er seine Romfahrt an, obwol er 40,000 Mann bei sich hatte, erfolgte eine Entsetzung Barnabo's, der Urban, noch als Legaten, gezwungen seine päpstlichen Briefe zu verspeisen (Königshofen Deutsch. Chron. IX, 590) keineswegs. Herzog Stephan von Bayern, Barnabo's Tochtermann, sühnte 1368, 27. August zu Modena (Hontheim hist. dipl. trevir. II, 186). Für uns ist die angelobte Vertilgung der

dem wir daz sunderlichen empfohlen haben, ermanet werdet. Vnd sullet auch dieselben burgere v. Kawffleute von Mediolan mit semelichem irem gute vnd Kawffmanschaft getrewelichen innehaben v. halten, vnd tut doran dhein vorsawmenusse nicht, als lieb euch vnser v. des Reichs hulde sey zu behalten."

Aus Strassburgs Stadt-Archiv. Geschichtsfreund XXVI. 330.

196.

1376, 15. December. Uri.

Rudolf II. Abt zu Engelberg (ein Sohn des ritterlichen Hauses Stühlinger von Neuregensberg) erlässt, im Auftrage des Papstes Gregor's XI., den Landleuten von Uri die Bann- und Interdicts-Strafe, in welche sie durch Begünstigung der im Banne stehenden Herrn von Mailand, die Brüder Barnabo und Galeazzo Visconti gefallen waren.

Gregor XI. hatte 1373 im September (Tschudi's Chron. I, 482) unter Kirchensrafe verboten diesen gen. Herrn von Mailand und ihren Anhängern: nullas gentes armigeras, vel alias volentes ire ad eorundem tyrannorum ac colligatorum complicum et fautorum servitia transire, aut victualia, arma et quevis mercimonia, adducj eis per vestra territoria."

Diess war für das Land Schwyz, an welches die Gesandtschaft des Papstes mit diesem Gesuche abgesendet wurde, der allgewöhnten Reiselauferei nach Italien wegen, sehr schwierig. Noch weit unmöglicher war es für Uri zu verhüten, dass

---

Malandrini, Strassenräuber in Italien, die wichtigste der Friedensbedingungen. Karl nahm Geld.

[2]) 1372 bannte Gregor XI. Galeazzo Visconti. Die wiederholten Bänne bringen Giulini und Osio. Cod. dipl. I.

Mit Ende des Jahres 1374 störten ohnehin das angeblich 40,000 Mann zählende Heer Coussics, das sich bei Basel vorbei über den Hauenstein in den Aargau und nach Kleinburgund ergoss und die 1376 folgende sogen. böse Fastnacht in Basel den Handelsverkehr auf nordwestlichen Zugängen des St. Gotthards-Verkehrs auf lange Zeit.

keine Subsidien, „armentalia pannos, ligna, ferrum arma, equos seu quevis alia mercimonia, vel quidcunpue aliud, quod posset in dominorum Barnobonis et Galiatz de Vicecomitibus de Mediolano vel suorum complicum aut fautorum utilitatem aut comodum redundari“ über den Bergpass ihren mit Uri im Frieden lebenden Nachbaren zukommen.

Die offenbare Freude, mit welcher der Abt von Engelberg seine lieben Nachbarn vom Interdicte befreit, lässt sich also um so mehr begreifen, wenn man bedenkt, dass Barnabos, Tochter Viridis Viscoti die Gemahlin Herzog Lüpolds I. von Oesterreich war.

Nr. 79 Archiv Uri, abgedruckt IV, 299—301 Geschichtsfr.

197.

1377, 9. Mai. Lucern.

Margaretha von Rudentz, Hartmanns von Burgenstein, Edelknechts, Wirtin, verkauft aus Noth mit ihres Mannes Hand dem Landammanne und den Landleuten von Uri um 250 Goldgulden, als Pfand des Reichs, zu ewigem Kaufe: „ein sechsten teil des halben zolles ze Flüelen und ein drittheil eines sechsten teils“ desselben, die sie ererbte von Jost ihrem Vater und Heintzmann ihrem Bruder sel. von Rudentz. Auf geleistete Baarzahlung entzieht sie sich, zu der Käufer Handen, an Johann von Mos von Wasen ihr Gut abtrettend mit voller Gewähr. Zeugen: Wilhelm von Ougershein Klosterherre des Gotshauses Lucern, Rud. von Büttikon, Edelknecht, Heinrich, Johans, vnd Peter die Brüder von Mos, Joh. Kupfersmit, Heinrich vnd Ulrich von Rüsegg Brüder, Heinrich Woltman, Burger ze Lucern etc. Es siegeln Burgenstein und der Schultheiss Peter von Gundoldingen.

Geschichtsfrd. I, 337—339.

198.

1377, September. Pavia.

Galeazzo II., Herr zu Mailand und Reichsvicar,[1]) befiehlt der Verwaltung des Zolls zu Abiasca die Thalleute der der Leventina, die seiner l. Schwägerin Regina della Scala gehören, für ihre eigne Waare, bei dem Zoll zu belassen, welchen sie früher bis zum bis zum 16. Juli 1377 bezahlt hatten etc.

Volentes complacere Illustri sorori nostre carissime domine Regine consorti fratris nostri domini Bernabonis, volumus et mandamus vobis, quatenus non obstante aliquo ordine per nos nuper dato et post per nos confirmato non exigatis nec exigere permittatis ab hominibus de Leuentina subditis prefate illustris sororis nostre ultra id, quod exigebatur et exigi consueuerat a die xvj mensis julij retro. Aduertentes tamen, quod alij qui non sunt de territoris Leuentine et ueri uicini et uallerani Leuentine, sub aliquo colore non gaudeant jmmunitatj gratie nostre presentis, nec etiam ualleranj Leuentine possint sub eorum nominibus conducere seu extrahere aliquas merchadantias nisi eorum proprias tantum. Datum Papie die septimo mensis septembris Mccclxxvij. Pasquinus sign. Galeaz vicecomes dominus Mediolanj Imperial. Vicarius generalis sapienti viro domino potentatj consilio et pedagiariis terre nostre Birinzone.

de fxv cod. ms. Nr. 310 Eremj.

199.

1382, 29. März. Zürich in der Abtei.

Frau Beatrix, Freyin von Wolhusen, Aebtissin zu Zürich, verwendet sich schriftlich bei ihren guten Freunden, Landammann und Landleuten zu Uri, für ihren eigenen Gotteshausmann, Heinrich Stägel, Burger zu Zürich, mit dem

---

[1]) 1372, 3. August, entzog Karl IV. beiden Brüdern das Reichsvicariat, das er ihnen i. J. 1355 um 200,000 Gl. verliehen hatte.

Gesuche denselben und sein Gut, wie bisher gebräuchlich war („als ander vnser gotzhus lüt vntzher bi üch ane zol beliben sint") zollfrei im Lande Uri („an üwern zöllen" [1]) passieren zu lassen. Sie bekräftigt ihre Bitte:

„Als vnser gotzhus lüte Zürich, vnd üwer lantlüt ze Vre die fryeheit (sic) gewohnheit vnd rechtung mit einander gehebt in sölicher wise vnd mass, wa vnsers gotzhus man oder frow ze Vre in vwerm lande an vwern zoll kumt, das man da en keinen zoll von sim lip noch von sim guot[2]) nehmen sol," und gelobt den Urnern Gegenrecht in Zürich zu halten.

„Da sol ovch ir lip vnd ir guot vnsers zolles ledig sin."

Abgedr. Geschichtsfr. IX, 15.

200.

1382, 8. Juni. Pavia.

Niclaus de Croaria[3]) meldet aus Auftrag des Grafen (Joh. Galeazzo Viscontj), dem er von des Empfängers Thaten[4]) sprach, dessen Dienstantrag mit einem Schildknappen und 10 Lanzen, wobei für Heinrich von Grünenberg und seinen Knecht per Monat 60, für den Knappen 25 und für die Mannschaft 20 Flor. Sold angeboten wird.

---

[1]) Offenbar waren es aber nicht die Zölle „von denen die Aebtissin hier i. J. 1382 spricht, sondern es ist weit eher das s. g. Theilgeld, Weggebühr, s. g. Fürleiti darunter zu verstehen, die von den Theilern, d. h. denen die Strassen und Brücken unterhielten und offen hielten, zu Altdorf, Silinen und Göschenen bezogen wurde.

[2]) Es war schwer in Uri auszumitteln ob ein Zürcher nur seine eigene oder fremde Waare über den Berg führe.

[3]) Der Nicolaus de Croaria muss den Grünenberger und dessen Thaten genau gekannt haben, also wol aus seinem Lande sein, dass er sich getraute in einer Zeit, in der es von Condottieris aus Engelland, Ungarn etc. in Italien wimmelte (Osio docum. dipl. II) ihn zu empfehlen.

[4]) Der Empfänger dieses Dienstantrages, dem wir später, 31. Juli 1382, als Edlen (nobilis) in Pavia wieder begegnen, ist der Henzemann von Grünenberg, der seinen Vater Petermann im Jahre 1375 bei Buttisholz, im Kampfe

Egregio militi domino Henrico de gruenberg domino suo honorando. Eggregie miles ac domine honorande, cum alias locutus fuerim cum jllustri principe et domino domino comite virtutum de factis vestris nunc de nouo iterum fui sibi adlocutus, et dixit mihi quod velit vos recipere pro associando personam suam et familiarem curie sue vna cum decem lanceis. In quibus sit vnus bonus-honorabilis scutifer, qui si contingeret vos aliud debere agere, posset-sciret ipsas vestras lanceas gubernare, et regere. Et dabit vobis florenos sexaginta in mense [5]) videlicet pro personali vestra quadraginta pro vna sublancea viginti et scutifero vigintiquinque et reliquis lanceis viginti, Nam secundum meum bene poteritis contentari ad presens, quia seruietis bono domino et eritis in bona societate, quia dominus deposuit et multos alios nobiles per modum prescriptum penes se accipere, quare rogo vos ut velitis facere quidquid prefatus per suas litteras vobis scribit et taliter vos regere in predictis, quod tanta bona verba per me eidem domino de vobis dicta obtineant roboris firmitatem, nam prefatus dominus indentit vos tractare tanquam intimum confidentem et non tanquam stipendiarum, et imo in predictis citam finalem expeditionem adimplere velitis et bonas gentes vobiscum transducere et in

---

gegen Coussis Söldner verloren und als Pfandherr auf der Feste Rotenburg bei Lucern sass.

Rühmlicher müssen seine Kriegsthaten gewesen sein, die sein Freund Niclaus dem Grafen di Vertu erzählte; solche fielen wol in den s. g. Guglerkrieg und machten ihn zum Ritter. Die Löhnung ist, im Vergleiche mit der, welche Osio's Quellen zufolge Barnabo Visconti gab und die Republik Florenz Anno 1364 (Argovia V, 175) zahlte, stark. Ob der treulose Joh. Galeaz damals schon darauf sann, seinen Vetter und Schwager Barnabo zu beseitigen, wie er Anno 1385 gethan?

[5]) Anno 1385, 1. Juli, liess Joh. Galeaz, damals Alleinherr in Mailand, mit Johannes Haulwood, der berühmtesten Condottieri eine Capitulation abschliessen, laut welcher dieser, wenn er in Dienst tritt, monatlich 300 fl. erhält et secum ducere possit usque ad Lanceas 30 in damals üblichem Sold.

Osio. I, 249—251.

casu quo venire nolitis mihi citam responsionem rescribere velitis.

Datum Papie terio juni Mcoclxxxij.

Nicolaus de Croaria.

201.

1382, 15. Juli. Frankenfurt.

König Wenzel freit die Thalleute Urserens von der Reichsvogtei und giebt ihnen aus ihrer Comune jährlich freie Ammans-Wahl.

„Wir Wenczlaw von gotes gnaden Romischer kunige zu allen zeiten merer des Reichs vnd kunige zu Beheim bekenne vnd tun kund offenlichen mit diesem briue allen den die in sehent oder hörent lesen das vns von wegen der Tallwte des Tales zu Urserren vnsern vnd des Reichs lieben getrewen für gelegt ist wie das sie von Richtern die in ein Riche gesatz hette vil beswernusse vngemache vnd gebresten gelyden hetten dauon sie in grossen schaden komen weren, des haben wir angesehen sulche ire merklichen gebresten ouch dinste vnd trewe die dieselben Tallute vns vnd dem Reiche offt nutzlichen vnd williklichen getan haben teglichen tun vnd furbas tun sullen vnd mugen in kunftigen zeiten, vnd haben mit wolbedachtem mute vnd gutem Rate vnszer vnd des Reiches Fürsten Herren Edlen vnd getrewen die egenanten Tallute gefreyt vnd begnadet, fryen vnd begnaden sie mit krafft dicz brives, rechter wissen vnd Romischer mechte das furbas dhein Richter noch nyemand anders wer der were oder in welchen eren vnd wirden der sey, die egenanten Tallute alle mit eynander, noch ir ieklichen besundern vorsetzen, vorphenden, vorkumbern oder von dem Reiche empfromden, sulle oder mage in dhenewegs, sunder wir meynen vnd setzen von Romischer kuniglicher mechte, das dieselben Tallute alle miteinander oder der merer teyl eynen vnder in der in dem Tale mit haus-

röwche gesessen sey vn zu einem Amman[1]) oder einem Vogte kyesen vnd nemen sullen vnd mügen, der vollen gewalt daselbist in dem Tale zu richten habe, vnd den endern vnd wandeln, von jar zu jare als in das allerbeste fugen wirdet als lange bis an vnser, oder vnser Nachkomen Romischer keyser und kunigen gunst vnd gnade vnd darumb so gebieten wir allen Fürsten Geistlichen vnd Werntlichen, Grafen, Freyen, Dienstluten Rittern, knechten, Gemeinscheften der stete, merkte vnd dorffer vnd allen andern vnsern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen vnd [mit namen den Talluten der Vwern (?) (Urnern) vnd Sweytze ernstlichen vnd vesticlichen bey vnsern vnd des Reichs hulden, das sy die vorgenanten Tallute zu Vrsseren an sulchen vnsern gnaden vnd freiheiten alle die weyl vnd wir vnd vnser nachkomen an dem Reiche Romische keyser vnd kunige als vorgeschriben stet das gunen nicht gewinen (sic) noch irren, sunder sie dar zu hanthaben schutzen vnd schirmen, wenn wer do wider tete, der were in vnser vnd des Reichs swere vngenad, vnd dorzuo eyn rechte pen funfzig pfund lotigs golds, als offt der dowider tete vorfallen, die halbe in vnser vnd des Reichs kamer vnd das ander halbe teyl den oftgenanten Talluten zu Ursern an den also überfaren wurde, gentzlichen vnd an alles mynnernusse sollen geuallen. Mit vrkunt ditz brieues versigelt mit vnser kuniclichen Maiestat jnsigel geben zu Frankenfurt vff dem Moyn noch Crists geburt dreytzenhundert jar vnd darnach in dem Czwey vnd Achzigsten jaren an Sand Margarethentage.

---

[1]) Das Ammannamt gehörte de jure et usu an die alte Abtei von von Dissentis, 1425, 8. Febr.; beschlossen diese Gotteshausleute ihrem Grundherrn dem Abte zu Dissentis je den neugewählten Ammann zur Anerkennung vorzustellen.

Diese Reichsvogtei sollte, wie Wenzels Vater Karl IV. im Jahre 1355 verordnete (Geschichtsfreund VIII, 124), dem Reiche, als Lehen gewahrt werden.

vnser Reiche des Behemishen in dem Czweyntzigsten vnd des Romischen in dem Sibenden jaren.

Ad mandatum Regis referente domino Borsson de Rixemburg Conradus Ep. Lubicensis.

Vom Sigel blieb nur die Pergamentschleife.

Aus der Thallade Urserns mitgetheilt von Hw. Pat. Wolfgang.

202.

1382, 31. Julie. Pavia.

Pass für Henzmann von Grünenberg zum Kaufe von Waffen in Mailand.

Cum Nobilis miles dominus Henzeman de Groniberg principis illustriset magnifici domini nostri domini Galeaz Vicecomitis Comitis virtutum se transfere habeat de Ciuitate Papie ad Ciuitate in Mediolanj, causa emendi certa arma (pro et seceterorum suorum sociorum placeat vniuersis et singulis.. Potestatibus.. Capitaneis et Officialibus prefati domini nostri, predictum dominium Henzemannum eundo de Ciuitate Papie ad Ciuitatem Mediolani et ined redeundo, cum equibus viginti quinque et vno famulo suisque armis rebus et arnixiis libere et sine aliqua solutione dacij, pedagii vel gabelle semel aliqua transire permitere. Datum Papie per nos Nicholaum de monte castelis et Johanolum Carpam collature prefati domini; die vltimo jullij Mccclxxxij.

Aresmodus Spanzota offic. vice domine subscr.

Original im Staatsarchiv Lucern.

203.

1382, 8. December. Pavia.

Johann Galeazzo Viscontj sendet seinem Podestá in Bellenz ein nach langen Wirren zwischen dem Orte Bellenz und den Grafschaftsgemeinden, durch Christof Mollo und Anton Zanoni von Castino, zwei Sindacj, vereinbartes Capitulat, laut dem Bellenz und die Gemeinden Strassen und Brücken zu erhalten haben.

Cvm jnter homines terre nostre Birinzone ex parte una et homines Comitatus vallarum dicte terre ex altera, questio et controversia forent occasione honerum jncombentium partibus partibus antedictis pro quibus inter eas longa jurgiorum et expensarum causa vigebat, ad concordiam transactionem pactum et conuentionem, ut nobis est expositum deuenerunt partes antedicte seu Christoforno de Mollo sindicario nomine illorum de Birinzona, pro parte una, et Antonius Zanoni de Castiono sindicario nomine comunitatum comitatus Birinzone ex altera parte publicum et solemne jnstrumentum cujus effectum presentibus tibi transmittimus introclusum per copiam, cum pactis et capitolis in eo contentis. Volentes tibique mandantes quatenus consilium comunitates et homines utriusque partis ante dictj inducere procures. Quod omina et singula contenta in capitulis antedictis amolegare et confirmare uelint, quum illa nobis grata erunt et ad utriusque partis comodum redundare putamus. Datum apie die octavo mensis decembris Mccclxxxi. Antonius signauit.

Jmprimis quod comunia loci et homines comitatus Birinzone debeant et teneantur substinere solumodo quintam partem omnium onerum quorumcumque qualitercumque dici possent que imponerentur comuni et hominibus, Birinzone seu comitatibus antedictis seu alicui ex eis et quod ultra predictam quintam partem. Saluis tamen et reseruatis casibus infrascriptis et quolibet eorum.

Predicti de Birinzona non possint nec debeant per se nec per submissam personam aliqualiter molestare nec inquietare predicta comunia nec aliqua ex eis. Sed sint et esse debeant contenti de quinta parte predicta tamen saluis semper et reseruatis casibus infrascriptis jnviolabiliter observari debeant quoad inferius continetur.

Item quod onus quod imponi contigerit causa uel occasione salis, sustineatur eo modo quo predicte partes sustinent ad presens et sustinuerunt temporibus retroactis et non aliter.

Item eodem modo per partes antedictas et qualibet eorum sustineantur onera stratarnm et pontium quorumcumque

modo sustinent ad presens et sustinuerunt perdicte partes et quelibet earum temporibus retroactis.

Item omnia onera que occurrunt occaxione robariarum et mallandrinorum que fierent sine licentia alicujus officialis seu dominorum dicte terre Birinzone sustinent per tempora retroacta et quod de cetero ipse partes et qualibet earum quentum ad onera robariarum et mallandrinorum sint in eo statu et gradu in quo fuerunt temporibus retroactis.

Item quod dicte comunitates habeant et habere debeant de omnibus condemnationibus que fieri contingerent, in terra Birinzone illam portionem, quam habere debent secundum formam statutorum et ordinationum dicte terre Birinzone. Et quod predicte comunitates possint facere disponere in totum pro libito sue uoluntatis quicquid volunt de dicta parte dictarum condemnationum, que eis spectare et pertinere reperiretur ut predictum est, non obstante aliqua contradictione uel exceptione que fieret per comune dicte terre Birinzone.

Item quod omnes honores et comoditates et alia de quibus reperitur non esse expresse dispositum in suprascriptis capitulis remaneant firma et in eo statu et gradu quo nunc sunt et fuere temporibus retroactis.

de fol. xv, b et xvj a cod. 310.

204.

1383, 23. März. Pavia.

Decret wie der Potesta von Bellinzona die Güter der Mörder und Verbannten, nach vorgegangener Publication sowol beim Gerichtshause zu Bellenz als an dem Wohnorte des Delinquenten, nach Befriedigung der Creditoren, in Monatsfrist zu confisciren habe.

Qvicumque commiserit homicidium seu committi fecerit uel receperit bannum per contumatiam, bona ejus applicentur camere illustris et magnifici d. domini Galeaz Vicecomitis: Comitis Virtutum Mediolani etc. Imperialis vicarij generalis: Quorum executio ad euitandas extorsiones maximas que facte fuerunt

temporibus retroactis per officiales deputatos ad exigendum bona camere prefati domini fiat et fieri debeat per potestatem Birinzone. Et potestas teneatur et debeat ipsa bona apprehendere infra mensem a die publicationis predicte et ad hoc ut ueri creditores dictorum malefactorum non possint se querelare de predictis quod dictus potestas teneatur et debeat antequam incorporentur camere prefati domini facere publice proclamari per terram Binrinzone tam ad palacium comunis quam etiam in vicinia ubi habitabat ille talis banitus tempore maleficij perpetrati, quam etiam in aliis locis consuetis. Quod quilibet qui pretendit se creditorem talis banniti uel condemnati teneatur et debeat infra triginta dies a die cride proxime sequentes comparere coram dicto potestate et dare in scriptis omne et totum illud quod de jure habere pretendit a dicto talj bannito seu condemnato super ejus bonis, quo termino elapso non admittatus quisuis ad producendum aliqua iura que quouismodo pretenderet se habere contra talem predictum bannitum seu condemnatum nec contra ejus bona. Quo etiam termino elapso predictus potestas teneatur et debeat infra viginti dies a fine terminj inchoandos dare insolutum illis quod jurauerit ueros creditores esse. Seruato tamen ordine prioritatis et posterioritatis in bonis dicti taliter bannitj seu condemnati usque ad integram solutionem totius ejus quod de jure habere debuit in extimatione duorum bonorum uirorum per dictum potestatem elligendorum, et quod residuum, si quod supererit ultra satisfactionem creditorum predictorum postmodum incorporetur camere prefati domini ut premittitur. Et saluo jure legitime ascendentium et descendentium dictorum malefactorum quod habiturj forent de jure comunj, seu ipse ipse talis bannitus uel condemnatus decessisset ab intestato. Que quidem solutio valeat et tencat ac si facta esset per debitores dictorum creditorum. Et quod predictus potestas teneatur predicta omnia executioni mandare in terminis taxatis, sub pena salarii sui unius mensis totiens quotiens contrafecerit in premissis. Quod quidem statutum provixio et ordinamentum locum habeat et obseruari et praticari debeat in dicta terra Birinzone

in futuris maleficiis et condemationibus de cetero fiendis et comittendis. (cetera desunt.)

de fol. xvi, b et xvija. Cod. Nr. 310.

Das Datum ist aus dem Beibriefe.

205.

1383, 25. Juni, Uri.

Verkommniss für die Säumer, wie man zu Theil fahren soll:

1. Von Alters her von einem See bis zum andern, ausgenommen mit für Eschenthal bestimmter Waare bis Airolo.

2. Mit eignen im Lande stehenden Rossen. Wechseln darf der Säumer nicht ehe er gen Giornico oder Bellinzona kommt. In der Regel säumen Landleute, wenn Wälsche säumen, zahlen sie Fuhrleite. Busse 1 Gulden vom Ballen.

Allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen, kunden vnd vergechen wir die teiler gemeinlich von Flulen, von Silinen vnd von Wassen daz wir sin gemeinlich eins einungs über ein komen in den worten vnd bescheidenhait, als hie nach geschriben stät. Des ersten daz niemen sol bally noch söime vffnemen die er ze fürleiti, oder vff sinen rossen fueren welle es sy lantman oder gast, tütsch oder welsch, denne mit den gedingen vnd bescheidenheit vnd in den worten als hie nach bescheiden ist mit namen als es von alter herkomen ist, daz nieman enhein ballen noch soime sol vfnemen dene von eim sewe an den andern, die gen Lamparten gehörent, were aber daz jemer der mit ballen oder mit söimen gen Oeschital varen wölte die ze teil giengen, die mag er wol vfgeben vntz gen Oergeltz oder fürer angeuerde, wer och der were der ballj oder söme vff neme oder nimet der söl sin ross daby han Vre ze in dem lande, hätte er aber nit sin ross, die darzo gehorten vnd gehören sullen die selben bally oder söme oder ander söme ze tragene an gefärde, da sol er die Bally oder söimi die er vffgenommen het dem allernächsten der ze Vre lantman ist, der in darvmb bittet nach der stunde

so ers vfgenomen hat übergeben vnd sol ime der selbe der die ballen söimi vnd bally von einem also vfnimet vnd genomen het von jeklichen ballen vnd söimi ein plaphart geben an sin winkauf. Bittet aber in deheines vm die balle oder söimi der als krank vnd als hablos were, des in oder den kouffman düchte dz ers nit geantworten möchte, so sol er in vertrösten in solicher mase daz er vngeschadgot blibe vnd der kofman vngesumet an sinem guote alles ane geuerde.

Wir sin ouch übereinkomen wele mit sine ballen vnd söimi die er füret kumet vntz gen virnis in das dorf, oder darfür hin, bindet derselbe da schlechten wechsel daz kofmans gut ist, da mag er wol wechseln daz es den einung nit rüret an geuerde. Es sol och enheiner erwinden mit sinen rossen der bally vnd söimi furet der wechsel nit vindet als vorgeret ist eh dz er gen Bellentz kumet oder in irre den ehafti not. Wäre och ob ain kofman so vil ballen oder sömi brächte, die er nit von einander scheiden wöllte denne dz ers eime oden zweyen vf gebe, da sol der eine oder die zwen die bally oder sömi vf genomen hant, nöten an allen den vorgenanten drien teilen die teiler vnd ander lüt die landlüt sint, wil si denen niemen füren als ers vfgenomen het won dz im vntz an zechen sömen oder bally überblibet an geuerde. die mag er wol füren dz es den einung nüt rüret. Weler och der were, es weren wirte oder ander die bally vnd söme vf nemen vnd die von inen liessen vnd die des lones vt verseiten oder dester me schenkung nemen vnd empfiengen dur der geuerden willen dz der name des lones dester minder wurde. der sol och den einung bessern als hie nach geschriben ist. Es sol och nieman gut sinen rossen entgegen bringen won dz die ross vff du er gut nimet, e sullen ze Vre in dem land sin, eh dz das vff genomen gut von dem land kome alles also dz der kofman nüt gesumet werde an guerde vnd dz er dz selbe gut nüt dester fürer hinder sich habe darum dz sin ross komen mügen. Sumden sich aber sinü ross, da soll ers mit unsern lantlüten vertigen als unverzogenlich das der kofman nüt ab im klage. tete er das nüt, so sol er den einung bessern. Wz och Wahlen

ist, die gut vf iro ross vfgenomen hant, die sol mans dur vnser land lassen füren, also dz jnen nieman mag abwerfen, sy sullen aber in vnserm land die furleitinen richten vnd weren als ein ander lantman richtet vnd weret eim jeklichen teile ze Vre in dem lande.

Da sin wir über ein komen, wer der were der diser stuken deheines oder elli über gienge vnd breche, der sol ze bus geuallen sin vnd bessren von je dem some oder ballen ein guldin an je dem teile vnd sol disy busse also geteilt werden, dem landamman ein dritheil ebenso den klegern vnd den theilern gemeinlich an jedem theil ein dritheil an ir wege vnd sol ir an jeklichem teil alweg ein kleger dar um sin, ze Flülen ist kleger Hermane, ze Silinon Heini Schilling, ze Wasen Jakob von Geschenden vnd wenne diser deheiner dar zuo vnnütz wurde ze klagend so sol man einen andern nützen an sin stat dar geben vnd süllen dis by ir trüwe an eides stat nach gan vnd vff nemen als verre sy es vermeinend by guten trüwen ane geuerde vnd och nach dem mal als sis vernement so sy erst mugent ane geuerde. Es mag och wol ein jeklicher diser dryer kleger oder ob ander einig klagen oder selb ander vnd was da der eine oder die zwene mit dem recht gewinnent oder verlierent dz sol dien andern getan sin. Wir haben ouch vns selben vorbehebt die guoten gewonheit als es nach koffmans recht harkomen ist vnd einem jeklichen ehaft not vnd also dz ein jeklich koufman sinem fuerman fuermansrecht, vnd ein jeklich fuorman sol tuon sinem koufman koufmansrecht, vnd sol diser einung weren all die wile vntz dz in die teiler gemeinlich an allen dryer teilen oder der mere teil an jeklichem teile nüt ablat vnd widerrufet; och mügen wir gemeinlich meren vnd mindren als vns denne dünket dz füglich sy. Vnd dz diser einung war stet vnd vest belibe, so haben wir von allen dryen teilen gebeten, wir ze Wassen Jakoben von Geschenden vnd wir ze Silinen Heinin Schilling vnd wir ze Flülen Rudin Jutz vnd Heinin von Maggingen dz si für vns bittin dz dieser brief besiegelt werde. Da haben wir ich Rudi Jutz, ich Heini von Maggingen, ich Heini

Schilling vnd ich Jakob von Geschenden erbetten den fromen mân Chunrat der Frowen landamman ze Vre, dz er sin insigel für vns vnd die teiler gemeinlich an disen brief gehenkt dz och ich der selb landamman vm iro aller vierer bette willen vnd dar der teiler embietung vnd bett willen han getan mir vnd minen erben vnschedlich vnd ward diser brief geben morendes nach sant Johanstag des heligen töifers, do man zalte von gottes geburt dryzechen hundert vnd achzig jar darnach in dem dritten jar etc.

Vergl. Gesch. XI, 183.

Rechtlich konnte, laut Kaiser Friderichs II. Anno 1235 im August zu Mainz erlassenen Reichsgesetz § 8 de conductu usurpando: „Stulte presumentur illicita ubi questus improbitas humanitatis beneficium actionibus venalitatis exponit. Firmiter inhibemus ne quis conductum alicui precio prebeat, nisi jus conducendi teneat ab imperio jure feodali", diess nicht gehen. Sicher war das Geleit auf der Reichsstrasse früher auch in Uri ein Reichslehen, wenigstens bis zum Jahre 1358.

Was aber hier und in noch viel spätern Urkunden uneigentlich „Fürleiti" genannt wird, war ein billiger indirekter Weglohn, den die 3 Säumergesellschaften, die den Unterhalt der Strasse mit grosser Mühe und Auslage[1]) bestriten, von sich aus zu sichern sich vorgenommen. Vergl. 1429 Theiler-Einung.

---

[1]) Die Auslagen für Bau, Unterhalt und Beschirmung der Gotthardstrasse waren in Uri oft grösser, als die Baarschaft. Woher sie in solchen Fällen sich beholfen, sagt das Rathsbuch des Uri stets freundnachbarlichen Lucerns an mehreren Stellen, z. B. V, 25, b; 66 a, wo in zwei Rücksahlungen „Vre an die Schuld" 93 Goldgulden heimzahlt. Dass diese Verordnung und die 5 Plaphart s. g. Fürleite auch für Lucerner zahlbar Bestand hatten zeigen nebst Urkunden Nr. 102 des Archivs Uri viele Briefe bis zu der sehr späten Ablösung dieser Fürleiti.

Damit ist zu vergleichen die Theiler-Einung v. J. 1363, 7. Februar für die Säumer des Urserenthales, abgedr. im siebenten Bande des Geschfrds. pag. 135. Vide Geschichtsfreund XI, 188.

Das unter Wenzels venaler Wirthschaft in jeder Beziehung arm gewordene Reich hatte in Uri seine Lehen längst verloren, auch die Wahl des Ammanns, und gab keinen Angster zum Unterhalt der Reichsstrasse über St. Gotthardsberg.

Dass aber dieser Einungsbrief der Theiler vom Landammanne nie besiegelt wurde, mögen spätere Briefe über die s. g. Fürleite erklären. Diese Urkunde ist ächt und gleichzeitig auf Pergament geschrieben. „Von einem See zu dem Andern" heisst: von Flülen bis Locarno, vom Vierwaldstättersee bis an den Langensee. Die Lombarden haben also auch umgekehrt bis Flüelen saumen und selbst gegen s. g. Fürleiti Retourfracht nehmen können, wodurch der nachbarliche und der Handelsverkehr gefördert wurde. Diess blieb aber nicht immer so.

Dass der St. Gotthardspass auch für Waaren ins Eschenthal benüzt wurde, durchs Bedretterthal nach Pomat, welcher Weg auch, wie wir in Urkunden des folgenden Jahrhunderts sehen werden, des Reiches Strasse genannt wird, kommt hier zum ersten male urkundlich vor. Oergelts ist Airolo, Girnis Giornico.

Offenbar war der Waarentransport Anno 1383 von Flühlen aus über St. Gotthard schon sehr bedeutend.

Beachtenswerth ist es, dass das Land Schwyz 1383 einen Zoll zu Küssnacht am Lucernersee errichtete, worüber die Zürcher sich beklagten. Segesser: Sammlung eidgen. Abschiede I, 64.

205 a.

1385, 21. Februar. Constanz.

Bund der rheinischen, schwäbischen und fränkischen Reichsstädte mit den Städten, Zürich, Bern, Solothurn und Zug, worin der Gotthardsberg als Marke genannt wird für den Kreis, innerhalb welchem der Bund auf 9 Jahre schützen soll.

A. Ph. Segesser: Sammlung eidgen. Abschiede I, 308.

206.

1385, 29. März. Rapperswil.

Herzog Leopold III. von Oesterreich lässt denen von Schwyz, die ihn durch eine Botschaft darum gebeten, „durch den getrüwen Dienst“ wegen „so Amman vnd Landlüt ze Schwyz ihm vil vnd dick geton vnd noch tun sollend vnd mögend“ und der Bittenden willen, „das Geleit das wir vffgesezt habend, ze Rapperswil“ nach.

Dazu macht Tschudi I, pag. 517, die Bemerkung: „Das vorgemelt geleit was denen von Schwitz sonder schädlich von wegen der Strass, die durch Rapperswil und Schwitz über den Gotthard gen Lamparten gat.“

Damit ist zu vergleichen oben Nr. 125 und Königin Agnes pag. 261.

207.

1385, 10. December. Mailand.

Johan Galeazzo Viscontj befiehlt dem Potesta von Bellenz, den erhöhten Zoll, gegen den, laut vom Herrn von Mailand beigelegter Abschrift, sich die Thalleute der Leventina klagen, auf das frühere Quantum zurückzusetzen.

Exemplum nobis porrecte supplicationis pro parte comunitatis et hominum valis Leventine vobis mittimus hiis inclusum. Et considerantes quod pedagium de quo facit ipsa supplicatio mentionem incantatum est modo consueto, mandamus vobis quatenus ipsos supplicantes causa dictj pedagii (nec) grauari, nec molestarj contra solitum permittatis. Datum Mediolani decimo mensis decembris Mccclxxxv. Nicoletus.

Sapientj viro potestatj nostrj Birinsone.

(Leider ist die Beschwerdeschrift der Leventiner nicht in's Statutenbuch von Bellenz, wo au ffol. xviija diess Mandat steht, gefallen.)

208.

1385, 8. April. Lucern.

Schreiben Lucern's an Bischof Niclaus II. (von Riesenburg) von Constanz, um von König Wenzel Zollfreiheit in Rothenburg (?) zu erwerben.

Nach vnserm getruwen willigen dienst ze allen ziten. Erwirdiger gnediger Herre, wir haben lange zit begert von dem aller durchluchtigsten vnserm gnedigsten herren dem Römschen künge ze erwerbende die friheit vnd gnade als wir vch die mit sunderheit verschrieben vnd verschlossen senden in disem briefe. Nu haben wir wol vernomen, das ir dem selben vnserm herrn heimlich sint, vnd er vch wol meine mit besundern sinen gnaden, har vmb wir zuolouf haben an üwer gnade mit sunderlichen getruwen, vnd gantzer zuouersicht. Bitten ouch die selbe uwer gnade, mit allem ernst, das ir vns werben wellen, wie vns die obgenant friheit vnd gnade geben vnd bestetet werde, das wolte wir vns lassen vnd die kosten hundert guldin oder anderhalb hundert möchte es anders nüt sin vnd were vns geuelliger vnd lieber, das dis gelt üch ze schiken in uwer kamer keme denne es iemand anderem wurde, gnediger herre, tuont gegen vns in dieser sache als wir üwern gnaden getruwen, wand das wir ein solche früntliche gnade die wir allen vnsern eitgenossen von üch ernstlich rümen wolten vnd wolten ouch wir das gegen üch in andern sachen bekennen vnd wieder verdienen als verre vnd wir künden, oder vermöchten uwer gnedig verschriben antwurt wir uwern vicarien ze Costenz, oder vns wider wissen verschriben so ir erst mügent. Datum feria sexta post festum pasche Anno etc. lxxxquinto. Domino domino Nicolao Episcopo Constantiensie, Der Schultheiss vnd der Rat ze Luzern.

Vergl. Tschudi I, 517, 518, dazu die Klagen Lucerns wegen Verletzung der Zollfreiheit von Gotthard bis Reiden. Archiv für schw. Gesch. XVII, 93, 115.

209.

1385. Lucern.

„Es ist angesehen dz nieman dhein k e r n e n n o c h

brod gan Vre fertige, bj 1 Pfd. buss von je dem sack vnd jedem mütt kernen.

Abschriften der Regierungsverhandl. I, 112.
(Mss. im Staatsarchiv Lucern.)

1386 (?). Luzern.

„Es sol ouch nieman dhein leyser (vino di Lesa) oder welschen wyn das wasser hinab füren, oder schicken, noch teil oder gmein daran han, bj 10 Schil. buss von je dem saum."

Fol. 41 ibi, ohne Zeitbestimmung.

210.

1386. 22. Februar.

Waffenstillstand der Eidgenossen mit Herzog Lüpold III. von Oesterreich: „Doch mögen wir die egen. Stätt vnd Waldstett vnd die vnsern durch der obgen. Herrschaft. Lant vber die Wasser vnd die Wasser ab durch die Burgen vnd Slos mit vnser Kofmanschaft vnd och sus vnd mit ander Lütt gut vf vnd nider wol wandeln als vor disem Krieg etc.

J. E. Kopp, Geschichtsforsch. X 235.

1386. 1. Mai.

Dazu gehört noch (aus Böhmers Cod. Manofrf. entnommene) Bitte von Zürich, Bern, Solothurn, Lucern und Zug, Frankfurt soll den Friedenstag in Zürich besuchen.

211.

1386, 8. Mai. Mailand.

Johann Galeazzo Visconti, der 1396, 13. October, erst Herzog geworden, billigt die Zollfreiheit der Thalleute der Leventina zu Abiasca für ihre eigenen Güter, nicht aber für Handelswaare.

Dux Mediolanj etc. Comes Virtutum Imperialis vicarius generalis.

Deliberatj super quadam sententia alias lata in favorem comunitatis et hominum nostrorum Leuentine, et per quam declaratum et pronuntiatum fuit ipsos comune et homines non tenerj ad solutionem datij de Habiascha xij imperialium pro qualibet soma rerum que conducuntur in dictam vallem uel exuehuntur de ipsa de propriis bonis eorundem ut in ipsa sententia lata per quemdam dominum Raymondum de Archidiaconis, Vicarium felicis recordationis dominj Archiepiscopj Mediolanj, continetur. Mandamus vobis quatenus ipsam sententiam dictis comunitatj et hominibus seruetis. Adhibita tamen aduertentia et cautella quod sub pretextis rerum et bonorum que sunt ex ipsius sententie forma licita conducj, non conducant mercimonia et res que ad solutionem dictj tenentur, eo datio non soluto. Datum Mediolani die viij Maji Mccclxxxvj; Nicoletus vicario nostro Birinzone.

De fol. xviii, b. Cod N. 310 Eremj.

212.

1386. 13. Juni. Mailand.

Johann Galeazzo, Herr zu Mailand, verbietet allen seinen Officialen und Vorgesetzten von Bellenz, ohne seine Erlaubniss, Namens der Gemeinde, ins Ausland zu correspondiren, bei Strafe von 100 Goldgulden.

Nos dominus Mediolanj etc. Comes Virtutum Imperis vicarius generalis.

Est nostre intentionis, volumus, decernimus et mandamus presentium tenore necnon inhibemus quod non sit aliqua persona cuiusvis status et conditionis existat, que audeat uel presumat scribere ex parte comunis et sapientum seu deputatorum presidentium negotiis terre et comunis nostre Birinzone, nec ipsi sapientes seu deputati uel presidentes, uel presumant scribere uel scribi facere parte dicti comunis nec ipsorum litteras extra territorium nostrum absque speciali nostri licentia sub pena florenorum centum auri cuilibet eorum sapientum camere nostre applicandorum et ulterius inspecta qualitate facti (?) cuilibet

contrafacientj, nostro arbitrio auferenda. In quorum testimonium presentes fieri jussimus nostrique sigilli munimine roborarj. Datum Mediolani die xvii Junii Mccclxxxvi. Indictione nona. Francischolus. De fo xxi und Cod Miqs. Nr. 310

213.

1386, 20. Juli. Mailand.

Johann Galeazzo Visconti, kaiserlicher General-Vikar in Lombardien und Herr zu Mailand, erlässt, angeblich um Hunger und Theurung im Lande zu verhüten, ein seine Nachbarn von Ankaufe allen Korns und Gemüse ausschliessendes Ausfuhr-Verbot, wobei selbst die Durchfuhr seinen Nachbarn untersagt ist.

Nos dominus Mediolani etc. Comes Virtutum, Imperii vicarius generalis.

Volentes prouidere ne in nostro territorio valeat, quod absit, fames seu carastia prouenire. Memorantes quod alias multarum grauibus incomodis et horrendis cladibus contingerunt. Tenore presentium prouidemus et tali lege nostra mandamus quod nulla persona tam terrigena quam forseniis, cujuscunque status sexus gradus et conditionis existat, audeat uel presumat de aliquibus terris uel territoriis nostris, nec per aliquas terras nostras aut territoria nobis supposita[1]) extra dominium et territorum nostrum

[1]) Johann Galeazzo mochte, wie aus einigen hier nicht copierten Stellen dieses Ausfuhr-Mandats, die innern Verkehr betreffen, hervorleuchtet, Besorgnisse für Theurung haben und zu einem Ausfuhrverbote berechtigt sein; obwol uns nicht kund geworden, dass 1386 wie Anno 1364 die Heuschreckenplage herrschte, die im August letztgenannten Jahres in der Stadt Zürich alle Glocken in Sturm brachten. 1885 erliess Lucern ein Verbot, Korn und Brod nach Uri abzuführen. Die für benachbarte Bergleute, welche Korn und Gemüse in Italien zu kaufen gewöhnt waren, werden aber mit den hohen Bussen, die in diesem Mandate vorkommen, eben so wenig einverstanden gewesen sein, wie mit der Bestimmung, dass ihnen selbst der Transit z. B. aus der Lomellina und Piemont, Genua und Venedig durch diess Verbot,

conducere uel portare, aut conduci uel portari facere, nec conducentibus aut portantibus prebere auxilium, consilium uel fauorem, aliquod frumentum, bladum seu legumina alicujus manierei, nec farinam nisi cum litteris nostris sigillo nostro sigillatis, et buletino nostro secreto munitis, sub pena et in pena perdendi frumentum, bladum, legumina seu farinam que sic portarentur aut conducentur, nec non bestias, plaustra, naues et quelibet instrumenta super quibus et in quibus ipsa frumentum, bladum, legumina seu farinam portarentur aut conducerentur, nec non sub pena et in pena florenorum decem pro quolibet modio mediolanensi. Quorum omnium due partes applicentur camere nostre, et alia tertia pars perueniat in inuentores seu denuntiatores uel accusatores si probetur verum esse, quod in denuntiatione uel accusis continetur. Item quod de uno ex districtibus nostris uel per unum nostrum districtum ad alium nostrum districtum nemo cujuscunqe status seu condicionis existat audeat vel presumat portare seu conducere aut p. s. a. facere, nec portantibus uel conducentibus prebere auxilium c. et fm. frumentum

---

für die nöthigsten Lebensmittel, abgeschnitten war. Noch beleidigender erscheint das vom Herrn von Mailand in dieser Sache den Richtern empfohlene Rechtsverfahren im Untersuchungswege gegen Angeklagte: „Quod potestas et refferendarius debeant procedere sumarie de plano sine strepitu et figura judicij etiam juris ordine non seruato et poni facere possint ad torturam quos libet inculpatos de predictis et quoilbet predictorum cum indiciis et sine indiciis. Inspecta qualitate factj et conditione persone. Et repertos culpabiles punire et condemnare secundum formam presentis nostri decretj." Fo. xii b in calce.

Unwillkührlich drängt sich bei diesem Gesetze die Frage auf, ob nicht persönliche Erbitterung gegen die Nachbarn mitgewirkt habe?

Wir erinnern, dass eilf Tage vor Erlass dieses Mandats die Eidgenossen den Schwager des Herrn von Mailand, Herzog Lüpold den Biderben, ob Sempach besiegt (und ein Urner ihn erschlagen haben soll), der sich 1365, 22. Februar, mit Viridis Viscontj, einer Schwester Catharinas der Gemahlin und Nichte Johann Galeazzo Viscontis zu Mailand verlobt und bald darauf mit ihr vermählt hatte.

seu bladum aut farinam que sic portarentur aut conducentur nec non bestias plaustra naues et quelibet instrumenta cum quibus et super quibus portarentur predicta seu aliquid predictorum nec non in pena et s. p. florenorum quinque pro modio mediolanensi, quorum (etc. et supra).

Item quod de loco seu terra alicujus nostrj districti ad locum s. t. aliquam ejusdem n. districtus, nemo c. c. et st. e. audeat v. p. conducere uel portare s. c. u. p. facere frumentum l. blada alic. m. sine farinom — sine licentia et buletino potestatis aut vicarii illius terre uel loci vnde portarent uel conducerent sub pena perdendj frumentum seu legamina bladum et farinam que sic conducerentur, nec non bestias plaustra n. et instrumenta quecumque super quibus et cum quibus portarentur s. cond. quo. omnium due partes etc. Sit tamen licitum deferre c. et portare volenti de loco uel terra subditis alicui ciuitatj ad ipsam ciuitatem per iter rectum et usitatum tam per terram q. per aquam libere et impune conducere d. s. portare frumentum l. bladum ac farinam. Item licitum sit mulinariis impune portare seu conducere ad molendina in quibus macinantur et a moliendinis reportandj seu reconducendi farinam macinatam dum tamen portent de die et per vias usitatas et de locis in quibus non sit suppositio manifesta de fraude etc. Folgt die Bestimmung, dass innert acht Tagen von der Mühle nicht heimgeholtes Getreide als Conterband bestraft wird, viele andere den innern Verkehr betreffenden Bestimmungen, die es nicht bezweifeln lassen, dass damals Misswachs war.

Item quod nemo forensis cujuscunque status et conditionis existat, non habitans in territorio nostro, audeat uel presumat emere, merchari uel subarare uel quocumque titulo uel modo aquirere aliquam quantitatem bladi, leguminum uel farine in aliqua parte territorii nostri, sub pena amittendi dictum bladum legumina uel farinam et ejus pretium et sub pena florenorum xxv auri pro quolibet modio dicti bladi leguminum et farine taliter empti uel aquisiti ulteriusque pena applicetur standi in carceribus per annum unum.

Item quod mulinarii existentes ad confinia territoriorum nostrorum teneantur et debeant infra mensem in manibus illius potestatis siue uicarii in cujus jurisdictione sunt molendina sua, seu que tenentur prestare securitatem de florenis quinquaginta pro quolibet molandino existente ad confinia quod non portabunt uel portari faciunt bladum aliquod extra districtum illius nostri ciuitatis seu terre in qua presens nostrum decretum fuerit publicatum sub pena amissionis bladi et florenorum decem pro quolibet modio. Wird bestimmt, dass jedermann Anzeigen machen und der Richter summarische selbst mit Tortur verbundene Justiz üben soll etc.

Fol. xi, xii und xiii. cod. Nr. 810.

214.

1386. Lucern.

Zolltarif und Weglohn für Lucerns Burger auf dem Zollamte zu Rotenburg für ausländischen Handelstransit und innern Verkehr.

Istut nolunt cines dare.

Item das ist der zoll ze Rotenburg vnd ouch der weglon.

Item ein wolsak git i ß. ze zolle, ist aber dü wolle ein burgers zė Lucern so git ein sak nit me denne iiij stebler ze weglon.

Item ein gewant vardel git ii ß. stebler ze zolle, ist aber das gewant eins burgers ze Lucern, so git ein vardel nit me denne vi stebler ze wegelon und keinen zol.

Item ein vardel mit spezri oder mit guldinen oder sidinen tuchen das von Lamparten vss gat git ij ß. stebler ze zol, ist aber das gut eines burgers ze Luzern, so git ein vardel nit me denne vi stebler ze weglon.

Item ein schurlitz vardel git i ss stebler ze zolle, ist es aber eines burgers ze Lucern so git es iiij den. wegelon vnd keinen zol.

Item ein wagen der win trait oder korn oder müli stein oder husgeschir, git je das rat vi stebler ze zolle, ist aber der wagen vnd die ross eines burgers ze Lucern, so git ein wagen nit me denn vi stebler ze wegelon.

Item ein karre mit zwein rossen, der win oder korn treit oder husgeschirre git i ß. stebler ze zolle, ist aber das korn vnd der kernen eines burgers ze Luzern, so git es iiij den. ze wegelon vnd keinen zol.

Item ein karre mit einem rosse der win oder korn treit, git vi den. ze zolle — eines burgers von Lucern ii stebler wegelohn.

Item ein som oleis, ein som schachels (Stachels), ein som leders git 1 ß. stebler ze zolle, ist aber das gut eines burgers ze Lucern iiij stebler wegelon.

Item ein schibe saltz git xvi stebler ze zolle, burger iiij stebler wegelon.

Item ein phert mit eim som sattel das korn treit git iiij stebler ze zol ist es aber eines burgers ze Lucern 1 stebler wegelon.

Item ein ochse, ein kuo, ein phert ij stebler ze zolle, ist es aber eines burgers, so git ein houpt nit me denne ein alten phennig ze wegelon.

Item ein schaf 1 stebler zoll, ist es aber eines burger gent ii schaf 1 alt den.

Item ein gra tuch ein gantz 1 stebler ze wegelon.

Item 1 ziger 1 stebler ze wegelon.

Dieser Zolltarif auf Papier ohne Wasserzeichen ist jedenfalls nach 1386 geschrieben. Zacharias Bletz schrieb darauf 1386.

Segesser R. G. I, 410. Balthasar hist. top. Merkw. II, 108—116.

215.

1387, im Frühling.

Johann Galeazzo Viscontj, Herr zu Mailand, eröffnet den

Eidgenossen die bei ihm von Thomas und Manfred von La Rocha vorgetragene Entschädigungsklage von 10,000 Goldgulden.

Joh. Galeazo Vicecomes Mediolanj Imperialius generalis et Comes Virtutum.

Dominis Confederatis de Liga magna Alamanie superioris.

Honorandi amici carissimi. Exposuerunt Nobis viri Nobiles Thomas et Manfredus fratres de La Rocha, dilecti nostri. Quod dum de anno proxime preterito, item Thomas pro nonnullis eorum creditis consequendis a certis concivibus et commorantibus in terra Lucernensi ac quam pluribus aliis dicte terre juris dictione suppositis, tam singulariter, quam in communi de quibus extant publica documenta eorum propriis signis sigillata ac propriis sacramentis firmata, in quibus tam ipsis fratribus, quam ipsorum successoribus et familiaribus proere et personis salvum conductum concesse dicuntur personaliter cum ad dictam terram accessisset, dictis salvis conductibus nequaquam obstantibus, ipse ibidem extit personaliter arrestatus ac detentus et relaxari penitus recusatus sine licentia et absque magnis laboribus et expensis in magnum ipsius prejudicium, coactusque a nonnullis ipsi jurisdictione suppositis ad exbursandam maximam quantitatem peccunie uti idem quoque fatentur, ob quod quidem coram Nobis proposuerunt se damnificatos fore de florenis plus quam decemmillibus et vobis ob inde postulantes quod velimus penes eandem amicitiam vestram intercedere vt ipsi ab ea obtinere possent opportunos fauores ad consequendam debitam restitutionem et emendam dictj damnj per eos taliter supportatj.

Cujus rei causa cupientes ipsis nostris dilectis in quantum possimus complacere, memoratam amicitiam vestram attente rogamus vt nostre amoris intuitu operam dare velitis, quod predictis Thome et Manfrede, seu eorum procuratoribus plene satis fiat, prout in vobis fiducialiter speramus de omnibus quantitatibus denariorum eis rationabiliter debitis, tam pro obligationibus sibi factis, quam dictis damnis indebite supportatis

et exbursatis peccuniis predictis occasionibus non obstantibus predictis salvis conductibus, quo quidem Nobis valde complacebitis reddetisque Nos perinde ad vestra et vestrorum beneplacida et accepta in similibus et majoribus plurinum obligatos. Super quibus quid fiendum duxeritis placeat Nobis vestris litteris intimare. (Datj etc. desunt.)

Cysat schrieb auf den Rand: 1490.

Diessmal hat er sich mehr als um ein Jahrhundert geirrt.

Als aus einer Mailänderfamilie abstammend, hätte er wissen dürfen, dass der Graf von Virtu sich nur so lange Reichsvikar schrieb, bis er vom venalem König Wenzel zum Herzoge von Mailand gemacht war. Einen andern Grafen von Virtu giebt es bekanntlich keinen, der zugleich Herr zu Mailand geworden, als er seinen Oheim gefangen genommen, dessen Tochter Viridis Visconti des Anno 1385 bei Sempach gefallenen Herzogs Lüpold III. von Oesterreichs Gemahlin war.

Die Edlen Thomas und Manfred von Rocca bei Asti sind uns als in Lucern niedergelassene Geldmäkler, s. g. Cavertschin oder Lombarden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts urkundlich bekannt.

Thomas mochte wol, mit oder ohne Grund, im Sempacherkriege gefangen und geschätzt, erst das Jahr darauf bei seinem Herrn in Mailand auf Entschädigung klagen.

Der Herr von Mailand, als Schwager Herzog Lüpolds III. sel. von Oesterreich, führte eine sehr gelinde Sprache in diesem Klagbriefe, dessen Beantwortung uns sehr genehm wäre; da „die Konflüte von Lamparten“ Absch. I, 20 damals im Aargau wenigstens, „geleite und sicherheit“ hatten.

216.

1388. Anfangs März.

Die Thalleute der Leventina bitten Herrn Johan Galeazz. Grafen zu Mailand und Reichsvicar, er möchte, laut seinen

frühern Erlassen, durch seinen Potestá die Zöllner zu Bellenz, die 30 Imperial von jedem Vardel auch ihnen, als Zoll von Abiasca, zu fordern Lust haben, weisen, dass solche sie, auf eidliche Aussage, für eigen Gut unbeirrt durchlassen.

Hvmiliter supplicatur pro parte seruitorum vestrorum comunis et hominum uestre valis Leuentine. Quod cum in terra vestra Birinzone exigitur quoddam datium, quod appellatur datium de Habiascha de imperialium triginta de et pro qualibet soma, et quod datium dicti supplicantes pro omnibus rebus et bonis que conducunt et conduci faciunt ea ab ipsa valle non debent soluere nec consueuerunt ut publicis patet sententiis et documentis. Et licet alias vestra domininatio mandauerit per suas litteras quod si dicti supplicantes iurant res et bona que ducunt et conduci faciunt fore sua propria non possint nec debeant pro solutione ipsius datii aliqualiter impediri nec molestari et secundum ipsas litteras parati sunt jurare de suis bonis et rebus propriis, tamen datiarij dicti datij nituntur uelle illud innouare et eos molestare contra dictas vestras litteras, et contra omnem longeuam consuetudinem, quod supplicantes non credunt esse uestre bone intentionis. Dignetur uestra benigna dominatio amore dei, attentis sententiis et litteris predictis mandare uestro potentatj Birinzone, quatenus non permittat dictos supplicantes per dictos datiarios aliqualiter molestarj contra solitum. Scilizet ipsis iurantibus predicta bona que conducunt uel conduci faciunt esse sua propria iuxta uestras litteras predictas, libere et absque ulla exceptione possint transitum facere sicut solent et debent. Aliter contra ius et consuetudines ac litteras uestras injustitiam reciperent.

De fo. xxix, a. Cod. Nr. 310.

Eingang und Ende dieser wol von einem Geistlichen (amore dei) des Domstiftes gestellten Bitte mangeln uns; das Mandat Johann Galeazzos an den Potesta von Bellenz in dieser Sache erfolgt, lässt für ungefähre Datirung kein Bedenken.

217.

1388, 10. März. Mailand.

Johann Galeaz Visconti sendet seinen Potestá in Bellenz Copie der Petition für die Zollfreiheit der Leventiner und Befehl, seinen frühern Mandaten in Sache genau zu folgen.

Exibita nobis supplicatione pro parte comunis et hominum nostre vallis Leuentine copiam ejus mittimus tibi presentibus inclusam. Mandantes tibi quatenus litteras alias nostri parte emanatas circa materiam de qua et quibus supplicatio ipsa facit mentionem obseruare et executioni mandare debeas inviolabiliter. Datum Mediolani die xviiii Martii Mccclxxxviii.

Dominus Mediolani etc. Comes Virtutum Imperialis Vicarius generalis.

Potestati terre nostre Birinzone.

Fol. 28 b und xxix a.

218.

1388, 15. April. Mailand.

Joh. Galeazz, Herr zu Mailand ersah, dass in Bellenz viele arme Leute lange Zeit auf der Zöllner Verlangen gethürmt sind und verordnet, dass diese von 1389 an, täglich für jedes solchen Unterhalt zwölf Imperial bezahlen.

Sicut comprehendimus ex listis (sic) carceratorum mancipatorum carceribus terre nostre Birinzone missis nobis ante festum dominice resurrectionis proxime pertransiti, multos tenent ipsi carceres inclusos, longis temporibus ad instantiam gabellatorum et datiariorum ipsius nostre terre et plebis ejusdem. Non obstante quod sint pauperes et inhabiles penitus ad soluendum quod quidam nobis impium et inhumanum uidetur. Et pro tanto uolumus ut in futurum iacentibus qui de datiis fient pro anno currente Mccclxxxviiij, et abinde in antea hoc specialiter inseri faciatis et apponi videlicet, quod si contingat

aliquem carcerarj ad instantiam gabellatorum seu datiatariorum uel alicujus eorum qui sit impotens ad soluendum, teneatur ille ad cujus jnstantiam carceratus fuit, dare jmperiales duodecim omni die pro alimento ipsius incarceratj in casu quo eundem a carceribus liberare non velit. Et aduertatis bene quod tempore ipsorum incanatum, res hec non transeat in obliuionem. Datum Mediol. (ut supra). Montanarius.

Vicario et Sapientibus terre nostre Birinzone.

De fol. 29.

219.

1388, 9. April. Rapperswyl.

„In mense Aprilis zugent die von Zürich vnd die Waltstet mit grossem volke vor Rapperswyl vnd besassent die dry wuchen mit gewalt, schussent mit grossen Büchsen in die Stat.“ Auf Maitag versuchten sie einen Sturm, der sechs Stunden abgeschlagen wurde. 2210 Stein (Kugeln) fielen in die Stadt.

„Item es was in der stat vff 30 Spiess vnd 30 Genower schützen vnd hat der Herre von Meilan jm (dem Herzoge Lüpold IV.) Volk gelihen vnd warend ouch in der Stadt (Rapperswyl) vff 600 Mann.“

Constanzer Chron. Mon. Quel-S. I, 325.

Die langen Kriege, die Barnabo Viscontj, dessen Tochter Viridis (im Oktober 1364 mit Herzog Leopold III. verehlicht) als Wittwe noch lebte, geführt hatte, brachten die damalige Kriegskunst im Mailändischen schon in Aufnahme. Weit mehr aber förderte solche der höher gebildete Bruderssohn Barnabo's, Johann Galeazzo Visconti, der den 6. Mai 1385 Barnabo beseitigte, um sich zum Alleinherrscher von Mailand aufzuschwingen. Dessen Gemahlin Catherina war eine Schwester der Viridis, verwittweten Herzogin von Oesterreich, deren Söhne Wilhelm, Leopold, Ernst und Friederich, der Herr von Mailand, als mit dem 2. Februar 1388 der s. g. Friede (Waffenstillstand) zwischen

Oesterreich und den Eidgenossen ablief, durch Schützen mit s. g. Handbüchsen unterstützte. Diess sind die Genoweser Schützen mit leicht beweglichen Wallbüchsen.

220.

1388, 25. September. Lucern.

„Von Gewirbs frowen Eerecht in farenden Schulden."

Als Heinrich von Moos selig von dirre Welt geschied vnd vor Sempach erslagen wart, der trib Kofmanschaft by sinem Leben vnd gab fardel vnd ander Kofmanschaft vf brief vnd Sicherheit ze Zylen, dz er die Schulden denne nach den Zylen möcht an Schaden nemen vf den Schaden, die jme schuldig warent vnd so die Zyl verlüfend, so nam er das Gut am Cavertschyn. Mit sölchem gute macht er ander ding köffen, als korn, haber, nuss oder ander fahrend gut, oder mocht dez selben guts ein theil an Baarschaft hinter jm lassen, darin syn Wyb Frow Agnes billich ir Eerecht inne hat vnd nam. Vnd als die lüte vf die er geld an Schaden in genomen, das geld no weren solltend, dan er es voran ingenommen het, daran fordert Frow Agnes ir Eerecht. Darumb habend sich alt vnd nüw Ret vnd die hundert erkennt dz weder sy noch dhein ander Ewyb fürhin nie kein Recht haben noch Eerecht fordern sol in sölichen Scheden, die man weren sol an die Ort und End da es der Eeman vorhin ingenommen vnd da ein frow ir Eerecht nimt ob es baarschaft blibt oder vorhanden ist.

Beschehen vf Frytag vor Micheli Mccclxxxviii.

Aus Ms. Regier. Verhandl. I fo. 116. (Staatsarchiv Lucern.)

221.

1388, 24. December.

Johann Galeazzo Visconti erlässt für Locarno ein Statut, worin die Lehen der Capitanei, wie solche Simon von Orello, Donat von Magoria und Antonio von Muralto vorgebracht

und de Galerate für gut befunden, als Privilegien anerkannt werden.

Crescentij Amphitheatr. Roman. 204.
Edw. v. Muralt C. d. pag. 18, 19.

222.

1389, 22. März. Mailand.

Johann Galeazzo Visconti, Herr zu Mailand und Reichsvicar in Lombardien, erlässt dem Potestá und Rathe von Bellinzona, denen er die Strassenpolizei übertragen, Befehl: dass sie die Hauptstrassen und Brücken bessern und jährlich, bei hoher Geldstrafe bis Mitte Mai in guten Stand stellen zur Zufriedenheit der Inspection.

Discrimen quod propter inordinatos pontes et vias magistras, destructas et ineptas itinerantibus, tam equestribus quam pedestribus ministratur, quod quantum possumus tollere cupientes. Volumus et vobis expresse mandamus quatenus omnes et singulos pontes magistrarum stratorum, ipsasque magistras stratas et passus quoslibet earum suppositos iuris dictionj per nos vobis comisse cum evacuatione et purificatione ac melioramento fossatorum quorum etiam strate ipse sicce manent, faciatis bene et diligenter reaptari et in bono ordine poni, equitantes uosmet personaliter ad videndum, quod ipse reperationes diligenter et bene fiant, uel saltem ac hoc exequendum mittentes personas discretas solicitas et vobis fidas taliter quod hinc ad medium mensis maii proxime futuri sint in bono ordine et diligenti reparatione constitute per illos ad quos spectabit et rationabiliter pertinebit et sic quolibet anno manuteneatur abque eo quod causam habeamus hanc materiam iteratis vicibus anno quolibet replicandi, sub pena tibi potestati amissionis salarii tui vnius mensis et vobis consiliariis florenorum decem pro quolibet vestrum applicandorum camere nostre. Nam ad dictum terminum destinabimus personas discretas et intelligentes ad visitandum si hujusmodi mandata nostra fueritis exequuti et ab ipsis relatione habita super hoc si ipsi pontes et

strate reperte fuerint non bene diligenter ordinati imputabimus tamen vobis. Rescribentes nobis de receptione presentium per litteras vestras, et ordinem quem in premissis duxeritis apponendum. Datum Mediolani die xxii martii Mccclxxxviiii. Comolus.

Potestati et Consiliariis nostris Birinzone.

Dominus Mediolani etc. Comes Virtutum Imperialis Vicarius generalis.

Ab fo. 36 des Mandatenbuches Galeazzos Viscontis. Miss. Cod. Bibl. Celle S. Meginradi Nr. 310.

223.

1389, 1. April. Zürich.

In dem siebenjährigen Frieden, d. h. Waffenstillstand, den die Reichsstädte zwischen den Eidgenossen vnd der Herrschaft Oesterreich aufgerichtet, wurde dem Verkehre wieder volle Freiheit verschafft, wie folgt:

„Es sullent och wir vnd all die, so zuo vns gehörent, si syen in vnsern Stetten oder Ländern, der obgenanten Herrschaft Lüten vnd dien, so zuo jnen gehörent, disen frid vs aller ley kouff geben vngefarlich.

Das selb sol die vorgenant Herschaft und all ir lüt vnd die so zuo jnen gehörent... vns vnd dien zuo vns gehörent har wider tuon.

Vnd sol auch ze beiden teiln menlich zuo dem andern rueweklich vnd fridlich wandlen ane all vfsetz in Stett in Länder, vnd vff wazzern all die wile so dieser frid weret, mit kovffmanschaft vnd mit allen andern sachen, als vormals, e dz disen Mizzhellung oder kriege gedacht wurde. Die vorgenant Herschaft noch die jren sullent ouch in disem frid fürbas keinen Zoll noch geleit vff vns die obgenanten Stett noch Waltstett legen noch setzen dann in der masse, als es vngefarlich vor disem krieg war. Doch usgenommen dz wir d. e. st. v. Waltstett ze Kloten en keinen zoll geben sulln die wile dieser frid weret."

Schon 1386, 12. October, im Waffenstillstande bis Lichtmess und dessen Längerung auf ein Jahr den 14. Januar 1387 wurde der merkantile Verkehr nicht vergessen.

J. E. Kopp, Absch. I, xliv. ff.

224.

1389, 26. Juli. Burgleins.

König Wentzlaw giebt auf Bitte des Ammanns der Landleute von Uri: „das wir in bestetigen und confirmieren solten, alle ire landes friheit, gute gewonheit, vnd recht, die sy von vns vnd vnsern voruordren, an dem Reich von alter bisher gehebt und bracht habend, es sey vmb den zol zu Flülin oder ander ire rechte; als das vfwiset ire briefe[1]) die si daruber habent, vnd besunder, das wir in die gnad tun, vnd in wollen gewalt geben, das sy vnder in ein fromm man kiesen vnd erwellen, der den ban vnd vollen gewalt hab, an vnser stat ze richtend vm alle sache, als recht ist vnd von alter her kummen ist.“ etc.

Diess alles wird nun, als ob Uris Privilegien wörtlich eingerückt wären, in globo genehmigt und bestätigt.

Geschichtsfrd. I, 339.

Ob Uri nun glaubte durch diesen schwerlich wohlfeil von der venalen Canzlei des deutsch böhmischen Hofes ausgestellten Gnadenbrief vor Einlösung und Ansprache auf den Reichszoll Flüelens gesichert zu sein, weiss ich nicht; wol aber, dass zehn Jahre hernach, unter König Ruprecht, Johann IV. Graf von Habsburg-Lauffenburg mit dem Zolle ze Flülen, wol als Dienst-Lohn für die Reise gen Lamparten, vom neuen Könige belehnt wurde.

---

[1]) Briefe für den Besitz des Reichszolls mochte Uri sowol die Ludwigs des Bayers, als den König Karl IV. vom 16. October 1353 vorlegen; letzterer aber knüpfte die Veräusserung des Reichszolls an das Einlösungsrecht um 200 M.-S. Geschichtsfrd. I, 25 und 323. Er hob den 20. Juli 1360 die Verleihung auf.

224 a.

1389, 26. Juli. Burglelns.

König Wenzel bestätigt Peter von Hunwyl die von Gregor seinem Vater ererbten Reichslehen[1]) welche Letzterer, nach Ableben des Edlen Heinrichs von Moos am Aller-Heiligentage 1365 zu Prag von Kaiser Karl IV. für geleistete Dienste erblich empfangen hatte.

Wir Wenzlaw von gottes gnaden Romischer künig zu allen ziten, merer des Reichs vnd kunig zu Behem bekennen vnd tun kunt offentlich mit dem brief allen den die in ansehent oder hörent lesen, wie fur uns komen ist Peter von Hunwyl vnser vnd des Reichs lieber getrewer, vnd weiset vns einen brief mit der Majestat Insigel seliger gedechtnusse des aller durchluchtigosten Fursten vnsers herrn Herrn Karoli Romschen keysers, vnsers lieben herrn Vaters vnd bat vns diemietenclich, das wir im den bestetigen wolten, wanne die lehen in angestorben sein, von sinem vatter, wie der brief seit von wort zu wort als hie nach geschriben stet. Wir Karl von gotes gnaden Romscher Keyser zu allen zeiten merer des Reichs und Kunig ze Behem bekennen vnd tun kunt offenlich in diesem brief allen den, die in sehen oder hören lesen, das wir angesehen haben die steten guten dienste, die vns vnd dem Reiche Jurige von Hunwil, vnserer vnd des Reiches lieber getrewer oft nutzlichen getan hat vnd furbaz tun wil vnd mag in chünftigen Zeiten vnd haben im vnd seinen erben geben vnd verlichen alles das vns vnd dem Reiche von tode des edlen Heinrichs etwenne von Mose lidig worden, vnd angevallen ist vnd alle die Recht, die wir von des Riches wegen darzu haben. Mit vrkund diss briefes versigelt mit vnserer keyserlichen Maiestat Insigel, der geben ist zu Prag

[1]) Georg von Hunwyl, verehlicht mit Cäcilia von Moos, erhielt durch seine Gemahlin, Tochter des Heinrich von Moos, ohne Zweifel die Reichslehen in Livinen, die 1329 an Johann von Moos gekommen waren. Vergl. No. 116.

nach Christus geburd dreuczenhundert jar darnach in dem funf und sechzigosten jare an allerheiligen tag vnserer Riche in dem Czweinczigsten vnd des keisertums in dem Einlften jare. Des haben wir angesehen mit gutem Rat des vorgenanten Peters getrewe Dienste, die er vnd sein vordern, vns und dem Reich getan hand vnd noch baz tun sollend vnd mugend in zukunftigen zeiten, vnd bestetigen, leichen vnd confirmieren im mit Craft dicz briefs, alle die genad vnd friheit, die vor in diesem vnserm brief begriffen vnd geschrieben sein, das der egenant Peter vnd sein erben bey den egenant gnaden vnd Lehen belib nach laut vnd sag des egenanten vnsers Herrn vnd Vatters brief vngehindert von vns vnd vnsern Nachkomen an dem Reiche vnd allermenleich. Mit vrkund dicz briefs versigelt mit vnseres kuniglichen Hofgerictcz anhangendem Insigel. Der geben ist zum Bürgleins am Montag nach sand Jakobs tag nach Chriscz geburd dreuczenhundert jar, darnach in dem Neunvdachzigsten jare vnserer Reiche, des Behemischen in dem Sibenvndzweinzigsten vnd des Romischen in dem Vierczehendosten jaren.

Ad mandatum domini Worsiboy de Sweiner.

Siegel hängt gebrochen.

Archiv Uri Nr. 86.

Vergleiche Geschichtsfreund I, 339, Note.

225.

1389, 24. November. Mailand.

Johann Galeaz Visconti, Herr zu Mailand etc. entwirft, da sich über seinen Zoll[1]) von Abiasca zu Mailand nichts schrift-

[1]) Der Zoll zu Bellinzona, respective Abiasca ist, da die Strasse durch Val Misocco über den Bernhardino römischen Ursprung hat, sehr alt. Anno 721 schenkte Luitprand Bellenz dem Bisthum Como.

Otto II. bestätigte, wie früher Anno 803 Karl der Grosse, Bellinzonas Grafschaft und Zoll Anno 978 dem Bistum Como (Tatti II, 813, Giulini I, 618; ebenso Heinrich III. Anno 1055 Tatti II, 863). Como, das Anno 1239 für König Friederich gegen Mailand gekämpft (Rovelli II, 380) war seither

liches finden liess, auf genommene Kundschaft früherer Zöllner und anderer Kenner bisheriger Uebung, mit Ausnahme der Pilger nach Rom etc. Priester, einen später zu mehrenden Zolltarif für Bellinzona.

Datium datiorum Habiasche et Birinzone factum anno Mccclxxxviiii.

Dominus Mediolani etc. Comes Virtutum Imper. Vicarius generalis.

Quia in datis datiorum ciuitatis noste Mediolani nullum datium esset, seu reperiri videtur de datiis nostris Habiasche nec scriptura aliqua ejus quod exigi possit et debeat pro ipsis datiis per eorum merchatores habere uolumus informationem tam ab illis, qui per tempora habuerunt datia predicta, quam ab illis, qui de his majorem verisimiliter habere debent notitiam et tandem nobis dictum est in scriptis quod pro datiariis antedictis de rebuset merchantiis et aliis occaxionibus concurrentis et in cedula infra exigi solite sunt hactenus denariorum quantitates in cedula ipsa specificate. Quapropter ut datia predicta decetero sub certis modis et exactionibus quo plus fieri possit regulentur, volumus et tibi mandamus, quatenus datia eadem ponere debeas ad incantum cum fisco quod pro ipsis exigi possit per merchatores secundum quod in ipsa cedula continetur saluo quid a pedegariis seu Romipetentis fratribus quidem mendicantibus et aliis religiosis, et quibus pro personis et equis suis nihil causa datii bulettarium seu transitus exigere debetur volumus, nec etiam ab aliquibus aliis personis cujusmodi sint, nisi pre equis,

---

um so mehr als die Visconti mächtiger geworden die zwei so wichtigen Plätze Como und Bellenz mit starker Hand festhielten, seines Zolls zu Bellinzona beraubt. „Claris introitus a Germania in Italiam" nennt Friederich II. Como (Huillard Breholles V, I, 386). Schon Otto Visconti und Herr Mailands bemächtigte sich Comos Anno 1278 ebenso Mattheus und sein Bruder Hubert baute Anno 1295 die Abundio-Brücke (Giulini VIII, 479). Später, um 1320, war Franz Rusconi, Herr Comos und Azo Visconti, nach dessen Tod 1439 wieder Franz Rusconi, der 1335 den Zoll zu Bellenz den vier Waldstätten nachliess.

si qui forenses ab extimatione et causa mercimonii pro uendendo ducerentur, quo casu a preditis equis a predictis talibus personis exigi possit secundum quod inferius declaratur, hoc tamen intellecto quod si de aliis rebus merchantiis uel occaxionibus quibusque de illis que continentur in infra (scripta) tabella reperirentur et ostarent fide-facta ab eis quidcumque fuisse solitum pro datiis antedictis, de ipsis iuxta solitum ita solui debeat et exigi possit sicuti de hiis que ut prefertur infra declarantur. Si propterea ordines que ille tales res, mercimonia et alia infra non contenta, pro quibus iuxta solitum datia soluenda ueniant Magistris et Referendariis nostris ordinate mittantur ut addi possint et poni etc.

Tenore autem dicti cedule sequitur ut infra videlicet:

De quolibet fardello sustanci si est in quo	ss. iij.	den iiij	imper.
„ „ „ „ si est in carro	„ ij.	„ viij	„
De qualibet Balla „ „ „ equo	„ iij.	„ iiij	„
„ „ „ „ „ „ carro	„ ij.	„ viij	„
„ „ Soma cuislibet mercantie si est in equo	„ iij.	„ vj.	„
De qualibet Soma cuislibet mercantie in carro	„ ij.	„ viij	„
De quolibet carro cujuslibet mecrantie formagii etc.	„ v.	„ viij	„
De qual. Soma vini si ducatur in crualia in equo vel mulis	„ vj.	„ viij	„
De quolibet pedestre	„ j.		
De qualibet accipitre	„	„ iiij	„
De quolibet asture et falchone	„	„ viij	„
De qualibet barille vini si est in equo .	„ iij.	„ vj	„
„ „ „ „ „ „ „ carro	„ ij.	„ x	„
De quolibet stario frumenti dum macinetur (? magacinetur)	„ ij.	„ ij	„
De quolibet stario bladi tum mensuratur et ducatur extra territorinm . . .	„	„ ij	„
De quolibet condio vini novi imboettati	„ j.	„	
„ „ carro vini quod venditur ad			

tabernam soluitur de quolibet imperiali de primo imperiali insursum.
De qualibet bestia grossa velut mansorum et vitulorum . . . . . den vij imper.
De qualibet bestia minuta . . . . . „ iij „
De quolibet porcho quam magno quam parvo . . . . . „ iij „
De quolibet Ronzino si est pro tali extimatus ss. v. „ viij „
„ „ equo sive pollegro si estad merchatum tam maschio quam femina „ j.
De qualibet cepata . . . . . „ ij.

Has autem nostras litteras in libris aliorum datiorum registrari facias.

Datum Mediolani die xxiv Novembris, Mccclxxxviiij. Prudente Viro Referendario Mediolani. De fo. 72 et 73 Cod. 310.

226.

1389, Ende November. Bellenz.

Die Commune von Bellinzona gelangt mit einer bittlichen Vorstellung an Johann Galeazzo ihren Herrn, dass er das jüngsterlassene Zollgesetz, welches dem Zöllner bei Zollbetrug eine Busse bis 50 Goldgulden zu erheben gestatte und so gute Leute aus fremden Landen, die dieses Gesetzes unkundig diese Strasse ziehen, unverschuldet schädige, mildern möchte. Comos höherer Zoll habe auch nur eine Busse von 12 Denaren.

Illustri et benigne dominationi vestre et cum omni reuerentia humiliter supplicantur pro parte fidelissimo uestrorum seruitorum comunis et hominum terre uestre Birinzone. Quod cum uideantur singulo anno per dominationem uestram concedi pattentes littere incantantibus datia vestra Birinzone et Habiasche ex quibus prestatur arbitrium ipsis incantantibus datia ipsa puniendi et condemnandi quemlibet fraudantem datia ipsa florenorum quinquaginta qualibet vice et si fraus non esset, nisi de denariis sex aut duodecim, que pena ualde enormis est, et saepe virtute ipsarum litterarum concedentium talem condemnationem. bara-

tantur boni homines et persone ab alienis partibus perinde transeuntes que est terra passus qui notitiam non habentes de datiis ipsis quum non cadunt malitiose in comissum pro rebus quas deferunt de quibus ut plurimum non est soluendum datium nisi pro minima quantitate.

Dignenimi premissis attentis consideratoque quod per dicta pacta datiorum vestre ciuitatis Cumarum, que in ipsa terra exiguntur et que majora sunt datiis uestris predictis non imponitur pena delinquentibus nisi de uno denario xii. de uestra solita benignitate et misericordia ipsam penam moderare et reducere ad illam quantitatem, que congrua uideatur inspecta qualitate delicti et personarum conditionibus. Nam per hec datia ipsa non incantabantur sed auferetur materia delinquendi aliquibus qui sepius datia incantant potius animo baratandi quam fideliter exercendi datia ipsa. (Cetera non sunt copiata.)

Von Blatt 73 b und 74 a. Cod. Nr. 310.

227.

1389, 2. December. Mailand.

Johann Galeaz Visconti theilt seinem Zollreferendar in Mailand die Bittschaft aus Bellinzona sammt Kundgabe seiner Geneigtheit mit, die Bussen für Zollfrevel zu Abiasca, so weit defraudirter Zoll einen Groschen d. i. 2 Schillinge Imperial nicht übersteige, mit dem vierfachen Zollbetrage der geschmuggelten Waare; bei höherer Zolldefraudation aber mit der Wegnahme der geschmuggelten Handelswaare sammt Ross und Wagen zu büssen.

Dominus Mediolani etc. Comes Virtutum, imperialis Vicarius generalis.

Svpplicationem recepimus comunis et hominum terre nostre Birinzone cujus copiam tibi mittimus interclusam. Quare uolentes circha requisitionem dictorum suppliantium in eo quod plus salubrius fieri possit prouidere et remediare. Mandamus tibi quatenus datia nostra Birinzone et Habiasche, de quibus in dicta

supplicatione fit mentio incantare debeas cum pacto et additione fienda in dato dictorum datiorum videlizet quo fraudantibus datia ipsa si fraus comissa fuerit, seu que comitti continget erit grossi unius sive soldorum duorum uel abinde infra sit pena pro uno denario quator. Si uero fraus fuerit abinde superius, id est quod datium soluendum, de quo fraus predicta comissa fuerit ascendat ultra grossum sive solidos duos imperialium tunc (....) pena delinquentibus amittendi et quod amittat res et merchantia (....) dictas, de quibus dicta fraus comissa fuerit nec non equos, bestia (....) carros et alia vehicula cum quibus et super quibus ipse tales res et merchantie fuissent conducte aut conducerentur. Et hoc maxime (....) quia illi qui datia ipsa nuper posuit ad incantum de hujusmodi novo (....) pro et additione seu declaratione fienda in dato datiorum predictorum contenti sentimus et videtur. (Datum ut supra.)

Prudenti uiro Refferendario nostro Mediolani Fo. 75 b.

Jubarimus de Septara notarius officio domini Refferendarij Mediolanensis suprescriptas litteras cum additionibus et supplicatione predictis a libro incantuum et deliberationum datiorum et officio comunis Mediolani scripsi anno Mccclxxxviiij.

Abgeschrieben wurden diese Briefe über den Zoll für Bellenz erst 1391, 14. Januar. Laut fo. 74 a.

228.

1390, 14. Februar.

Neuer Zolltarif für Lucerns Kaufhaus. (Offenbar sind diess nur Ausfuhr- und Transitwaaren, für Einfuhr-Waaren erfolgte 1394 ein Mandat.)

If yant Valentinstag Anno Mcccxc ist (vom Rathe zu Lucern) angesehen vnd geordnet des Zolls wegen im Köfhus dz man von je dem Kofmannsschatz nehmen soll:

	Schilling.	Denar.
Von einem Vardel Schurlez tuchs	1.	

	Schilling.	Denar.
Von gefärbtem Tuoch von jeden Guldin so vil das wert ist je	2.	
Von einer Burdi Isen die verkouft wirt, gibt je der Theil		4.
Von einer Ballen Stachels so verkouft . . wirt sie weggeführt	1.	6.
Von einer Burdi Isen die weggeführt wirt .		4.
„ einem Stro-Büking		6.
„ einer Thonne Häring		6.
wirt solche sonst verkauft git der Köfer och		6.
Von einem Zentner Zinn	1.	
„ „ „ Kupfer	1.	
„ „ „ Bly und Gletti . . .		6.
„ „ Som Lynwatt	1.	

Wer aber Burger ist, der git halben Theil des Zoll vnd nit mehr.

Miss. s. g. Regier. Verordnungen Fo. 117. (Staatsarchiv Lucern.)

Bis zur Schlacht von Sempach bezog das Ritterhaus von Hallwyl viele Jahre den von der Herrschaft von Oesterreich ihm versetzten Zoll zu Lucern, seit 1341.

1389, 1. April.

Der siebenjährige Friede der Herrschaft Oesterreich erlaubte der Stadt Lucern: „in diesen fried sicher vnd ane all dienst beliben.“

229.

1394, 31. Mai. Lucern.

Zoll der fremden Marschaften oder Krämern, die hier feil habend und Standgeld.

	Gulden.	Schilling.	Denar.
Von eim Vardel oder Ballen Schurlez Tuchs	2.		

	Gulden.	Schilling.	Denar.
Von eim Vardel gerippten oder schwarzen Schurlez Tuchs	2.		
Von eim Vardel gesparten Tuchs . .	2.		
„ „ Zentner Spinnbaumwolle . .	5.		
Von eim Zentner Wammes oder Futterbaumwolle	3.		
Von eim Saum Stachels	5.		
„ „ Ruben Pfeffer	2.		
„ „ Pfd. Safran		1.	
„ „ Ruben Inguer	3.		
„ „ Risen Papier	1.		
„ „ Pfd. andrer kleiner Spezerey			6.
„ „ Ruben Zimmet	2.		
„ „ Pfd. Syden		3.	
„ „ Ruben, Fygen, Winber, Mandel, Seife, Schwefel, Alaun, Elms, Süssholz, Kümich	1.		
Von eim Bank gibt jeder Marschafler innerhalb 14 Tagen sonst nicht ze Markt.	4.		

Wer nicht Burger ist vnd Spezerei feil hat, zahlt davon den Zoll wie wir diess anderswo ouch also geben müssen.

1420, 21. December. Lucern.

Wollenballen von 4 Zentner gaben 6, die von 2 Zentner 3 alte Plapart Zoll in Lucern.

In Rotenburg soll jede Wollenballe 1 Schilling halber Zoll.

Die Kaufleute soll man früntlich und sicher halten.

1420, 26. September, Lucern.

Nach königl. Freiheit wurde ein s. g. Pfundzoll von je dem Pfunde (Werth) verkaufter Waare 4 Denar aufgesetzt, den auch Fremde zahlen mussten. Wein, Korn, Salz ausgenommen.

229 a.

S. d, a et loco.
(um 1390[1])

Johann Galeazzo Visconti befiehlt seinem Potestá von Mailand solche, die sich gegen sein Regiment, oder seine Regalien an Zöllen etc. Aeusserungen erlauben und statt an die Comune sich an's Volk wenden sollten, an der Habe und an dem Leibe zu büssen und hebt alle diesem Mandate widersprechenden Gesetzesstellen auf.

Nos Dominius Mediolani etc. Comes Virtutum Imperialis Vicarius generalis.

Volentes effrenatam temeritatem et proteruam audatiam satagentium aliqua ex parte eorum oblocutionibus dominio nostro detrahere seu loqui presumentium contra et aduersus datia et pedagia et gabellas uel alia regalia aut intratas nostre camere ac ciuitatum et comunitatum nostre camere pertinentium, et omnino conueniet refrenare sic qui quispiam in hujusmodi oblocutionibus sese relassare et prorumpere temere non attemptet. Et intendentes quod nulla persona audeat uel persumat populum

---

[1]) Diess Mandat aus der Gelegenheitsgesetzesfabrik des Selbstherrschers Joh. Galeaz enthoben wir dem Blatte 23 des Statutenbuches von Bellenz, in dem es zwischen einem Decret vom 2. October 1399 und einem solchen vom 9. Februar 1400 copiert steht. Nicht sowol diese Stellung bestimmt mich anzunehmen, es seie um das 1390 erlassen und nicht um 1400, sondern folgende Gründe:

Vorerst nennt er sich Reichsvikar und nicht Herzog, welchen Titel ihm Wenzel 1395 verkäuflich den 2. Mai gab.

Dann beschäftigte sich Joh. Galeaz Ende 1389 mit Zöllen, wie der Tarif für Abiasca vom 24. November und seine Weisung vom 2. December uns sagen.

Suardi's Statutenbuch Mailands gedruckt 1480, wie Graf P. Verri (III, 23) sagt, dürfte diess Mandat wol sammt Datum enthalten, wenn es der Abdruck der Anno 1396, 13. Januar, von Joh. Galeazzo zusammengestellten Statuten Mailands ist.

nominare sed quod comunitatem et comune solumodo debeant appellare sic quod comune et comunitas anominatione tam nobiles quam plebei, tam magni quam parui sub quadam indifferentia uniuersalitas comprendantur presenti nostro decreto et excerta scientia et de nostre plenitudine potestatia edicimus et mandamus potestati nostro Mediolanj ibidem tam presenti quam futuris quod quelibet persona cujusuis status uel conditionis existat que audeat uel prasumat quecunque loqui contra nostrum dominium uel dominii nostri conseruationem et statum seu contra datia, pedagia et gabellas seu alias intratas nostre et ciuitatum et terrarum et comunitatum camere spectantium ut prefertur, siue que audeat populum mondi aliquo aliquo (modo?) nominare in jurisdictionem per nos dicto nostro potestati commissa possit et debeat puniri et condemnari in auere et persona arbitrio dicti potestatis inspecta qualitate delicti et verborum prolatorum taliter et conditione talium personarum, sic quod ipsorum pena ceteris transeat in exemplum, et hoc summarie et expedite omnibusque juris et statutorum selemnitate et dispositione omissis et non abstantibus aliquibus legibus statutis prouisionibus et ordinamentis ac decretis huic nostro decreto obuiantibus quoquemodo quibus in hac parte in quantum obuient expresse et ex certa scientia et de nostre potestatis plenitudine derogamus per presentes mandantes hoc pro lege inuiolabiliter obseruari etc.

230.

1392, 22. Juni. Freiburg i./B.

Herzog Leopold IV. giebt zwei Mailänder-Kaufleuten und ihrem Gesinde sicheres Geleit, tausend Säcke Wolle und Tücher in theilweisen Lieferungen „in publica et vera via“ von Strassburg nach Mailand zu bringen mit Gedinge, dass sie gewohnte Zölle entrichten.

Mone Zeitschrift des Ob. R. IV, 32.

Es versteht sich, dass solche Geleitscheine nicht umsonst gefertigt wurden, im Jahre 1395 versetzte Herzog Lüpold von Oesterreich dem Grimmen von Grünenberg um 2600 Gl. das Geleit zu Baden i. A., Waldshuth, Mellingen, Aarau, Brugg und Zofingen. Oehlhafens Chr. v. Aarau S. 26.

231.

1393, 6. März. Bellenz.

Antonio de Romeis der Rechte gelehrt, Potestá zu Bellenz, spricht auf dem Richterstuhle vor dem Stadthause den durch den Anselm de Gazino Zöllner zu Abiasca angeklagten Jachel von Airolo auf das Privilegium vom Jahr 1352 sich stützend, frei.

Jn nomine domini Amen. Anno a Natiuitate eiusdem Mccclxxxxiij Indictione prima, die jovis, sexto mensis martij. Sapiens vir dominus Antonius de Romeis de Cassinis jurisperitus Potestas Birinzone et comitatus ac in hac parte Judex datiorum et pedagiorum Habiasche existens in bancho sub pallatio domus habitationis regiminis comunis Birinzone. Visa et delligenter examinata quadam accusa coram ipso producta et per Ansteluolum de Gazino de Galerate datiarium dictorum datiorum et pedagiorum Habiasche contra Jacobum dictum Jachel de Ayrolo vallis Leuentine. Visa desponsione facta per ipsum Jacobum dicte acusse et contentis in ea. Visa quadam sententia lata per dominum Raymondum de Archidiaconis legum doctore tunc vicarium recollende memorie magnifici dicti domini Johannis archiepiscopi et domini domini Mediolani etc. in fauorem dictorum uallis Leuentine traditam per Jacobum filium socii de Modetia ciuitatis Mediolani porte ticinensis foris parochie sancti Laurentij majoris anno domini curso Mccclij die veneris penultimo mensis martij jndictione quinta. Et super omnibus ipsis et singulis habita matura deliberatione... Dixit et pronuntiauit... ipsum Jacobum dictum Jachel non debere molestari nec esse molestandum per ipsum Ansteluorum datiarium suprascriptum occaxione contentorum in ipsa accusa.

Actum vocatis presentibus pro testibus etc. Seniore Petro de Carate filio quondam senioris Johannis. Seniore Petro Tedescho f. q. s. Zanis. Simone de Galdino filio Albertoli seruitoris etc.

De Fo. xlii, b. Cod. Ms. Nr. 310 Eremi.

232.

1394, 18. August. Bellenz.

Notariats-Recess ausgestellt auf Entscheid des Rechtgelehrten P. Broccard Potestá von Bellenz: dass die Leute der Leventina für eigene Güter freie Ein- und Abfuhr in und von ihrem Thale, unbelästigt von Abiasca's Zoll, haben.

In nomine domini Amen. Nos Petrus de Brocardis jurisperitus Birinzone potestas pro tribunali sedens jurisperitus et ne de cetero occaxione contentis in decendis litteris et sententia dicti homines uallis Leuentine frustentur laboribus et expensis dicimus et pronuntiamus et declaramus nos Petrus de Brocardis Potestas antedictus sedens jurisperitus: dictos homines uallis Leuentine pro bonis suis propriis que conducentur in dictam uallem et de ipsa ualle exuehuntur pedagium seu datium predictum de Habiascha non debere solui secundum formam sententie et litterarum nec ipsos homines posse nec debere occasione predicta deinceps ab aliquibus datiariis molestari et ita obseruando dictas litteras et sententiam dicimus et declaramus in omnibus et per omnia prout superius continentur. Acta data etc. sepefata sententia per sepefatum dominum Petrum de Brocardis Potestatem Birinzone jurisperitum pro tribunali sedentem Anno domini curso mccclxxxxiiij. Indictione sexta die merchurj xviij mensis augusti. Presente dicto Jachel de Ayrolo pro una parte et dicto Anselmolo de Zagino ex altera et presentibus pro testibus domino Albertollo del Mollo filio quondam domini Antonij. Petrollo de Mandello F. q. Albertinj. Bellolo de Lamota filio signori Johannuoli. Simone de Galdino filio Albertoli. Antonio de Rugura filio St. Alioli olim habitatoris Livinzone notis et ydoneis ad predicta (testibus) vocatis et rogatis.

Andriolus de Poccobellis de Lugano notarius comunis Birinzone de predictis instrumentum sententie tradidit.

Ab folio 48 Verso Cod. statutare pro Birinzon. bibl. Einsidl. 310.

232 a.

1393, 22. September. Pavia.

Johan Galeazzo Visconti, Herr zu Meiland erlässt in einem grossen Edicte gemischten Inhalts ein Strafmandat gegen Strassenräuber; laut dem solche, wenn sie keinen Mord verübt, am Schweife eines Pferdes gebunden vor den Gerichtsplatz geführt uud gehenkt werden sollen. Haben sie aber Raubmord, oder auch bloss Mord auf der Strasse verübt; so sollen sie aufs Rad geflochten auf hoher Säule an einem geeigneten Platze lebend bis zu ihrem Tode ausgesetzt bleiben.

Dominus Mediolani etc. Comes Virtutum. Imperialis Vicarius generalis.

Duorum decretorum per nos nuper editorum disponentium effectualiter unum super penis infligendis perpetrantibus falsitatum, homicidiorum, robariarum etc., vobis mittimus copias interclusas, volentes quod decreta ipsa obseruando et inuiolabiliter obseruari, faciendo statim in locis consuetis faciatis publice divulgari etc.

Sapienti viro Potestati nostro Birizono.

Item sancimus, edicimus et decernimus et vobis mandamus quod famosi latrones, robatores stratarum et inuadentes piratito modo territorium nostrum vel partem ipsius et ad stratas publicas et quilibet ipsorum si homicidium non commiserit primo astrassinetur ad caudam unius equi per dictam ciuitatem et locum et plateam et loca publica ubi pena imponetur et horis quibus aderit in dictis locis publicis maior hominum multitudo, sine asside et manibus salutis omnibus tamen modis teneatur usque ad locum justitie et deinde ibidem per gulam furchis laqueis suspendatur ita et taliter quod moriatur. Si vero robaria et homicidium uel homicidium tantum commisisse reperitur ad stratas publicas et ulterius astrissinetur cum asside et deinde in rota lignea interservatur

et includatur et successiue in ipso instante predicta rota cum eodem delinquente sic in ea incluso clauetur et collocetur super unam columnam altitudinis brachiorum duodecim que ibidem in terra, in loco magis apto et montuoso figatur et firmetur et ibidem tum introserti dimittantur quod a se ipsis moriantur.

De foliis 43, 44 et 45 Cod. Nr. 310 ms. Eremi.

233.

Vor 1395.[1])

Johan Galiazzo Visconti bittet Lucern seines Hofherrn Reiner von Stacabarrotti durch den Häringhändler Zwimpfer, dem man in Mailand seine Waare verbrannte, arrestirtes Gepäck frei zu lassen.

Joh. Galeaz Vicecomes dominus Mediolani Imperialis Vicarius generalis et Comes virtutum.

Dominis de Lucerna.

Amici carissimi. Significavit nobis Reinerius de Stachabarotiis familiaris noster quem ad partes Alamanie transmiseramus cum certis expeditandis Illustri domino Comiti de Wirtemberg.[2]) Et quidam Zimpher concivis vester ipsum arrestari fecit super vestro territorio cum ipsis rebus occasione (?) vt asseruit certe quantitatis piscium salsorum, quosquidam officialis super victualibus civitatis nostre Mediolany cum essent defectuosi et marcidi, secundum ordines et consuetudines dicte nostre ciuitatis comburi fecit. De que satis cogamur amirari, quod tam faciliter simplici verbo ipsius vigoris credentes vos res ipsas contra feceritis arrestari, nulla nobis facta notitia.

---

[1]) Giulini bemerkt schon, dass Johann dem Namen Galeazzo erst seit dem Jahre 1395 vom Grafen von Virtu vorgesetzt wurde, doch bringt Osio I. 275 Ausnahmen.

[2]) Es ist auffallend, dass dieser Hofherr nicht über einen der Bündtner-Alpenpässe, sondern über St. Gotthard seine Reise von Mailand nach Wirtemberg machte.

Cujus rei causa, vt vobis nota sit veritas facti illius fecimus per reuerendissimum principem dominum archiepiscopum Mediolani et egregium virum Petrum pretorem ipsius nostri ciuitatis recipi informationem de serie totius facti illius cumdictis plurium testium receptorum et juratorum de veritate dicenda. Quas quidem informationum attestationes et litteras cum certis aliis litteris Joh. Terluci in cujus domo fuerunt repositi ut dicitur pisces ipsi, vobis mittimus alligatas. Rogantes vos attente, quod visis predictis informationum attestationibus et litteris velitis facere libere relascarj ipsi Rainero res predictas sine aliquo dampno vel expensa, faciendo ipsum Hugonem puniri de indebita retentione predicta prout convenit honori vestre. (Cetera desunt.) Fo 76, b et 77 a. M. 118.

Das Formelbuch, dem dieser Brief enthoben ist, giebt kein Datum auch weder den Namen des Erzbischofs noch des Potesta, der Titel Imperialis Vicarius und Comes Virtutum bezeugen Joh. Galeazzos Zeit, bevor er Herzog geworden.

234.

1395, 1. November. Pavia.

de fo. Lxxij, b Cod. Nr. 310 Eremj.

Johann Galeaz Visconti, Herzog zu Mailand und Reichsvicar [1]), sendet dem Potesta von Bellinzona eine Beschwerdeschrift einiger Leute der Leventina und empfiehlt demselben zu untersuchen, woher die Beschwerden über Belästigungen (an der Zollstatt Abiasca) gegenüber dem Privilegio, kommen und ehrenhaft Recht zu sprechen.

Mittimus tibi hiis inclusam supplicationem exhibitam nobis pro parte singularium personarum comunis et hominum nostre

---

[1]) 1395, 5. Septbr. wurde Joh. Galeaz zu Mailand als Herzog auf dem St. Ambrosioplatze feierlich gekrönt.

uallis Levantine. Quare mirati quod dicti supplicantes occasione de qua facit mentionem dicta supplicatio.

Volumus quod vos informare diligenter debeatis de contentis in ipsa supplicatione, et maxime quorum ratione et causa seu quo uigore molestentur ipsi supplicantes contra tenorem ut significant jam dictarum sententiarum. Ferentes subsequenter jus partibus prout honori nostro videritis conuenire.

Datum Papie die primo novembris Mcccl xxxv. Dvx Mediolanji-Comes virtutum Imperialis Vicarius generalis. „Sapienti viro domino Potentati nostro Birinzone. Supplicatio fuit eodem quo supra. (Vide 1388, Anfangs März.)

235.

1399, 30. Juli. Ayroli.

Staatsarchiv Lucern.

Georg Morossini, Geheimrath des Herzogs (Johann Galeaz) von Mailand schreibt den Eidgenossen von Bern, Zürich, Lucern, Schwyz, Unterwalden und Uri aus Airolo, welche die Abänderung der Capitularien gewünscht, er sei bereit, solche, nach mailändischem Vorschlage, in Airolo einzugehen.

Magnifice et potentes comunitates et circumpecti patres et domini mei honorandissimi, humilima recordatione premissa vestre excellentie significo reuerenter quod heri recepi litteras illustrissimi principis et excelentissimi domini domini mei ducis Mediolani etc. Papie Anglerie, Virtutumque comitis et Pisarum domini responsivas litteris meis eidem prime directis super tractatum lige pactorum et conventionem inter ipsum exuna parte vosque ex altera celebrandorum per quas michi respondet, quod sibi valde admirandum ocurit et postquam capitula lige conventionum et pactorum ipsorum jam sunt alias scripta et conclusa inter ipsum vel agentes pro ipso ex una parte et Autoniolium de Porta ambaxiatorem et nuntium vestrum ex allia de quibus copiam habetis, aliquid aliud contra ipsa capitula innouare, aut eis addere vultis et quia etiam quam pluries etiam alias inno-

uationes et additiones consimiles super hujusmodi materia fecistis. Quodque propterea vobis dicere debeamus ut si concludere vultis in dicta forma apunctata contentus est ut id fiat in nomine domini. Quare si ita facere et concludere vultis ego nomine prefati domini mei offero me cum effectu paratum predicta in forma prelibata applicare circonspectioni vestre, humiliter supplicans vt michi per vestras litteras intentionem super eisdem explicare velitis, nam in partibus istis vestrum exspectato responsum. Ac me ofero ad omnia vobis grata pro posse paratum. Altissimus vos asseruet feliciter ac longeue. Datum Ayroli die xxx. Julij Mccclxxxviiij.

Vester Georgius Morexinus prefati domini Ducis orator familiaris.

Aufschrift: Magnificis et potentibus comitatibus laudabilis lige Berne Thurici Lucerne Suitetj Vnderuald et Vranie nec non nobilibus et, egregies dominis . . rectoribus et . . officialibus caris patribus et dominis meis honorandissimis.

Brief Papier. Das Siegel fehlt, war in Rothwachs.

Im Herbste des Jahres 1397 waren die Schweizer gesonnen, einen Feldzug nach Mailand zu unternehmen. Wie es scheint, gelang es den Eidgenossen von Zürich, Bern und Solothurn, nach mehrmaligen Tagsatzungen diesen Krieg zu verhindern (vgl. die Stellen aus dem luzernischen Umgeldbuche bei Segesser Abschiede I, S. 92) Wohl als Gesandter des Herzogs von Mailand kam in der Folge Herr Balthassar von Spinola auf die Tagsatzung nach Luzern, wo er den 4. Juli 1398 Geleit zur Heimreise erhielt (Segesser l. l. 94). Damals mag jenes Capitulat entworfen worden sein, von dem hier die Rede ist. Leider findet sich der Entwurf dieses Capitulates, der offenbar nicht zu Stande kam, nicht mehr vor.

236.

1399, 20. August, Ayrolo.

Georg Morosini, Geheimrath des Herzogs Joh. Galeaz von Mailand, meldet an Wilhelm Meyer in Lucern aus Ayrolo, er

sey etwas unwohl und habe, auf seiner Rückreise auf dem Gotthardsberge nur durch seinen Geleitsbrief dem Raubanfalle Kupferschmids von Schwyz, da ihn die Urner bewaffnet bis St. Gotthard geleiteten, entgehen können. Kupferschmid, der einen Comenser beraubt, liege in Uri gefangen; er fürchte aber Misshandlung und warte den Eidgenossen in Ayrolo.

Nobilis frater carissime omnimoda sallutatione premissa. Adhoc ut liga mellius et uberius proficiat inter illustrissimum Principem ac excellentissimum dominum dominum meum ex una parte et comunitates lige vestre ex altera credo bonum esse, quod vos huc venire vellitis, quia super predictas habeo vobiscum conferre de quibusdam que, sicut spero, erunt vobis vtique grata. Nam ad vos transire non possum quia aliqualiter sum infirmus et quia etiam Kupphersmit de Suyz voluit in reditu meo me capere et spoliare nisi habubuissem auxilium illorum de Vrania qui me fecerunt asociarj cum armigeris usque ad sanctum Gotardum et michi non valluissent aliquid littere cum sigillis tutorias quas mechum habebam quoniam ipse erat in Vrssaria cum militibus suis de Suyz, et credo quod aliqui de Vrssaria consentirent dicti proditione. Vides itaque quod nunquam sub fidutia litterarum lige vestre presumans transire ad partes dicte lige quia hesterno ipse Kupphersmit et socii ejus captiuauerunt unum ciuem Cumarum et robauerunt sibi duos equos et quam plures alios subditos prefati dominii mey spoliaverunt et predicta omnia commisserunt in via publica, per quam transeunt uestri de Urania et alii de Vrssaria eos receptauerunt, et quamvis ipsi latrones sint captivati in Vrania tamen non sit eis justitia. Sciatis quod hic vos exspectabo, quia ad vos transire non possum nec audeo, quia etiam possit michi fieri per vnum alium sicut voluerunt facere dictj Kupphersmit et socij. Super quibus michi rescribere velitis offerens me ad omnia vobis grata pro posse paratum. Verum placeat vobis me recomendare egregio et sapientj viro domino Nicholao fratri honorandissimo et proferatis sibi

omnia servitia mea. Valeatis in Christo Jesu domino nostro. Datum Fayd. die xx Augusti Mccclxxxxviiij.

Georgius de Morexinis nobilj viro Juillemo Meyer fratri carissimo in Lucerna detur.

Das grosse Rothwachssiegel fehlt.

Ulrich Kupferschmid von Schwyz, der 1399 den 12. März den Stand Schwyz auf der Tagsatzung in Einsiedeln vertrat, ist wohl derjenige, der in diesem Schreiben erwähnt wird.

237.

1400, 24. Mai.

Der Abt von Disentis und die Gemeinden dieses Gotteshauses, die Freiherrn Ulrich, Hans Heinrich und Ulrich Brun zu Rätzüns und ihre Leute, die Freiherrn Albrecht, Hans und Donat von Sax zu Missox, in Lugnez und in der Gruob, mit allen ihren Unterthanen, errichten mit Ammann und Landleuten von Glarus ein ewiges Bündniss. In demselben behalten sich die Glarner die Waldstätte vor, die Herrn von Sax dagegen den Herzog von Mailand, dem sie gegen die Glarner nicht beistehen sollen.

Gedruckt bei E. Tschudi, 1, 604, Blumer: Urkunden zur Geschichte des Landes Glarus Nr. 131. Mohr: Cod. Dipl. IV, 341. Segesser: Abschiede 1, 97—98.

Blumer schliesst aus dieser Urkunde, „dass die Glarner damals schon die italienischen Viehmärkte besuchten, wie wir dieses von den Waldstätten bestimmt wissen."

238.

1401, 13. März. Faido.

Bened. de Piambino von Pisa, der Rechte Doctor, Potesta und die Comune des Leventhales beantworten Lucerns Klagen über Verläumdung Conrad Kupferschmids, für den es einen Geleitsbrief verlangt hatte, ausführlich.

Egregii et honorandi amici carissimi, premissis debitis saluta-

tionibus. Recepimus literas vestras continentes in affetu quod homines huius vallis debuerunt infamasse Conradum Chophresmit de quadam muliere quam asserebant ipsum violasse et vltra de quadam compositione facta in Flora homines hujus vallis cum dicto Conrado ac etiam de alia compositione facta in Orsera post robationem factam per dictum Conradum et eius complices in terra di Ayrola. Et conclusive ille vestre littere petebant quod mitteretur salvus conductus liber eidem Conrado secundum pacta predicta, quibus per ordinem respondemus. Ad primum factum diffamationis sumus contenti quod illa diffamia amore vestra totaliter sit sublata nec de ea intendimus aliquo modo procedere neque processum est. Ad secundum quod legati debuerunt componere in Flora de mittendo sibi saluum conductum de banno eidem dato propter robationem per eum commissum aduersus unum mercatorem in monte St. Gothardi, taliter respondemus, quod postquam condemnatio est facta per officiales illustrissimi domini nostri Ducis Mediolani, et nullo modo possumus ipsam dissolvere sine speciali licentia prelibati domini nostri Ducis illi qui pro missa Flore aliter promisserunt nec aliter poterant promittere prout dictum est. Ad tertium vero de compositione facta per homines hujus vallis captivatos dicti Conradi in Orseria, dicimus quod illi homines tanquam coacti fecerunt promissionem etsi etiam liberi fuissent non poterant dictam promissionem facere nisi pro suis personis, tale factum etiam si bene vultis inspicere veritatem, non est justum neque videtur honestum, quod unus homo insultet alteri et derobet ipsum et postmodum petit quod remaneat impunitus. Et fortiter miramur quia videmus cum tanta instantia petere quod conuentiones et pacta serventur et vos nunc facitis quod non seruentur promissa ymo permititis contra ius et iustitiam robarias et violentias. Vos oculis clausis permittere non debebatis furtufauere solo verbo homini illo habenti voluntatem commitendi mala, quia velitis videre puram veritatem, debetis enim considerare quo iure dictus Conradus fecerit robariam. Dicti enim quia de promissione sibi non fuerit tempore debito satisfactum, quod fuit propter morbum maximum, quod

tunc temporis eratin hac valle. Et hoc non obstante fuit sibi promissum. Vicario Vrognie per Passinum et Jorium de Ayrolo quasi ut sibi plenisima satisfactio totius damni et interesse quod posset reportare per illam dillationem, promittentes dicti Passinus et Jorius de Airolo non recedere de loco Altorfo donec fuisset sibi intergre satisfactum. Consideretis itaque si iuste fuit ista arrestatio facta et videatis quod non iusta placeat amore iusticie et vitatis quod dicte malefactiones non referantur Imperatori ut tanto puniantur quam ceteris, nec assuescant procul alii ponere discordias inter vos et nos, quia si pax inter nos manet sumus contenti vobiscum pacifice et quiete vivere secundum pacta at conventiones nostras antedictas. De his omnibus vos plus informabit dominus Quyncius de Schartibarcis quem ad vos mittimus. Prefato domino nostri causa hoc parte quidquid duxeritis faciendum incuriate, Datum Faidi dominica xiii mensis marzii, Mccccj.

Benedictus de Plumbino de Pisis legum doctor potestas nec non Consiliary comunitas et homines vallis Leventine.

Nobilibus et discretis viris consiliariis civium et hominibus de Lucerna honorandis.

Dieser auf Papier geschriebene Brief ist zum Theil erloschen, durch unrichtige Correkturen und Nachbesserungen entstellt und durch Anwendung unpassender Reagentien arg verdorben.

239.

(1401, im Mai.)

Antwort Lucerns an König Ruprecht.

Dis ist der von Luczern antwort vnseres aller gnedigosten Herren des romschen küngs botten geben.

Als die hochwirdig botschaft gevodret vnd begert hat ein puntnisse wider den von Meylan ze machen.

Daruf antwurtent die von Lvzern vnd sprechent, das wir in vnser puntnisse so wir haben mit vnsern eidgnossen den Lendern ewiglich versprochen vnd gesworen haben, kein puntnisse

mit yeman ze machen, ane unser eidgnossen willen. Darumbe wir yetza kein Puntnisse gemachen können, Aber wir wellen dis sach an die selben vnser eidgnossen bringen, ob sy ein sölich Puntnisse mit vns vnd unserm gnedigen herren dem küng, so er kumpt, tuon wellent.

So wellen wir die mit inen gern tuon, vnd darinne sinen gnaden ze willen ston!

Als ouch denn der obgenant Bottschaft begerung ist, ze wissen, mit was macht wir ziehen wölten.

Daruf wir antwurten also, dz wir yetz darumb nüt wissen, noch geantwurten können, dann wen wir ze velde zichen, so züchen wir in der mässe, mit unser macht, dz wir vnser ere bewaren, vnd vnser Paner wider harheim bringen mögen. Darumbe wir von Lucern manlich in den Krieg wider den von Meilan sin wellen, Ist, vnd sagen (wir) vnserm gnedigen Herren, dem küng hilff an, ist das er selb harzu uf disen nechsten summer kunt in Lamparten ze züchen, so wellen wir sinen gnaden, mit vnserm lib vnd gut wider den von Meilan behulfen sin, nach vnserm vermögen, dann wir allzit in vnsers Herren des Küngs gnaden gerne willig vnd bereit erschynen, als des Romischen Richs getrüwen.

Auf der Rückseite dieses Entwurfs steht:

Responsio data Dominis Ambacciatoribus Regis Romanorum adversus ducem Mediolanj.

Cysat stellte dieses Document, das nun im Fascikel VI. der Mailänder-Acten im Staatsarchiv Lucern liegt, „1420 Küngs Sigismundj." Wir hätten es demnach im Bande XVIII, pg. 119 als Nr. 51 unserer Urk. II. Thl. einreihen können; sind aber anderer Ansicht..

Die Stelle: „Ist das er (der König) selb(st) har zu (uns) uf diesen nechsten summer kunt je Lamparten ze züchen" schliesst den König Sigismund von selbst aus.

Jansens Reichs-Correspondenz 563 sagt uns, Ruprecht habe von fast allen Reichsständen als König anerkannt, 1401 Herrn

Diethelm von Vemmingen und Volmarn von Wikersheim an die Eidgenossen gesendet, um mit solchen um „Oeffnung ihrer Strasse nach Lombardien“ und wie obiges Concept zeigt, auch um Mannschaft zum Kriege gegen Johan-Galeazzo Viscontj zu handeln. Dass diese Gesandtschaft zuerst in Lucern anklopfte, ist der Sache gemäss, dass aber die drei Länder dem mit dem Hause Oesterreich verschwägerten Könige Ruprecht nicht besondere Zuneigung erwiesen, ist selbstverständlich. Lucerns Antwort verschanzte sich daher hinter seine Eidgenossen.

König Ruprecht sandte aber den 25. Septb. 1401 (Höfler's K. R. Rupr. pg. 245) noch von Innspruk aus den Schwarz Reinhard von Sickingen an die Eidgenossen und ins Wallis, um dem Herzoge von Mailand im Norden Fehden aufzustellen. Die Antwort Lucerns passt aber nicht zum Auftrage der spätern Gesandtschaft, wohl aber zur erstern im Mai abgesandten. Der mit Geld wenig versehene König Ruprecht gab seinen Plan, über den St. Gotthard zu reisen, auf und knüpfte Verbindungen in Italien, vorab mit Venedig und Florenz an, wo er hoffte, das ihm nöthige Geld zu finden, (Mone Zeitschr. f. d. G. d. Oberrheins V, 292—306). Aber wie die Eidgenossen, war auch Venedig mit Johann Galeazzo verbündet und weigerte sich selbst, unter dem Vorwande seines Krieges mit den Türken, ihm 60,000 Dukaten zu leihen. Chmel's Regesten König Ruprechts Nr. 1 bis 982 bringen die Verhandlung mit Lucern im Mai 1401 nicht; die Antwort ist wohl nur mündlich ertheilt worden, jedenfalls aber gleichzeitiges Original.

Dass vorab Uri, in späterer Zeit, für König Ruprecht nicht gut gestimmt war, ist begreiflich; hatt' er doch (ob aus Aerger über frühere Erlebnisse, oder Unkenntniss der Erlasse Ludwigs und Karls IV?) durch Belehung 1401 den 16. August zu Augsburg an den Grafen Hans von Habsburg-Lauffenburg, der zu Rapperswyl sass, den Urnern ihren Reichszoll zu nehmen versucht! Chmel Regest Nr. 841.

Lucerns wol unerwartete stolze Antwort musste den deut-

schen König überzeugen, dass am See der Waldstätte die vielen Gunstbezeuguugen des Luxenburger-Kaiserhauses noch fortwährend in Erinnerung geblieben. Er liess daher seine Werbung in Lucern ruhen.

Es stellt auch Tschudi (Chron. I, 611) der Eidgenossen Huldigung 1401 erst auf St. Mauritzen Tag und sagt: „die von Schwitz, die woltend Im nit schwören."

240.

1401, 16. August, Augsburg.

Der für den entsetzten König Wenzel gewählte König Ruprecht, welcher den 26. Julj gln. J. alle Privilegien seines Vorfahren Wenzels nichtig erklärte (Würtwein nova Subsidia XI, 75) und den Kindern, die Anna von Landenberg (eines Dienstmanns Tochter) ihrem Gemahle Johann IV. von Habsburg-Lauffenburg gebracht, Fähigkeit ertheilte, wie anderer Grafen Kinder, Reichslehen zu empfangen, meldet diesem Grafen: Walther von Hohenklingen werde ihm die Lehen des Zolls zu Flolen und Lodstetten schriftlich zustellen.

J. Chmel Regesten, K. Ruprechts von der Pfalz Nr. 841.

241.

Lucern. Anfangs des XV. Jahrhunderts.

(Schiffmeister-Libell.)

A.

Ausfuhrs-Zolltariff und Schifflohn in Lucern nach Uri.

Item es ist ze wüsen, Das ein jeglicher Schifmeister sich halten sol mit zölen vff zenemen vnd anderen Dingen als hie nach geschriben statt vnd es also von alter här har komen ist.

Item des ersten, so sol ein iegklich Ross das man vff den mergkt von vnser stat fuert — iiij haller

Item ein Rind — ij Haller. Item ein Kalb ein haller.

„ „ zentner ancken j ß. „ „ zentner Vnschlitt 1 ß.

„ „ som Leder — ij ß. „ „ ziger ein angster.

„ „ zentner kessen vj haller. „ „ mut nussen j ß.

„ „ flosschiff mit fischen, ist es acht schuo lang, so git es iiij. pla. ze zol, ist es aber zehn schuo lang, so git es v. pla. vnd darnach näch march zal alsso das je ij schnoch. j. pla. gend.

„ „ Lagel mit vischen vi haller.

Item so gilt es eim knechttin schiff das gan Vre gat iiij pla. da sol dem knecht ein pla. werden vnd dem schiff iij pla. Item, vnd eim knechtten schiff das man vmb die stat brucht, ij pla. zum tag. Item von eim kleinen schiff das gan Vre gat ij pla. Da wirt dem schiff einer vnd dem knecht einer. vom heim bruch dem schiff zem tag. j pla.

Item ein zentner Hartz vi haller ze zol. Item ein hundert segessen git ze zol, ij ß.

„ „ Som vellj git j ß.

„ „ ein sack mit meslöflen git j angster ze zol.

„ „ rüschen mit vyschen git ij ß. haller.

„ „ zentner lantwullen git j ß. n.

„ „ alle märtschery git ein Som. iij ß.

„ „ von thusent rucher wetzstein j ß.

„ „ ein thonen hering git vj haller.

B.

(Fähren-Verkommniss für Rückfuhr.)

Item es ist ouch ze wüssen, were das ein gefertt von Vre har keme vnd der schiffmeister hie och ein gefert hette, es were lutt oder guott, so sol der schifmeister halben lon nemen nach dem vnd das schiff ist, ald er das gefert verdinget hatt vnd sol das bescheidenlichen teylen dem schiff, den knechten vnd ouch

jm vnd sol dan den andren halb teil lons vnd ouch dz gefert den von Vre lassen. Des gelichen sollend die von Vre den vnsern ouch tuon.

C.

Item vnd sol der schiffmeister was jm von den schiffen wirt jn ein sundrege büchssen legen vnd was jm von dem zol wirtt sol er ouch in ein sundrene büchsen legen vnd sinen lon mag er jme vssen lassen vnd jm selbs behalten.

Original im Staatsarchiv Lucern.

DENKWURDIGKEITEN.

Berichte

Burgundischer Agenten in der Schweiz

von 1619 bis 1629.

Mitgetheilt von Prof. Dr. Alphons Rivier.

Auf dem königlichen Generalarchive zu Brüssel werden verschiedene Berichte der erzherzoglichen, resp. königlichen Agenten *Myon* und *Thomassin* aufbewahrt, aus den Jahren 1619, 1620, 1622—1629, die als Beiträge zur Kenntniss jener Zeit nicht unwichtig sind. Sie gehören zu den von Wien zurückgeschickten Urkunden, und führen die Aufschrift: Farde de Vienne 1862, LXIII. Bereits vor sieben Jahren (1868) hat Herr Sectionschef Pinchart auf die Bedeutung dieser und anderer Aktenstücke des Brüsseler Archivs aufmerksam gemacht.

Berichte von Myon.

Myon war ordentlicher Agent der Erzherzöge Albrecht und Isabella für die Schweiz bereits 1618, und wohl schon vorher. Er war es noch 1629. Als solcher begab er sich von Brüssel aus, wo er residirte, wenigstens ein Mal jährlich, zur Badener Tagsatzung in die Schweiz. Er war ein Burgunder aus der Grafschaft und hiess Claude Clément, Herr von (oder in) Myon[1]). Er war Doctor der Rechte, und suchte im Jahre 1619

[1]) Ueber dessen Familie und sonstige Generalia habe ich nichts Bestimmtes ermitteln können. Ich finde nirgends, dass die Herrschaft Myon einer Familie Clément gehört habe. Im XVI. Jahrhundert waren die Andelot

die Hofwürde eines Gentilhomme de la maison beim Erzherzoge nach, die er nicht erhielt. 1628 wird er als Rath bezeichnet. Der Generalfeldmarschall Graf Bucquoy [1]), der Generalgouverneur Graf Champlitte [2]), vielleicht auch der Oberhofmeister Graf Agnouer scheinen seine Gönner gewesen zu sein. Ersterem zu Ehren hat er eine poetische Lobschrift verfasst, die zu Dôle 1629 veröffentlicht wurde mit dem Titel: Olympiade et sommaire de faits du Comte de Bucquoy.

I. Aus einem Berichte an den Erzherzog Albrecht über Myons Thätigkeit und über dessen Gesuch entnehme ich nur folgenden, den bekannten Lamperger [3]) betreffenden Passus:

Il dit que V. A. S. a donné tiltre de chevalier au Sr. Lambergher Anciain Bourghemaistre et du Conseil privé et estroict du Canton de Fribourg, lequel a esté plusieurs fois capitaine en Italie pour le service de S. Mté. Or comme il a requis par lettres le dit Agent de, remerciant à V. A. S. de sa part ladite chevalerie, la supplier de le honorer d'une des médailles, où est empreinte sa royale effigie, il le représente a V. A., ou bien si recevant quelque bon effect pour le service de V. A. dudit

---

Herren von Myon. Anno 1614 war es Jaques Beaucenet. Ein Herr von Myon nahm an den Versammlungen der Stände in den Jahren 1621 und 1625 Theil: ob es unser Clément ist, weiss ich nicht. — Ein Jean Clément wurde 1590 von Philipp II. in den Adelsstand erhoben. Ein Louis Clément, Meyer von Ornans, wohnte den Ständeversammlungen von 1598 und 1606 bei, desgleichen der Versammlung von 1625 ein François Clément, auch Meyer von Ornans. Auch aus Ornans stammte der bekannte Jesuit, Pater Claude Clément, der 1642 zu Madrid starb; in seinen Schriften habe ich keine Andeutung gefunden, welche auf eine Verwandtschaft mit seinem Namensvetter schliessen lassen könnte.

[1]) Geboren 1561, getödet bei Neuhäusl 1621. Er war Oberamtmann von Hennegau.

[2]) Cleriadus von Vergy, Graf von Champlitte oder nach damaliger Schreibart Champlite, — Seigneur plein d'honneur et de vertus, sagt Dunod. Er war Generalgouverneur der Freigrafschaft Burgund, und starb nicht, wie Anselme und Dunod irrthümlich behaupten, 1625, sondern frühestens 1629. Mit ihm erlosch der Mannesstamm des edlen Geschlechts derer von Vergy, welches über zwei Jahrhunderte die grosse Herrschaft Champvent und noch andere im Waadtlande besessen hat.

[3]) S. Uffleger, Schweiz. Museum 1816, S. 313.

Lambergher, il pourra lui donner espoir que V. A. S. l'honorera de ceste mercede.

II. Bericht über die Tagsatzung von Juli 1619. Da nichts Besonderes zu besorgen war, hat sich der Agent damit begnügt, seine gewöhnlichen Pflichten zu erfüllen et délivrer les deniers de la gracieuse recognoissance qui se payent annuellement par ses mains.

Ce qui s'est faict en la manière accoustumée et selon que l'an passé le dit Agent fit entendre à S. A. par la relation qu'il luy donna de son voyage.

Die Gesandten der Stände haben sich dem erzherzoglichen Hofe und insbesondere der Freigrafschaft sehr geneigt und wohlwollend geäussert.

Quant à ce qui s'est traitté en la dite diette, il n'y a rien eu de considération, n'est que l'on a résolu d'envoyer de chascun canton un député au Roy de France pour avoir payement des deniers qu'il leur doibt et se plaindre de ses Thrésoriers qui sont en Suisse.

Le Sr. de Miron[1]), Ambassadeur ordinaire du dit Roy pensoit empescher ceste resolution, mais nonobstant les debvoirs qu'il a faict elle a passé.

Le surplus a esté chose de peu de conséquence et concernant seulement les subjects des dits cantons comme pour appellations et comptes que doibvent rendre les officiers des balliages qui sont communs entr'eux.

Les particuliers ausquels S. A. a faict mercede de quelques pensions de sel sur les saulneries de Salins, tesmoignent toute sorte de zèle au service de S. A. S.

Et particulièrement le capitaine Lambergher, auquel l'an passé sur le rapport du dit Agent S. A. ottroya lettres de Chevalerie, et lequel s'est trouvé en la dite diette député du canton de Fribourg.

[1]) Robert Miron, Parlamentsrath zu Paris, dann Bürgermeister (Prévôt des Marchands) später Finanzintendant von Languedoc, † 1641.

De luy ledit Agent a appris qu'il est certain que les cantons Huguenots assistent les Bohèmois de somme d'argent, mais pour levées de gens de guerre il ne s'en faict nulle en toutte la Suisse.

Le Sr. de Gudfy[1]), Ambassadeur ordinaire du Roy de France aux pays des Grisons n'y estoit encor rentré ains séjournoit en une Ville limitrophe attendant qne touttes choses y fussent remises à leur premier estat.

A quoy l'on travailloit par l'entremise des Cantons Catholiques et Ambassadeurs d'Espagne et de France.

III. Bericht von Dezember 1620, betitelt: *Relation du voyage etc.* — Myon reiste Ende Juni von Brüssel ab, hielt sich aber in Dôle auf um weitere Instructionen vom Parlament und von Champlitte zu empfangen, die ihm auch mit der üblichen Creditive am 2. Juli ertheilt wurden.

Je ne peu me retrouver audit Baden avant la diette commencée, car autrefois on la commençoit dix jours après la St. Jean, et maintenant le premier dimanche après icelle St. Jean ce qui s'observera tousjours sans faulte.

Ce neantmoings j'y arrivay assés tost pour y négotier tout ce qui m'estoit commandé....

J'y eus doncques séance à la main droitte de ceux de Zurich, qui est le plus ault lieu, et là je leur fis entendre l'estime en laquelle V. A. tenoit leur affection et bonne intelligence avec ses pays, notamment avec son comté de Bourgogne, les requérant d'y continuer, sur quoy ils me remercièrent fort amplement, et m'asseurèrent de la leur réciproque, comm'il se verra par la coppie du recès cy-joinct.

Je leur mis en mains les lettres de créance qui m'avoient esté données, leur dis que j'avois les deniers de la gracieuse recognoissance pour leur délivrer.

Ce qu'ayant fait ès mains de leur secretaire d'estat, j'en tiray quittance en datte du 10. Juillet 1620.

Voilà ce qui est du général et ordinaire de ma commission,

---

[1]) Gueffier.

en quoy je puis asseurer V. A. S. que pour ce qui concerne l'entretien de la ligue héréditaire avec les dits Cantons, il est certain qu'ils désirent l'observer tousjours inviolablement avec touttes les provinces dépendants de l'obéïssance de V. A. et se maintenir avec elles en bonne paix, union et intelligence.

Au 8e article de mes instructions V. A. me commandoit de représenter aux dits Ambassadeurs des Cantons comm'ils tenoient touts leurs priviléges et la confirmation d'iceulx des Empereurs, et que de tout temps ils avoient tellement respecté le St. Empire, qu'en touttes les ligues faittes tant entr'eux qu' avec les estrangers, ils l'avoient tousjours reservé, et juré ne se vouloir bander contre luy, ains plustost le secourir et assister en cas de besoing, ce qu'estant, V. A. estimeroit fort ils le fissent ainsy paroistre en ces presentes occasions d'Allemagne, et qu'ils pouvoient bien croire que s'y conformants, la mesme felicité et tranquillité les suyvoit de laquelle ont jouy leurs predecesseurs.

Je leur dis en ces mesmes mots en l'audience generale que j'eu d'eux et leur repetay apres les voyant en particulier. Ils me respondirent qu'ils ne manqueroient jamais à leur debvoir, et que j'en pouvois donner ceste asseurance à V. A.

Mais d'autant encor que tous les dits Ambassadeurs des Cantons viennent à ceste diette avec instructions particulieres, et ne peuvent, en choses principalement de consequence, donner aulcune resolution entiere, ors de ce qu'elle contient, ils ordonnerent que ce point icy seroit couché tout au long dans le recès qu'on leur donne pour en faire rapport à l'assemblée du conseil de chascun canton.

Qu'est me semble ce que je pouvois requerir puisques par ce moyen la volonté de V. A. sera sçeue par tous les dits Cantons qu'est l'effect de ce qu'elle ma commandé, et qu'ils y apporteront, je m'asseure, l'esgard qu'ils doibvent.

Oultre ce que contenoient mes instructions, j'avois représenté à V. A. quelques poincts, sur lesquels elle me fit commander sa volonté par lettres...

V. A. me commandoit de parler particulierement aux deputés des cantons catholiques, et leur dire qu'elle estimeroit baucoùp le tesmoignage de leur affection en ces presentes occasions d'Allemagne.

Je leur dis, et oultre ce que j'ay rapporté icy de general, ils m'asseurerent que fesants rapport a leurs cantons ils les inviteroient de leur possible a ce debvoir; je ne les pressay pas plus pour n'en avoir ordre de V. A. Aulcuns d'eux me dirent que le Nonce de S. Sté. traittoit ce point de les faire entrer en la ligue Catholique et qu'ils croyoient il s'effectueroit. V. A. me commandoit par ladite lettre d'insinuer ceste sienne affection des choses d'Allemagne aux pensionnaires qu'elle a aux dits cantons et qui se retrouveroient en ladite diette. Il n'y eust que le Sr. Lambergher du canton de Fribourg, lequel m'asseura qu'il ne manqueroit jamais au service qu'il a voué à V. A. et à rechercher toutes les occasions de luy en donner des preuves, en quoy il s'efforceroit en celle cy.

C'est celuy auquel V. A. m'avoit commandé de donner espoir qu'elle l'honoreroit d'une médaille où seroit empreinte sa royale effigie, et laquelle il a demandé avec beaucoup d'instance. Je luy donnay donc cest espoir suyvant l'ordre de V. A. et parcequ'en ayant entré en propos avec Monsr. le Comte de Champlite, il me dit qu'il ne convenoit pas seulement d'obliger personnes de telle qualité que ledit S. de Lambergher en choses qu'ils recherchent, mais qu'il seroit mesme séant à la grandeur et service de V. A. de les offrir.

Au surplus il ne se trouva en ceste diette aulcun Ambassadeur de Prince souverain, sinon celuy de S. A. l'Archiduc Léopold qui y porta les deniers qui lui touchent à cause des provinces dont il jouyt comprinses en la ligue héréditaire.

Le nonce de S. Sté. estoit à Lucano, Balliage appartenant aux cantons.

Le Sr. Alfonso Casati, Ambassadeur ordinaire de S. Mté. Cath. estoit à Altorf, eslogné de quatre journées de Baden, et voisin

du pays des Grisons, à cause des difficultés qu'ils ont entr'eux, et dont je feray cy-après quelque mention.

Le Sr. de Miron, Ambassadeur ordinaire du Roy Très Chrestien estoit à Soleurre, et ne se retrouva en ceste diette, à cause des difficultés qu'il a avec Mess. des Ligues pour le faict du payement que leur doibt faire ledit Roy de leurs pensions. Bien envoya il lettres asseurant qu'il avoit receu bonne somme de deniers qu'il destribueroit selon l'ordre de son Roy.

Cela fit surceoir la résolution qu'avoient prins Mess. des Ligues d'envoyer Ambassadeurs audit Roy pour ce faict, et rescripvirent audit Sr. de Miron qu'ils attendroient jusques au mois de Septembre de veoir quelle somme de deniers il avait receu, et comment il vouloit les destribuer, ce que n'estant selon ce qu'ils pretendent, leur légation resolue s'executeroit.

Folgt ein Bericht über die Affaires qui se sont traitté en la Diette. Ich gebe denselben in extenso. Es ist nicht unnütz zu erfahren, wie ein burgundischer katholischer Agent die Bündner und Glarner Händel, sowie die bekannte Religionsangelegenheit in Echallens ansah.

Oultre les affaires generales du revenu et gouvernement des balliages communs entre les cantons, en quoy s'occupe une grande partie ceste diette, et ce faict cy devant mentionné de France, l'on y a traitté encor de la difficulté de ceux de Friburg et Berne, d'une du canton de Claris, et parlé de celle des Grisons. Pour le faict de Fribourg et Berne, il y a eu cy-devant plusieurs assemblées, à l'effect d'y mettre quelque ordre pour eviter les desunions qui s'en pourroient ensuyvre entre les Cantons, mais comme cest chose et asses cogneue, et trop longue, il n'est besoing de la cy rapporter.

Tant y a que s'en estants remis à six arbitres, trois des cantons catholiques et trois des cantons huguenots, les catholiques ayant dit leur opinion qu'estoit de faire partage du balliage contentieux appelé Essalens, les Huguenots dirent avoir charges limitées, qui portoient que ceux de Berne ne vouloient aulcun

partage, et que si ceux de Fribourg demandoient quelque chose, ils deussent la pretendre par justice suyvant le droit de leur combourgeoisie.

Mais comme c'estoit demeurer aux principes du différent, et que ceux de Fribourg prétendent estre oppressés par voye de faict qu'ils veuillent estre réparée avant tout, ceste conférence n'eust point d'effect.

Et de plus, les cantons catholiques firent plaintes à ceux de Zurich de ce que leurs députés avoient dict avoir charge limitée, qu'est en matière d'arbitrage contre le droit et l'usage, à quoy ceux de Zurich firent responce qu'ils donneroient charge à leurs Ambassadeurs qui viendroient à la diette de Baden à la St. Jean de respondre de ce faict.

Ce qu'ils ont accomply et dict que leurs arbitres avoient mal entendu leur commission, et que par effect ils avoient pouvoir absolu, tellement qu'il a esté resolu que lesdits six arbitres s'assembleront une autre fois pour le mois de Septembre prochain, et viendront dehument et plainement authorisés pour traitter et composer ce différent.

Pour le faict de Claris. Ce Canton est celuy seul auquel il y a liberté de conscience en toutte la Suisse. Or passé quelque bon nombre d'ans les Catholiques et Huguenots vindrent entr'eux aux armes pour le faict de la religion. Après quelque massacre de part et d'aultre, ils entrerent en accord, qu'ils mirent par escript et l'appellerent *Moyen de Vivre*. Il estoit fort à l'advantage des Catholiques qui eurent du meilleur en ce tumulte.

Par après les catholiques ont esté tousjour employé aux guerres, tant en France qu'autre part, au moyen de quoy ils ont diminué, et les Huguenots augmenté. Lesquels estants entremis au magistrat, et se voyants plus authorisés au gouvernement politique, et plus forts en nombre, ont rompu plusieurs feuillets de ce *Moyen de Vivre* qui estoient à l'advantage des catholiques. De quoy estant arrivé quelque desordre, les catholiques s'en sont plaints en l'assemblée des treize cantons, mais l'on en a retrouvé des coppies authentiques, néantmoings comme

les Huguenots font difficulté de s'y arrester, l'on a député deux du canton de Lucerne, et deux de celuy de Zurich pour aller à Claris, et là accorder les parties, ce qu'ils esperent de pouvoir faire sans autre bruict.

Pour la difficulté des Grisons, elle provient de la ligue que les Venitiens pretendent de traitter avec eux et à laquelle les Ambassadeurs d'Espagne et de France, et ceux qui tiennent ces partis, s'opposent. Pour cela ils en vindrent aux armes il y a quelque temps, et establirent une justice pardevant laquelle debvoient comparoir touts ceux quel'on soupçonnoit tenir pensions mais comme soubs ceste ombre ils travailloient ceux qu'il leur plaisoit, et principalement les catholiques, la pluspart n'y voulurent comparoir, et pour ce furent exilés et bannis.

Comm'ils estoient en nombre et des principaux, ils ont retrouvé secours en leurs amys et voisins, et ayant joinct trouppes de soldats ensemble sont entrés au pays des Grisons et y ont prins deux places nommées Engasdin et Mesoxen. A ce que l'on dit, ils poussent plus avant le bonheur de leurs armes pour se restablir, et empescher la dite alliance des Venitiens.

Ceux de Zurich et Berne croyent qu'elle s'effectuera, mais ils y ont interest à cause de celle qu'ils ont contracté avec les Venitiens qui ne peult subsister sans celle des Grisons. A cet effect le Sr. Vico, Ambassadeur des Venitiens, qui reside ordinairement à Zurich (il n'a pas le crédit d'y faire dire la messe en son logis) estoit party pour aller aux Grisons, et l'on tient qu'il a distribué quantité d'argent pour faciliter ce negoce. Le Roy de France s'y oppose tellement, que le Sr. Gueffier qui y estoit Ambassadeur ordinaire de sa part, s'est retiré à Paris, où les Grisons ayant envoyé dès trois mois en ça un Ambassadeur pour faire entendre leurs raisons, le Roy luy fit faire commandement soubs commination de peines de sortir dans 24 heures de Paris.

De quoy les Grisons ont esté grandement irrités, et ont juré entr'eux de ne recevoir desormais aucun Ambassadeur ordinaire de quel Prince que ce soit.

L'on ne faict nulle levée en toutte la Suisses, du moings pour marcher avec enseignes deployées. Au temps de la diette les nouvelles n'estoient encor arrivees des troubles de France.

Die besonderen Instructionen, welche Graf Champlitte dem Agenten ertheilt hatte, „afin d'en estre traitté par le dit Sr. de Myon avec quelques principaux des cantons qu'il verra plus affectionnés à l'auguste maison d'Austriche, le tout neantmoings comme de luy-mesmes", lauten wie folgt:

1. Premierement de s'informer d'eux le plus exactement qu'il pourra de l'estat des affaires d'Allemagne, particulierement de celles des Princes de l'union huguenotte, et de leur resolution et dessein.

2. En après s'il advenoit que continuants d'avantage en leur rebellion contre l'Empereur, on se resolut de faire la guerre à quelqu'un d'eux, les dits cantons en général, ou aulcun d'eux en particulier leur donneront point d'ayde et de secours, ensuyte des alliances et traittés qu'ils pourroient avoir avec lesdits protestants.

3. A l'effect de quoy, il sera bien expedient que ledit Sr. de Myon sache bien au vray ceux avec lesquels ils auront ainsy faict quelque conféderation et ligue, et les conditions d'icelles, pour reservir du tout L. AA. SS.

4. Et de plus voyant en particulier l'Advouhier de Fribourg, il luy pourra dire que si bien il n'y a eu autre resolution prinse absolument par L. AA. SS., sur l'assistance que ledit canton leur avoit demandé touchant le différent qu'il avait eu avec celuy de Berne pour le subject de la religion, c'a esté en partie pour ne donner de l'ombrage et mescontentement aux autres cantons, et neantmoings il ne fault delaisser de croire qui si les choses fussent allé plus avant, les dits Sr. de Fribourg eussent eu mesme tesmoignage de l'affection de L. AA. SS. comme de S. M. qui leur fit offrir les trouppes qui venoient d'Italie.

In Beziehung auf diese Instructionen berichtet Myon:

.... J'ay esté visiter particulierement la pluspart de Mess.

les Ambassadeurs des treize cantons, pour en forme de discours apprendre et tirer d'eux la verité de ce qui m'estoit enchargé.

Je leur ay dis à touts en particulier que je leur confirmois ce qu'en mon audience j'avois dis en general de l'estime que S. A. S. fesoit de leur affection, union, et bonne intelligence envers ses estats, et son comté de Borgogne, et que Mons. le Comte de Champlite secondoit en cela comme partout la volonté de S. A. Touts m'ont requis de presenter et offrir leur service à S. A. et au comté de Borgogne, et cela avec une demonstration telle qu'il me semble on ne sera jamais trompé lorsque l'on en attendra les effects.

Pour ce qui est doncques des commandements sus dits:

Quant au premier point. Les cantons ne se meslent aulcunement des affaires d'Allemagne (du moings pour y aller en gros et avec enseignes desployées, de part ny d'aultre, bien le permettent ils à leurs subjects en particulier). Ils tenoient que les Princes del'union huguenotte (qui pour lors se retrouvoient auprès de Ulme) estoient resolus et assés puissants pour faire teste à l'armée du duc de Baviere. Pour celle de Flandres, les Huguenots l'apprehendoient fort, et mettoient tout leur recours aux forces d'Hollande et Angleterre, qu'ils estimoient en empecheroient ou retarderoient l'effect et le dessein; ce que n'estant, ils tenoient que les Princes de l'Union huguenotte se soubmettroient à l'Empereur. Sur la fin de la diette arriverent les nouvelles de l'accord du duc de Baviere, de quoy se parloit diversement.

Quant au 2e point. Il est certain que s'il advenoit que les Princes de l'Union Huguenotte continuants davantage en leur rebellion, on se résolut à faire la guerre à quelque un d'eux, les cantons en general ne donneront nulle assistance, n'ayants aulcune alliance avec eux, bien que j'ay assés recogneu ils n'ont manqué d'en estre sollicités.

Il est vray (ce qui serviva pour le 3e point, que les cantons

de Zurich et Berne ont alliance avec le Marquis de Bade, et non avec autres, ny nuls autres des cantons avec qui que ce soit.

Mais d'ailleurs ny l'un ni l'autre ne sont bien satisfaicts de ceste ligue, car pour les Suisses, elle leur apporte peu ou point de proffit, et le Marquis de Bade est mal content, car lorqu'il voulut s'opposer au passage des trouppes d'Alsace, il demanda levée de gens à Zurich et Berne qui la luy refuserent allegants que leur ligue n'estoit que deffensive.

Pour le 4e point. Monsieur le Comte de Champlite pourra veoir par la lettre que luy escrivent les Ambassadeurs de Fribourg, le debvoir que j'en ay fay et le contentement qu'ils en ont receu. Les ayant sondé de près, il me semble qu'ils ne prendront point les armes pour le faict contentieux avec ceux de Berne, quelle mine qu'ils en fassent. Ils m'ont dit qu'ils rescriroient à S. A. S. et du depuis m'ont envoyé lettres.

Den Schluss des ganzen Berichts bilden folgende Points resultants de la presente relation, sur lesquels ledit Agent supplie V. A. S. ordonner sa royale volonté:

Premierement. Le dit Agent dit qu'il a recogneu en ladite diette de Baden que les Ambassadeurs des cantons catholiques s'assemblent touts les jours au couvent des capucins après la messe, et que ceux qui sont de la part des Princes catholiques ont coustume de s'y trouver aussy et y faire entendre ce qui est de leur proposition pour les avoir favorables quand la chose le requiert, et maintenir avec eux une plus estroitte alliance comme plus affectionnés. Ce qu'estant, et aulcuns de ladite diette ayants insinué ce point audit Agent, il n'a peu de laisser de demander à V. A. S. si elle trouvera bon, il le fasse ainsy. Auquel cas son instruction le devra porter.

Von der bekannten Hand des Secretärs des geheimen Raths Theodor Berty steht am Rande der Bescheid darauf: Son Altesse trouve bon que ledit Agent fasse comme les autres députés des Princes catholiques.

Secondement. Il presente à V. A. S. la lettre que Mess.

du canton de Fribourg luy ont adressé pour delivrer à V. A. la suppliant luy commander ce qu'il pourra leur faire entendre, parcequ'ils l'ont fort requis les en advertir.

Bescheid hierauf: A cest article et les deux autres ensuyvans est desja satisfaict.

Tiercement. Il dit que suyvant l'ordre de V. A. et pour les raisons cy-devant alleguees, il a donné espoir au Sr. Lambergher, Advouhier du canton de Fribourg, que V. A. l'honoreroit d'une medaille où seroit emprainte sa royale effigie. Pour ce ledit Agent demande ce qu'il plaist à V. A. il fasse sçavoir audit Sr. Lambergher, d'autant qu'il attend ceste mercede avec beaucoup de desir.

(Bescheid: Et notament à cestuy-cy par l'accord d'une chaîne d'or de cent escus et d'une medaille, dont son Altesse a honnoré le dit Lambergher.)

4. Qu'il a charge de Monsieur le Comte de Champlite de faire souvenir V. A. du faict de Neuchastel dont ledit comte luy escript, estant chose que, si V. A. y incline, se pourra peut-estre effectuer sans surcharge de ses finances, et l'utilité n'en seroit de peu de consequence, d'autant qu'outre le revenu de la terre, c'est un passage fort important, et par lequel les cantons catholiques pourroient envoyer gens en Borgogne sans passer sur le pays des Huguenots.

5. Que par ses Instructions, V. A. luy commandant de s'adresser à ceux de la cour de Parlement, il luy plaise declarer que ce sera lorsqu'ils seront assemblés en corps, parcequ'il conviendra mieux ainsy pour le service de V. A., et qu'autrement il y a plusieurs difficultés et inconvenient.

6. Qu'à cause de ce double il n'a peu faire accomplir en Borgogne ce que V. A. luy commandoit de faire lire la ligue hereditaire, ce quil a faict en Suisses suyvant ses precedentes avec assés d'utilité pour l'ignorance que baucoup avaient de ladite ligue, et ne sera pas moindre en Borgogne. Pourquoy il seroit à propos que V. A. luy commandast de faire accomplir ce debvoir à la premiere occasion.

(Bescheid: Quant le Parlement ne sera assemblé en corps, ledit Agent se pourra adresser au Président ou en son absence au plus ancien Conseiller. Il fera bien d'accomplir ce debvoir à la premiere occasion.)

Myon fährt fort: Oultre ce il dit qu'il a sejourné à Dôle quelques jours pour le faict d'un procès qu'il a tousjours poursuivy à ses frais et auquel V. A. a interest de plus de 13000 escus, et un très grand pour la consequence, et comme il est prest à estre jugé, il supplie V. A. ordonner que lettres en soient escrittes à ceux du Parlement à Dôle, en conformité du memoire cy-joinct.

(Bescheid: Cesse pour estre le procès icy reprins vuidé. Faict à Bruxelles le 14. de Decembre 1620.)

En dernier lieu il dit qu'avant son depart V. A. luy avoit donné quelque espoir de l'honorer de la charge de gentilhomme de sa maison en consideration des services de ses predecesseurs et de ceux qu'il rend en ceste charge sans aulcuns gages et avec baucoup de frais.....

Unterzeichnet Clément de Myon.

Nachher noch der diese Gesandtschaft betreffende Recess der Tagsatzung, worin Myon titulirt wird: Illustris et strenuus D. Claudius Clemens Dominus in Myon.

IV. Bericht vom 22. Juli 1622, mit der Aufschrift: *Relation du voyage que Claude Clément, Sr. de Myon, Docteur es droits, ambassadeur et agent ordinaire pour l'estat de Bourgogne proche les Seigneurs des Ligues a fait à la diette generale tenue a Baden l'an 1622.*

Erzherzog Albrecht war gestorben; die Erzherzogin Isabella regierte allein in Brüssel, mit dem Beistande des Geheimen Rathspräsidenten Maes und des Secretärs Dellafaille. Champlitte war noch Gouverneur von Burgund. Der Regierungswechsel veranlasste Schreiben von Myon an die Erzherzogin, Berichte hierüber, Wiederholung und Modificationen der Instructionen des Agenten, die dem Gesandtschaftsberichte beiliegen.

Die erzherzoglichen Instructionen wurden am 18. April 1622

ertheilt. Einige Zeit darauf reiste Myon ab. Bis St. Nicolas in Lothringen reiste er mit der Gräfin Bucquoy und deren Sohne, welche sich zum kaiserlichen Hofe begaben. Von da fuhr er per Post nach der Grenzstadt Jonvelle, wo er den Grafen Champlitte traf. Dieser wies ihn an die Herrn vom Parlamentshofe in Dôle, worauf ihm gemeinsame Instructionen gegeben wurden.

Du depuis la court eut advertissement que ceulx de Vallorbe, subjects du Canton de Bern, avoyent dès peu de jours faict quelques emprises sur le conté de Bourgogne, et que l'on recommençoit les ouvrages au fort que lesdits de Berne avoyent construict passé noeuf ou dix mois entre Belaigue et Jougne sur les limites dudit Conté.

Cest advis estoit de conséquence, la court en escripvit aussy tost au Gouverneur de la province pour sçavoir comment l'on pourvoiroit de reméde à l'ung et à l'aultre, et si l'on m'enchargeroit d'en traicter en Suysse, à quoy inclinoit l'advis de la Court.

Wegen dieser Angelegenheit ging Myon nach Besançon, wo sich Champlitte eben aufhielt, erhielt von ihm mündlich die erforderliche Belehrung, und begab sich nach Baden, über Pontarlier (woselbst er ausführliche Erkundigungen einzog), Neuenburg, Solothurn. Am 4. Juli langte er in Baden an.

Ambassadeurs estrangers qui se sont trouvés à la diette. Le nonce de Sa Sainteté, nommé Alexandre Scapius (1), evesque de la Champagne en Italie. C'est celluy qui at esté en ce pays là dès le commencements des differants de la Valtoline, personnage veritablement digne de ceste charge. Il a demeuré, plusieurs années en France, employé aux affaires dudit Siège.

L'Ambassadeur d'Espaigne pour l'estat et ligue de Milan, nommé le Sr. Hieronimo Casati, Conte de Borgo. Il a succédé

---

1) Alexander Scappi, Bologneser Patrizier, Bischof von Campania 1618, von Piacenza 1627, starb 1654.

au Sr. Alfonso son père, lequel at exercé ceste charge l'espace de vingt et cincq ans avecq beaucoup de réputation.

Deux Ambassadeurs de France. Le Sr. Miron, ordinaire en Suysse, qui y est passé cincq ans et continue encore pour deux. Le Sr. Gueffier, ordinaire aux Grisons. Il a la commission qu'avoit le Sr. de Montelon (1) pour le faict de la Valtoline, ainsy qu'il a faict sçavoir au Sr. President de Bourgogne à Lucerne. Tous deux sont des Conseillers d'estat et finances de sa Mté. Trés-Chrestienne.

Un Ambassadeur du sérénissime Archiducq Léopold, nommé le Sr. Baron de Schaubourg.

Trois ambassadeurs de trois ligues grises.

Nègociation à la diette.

Avant de prendre audience, il me sembla necessaire de visiter Monsieur l'ambassadeur d'Espagne pour conférer des points que le conte de Champlite m'avoit donné par instruction particuliere, esquelles se remarque comme par sa prevoyance il avoit jugé les alarmes que Mansfeldt a donné en ce pais et par sa prudence en avoit procuré le remède.

Je luy fis entendre comme le pays de Bourgogne estant menassé de plusieurs endroicts, il estoit necessaire d'adviser de bonne heure aux secours qu'en cas de besoing on luy pourroit donner, veu que d'esperer que de soy il peult faire resistence qui valut, c'estoit à quoy il ne failloit, puis qu'il n'y avoit gens en pied ny argent pour en y mettre à la nécessité, non plus que des armes, quand bien on y trouveroit des hommes après une si grande quantité qu'on en avoit tiré dès peu d'années en çà.

Et d'autant que ledit secours se pouvoit et debvoit es-

---

1) Guillaume de Montholon, Président à Mortier am Parlament von Dijon, Maître des Requêtes, Intendant von Lyon, testirte am 3. Juli 1621, und starb zu Luzern.

pérer de Milan plus promptement que de nul autre lieu, je luy dis qu'il feroit un service important à sa Mté et à V. A. S. de soigner qu'on en peut avoir quelque asseurance en ces occasions....

Der spanische Gesandte eröffnete nur sehr geringe Aussicht auf Mailändische Hülfe: Veltlin und Graubünden gäben schon genug zu schaffen, ausserdem drohe Savoyen im Verein mit Venedig, vielleicht auch mit Frankreich.

En ce temps arrivent les nouvelles de toutes parts, que Mansfeldt remontoit le Rhin avecq une cavallerie bien nombreuse, et entre aultres divers desseings on parloit que peut-estre et probablement il se jetteroit en Bourgogne du costé de Montbeliar ou Lorraine, puisque l'Alsace lui estoit comme ouverte.

Cela m'obligea d'aller trouver de nouveau l'ambassadeur d'Espagne et conferer avecq luy des moyens de secours en ces occasions. Or comme il n'y avoit pas beaucoup à esperer du costé de Milan, il fut d'advis que je fisse proposition à la diette générale, que celluy quel'on pouvoit attendre des seigneurs des cantons en vertu de l'alliance hereditaire de la maison de Bourgogne.

Je fis doncq sçavoir selon la coustume aux ambassadeurs du canton de Zurich que je desirois avoir audiance le septiesme Juillet en l'assemblée du matin et cela m'estant accordé avecq les ceremonies ordinaires, je representay premierement tout ce que j'avois de charge par mes instructions et que se veoit par le recès que j'en ai prins. J'adjoustay:

Que j'estois obligé de leur faire entendre comme sa Mté, Son A. S., Messieurs le conte de Champlite et court de Parlement se confioyent et asseuroyent entierement que si en l'occasion des troubles presentes et où il y avoit tant d'ennemys du repos publicq, le conté de Bourgogne venoit à avoir besoing de l'effect de la ligue hereditaire, ils ne refuseroyent pas de donner un secours effectif et nombre de gens suffisants pour la conservation du comté de Bourgogne, tant importante voires ne-

cessaire au bien de leur estat, selon qu'en toute loyaulté et fidelité il estoit disposé par la dite ligue hereditaire.

A quoy ils me respondirent avecq toute sorte de tesmoignage de bonne volonté et propension à l'assistence du conté de Bourgogne, ainsy qu'il se voit pareillement par ledict recès.

Je me contentay de ceste declaration en général, puisque je n'avois point de charge particuliere.

Mais je parlay aux ambassadeurs du canton de Fribourg, qui me dirent que toutes et quantefois que l'on auroit de besoing en Bourgogne de mil ou douze cent hommes, ils les fourniroyent.

De plus l'ambassadeur d'Espagne me dit que si l'on vouloit avoir gens des cantons catholiques en vertu de la ligue de Milan, il en feroit faire levée en estant adverty à temps.

Cela fait, je delivray les deniers de la gratieuse recognoissance et en tiray l'acquict necessaire.

Aussy me sembla il convenable de visiter le Nonce de sa Saincteté pour sa qualité et son rang, ce que je fis et luy pareillement me rendit la visite avecq toute sorte de demonstration de bonne volonté au service de V. A. S.

Je parlay aux deputés de Berne touchant les difficultés susmentionnées, mais après plusieurs discours la conclusion fut que leur commission estoit limitée et ne s'extendoit à cela, qui me fit prendre resolution de passer à Berne au retour.

Quant aux monnoyes[1]), je n'en parlay point à l'assemblée generale parceque le conte de Champlite et la court ne l'avoyent trouvé à propos, mais j'en conferay avecq les dits deputés de Berne et ceux de Fribourg qui sont les cantons où le principal commerce et distribution du sel s'extend. Je taschay de les

---

[1]) Burgundbuch D. 753—756. Cf. Grenus, Documents 396 ff. Morvs an Milden, 30. October 1622. Antwort und weiteres.

induire à establir ung reglement pareil à celluy de Bourgogne et d'adoucir les plaintes qu'ils en faisoyent. Ils me dirent que difficilement pourroyent ils de premier coup venir à ung pied de monnoye esgale au nôtre, car ils n'estoyent pas en une monarchie mais en ung estat populaire où il failloit complaire à une populace et la mener doucement et comme par degrés à ce que l'on desiroit.

Lesdits de Berne firent doncq ouverture de ce faict de monnoyes en l'assemblée generale et d'autant que chaque canton est souverain à part soy, la resolution alla que ceux de Basle et Chafhose comme voisins et presque dans l'Allemagne estoient contraincts de suyvre les cours qui se donnoyent aux monnoyes; les autres cantons qui sont dans les Alpes trafficquant avecq l'Italie, ne voulurent rien alterer en ce qu'ils observent.

Tellement que Berne, Fribourg et Soleure resolurent de s'assembler incontinent après la diette pour mettre ung réglement sinon pareil du moings approchant à celluy de Bourgogne, et passant à Fribourg ils me dirent que quant les autres feroyent quelques difficultés, tousjours eulx y mettroyent cest ordre et parcequ'on a besoing d'accepter d'eux plusieurs choses, ils se confient de pouvoir donner loix en ce faict.

Les propositions des ambassadeurs desquelles se pourra juger l'estat des affaires ont esté les suivantes:

Le Nonce de sa Saincteté n'a point comparu à l'assemblée publicque mais seulement en celle des Cantons Catholicques, ausquels il s'est offert pour l'accommodement des differans des Grisons avecq S. A. l'Archiduc Leopold, desirant y apporter toute sorte de soing principalement pour ce qui concernoit la religion catholicque, les exhortant d'y tenir la main.

La responce a esté en substance un remerciement de ses bonnes volontés et affection.

Le Conte Casati n'a prins audience pareillement qne des ambassadeurs des cantons catholicques, lesquels il at invité à maintenir la ligue hereditaire faicte avecq les contes de Tirol

et ensuyte d'icelle donner ordre que les cantons protestans, notamment ceulx de Zurich et Glaris eussent à rappeller les troupes qu'ils avoyent envoyé à l'assistence des Grisons contre Son Altesse Leopold par les passages de Sargans et Castel. Et d'autant qu'iceux sont à la garde des cantons catholiques, il les a requis de les vouloir tenir fermes d'ores en avant, offrant neantmoins d'entendre à toutes sortes d'accommodement et pacification de cest affaire.

La resolution at esté que les cantons vouloyent observer inviolablement l'alliance faicte avecq les contes de Tirol, que ceulx-de Zurich et Glaris protestoyent que leurs subjects estoyent allés aux Grisons sans leur ordre et seroyent chastiés comme desobeyssants; ce que de mesme ont asseuré les autres cantons huguenots. Quant aux passages, qu'ils estoyent bien et deuement gardés.

Et pour le regard de l'accommodement de cest affaire on at assigné une diette pour le vingt et quatriesme du présent mois au lieu de Feltkilch, ville frontière des Grisons appartenant à Sa dite Altesse Léopold, si tant est que les parties se veulent submettre, lesquelles cependant on a requis d'une suspension d'armes, à quoy il semble que les Grisons ne veuillent entendre, puisqu'ils jugent avoir le vent en pouppe et qu'ils ont déchassé les garnisons que son Altesse Léopold avoit en ce pays-là et ainsy on croit que ces remuements passeront plus outre et les protestans publioyent que Mansfeldt debvoit se joindre aux Grisons.

L'Ambassadeur de l'Archiducq Léopold a demandé en l'assemblée publicque, si les cantons entendoyent d'observer ou non l'alliance héréditaire que Son Altesse son maître tenoit avecq eulx comme conte de Tirol.

A quoy ils ont respondu qu'on y pourveu que S. A. l'observa de son costé.

Les Ambassadeurs des Grisons ont demandé ayde tant d'hommes que d'argent des cantons à eulx alliés, pour se remectre (disoyent-ils) en leur pristine liberté requérant que les deux

passages susdits de Sargans et Castel fussent ouverts à eulx et à leurs amys.

La résolution n'at esté autre sinon la proposition de l'accommodement sus-mentionné et que les passages demeureroyent en l'estat qu'il convient.

En effect les cantons ne donneront assistance à l'une ni à l'autre des parties, bien que soubs main il sera fort difficil qu'ils ne choisissent party chacun selon son affection et interêts.

Les Ambassadeurs de France ont déclaré en l'assemblée générale que leur Roy ne vouloit advouer le dernier traitté de Madrid touchant la Valteline et ont requis les treize cantons qu'ils voulussent effectuer ce qui estoit porté au premier, afin qu'il peut estre exécuté, les invitant au surplus à procurer une paix générale, notamment entre leurs alliés les Grisons, offrant leur ayde et assistence si en quelque chose leur conseil pouvoit estre utile.

Les cantons ont respondu unanimement que pour le premier traitté de Madrid ils ne pouvoyent donner autre response que celle qu'ils avoyent jà faicte et ont entièrement rejetté ceste proposition; que si lesdits ambassadeurs avoyent quelques autres articles de pacification à la main, qu'ils en fissent part pour le temps de la dite diette, ce qu'ils n'ont faict.

Retour et négociation à Berne.

Ces choses s'estants passés aux 4, 5, 6, 7 et 8 du dit Juillet, le Sr Conte Casati me dit comme le Sr de Mercey, président de Bourgogne et ambassadeur estraordinaire de sa Mté pour le fait de la Valtoline[1]), l'avoit requis de me faire entendre que je voulusse prendre mon retour par Lucerne où il estoit, chose à quoi il me sembloit estre desjà obligé, et ainsy je me partis de Baden le neufiesme et arrivay le mesme jour

[1]) Thommassin, S. unten.

à Lucerne où je séjournay le dixieme en la maison dudit Sr président auquel je fis part de ce qui s'offroit.

L'unziesme je vins au giste à Notre Dame de Verdenstein qu'est du canton de Lucerne lieu presque aussi renommé que celluy de Notre Dame des Hermites au canton de Svits, et en tous deux la glorieuse Vierge se signale par des miracles fort célébres.

Le douziesme j'arrivay à Berne et aussytost allay trouver le Sr Avouyer Emanuel[1]) lequel tant pour la qualité de sa charge qui est la première et perpétuelle que pour le regard de ses capacités, gouverne le timon de ceste républicque. Après les cérémonies accoustumées je luy représenté les poincts de ma commission, que je lui donnay par escript, d'autant qu'il en devoit faire rapport au conseil.

Je ne les desduiray pas au long pour n'attédier V. A. Ils consistent en trois chefs.

Le premier est touchant le fort que les dits Srs de Berne ont fait construire entre Belaigue et Jougne et auquel dès peu de temps en ça ils avoyent renforcé les gardes[2]).

Le second concerne une emprise sur le comté de Bourgogne faicte par ceulx de Vallorbe, sujects de Berne, au second jour de Juing dernier par le moyen de certaines bornes par eulx plantées dans les limites du comté[3]).

Le troisiesme estoit de sçavoir si lesdits de Berne avoyent respondu aux lettres de V. A. et de Messieurs de la court touchant le desbornement des deux souverainetés[4]).

Au premier, ledit Sr. Avouyer après en avoir traitté au conseil me dit et répéta plusieurs fois que l'on desmoliroit

---

[1]) Albrecht Manuel von Cronay, Schultheiss seit 1600, entsagte 1632 wegen vorgerückten Alters und geschwächter Gesundheit. Geboren 1560, starb 1637.

[2]) Cf. Burgundbuch von Bern, C. 263 ff., Num. 289—294.

[3]) Ibid 290.

[4]) Ibid 291.

ledit fort, lequel avoit esté dressé seulement pour raison du bruict qui courroit que le ducq de Savoye vouloit attaquer le pays de Vaux, qui leur appartient, ou ceux de Genaive qui sont leur amis et alliés et qu'à cest effect plusieurs troupes de Lorraine passoyent en Bourgogne.

Au second, qu'ils n'estoyent point advertis de l'emprise faicte par ceulx de Vallorbe, mais qu'ils en rescriroyent à leur bally d'Yverdun sous la jurisdiction duquel est ledit Vallorbe. Et s'il y avoit quelque attentat, ils le repareroyent incontinent de tant plus que je leur allegois des exemples pareils.

Au troisiesme, que veritablement ils n'avoyent point faict de responce aux susdites lettres, mais ce manquement estoit provenu de l'absence de ceulx qui avoyent la charge, lesquels n'estoyent encore pour lors en la ville. Néantmoings que je pouvois asseurer de la part de ses seigneurs et supérieurs qu'ils ne desirent rien de plus que de procéder à un embornement des deux souverainnetés, comme estant un vray moyen pour oster toutes difficultés et mettre en repos les subjects et officiers des frontières, et qu'ils seroyent prests d'y entendre à tel temps que l'on desireroit.

Au surplus que deans trois semaines ils rescriroyent en ceste conformité au conte de Champlite et à Messieurs de la Court, et adjousta ledit Sr. Avouiher de la part de ses dits Seigneurs plusieurs tesmoignages d'entière et véritable affection à l'endroit du conté de Bourgogne et d'une volonté prompte à le vouloir ayder et secourir en toutes occasions, de quoy je luy remerciay et luy dis que l'on avoit en Bourgogne ceste confiance et une inclination réciproque en leur endroict.

Lesdits seigneurs de Berne ne manquèrent de me faire toutes sortes de bon aceuil et de m'envoyer les vins de la part de la republicque avec les cérémonies accoustumées.

Je ne puis obmettre de faire entendre qu'ils fortifient leur ville dès quelques cincq sepmaines en ça, et despencent chasque jour deux mil quattre cent francq à cest ouvrage. Le

desseing en at esté fait par un nommé le Sr. se d'Obigny, Ingéniaire de Genaive [1]).

Le site de Berne est tel: La moytié de la Ville est arrousée du fleuve nommé Ar, qui sert de fossé, et en effect elle est inaccessible de ce costé-là pour la rapidité et largeur de ceste rivière qui est en un lieu profond et la ville sur un hault. De l'autre part, qu'est du costé de Fribourg, Soleure et Lucerne les aborts en sont facilles et y avoit proche de la ville quelques terrains qui commandoyent de veue et de batterie, mais ils font ceste fortification nouvelle qui les enceinct et sera de six ou sept boulevards royaulx, lesquels comprandront avecq les cortines tout l'espace qui n'est point entouré de rivière, tellement que la place sera de bonne défence.

Ceste fortification donne de l'ombrage à tous les cantons voisins et ne sçait-on que croire de veoir que ceulx de Berne se départent des maximes par lesquels les Suysses ont estably et conservé leur républicque, encor bien qu'il semble que ce desseing procède plustost de crainte et de l'appréhension qu'ils ont de ces passages de la Valtoline et différants des Grisons, comme aussy des succès des affaires des Calvinistes en Allemagne que d'aultre subject ou de quelques envyes de domination.

Aussy à la diette ceulx de Berne avecq les trois aultres villes protestantes, qui sont Zurich, Bâle et Chaffouse, festoyérent tous les ambassadeurs des cantons catholiques et les conjurèrent de vouloir tenir une ferme alliance pour la conservation de leur républicque et liberté.

Le trèziesme du dit mois j'arrivay à Fribourg où ils députèrent six principaulx du sénat pour me visiter et me firent toutes sortes de protestations d'une bonne volonté et service pour ce qui concernoit l'alliance et secours du Comté de Bourgogne et parceque j'avais commission de V. A., ils me défrayerent de la part de la républicque.

---

[1]) Der berühmte Théodore Agrippa d'Aubigné 1550—1630. Cfr. M. v. Stürler's Vortrag, im Auszug Arch. des hist. Vereins des K. Bern, Bd. VIII, pag. 374—380.

Je poursuyvois mon chemin et le dix-septiesme j'arrivay à Dôle, d'où incontinent je passay à Gray pour faire rapport au Conte de Champlite de ce qui pouvait souffrir de considerations pour le regard des apprehensions que donne Mansfeldt.

Et depuis j'ay recherché avecq diligence les mémoires et resolutions prinses autres fois touchant le secours des Suysses et en ay trouvé de très importantes des quelles je ne manqueray de faire part au Conte de Champlite et à ceulx de la court de Parlement attendant d'estre aux pieds de V. A. pour luy en faire relation plus particulière, et cela joinct avecq ce que j'ay rapporté de ma négociation, il semble que V. A. peut attendre d'eulx en ces occasions de bons effects pour la conservation du Comté de Bourgogne.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

V. Im Winter 1624—1625 hatte Myon an die königliche oder erzherzogliche Regierung eine Denkschrift gerichtet, über welche sich Thomassin am 25. März 1625 folgender Massen ausdrückt:

Respondant à la lettre de V. A. S. par laquelle il luy a pleu me fair l'honneur me commander de luy donner mon advis sur le contenu en un escrit portant l'advis donné à S. M. par le sieur de Myon au subject de faire comprendre la Bresse Savoyarde au traité de neutralité contracté par les prédécesseurs de S. M. et du Roy très-chrestien d'entre le comté de Bourgogne d'une part et le duché avec la Bassigny d'autre, je luy diray en toute humilité qu'encor il sembleroit que ce seroit le bien dudit conté de l'asseurer aussi bien de la dite Bresse que des dits Duché et Bassigny, si crois-je que S. M. se feroit tort de se lier les mains et se priver des moyens de faire sentir ses armes dans un pays où les François ont accoustumé de faire passer et souvent assembler leurs trouppes pour aller faire la guerre en Italie, comme ils ont fait ces jours passés, joint qu'il

ne conviendroit à la grandeur de S. M. mesmes en cette saison que lesdits François sont armés et font des menaces, de les recercher pour ce particulier, veu que le premier traité de neutralité et les renouvellements d'icelluy n'auroient jamais esté faits à l'instance de l'un ou l'autre des Roys qui ont tousjours estimé estre chose indigne d'eux, mais à l'intervention des treize cantons de Suisse sous prétexte qu'il y alloit de leur interrest à cause de voisinage, à ce touteffois invités couvertement par ceux de l'un on de l'autre pays et non par les Souverains. Il n'y a aussi point d'apparence que lesdits treize cantons s'y voulussent entremettre pendant ces mouvements pour estre divisés et de partys contraires: ny avant que le dernier renouvellement soit expiré ou prest de l'estre, ce quy ne sera si tost pour ce qu'il doibt encor durer plusieurs années tellement qu'à mon advis sauf meilleur, S. M. sera mieux servie de laisser les choses en l'estat qu'elles se trouvent, ce que je la supplie très humblement prendre de bonne part etc....

Einige Tage vorher, am 5. März, hatte derselbe Thomassin an Dellafaille geschrieben: Quant au commandement que S. A. m'a fait de lui donner mon advis sur ce que le Sieur de Myon a remonstré à S. M, pour faire comprendre la Bresse en notre neutralité, je n'ai peu m'y résoudre sans reveoir le traité du dernier renouvellement d'icelle que j'ai mandé quérir à Dôle.

Am 12. April 1625 schreibt er wieder an denselben: Je crois que vous avez receu maintenant ma lettre contenant mon advis touchant la neutralité de Bresse, ayant différé ma résolution par quinze jours, espérant qu'on m'envoiroit de Dôle une copie de nostre neutralité, ce qu'on n'a pas encor fait.

VI. Von Ende des Jahres 1625 liegt ein undatirtes Schreiben vor, worin Myon den Staatssecretär für eine Pension empfiehlt. Damals war der Präsident Thomassin eben damit beschäftigt, mehrere Freiburger Herren mit Pensionen zu ver-

sehen, wie aus den weiter unten mitgetheilten Actenstücken ersichtlich sein wird.

A Son Exc. Monseigneur le comte de Champlite.

Il s'est tousjours observé que ceux qui ont possedé la charge que tient le Sr de Myon, conseiller et agent ordinaire de sa Mté en Suisses, ont adverty Monseigneur le Gouverneur lorsqu'il y a echu quelque pension de sel vacante esdits Suisses, afin d'y adviser pour le plus grand service de sa Mté.

C'est pourquoy ledit Sr de Myon remonstre à V. Exc. que le Sr Lambergher du canton et conseil de Fribourg, lequel tiroit une pension de cent charges de sel par an, est décedé dès environ deux moys en çà.

Or estant question de pourveoir de ceste pension, il semble qu'elle ne peult estre plus utilement conférée pour le service de sa Mté et de S. A. S. qu'au secretaire d'estat des dits Suisses residant à Baden, estant personne qui à cause de ceste charge qu'il tient à vie, peult rendre de bien bons offices, veu qu'il a rière son pouvoir touts les papiers d'estat, et reçoit ez Diettes les propositions des Ambassadeurs et resolutions sur icelles, oultre que il pourroit promouvoir la destribution du sel jusques dans le balliage de Baden, qui est de bonne estendue, et auquel il a toutte sorte de crédit.

Estant aussy à considerer qu'il y a plusieurs pensionnaires particuliers desja à Fribourg (oultre l'ordinaire que tout ce canton tire annuellement, qui est de notable valeur) et convient ne pas arrester tout le benefice des souverains en un seul canton, mais bien le faire resentir en plusieurs tant pour le regard des matières et affaires d'estat, que pour la distribution du sel. Pour le present comme dit est, ceste pension vacante ne pourroit estre plus utilement conferée qu'au dit secrétaire d'Estat.

Que si S. A. S. inclinoit d'en donner aulcunes dans les cantons de Lucerne et de Soleurre, cela sans doubte opereroit baucoup, et le Sr de Myon pour la cognoissance qu'il y a,

pourroit nommer des personnes fort accréditées pour l'un et l'aultre des dits effects de matière d'Estat et distribution de sel.

A Berne il y en a desja quelques unes, mais estant ce canton si authorisé et la distribution du sel s'y faisant en si grande quantité, il seroit à propos, semble il, d'en accroistre le nombre.

C'est ce que le Sr de Myon pour le debvoir de sa charge et ensuitte des instructions et ordres qu'il a echu de feu de S. A. de glorieuse memoire, a esté occasionné de remontrer presentement à V. Exce.

Thomassin empfahl für die offene Pension den Rathsherrn Hans Daniel Montenach, welcher selber an den Staats-Secretär Karl Dellafaille geschrieben hatte, um seine Verwandtschaft mit „feu Mr le chevallier Henry Lambert" hervorzuheben. Uebrigens rieth auch Thomassin sehr, den Staatssecretär zu bedenken. Siehe Brief vom 31. Mai 1626, der unten (bei Thomassin) mitgetheilt wird.

Dem Staatssecretär wurde die Pension bewilligt, wie aus einem Briefe des Präsidenten Thomassin an Dellafaille vom 18. März 1627 hervorgeht:

Il va bien que vous ayez disposé Messieurs des finances à gratiffier par ordre de S. A. le secretaire d'estat de Baden de la pension de sel que Monsieur de Myon a prétendu pour luy pour ce qu'il pourra faire de bons services aux Diettes générales qui se tiennent audit Baden ordinairement... Am 3. Juni schreibt er: qu'il (le secretaire) se rendra plus prompt au service de sa Mté.

Doch war das nicht ohne Mühe geschehen. Denn am 5. April hatte Thomassin noch an Dellefaille geschrieben: J'attendray les deux nouvelles patentes mentionnées en votre lettre, vous suppliant d'entendre le Sr de Myon qui est à Bruxelles sur le faict d'une pension de cent charges de sel que j'avois escrit pouvoir estre données au secretaire d'estat de Baden.

VII. Relation du voyage que Claude Clément, Sr de Myon, conseiller et agent ordinaire de sa Mté et S. A. S. a faict à la Diette de Baden cette année 1626.

Myon verliess Brüssel am 28. Juni und war am 13. Juli in Basel. Au chemin il ne s'est rien rencontré digne d'advertir S. A. si ce n'est peult-estre quelques particularités touchant le voyage de la Comtesse de Nassau, femme de Don Emanuel de Portugal que je mettray à la fin de cette relation soubs esperance que V. A. ne l'aura pas désagréable.

Ambassadeurs que j'ay trouvé à la Diette.

Les Ambassadeurs des 13 Cantons, le nunce de Sa Sainteté, le marquis d'Oliany [1]) ambassadeur extraordinaire pour la ligue de Milan, le Sr Miron ambassadeur ordinaire de France, deux ambassadeurs des Grisons, celluy de Venize qui reside à Zurich.

Affaires qui se sont traictées en la Diette et proposition des ambassadeurs.

Le nunce de Sa Sainteté a recommandé les immunités des biens Ecclésiastiques et s'est esjouy avecq les quantons des nouvelles de la paix de la Valteline.

L'ambassadeur de France a donné advertissement de la dite paix de la part du roy son maître, et pour en sçavoir les particularités il a remis Messieurs des Cantons à l'arrivée d'un ambassadeur extraordinaire nommé le Sr de Chateaunoeuf [2]) qui les leur feroit entendre et leur proposerait les moyens de la bien

---

[1]) Marc Francois de Rye, Marquis d'Ogliani. Dunod III. 84.

[2]) Charles de l'Aubespine, Abbé de Préaux, später Graf von Chateauneuf-sur-Cher. Er war auch Gouverneur von Touraine, Gesandter in England und zweimal Siegelbewahrer. Er starb 1653, wie Frau von Motteville sagt: chargé d'honneurs et d'intrigues, und Voltaire: Il vécut et mourut dans les orages de la cour.

conserver. Cependant il leur a dict que le meilleur et plus expédient estoit de tenir les passages d'Italie fermés comm' ils avoient faict de quelque temps en ça, taschant au surplus par son discours de les mettre en deffiance de la grandeur et puissance de la maison d'Austrice.

Le marquis d'Oliany s'est esjouy pareillement avecq les cantons des nouvelles de la paix et a tasché de leur lever tout soupçon que l'on procuroit leur imprimer de la grandeur de ladite maison d'Austrice, leur remonstrant quant au passage qu'il estoit du droict des gens, et qu'il debvoit d'autant plus estre conservé libre a S. M. qu'il estoit certain qu'elle n'en usoit que pour cause très juste et pour deffence et protection des siens. Il a pris aussy audience particuliere des deputés des Cantons Catholicques et leur a delivré lettres de Don Gonçales de Cordoua sur le faict du renouvellement de la ligue de Milan de quoy ils sont demeurés d'accord qu'estant ledit marquis de retour à Lucerne il les advisera du temps auquel se pourroit faire ledict renouvellement.

Les Ambassadeurs des Grisons ont prins audience générale des deputés des cantons, et les sont après allé trouver tous en particulier se plaignans de cette paix et alléguant que par icelle on leur ostoit la supériorité et administration de la Valteline qu'estoit ung poinct entièrement contre leurs droicts et contre ce que le Roy de France leur avoit promis, les ayant mesmes le marquis de Coeuvre faict prester le serment qu'ils ne la quitteroient jamais, et supplioient pour ce les cantons de se joindre avecq eux à l'effect d'une ambassade qu'ils vouloient envoyer en France pour empescher ce tort qu'ils disoient on leur faict et lequel ils ne peuvent permettre en aucune façon.

La responce à toutes ces propositions n'a esté autre sinon que les députés des cantons en feroient rapport à leurs Seigneurs et supérieurs.

L'Ambassadeur de Venize n'a poinct prins audience générale, mais a seulement visité en particulier quelques députés des cantons et signamment les huguenots, aussy est il vray qu'il a eu

conférence assez longue en lieu escarté avecq le Nunce du Pape et l'ambassadeur de France joinctement.

Quant à moy j'y ay délivré les deniers de la gratieuse recognoissance que Sa Majesté faict donner annuellement ausdits cantons pour la ligue de Bourgogne et les ay salué de la part de S. A., du Conte de Champlite et de la cour avecq asseurance de toute affection, bonne correspondance et voisinage, les requerans de vouloir en icelle continuer en suite de l'ancienne et tant louable ligue hereditaire de la maison d'Austrice et de Bourgogne, de quoy faire ils ont donné toute asseurance avecq remerciemens du souvenir et de la bonne volunté de S. A.

Le conte de Champlite et la cour m'avoient enchargé quelques négotiations touchant les différens qui sont entre ceux de Berne et ce pays [1]), à quoy j'ay satisfaict selon mon debvoir et à leur contentement, mais parcequ'ils escrivent à S. A. toutes les particularités de cest affaire je ne l'attediray pas icy d'un recit superflux.

On a aussy mis sur le bureau en cette Diette le différent du canton de Berne avecq Fribourg dont S. A. est assez informée, et ung autre presque pareil du canton de Suits avecq celluy de Glaris, mais la résolution n'a esté autre sinon de les remettre à une conférence entr'eux pour en vuyder à l'amiable et cependant on a nommé des arbitres pour vacquer à l'accommodement desdits différens en tant qu'ils ne s'accordent.

Estat de la distribution du sel de Bourgogne en Suisse.

V. A. m'a commandé expressement de l'advertir de cette distribution de sel sur quoy je luy diray qu'elle est en très bon terme et d'autant que le canton de Berne est celluy qui en distribue le plus, j'envoye icy à S. A. une lettre du Commissaire général de l'Estat de Berne [2]) par laquelle elle pourra veoir

---

[1]) Bern, Burgundbuch C, 295 ff. passim.

[2]) Steck? S. unten, Thomassin's Berichte.

les désirs qu'ils ont de traicter, comme aussy l'importance qu'il y a de les en asseurer au plus tost et de les tirer de l'incertitude et deffiance dans laquelle tous les autres partisans du sel de France et d'Allemagne les mettent, leur représentant qu'ils sont très bien advertis que l'on ne veult poinct traicter avecq ceux du costé de Bourgogne du moins qu'avecq très grands et extraordinaires advantages de quoy j'ay veu lettres. Et parceque j'ay promis de respondre à celle que j'envoye à V. A. je m'enhardiray de la supplier très humblement qu'elle soit servie me commander ce que j'auray à dire là dessus estant certain que les Suisses trouvent estrange la longueur qui se met à traicter avecq eux.

Il y a aussi très grande apparence d'establir la disposition du sel et distribution du costé de Baasle si on le trouve à propos, et j'ay parlé à personne des plus accredités et riches de ce canton qui goustent fort ceste proposition, et m'a dict qu'il desireroit bien d'en communicquer et traicter avecq les nouveaux fermiers, voulant aussy advertir V. A. que pour le faict de la conduicte du dit sel à Baasle, il n'y a poinct pour tout de difficulté, estant certain que dès maintement il va à huict lieues près et dès la l'on le peult amener sur l'eau.

Il y a aussy plusieurs aultres particularités et advantages à déclarer sur ce subject de distribution du sel et que j'ay appris de personne très confidente dans l'estat de Suisse, lesquelles je feray très voluntiers entendre aux nouveaux fermiers ou à tel autre que V. A. me commandera pour son royal service.

Touchant la contesse de Nassau, femme de Don Emanuel de Portugal.

Ceste Dame lorsque je passay à Berne estoit logée (comme je crois qu'elle est encore présentement) en ung petit bourg nommé Role situé sur le bord du lacq de Genève et dans le pays de Vaux qui appartient au canton de Berne. Elle eust, à ce qu'on me dit, quelque volonté de s'arrester à Genève, mais ceux de

cette ville là luy firent ung assez mauvais accueil et vouloient sçavoir d'elle combien elle avoit à despencer par jour, de quoy elle fit ses plainctes à personne qui me le rapporta. A Berne je trouvay ung gentilhomme digne de croyance qui apparemment estoit venu pour traicter avecq les Seigneurs de ce Canton, auquel elle représenta que le zèle de sa religion la faict retirer devers eux. Au surplus, ce gentilhomme disoit qu'elle se contentoit de demeurer en quelque maison champestre et qu'elle avoit dix mille escus à despenser par an, dont une grande partie luy venoit par testament du feu Conte Maurice son frère, que la vérité estoit que passant à Paris la royne mère luy avoit offert d'y demeurer, mais qu'elle n'avoit voulu accepter cest offre, tant parce que dans la France le rang qu'elle prétend à sa qualité ne luy sera pas gardé, que par ce aussy elle avoit peur que l'on enlevast les Damoiselles ses filles pour les loger en quelque cloistre. Il se disoit aussy quelque chose des offres que V. A. luy avoit faict, de quoy veritablement la dite Dame se louoit fort. S'il m'est permis de dire icy mon advis, il me semble qu'elle ne recepvra pas beaucoup d'avantage de ceux de Berne, et que difficilement se pourra elle accommoder avecq l'humeur de ce peuple qui est rude et assez desdaigneux. Escrivant ceste relation, j'ay sceu qu'un des seigneurs fils de la dite Dame avoit passé par ce pays pour l'aller trouver, et comme d'icelluy V. A. sçaura ce qui en est, je ne m'y extendrai davantage, seulement je diray que si V. A. désire en sçavoir cy après quelques particularités, il y aura moyen de les aprendre fort secretement et véritablement.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

VIII. Relation du voyage que Claude Clement Sieur de Myon, conseillier et agent ordinaire de sa Mté a faict à la Diette générale des seigneurs des ligues ceste année 1628.

Encores bien que ceste année il y ayt peu de chose de quoy faire relation parceque les maladies qui règnent en quelques

quartiers de la Suisse, la cherté et le mauvais temps ont tost faict séparer l'assemblée, toutefois pour ne manquer à mon devoir, je presenteray le peu qui s'y offre et le diviseray aux trois points que j'ay accoustumé: 1. Les Ambassadeurs qui se trouvent ordinairement à la diette, ou la cause de leur absence. 2. Ce qui s'y negotie tant par eux que par moy. 3. Les nouvelles que je puis apprendre de quelques considérations.

Ambassadeurs qui se sont trouvés à la Diette.

Les Ambassadeurs des Treize Cantons.

Le Nonce du Pape ne s'est pas trouvé par ce qu'il est délégué par Sa Saincteté pour procurer quelque accommodement aux affaires d'Italie à quoy il travaille. Et au temps de la Diette l'on eut nouvelle qu'il alloit trouver le duc de Savoye ayant déjà conféré avec le duc de Nevers et Don Gonçalès de Cordoua.

Il y a avec luy un cavalier de marque deputé pareillement du Pape. Et encore bien qu'ils traictent les affaires par commun advis, on dit que ledit Nonce est député de Sa Sté en tant que Pasteur, Père commun et désireux de la paix, et le dit cavalier comme Ambassadeur d'un Prince temporel intéressé dans les affaires d'Italie. Ainsi ceste forme de légation est trouvée un peu extraordinaire par quelques-uns.

Monsieur le Marquis d'Oliani, Ambassadeur extraordinaire pour la ligue de Milan ne si trouva pas non plus, pour les raisons qui sont portées en la lettre qu'il m'escripvit dez Lucerne que j'ay joinct à la présente relation.

Le Sr de Mondelon[1]), Interpréte ordinaire du Roy de France, s'y est trouvé en deffault d'Ambassadeur, parceque dès deux ans en çà il n'y en at point. Quoyque toutefois on ayt faict assavoir aux Suisses qu'il y avoit un de nommé.

---

[1]) Montholon?

Mais ilz publient assez hault qu'il ne sera pas le bienvenuz s'il ne leur apporte satisfaction de ce que l'on leur doibt. A quoy néantmoins ilz prévoyent que les Affaires de France ne sont pas trop disposées.

Ce qui s'est traicté à la Diette.

Les Ambassadeurs des Cantons n'ont presque estés occupés qu'à vuider les matières ordinaires de ceste Diette qui sont les Comptes et les Appellations des Bailliages qu'ils ont communs entre eux.

Les Catholiques ont bien tousjour quelques différents avec les Huguenots. Mais ceux-là ont résolu par ensemble de se trouver à Lucerne et adviser à un expediant pour terminer toutes difficultés et par après le faire entendre aux protestants.

L'Interpréte de France a pris audiance et a demandé au nom de son Roy passage par la Suisse pour envoyer des troupes au duc de Nevers en cas de besoing. Ce que un seul Canton, qui est celuy de Soleure, a accordé et les aultres ont respondu qu'ils en feroient rapport à leurs Seigneurs et Supérieurs. Ledit Interpréte, pour de tant mieux faire vailoir sa demande, donna advis ausdits Ambassadeurs des Cantons que le sieur de Crequi, gouverneur du Dauphiné avoit chargé d'entrer en la Savoye avec vingt mil hommes, et quelques bruits s'epencherent que déjà il y avoit bruslé des villages.

S'il est permis de mettre icy quelques considérations sur le faict de ceste demande et passage, il semble que les Suisses ne leur doibvent pas accorder. 1. parceque le passage principal que l'on nomme de Sargans appartient en propriété aux trois cantons d'Ury, Svits et Unterval, lesquels sont particulièrement intéressés dans les affaires de l'estat de Milan. Aussi sa Majesté y a presque tousjours entretenu à ses frais trois cent Suisses de chascun desdits Cantons.... 2. Les Suisses n'ont point d'alliance avec les Ducs de Nevers ny de Mantoue, et

ainsi pour ceste raison ils ne sont pas obligés, et moins encore par le regard de la France, car leur ligue n'est que deffensive et par les articles d'icelle ils ne sont tenus à aultre chose que la deffence de son royaume. 3. Les Suisses ont alliance fort estroite avec l'Estat de Milan et Duc de Savoye et ainsi le passage qu'ils donneroient à des armées ne pourroit estre bonnement sans y contrevenir.

Pour ce qui me touche, je pris audiance des Ambassadeurs des Cantons et là je leurs presentay à l'accoustumée les recommandations de son Altesse Sérénissime, de son Exce le Comte de Champlite et des Sieurs du Parlement et leur fis entendre qu'on ne désire aultre chose de ce costés que d'entretenir avec leur Estat et Republique très bonne paix, union et intelligence, les requérant de vouloir faire le mesme de leur part, sur quoy après les rémerciements ils me respondirent avec toute sorte de tesmoignage de leur bonne volunté, et offre de service qu'ils vouloient maintenir inviolablement le contenu aux ligues des très augustes maisons d'Austriche et de Bourgongne.

Je leur présentay les deniers de la gratieuse recongnoissance lesquels estoient en aultres espèces qu'à l'accoustumée, parceque ceux des saulneries me dirent qu'ils n'en avoient peu recouvrer. Je fis tant que l'on les receut pour ceste fois. Mais l'on me pria de procurer qu'il n'y eut point d'altération à une chose convenue et praticque dez si longtemps.

Son Altesse m'avoit commandé que je fisse lire la ligue héréditaire ainsi qu'il se doibt faire de dix ans en dix ans. Mais parceque l'assemblée se sépara trop promptement et qu'à raison des difficultés des limites de quoy je parleray cy après, la chose semble plus à propos de l'accomplir l'an prochain, je me contentay de leur en toucher un mot en passant, et eux trouvèrent bien que l'on différa ce debvoir.

J'avois charge de parler aux députés et Ambassadeurs de l'Estat et canton de Berne sur le faict des difficultés des

limites de Bourgongne et de leur pays[1]). Je le fis doncques en tombant insensiblement dans ce discours. Ils me dirent qu'il n'y avoit point d'apparence de vuyder ces difficultés par voye de conférance, parceque chascun voudroit demeurer dans son opinion, et ainsi ce ne seroient que frais et despens sans aulcun fruict, tellement qu'avant tout il leur sembloit qu'on debvoit convenir de Juge. Au surplus ils adjoustèrent qu'ils ne scavoient rien des entreprinses particulières de quoy je leur faisois mention, et qu'ils estoient bien certains que leurs Seigneurs et supérieurs ne desiroient rien plus que d'entretenir leur bonne voysinance, et que ces difficultés fussent terminées comme leurs estant fascheuses, ne pouvant pour ce doubter leurs subjects limitrophes à la Bourgongne estre contenus en devoir. Je ne pressay pas davantage sur ce faict, parceque ma commission ne le portoit pas.

Mais puisqu'elle m'oblige de dire en toute humilité mon sentiment, je representeray que puisqu'il fault tascher de determiner et cousper toutes ces difficultés par la racine et qu'il y a peu ou point d'apparence d'y parvenir par voye de conférence à l'amiable, il semble nécessaire de regarder à choisir des Juges. Or la ligue héréditaire deffinit cecy, parcequ'il y est porté expressément qu'en cas de différend entre la Bourgongne et les Suisses, les Evesques de Basles ou de Constance en seroient les Juges, et ceste voye sauf meilleur advis semble la meilleure, puisque les sentences arbitraires sont plaines d'incertitude et de coutange, et les Bernois ne la peuvent reffuser, veu qu'elle est particulièrement convenue et accordée par la ligue héréditaire, et qu'en tous traictés et ligues des Suisses soit entre eux soit avec leurs voisins un des principaux articles et duquel on ne discède jamais c'est la convention des Juges.

Tellement qu'il n'y at point de doubte que l'on ne la suive

---

[1]) Bern, Burgundbuch C, 415 ff.

et si les Bernois en fesoient difficultés, on en pourroit faire des plaintes à la Diette générale en l'occasion de la lecture de la Ligue héréditaire, et pour ce il a esté à propos de la différer jusques à l'an prochain.

Ayant achevé ce que j'avois affaire à la Diette, je passai à Lucerne en suitte des lettres du Sr Marquis d'Oliani et du commandement que S. A. S. m'avoit faict d'accomplir tout ce qu'il trouveroit à propos pour le service de Sa Majesté.

Ce qu'il desiroit me communiquer estoit touchant ceste proposition de l'Interpréte de France pour le faict de passage. De quoy je lui donnay les advertissements que j'en sçavois. Aussi me fit il part de la relation qu'il dresse de son Ambassade et des moyens et importance de conserver les Suisses au parti de Sa Majesté que je ne desduiray pas icy pour estre hors de temps et de lieu.

Il me parle encore de ceste fonction de Bourgongne à la ligue de Milan. Mais comme S. A. S. m'avoit commandé de n'en poinct faire de mention, je me contentay de l'ouyr sans lui respondre aulcune chose. Néantmoins je ne peus reffuser à l'instance qu'il m'y fit de luy promettre que j'en ferois souvenir son Exce le Comte de Champlite.

Comme le dit marquis est informé de l'estat de Savoye, on le consulte sur les moyens de retenir le Duc au parti de sa Majesté et de le garanthir des troubles que luy pourroit causer la France.

Ce que j'ay appris de considération en ce voyage.

Il n'y a rien aultre si ce n'est qu'à Lucerne je trouvay un député du Duc de Savoye qui demandoit levée de Suisses, laquelle il sembloit on luy accorderoit sans difficulté.

A Zurich on levoit un régiment sous la charge du Coronel Esser [1]) pour les Vénétiens, mais les Grisons ne vouloient

---

[1]) Peter Escher (vom Luchs) † 1669. Leu, VI, 432.

pas donner passage à ses troupes, tellement que quantité de soldats s'en retournoit et se plaignoient au résident de Venise disant que c'estoit à luy de leur ouvrir le passage.

Je ne m'arresteray pas au récit des nouvelles d'Italie, puis qu'elles sont assez cogneues d'ailleurs.

Pour ce qui est de la distribution du sel en Suisse, elle est en très bon estat, et les troupes qui sont en Suaube (Souabe) et celles du Languedoc en France l'augmentent notablement parcequ'elles empeschent la conduite du sel estranger, en quoy je puis dire très humblement à S. A. S. que je n'ay pas failly aux advertissements que j'en ay donné souvent.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

IX. Relation du voyage du Sr. de Myon à la Diette générale de Suisses tenue à Baden en Juillet de ceste année 1629.

Doppelt, beide autograph, mit unbedeutenden Varianten. An Champlite?

S. Exc. est asses informée du temps que je partis pour aller à la susdite Diette, et du séjour que je fis à Salins pour le recouvrement des deniers de la gracieuse recognoissance, en quoy j'ay fay en sorte qu'il n'y a eu aulcun manquement ny plaintes par delà, mais pour l'advenir il importe de donner ordre que rien ne puisse arriver contre le service de S. Majesté, le bien et réputation de ce pays, et sa tranquilité.

Je pris mon chemin par Mortau, le Val de Saintemié et le Canton de Soleure qu'est bien le plus fascheux, mais entièrement asseuré en ces temps de contagion, aussy les aultres endroits en sont quelquement suspects, et mesmes au petit Basle le mal s'est descouvert dez peu de jours.

Arrivé que je feus à Baden, j'y trouvay:

Les Ambassadeurs des huit premiers Cantons, les aultres s'estoient desja departy, parceque leurs affaires communes estoient achevées. Le Nonce du Pape ne s'y trouva pas, estant demeuré à Lucerne incommodé de sa santé. Il y envoya son

Auditeur qui présenta aux Catholiques un bref de Sa S. dont la copie va cy-joincte, qui ne contient en substance qu'une déclaration du soing quell'a de l'union des Princes chrestiens et de la paix d'Italie. Ce Nonce[1]) est Romain d'origine, porte le tiltre d'Evesque de Patras, exerce ceste charge seulement dez six mois en çà, son prédecesseur s'estant retiré à l'évesché de Plaisance de laquelle il a esté pourveu[2]).

Le Marquis d'Ogliany estoit demeuré pareillement à Lucerne où arrive au temps de la diette le Comte Carlo Casati avec charge d'Ambassadeur ordinaire pour l'estat et alliance du Milanois avec les cantons Catholiques.

Les Interprètes de France Valières et Molandein[3]) s'y trouvèrent et donnèrent lettres de la part de leur Roy, par où il asseuroit Messieurs de Ligues que bientost il leur envoyeroit un Ambassadeur avec provision d'argent pour payement des pensions échues.

Mons. de Castille nommé pour ceste Ambassade, mais il est mort en chemin. A sa place vient un Mons. Brulart, Sieur de Léon qui a esté Ambassadeur à Venise[4]).

Quant à moy. Mes Instructions portoient seulement quatre points:

Le Premier. D'asseurer Messieurs des Ligues de toute sorte d'effects de bonne voisinance, amitié et correspondance avec ce pays de Bourgogne, ce que je fis en la maniere accoustumée, de quoy eux me remercièrent avec asseurance des mesmes

---

[1]) Cyriacus Rocci wurde Nuntius 1628. 1629 wurde es Laurentius Graf von Torre.

[2]) Scappi, v. supra p. 197.

[3]) Wallier und Mollondins?

[4]) Bruslart de Léon war auch als Agent des Cardinals Richelieu 1630 bei dem Regensburger Reichstage; ein geschickter Unterhändler, den die Franzosen fast vergessen haben.

offices de leur part, et tesmoignage d'un particulier contentement en ces occasions qui les tiennent en bransle.

Le Second estoit de delivrer les deniers de la gratieusé recognoissance, ce que j'accomplis et en tiray l'acquit necessaire et accoustumé.

Le 3e contenoit de parler aux sieurs Ambassadeurs du canton de Berne touchant les limites de ce pays, et difficultés que pour ce l'on a avec eux. A cest effect je me vis avec les Sieurs Baron de Spie[1]) et Coronel d'Herlacq[2]), et après quelques discours et plaintes des attentats qu'ils fesoient sur ce pays, je leur dis que puisque S. E. et Messieurs de la Cour avaient tout pouvoir et commission de S. A., il ne resteroit qu'à eux que l'on ne mit bientost une fin au faict de ces limites contentieux. Sur quoy ils me respondirent, que quant aux attentats, leurs subjects faisoient mesmes plaintes que ceux de ce pays, et pour ce qui estoit d'y mettre une fin, ilz sçavoient que leurs seigneurs et supérieurs ne désiroient rien plus que cela. Mais comme ilz n'avoient point de charge expresse de ce faict, ilz leur en feroient rapport et tiendroient la main qu'ilz en rescriroient à S. E. et à la Cour et les lettres en seroient addressées au Bailly d'Yverdon. Il semble sans aulcune doubte, que la considération que S. E. prend des armes de l'Empereur voisines de la Suisse peult servir de baucoup pour esmouvoir les Bernois à se rendre traittables au faict de ces difficultés, et que si autre chose n'empesche, on ne doibt point perdre l'occasion qui ne se pourra rencontrer peut-estre de longtemps si à-propos[3]).

---

[1]) Der bekannte Franz Ludwig von Erlach, Freiherr von Spiez, Schultheiss 1629. Geb. 1575, starb 1651.

[2]) Der berühmte Hans Ludwig von Erlach, geb. 1595, gest. 1650, Rathsherr 1629.

[3]) Eine Conferenz über die Grenzfrage wurde eröffnet am 5. August 1631 und geschlossen am 21. September 1634. Ueber verschiedene Grenzconflicte vergl. Burgundbuch C, passim. A 117, 157. Dunod, II, 252 ff.

Le 4. et dernier point de mes Instructions estoit de visiter en la diette Mons. le Marquis d'Ogliany, et sçavoir de luy s'il ne s'y passoit rien touchant ceste Province, comme il estoit demeuré à Lucerne, je me deliberay d'y aller, ne voulant espargner ny peine ny argent pour ce qui peult regarder le service de S. Majesté et de ce pays. Je m'y acheminay doncq, et sceu de luy que par effect, rien n'estoit parvenu à sa cognoissance qui peut toucher ceste Province. Ainsy j'ai satisfay à touts les points qui m'estoient enchargés.

Avant finir ceste relation, j'ay creu n'estre hors de propos de marquer icy ce que j'ay recogneu de la constitution des affaires en Suisses.

Il est certain que les Suisses apprehendent grandement le voysinage des armes de l'Empereur. Les cantons Huguenots qui croyent qu'infailliblement on leur demandera restitution des biens d'Eglise, taschent de persuader aux autres que l'on en veult à la liberté générale de toutte la Suisse.

Sur ce subject ils ont tenu deux Diettes, et en ceste troisiesme à Baden, ils en ont encor traitté fort avant. Aulcuns estoient d'advis qu'avant plus grand progrès des armes impériales il falloit prévenir le mal et les eslogner de leurs frontières mesmes par la force. Mais la résolution de la plus grande et plus saine partie a esté que puisque l'Empereur par ses lettres, dont la copie va cy-joincte, asseuroit que ses troupes n'estoient là à autre dessein que pour l'Italie, il ne falloit pas s'en ombrager ny l'irriter mal à propos de tant mesmes qu'elles n'avoient encor rien touché à la Suisse et que les Grisons n'en fesoient aulcunes plaintes. Cependant qu'il convenoit se tenir sur ses gardes, et ainsy ilz ont juré de nouveau aide et assistance pour la liberté commune, ont envoyé aux balliages qu'ilz ont delà les monts une compagnie de cent hommes de chasque canton, et touts en particulier et principalement les Huguenots ont fait reveue de leurs forces et donné ordre des armes et rendevous qu'un chascun doibt avoir au besoing.

De plus, en ceste dernière Diette, ils deputèrent le Coronel

Schmid du canton de Zurich[1]), et le Coronel Flaguestein[2]) de celuy de Lucerne pour aller trouver celuy qui commande aux troupes de l'Empereur dans les Grisons et Valteline (on me dit qu'il se nomme Jean Galaz [3]), est sergent de bataille des armées de l'Empereur, Trentin de nation: le Comte de Merodes estoit allé à Milan) et sçavoir de luy s'il avoit quelque dessein sur la Suisse, pourquoy il se fortifioit en ces passages et y demeuroit si longtemps. A quoy il leur a respondu que le dessein de l'Empereur n'estoit que pour l'Italie, selon qu'ils pouvoient avoir veu par des lettres, qu'ilz se fortifioient en ces passages pour n'en estre point dechassés par forces estrangeres, que les François se fortifiants en un passage d'Italie, il n'estoit que trop raisonnable que l'Empereur en tint un asseuré. Que les causes de leur séjour estoient plusieurs. Et entr'autres que D. Gonçales lès avoit prié de ne point passer en Italie que la récolte des fruits n'y fut faitte pour nourrir l'armée. Il leur fit quelques plaintes du bruit qui couroit qu'ilz se vouloient mettre en armes pour destourner celles de l'Empereur et ses justes desseins.

Ainsy les Suisses commencent à perdre l'opinion que l'on en veuille à leur liberté. Je creu estre de mon devoir de confirmer ceux à qui je parlay en ceste creance, et leur lever par bonnes raisons les impressions contraires qu'ilz pouvoient avoir, en quoy je pense n'avoir pas esté inutile.

Le Comte Casati à qui je parlay à Lucerne me dit qu'il avoit passé et pris son chemin dez Milan par la Valteline et Grisons. Que l'armée de l'Empereur en tenoit les passages tellement fortifiés qu'ils estoient hors de toutte crainte. Il doibt

---

[1]) Caspar Schmid, von Zürich, 1624 Obrist in französischen Diensten, † 1638. Leu, XVI, 375, 376.

[2]) Heinrich von Fleckenstein, Obrist in kön. span. Diensten, Schultheiss 1643, † 1664. (?) Leu, VII, 150.

[3]) Der berühmte Mathias Gallas, geb. 1589, † 1647.

convoquer une Diette des cantons catholiques confédérés avec Milan pour leur faire veoir sa commission, leur lever touts ombrages, et les asseurer du payement de ce qui leur est dehu.

Quelques-uns des principaux catholiques de Suisses me dirent que si l'Empereur venoit à demander restitution des biens d'Eglise aux cantons Huguenots, les catholiques les exhorteroient d'y satisfaire, et seroient bien ayse que ceste plume leur fut tirée de l'aisle, *pourveu que sans detriment de leur liberté.*

Berichte von Thomassin.

Adrien von Thomassin, Herr von Mercey, geboren um 1552, trat 1579 in den Staatsdienst ein, als Lieutenant-général au Bailliage d'Amont, Ressort de Vesoul. Er bezeichnet selbst diese Beamtung, in einem Briefe vom 16. Dezember 1625, als „charge de judicature, la première et principale du pays sous l'autorité du Parlement.“ Seither war er ununterbrochen in activem Dienste bis zu seinem am 9. März 1631 erfolgten Tode.

1593 wurde er Rath, am 5. März 1605 wurde er Präsident am Parlamente zu Dôle.

1621 wurde er, der Veltliner Angelegenheiten wegen, als ausserordentlicher Gesandter in die Schweiz geschickt. Er residirte zuerst in Luzern, hernach in Freiburg, von wo die bei weitem meisten seiner Berichte datirt sind, so dass in den folgenden Auszügen, falls kein anderer Ort angegeben wird, Freiburg gemeint sein soll. Nur einige sind aus Stäfis datirt.

Die Gesandtschaft des Herrn von Thomassin dauerte von Ende Mai 1621 bis Mai 1627.

Am 28. Mai 1621 hatte er Dôle verlassen. Am 15. Mai 1627

hörte sein Gehalt auf. Die gnädige Entlassung ist datirt vom 6. Mai. Am 3. Juli war er noch nicht abgereist.

Es gefiel ihm in der Schweiz durchaus nicht. Dabei liess man ihn oft lange ohne Geld, so dass er borgen musste und Gefahr lief, in Discredit zu gerathen. Seine Briefe sind voll von Geldbegehren, Klagen, und Gesuchen zum Vortheile seiner Angehörigen. Einige Beispiele mögen hier folgen.

Bereits am 14. October 1623 apostillirt er eigenhändig zu einem Briefe an Dellafaille: Au surplus, ma nécessité d'argent va toujours croissant.

Am 5. Januar 1625 bittet er die Erzherzogin um eine Gunstbezeugung, pour prouver que S. M. et S. A. S. ont pour agréables les services que je leur rend parmy ces froydes montagnes, avec des personnes d'humeur fort rude et du tout contraire à celluy de nostre pays, où je recevois toute sorte d'honneurs et de contentements.

Am 18. Januar 1625 schrieb er aus Stäfis, wo er einige Zeit zugebracht hatte, an Dellafaille: Il y aura plus de trois mois au jour de la réception de cette que ma derniere provision de 3000 florins me fut accordée, et comme je m'en retourne à Fribourg principalement pour exécuter au commandement que S. M. m'a fait de remercier à ceux de sa faction le continuation de leur bonne volonté en son endroit dont je l'avois reservy, je prevois qu'il me faudra soustenir une grande despence pour les festoier et boire à la santé de Sadite Majesté, mesme en ceste saison du Carnaval. Au moyen de quoy je vous supplie d'adviser s'il est temps de me procurer une nouvelle provision.

Am 9. November 1625. An Dellafaille: Il est raisonnable (comme je scay estre l'intention de S. M.) que je sois fourny d'argent competamment et autant qu'il m'en faut pour entretenir ma famille et traitter les Suisses en festins et bonnes chères comm'il est nécessaire pour les contenir dans la faction de S. M.... Etc.

10. November. An die Erzherzogin... Je la prie humblement de considérer que je ne suis pas si bien icy qu'à Dôle

pour ce que le pays de Suisse est fort différent de celuy de Bourgogne tant en conversation et humeurs des personnes qu'en la qualité du traitement et facilité des vivres, outre que mes enffans m'importunent grandement de m'en retourner, allegant que mon absence leur est de grand préjudice.

Am 7. October 1626..... Je perdray beaucoup de crédit en cette ville au déservice de sa Majesté, comm'a fait Monsieur le Marquis d'Ogliany à Lucerne par les grands emprunts qu'il y a fait sans avoir argent pour les payer..... Le dit Marquis ne s'en oze montrer, tant est-il honteux de n'avoir point d'argent.

Am 21. October... Je crains de succomber du tout par faute d'argent, ne sçachant plus de quel bois faire flesche. Noch jämmerlicher klingt sein Hilferuf am 18. November, wobei er doch an Dellafaille schreibt: Je ne laisseray de vous faire taster du vin d'Arbois, que l'on dit estre fort bon cette année, mais fort rare[1]).

In einem Schreiben vom 15. Dezember 1626 spricht sich Thomassin über seine Gesandtschaft folgender Massen aus:... Je m'estay qu'on ne considère pas que je n'ay demandé la commission de venir icy. Notre court de Parlement sçait bien que j'y suis venu assez malgré moy, et vous, Monsieur, estes bien souvenant qu'au bout de huit jours après que j'y fus arrivé je prétendais d'avoir congé de m'en retourner. Chacun sçait que le pays de Suisse n'est aucunement agréable aux personnes d'autres nations et moins à moi qu'à nul autre pour la différence qu'il y a de la douceur de notre pays et de l'aspreté de Suisse. J'estois honoré et respecté en notre pays au lieu que je n'ay ici aucun crédit qu'à faute d'argent et de bonnes chères...

---

[1]) Dellafaille dankt am 1. Januar 1627: Vous m'obligez annuellement à me régaler des bons vins de vostre quartier. C'est à la vérité trop souvent... Cependant je vous obéiray à boire vostre sauté et vous feray raison d'icy avec un très cordial souhait pour vostre santé et prospérité.

Am 28. December 1626 schreibt er an die Erzherzogin... Le crédit de S. Mté et ma réputation ne permettent pas que je change la façon que j'ay tenu dès le commencement pour descouvrir les choses utiles et nécessaires au bien des affaires de Sadite Mté et conserver les bonnes volontés de ceux de ,,faction en cette ville (Freiburg), la plus peuplée et belliqueuse de tous les cantons Catholiques, avec lesquels l'on ne peut rien faire sans des notables provisions pour les festins qu'il faut faire aux principaux et autres semblables despences qui ne sont pas petites, pour ce qu'il n'y faut pas espargner le vin qui est extrêmement cher cette année. Cette saison requiert plus que jamais la continuation de la façon que j'ay tenu avec eux, pour ce que je vois que les Suisses Catholiques peuvent beaucoup pour contenir les Grisons aux termes des articles du traité fait pour l'accommodement de la Valteline, et c'est (peut-estre) le principal subjet de la Diette qui se tient aujourdhuy à Soleurre.

Am 11. März 1627 schreibt er an die Erzherzogin, um abermals, zum hundertsten Male, einen seiner Söhne zu einer Pfründe zu empfehlen: Je supplie très humblement V. A. S. de me donner cette consolation en mon vieil âge excédant soixante et quinze ans après un continuel service de 46 ans sans aucun reproche (Dieu grace) et les incommodités que je soustiens en ce facheux pays de Suisse sont envyron six ans, tellement que desormais je ne serviray plus de rien à S. M. et à V. A. S. en ce pays de Suysse.

Gegen Ende April, nachdem die päpstlichen Truppen nach Italien zurückgekehrt, kam er ausdrücklich um seine Entlassung aus dem Gesandtschaftsdienste ein, und bat „S. A. S. luy permettre de retourner à Dôle au debvoir de sa charge de Président." Sechs volle Jahre sei er Gesandter gewesen; seit dem 6. August 1625 habe er keinen Pfennig Gehalt bezogen, daher Geld auf Zinsen entlehnen müssen, in Besançon, Freiburg und Pontarlier. Desshalb forderte er 15000 Gulden für ordentliche Unterhaltungskosten, und 8000 für ausserordentliche. Seine fünf

Kinder hielten ihm vor, dass er 47 Jahre lang in wichtigen Aemtern gedient und dennoch „auroit plustost détruit qu'augmenté ses biens, pour avoir tousjours postposé le guain et proffit à l'honneur et reputation“... Darum bittet er um den Titel eines Conseillier d'Estat en Flandres, nebst ansehnlicher Belohnung, mercede de somme notable avec laquelle il se puisse tirer de la perte et détérioration de ses biens... Seine Wünsche wurden schliesslich erfüllt. Bereits am 22. April konnte er der Erzherzogin für die seinem Sohne Bénigne Thomassin geschehene Bewilligung der Abtei Corneul danken. Sodann wurde ihm sein Gehalt auf dem Fusse von 9500 Gulden jährlich ausbezahlt. Er wurde Mitglied des Staatsrathes am 28. April 1627. Am 6. Mai schrieb endlich Isabelle: Comme les affaires de la Valteline pour lesquelles S. Mté. vous avoit commandé de résider en Suisse, sont présentement, grâces à Dieu, accomodées, nous vous permettons de retourner en Bourgogne aux fonctions de votre charge, demeurant satisfaicte des bons et fidèles services u. s. w. — Für die Ernennung in den Staatsrath, wie für die Entlassung bedankt er sich am 20. Mai.

Der letzte Brief Thomassins aus Freiburg ist vom 3. Juni. Er kündigt seine Abreise als nahe bevorstehend an.

Die Familie Thomassin war ein altes bürgerliches Geschlecht von Besançon, welches geadelt und mit mehreren adeligen Familien verschwägert war. Von seiner Frau Jeanne de Chaffoi[1]) hatte der Präsident zwei Söhne, von denen in seinen Briefen, wie bereits ersichtlich, vielfach die Rede ist. Für den älteren, Jean, Baron de Montboillon, wollte er 1623 das Amt eines Grandgruyer (Oberforstmeisters), welches zwei von dessen Vorfahren mütterlicherseits bekleidet hatten. Nach sehr vielen Bitten wurde ihm dasselbe endlich bewilligt. Der Vater schrieb darüber am 22. Mai 1625 an Dellafaille: Cette bonne Princesse

---

[1]) Nicht der jetzigen Familie von Chaffoi angehörend, welche Petitbenoit heisst, — ein Name der sogleich vorkommen wird.

me fait bien languir, mais *sat cito, si sat bene.* Jean de Thomassin war später auch Statthalter der Grafschaft Blamont. Für den jüngern Sohn, Bénigne Thomassin, wollte der Vater durchaus eine Pfründe haben und bekam ihm schliesslich die Abtei Corneul. Vorher hatte er vielfach und sehr dringend die Abtei Theuley (1625) nachgesucht. Benignus war seit 1640 Conseiller-clerc am Parlament und Dechant des Kollegiatstifts zu Dôle. Er starb 1658. Auch empfahl Thomassin öfters den Neffen seiner Frau, Herrn von Belmont, der 1625 krank in Brüssel lag.

Secretär des Herrn von Thomassin auf seiner Schweizergesandtschaft war zuerst (in Luzern) François Mareschal, der hernach Fiscalprocurator zu Pontarlier war, dann einige Jahre lang (vor 1626) Hugues Petitbenoit aus Pontarlier, dessen Vater Denys Petitbenoit im genannten Jahre, wie aus einem Briefe des Präsidenten an Dellafaille vom 27. Dezember 1626 erhellt, um Erhebung in den Adelsstand eingekommen war. Zu verschiedenen Malen wird der gewesene Secretär dem Dellafaille empfohlen. — Später war Secretär Claude Jacquelin, welchen Thomassin 1626 für die Gerichtsschreiberei (ferme du greffe) in Ornans empfiehlt.

Die Berichte von Thomassin an die Erzherzogin und an Dellafaille, nebst Entwürfen von Antworten an ihn, führen die Aufschrift (von Wynant's Hand): Pièces touchant les négociations avec les cantons Suisses depuis l'an 1623 jusqu'à l'an 1627 inclusivement. Doch sind diese Zahlen erst vor kurzem durch Veränderung der letzten Ziffer entstanden. Die Aufschrift bezog sich auf sämmtliche Berichte, mit Inbegriff der Myon'schen; Wynant hatte geschrieben: 1620 (?) — 1629 (?).

Die Berichte von Thomassin berühren fast sämmtliche Fragen und Punkte der damaligen Kriegs- und Friedenspolitik. Dabei spielen die häuslichen Angelegenheiten und Familieninteressen des Gesandten eine grössere Rolle als die politischen Angelegenheiten der Schweiz. Unter diesen sind die Salzfragen besonders hervorzuheben. Ich werde in den folgenden

Auszügen die eig. Politik der Eidgenossen von dem, was ich die Salzpolitik nennen möchte, trennen, und die nicht-schweizerischen Berichte, Kriegsneuigkeiten u. dgl. weglassen, wie bedeutend sie auch von einem andern Standpunkte aus sein mögen[1]). Nur einige die Prinzessin von Portugal und ihre Niederlassung in der Schweiz betreffenden Stellen werden zum Schlusse mitgetheilt werden.

I. Allgemeine äussere und innere Politik der Eidgenossen.

1623.

Der älteste Brief ist vom 14. October 1623. An Dellafaille. Je n'ay nouvelles aucunes, sinon l'arrivée en cette ville des députés du pays de Valais et des cantons Catholiques qui sera le 22 de ce mois pour l'occasion que je vous ay jà mandé.

11. Dezember, eigenhändig an Dellafaille. L'on m'a dit ce matin qu'il y avoit eu ces jours passés des Hollandois à Berne et à Zurich pour demander licence de faire quelques levées de soldats et qu'ils l'avoient obtenu. J'espère d'en estre plus particulièrement informé dans les prochainnes festes de Noël pour en reservir S. A. Sme et de ce qu'ils auront négotié en la ville de Genesve où ils sont allé comme l'on bruit.

26. Dezember. Eigenhändig. L'on m'escrit de Lucerne du 22 de ce mois que Monsieur le Nonce de Sa Sainteté[2]) estoit tousjours aux Grizons, où il avoit jà réformé deux Monastères et déposé les Abbés, et que la cité de Coire l'avoit reçeu fort honorablement, luy avait esté au devant en grand appareil, et que les Grizons luy avoient promis la restitution des biens ecésiastiques, mais qu'il failloit doubter des effets.

1624.

Denkschrift, ohne Unterschrift und ohne Datum.

(Abschrift.)

Le Dimanche 17. de Novembre fut faite une assemblée

[1]) Manches wichtige enthalten die Briefe für die Geschichte des Veltliner Krieges.

[2]) Scapi. S. oben Myon IV, p. 197.

à Saint Urban des trois villes, Lucerne, Fribourg et Soleure, où ils ont traité des choses si secrettes qu'on n'en a peu rien descouvrir, sinon que le tout est à l'advantage de S. M.

L'on apporta la nouvelle audit S. Urban que les Français et ceux du canton de Zurich avoient esté battus, jusques au nombre d'envyron quatorze-cent, mais il n'a pas esté confirmé.

Le Marquis de Coeuvre[1]) estoit jà lors arrivé à Coire, ville capitalle des Grisons et pouvoit avoir envyron huit mil hommes tant François que Suisses des cantons de Zurich, Berne, Glaris et Appenssel, sans qu'on sache si ceux de pays de Valais auroient suyvis ledit Marquis jusques aux Grisons.

Depuis, ledit Marquis de Coeuvre a fait monstre de son armée, ayant fait promettre à tous qu'ils serviroient fidellement le Roy de France, le duc de Savoye et la Seigneurie de Venise, mais plusieurs commencent de se retirer tant pour le manquement des victuailles que pour trouver le pays plus froid qu'ils ne pensoient, dont plusieurs seroient tombés malade.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Les députés des Cantons Catholiques devers le duc de Feria eurent audiance incontinant qu'ils furent arrivés à Milan fort favorable et le lendemain ledit Duc envoya un seigneur

---

[1]) François Annibal d'Estrées, Marquis de Coeuvres, war ein Bruder der bekannten Gabrielle, der Geliebten Heinrichs des Vierten, welcher 1594 den 21jährigen Junker zum Bischof von Noyon machte. Doch der geistliche Stand sagte Diesem nicht zu. Das Soldatenleben zog ihn mehr an. Er trat schon 1597 in die Armee ein, verband aber stets die Diplomatie mit der Kriegskunst, wie schon aus den ihn betreffenden Nachrichten in Thomassin's Berichten ersichtlich ist. 1626 wurde er Marschall von Frankreich. Ludwig XIV. machte ihn zum Gouverneur de l'Ile de France und erhob (1648) die Markgrafschaft Coeuvres zu einer Duché-Pairie. Coeuvres starb, 97 Jahre alt, 1670. Er war, mit einem freimüthigen, etwas derben Aeussern, ein sehr schlauer Intrigant.

espagnol en leur logis qui leur fit responce sur leurs propositions, disant entre autres choses qu'en bref il debvoit arriver quatre milyon d'or et leur demanda une levée de trois mils Suisses.

L'on fait une grande armée à Milan, Sicile, Sardine et Napple, comme le depputé de Fribourg l'a escrit à ses supérieurs dès le dit Milan.

Les Bernois se craignent, faisant faire monstre de leurs esleus mesmes au pays de Vaux, dont la cause n'est encor descouverte, et ont fait faire partout des jeûnes et prières publiques.

26. Dezember. Aus Stäfis. An die Erzherzogin. Les Ambassadeurs envoyés par les Cantons Catholiques au duc de Feria sont retournés de Milan depuis 4 ou 5 jours seulement. Celluy de Fribourg m'escrivit Lundy dernier qu'il avoit fait rapport de sa négociation à ses supérieurs en telle sorte qu'ils étaient demeurés contents et tousjours bien disposés au servic de S. A. et au bien et advancement de ses affaires... Les François font tout ce qu'ils peuvent pour attirer lesdits Cantons Catholiques à leur dévotion, tellement qu'ils sont présentement assemblés à Soleure pour délibérer sur une proposition d'Ambassadeur ordinaire de France tendant à leur persuader, sous prétexte de quelques menaces supposées, d'accepter en chacun Canton pour leur conservation deux enseignes que le Roy son maistre s'offre d'entretenir à ses frais. Je rescriray à V. A. S. par le premier ordinaire de leurs résolution, mais je la supplie très humblement de prendre une prompte résolution au fait des pensions de sel comme le meilleur remède que je congnais propre pour maintenir lesdits Cantons Catholicques en leur bonne affection envers S. M. qu'elle a fort à coeur comme V. A. sçait, m'ayant commandé par une sienne lettre d'en avoir soin et d'y faire tous devoirs...

An Dellafaille... Un mien amy de Fribourg m'escrit du

22 de ce mois avoir charge d'un Conseillier du Consel estroit de Fribourg de m'escrire que les Vénitiens estoient entrés d'un costé en la Valteline et les François d'un autre... Le mesme m'escrit que l'Assemblée de Soleure mentionnée en ma dite lettre ci-jointe se faisoit encor pour adviser sur le passage de neuf ou dix mils François qui sont attendus par ledit Marquis de Coeuvre... — Als Postscript: vous verrez ce que je dis des pensions de sel à S. A. S. Il est tant maintenant d'y pourvoir si l'on veut bien faire le service de S. M. en ce pays. Je Vous prie d'en parler sérieusement à S. A. pour éviter un grand reffroidissement es personnes les plus eschauffés.

1625.

2. Januar. Aus Stäfis. An die Erzherzogin. — Le subject de la Diette de Soleure mentionné es ma dite lettre n'estoit que pour prier l'Ambassadeur ordinaire de France de se désister des instances et demandes qu'il faisoit aux Cantons Catholicques de leur permettre le passage par leurs terres d'autres trouppes françoises qui veuillent suyvre celles qui sont jà au pays des Grisons, jusques au retour de leurs Ambassadeurs qu'ils ont envoyés devers le Roy très-chrestien, à quoy il auroit seulement respondu que cela n'estoit pas de sa charge, mais de celle du Marquis de Coeuvre auquel il en escriroit. Et cependant ledit Ambassadeur auroit continué et répété la demande que ledit Marquis de Coeuvre auroit fait aux dits Cantons Catholiques d'une levée de deux compagnies pour la deffence d'un chacun Canton sous le prétexte porté en madite lettre, ce que les Députés de la dite Diette auroient prins en recès pour en faire rapport à leurs supérieurs, lesquels n'y consentirent pas, comme je présume. Touteffois je reserviray V. A. S. de leur résolution par le premier ordinaire, deans lequel j'attendray l'ordre qu'elle aura esté servie de mettre au fait des pensions de sel qui pourront grandement servir par deçà à l'advancement du service de S. M.

3. Januar. Aus Stäfis. An Dellafaille. Je... commenceray par un advis qu'on m'a donné que le Nonce de Sa Sté résidant à Lucerne a fait une proposition fort longue et invective contre le Marquis de Coeuvre et les François pour avoir mis garnison et des ministres ès villes et bourgs catholicques des Grisons et de la Valteline exclamant l'indignité et le mespris fait au Siége appostolique avec autres plusieurs raisons en cinquante articles qu'il conclut par une exhortation aux Cantons Catholicques de se resveiller et de suyvre la trace et valeur de leurs ancestres pour la conservation de la foi catholicque et de l'Eglise, ce qu'auroit grandement irrité les dits Cantons Catholicques contre ledit Marquis de Coeuvre et les François.

Vom selben Datum. Ayant jà selé (scellé) mon autre pacquet, j'ay receu la ci-jointe que je vous envoye, pour ce que que vous y verrez du changement en ce qu'elle dit que les Espagnols se meslent de la deffence de la dite Valteline. J'ay osté le nom de l'auteur pour quelque bon respect, mais je vous asseure qu'il est l'un des plus autorizés de la ville de Fribourg, l'ayant comprins en mon advis au premier rang de ceux qui méritent des pensions. Eigenhändiges Postscript: Je vous prie, Monsieur, de me renvoyer la dernière lettre. (Randbemerkung des erzherzoglichen Audiencier: par lettre de mesme date on advise.)

Copie.

Monsieur

J'ay receu hier les votres ensemble les nouvelles qu'il vous a pleu me communiquer, dont je vous en remercie affectueusement. Par deçà nous avons que Monsieur le Conestable est à Lyon, mais qu'il sera bientost à Grenoble. Il a licentié sa compagnie de gens d'armes, mais seulement pour six sepmaines. Ce qui nous faict espérer la paix entre les deux Majestés, c'est, parceque plusieurs gens signalés en France la desirent. Mr l'Ambassadeur de France at demandé le passage aux Cantons Catholiques pour faire passer d'autres François dans la Valteline, mais Mr le Nonce Apostolicque a prié pour un sursoy, jusques à ce qu'il ait quelque réponse de la part du St Père, et par sa proposition bien prolixe il se plainct fort contre les François, représentant à ung grand mespris et ignominie d'estre entrés par voie d'armes

dans la Valteline, cependant qu'icelle en depost et en la garde de Sadite Sainteté, que les gens d'Eglise y estoient maintenant mal traictés, que les Traictés que Mons. le Nonce y avoit fait pour le bien des Ecclésiastiques y estoient rompus, que l'ung de ses serviteurs ait esté empesché à s'acquitter de son devoir et entre autre qu'il n'ait eu l'accès de pouvoir parler aux gens d'Eglises auxquels il devoit parler, et les encourager par le commandement de Mr le Nonce, qu'on at contrevenu aux promesses que les François avoient faictes contenues dans trois missives que les Sieurs Ambassadeurs luy avoient envoyées dont il accuse la date avecq d'autres plaintifs que j'obmets pour briefveté. Mr Miron s'ast declairé envers les Cantons Catholicques, qu'on les mettroit seuls, et point des Protestants aux Garnisons de la Valtoline. Je ne sçay s'il poursuyvra cest affaire, ou bien si la poursuite sera reculée, parcequ'ainsy que les François se sont emparés de quelques places dans la Valtoline sans trouver aucune résistance, l'on croioit que le totage estoit à leur dévotion, mais à présent on entend qu'on at envoyé pour l'Espagnol six-cens hommes dans Riva, qu'est une asses bonne place, qui font teste aux François, et veuillent conserver ladite place sizé dans la Valteline. La lettre qui porte ces nouvelles contient seulement le nom de deux SSrs françois qui sont demeurés mort au combat qui s'y est faict. N'ayant pour le présent autres, je finiray en vous baisant humblement les mains.

De Fribourg 3. Janvier 1625.

Am 18. Januar. Aus Stäfis. An Dellafaille. La proposition et invective du Nonce de sa Sté contre le Marquis de Coeuvre et les François mentionnée en ma lettre du 3 de ce mois fut faite en la dernière Diette de Lucerne, mais j'ay depuis apprins qu'il avoit bien changé de pile par une sienne lettre que l'Ambassadeur de Miron monstra en une Diette subsécutive tenue à Soleure, par laquelle il disoit qu'il estoit mal informé quand il fit ladite invective approuvant lors les actions dudit Marquis et desdits François jusques à dire que Sa Sté estoit bien joyeuse qu'il avoit mis l'Italie en liberté comme j'escris à S. A. S. par la ci-jointe. Touteffois un mien amy, principal du Consel de Fribourg, m'escrivit hier que les Suisses de la faction de ladite Majesté ne croyent pas pour cela que Sadite Sainteté aye quelque intelligence avec les François, pour ce que ledit Nonce continue d'invectiver contre eux pour avoir rompu le dépost.

An die Erzherzogin... J'ay apprins depuis ma dite lettre

touchant la Diette de Soleure y mentionnée que les Députés des Catholicques avoient la charge de reffuser le passage que les Ambassadeurs de France leur vouloient de nouveau demander, fondé sur ce que Sadite Sainteté les avoit loué par une sienne rescription de ce qu'ils avoient reffusé en la Diette de Baden le passage dudit régiment de Vaubecourt; mais l'Ambassadeur Miron pour deffendre leur prétexte monstra une lettre que le Nonce de sa Sainteté luy avoit escrite, par laquelle il disoit que Sadite Sainteté se resjouyssoit de ce que ledit Marquis mettoit l'Italie en liberté, de quoy les Suisses partizans de France prindrent oppinion que Sadite Sainteté s'entendoit avec les François, mais ceux de la faction d'Espagne croyent le contraire par ce que ledit Nonce continue tousjours d'invectiver lesdits François pour avoir rompu le depost.

Et quant à la levée de deux enseignes demandée pour mettre en garnison dans les forteresses de ladite Valteline, lesdits Cantons s'en sont excusés sous prétexte qu'ils vouloient sçavoir l'intention de Sadite Sainteté avant que de s'en résoudre.

Cependant les Ambassadeurs françois ne font pas grand estat de la prière que lesdits Cantons leur firent au dit Soleure de ne faire passer aucunes trouppes par leurs terres jusques au retour des Ambassadeurs qu'ils ont envoyés au Roy très Chrestien, car ils n'ont délaissé de faire advancer un Régiment de douze cent hommes qui doibt bientost passer proche d'icy à la faveur des Bernois.

1. Februar. Aus Stäfis. An Dellafaille. — Je suis lict malade depuis Samedy dernier par le moyen du fâcheux caterre qui me mit en fiebvre, mais j'en suis dehors maintenant, Dieu grace, ne me restant plus que les douleurs de teste et de membres accoustumés en telle maladie avec une débilité qui me menace de demeurer longuement en chambre, mais elle ne m'empeschera pas de prendre courage et d'envoyer de tous costés pour avoir des nouvelles asseurées...

Il y a grande apparence qu'en la Diette de Lucerne qui

se tient présentement, le Marquis d'Ogliany s'y trouvera et demandera une levée d'un ou deux régiments aux Cantons Catholicques, pour ce qu'il y a plus de huit jours qu'il attendoit l'argent pour la pouvoir commencer et avoit lettres de celluy qui en avoit la charge qu'il estoit au proxint de se mettre aux champs pour l'admener avec une bonne somme pour payer aux Cantons Catholiques deux termes de leurs pensions escheues.

Ledit Marquis d'Ogliany a obtenu des cinq petits cantons qu'ils feroient garder leurs passages qu'ils ont sur les frontières d'Italie, à l'effect de quoy ils y ont jà envoyé trois cent soldats des Cantons d'Uri, Suits et Undervald aux frais et à la solde de S. M.

L'Ambassadeur ordinaire de France tacha de justiffier à la dernière diette de Soleurre la résolution du Roy très Chrestien son maistre touchant ladite Valteline et les actions dudit Marquis de Coeuvre, et dit entre autres choses que la restitution de la Valteline estoit trop lonquement différée pour ce que le séquestre d'icelle ne devoit durer que trois mois selon le consentement dudit Roy son maistre et que les officiers et ministres de S. M. Catholique reculoient ladite dilation pour leur particulier prouffit, du moyen de quoy il auroit fait signiffier à Sadite Sainteté qu'il la vouloit descharger et delivrer du soing et de la peine du sequestre d'icelle. Au surplus que ledit Marquis de Coeuvre n'avoit point eu charge d'entrer en ladite Valteline jusques à ce que le bruit fut tout commun que les soldats de Sadite Sainteté s'estoient retirés de ladite Valteline aux habitants de laquelle il avoit fait pardonner par les Grisons et restably leurs privilleges et promis qu'ils seroient maintenus en la seulle religion Catholicque et Romaine, mais que ledit Marquis de Coeuvre avait laissé les autres subjets desdits Grisons et la Partigoya en liberté de conscience le tout pour le bien de paix et pour l'exécution du traité de Madrid.....

Eigenhändiges Postscript: Je vous envoye une copie d'une nouvelle ligue en mesme façon que je l'ay receu. Aus dem betreffenden Schriftstücke, welches beiliegt, finde ich nur folgende

Notiz hier auszuziehen: Nicolas de Diesbach, gentilhomme fribourgeois, capitainne de trois-cent Suisses du canton de Fribourg en la Ville de Genne a escrit une lettre aux Seigneurs du dit Fribourg et une autre au sieur Advouhier de Diesbach son oncle en datte du 18e de Jun dernier qui arrivaient au dit Fribourg Mardy dernier, desquelles l'on a tiré les articles que s'en suyvent:... Messieurs de Genne demandent encor aux dits de Fribourg la levée de deux Compagnies chacune de trois cent hommes, mais l'on ne sçait pas encore si elle sera accordée. Sonst Nachrichten über den Zustand von Genua und sonstige Nachrichten, die auf die Schweiz keinen Bezug haben.

Am 14. Februar. Aus Stäfis. An Dellafaille. Thomassin entschuldigt das verspätete Eintreffen früherer Briefe, und bittet um Geld, car j'en ay grand besoing pour mon retour à Fribourg.

An die Erzherzogin.... Je puis dire à V. A. S. que j'ay fait mon devoir pour empescher les Cantons Catholicques d'ouctroyer aux Ambassadeurs françois les Compagnies qu'ils prétendoient d'entretenir en chaque canton aux frais du Roy leur maistre. encor qu'ils n'y auroient pas persisté longuement pour ce que peu de temps après ils les auroient demandé pour mettre dans les forteresses de la Valteline, mais j'y aurois résisté tant par lettres à aucuns de la fraction de S. M. que par parolles à autres qui me seroient venus visiter en ceste ville, d'où seroit succédé que lesdits François se sont désisté de ladite nouvelle prétention, du moins ils n'en ont rien proposé en la Diette tenue la sepmaine passée à Lucerne, de laquelle j'avois préadverty V. A. S. par ma lettre du 31 de Janvier dernier.

Le subjet de ladite Diette a esté principallement pour prendre résolution sur le passage que le Roy très chrestien demandoit pour un régiment françois qu'il veut faire passer au pays des Grisons par les terres des Cantons Catholiques lesquels nonobstant la résistance du Marquis d'Ogliany, Ambassadeur extraordinaire de S. M. auroient accordé ledit passage, mais

à condition qu'il ne les pourra enployer contre Sa Sainteté ny contre les alliés et confédérés des dits Cantons, qu'ils entendent estre S. M. et la très auguste maison d'Austriche, comme l'un des Ambassadeurs de Fribourg retournant de ladite Diette m'a escrit. L'Evesque de Campania, nonce de Sadite Sainteté, print audiance en ladite Diette et déclaira que Sadite Sainteté estoit fort mal contente des François pour avoir violé le dépost fait en ses mains des forteresses de la Valteline et donné moyen et occasion aux pauvres Grisons et Valtelinois de changer de religion, en sorte que plus de deux mille âmes seroient devenues hérétiques depuis l'entrée desdits François au pays des Grisons et de la Valteline, ayant ledit Nonce présenté aux dits Cantons un brief de Sadite Sainteté par lequel elle leur demandoit ayde et secours pour avoir réparation de l'injure à elle faite par le Marquis de Coeuvre. Sur quoy n'auroit esté rien résolu sinon que rapport en seroit fait aux supérieurs.

Ledit Marquis d'Ogliany demanda aux dits Cantons une levée de sept mille Suisses pour le service de S. M. laquelle luy auroit esté accordée. Il demanda aussi le renouvellement de la ligue et alliance de Milan, dont l'on s'est aussi chargé de faire rapport. Aucuns ont oppinion que le Roy très Chrestien en demandera bientost une autre pour s'en servir en France contre les rebelles Huguenots...

Beiliegend folgender Bericht vom selben Datum: Les Cantons Catholicques ont tenu une Diette à Lucerne la sepmaine passée par plusieurs jours. Ils commencèrent le Lundy 3 de ce mois.

Les Ambassadeurs qu'ils avoient précédemment envoyés au Roy très Chrestien, à l'Archiduc Léopold, et au Duc de Feria y firent rapport de leurs négociations.

Le Roy très Chrestien obtint passage par les terres des dits Cantons pour un régiment françois qu'il veut envoyer au pays des Grisons, à charge toutefois etc. (wie im Briefe an die Erzherzogin).

L'on m'escrit de Lucerne qu'un secretaire du Duc de Florence s'estoit trouvé en ladite Diette, et que le Duc son maistre vouloit payer la solde de quatre mille Suisses comprins au nombre desdits sept mille, mais je ne l'asseure pas, pource qu'on ne m'en at rien escrit de Fribourg et qu'il ne me semble vraysemblable ...

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mecredy dernier, Messieurs de Fribourg envoyèrent à Lucerne deux du consel estroit pour aller querir leurs pensions qu'ils espèrent leur seront payées par le Marquis d'Ogliany pour trois années, et plusieurs autres y sont aussi allés pour obtenir dudit Marquis d'Ogliany quelques charges de capitaines ....

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

23. Februar. Aus Freiburg. An die Erzherzogin. — Les sieurs du Conseil de cette Ville de Fribourg avoient envoyé deux principaux d'entre eux à Lucerne vers le Marquis d'Ogliany pour recevoir trois termes de la pension deue par S. M. aux corps de leur Ville pour la ligue et alliance de Milan. Et qu'ils ont fait tellement qu'ils en retournèrent Vendredy dernier fort contents et bien satisfaits.

26. Februar. Aus Freiburg. An Dellafaille: ... Je viens d'apprendre ... que tous les Cantons Catholiques avoient accordé à S. M. [le passage des Allemands ..., tellement qu'il ne faut point appréhender qu'aucun d'eux se veuillent rétracter.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

J'ay apprins depuis mes nouvelles du 14. de ce mois que les quatre mille Suisses partie des sept mille y-mentionnés se levoient à la seule charge du Duc de Florence.

An die Erzherzogin. — Le 22. de ce mois, l'un des interprétes de France, surnommé Valier, proposa au Conseil dudit

Lucerne de la part du sieur de Miron Ambassadeur ordinaire du Roy très chrestien, que l'on devoit surseoir la levée que se fait pour S. M. dans tans que les forces se joignant plus grandes, cela pourroit empescher la paix entre les deux couronnes de laquelle les Sieurs des Cantons devoient estre médiateurs requerant qu'on deut empescher le passage des Allemands levés par ordre du Duc de Feria, d'autant qu'il estoit vraysemblable que c'estoit pour dechasser les François de la Valteline... Je crois que ledit Ambassadeur a fait par lettres semblables propositions et réquisitions aux autres Cantons Catholiques, mais je scay que ceux dudit Lucerne et de cette Ville de Fribourg auroient respondu que l'on avoit accordé la levée en conformité de la ligue de Milan, et qu'il ne se pouvoit faire autrement. Mais quant au passage des Allemands, qu'on se deut addresser à ceux de Schuits et d'Ury par où les trouppes doivent passer. Il est vraisemblable que tous les Cantons demeureront à ce qu'ils ont accordé à S. M. tant au regard de ladite levée que dudit passage...

Vom 5. März. Aus Freiburg an Dellafaille. Postscript: Depuis cette escritte j'ay apprins que les trois ligues grises avoient envoyé leurs depputés au Marquis de Coeuvre pour le réquerir de trois choses: la première de les faire payer par le Roy son maistre de huit termes de leurs pensions escheues; la seconde de luy remettre es mains les forteresses de la Valteline; la troisième de faire sortir de leur pays et de ladite Valteline tous les prêtres estrangers, de quoy faire ledit Marquis se seroit excusé disant qu'il n'en avoit pas l'auctorité et qu'il se devoit contenter au regard des pensions des grands frais que le Roy son maistre soustenoit pour leur respect, de quoy je vous prie reservir S. A. S., car c'est un argument que ledit Marquis et lesdits Grisons ne demeurent pas de bon accord par ensemble, comme plusieurs gens de bon esprit l'ont déjà pronostiqué.

An die Erzherzogin. Les Cantons Catholiques tiendront une Diette à Lucerne Lundy prochain sur le subjet d'une lettre que le Roy très chrestien leur a escrit, par laquelle il approuve

qu'ils projettent les moyens avec Sa Sainteté d'appaiser le différent de la Valteline à la participation des Cantons protestants. Leurs Ambassadeurs qui sont retournés de Paris avoient charge d'obtenir cette aggréation, mais ils ne peurent, de quoy ayant fait rapport à la dernière Diette dudit Lucerne les dits Cantons Catholiques résolurent qu'ils en feroient une recharge par lettres, comme ils firent, tellement que ladite lettre leur auroit été escrite pour responce, de la quelle je n'ay peu encore recouvrir copie pour ce qu'elle fut hier seulement présentée au consel de cette Ville, mais si je puis, j'en reserviray au plus tôt S. M. et V. A. S. par le premier ordinaire. L'un des principaux dudit Consel m'a dit que lesdits Cantons Catholiques embrassoient cest affaire de plus grande affection pour estre asseuré que S. M. et l'Archiducq Léopold le trouveroient bon et que Sa Sainteté l'auroit pour aggréable, le nonce de laquelle auroit encor receu une sienne lettre depuis peu de jours par laquelle est faite mention du resentiment qu'elle continue d'avoir de la violation du depost faisant une levée de deux mille chevaux et de deux ou trois régiments....

12. März. Aus Freiburg. An Dellafaille. — Je ne vous pourrois rien escrire des choses qui se traitent en la Diette que commença hier soir à Lucerne, pource que je n'en pourrois encor rien sçavoir. Ce sera pour le prochain ordinaire, mais je n'ay pas voulu plus longuement différer l'envoy de la lettre du Roy très-chrestien en copie que j'avois promis à S. A. S. par la mienne du 5 de ce mois à laquelle j'ay joint une autre copie qu'il m'a semblé digne d'estre veue, n'ayant rien apprins depuis, sinon que le régiment françois pour lequel le Roy très chrestien avoit demandé passage, commence de passer, mais je n'en suis pas encor bien asseuré.

Postscript. Je viens à cet instant d'apprendre que ledit régiment françois ne passeroit pas, mais qu'il alloit du côté de Montélimar et que le connestable de France estoit sorty de Turin pour aller en la ville d'Asti avec toutes ses trouppes en intention d'attaquer Montferrat en faveur du Duc de Savoye. Ceste

nouvelle m'a esté dite tout à cet heure par un partizan d'Espagne, du consel estroit de ceste ville, l'ayant apprint d'une lettre d'un Capitaine fribourgeois commandant aux garnisons Suisses qui sont à Grenoble et au Fort de Barreau, favory du dit conestable.

Dabei Brief an die Erzherzogin, ohne Bedeutung. Sodann Abschrift des Schreibens des Königs von Frankreich an die katholischen Cantone vom 17. Februar 1625, und Vorschlag der Gesandten der sieben katholischen Orte an den König von Frankreich vom Dezember 1624 (gezeichnet von Nicolaus von Diesbach, Schultheiss von Freiburg, und Viktor Haffner, Staatssecretär von Solothurn), nebst Antwort des Königs. Diese Aktenstücke setze ich als bekannt voraus.

23. März. Aus Freiburg an Dellafaille. — Aujourdhuy l'on a receu une lettre au consel estroit de cette ville du Roy très chrestien par laquelle il demande aux Cantons Catholiques la levée de six mille Suisses pour s'en servir rière son royaume ou aillieurs et le passage par leurs terres pour dix mille fantassins françois et pour cinq cent chevaux. Je crois que ladite levée luy sera accordée à condition toutefois qu'il ne s'en pourra servir que dans son royaume. Et quant au passage, l'on ne croit pas qu'il se face que par imagination.

An die Erzherzogin. J'envoyai à V. A. S. avec ma lettre du 12. de ce mois la copie de celle du Roy très chrestien sur le sujet de laquelle les Cantons Catholicques tindrent une Diette à Lucerne la sepmaine passée, du recès de laquelle j'ay reservy S. M. par la voye de Lyon comme je fais V. A. S. par l'escrit cy-joint de tout semblable à celluy que Sadite M. recevra...

Beilage. En la Diette de Lucerne... fut présenté un bref du pape avec une rescription du Cardinal Barbarino[1]) son

---

[1]) Franciscus Barberino, geb. 1597, Cardinal seit 1623, † 1679. Palatinus IV, 110.

légat. Par ledit bref en datte du 19. de Février dernier Sa Sainteté advertit les Cantons Catholiques qu'il avoit député au nom du Saint Siége le dit Légat pour passer en France et de là en Espagne, meu du désir qu'il a d'une bonne paix entre les deux Roys. L'ayant enchargé de procurer une surcéance d'armes, au moyen de quoy il les invitoit de s'y employer et que nulle difficulté les puisse empescher, attenduque le Saint Siége s'en trouvoit intéressé et que cette légation n'a autre but que le bien de l'Eglise.

Et le dit Légat dit par sadite rescription du 21. du mesme mois qu'il avoit esté députe pour aller vers lesdits deux Roys à l'effect de pacifier les troubles présens, de quoy il auroit voulu les advertir affin qu'ils pensens d'y apporter de leur costé ce qu'ils pourront et luy donner telle commission qu'il leur plaira pour s'en acquitter en son voyage.

Surquoy lesdits Cantons auroient mis en délibération la lettre à eux escrite par le Roy très chrestien et résolu qu'ils ne s'entremettroient en ce négoce, puisque Sa Sainteté en estoit saisie et l'auroit embrassé de grande affection espérant que ledit Légat obtiendra ladite surcéance, par laquelle touteffois ils trouvoient bon d'escrire au Duc de Savoye et au Connestable de France comm' aussi au Duc de Feria pour les y plus mouvoir.

Le Marquis d'Ogliany, Ambassadeur extraordinaire de Sa M. ne se trouva pas en ladite Diette, parce qu'il estoit au Canton d'Ury pour le passage des Lansquenets et qui commençaient de passer dans l'estat de Milan par ordre du Duc de Feria, mais il y envoya un nommé Butiner[1]) d'Ury qui fait l'office d'Interpréte pour S. M., avec une lettre pour les asseurer de la bonne volonté que S. M. leur portoit et de l'affection dudit Duc en leur endroit, disant qu'il estoit là pour obvier aux

[1]) Püntiner.

désordres que les Lansquenets qui passoient lors pourroient faire, remettant le surplus en crédance sur ledit Butiner.

L'Ambassadeur ordinaire de France y envoya aussi l'un des Interprétes dudit Roy très-chrestien avec une lettre qu'il leur escrivit portant en substance qu'il n'avoit autre commandement que de cercher tous bons moyens d'un bon accommodement, pour lequel le Roy son maistre avoit de nouveau tout remis entre les mains de Sa Sainteté, et qu'il ne vouloit attaquer les estats de S. M. ny de leurs alliés, au moyen de quoy lesdits Cantons ne devoient permettre la levée de Suisses outroyée audit Duc de Feria ny le passage desdits Lansquenets, pource qu'il faisoit à craindre que quand ils seroient tous dans ledit estat de Milan, les vieilles garnisons n'en sortissent pour entrer en la Valteline et y faire la guerre comm'il prevoioit à cause que 3000 naturels Espagnols y estoient jà entrés, d'où pourroit succéder la guerre.

Mais lesdits Cantons respondirent qu'il n'y avoit point de raison de surceoir la levée des Suisses, pource qu'ils y estoient obligés par la Ligue de Milan, ny d'empescher le passage des Lansquenets pource qu'ils avoient fait mesme faveur aux François, d'autant mesme que leur armée en Piedmont s'alloit tousjours augmentant et grossissant.

10. April 1625. An Dellafaille. Le secretaire du Marquis d'Ogliany surnommé Martina[1]) me vint trouver la veille de Pasque avec une lettre de crédance dudit Marquis son maistre, pour adviser par ensemble aux moyens que nous pourrons tenir pour faire reffuser au Roy très-chrestien le passage qu'il a demandé par les terres des Cantons Catholiques pour dix-mille hommes

---

[1]) Martinat. Ueber diese etwas untergeordnete Persönlichkeit habe ich keine Nachrichten finden können. Es erhellt aus einem weiter unten mitgetheilten Schreiben von Thomassin, dass die Frau Martinat mit der Frau Steck, geb. Bauhin, verwandt war.

de pied et cinq cent chevaux françois pource qu'il s'y prevoioit, comme je fais aussi, de grandes difficultés. Toutefois nous avons obtenu qu'elles se résoudront à Lucerne en une diette et assemblée de tous lesdits Cantons au lieu que l'Ambassadeur ordinaire de France tâchoit d'obtenir ledit passage d'un chacun Canton particulierement.

12. April. Aus Freiburg. An Dellafaille... Je n'entends plus rien dire des levées de Sa Sainteté. Vous verrez ce que je vous escris d'elles par ma lettre du 10. de ce mois.

Les Allemands arriveront plus tard en l'estat de Milan que je ne pensois. Vous en verrez la cause par ma dite lettre. Et quant au sept mille Suisses, je crois que les quatre mille levés aux frais du Duc de Florence y sont jà arrivés, mais la levée des trois autres milles va un peu lentement. Toutefois elle est jà commencée, et crois qu'il ne reste qu'à l'argent qu'elle ne suyve les autres.

Le sieur Marquis d'Ogliany a charge de faire renouveller la ligue de Milan avec les Cantons Catholiques et d'y faire comprendre le Comté de Bourgogne. C'est une chose de plus grande importance que celle de Bresse[1]), et qui mérite d'estre consultée à Monsieur le Comte de Champlite, Gouverneur Général de Bourgogne, et à la cour de Parlement.

23. April. Aus Freiburg. An Dellafaille. Aus der eingelegten Uebersetzung eines deutschen Schreibens datirt Turin 13. April ziehe ich folgendes aus:

A cause de la sus-dite victoire (Treffen bei Ottagio 9. April 1625) S. A. a fait retirer les Canons et chanter le *Tedeum laudamus*. Demain les prisonniers doivent estre icy admenés. Il y a six jours qu'on a expédié patentes pour la levée d'unze

---

[1]) S. Myon V., O. p. 207 und 208.

mille piétons et quinze cent chevaux tous françois outre mille hommes que le Colonnel Socin de Basle[1]) doibt admener. Il faut que Pavy se rende, et sans bataille. Regio ne peut estre secouru. Il y a au chasteau six cent hommes et à la Ville sept mille entre lesquels il y a quelques Allemands et Fribourgeois. Il y a huit jours que deux cent Fribourgeois firent une sortie avec une cornette de cavalerie, d'entre lesquels vingt demeurèrent sur la place avec le Capitaine desdits cavaliers. Le reste fut repoussé dans la ville. Le Connestable y a perdu 5 hommes.

Von Altorf wird am 16. April geschrieben: Par icy sont jà passés 11 mille lansquenets et en passe de jour à autres levés par ordre du Duc de Feria...

Beaucoup de mille Allemands et François et Lansquenets passent et vont à la Valteline pour le service du Roy très chrestien.

24. April. Aus Freiburg an die Erzherzogin. — Ceux du Canton de Lucerne (qui ont l'authorité de convoquer les autres Catholicques aux Diettes) n'en ont encor point assemblé pour respondre à la demande du Roy très chrestien du passage par leurs terres de dix-mille hommes de pied et cinq cent chevaux françois pour passer au pays des Grisons, mais ils ont seulement supplié par lettres ledit Seigneur Roy d'avoir patience et dilayer ledit passage jusques à ce qu'ils se pourront joindre pour en résoudre.

Le fort de la Riva se maintient tousjours vaillamment. Ceux du dedans font souvent des sorties où les François et les Suisses qui les assistent sont souvent battus, en sorte que ceux de Berne sont fort tristes pour la perte de leurs gens et l'Ambassadeur résidant à Soleure bien estonné, comme l'on dit icy.

J'attendroy le succès pour en reservir V. A. S.

---

[1]) Emanuel Socin, Obrist in Savoyischen und Venetianischen Diensten, starb 1644.

8. Mai. Aus Freiburg an Dellafaille... La cy-jointe ne va que pour reservir Sadite A. d'une nouvelle que nous avons icy touchant les François, qni ont esté battus avec ceux de Berne et de Zurich proche du fort de la Riva, vous priant de prendre la peinne de la présenter de ma part.

L'on ne parle point maintenant du passage demandé aux Cantons Catholiques par le Roy très-chrestien, mais il semble que le lieutenant des Gardes Suisses dudit Seigneur Roy se veuille remuer pour la levée qu'il a demandée de six mille Suisses, pour ce qu'il va bientost au dit Soleure pour en conférer avec le Sieur Myron, ambassadeur ordinaire de France.

An die Erzherzogin. L'advis que je donnoy à V. A. S. par ma lettre du 24. d'Avril de l'estat des affaires de guerre proche du fort de la Riva se va tousjours confirmant, car j'ay l'extrait d'une lettre dattée à Milan du 29. d'Avril, par lequel un personnage de cette ville qui est audit Milan escrit à un sien cousin qu'on y avoit deffait tant François que Bernois et Zuringois, trois mille hommes restés sur la place et que le Marquis de Coeuvre avoit esté quasi attrappé et saisy, outre que plusieurs personnes de qualité tant de Berne que de Zurich avoient esté menés prisonniers audit Milan avec quatre drappeaux.

Je reserviray V. A. S. de toutes autres choses qui arriveront en ces quartiers là, ne se fesant rien maintenant par deçà qui mérite de s'en importuner.

Die gemeldete Einlage fehlt.

22. Mai. An Dellafaille. Vous verrez dans le billet cy joint les plus fresches nouvelles que j'ay de Milan, un peu différantes du contenu en la lettre du Fribourgeois dont je reservy S. A. S. par la mienne du dernier ordinaire au regard de la grande occision qu'il disoit avoir esté faite au conté de Chavanne.

Tousjours est-il véritable qu'on y fait de fréquentes escarmouches où que nos ennemys ont toujours du pire (grâces à Dieu).

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

L'on m'advertit de Dole que ceux de la ville de Chalon sur Sone avoient envoyé des depputés à nostre parlament pour estre comprins au traité de nostre neutralité. C'est un argument que l'advis que j'ay rendu au regard de la Bresse n'est pas sans quelque fondement[1]).

Einlage: Verschiedene Nachrichten vom Kriege, theils aus einem von Lieutenant d'Orgelet überbrachten Schreiben des Herzogs von Feria, theils aus diversen Mittheilungen des Lieutenants Orgelet.

An die Erzherzogin: Un principal personnage du consel estroit de cette ville de la faction de S. M. me vint hier advertir que le Roy très chrestien envoyoit envyron huit mille hommes en ce pays sous la conduitte de Monsieur de Maugeron pour les faire passer au pays des Grisons et en la Valteline, mais qu'il y avoit de l'apparence qu'on les entretiendra quelques temps tant au pays de Vaux qu'en autres lieux de l'estat de Berne, pour à l'ayde des hérétiques Suisses s'emparer du passage d'Ury et empescher le Duc de Feria de plus faire venir d'Allemans en l'estat de Milan. J'en adverty dès aujourdhui ledit Duc pour ce que je scay qu'il a envoyé par poste le Conte de Solse en Allemagne avec 25 mille escus pour y faire une nouvelle levée de gens de cheval et de pied, luy disant l'advis dudit personnage et de quelques autres de la faction de S. M., qui est de mettre des gens de guerre dans la ville de Rinfelt et autres sizes sur la riviere du Rhin qui appartiennent à l'Archiduc Léopold.

4. Juni. Aus Freiburg an Dellafaille. Einlage: Nouvelles.

---

[1]) S. oben, Myon V., O. pag. 207 und 208.

Le Sieur Evesque de Lausanne[1]), résidant maintenant à Fribourg, reçut dernièrement une lettre du sieur Baron de Vateville son frère, par laquelle il luy escrivoit qu'il avoit tout le gouvernement des affaires de la guerre dans la ville de Genne où il estoit lores et que l'on n'y avoit aucune crainte des François ny du Duc de Savoye...

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Celluy qui a escrit ladite lettre est un personnage de la ville de Fribourg qu'il avoit envoyé audit Genne pour un affaire concernant une enseigne de Fribourgeois qui est en garnison dans ladite ville de Genne. Il y a dit entr'autres choses qu'on y avoit descouvert une secrette intelligence que l'ancien doge dudit Genne et plus de cent citoyens avoient depuis envyron six ans avec le connestable de France et qu'on y avoit fait prisonniers plus de cinquante gentilshommes accusés d'avoir trempé en cette conspiration, voire que l'on avoit jà fait trancher la teste à un certain Seigneur portant titre de Duc, mais comme la chose n'a pas esté confirmée, l'on ne l'a peu encor croire, d'autant mesme que ledit Baron de Vatteville n'en a rien dit par sadite lettre.

Le Cap. de Barreau, l'un des vingt quatre du consel estroit de Fribourg, a escrit aux Seigneurs dudit consel une lettre d'assez fresche datte, par laquelle il leur dit que le connestable de France estoit tousjours à Gavyo avec son armée attendant le commendement du Roy son maistre pour attaquer la ville

---

[1]) Jean de Watteville, Bischof seit (1607) 1610 — 1649, starb zu Besançon 1649. Der Baron de Watteville, von dem hier die Rede ist, ist wahrscheinlich der jüngere Bruder, Pierre de Watteville, Cavalleriegeneral, Vater des bekannten Abbé Dom Jean. Der ältere, Gerard, war Marquis von Conflans.

de Genne et que cependant se faisoient tousjours de fortes escarmcouches ...

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Icy passe un régiment françois à trois lieues de Fribourg par le chemin de Modon, Payerne et Morat, et sont jà bien passé trois ou quatre cent soldats sous la conduite du Sieur de Mangeron leur coronnel. L'on fait bruit que trois autres régiments passeront après celluy-cy sans que le passage leur ayt esté accordé par les Cantons Catholiques, hormis par ceux de Fribourg pour ce qu'ils ne marchent pas une lieue sur leur territoire, mais les autres y connivent et le souffrent.

Ceux qui viennent de Soleure disent y avoir apprins, mesmes aucuns chez l'Ambassadeur de France, que le fort de Riva n'estoit point assiégé.

5. Juni aus Freiburg an die Erzherzogin. Par ma dernière lettre j'ay reservy V. A. S. de l'advis qu'on m'avoit donné du passage de 8000 soldats françois que le Roy très-chrestien envoyoit au pays des Grisons et de la Valteline sous la conduytte du sieur de Mangeron. Je luy diray maintenant qu'il conduit seulement en qualité de Coronel trois mille hommes de pied, dont deux compagnies commencèrent d'entrer dans le Canton de Bernne la sepmainne passée et logèrent en la ville de Modon distante de cette-cy de huit lieues. L'on dit qu'un autre régiment suyvra bientost, mais il y a peu d'apparence qu'ils se veullent arrester à Berne ny s'emparer du passage d'Ury, comme ledit advis portoit. Les Cantons Catholiques n'ont point tenu de Diette pour délibérer sur ce passage, mais les François ont bien reconeu qu'ils n'y contrediroient pas, quand il les verroient dans l'estat dudit Berne. Je feray mon devoir pour estre informé de la viérité et de luy en escrire.

Je la reserviray de plus qu'un bruit court dès hier par cette ville que tous lesdits François ont esté revoqués à cause

de la guerre que font en France les Sieurs de Rouhan et Soubise. Je feray mon devoir pour estre informé de la verité affin de l'en reservir.

Vom 20. Juni. An Dellafaille. Les Cantons Catholicques tiendrent la sepmainne passée une Diette à Lucerne. Si j'en puis avoir le recès, je le joindray à cette pour en reservir S. A. S., sinon ce sera pour le prochain ordinaire.

Vom 31. Juni. Aus Stäfis an die Erzherzogin. Tous les ambassadeurs des Cantons Catholiques qui furent depputés en la Diette de Lucerne mentionnée en ma lettre du XXI. de Novembre dernier[1]), sont retournés les uns après les autres. Les avouhiers de Fribourg et de Soleurre revindrent seulement la sepmainne passée, et Vendredy dernier celui de Fribourg fit son rapport au consel estroit et Mardy dernier au Grand Conseil, où il dit que le Roy très-chrestien avoit aggréé leur ambassade, mesme l'asseurance qu'ils luy avoient donné de la bonne amytié desdits Cantons Catholiques et de leur bonne volonté de continuer en leur confédération et alliance, mettant tout ombrage d'appart du reffuz qu'ils avoient fait du passage à ses trouppes par leurs estats. Au surplus qu'il n'avoit d'autre intention que de remettre en repos les Grisons avec ceux de la Valteline et d'y establir la foy Catholique. Sans aucunement endommager les alliés et confédérés des dits Cantons, comm'il disoit avoir esté fait par S. M. Ayant prié lesdits Ambassadeurs de faire entendre ausdits Cantons la demande qu'il leur faisoit d'un nouveau passage par leurs estats d'un régiment de gens de pied et de quelques trouppes de cavallerie. Sur quoy et sur la négociation des autres Ambassadeurs retournés d'auprès l'Archiducq Léopold et du Duc de Feria, ceux de Lucerne ont convocqué une Diette audit lieu qui doibt commencer demain du matin, où ils feront tous leur rapport respectivement et se traitera encor d'une nouvelle levée de deux régiments que le Roy très-chrestien demande ausdits

[1]) Dieser Brief fehlt.

Cantons Catholiques pour s'en servir en son royaume. Quant à l'estat présent des affaires de la Valteline, je suis adverty de bon lieu que les Catholiques y sont fort oppressés, les églises pillées, les femmes violées et que les hérétiques, tant Grisons qu'autres, n'espargnent aucune action pour exercer leur vindicte et impiété. De quoy Sa Sainteté ayant esté advertie par l'Evesque de Campania son Nonce, s'en seroit tesmoigné fort mal contente et appreuve les articles que ledit Nonce avoit proposé et donné par escrit en la dernière Diette dudit Lucerne contre le Marquis de Coeuvre.

Le bruit continue de courir par ce pays de Suisses, particulièrement à Berne, que toutes les forteresses de ladite Valteline sont en la puissance dudit Marquis de Coeuvre.

Touteffois on ne m'en a encor nommé que deux, Tirane et Sondrio.

Vom 30. Juli. Aus Freiburg an Dellafaille. Einer Beilage vom nämlichen entnehme ich folgendes: Les depputés de Fribourg en la dernière diette de Baden ont rapporté pour nouvelles que le Duc de Feria s'estoit mis en campagne avec une armée de quarante mille hommes de pied et huit mille chevaux, et avoit entré dans le Montferra, d'où il avoit chassé tous les François et Savoyards, mesmes d'une certaine ville où le Duc de Savoye et le connestable de France tenoient leurs munitions et y avoient laissé une grosse garnison, laquelle auvoit rendu la place et les soldats renvoyés en chemise, excepté ceulx du pays de Valais, les quels il auroit traité fort humainnement et fait donner à chacun d'eux un ducaton, de quoy tous ceux dudit pays de Valais auroient prins un si grand contentement qu'ils se seroient déclairé hautement et publiquement serviteurs dudit Ducq de Feria, mesmes aucuns capitaines par cy-devant fort contraires à S. M., lesquels disoient qu'ils ne luy reffuseroient jamais de traiter une alliance pour le duché de Milan quand ils en seront recretés. Un certain personnage dudit pays de Valais l'a rapporté en cette ville de Fribourg.

Weitere Kriegsnachrichten werden mitgetheilt, nach Mit-

theilungen eines capitaine fribourgeois un des serviteurs du Roy très-chrestien, ayant tousjours escrit à un sien proche parent dudit Fribourg toutes les nouvelles qu'il s'çavoit à l'advantage desdits Ducqs et conestable de France.

Vom 3. Juli. Aus Freiburg an Dellafaille. Le Docteur Lappie, de Salins, que vous congnoissez, retournant de Lucerne, passa icy le jour de la Saint Jean, et m'apporta de la part de Monsieur le Marquis d'Ogliany l'escrit ci-joint en langue italienne lequel je vous envoye pour le voir s'il vous plait, vous suppliant de m'escrire quand vous l'aurez leu, si vous croyez que le contenu dudit escrit soit véritable, pour ce qu'on a voulu icy le mettre en doubte et que ledit Sieur Marquis ne m'en dit rien par sa lettre que ledit docteur Lappi m'a apporté.

Randbemerkung von Thomassin's eigener Hand: Ce sera pour le premier ordinaire, pour ce que je l'avois donné à un mien amy pour le copier, mais il est hors de la ville. Das Aktenstück wurde am 15. oder 16. abgeschickt. Ich habe es nicht gefunden, wohl aber das darauf abgegebene Gutachten vom 30. August 1625 des Grafen Champlite, und des Parlamentspräsidiums von Dôle.

An die Erzherzogin. Je crois que le Secretaire Dellafaille aura reservy V. A. S. de l'advis que je luy donnois par ma lettre du 10. de ce mois (soll heissen vom 20. Juni) d'une Diette qui auroit esté tenue à Lucerne les 13. et 14. sans luy en dre le subjet ni les resolutions y prinses pour ce que je n'en estois pas informé. Mais m'en estant depuis enquis plus exactement, j'ay apprins que les Cantons Catholiques y avoient esté assemblés pour délibérer entre eux sur les choses qu'ils pourroient traiter à la prochainne diette de la Saint Jean à Baden, où tous les Cantons hérétiques se devoient trouver selon l'ancienne coustume, et que deux choses principales y auroient esté exécutées.

La première a esté la demande que les Grisons leur auroient faite de leur donner du secours en cas qu'il fussent attaqués de quelques estrangiers et l'instance que les Cantons protestants leur avoient faits d'en estre par eux esclaircis, mais ils n'y

résolurent autre chose sinon que lesdits Grisons se devoient contenter de la responce que leur avoit esté jà faite sur ce subjet qu'est en effet de ne se vouloir mesler de leurs affaires.

Le seconde estoit la prétention des François d'avoir un régiment de Suisses Catholiques pour la garde des forteresses de ladite Valteline. Mais l'Evesque de Campania, Nonce de Sa Sainteté, leur remonstra que s'ils l'accordoient, ce seroit perdre le respect qu'ils devoient à Sadite Sainteté. Au moins il leur conseilloit bien de l'en advertir et d'en prendre son consentement, à quoy ils inclinèrent, mais la difficulté plus grande estoit, que ceux du canton d'Ury avoient jà accordé à l'Ambassadeur de France une levée de mille hommes que ledit Nonce déclaira ne vouloir empescher, s'il n'en avoit le commandement de Sa Sainteté, les admonestant toutesfois qu'il estoit partout convenable que personne d'eux n'entrât en la dite Valteline sans le consentement exprès du St. Père, les armes et les gens du quel en avoient esté deboutés d'une façon à tous coneue.

Sur quoy lesdits Cantons Catholiques declairèrent qu'ils ne trouvoient pas bon qu'en cet endroit l'un des cantons se veuille séparer et aller aux Grisons pendant que les Cantons hérétiques y sont, ains qu'il seroit plus louable d'y entrer conjointement avec le consentement de Sa Sainteté.

Ledit Sr. Nonce dit de plus que comm'il importoit beaucoup au bien de la foy catholique et des habitants de ladite Valteline que les fortes places d'icelle soient ès mains desdits Cantons Catholiques, cela pourroit estre accordé à S. M. Catholique, s'il venoit à le demander avec telles conditions qu'il ne seroit rien desrogé à la dignité du St. Siége, à quoy n'auroit esté rien respondu en particulier par lesdits cantons, seulement avoient-ils remercié en termes généraux audit Sieur Nonce la bonne affection qu'il portoit aux catholiques, mais c'est chose asseurée qu'ils seroient bien contents d'avoir la garde desdites forteresses du gré de Sa Sainteté et aux frais des deux Roys, comme j'ay tousjours reconeu par tout le temps de ma résidence en ce pays.

Le Marquis d'Ogliany s'y trouva et les exhorta à une bonne concorde et union et à s'affermir aux résolutions prinses en leurs précédentes assemblées, sans permettre qu'un seul entreprint aucune chose de laquelle tous seroient intéressés, leur recommandant l'observation de la ligue héréditaire et le renouvellement de l'alliance de Milan, affin de choisir un temps propre pour envoyer leurs députés devers le Ducq de Feria pour la confirmation d'icelle.

A quoy fut respondu qu'après ladite Diette de Baden les cantons confédérés seroient assemblés particulierement pour se résoudre sur ce point, et que cependant leurs députés qui devoient aller en leurs terres de là les monts s'informeroient de leurs sujets, s'ils ont quelques griefs ou plaintes à faire de ce que pouroit avoir esté fait au Milanois.

Lesdits François voudroient bien pouvoir traverser ledit renouvellement, comm'il se reconnait par les lettres que ledit Ambassadeur auroit escrit depuis peu de jours à chacun desdits cantons confédérés par lesquelles il tâche de leur persuader de permettre la levée dudit Régiment pour la Valteline, et d'empescher l'ultérieur passage des Allemands en l'estat de Milan. Mais ils ont remis d'y respondre jusques à ladite Diette de Baden de laquelle et des choses que s'y traiteront je reserviray V. A. S....

16. Juli. An die Erzherzogin. La Diette de Baden mentionnée en ma lettre du 3. de ce mois n'est pas encor parachevée. L'Ambassadeur ordinaire de France résidant à Soleurre y est allé. C'est un argument qu'il y veut prétendre quelque chose d'importance contre le service de S. M. pourceque son indisposition ne lui permet pas souvent faire semblables voyages. Mais le Marquis d'Ogliany y est pour parer à ses coups comm'il saura bien faire. Je reserviray V. A. S. des choses qui s'y seront passées en retour des députés de cette ville de Fribourg.

Le Sieur de Candale fils du Duc d'Espernon a fait passer par ce pays de Suisse quatre mille François fantassins file à

file et quasi sans bruit, desquels il est général et les mène aux Vénitiens pour s'en servir au Frioly comm'ils ont dit eux mesmes es lieux où ils ont passé.

31. Juli. Aus Freiburg an die Erzherzogin. Lesdéputés de Fribourg sont retournés de la Diette de Bade, mais comm'ils font seulement aujourdhuy leur rapport en conseil, je ne puis maintenant reservir V. A. S. du recès de ladite Diette, bien luy diray-je que j'ay asses reconeu par leurs discours que rien ne s'y est conclu au prejudice de S. M.

— — — — — — — — — — — — — — —

Il y passe tousjours par ce pays quelques compagnies qui vont en ladite Valteline, mais les soldats disent qu'on les mène au Frioly pour le service des Vénitiens. Et quant à ceux que le Marquis de Coeuvre a fait entrer, ils se retirent par petites trouppes et passent pour la plus part par le Comté de Neuschastel, où ils disent que ledit Marquis n'a aucuns vivres, ny argent pour les pouvoir entretenir...

J'attens quelques particularités de Lucerne...

Vom 13. August. Aus Freiburg an Dellafaille. Kriegsnachrichten aus Italien.

Vom 27. August aus Freiburg an Dellafaille. Vous verrez ce que j'escris à S. A. de la prétention des François de lever un régiment de trois mille hommes au Canton de Fribourg pour les mener en la Valteline, d'où vous pourrez juger qu'on ne pourroit jamais trop tôt résoudre le fait des pensions de sel...

An die Erzherzogin. Les François ne s'arresteront jamais qu'ils n'ayent obtenu des Suisses catholiques (s'ils peuvent) quelques compagnies pour mener aux Grisons et en la Valteline, car l'Ambassadeur ordinaire de leur Roy ayant reconeu en la dernière Diette de Bade le peu d'aparence qu'il y avoit de les pouvoir obtenir du général desdits Cantons s'est mis en opinion de pouvoir gaigner celluy de Fribourg et puis après à son exemple la plus part des autres, se servant de deux occasions que

se présentent maintenant. L'une est le mescontentement que lesdits de Fribourg ont de ce que le Duc de Feria n'auroit fait lever rière leur estat qu'une compagnie de trois cent hommes au lieu qu'il en auroit prins deux ou trois dans les moindres Cantons, au moyen de quoy ledit Ambassadeur leur offre de lever un Régiment de trois mille hommes. L'autre est le desplaisir qu'ils ont de ce que ledit seigneur Duc les auroit traité diversement des autres ausquels il auroit fait distribuer les pensions secrettes, et à eux rien de tout point, encor qu'ils s'estiment les premiers en pouvoir et de plus grand mérite. Au moyen de quoy ledit Ambassadeur leur asseure que le Roy son maistre envoira bientost par deçà de l'argent, pour payer celles qu'il leur doibt. Bref il n'obmet rien de tout ce qu'il pense propre pour les esbransler, jusques à y entremettre le Coronel, les Capitennes, et autres officiers choisis pour ledit prétendu Régiment, dont aucuns sont gens d'authorité et de crédit qui tâchent par leurs artiffices de divertir la populace de leur bonne affection envers S. M. j'en ay adverty le Marquis d'Ogliany, luy donnant mon advis de ce qu'il me semble devoir estre fait pour y remédier en quoy je feray tous devoirs et traverseray (si je puis) le desseing desdits François et reserviray V. A. S. de ce qu'il succédera.

L'on nous dit en cette Ville que la mortalité s'est jetté parmy eux en ladite Valteline et qu'il y en meurt par chacun jour plus de cent, tellement que le Marquis de Coeuvre faict ce qu'il peut pour avoir du renfort, à l'effect de quoy il y a peu de jours qu'il y passa par ce pays un régiment de deux mille hommes ramassés tant de François et Lorrains que d'Allemands du Palatinat sous la conduitte d'un Colonnel dudit pays surnommé Ornich lequel les auroit jetté dans le pays de Berne sans grand bruit et quasi sans s'en donner garde, tellement que ceux de cette ville n'en sont encore aujurdhuy guère bien advertys, encor qu'ils ayent approché de trois lieues.

Vom 13. September. Aus Freiburg an Dellafaille. Vous verrez ce que j'escris à S. A. S. des affaires de la Valteline, me

resjouissant d'estre confirmé par une lettre de Bourgogne de l'advis que Monsieur le Marquis d'Ogliany m'a donné que Sa Sainteté envoyoit quinze mille hommes en la Valteline pour recouvrer sa possession du dépost, qu'est le plus grand argument que je puis avoir pour empescher la levée de trois mille hommes que l'Ambassadeur de France demande à Messieurs de Fribourg. Vous y verrez aussi l'apparence qu'il y a d'acquérir des confidences en la ville de Soleurre par le moyen des pensions de sel qu'on pourra facilement transformer en argent clair pour tenir la chose secrette. Ce seroit un grand service pour S. M., lequel je vous recommande tant que je puis.

An die Erzherzogin. La prétention de l'Ambassadeur de France du régiment qu'il demande à ceux de Fribourg, n'est, pas encor accordée ny refusée. Le Marquis d'Ogliany m'a escrit, respondant à l'advis que je luy en avois donné, que le Duc de Feria luy avoit promis par une sienne lettre qu'il envoiroit bien tost argent pour les contenter, qu'il continueroit ses levées en Suisse jusques aux treize mille hommes portés en la ligue de Milan, et que Sa Sainteté envoiroit en la Valteline quinze mille hommes pour se remettre en possession du depost et se descharger de l'affront qu'elle avoit receu des François. Ce sont trois moyens bien propres pour empescher l'outroy de ladite levée, desquels j'ay commencé de me servir et y continueray jusques au bout, tellement que j'en espère bien, veu mesmes que le Nonce de Sa Sainteté y fait de bons offices et que les autres Cantons Catholiques (excepté celluy d'Ury) se tesmoignent fort contraires à semblables levées que ledit Ambassadeur leur demande pareillement.

La mortalité et la famine travaillent tousjours les François et les hérétiques en la Valteline, tellement qu'ils s'en retirent tant qu'ils peuvent, comme l'on voit journellement par les grands chemins d'Allemagne, de Suisse et du Comté de Neufchastel. Les cinq enseignes que ceulx de Zurich y avoient envoyé, s'en sont retournés en nombre de seulement 70 soldats. C'est pourquoy le Roy très chrestien y envoye du renfort tant qu'il

peut, m'ayant esté hier dict par un principal de cette ville, Lieutenant de ses gardes Suisses, que deux régiments françois passoient encor maintenant pour y aller, mais je ne le sçay pas autrement.

25. September. An die Erzherzogin. Je n'ay plus maintenant d'aprehension de la levée du régiment de trois mille hommes que l'Ambassadeur ordinaire de France demandoit à la Républiqué de Fribourg, pource qu'il a esté résolu en la Diette qui fut tenue à Lucerne par les Cantons Catholiques le dixième de ce mois, que les deux Roys seroient invités de retirer leurs forces et soldats des places qu'ils tiennent respectivement en la Valteline, Bormio et Chavannes, pour les mettre en la garde des Cantons Catholiques à communs frais et du consentement de Sa Sainteté jusques à ce que le différant soit accordé.

Le Nonce de Sa Sainteté fit de grandes plaintes en ladite Diette contre les François qui avoient violé le dépost et séquestre de ladite Valteline, et contre le Canton d'Ury d'avoir permis à un particulier des leurs de lever un Régiment de mille hommes à l'instance des François pour les y mener. Le Marquis d'Ogliany se plaignit aussi de ce que lesdits François sous prétexte de demander passage pour conduire quelques trouppes en ladite Valteline les auroient mené en l'estat de Venise, et de la part dudit Ambassadeur de France furent aussi faites plaintes par le Sr. de Meuy son beau fils de ce qu'on avoit accordé au Duc de Feria passage pour conduire les Allemands à la deffence du Duché de Milan, lesquels touteffois il auroit fait entrer dans le Piedmont allié et Confédéré du Roy son maistre.

L'on bruit icy que ledit Seigneur Roy veut encor envoyer des nouvelles forces à ladite Valteline où la mortalité les afflige beaucoup. Dieu les veuille bien chastier ...

9. October. An die Erzherzogin ... L'un des interprétes du Roy très chrestien passa par cette ville la sepmaine dernière

la faction de S. M. m'ont dit qu'il failloit adviser s'ils auront quelque desseing d'occuper le passage d'Orsere pour le boucher aux Allemands qui vont au service de S. M. audit pays de Piedmont. J'en ay adverty le Duc de Feria et le Marquis d'Ogliany pour y pourvoir.

Les quatre Cantons protestants ont esté assemblés à Zurich depuis la dernière Diette de Lucerne. Un Ambassadeur d'Angleterre venant de Venise s'y est trouvé et a passé par Berne pour aller en Piedmont, mais nous ne sçavons encor rien icy de sa negociation ny du subjet d'icelle.

Encor qu'en ladite Diette de Lucerne l'on ayt mis en surcéance les levées prétendues par les François pour la Valteline, toutefois ils ne manquent point d'instigateur qui font tous leurs efforts pour en venir à bout; mais le Marquis d'Ogliany fait tous devoirs de les traverser auprès des petits cantons, comme je fais par deçà tant que je puis, louant Dieu de ce que le Nonce de Sa Sainteté n'y espargne pas ses bons offices et diligence, comme j'ay veu par lettres qu'il a escrit à la République de Fribourg et à un principal de la faction de S. M.

23. October. An Dellafaille. J'escris par la cy-jointe quelques points des desseings qu'ont les François sur ce pays de Suisse, mais ma lettre estant parachevée, j'ay apprins que l'Ambassadeur ordinaire de France résidant à Soleurre avoit escrit aux Cantons Catholiques qu'il se despartait de l'instance qu'il leur avoit fait à la dernière Diette de Lucerne de permettre des levées au Roy son maistre de quelques régiments rière leurs estats pour les mener en la Valteline, puis qu'il avoit quelques raisons de ne les vouloir accorder sinon par le consentement de Sa Sainteté, mais qu'il les exhortoit de poursuyvre vivement leurs résolutious de persuader à Sadite Sainteté et aux deux Roys de mettre en leurs mains et garde les forteresses de la Valteline jusques à ce que le différant soit accommodé, encor qu'il soit allant au pays de Valais demander passage pour quelques Compagnies aussi françoises qui vont en Piedmont, mais aucuns de

apparent que les Ministres d'Espagne y contrediroient, pourceque ceux estans à Paris n'avoient jamais voulu se trouver auprès du Cardinal Barbarino [1]), quand ils sçavoient qu'il vouloit mettre cet article sur le bureau, demandant au surplus ausdits Cantons la levée de deux Régiments pour les mener en France et s'en servir en conformité des alliances et non pour les mener en ladite Valteline, puis qu'ils estoient tant résolu de n'en rien faire et ne discéder de leurs résolution prinse en ladite Diette de Lucerne. Au surplus il les advertit par ladite lettre que les Espagnols avoient esté contraints de quitter les places qu'ils avoient prises sur le Marquis de Couvre le XXI. jour du mois de Septembre dernier etc....

An die Erzherzogin. J'ay reservy votre A. S. par ma précédante d'une commission donnée à l'un des interprétes de France pour moyenner et préparer le passage par le pays de Valais de quelques trouppes françoises que le Roy très chrestien veut faire passer en Piedmont, mais je n'en puis dire autre chose sinon qu'il est tousjours celle part non sans quelque difficulté pource que les Valaisans ne sont pas bien d'accord au fait dudit passage et que ceux de cette ville continuent d'apprehender que les François n'ayent quelque desseing d'occuper le passage d'Orsère pour le boucher aux Allemands qui vont en l'estat de Milan, mais comme j'en ay adverty le Duc de Feria et le Marquis d'Ogliany, je confie qu'il y aura esté pourveu.

Ils ont encor une autre apprèhension en cette ville par le moyen d'un secret advertissement qu'un principal de la faction de S. M. m'a dit avoir receu de bon lieu, qu'on avoit delibéré au Consel du Roy très chrestien que si la paix venoit à se rompre entre les deux couronnes, l'on jetteroit envyron vingt mille François en ce pays de Suisse lesquels joints avec les hérétiques contraindroient les Cantons Catholiques de leur per-

---

[1]) Franciscus Barberino (siehe o. p. 245).

mettre telles levées de gens de guerre qu'il leur plairoit choisir pour s'en servir en la Valteline et au Duché de Milan, tellement qu'il m'a prié d'en reservir S. M. et V. A. S., comme aussi d'en escrire au Ducq de Feria et luy faire sçavoir son advis qui est d'entretenir cinq ou six mille hommes sur les terres de la très auguste maison d'Austriche, à Rhintvelt et lieux circonvoisins, pource qu'ils pourroient rompre ce coup par le moyen du voisinage. Je vois bien que la plus grande crainte qu'ils ont est que les Bernois leurs ennemys ne se prévaillent de cette occasion pour les supplanter et assubjettir à eux comm'ils en ont bien la volonté, au moyen de quoy il m'a aussi prié d'en escrire au Comte de Champlite, pour tenir des forces en son Gouvernement pour les secourir s'il y estoit requis par la Republique dudit Fribourg, confiant comm'il dit que V. A. S. le permettroit pour avoir fait cognoistre sa volonté en une autre occasion.

Je crois que cecy n'arrivera pas, mais comm'il ne faut rien mespriser en chose de telle consequence, j'ay creu estre de mon devoir d'en reservir V. A. S., en suppliant très humblement me commander et prescrire la responce que je leur pourray faire quand ils me parleront dudit secours, qu'ils confient avoir de S. M. et de V. A. S. quand ils seront attaqués par lesdits Bernois.

Auf dieses wichtige Schreiben antwortete Isabella von Ypern aus, d. d. 20. November: Nous avons veu ce que nous avez représenté par la votre du 23. du passé touchant l'advertissement secret qu'on vous a donné du dessein des François au pays des Suisses en cas de rupture. Et quoyque nous voulions croire que ceux de la Ville de Fribourg ont juste raison de craindre d'estre supplantés par les Bernois leurs ennemys.., cependant nous attendrons ce que de plus viendra à votre cognoissance tant concernant ce subjet que les autres événements de par delà...

6. November. An die Erzherzogin. L'interpréte de France qui estoit allé au pays de Valais demander le passage mentionné

en mes lettres des 9. et 23. d'Octobre à si bien solicité qu'il l'auroit obtenu le 26. dudit mois, encor que le jour précédant les depputés des dizainnes du pays avec l'Evesque de Syon leur Prélat et Seigneur avoient eu de grandes difficultés et disputes, les unes tenant pour S. M. et les autres pour le Roy de France. Ledit interpréte demandoit le passage pour dix ou douze mille hommes, mais il ne luy fut accordé que pour six mille, sous plusieurs conditions et entr'autres de donner un ostage comm'il a fait, ayant donné le bailly de la Valle d'Oste personnage de réputation. J'ai entendu depuis deux jours que lesdit six mille hommes estoient jà passés, sans que l'on dise qu'ils ayent occuppé aucun passage pour empescher les Allemands de pouvoir aller au Duché de Milan, comme l'on l'apprehendoit.

L'Ambassadeur ordinaire de France fait tousjours instance aux Cantons Catholiques de boucher et fermer ledit passage, comme V. A. S. verra (s'il lui plait) par la copie cy-jointe de sa lettre.

Diese Abschrift des im Briefe vom 23. Oktober erwähnten Schriftstücks wird auch in einem gleichzeitigen Schreiben (vom 6. Nov.) an Dellafaille als beiliegend erwähnt. Sie ist nicht vorhanden.

20. November. An Dellafaille... Je me trouve sans argent en cette saison où il me faut parer aux coups des François, mesme à ceux du sieur de Bassompierre, qu'on attent à Soleurre pour traverser tant qu'ils pourront les affaires d'Espagne.

An die Erzherzogin. En la dernière Diette de Lucerne convoquée par ceux du Canton de Schuits contre la forme ordinaire, fut résolu (en l'absence de ceux de Fribourg) que l'on exhorteroit par lettres le Roy de France et le Duc de Feria comme Lieutenant de S. M. d'entendre à l'accommodement du différent de la Valteline par l'approbation et consentement de Sa Sainteté, et que cependant les forteresses seroient mises en la garde de quelques personnages, entendant tacitement parler des Cantons Catholiques. Ledit seigneur Roy après en avoir veu les lettres desdits de Schuits leur a fait responce qu'il

n'avoit autre intention que de faire rendre aux Grisons ladite Valteline, à condition que la foy Catholique y seroit seule exercée et lesdits Grisons n'y pourroient mettre aucuns Ballys ny officiers qui ne fussent Catholiques, de quoy lesdits de Schuits ont donné advertissement audit Duc de Feria, luy requérant de s'en déclairer au nom de S. M., en intention comm'ils ont escrit audit seigneur Roy que s'il ne leur donnoit une bonne responce ils fermeroient le passage aux Allemands pour ne pouvoir plus aller en l'estat de Milan, à quoy inclinent comme l'on dit ceux du Canton d'Ury par lequel lesdits Allemands sont aussi contrains de passer depuis celuy de Schuits.

L'on attend de jour à autre le sieur de Bassompierre en la ville de Soleurre avec grande quantité d'argent (comme l'on dit), mais l'on ne sçait à quel effect. Car encor qu'il soit Coronel général des Suisses qui se levent pour la France, toutteffois il n'y a point d'apparence qu'il vienne pour la levée d'un Régiment de trois mille hommes, qui se doibt mettre sur pied devant trois sepmaines pour entrer en France et comme l'on dit passer en Piccardie par le Duché de Bourgogne et par la Champagne.

3. December. An die Erzherzogin. Je n'ay rien apprins depuis ma dernière, sinon que le bruit court icy que le voyage du Sieur de Bassompierre y mentionné se fait principalement pour persuader aux Cantons Catholiques de fermer leurs passages aux Allemands pour les empescher de pouvoir aller cy-après en l'estat de Milan pour le service de S. M., chose qui est à craindre, pource qu'il admène de l'argent en quantité. J'en ay adverty le Duc de Feria et le Marquis d'Ogliany pour y remédier.

Le Régiment de trois mille Suisses que lesdits Cantons ont octroyé au Roy très chrestien s'en va prest de marcher, et se dit que toutes les compagnies se doibvent trouver à Pontarlier le 15. de ce mois, de quoy j'ay adverty le Comte de Champlite. Les uns disent qu'ils vont en Picardie et les autres du costé de La Rochelle.

17. December. An die Erzherzogin. Le Sieur de Bassompierre mentionné en ma précédente est maintenant à Soleurre, mais l'on ne sçait pas encor ce qu'il veut négocier en Suisse. La République de Fribourg luy a envoye l'un des Advouhiers et deux du Conseil estroit pour le saluer. J'espère qu'à leur retour j'en apprendray quelque chose dont V. A. S. sera reservie.

Le Régiment des trois mille Suisses accordés au Roy très chrestien par les Cantons Catholiques est jà aux champs et doibt passer par le Comté de Bourgogne. La Compagnie levée rière le Canton par un Gentilhomme dudit Fribourg, Lieutenant des gardes Suisses du Roy très chrestien, sortit d'icy le XII. de ce mois après avoir presté serment ès mains dudit Advouhier, comme firent tous les officiers et soldats, qu'ils ne feroient aucune action de guerre contre le service de S. M. Ils vont du costé de la Rochelle, comme ledit Capitaine m'a asseuré.

L'on dit icy que le Marquis de Coeuvre promet d'accorder ceux de la Valteline avec les Grisons. C'est une chose fort difficile, touteffois je la reserviray de ce qu'en succédera.

30. December. An Dellafaille ... Vous verrez l'advis que je donne à S. A. S. de l'aprehension que j'ay eu que le commun peuple de cette ville fut du tout gaigné par les partisans françois pour se jetter dans le party du Roy très chrestien par les pratiques de ceux que le Marechal de Bassompierre y entremet. Mais deux choses sont arrivées fort propres pour les contrecarrer, à sçavoir la lettre de S. A. S. du X. de Novembre[1]) par où elle déclaire sa bonne volonté envers la Ville de Fribourg, et l'autre la nouvelle qui arriva hier icy que le Ducq de Feria envoyoît en bref à Lucerne le Comte Carle Casatti pour Ambassadeur ordinaire de S. M. et par ordre d'icelle et qu'il apportoit des deniers pour payer les pensions extraordinaires et secrettes à ceux dudit Fribourg, qui se sentoient offencés de ce qu'elles

[1]) Oben, S. 265.

avoient esté distribuées à tous les autres Cantons Catholiques à leur mespris et interrests (comm'ils disoient). J'advertis aussi Sadite A. de la Diette qui se doibt tenir à Soleurre à l'instance dudit Sieur de Bassompierre, et du principal subjet d'icelle, l'advertissant que maintenant les patentes des pensions de sel arriveroient fort à propos.

An die Erzherzogin. La lettre de V. A. S. dattée en la Ville d'Ypre du xx. de Novembre m'est venue fort à propos pour maintenir ceux de cette Ville de Fribourg en leur bonne affection envers Sa Majesté, de laquelle plusieurs partisans du Roy très chrestien taschoient de les retirer, leur proposant que les Espagnols les mesprisoient et les postposoient aux autres Cantons Catholiques leurs inférieurs en extendue de pays et au maniement des armes à quoy auroit servy un advis que ceux du Conseil receurent hier par une lettre d'un Capitainne des leurs qui est en garnison à Côme... asseurant que le Comte Carle Casate devoit arriver bien tost à Lucerne pour deservir la charge d'Ambassadeur ordinaire dont S. M. l'a pourveu, et qu'il apportoit des deniers pour payer les pensions extraordinaires deues à ceux dudit Fribourg, lesquels se plaignoient beaucoup de ce qu'à leur grand mespris elles avoient esté payées aux autres Cantons à leur exclusion. Au moyen de quoy j'espère que les desseins du Sieur de Bassompierre d'attirer toute cette ville à la dévotion du Roy son maistre demeureront sans effect, mesmes s'il plaisoit à V. A. S. de commander que les patentes des pensions de sel soient envoyées avant que ceux de Fribourg ayent prins résolution sur les propositions que le Sieur de Bassompierre doibt faire à une Diette assignée à Soleurre pour le 7. de ce mois.

La dite Diette a esté procurée et obtenue par ledit Sieur de Bassompierre aux frais du Roy son maistre. Il a prié la République de Fribourg d'y envoyer des Depputés avec authorité de pouvoir résoudre sur ses propositions, mais ils ne l'ont pas voulu faire; bien ont-ils donné commission à l'un de leurs Advouhiers et à un principal du Conseil, de la faction de S. M.,

d'y aller avec charge de prendre tout en recès pour leur en faire rapport.

Le principal point qu'on y traitera sera d'adviser aux moyens pour faire vendre aux Grisons la Valteline et restablir avec asseurance la Religion Catholique, comme ledit Sieur de Bassompierre fit assez entendre aux Depputés dudit Fribourg qui le furent saluer au nom de leur République... J'attendray l'issue de ladite Diette pour en parler plus certainement.

1626.

12. Januar. An Dellafaille: *Quant à la seconde (lettre) où s'est trouvé inclose l'advis du XXVII. de Novembre, je vous diray qu'on ne parle point par deçà que le Roy de France veulle faire quelque nouvelle levée de Suisse, ny qu'il aye traité avec les hérétiques d'attaquer le Comté de Bourgogne. C'est une chose assez difficile, pource que difficilement voudroient-ils faire une si ouverte contravention à la ligue héréditaire pour la conservation de laquelle encor receurent ils à la St. Jean dernière leur afficit de la pension que S. M. leur faict payer annuellement à la Diette de Baden pour le seul respect dudit Comté de Bourgogne, joinct que la neutralité dudit Comté a esté faite et renouvellée à leur réquisition jointement à celle des Cantons Catholiques. Toutefois comm'ils sont hérétiques et qu'on ne parle pas de faire cet attaque qu'en cas de rupture entre les deux Roys, il ne s'y faudroit pas trop fier. C'est pourquoy j'en ay escrit à Monsieur le Marquis d'Ogliany pour s'en informer de son costé comme je feray du mien, et sur tous les points contenus audit advis, et tous deux ferons tous devoirs pour prévenir les effects de cette mauvaise volonté, de quoy je vous prie de reservir S. A. S.*[1])

---

[1]) Der ganze Passus vom Anfange an ist im Original unterstrichen.

J'escris amplement à S. A. S. sur le subjet de la Diette qui commencera aujourdhuy en la Ville de Soleurre, c'est pourquoy je ne vous en feray point de discours.

27. Januar. An Dellafaille... La négociation du Sieur de Bassompierre mentionné en la lettre que j'ay fait à S. A. S. du 17. de Octobre s'est manifesté en la Diette de Soleurre, de laquelle je rends compte à S. A. S. bien amplement par mon autre lettre cy-jointe, ne vous pouvant dire autre nouvelle sinon que les Bernois ont accordé au Ducq de Savoye la levée de sept enseignes rière leur estat et que le bruit court à Milan que le Duc de Feria sera rappelé en Espagne.

Je ne puis vous rien imputer du retardement des despesches des pensions de sel, mais je voudrais bien qu'elles fussent arrivées avant cette Diette de Soleurre, pource que ceux de Fribourg s'en fussent plus encouragé au bien des affaires de S. M. Au moyen de quoy je vous supplie prendre la peinne d'en parler là où il appartiendra pour l'advancement d'icelles. Je ne sais plus comme excuser ces longueurs ny celles du Ducq de Feria au regard des pensions extraordinaires non encor payées à ceux de cette ville. Je crains que Monsieur le Marquis d'Ogliany ne soit en mesme peine pource qu'il est sans argent, que vous scavez estre plus nécessaire par deçà que nulle autre chose. Je vous prie que j'ay bien tost les despesches des dites pensions.

28. Januar. An die Erzherzogin. (Abschrift.) Les Ambassadeurs de cette Ville de Fribourg retournèrent Jeudy dernier de la Diette de Soleurre mentionnée en ma précédente. Je n'ay peu encor avoir copie du recès d'icelle, mais je feray mon devoir de la recouvrer pour en reservir V. A. S. — Le principal point qu'on y a traitté est celuy de la restitution de la Valteline aux Grisons, pour laquelle le Mareschal de Bassompierre a tant travaillé qu'il a fait résouldre par la pluralité des sept Cantons Catholiques qu'ils trouvoient raisonnable que S. M. face ladite restitution, autrement qu'ils y fermeroient leurs passages des

Alpes aux gens de guerre qui les voudroient passer pour son service, moyennant toutesfois qu'il n'y aura autre exercice de religion que de la catholique romaine et que les dits Grisons n'y pourroient establir autres officiers que de ladite religion catholicque, et de plus que le Roy très chrestien satisferoit à Sa Sainteté la spoliation du depost, de quoy ils advertiroient comme ils ont fait par courriers exprès Sadite Sainteté et le Ducq de Feria au nom de S. M., les suppliant de s'y accommoder et signiffiant audit Ducq la fermeture desdits passages.

Ladite pluralité est composée de quatre Cantons seulement, à sçavoir d'Ury, Schuits, Zug et Soleurre, que je pense avoir esté gaignés par argent, mais ceulx de Lucerne, Undrewald et Fribourg l'ont seulement prins en recès pour en faire rapport à leurs supérieurs lesquels s'y trouveront fort empeschés, pour ce qu'ils donneroyent volontiers quelque contentement audit Mareschal de Bassompierre sans toutesfois desplaire à S. M. et à V. A. S.

Quant à ceux de cette Ville, je prevois qu'ils tascheront de le contenter de paroles sans effect, car il y a quelque apparence qu'ils se joindront à ladite pluralité, sous réserve toutesfois de la ligue héréditaire et de celle de Milan, suyvant lesquelles ils ne pourroyent refuser aucun passage à la très auguste maison d'Austriche particulièrement à S. M.

Un principal personnage Suisse de la faction de S. M. m'a dit en secret que ces 4 cantons qui avoient jà promis la fermeture de leurs passages n'avoient pas grande volonté d'y persister, quand ils seront requis de les ouvrir pour la défence de l'estat de Milan avec offre de quelques doublons.

Lesdits Cantons de Lucerne, Undrevald, et Fribourg doibvent faire sçavoir leur résolution audit Bassompierre pour le 9. de Febvrier.

Je n'oublieray rien de mon debvoir, mais je désirerais qu'il pleut à V. A. S. de faire sentir les effects de la résolution,

prinse au fait des pensions de sel pour le meilleur service de S. M. et de V. A. S.

2. Februar. An die Erzherzogin. Abschrift. J'ay recouvré les escrits cy-joints qui contiennent les choses passées en la Diette de Soleurre mentionnée en ma précédente du 27. de Janvier. Le Nonce de Sa Sainteté y a fait de bons debvoirs, mais sans grand fruit. Je n'ay rien oublié du mien envers ceux de Fribourg, lesquels aussy n'ont pas tant compleu au Mareschal de Bassompierre que les autres, comme V. A. S. verra par leurs déclarations jointes aux dits escrits, lesquels je supplie très humblement V. A. S. prendre de bonne part...

10. Februar. An Dellafaille, mit folgenden Beilagen in Abschrift, an die Erzherzogin adressirt:

Schreiben Ludwig's an die Cantone vom 28. October 1625, enthaltend die Beglaubigung von Bassompierre.

Vorschläge von Bassompierre bei der Tagsatzung vom Januar 1626 zu Solothurn.

Erklärung sämmtlicher Cantone bei besagter Tagsatzung.

Vorbehaltene Punkte der katholischen Orte und der Walliser, die Rückgabe Veltlin's betreffend, vom 20. Januar 1626.

Vertragsentwurf zwischen den Graubündnern und Veltlinern.

Erklärung der katholischen Orte und der Walliser betr. den Vorschlag des Nuntius.

Schreiben an S. Heiligkeit vom Januar 1626.

Schreiben an den Herzog von Feria.

Auszug aus dem Schreiben an den Allerchristlichsten König.

Erklärung Freiburg's betreffend die beabsichtigte Rückgabe Veltlin's an die Bündner, vom 3. Februar 1626.

Vormerkung: L'on n'a peu recouvrer la lettre escrite au Cardinal Barbarino légat de Sa Sainteté, ny les remonstrances de Monsieur le Nonce faicte en ladite Diette.

10. Februar. An Dellafaille. Vous verrez ès escrits que j'envoye à S. A. S., qu'est tout ce que j'ay peu recouvrer des prétentions du Mareschal de Bassompierre et des résolutions prinses par icelles en la

Diette de Soleurre, par où elle congnoistra que les pratiques des François en ce pays ont réussi quasi toutes, nonobstant mes bons debvoirs et le payement promis sans effect des pensions secrettes et extraordinaires attendues par ceux de Fribourg; car tous les Cantons Catholiques et les Valesans avec les Catholiques de Claris et d'Appensel ont approuvé et résolu la reddition de la Valteline aux Grisons, la fermeture des passages aux armées, pour le bien de paix (comm'ils disent) et pour le repos de la chrestienté. Toutesfois, ceux de Lucerne, Undrevald, et Fribourg, ne s'estans pas déclairé en ladite Diette sur la fermeture auroient, seulement promis au Mareschal d'envoyer la résolution de leurs supérieurs pour le 9e de ce mois, comme ont fait depuis ceux de Fribourg, mais non pas selon le désir des François qui les tiennent pour Espagnols, ne sachants encor ce que les autres Cantons surnommés y auront fait, mais je puis asseurer que lesdits de Fribourg n'ont aucune volonté de faire chose qui puisse porter préjudice à S. M. A quoy aussi j'ay bien tenu la main, qu'est la cause pourquoy ils n'ont pas appreuvé la fermeture desdits passages par leur déclaration et qu'ils y ont inséré la réserve portée au dernier article d'icelle, comme l'un des principaux du Conseil m'a dit en secret, m'advertissant que plusieurs personnages authorisés dans les petits cantons, rière lesquels sont assis lesdits passages, avoient esté corrompus par argent pour accorder la fermeture d'iceux, et qu'il prévoyoit qu'ils seront encor plus contents et prompts de les ouvrir, quand on leur présentera des doublons et ducatons de Milan, ce que vous pourrés dire (s'il vous plait) à Sadite A., ne l'ayant couché en ma lettre pour crainte de luy estre trop ennuyeux à cause de la prolixité des dits escrits. A quoy vous adjouterez s'il vous plait, que ce personnage susmentionné dit aussi que les Cantons Catholiques et Valesans n'avoyent pas pensé ny parlé de se servir de leurs armes pour obtenir la restitution de la Valteline, encor que par manière d'acquit ils ayent remercié l'offre que le Roy très chrestien a fait de conjoindre ses armes aux leurs.

24. Februar. An Dellafaille. Respondant par ordre à vos deux lettres des 30 et dernier de Janvier, je vous diray qu'estant l'autre jour à Berne pour le subjet mentionné en ma lettre que le Sieur Lappie vous a porté, je m'informay du contenu en l'advis de Paris du 27. de Novembre que vous m'envoites le 12e de Décembre par ordre de S. A. S., et trouvay que le Mareschal de Bassompierre avoit apporté des deniers en Suisse qu'il a employé au payement des pensions ordinaires deues par le Roy son maistre à chacun des treize Cantons pour un terme seulement, mais je ne crois pas qu'il ayt rien eslargy pour les secrettes et extraordinaires pensions, bien qu'il y ayt apparence (comme plusieurs disent) qu'il a corrompu par argent quelques principaux des petits Cantons pour fermer leurs passages des Alpes aux Allemands qui voudroient passer en l'estat de Milan pour le service de S. M.

Ledit Sieur Mareschal n'a demandé aucune levée pour l'Italie et ne se parle point qu'on en veuille faire aucune soit audit Berne et aultres Cantons protestants ou bien ès Cantons Catholiques.

Il n'a aussi parlé aucunement de faire prendre les armes aux Suisses contre le Comté de Bourgogne ny promis aucun argent pour les y mouvoir, bien ay-je entendu que le Sieur Miron Ambassadeur ordinaire du Roy très chrestien sonda les dits protestans, sont envyron deux ans, s'ils voudroient l'entreprendre, mais il trouva qu'ils en estoient bien esloignés tant à cause de la ligue héréditaire que pour désirer tousjours ledit Conté de Bourgogne en l'estat qu'il est maintenant, pour servir de barrière entre les Français et eux.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Le Conte Carlo Casate n'est pas encor arrivé. Je crois qu'il attend de l'argent pour se mettre aux champs.

Beilage vom selben Datum, in zwei Abschriften. A Berne

on fait une levée de mille hommes à l'instance du Sieur Mareschal de Bassompierre pour envoyer à la Valteline.

Les Bernois ont accordé une levée de deux mille cinq cent hommes au second président de Thurin pour Monsieur le Ducq de Savoye son maistre qui l'avoit envoyé celle part à cet effect en quallité d'Ambassadeur extraordinaire.

11. März. An Dellafaille. Vous aurez icy une lettre de Messieurs de Fribourg qui m'ont prié l'adresser à S. A. S. vous suppliant de la présenter et d'en procurer une responce qui leur soit aggréable. Je ne vois point d'apparence qu'ils ayent de la guerre avec les Bernois, nonobstant ce qu'ils en escrivent à Sadite A. et les apparences qu'ils m'en ont représenté, toutesfois je trouve qu'il importe au service de S. M. que la responce de Sadite A. leur donne du contentement, combien que ce seroit bien fait (à mon advis) de ne la pas délivrer jusques après qu'on aura traité avec les Bernois touchant le commerce et pris du sel, mais je n'en dis pas davantage, bien sachant que Sadite A. sçaura bien considérer le bout par sa grande et singulière prudence.

10. März. An die Erzherzogin. Le Conseil estroit de cette ville de Fribourg députa Sambedy dernier les deux Advouhiers pour me dire de la part de tout eux (comm'ils firent) qu'ils avoient occasion de se doubter de quelque mauvais desseing des Bernois à l'encontre de leur estat et de les attirer à la guerre par le moyen de quelques actes de volonté et de mespris qu'ils avoient fait en leur endroit, me déclairant qu'ils avoient résolu d'en escrire à V. A. S. pour la supplier très humblement de commander au Comte de Champlite Gouverneur général de Bourgogne de les secourir en cas de besoing avec les forces qu'il pourra assembler rière son gouvernement, me priant aussy de faire tous les bons offices que je pourray auprès de V. A. pour la mouvoir à l'assistance par eux prétendue. Je leur fis la plus aggréable responce que je puis pour les maintenir en leur bonne volonté envers S. Mté et V. A. S., et leur dis entre

autres choses que par une sienne lettre dont elle m'avoit honnoré le 20e de Novembre dernier, responsive à une mienne du 23e d'Octobre précédant, elle m'avoit commandé de dire à un principal d'entre eux mentionné en sadite lettre qu'elle ne manqueroit en cas de besoing de tesmoigner à ceux de Fribourg les effects de sa bonne volonté, de quoy je les aurois rendus fort contents, m'ayant depuis envoyé la lettre cy-jointe pour l'adresser à V. A. S. comm'ils m'en prièrent audit jour de Sambedy. Ils en ont escrit aux autres Cantons Catholiques pour les assister et envoyer quatre personnages de leurs corps audit Berne pour faire leurs plaintes et demander réparation des torts et griefs qu'ils disent avoir receu d'eux. Au moyen de quoy je prévois que la chose ne passera pas plus oultre. Toutesfois je supplie très humblement V. A. S. de leur faire une responce qui leur donne du contentement, car ce sera le service de S. M. Ce que remettant à la grande prudence de V. A. S., je ne m'extendray pas plus avant, sinon que je la supplie très humblement de prendre de bonne part la copie cy-jointe de la responce que Sa Sainteté a fait à la lettre des Cantons Catholiques touchant la restitution de la Valteline aux Grisons, qu'elle n'appreuve aucunement[1]).

Erste Beilage. Schreiben Freiburg's an die Erzherzogin, in Uebersetzung (wohl von einem Spanier).

Traduction d'une lettre escripte à S. A. S. par les Escoltet et Conseilliers de la Ville de Fribourg, datée le 11e de Mars 1626.

Sérénissime, Très puissante Princesse et Clémente Dame, Votre Altesse Sérénissime sera sans doute informée, de quelle manière ceste nostre Ville et petite Province, estante si voisine et meslangée parmy nos voisins de la Religion contraire, il n'est aultrement possible, qu'ils ne se présentent journellement

[1]) Vom 17. Februar 1626, sub annulo piscatoris. Legiones Angelorum.

des différends entre nous et eulx, lesquels comme plus puissants incommodent grandement les nostres, et nous tourmentent fort es frontiers, mesmes usent de toute sorte de menaces envers nous, ce que nous a obligé de pour nostre asseurance réclamer l'ayde de noz amys en nostre necessité, et combien qu'en vertu de nostre alliance et union avec Sa Majesté Catholique debvions à nostre besoing recepvoir d'Icelle toute ayde et assistence, par la Franche Comté de Bourgoigne, comme les plus proches voisins; si est-il que le Gouverneur d'icelle Comté faict difficulté de nous donner aulcune assistence sans l'ordre et consentement de V. A. S., nonobstant que nous luy ayons cy-devant présenté nostre service et secours actuel.

Ce pourquoy supplions V. A. S. grandement d'estre servye de donner ordre bien exprès audit Gouverneur et Officiers du Comté de Bourgoigne, en vertu duquel ils soyent obligez de non seulement nous secourir en l'occurrence présente avec un nombre signalé tant à pied qu'à cheval, ains aussy en toutes aultres occasions et tout et quand fois la nécessité le requerrera; et nous nous offrons à pareille démonstration, en semblable conjuncture, comme estants très disposez et appareillez de tout nostre coeur et volunté rendre à V. A. S. aggréables et humbles services et secours. Et attendants sur ce la favorable et briefve resolution de V. A. S. la recommanderons à la protection du Tout Puissant qui la veuille conserver, par l'intercession de sa Mère Imaculée la Royne des Cieulx, longues années etc.

Zweite Beilage. Abschrift eines Schreibens Freiburg's an Champlite.

Illustre et honoré Seigneur, bon amy et voysin,

Votre Seigneurie ne peut estre ignorante des vexations, mespris et affronts que nos voysins, elevés de leur force et puissance et pour les relligions contraires nous demonstrent quasi journellement, comme tant seullement ces jours passés nous ont gasté et découpé une forest par force, qu'ils n'ont que faire, et que gist du tout rière nostre jurisdiction, outre cela soy

préparent fort et ferme à la guerre, et nous en menacent. Sorte que pour nous asseurer sommes contraincts de le plaindre à nos bons voysins, et demander leur secours, affin qu'en temps et nécessité requise en soyons asseurés, entre lesquels vous estimons point des derniers, et qui nous pouvez beaucoup soulager, comme de faict il semble vous soyez tenu veu nostre déclaration cy devant faicte envers vous de le vous devoir aussy. Vous prions donc donner ordre, que s'il est requis non pas seullement en la présente nécessité, ains aussi pour l'advenir, nous soit envoyé quelque bon nombre de soldats tant de pied que de cheval selon l'exigence du faict.

Dritte Beilage. Die Erzherzogin an Freiburg, von Brüssel, 27. März 1626. Vorbemerkung von Dellafaille: Le double de cette minute a esté envoyé au Secretaire Huart, afin d'éscrire ausdits de Fribourg en la mesme conformité.

Isabelle etc.

Tres chers et bons amis. Nous avons veu ce que nous avez escrit par vostre lettre du 2. de ce mois des différens qui se présentent journellement entre vous et les Bernois vos voisins, et les menaces qu'ils vous ont faict, ce que vous auroit obligé de réclamer pour vostre asseurance l'ayde de vos amis. Et pour response vous dirons, que cette nouvelle nous a apporté beaucoup de plaisir, comme estant et ayant toujours esté désireux de vostre repos et de la prospérité de vos affaires, mais que nous voulons espérer que la chose ne passera plus avant et que lesdits Bernois donneront lieu à la raison. Si néantmoins il en arrivoit aultrement, dont nous serions marris, nous ne lairrons d'avoir particulier soing de ce que vous touche, et ne permettrons pas que vous soit fait aucun tort, nous remettant pour le surplus à ce que le président de la cour de parlement à Dôle vous dira de notre part, et de l'affection que nous aurons à cultiver par toute sorte de debvoirs et offices l'alliance et bonne voisinance qu'il y a tousjours eu entre nous, nous prierons le Créateur de vous avoir, très chers et bons amis, en Sa Sainte garde. A Bruxelles, le 27. de Mars 1626.

Vierte Beilage. Die Erzherzogin an Thomassin. Vom selben Datum.

Isabelle etc.

Tres cher et bien aimé, Votre lettre du 10 de ce mois nous a informé des propos que les Députés du Conseil de Fribourg vous ont tenu des desseins des Bernois contre leur estat et de ce que vous avez respondu, ce que nous ne sçaurions sinon approuver, et en ceste conformité nous leur respondons ce que verrez par la copie de notre lettre cy-jointe, en suite de quoy vous les pouvez aussy asseurer, qu'en cas de besoin et que cest affaire passe plus avant, nous ne laisserons de leur tesmoigner les effects de notre bonne volonté et de leur prester tont confort et assistence contre leurs ennemis[1]), quoy que nous voulons esperer que ce malentendu s'accommodera amiablement. En quoy aussy si vous jugez que votre entremise vers les Bernois seroit utile et agréable, vous la leur pourrez offrir et rendre peine de disposer ceulx de Berne à ce qui est de la raison. Et Dieu vous ait etc.

Thomassin an Dellafaille, 25. März... Je crois que S. A. S. est bien advertie comme le Mareschal de Bassompierre auroit quitté ce pays des ligues pour retourner à Paris, et qu'il a prins son chemin par Nancy par le commandement du roy son maitre. Je n'en sçay pas encore la cause, mais j'espère la sçavoir bien tost, et la vous escrire; l'on dit icy qu'il a laissé sa vasselle d'argent à Basle, et le meilleur de son équipage. pour ce qu'il y doibt repasser pour aller à Rome en qualité d'Ambassadeur Extraordinaire....

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Je crois que le différent de Messieurs de Fribourg avecq

---

[1]) Hier war ferner folgender Satz eingeschoben, welcher aber durchstrichen worden ist: ayant à celle fin escrit au Comte de Champlite, et luy ordonné de les secourir avecq autant de gens que bonrement faire se pourra mais que: u. s. w.

ceux de Berne se termirera par voye amiable, parce qu'ils ont résolu par ensemble de visiter les places contentieuses, de recognoistre le droist de l'une et l'autre partie, et où ils ne pourront s'en accorder, choisir des arbitres d'une part et d'autre, de quoy je vous prie de reservir S. A. S. laquelle toutes fois pourra faire, s'il luy plaist, quelque aggreable responce, à ceux dudit Fribourg, qu'on leur delivrera après que le fait du sel sera résolu avec lesdits de Berne.

22. April. An die Erzherzogin. Je delivray Mardy dernier aux Advouhiers et quelques principaux du Conseil estroit de cette Ville de Fribourg la lettre de V. A. S. et leur fis offre de ma personne selon son commandement, de quoy ils se tesmoignèrent fort resjouys; mais ils m'en doibvent venir parler bientost au nom du corps dudit Conseil, de quoy je la reserviray par le premier ordinaire.

Je ne tiens pas trop asseuré l'advis que j'ay donné à V. A. S. par ma lettre du 8e de ce mois touchant la forteresse que l'on dit icy estre jà commencée par les François au pays des Grisons rière la communauté de Dissentifs, pour ce que le Marquis de Dogliany m'a escrit qu'il n'en avoit rien entendu ny le Nonce de Sa Sainteté, lequel touteffois reçoit souvent des nouvelles de Coire, ville cathédrale dudit pays des Grisons.

L'on tiendra Lundy prochain une Diette des Cantons Catholiques en la Ville de Lucerne convocquée sur l'instance dudit Sieur Nonce, lequel leur a escrit ce qu'il a charge de Sa Sainteté d'y représenter, dont trois points principaux sont de révoquer ce qu'ils ont accordé au Mareschal de Bassompierre touchant la Valteline et particulièrement que les passages des Alpes ne soient point bouchés rière leurs estats sinon à ceux qui se voudront opposer au recouvrement du depost de ladite Valteline, que lesdits Suisses Catholiques se résolvent d'assister Sa Sainteté audit recouvrement quand ils en seront requis, et que ceux du canton d'Ury ayent à rappeller et faire sortir dudit pays des Grisons leurs subjets en nombre d'envyron mille hommes qui sont celle part au service du Roy très chrestien.

Il y a encor plusieurs autres articles desquels et du succès de la dite Diette je la reserviray incontinant...

23. April. An Dellafaille. Messieurs de Fribourg sont fort contents de la responce que S. A. S. a daigné faire à leurs lettres et de ce que par son commandement je leur ay ouffert mon service et tout ce que je pourray pour moyenner une bonne paix entre eulx et les Bernois, mais j'espère qu'ils accommoderont d'eux-mesmes leur différant quand ils seront sur les places contentieuses, où déans quelques jours leurs commis se doibvent retrouver avec leurs titres d'une part et d'autre.

Le bruit court icy que le Roy très chrestien fait passer en ladite Valteline trois Régiments huguenots qui sortent de la Ville de Montauban et des envyrons, pour s'opposer aux desseings du Seigneur Torquato Conti, général de l'armée de Sa Sainteté pour le recouvrement du depost de ladite Valteline.

6. Mai. An die Erzherzogin. Encor que ceux de cette Ville de Fribourg soient retournés de la Diette de Lucerne depuis Sambedy dernier, je n'ay peu toutesfois encor recouvrer le récit d'icelle pour en reservir V. A. S. — Bien luy diray-je que j'ay apprins d'eux que les Ambassadeurs y représentans les Cantons Catholiques avoient esconduit le Nonce de Sa Sainteté de l'instance qu'il faisoit de revoquer et annuller tout ce qu'avoit esté résolu en la dernière Diette de Soleurre à la solicitation et persuasion du Mareschal de Bassompierre, et qu'ayant fait veoir audit Sieur Nonce une lettre qu'ils escrivoient à Sadite Sainteté pour s'excuser et représenter leurs raisons le priant de l'aggreer et addresser à Sadite Sainteté, il n'y auroit voulu entendre ny s'en charger, au moyen de quoy lesdits Ambassadeurs s'estans rassemblés pour en délibérer de nouveau et destournés par l'Ambassadeur ordinaire de France y auroient trouvé tant difficulté qu'ils se seroient départis et retirés dudit Lucerne sans rien conclure, sous espoir que la paix entre les deux Roys (qu'on asseure par tout) les pourra tirer hors de cette penne, non sans un grand mescontentement dudit Sieur Nonce.

C'est tout ce que j'ay maintenant digne de luy représenter attendant que je luy puisse envoyer une copie dudit recès...

3. Juni. An Dellafaille. Par ma lettre du 6e de May, je donnois quelque espoir à S. A. S. de la reservir d'une copie du recès de la dernière Diette de Lucerne, mais ne l'ayant peu veoir que bien tard, il m'a semblé que je ne devois pas l'en importuner parce qu'il n'y a rien qui mérite, mesmes en cette saison que la paix est faicte. Toutefois j'en ay fait extraire ce que vous verrez en l'escrit cy-joint que je délaisse à vostre discrétion de luy en dire quelque chose ou de ne luy en point parler....

Besagter Auszug liegt bei.

16. Juni. An die Erzherzogin. L'on croid en ce pays que la paix est faite entre Sa Majesté et le Roy très chrestien pour le regard de la Valteline, mais l'on s'esbayt de ce que plusieurs soldats françois ne délaissent de passer en petites trouppes par ce pays depuis envyron dix jours, par un chacun desquels l'on a quasi tousjours veu aucuns d'iceux traverser le lieu de Morat distant de cette ville de trois heures seulement. L'Evesque de Campania, Nonce de Sa Sainteté, n'en est pas sans penne, pour ce que le Sieur Miron, Ambassadeur ordinaire de France luy a escrit par deux fois que ledit Seigneur Roy son maistre les avoit contremandé et ordonné qu'ils rebrossassent devers Poussin place tenue par des Huguenots. Quelques uns desdits soldats ont dit audit Morat qu'ils alloient à ladite Valteline pour remplir les régiments françois qui sont fort diminués, mais l'on discourt en cette Ville qu'ils iront au Frioly pour les Vénitiens qui se doubtent de l'Empereur. L'on a advis à Lucerne que quatre Compagnies de Zurich y estoient jà retournées et que le Marquis de Coeuvre avoit déclairé à ceux d'Artolf (qui servent en ladite Valteline) qu'il avoit ordre de les licentier et payer...

15. Juli. An Dellafaille. J'attens tousjours le retour des députés de Fribourg qui sont en la Diette de Baden pour sçavoir quelques nouvelles, mesmes de la Valteline, de la quelle on parle icy fort diversement, sans alléguer autres autheurs que quelques

soldats passans qui disent venir de ladite Valteline. Tousjours est-il que lesdits gens de guerre ne sont pas encor licentiés. Toutesfois la plus part des soldats tant François que Suisses et Vallesans en sont sortis, quelqu'uns avec passeport et le plus grand nombre sans congé, disant qu'on y meurt de faim parceque les vivres y sont extrêmement chers et qu'il n'y a point d'argent pour les soldats. D'eux d'iceux qui passèrent avant hier par cette ville disoient que le Marquis de Coeuvre estoit prest de remettre le consing de ladite Valteline es mains de Sadite Sainteté, mais que les Vénetiens y avoient contredit et envoyé beaucoup de Compagnies pour résister aux gens de Sadite Sainteté voyant que les François s'en retournoient tous à la file. Mais je ne veux rien croire avant le retour desdits dépputés.

28. Juli. An Dellafaille. Le recès de la Diette de Baden n'est pas encor icy arrivé...

Quant à la Valteline, on a divers advis que les gens de guerre s'en retirent de jour à autre ; mais néantmoins ceux de Berne ne sont pas encor arrivés en leur Canton, ny ceux du pays de Valais, hormis quelques particuliers qui ne peuvent plus supporter la nécessité des vivres, mais l'on dit icy que les Capitaines et Enseignes y demeurent tousjours jusqu'à ce qu'ils auront touché argent.

An die Erzherzogin. Je n'ay encor peu veoir le recès de la Diette de Baden, bien ay-je parlé aux depputés de cette ville qui en sont retournés, sans qu'ils m'ayent dit chose de considération, hormis que les Vénitiens et les Grisons se plaignent du traicté de paix fait entre Sa Majesté et le Roy très chrestien lequel, pour les appaiser et leur persuader de se conformer audit traité, fait passer devers eux un Ambassadeur extraordinaire. Lesdits Grisons sont malcontens de ce que leur souveraineté de la Valteline se trouve fort abastardie et quasi anéantie par ledit traité (comm'ils disent), tellement que les Catholiques et hérétiques du pays se sont joints et unis pour par ensemble cercher du remède à leur mal, et à cet effect avoient envoyé deux principaux d'entre eux à la dite Diette.

l'un Catholique et l'autre hérétique, mais ils ont esté remis à l'arrivée dudit Ambassadeur extraordinaire qui doibt venir en ce pays au partir desdits Grisons. Le Sieur de Myon a passé vers moy retournant de ladite Diette selon qu'il estoit chargé par ses instructions et m'a confirmé ce que dessus, mais comm'il doibt reservir V. A. S. de toutes choses par sa relation, je ne m'extendray à plus, jusques à ce que j'auray veu ledit recès duquel j'extrairay les choses qui mériteront d'estre présentées à V. A. S.

13. August. An Dellafaille. Je ne pense pas que l'exécution de la paix pour la Valteline soit retardée par le moyen de Sa Sainteté, comme son Nonce m'a escrit, mais je crains quelque retardement par le moyen des Grisons par la proposition qu'ils ont faite en la Diette de Baden, dont j'envoye à S. A. S. la copie en substance, que vous verrez.

Je n'ay rien entendu depuis ma dernière des trouppes du Ducq de Savoye qu'on avoit escrit estre entrés dans le Duché de Milan, encor que j'aye receu des lettres d'un Capitaine fribourgeois logé avec sa Compagnie en la Ville de Côme...

Le Capitaine susmentionné qui est à Côme m'escrit de plus que les Vénitiens levoient des gens en grand nombre pour pratiquer le proverbe qui dit: *si vis pacem para bellum.* Il dit de plus avoir advis du Prince d'Ascoli que les affaires du Ducq de Feria alloient mal en Espagne, et au reste qu'il ne pensoit pas que le Régiment Suisse où il est Capitaine soit licentié avant l'automne, parceque l'Estat de Milan et la chambre Royale sont despourveus d'argent, tellement que c'est une maladie qui afflige beaucoup de gens en toutes provinces...

An die Erzherzogin. Depuis ma dernière lettre j'ay veu le recès de la Diette de Baden y-mentionné; mais je n'y ay rien trouvé meritant d'en reservir V. A. S., sinon les propositions y-faites par l'Ambassadeur ordinaire de France et les depputés des Grisons. J'en ay tiré le sommaire qui est contennu en l'escrit cy-joint par lequel V. A. S. connoistra que le François

tache tousjours de persuader aux Suisses que tous les desseings et actions du Roy son maistre ne visent qu'à leur bien et asseurance et sous ce prétexte faire clorre et fermer leurs passages des Alpes. Et quant ausdits Grisons elle verra en quoy consiste leurs plaintes et ce qu'ils prétendent des Suisses pour remédier à leurs affaires. Le Président des Vénitiens à Zurich estoit audit Baden pendant la dite Diette, mais il ne s'est pas présenté à l'assemblée. Il a seulement fait quelques conférences secrettes avec le Nonce de Sa Sainteté et ledit Ambassadeur de France. Quelques trouppes françoises passent tousjours par le pays des Bernois, qui vont à la Valteline, mais l'on dit que c'est pour le service particulier desdits Vénitiens qui craignent les armes de la très auguste maison d'Austriche.

Beilage: Sommaire de la proposition du Sieur Myron, Ambassadeur ordinaire de France, en la Diette de Saint Jean tenue à Baden en Juillet 1626, und Sommaire de la proposition des Ambassadeurs des Grisons en ladite Diette.

7. October. An Dellafaille. J'escris l'autre lettre cy-jointe à S. A. S. pour la reservir de la sortie du régiment de Berne du pays des Grisons et de la Valteline. C'est un commencement de l'exécution de la paix. Je recouvreray le manifeste des Grisons y-mentionné pour le vous envoyer, s'il est possible.

An die Erzherzogin. J'ay longtemps attendu d'escrire à V. A. S. pour la reservir des affaires de la Valteline, mais encor n'ay-je peu sçavoir autre chose sinon que le Régiment des Bernois composé d'onze enseignes auroit esté licentié et seroit depuis quelques jours arrive rière leur Canton. Les Grisons ont publié un manifeste contenant les raisons qu'ils disent avoir de traverser la paix, mais l'on tient tousjours à Milan qu'elle sera executée et qu'au retour du Cardinal Barbarin les effects s'en monstreront plus ouvertement...

21. October. An die Erzherzogin. L'exécution de la paix s'avance quelquement en la Valteline, mais petit à petit. J'ay jà reservy V. A. S. que le Régiment des Bernois en estoit sorty.

L'on est maintenant adverty que les Bernois ont asseuré Monsieur de Préau[1]) de se vouloir entièrement conformer à la volonté du Roy son maistre, mais les gens de Sa Sainteté ne sont pas encor introduits en ladite Valteline.

5. November. An Dellafaille. Le Cardinal de Savoye[2]) a pretendu l'Evesché de Syon, pays de Valais, nonobstant qu'elle ne soit pas vaquante, mais sur l'occasion de ce que la Congrégation des cardinaux au fait de la foy et Religion (délibérant sur une requisition à eux faite par l'Evesque[3]) d'adviser aux moyens qu'ils pourroient tenir pour purger tout son diocèse d'hérétiques) auroient reconeu et jugé que le dit Evesque n'estoit pas assés puissans pour conduire cet affaire à bon port. Au moyen de quoy ledit Cardinal s'estoit offert de l'entreprendre moyennant qu'il fut pourveu de ladite Evesché pour échange de laquelle il offroit audit Evesque une Abbaye de trois mille escus de rente, à quoy touteffois il n'auroit voulu entendre, prévoyant que cette nouveauté pourroit apporter grand préjudice à Sa Majesté pour le voisinage du Duché de Milan, tant est-il affectionné et serviteur de Sadite Majesté. Je crois qu'il en aura adverty le dit Seigneur Don Gonzales pour ce qu'on m'a dit qu'il lui auroit remercié cette bonne volonté au nom de S. M. et promis l'assistance des forces qui sont au Duché de Milan en cas de besoing.

Le comte de Soisson[4]) est tousjours à Neufchastel, ville

---

[1]) Charles de l'Aubespine. S. oben Myon (p. 211).

[2]) Morits von Savoyen, 1593—1657, Bruder des berühmten Philibert Emmanuel, Cardinal mit 15 Jahren, dann Fürst von Oneglia, geschickter Diplomat.

[3]) Hildebrand Jost, Bischof von (1613) 1614 bis 1638.

[4]) Ludwig von Bourbon, Graf von Soissons, Bruder der Herzogin von Longueville, 1604—1641, Grossmeister von Frankreich, Gouverneur von Dauphiné, tüchtiger Kriegsmann, gefährlicher Gegner von Ludwig XIII. und Richelieu.

de tout hérétique; mais les habitans luy permettent de faire dire la messe dans le chasteau, où il est logé pour ce qu'il appartient, et la Ville aussi, au Ducq de Longueville son beau frère, sans qu'ils veullent permettre à ceux qui ne sont pas domestiques dudit prince, d'ouyr ladite messe, tellement qu'aucuns marchants de notre pays receurent dernierement un grand affront à la foire dudit Neufchastel par les habitans pour ce qu'ils alloient ouyr la messe audit chasteau.

L'on avoit dit que le dit comte de Soisson avoit fait sa paix; mais j'en doubte pource qu'il continue son dessein de passer à Rome par la voye de Milan, comme je sçay par le moyen d'une pere Jésuiste, son Confesseur, qui arriva hier en cette ville pour attendre dans le collége de cette ville la sortie dudit prince, autant que lesdits de Neufchastel ne l'ont pas voulu souffrir dans leur ville ny permettre de dire la messe au dit Chasteau pour la grande hainne que les hérétiques portent à cette ordre. Le dit Ducq de Longueville (qui est leur souverain) n'auroit pas plus d'auctorité ni de crédit s'il estoit en propre personne.

18. November. An die Erzherzogin. J'ay advis que l'Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien, qui souloit s'appeller Monsieur de Préau et à présent de Chasteauneuf[1]), estoit sorty de Venize et arrivé au pays des Grisons au mois d'Octobre derniere où il avoit trouvé de la difficulté au fait de sa légation, comme l'on avoit sceu par le moyen de deux de leur corps l'un Catholique l'autre hérétique qui arrivèrent de leur part à Lucerne le 17e dudit mois d'Octobre et proposèrent au Conseil où ils eurent audiance que les dits Grisons leurs supérieurs avoient résolu de ne pas advouer les articles de la paix faite par les deux Majestés, mais qu'ils en vouloient pourchasser une modération auprès du Roy très-chrestien, pour estre trop préjudiciable (comm'ils disoient) à leur estat tant

[1]) S. oben, Myon (p. 211).

ecclesiastique que politique. Au moyen de quoy ils requéroient les dits de Lucerne d'accompagner de leurs lettres favorables leurs Ambassadeurs qu'à cet effect ils vouloient envoyer en France, à quoy ils n'auroient respondu autre chose sinon qu'ils vouloient attendre ledit Sieur de Chasteauneuf pour en délibérer quand ils l'auroient entendu; mais comm'il ne seroit pas encor arrivé au pays de Suisse (que je sache), je prévois de grande longueur à mon regret, en l'exécution de la dite paix.

Le Régiment de Suisses Catholiques est congédié en l'estat de Milan, mais non encor sorty pour n'avoir touché argent.

30. November. An Dellafaille... J'ay sceu que les Grisons ont changé leur délibération d'envoyer des Ambassadeurs au Roy très-chrestien pour obtenir modération des articles de la paix, pource que le Sieur de Chasteauneuf, Ambassadeur extraordinaire dudit Seigneur Roy, les en a dissuadé, leur disant asseurément qu'ils seroient les malvenus et qu'ils n'auroient point d'audiance...

15. December. An Dellafaille. J'escris à S. A. S. la cy-jointe pour la reservir de deux choses. L'une est de la résolution prinse par l'Evesque de Syon de quitter son Evesché, comm'elle verra par une copie d'une lettre qu'il a escrit aux Cantons Catholiques. L'autre est l'arrivée du Sieur de Chasteauneuf, Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien en la Ville de Soleurre, et la délibération qu'il a prinse de faire tenir une Diette au dit Soleurre pour la cause mentionnée en la lettre qu'il a escrit à Messieurs de Fribourg de laquelle j'ay aussy joint une copie. Vous verrés le tout...

An die Erzherzogin. Le Sieur de Chasteauneuf, Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien, ayant fait ce qu'il avoit de charge auprès des Vénitiens et Grisons pour l'exécution du traité de la Valteline est arrivé à Soleure où il prétend faire convoquer une Diette pour déclairer aux Suisses sa négociation et leur proposer quelques autres choses qui ne sont pas encor conneues à Messieurs de Fribourg auxquels il

a escrit la lettre dont la copie va cy-jointe. Je sçauray tout ce qu'il aura dit et fait en ladite Diette pour en reservir V. A. S.

L'Evesque de Syon continue de vouloir remettre son Evesché es mains de Valaizans ses diocésains qu'on dit l'avoir présenté à Sa Sainteté pour estre en possession de ce droit, et comme c'est une chose de grande conséquence pour le repos de la chréstienté, il en a préadverty Sadite Sainteté et la congrégation des Cardinaux. Il en a escrit depuis peu de jours aux Cantons Catholiques et à ceux mentionnés en sa rescription cy-jointe en copie. L'on dit icy qu'il en auroit donné advis à Don Gonsalve de Cordova comme commis au gouvernement de Milan, mais que les Valaizans tenoient barrés les passages pour empescher leur correspondance. Le bruit est grand que le Cardinal de Savoye aspiroit à ce bénéfice et consequemment de s'emparer du pays de Valays. Je crois que V. A. S. ne l'ignore pas...

Beilagen. Schreiben von Chasteauneuf an Freiburg, datirt Solothurn, December. Schreiben des Bischofs von Sitten vom 17. November.

28. Dezember. An Dellafaille. Je ne puis vous en escrire (des nouvelles) que la Diette qui se tient maintenant à Soleurre ne soit parachevée. Il s'y fera des plainctes contre ledit Seigneur Don Gonsalve de Cordova pourceque le colonnel et les capitaines du Régiment Suisse qui sont en l'estat de Milan ont envoyé des personnages pour faire remonstrances de plusieurs torts et mespris qu'ils disent leur estre fait par luy.

An die Erzherzogin. S. oben p. 229.

1627.

13. Januar. An die Erzherzogin. Le mardy, veille du jour des Roys, le premier Advoyer et deux autres personnages du Conseil estroit de Fribourg, tous trois députés à la Diette de Soleurre mentionnée en ma précédante du 15e de Décembre, en retournèrent bien contens pour cause de la paix de la Valteline qu'ils disent estre toute asseurée, pour ce que les deux Roys

y sont bien résolus, et qu'elle se mettra bientost en exécution, pourceque les Vénitiens ont promis à l'Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien qu'ils n'y vouloient point contredire, et que les Grisons nonobstant leur mescontentement sont contrains d'y adhérer, pour ce que c'est la volonté de leurs Majestés et que les Suisses Catholiques l'appreuvent et ont promis de tenir la main à l'observation d'icelle. Joint que pendant leur sesjour audit Soleurre, ils y avoient veu un Courrier françois qui alloit trouver à Coire (Ville Cathédrale du pays des Grisons) le Marquis de Coeuvre, portant ordre et commandement dudit Seigneur Roy audit Marquis de pourveoir incontinent au démolissement des forts de ladite Valteline, qu'il restituera préalablement aux gens de Sadite Sainteté, lesquels feront ledit demolissement pour (iceluy fait) sortir du pays et repasser en France, avec les gens de guerre qui peuvent encor rester celle part, deans un mois prochain.

Il n'y a pas eu grande difficulté au regard de la foy catholique, appostolique, et Romainne, pour la maintenir seule en ladite Valteline, car les hérétiques mesmes n'y ozent contredire, mais quelques Cantons tant Catholiques qu'hérétiques ont faict mine de trouver rude l'exclusion des Grisons hérétiques de pouvoir tenir aucun office en ladite Valteline, toutesfois lesdits Catholiques se sont enfin rangé avec les autres et y a grande apparence qu'aucuns Cantons hérétiques feront le mesme, signamment celuy de Zurich, quand ils entendront le rapport de leurs députés, comme le premier d'iceux l'a déclairé audit Soleurre.

Le dit Ambassadeur extraordinaire, nommé le Sieur de Chasteauneuf, s'en retournera en France bien tost et le Sieur Miron, qui est l'ordinaire, envyron les festes de Pasques.

Lesdits Cantons Catholiques ont résolu d'empescher le prétendu changement d'Evesque au pays du Valais pour la grande conséquence. A l'effect de quoy ils supplieront par lettres Sa Sainteté de n'y point consentir comme a fait l'Evesque de Campania, Nonce de Sa Sainteté en ce pays de Suisse, et envoiront leurs députés audit pays de Valais tant pour dissuader

l'Evesque de son opinion, que pour remettre ceux du pays à leur devoir et au respect qu'ils doivent à leur prélat.

Ein anderer Brief, vom selben Datum, an die Erzherzogin (Abschrift) handelt von den Salzpensionen.

14. Januar. An Dellafaille. J'ay apprins de l'un des Députés de Fribourg que le Sieur de Chasteauneuf, Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien, avoit ja fait sortir ses bagages de Soleurre, et qu'il n'attendoit plus pour aller après, que les rescriptions des Cantons sur le rapport de leurs depputés. Aussi que le Sieur Miron, Ambassadeur ordinaire, se déliberoit de retourner vers le Roy son maistre pour Pasques, tellement que je vois toutes choses bien préparées pour pouvoir obtenir mon congé, duquel touteffois je ne fais encor point d'instance etc.

22. Febr. An die Erzherzogin. Bezüglich zweier unten pp. 295—297 mitgetheilter, resp. erwähnter Berichte bemerkt Thomassin, dass dieselben wenig Glauben zu verdienen scheinen: „ne croyant pas ce qui est porté esdits deux escrits que le dit Sieur de Luzebourg ayt esté devers ledit Seigneur Roy ny receu 400 Richsdarles du Consellier du Ducq de Virtemberch y dénommé, pour faire ce voyage à l'effect d'obtenir son appuy et assistance, pour ce qu'on n'en a point parlé en la Ville de Basle voisine de la résidance dudit Marquis d'Urlach et qu'on n'en a point veu d'effect, tellement que cette levée de deux Régiments d'Infanterie et d'un autre de Cavallerie dont ledit Marquis Christofle doibt estre Colonnel et le dit Sieur de Luzebourg son Lieutenant, est une chose imaginaire et qu'on ne croit pas, aussi n'est-il pas vray qu'il se face aucune levée audit pays pour ledit vieil Marquis Durlach, n'y pour ledit Christofle son fils...

Quant à l'assemblée que l'un des dits escrits dict avoir esté faite en ladite Ville de Basle le Sambedy avant le 27. de Novembre dernier, à l'instance dudit vieil Marquis de Durlach, j'ay parlé à un personnage d'entendement et de moyens, résidant audit Basle, lequel m'a dit qu'il n'en estoit rien, et qu'il n'y avoit jamais ouy parler qu'un Ambassadeur d'Angleterre y deut

arriver avec des Députés de Zurich, Berne, et Schaffausen, ny du logement des trois Régiments y-mentionnés, moins que les bourgeois dudit Basle ayent en oppinion qu'il se tramoit quelque entreprinse.

Bien est vray que ledit vieil Marquis Durlach avec ledit Christofle son fils, lors résidens à deux heures proche dudit Basle au temps mentionné es dits escrits, y allèrent par forme de promenade à un certain jour pour passer le temps et y arrivèrent envyron les neuf heures du matin, et attendant que le disné fut prest, désirèrent d'aller veoir les rampars, comm'ils firent accompagnés d'aucuns principaux du Conseil, et au retour allèrent disuer au logis de la Cigogne, où ils furent fort caressés et honnorés de présens, sans qu'aucune pièce d'artillerie fut tiré pour leur respect. Ledit personnage estoit lors audit Basle et fut du nombre de ceux qui accompagnèrent dehors la ville lesdits Marquis sortans d'icelle, mais il n'ouyt dire que le dit vieil Marquis eu démandée retraite et sauvegarde pour sa personne en la dite ville de Basle en cas il fut contraint de se retirer, bien croit-il que s'il le demandoit, on ne luy reffuseroit pas.

23. Februar. An die Erzherzogin. Depuis ma lettre du 4e du mois, j'ay esté adverty que le Sieur de Chasteauneuf, Ambassadeur extraordinaire du Roy très chrestien s'en estoit retourné en France et que le Marquis de Coeuvre se préparoit pour le suyvre, mais par le chemin de Basle où il prétend d'arriver le 26. de ce mois. Les trouppes de Sa Sainteté estoient attendues en la Valteline le 15e de ce dit mois pour entrer dans les forteresses, et la gendarmerie françoise commandée par ledit Marquis avoit ordre de s'en retourner en France par le pays de Gex, à l'effect de quoy on dressoit des estappes en la ville de Gransson avec les munitions nécessaires à la prière de l'Ambassadeur ordinaire de France, tellement que l'exécution de la paix sera bien tost du tout exécutée en la ladite Valteline...

29. Februar. An die Erzherzogin. Le discours cy-joint contient en substance les choses passées en la derniere Diette

de Soleurre tant au regard de l'accommodement de la Valteline que du dessein que l'Evesque de Sion a prins de quitter son Evesché ...

Beilage. *Brefs Discours de la dernière Diette de Soleurre.* Ich entnehme daraus nur folgendes, betreffend die Sittener Bischofsangelegenheit: En après furent ouys les Capitaines Jodoce Bircher [1]) de Lucerne et François d'Affry [2]) de Fribourg sur le rapport de leur négociation faite auprès de l'Evesque de Sion, auquel ils avoient esté envoyés, et veues les lettres dudit Révérendissime Evesque par luy escrittes aux Cantons Catholiques. Ils résolurent qu'ils en feroient une rescription à Sa Sainteté, une autre au Nonce appostolique, comm'aussi au Supreme Bailly de Valay et encor audit Evesque pour le divertir du dessein qu'il avoit de résigner son Evesché, et que si par ce moyen l'on ne pouvoit rien impétrer de luy, qu'on envoiroit promptement des Ambassadeurs tirés des Cantons de Lucerne, Fribourg, Ury et de Suits devers ledit Révérendissime Evesque et Sieurs Valésiens, pour entendre les raisons de chacun d'eux et par moyen convenables les mettre d'accord. Et fut enjoint aux députés des trois Cantons de Lucerne, Suits, Ury, d'en traiter à leur retour avec ledit Sieur Nonce pour obtenir de luy qu'il en escriroit à Sa Sainteté et audit Evesque de Syon. Ils résolurent aussi qu'on feroit sçavoir cette résolution ausdits deux Ambassadeurs de France, et seroient priés d'en escrire aussi à Sadite Sainteté et audit Evesque de Sion et Sieurs Valésiens, comm'ils promirent de faire, et furent aussi priés les Députés des Valésiens de ne faire aucun acte d'hostilité contre ledit Sieur Evesque, puis que la chose estoit en terme d'une bonne paix et qu'ils n'eussent point à suspect les Révérends Pères Jésuistes d'avoir participé au dessein dudit Sieur Evesque, ce qu'ils attentassent rien à

---

[1]) Jost Bircher wurde 1635 Obrist in franz. Diensten. Starb 1644.

[2]) Ueber Franz von Affry von Givisiez, vergl. Girard, Notitiaire militaire I, 49 ss.

l'encontre d'eux pour en estre du tout innocens, ce qu'ils ont promis de faire.

11. März. An Dellafaille. J'ay advis venant de la maison de l'Evesque de Basle qui porte en termes exprès que le mémoire que vous m'avés envoyé touchant le Marquis de Durlach[1]) estoit des fables, hormis que ledit Marquis avoit demandé à ceux de Basle permission de se retirer en leur ville pour le reste de ses jours pour ce qu'il ne se plaisoit plus en sa maison. Adjoustant qu'au mois d'Octobre dernier on avoit descouvert une secrette conspiration contre les villes de Reinfeld, Lauffenbourg, et autres de la maison d'Austriche, au moyen de quoy l'on avoit logé envyron cinq cens Soldats au Marquizat de Basle que je crois estre ceux mentionnées en ma dernière lettre...

— — — — — — — — — — — — — — — — —

24. März. An Dellafaille. Beilage: Bericht vom 22., welchem ich folgendes entnehme:

Le Marquis de Dorlach a eu une entreprinse sur Brisach ville de la très auguste maison d'Austriche, mais elle a esté

---

[1]) Dieses Mémoire trägt das Datum: 27. November, Basel (Basilea), ohne Unterschrift.

„L'assemblée que Samedy passé s'est tenue du Magistrat de cette ville at esté faicte à l'instance du Marquis de Durlach sans toutefois que l'on sache pour quel subjet.

Ceux du Magistrat sont resolus de fortifier davantage cette leur ville, ayans mesme à est effect mené le vieu Marquis de Durlach sur les rampars d'icelle avecq son fils le jeune marquis, lequel aussy les a prisé sauf celles du costé de la grange de l'hospital, lesquelles il a du tout reprouvé, et ce faict on les a tous deux conduict en toute magnificence à la taverne à l'enseigne de la Cigoigne et traicté et regalé en prince en leur faisant aussy des présens qui sont esté trois saumons, ung tonneau de vin et quelques sacqs d'avoine, et mesmes deschargeant quelques pièces d'artillerie pour leur respect.

Le bruict court que l'Ambassadeur d'Angleterre, et les députés de Zurich, Berne, et Schafhausen arriveront en deans peu de jours à Bâle, et

descouverte par un prédicant prisonnier, au moyen de quoy l'on auroit envoyé sept ou huit cens soldats au Marquisat de Baden pour s'y hiverner, et c'est ce qu'on a voulu dire des entreprises dudit Marquis Durlach, lequel passa par le Canton de Fribourg sont envyron quatre jours et se dict qu'il se retire en la Ville de Genefve pour y demeurer le reste de ses jours.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ceux du pays de Valais ont fait sortir dudit pays les pères Jésuistes lesquels y avoient une mission en un lieu appellé Brique, leur imputant d'avoir donné conseil à leur Evesque de quitter son Evesché et de la résigner au Cardinal de Savoye.

Les François qui estoient en la Valteline continuent de repasser par le Canton de Fribourg pour retourner en France. toutefois aucuns veullent dire qu'ils entreront au pays de Savoye pour le service du Ducq, mais il n'y a rien de certain.

5. April. An Dellafaille. Eigenhändiges Postscript: Il (le porteur) vous monstrera aussi copie de deux lettres qu'on m'a escrit de Lucerne et de Savoye. Je vous prie de reservir S. A. S. de ce que touche le Marquis de Dorlach. L'on a icy admis qu'il a esté a Genefve et à Norge (Morges), mais qu'il avoit jà repassé par ce canton mesme par la Ville de Morat avec 40 chevaux, sans qu'on sache où il est maintenant.

---

qu'en ce pays on logera trois regimens, dont les bourgeois de cette ville ont opinion qu'il se trame quelque entreprise.

Hier à mon retour en cette ville l'on me vient dire qu'un mien confident amy auroit esté icy pour m'advertir qu'il y a quelque nouvelle et secrete intelligence à la main entre le Roy de France et le marquis de Durlach pour quelques levées, et que depuis quelque temps en çà quelques gentilshommes de ce pays bien affectionnés à la couronne de France auroient tenu diverses assemblées, et que le Marquis Christophre, puisné fils du vieu Marquis de Durlach sera coronnel de deux régimens de Cavalerie et infanterie et Anthon de Luxembourg son lieutenant coronnel...

10. April. An Dellafaille... On ne sçait pas... en quelle part se trouve maintenant ledit marquis de Torlach, sinon que plusieurs disent qu'il est à Morge, ville assize sur le lach de Genefve, ne s'estant pas trouvé véritable que le dit Marquis soit repassé par Morat, comme je vous disois par ma précédente. Cependant les Suisses hérétiques, mesmes ceux de Zurich et de Basle, s'en trouvent en grande appréhension, tellement qu'ils ont anticipé le jour qu'ils avoient assignée pour la Diette de Baden, car elle doibt commencer aujourdhuy.

21. April. An die Erzherzogin. La Diette de Baden a esté tenue à l'instance de ceux de Basle pour la grande crainte qu'ils ont de l'armée qui se dresse proche de leur ville rière le Marquisat de Baden et pays d'Alsace qui leur confinent. Les treize Cantons ont député en leur assemblée trois Ambassadeurs devers l'Archiducq Léopold (qu'ils croyent estre le chef), pour le prier au nom de tous, mesmes des Catholiques, de ne faire aucun acte d'hostilité en leur pays ny aucune foule à leurs subjets, mais j'ay un advis secret venant d'un pensionnaire de Sa Majesté, et des plus affidés de sa faction et expérimenté aux affaires, que les Cantons Catholiques avoient résolu entre eux secrettement que si lesdits de Basle ou autres hérétiques estoient attaqués, ils ne s'en remueront point, et ne s'en mesleront aucunement, nonobstant leurs traités d'alliance, pour pouvoir monstrer par bonnes raisons qu'ils n'y sont pas tenus. J'en ay adverty le Marquis d'Ogliany pour en reservir ledit Seigneur Archiducq s'il le trouve

---

En deans peu de jours se tiendra une feste de baptesme à Durlach à laquelle comparoistront quelques officiers de guerre de ce pays, à sçavoir le lieutenant Coronnel Hunsteyn, le lieutenant Coronnel Lansperg et son frère le Capitaine, le Sr de Berlekom, le jeusne Detlinger, le Capitaine Gessel et plusieurs autres, à quelle fin et intention que cela se fera, se peut facillement conjecturer."

Den Inhalt dieses Berichts bestätigt eine andere Abschrift, Copie d'un postdate daté à Baden le 21. de Decembre 1626. Wer der Verfasser ist, ist nicht bekannt.

convenir, comm'il me semble et au dit pensionnaire aussi, pour estre chose de grande importance. C'est la vérité qu'il y a des inimitiés couvertes entre les Suisses Catholiques et hérétiques, encor qu'ils se facent bonne mine en leurs assemblées par dissimulation, mais ils ne désirent rien plus que la ruyne les uns des autres.

Les dits Cantons Catholiques ont député trois de leurs corps pour aller au pays de Valais et y moyener un accord entre l'Evesque et ceux qui ont les affaires publiques en main, et en cas qu'ils ne puissent parvenir, l'Evesque de Campania, Nonce de Sa Sainteté et le Sieur Miron, Ambassadeur ordinaire du Roy très chrestien en Suisse, s'y porteront en personne.

22. April. An Dellafaille... Il me semble qu'il sera bon de tenir secret l'advis que je donne de la résolution des Cantons Catholiques de n'assister les hérétiques s'ils sont attaquées par l'armée qui se dresse rière le Marquizat de Baden à une heure proche de la ville de Basle.

Je ne sçay si je vous ai jà escrit que le Marquis de Dorlach avoit quitté le dit pays et s'en estoit allé du costé de Genefve avec envyron quarante chevaux. Je me suis enquis où il s'estoit arresté, mais je n'en ay peu rien sçavoir de certain. Les uns disent qu'il est en la ville de Genefve, les autres qu'on ne l'a pas voulu recevoir et qu'il s'est arresté à Morge, mais le plus vraysemblable est qu'il est allé en France selon l'advis qu'on en auroit en la ville d'Angnescy capitale du comté de Ferrette[1]).

— — — — — — — — — — — — — — — — —

... Les deux Régiments Suisses qui estoient à Lombardie, sont en chemin pour bientost arriver par deça. Les Colonnels et Capitaines ont touché cinq cent (?) mille escus à Milan outre

---

[1]) Ein Irrthum ist hier wahrscheinlich. Sollte statt Ferrette Genevois stehen?

deux cent (?) mille escus qu'on leur a asseuré sur bonnes assignations à leur contentement.

23. April. An die Erzherzogin... Depuis la dernière Diette de Soleurre, les François ont fait si bon devoir en la Valteline pour l'exécution du traité des deux Roys que toutes choses y sont bien tranquilles, pourceque les gens de guerre du Roy très chrestien s'en sont retournés en France par ce Canton de Fribourg, comm'a fait le Marquis de Coeuvre leur chef par Basle et Nancy. Les trouppes de Sa Sainteté, après avoir démoli les forteresses de la dite Valteline, sont aussi retournées en Italie du costé de Ferrare, tellement que désormais je ne serviray plus de rien à S. M. ni à V. A. S. en ce pays de Suisse.

II. *Salzpolitik.*

a. Einfuhr des Burgundischen Salzes in die Schweiz.

Auf eine Mahnung Thomassin's, die Salzangelegenheiten, insbesondere die Salzpensionen ja nicht zu vernachlässigen (S. oben), antwortete der Geheimsecretär Dellafaille am 18. Januar 1625: Au regard des pensions de sel mentionnées es dites vôtres, vous verrez ce que Son Altesse vous escrit, mais comme j'entens que Monsieur le Baron de Vaugrenant a jà fait baucoup de debvoirs vers ceulx de Berne, et mesme le Colonel Derlach [1]) y estant en grande réputation, il me semble que l'on ne se pourra celle part servir de personne plus à propos que de luy qui a introduit le sèl de Bourgogne plus avant dans le mesme canton qu'il ne fut jamais...

An eben demselben Tage schrieb seinerseits Thomassin an Dellafaille: Je m'esbays que Messieurs des finances n'ont encor rien résolu sur le fait de l'introduction du sel marin en

[1]) Erlach.

l'estat de Berne et des Cantons de Fribourg et de Soleure, lesquels dès plusieurs années ont tousjours prins leur sel es sauneries de Salins, car le mal vad tousjours croissant pour ce qu'il y a des marchants de Genefve qui ont traité et fait une société par ensemble pour toute la débite du sel de France, lesquels sont présentement audit Berne pour sçavoir les conditions auxquelles on voudroit traiter avec eux, s'offrant de s'obliger à fournir telle quantité de sel que l'on voudroit et de la tenir tousjours preste dans les magasins. Ce sera un moyen pour exclure entièrement l'usage du sel de Salins en ces pays des Ligues, qui causera une grande diminution du revenu des saulneries, dont j'auray un grand regret pour ce que le mal seroit arrivé pendant mon séjour en ces pays....

Ein Auszug dieses Briefes wurde am 17. Februar dem Rechnungsmeister Pinson behufs Kenntnissnahme und Mittheilung an die Finanzkammer zur Beschlussfassung mitgetheilt.

Vom 17. Februar, aus Stäfis. Thomassin an die Erzherzogin. — Il importe beaucoup à Sa Majesté que le sel de ses sauneries de Salins aie tousjours son cours rière le canton de Berne, pource qu'il s'y en débite plus de beaucoup qu'en tous les autres Cantons ny qu'au Comté de Neufchastel. Toutesfois il faut à craindre qu'il n'en soit à la fin exclus par le moyen de l'émulation que j'entens s'y estre glissée entre les marchands de sel des jadis Admodiateurs des dites Sauneries, et les Sieurs d'Arlach[1]) et Stürlers[2]) dudit Berne, qui tiennent aujourdhuy ce trafficq avecq les modernes, pource que ceux-là font tout ce qu'ils peuvent vers le peuple pour avoir la permission et authorité de débiter seuls le sel à l'exclusion de ceux-cy, promettant de le donner à meilleur pris qu'eux, soubs espoir qu'ils ont d'estre entremis par les modernes admodiateurs après la nouvelle ferme, et qu'ils auront le sel à tel pris qu'ils voudront. Ce que lesdits Sieurs d'Arlach et Steurlers commencent jà

[1]) Erlach.
[2]) Stürler.

d'apprehender comme j'ay veu par une lettre dudit Sr. d'Arlach, et les François se sçauront bien servir de ces jalousies et altérations pour l'introduction de leur sel marin, de quoy je n'ay voulu manquer de reservir V. A. S. pour y prendre la considération que Sa grande prudence jugera convenir. — Der Finanzkammer wurde dieses Schreiben am 14. März mitgetheilt.

22. Februar. Aus Stäfis. An Dellafaille. — J'escris la cy-jointe à S. A. S. par laquelle je l'advertis d'une émulation et jalousie qui est survenue en la Ville de Berne contre les marchands de sel des jadis Admodiateurs des saulneries de Salins et les Sieurs d'Arlach et Steurlere dudit Berne qui tiennent aujourdhuy ce traffic, pour ce que lesdits anciens marchands tâchent de faire priver lesdits Sieurs d'Arlach et Steurlere du pouvoir et authorité qu'ils ont de débiter seuls le sel dans le Canton de Berne et de se faire donner ladite authorité à la faveur du peuple auquel ils promettent qu'ils seront marchands dudit sel de Salins quand la ferme sera renouvellée et qu'ils leur donneront le sel à meilleur pris que ne font lesdits d'Arlach et Sturlere. Il m'a semblé qu'il estoit de mon devoir d'en reservir Sadite A. pour deux mauvaises conséquences que j'apprehende, l'une que les François, qui peschent volontiers en eau trouble, n'en pregnent occasion de pousser plus avant l'introduction de leur sel marin, l'autre que le sel de Salins ne soit à la fin exclus dudit Berne ou du moins qu'on ne soit contraint de le donner à meilleur pris qu'on ne le donne maintenant, à la grande diminution du revenu desdites saulneries, que seroit un préjudice assez notable à S. A.

10. April 1625. Thomassin an Dellafaille. Je suis bien ayse d'entendre que S. A. S. ayt esté servie de faire remettre es mains de Messieurs des finances tous les escrits concernant le sel marin et que la lettre que je luy avois escrit sur ce subjet ayt esté examinée en leur consel...

Martinat[1]) me dit qu'il avoit passé par Berne et communiqué avec les fermiers de la Républiqne pour recongnoitre s'ils vouloient continuer de se fournir de sel de Salins, jugeant que ce seroit un moyen pour acquérir des amis dans ledit Berne qui pourroient avec le temps faire quelque bon service à S. M., à l'effet de quoy il auroit repassé par ledit Berne et conclud avec lesdits fermiers ce que vous verrez par les lettres et mémorial que j'envoye à S. A. S., par les quelles elle recongnoitra que la chose importe beaucoup à S. M., quand il n'y auroit que la conservation ou la perte de la commodité de deux-cent-mille frans que les fermiers de Salins tirent annuellement de la Ville de Berne.

12. April. An Dellafaille. J'escrivis hier amplement à S. A. S. du fait du sel marin et des Sauneries de Salins ayant joint à ma lettre deux rescriptions et un mémorial que j'avois receu de la part des fermiers de Berne. Croyant que cela pourra advancer lesdits bons offices.

Diesen Bericht an die Erzherzogin nebst Beilagen habe ich nicht vorgefunden.

Vom 4. Juni an die Erzherzogin.

Très haulte et tres puissante Princesse,

Le Sieur Hants Gauttrann mentionné en ma lettre du jour d'hier m'est aujourdhuy venu trouver avecq deux autres du consel estroit de cette Ville, tous trois de la faction de Sa M. et m'a dit en leur presence qu'il estoit adverti d'un bon amy que le sel marin s'introduisoit dans les Cantons de Berne et Soleurre, à l'effect de quoy s'estoit faite une conferance en un village nommé Brabonne[2]) situé en my-chemin des dictes deux villes, entre les députés de l'Ambassadeur ordinaire de France et trois dudit Berne, où l'on estoit demeuré d'accord que le dit sel marin se pourroit donner pour un solz et demy la livre

[1]) S. oben p. 247.

[2]) Fraubrunnen.

sans encor sçavoir les conditions d'autres choses qu'ils avoient delibéré de plus. Tous sont d'advis que pour rompre ce coup, il seroit expédient de donner à ceux de Berne le sel de Salins à quelque meilleur prix que celluy de France, ou bien qu'il faudroit traiter avecq lesdits de Berne et ceux de Fribourg en telle sorte qu'il s'obligeassent de ne se servir d'aultre sel que de celluy dudit Salins, à quoy il y auroit quelque apparence de pouvoir parvenir, comme le dict Hants Gauttran m'a dit. Je feray devoir pour en apprendre quelque chose dans le diet Berne, afin d'en reservir V. A. S.

20 Juni. An Dellafaille. J'escris à S. A. S. les trois lettres cy-jointes... La troisième est toujours au fait du sel marin qui s'en vad introduit ès Cantons de Berne, Fribourg, et Soleurre, s'il n'est remedié, par ce que je représente à S. A. S., mesme que l'excessive rehausse jusques à trois cent mille et tant de francs ne pourront garantir S. M. des interrests qui la menacent si son sel de Salins est privé du commerce de la Suisse.

Vom 3. Juli an Dellafaille. J'ay oublié d'escrire à S. A. ce que je vous supplie de lui dire, à sçavoir que je suis adverty que la Seigneurie de Berne vouloit envoyer un depputé au Roy de France pour obtenir de luy la traite de son sel franche et exempte de toute gabelle, quoy estant il ne faudroit plus espérer de pouvoir plus débiter du sel de Salins audit Berne.

Am 27. August 1625 schrieb Thomassin an Dellafaille:

... Le Secretaire de Monsieur le Marquis d'Ogliany, surnommé Martinat, m'est venu veoir de la part dudit Sieur son maistre...

Il m'a monstré une lettre qu'un nommé Steg[1]) de Berne

---

[1]) Johann Steck, geb. zu Basel 1582, Professor zu Die, Nimes, Lausanne, Genf, Welscher Generalkommissär, Mitglied des Raths der Zwei hundert zu Bern, starb 1628 an der Pest, gewiegter Verwalter, gelehrter Schriftsteller.

lui a escrit touchant l'introduction du sel marin au Canton dudit Berne. Ledit Steg est du grand Conseil de ladite ville, personnage de crédit et d'entendement, lequel ne desire pas d'estre nommé ny son nom mis par escrit dans nos papiers, pour le danger qu'il courroit de sa vie s'il estoit descouvert audit Berne. Il a espousé une femme qui est parente de celle dudit Martinat, d'où provient leur correspondance qui a jà passé sy avant qu'il s'est laissé persuader d'accepter une pension de sel. J'ay fait prendre copie de sadite lettre qui va cy-jointe, par la quelle vous verrez qu'il faut craindre plus que jamais que le sel de Salins n'aye plus de cours en Suisse. J'eusse adressé ladite copie à S. A. S. pour l'importance de la matière, mais je l'en ay jà reservy tant de fois que j'ay crainte de l'importuner, m'esmerveillant grandement de ce qu'elle a tant tardé d'y faire prendre résolution et de celluy qui a surhaulcé la ferme des saulneries à pris si haut et excessif ne solicite Messieurs des finances pour y prendre une bonne et brève rèsolution. J'eusse desiré qu'ilz eussent envoyé à Berne secrettement quelque personnage accort et affidé pour recongnoitre l'estat de cette affaire avec plus d'asseurance que peut-estre je n'ay pas fait, vous suppliant d'en parler à Sadite Altesse et de luy monstrer ladite coppie si vous jugés ainsi convenir au service de Sa M.

Extrait d'une lettre du Sieur Steg dattée à Berne le 21e Juillet 1625, addressante au Sieur Martinat, secretaire de Mons. le Marquis d'Ogliany.

N'ayant eu aucune nouvelle de vous touchant le grand affaire du sel, je n'ay voulu faillir vous advertir que nous sommes derechef fort recherchés du costé de la France pour l'introduction de son sel et tâche-t-on de cette part là faire les meilleures conditions que possible est, voires de plus tolérables

---

Er war vermählt mit Genovefa Bauhin, aus der berühmten Gelehrtenfamilie Bauhin, die bekanntlich aus Mömpelgart stammte. Frau Steck war Tochter des Arztes Johann Bauhin.

que celles des fermiers de Bourgogne d'à-présent et on solicite mesmes auprès de la Seigneurie pour commander aux fermiers de cette ville pour traiter à l'exclusion de tous autres sels, et de fait on a esté contraint de faire des traités sous certainnes conditions desquelles l'accomplissement n'est pas encor arrivé, qui est le vray et unique moyen pour retarder l'exécution de l'affaire. Ce que je vous dis est très véritable. Que si vous en doubtez, Monsieur, j'ay moyen de vous faire veoir les originaux. Il est donc nécessaire, cependant que res est in integro, d'advancer l'affaire et battre le fer cependant qu'il est chaud, car, à la vérité, *posthoec occasio calva.* On pourroit traiter pour X ou XV ans, à prendre jusques à dix mille bosses par an payables de quart d'an à quart d'an. Je vous laisse à penser quelle debite, et au contraire quelle perte si cela se change et si un autre sel est introduit. Si on tienne à propos de traiter immédiatemnt avec S. A. S., en ce cas la seigneurie d'ici corroborera le traicté par son consentement. Si donc vous voulés bien servir S. A., il faut haster la conclusion de l'affaire, car autrement il n'y a moyen de la guère entretenir, veu que j'ay deja le mot de fàire le voyage à Paris. Je vous prie donc que je sache quelle esperance il y peut avoir et mesmes si vous n'avés point eu des lettres du pays-bas depuis notre entreveue. Je ne sçaurois retarder l'exécution de l'affaire plus longtemps que pour le premier jour de Septembre prochain nostre stil. Si entre icy et là nous ne pourrons faire quelque chose, vous verrés le sel de France introduit en ce pays à perpétuité, et celluy de Bourgogne perclu et forclos.

7. April 1626. Thomassin an Dellafaille. Un mien confident amy du corps de notre parlement, m'a escrit que beaucoup de gens croyent qu'il y a de l'artiffice aux responces que ceux de Berne m'ont fait, et qu'elles viennent de la pratique de nostre pays, de quoy S. A. S. est informée. Je pense qu'il entend parler du baron de Vaugrenans et de ses associés en l'admodiation des saulneries. C'est la vérité que j'ay tousjours recongneu ledit Baron en grande peine et soucy pour empescher

i'introduction du sel marin au Canton de Berne et la ratiffication du traité fait en la ville de Chaffouse entre les députés dudit Berne et ceux du prince électeur de Bavière, à quoy aussy le Colonnel d'Arlach, bailly d'Yverdun, s'est tesmoigné assez affectionné; mais je n'ay jamais creu qu'il aye le pouvoir de porter le Consel estroit dudit Berne à faire chose de si grande conséquence selon la volonté dudit baron de Vaugrenans, croyant que véritablement ledit traité a esté contracté au dit Chaffouse, par ce que j'en ay veu la grosse audit Berne expédiée en bonne forme et qu'il n'y a point d'apparence que le dit prince électeur et lesdits Bernois voulussent faire un traité simulé pour nuire aux affaires de Sa Majesté et rabaisser le pris du sel de Salins, ce que je vous prie de dire à S. A., car je crois en conscience qu'ils ratiffieront ledit traité de Chaffouse, si elle n'y pourvoye déans le temps porté en la lettre dudit Sieur d'Arlach, qui est d'un mois.

Vom 23. April 1626. An Dellafaille. Il va bien que vous avez receu mon paquet touchant ma seconde négociation que j'ay faite avec Messieurs de Berne pour empescher la ratiffication du traité que leurs deputés avoient fait à Schaffouse avec ceux de Monsieur le Prince Electeur de Bavière préjudiciable à la débite du sel de Salins avec leur Canton. J'en ay escrit à S. A. S. et à vous aussi ce que en avois recogneu en ma conscience. J'attendray sur ce subjet son commandement, n'en sachant autre chose pour n'avoir receu aucune lettre de Berne ny d'autres lieux sur ce subjet[1]).

Vom 6. Mai. Quant au fait des Bernois touchant le traité de Bavière, j'ay apprins que le personnage qu'ils ont envoyé au dit pays n'en estoit pas encore retourné, mais qu'on l'attendoit d'heure à autre et qu'avec lui devoit venir un Conseillier du

---

[1]) Cf. über die Salzangelegenheit das Schreiben von Schultheiss und Rath an Isabella, vom 11. Februar 1626, in dem Bernischen Welschmissionenbuch K, 678 ff., 709—795.

Prince Electeur pour faire la ratification du traité de Chaffouse. J'ai mis ordre pour sçavoir de Meningue si le dit traité a été vraiment fait avec Chaffouse ou s'il y a de la simulation, ce que ne puis croire.

3. Juni. Antwort auf ein Schreiben von Dellafaille, vom 22. Mai. Dellafaille hatte geschrieben: Pour ce qui est du traité de Chafhouse, j'ay représenté à S. A. ce qu'il vous a plu m'en escrire, et elle at esté servie de me respondre que *con el nuebo acuerdo, que esta besogno ay que tratar mas desto*, qui sont ses propres termes, et parmy quoy j'espère avoir satisfaict au contenu dudit double. — Darauf Thomassin:

Vous remerciant de bon coeur l'advis que vous me donnez de la responce que S. A. S. vous a fait touchant le traité de Schafouse. Mais comme je ne puis comprendre de quel nouveau accord elle veut parler pour n'en avoir esté adverty, je vous supplie de m'en esclaircir, quoy que j'aye quelque opinion qu'on auroit ratiffié la nouvelle ferme des saulneries de Salins et que le fermier aura prins à sa charge de s'accommoder avec les Bernois.

b. Pensionenwesen.

Verschiedene Schreiben beziehen sich ganz oder theilweise auf die Salzpensionen, deren Wichtigkeit bereits in den Briefen vom 26. Dezember 1624 an die Erzherzogin hervorgehoben war: ... Desja de grande ancienneté — wird von dem Finanzrathe am 9. August 1625 an die Erzherzogin geschrieben — l'on fournit de la grande saulnerie au Canton de Fribourg un ordinaire de 3000 charges de sel dit de Savoie, en payant par eux pour chacune charge de sel seulement deux francqs six sols huit deniers, au lieu que pareil sel se vendroit pour le moins cinq francs dix sols la charge, par où le corps commun dudit Canton vient à proufficter par an noeuf mille cincq cent frans, sans le gaignage qu'il peut faire en le survendant aux particuliers à pris plus hault selon leurs nécessités et occasions...

Par dessus ce l'on a encores accordé en l'an 1613 à Nicolas et Anthoine Mayer à chacun cent charges de sel en payant ledit pris ordinaire.

En l'an 1616 cent charges au Cap^ne Henry Lambert, du Conseil estroit de Fribourg.

En l'an 1618 à Charles de Montenach, advouhier dudit Fribourg cent charges, au mesme an à Pierre Montenach, secretaire d'Estat, et à Anthoine Montenach, général dudit Fribourg, chacun cinquante charges, encores au mesme an à Hans Rudolf Saguer[1]), advouhier de Bernes, deux cent charges, revenans toutes lesdites pensions de sel à la quantité de sept cens charges, sans que neantmoings le dit Président en face mention par sa relation des cent charges dudit Charles de Montenach, estant d'advis que l'on luy eu donne encores cincquante charges davantage...

Der Rath fand, dass Thomassin zu freigebig in dieser Beziehung sei und protestirte gegen übertriebene Vermehrung der Pensionnäre:... Nous estimons estre digne de considération et debvoir estre bien pesé, si en l'estroitesse de deniers qu'il y a presentement, il y a de la raison de diminuer le plus prompt revenu du domaine de Bourgogne par accroissement de nouvelles pensions au prouffit des Suysses, sur quoy se represente une autre considération que, combien que le Gouverneur de Bourgogne, ceulx du Parlement et aultres dudit pays ayent tousjours esté d'opinion que l'on debvoit gaigner lesdits Suysses par liberalites et que de leur bonne correspondence et intelligence dependoit le bien dudit pays de Bourgogne et le service de Sa Majesté, aultres anciens maistres ont esté d'aultre opinion, ayans apprins par experience que lesdits pensionaires s'estoient contentés de tirer leurs pensions sans pour ce faire chose dont soit reussi aulcun remarquable prouffit pour Sa Majesté ou pour ledit pays de Bourgogne... — Doch antwortete die Erzherzogin (datirt

[1]) Hans Rudolf Sager, Schultheiss seit 1579, † 1623.

Dünkirchen, 24. August), dass die versprochenen Pensionen ausbezahlt werden sollten und müssten.

Am 5. März 1625 schreibt Thomassin von Freiburg an Dellafaille, Staatssecretär:

Je suis bien ayse de vous voir disposé à faire prendre quelque bonne résolution au fait du sel marin, et quant aux pensions du sel de Salins, je trouve que ce sera le service de S. A. d'exécuter sa volonté et d'en donner à plus de personnes que je n'ay representé à S. A. S. par une mesme rescription, car on en pourra donner utilement à trois ou quatre du Conseil estroit de cette ville qui se tesmoignoient de la faction d'Espagne, et s'il sera quasi necessaire d'en donner à trois braves hommes de la ville de Soleurre (où les Ambassadeurs de France font leur residence) pour en tirer quelques bons advertissements et services, outre que ce seroit un grand advantage aux affaires de S. A. si l'on pouvoit trouver quelqu'un de la ville de Berne qui voulut accepter semblables pensions, chose fort difficile pour ce que s'ils estoient descouverts, ils courroient risque de leur teste. Touttefois j'ay tant fait que deux principaux du consel estroit de cette ville et les plus affidés de S. A. m'ont promis de negocier secrettement cest affaire, et d'en venir à bout. Mais ils veullent estre asseurés que les promesses qu'ils feront tant ausdits de Berne que de Soleurre auront leur effect, pour ce qu'ils se rendroient ridicules autrement et ennemys de ceux qui leur auroient descouvert leur intention sans aucun effect...

10. April 1625. An Dellafaille. Je crois que vous aurez receu la dernière rescription que j'ay fait à S. A. touchant les pensions de sel. Ce seroit un grand service à S. M. d'en avoir une prompte résolution pour éviter un reffroidissement qui commence jà en ceste Ville non tant pour le regard desdites pensions que par deffaut de payement des pensions que S. M. avoit accoustumé de faire payer à certain(s) particulier(s) en bon nombre...

12. April 1625. An Dellafaille. J'attendray ce que vous m'écrirez des pensions de sel que j'ay conseillé devoir estre données à trois personnages de Soleurre, mais comme vous ne parlez point de ceux de Berne comprins en mon dit advis, je vous prie de ne pas oublier ce point. Ce ne seroit pas un petit gain d'avoir trois amys dans ledit Berne.

8. Mai 1625. An Dellafaille... Sadite Altesse me commande de luy donner mon advis tant sur les pensions de sel que sur le rehaussement des espèces d'or, mais je ne puis satisfaire ny à l'un ny à l'autre que par le prochain ordinaire, par ce que je suis contraint d'envoyer un homme de qualité à Berne et à Soleurre tout expressément pour parler secrettement à certains seigneurs que nous espérons gaigner pour accepter lesdites pensions et les obliger à faire quelques bons services à S. M. Ce que par plusieurs fois l'on a tenté par cy devant sans que l'on en aye peu venir à bout m'esbayssant que S. A. ne parle point par sa lettre ny vous par les vostres de donner des pensions audit Berne que seroit toutefois un grand coup et fort important au service de S. M. J'en attribue la cause à ce que je vous avois escrit par cy-devant que la chose seroit fort difficile, mais je ne disois pas qu'elle fut impossible, tellement que j'en espère mieux, et quant audit rehaussement des espèces d'or, la chose mérite que j'y pense un peu à loisir, comme je feray et en escriray par ledit prochain ordinaire...

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Il sera fort expédiant que S. A. S. se résolve sur les pensions de sel, non seulement pour ceux de Soleurre et Berne, mais aussi pour ceux de cette ville de Fribourg, qui se vont refroidissant de bonnes volontés envers S. M. pour quelque mescontentement que le Duc de Feria et le Marquis d'Ogliany leur ont donné. Je vous en escriray plus à loisir par mon premier despesche, mais il me semble qu'il s'en faut résoudre pour toutes les trois villes tout en un coup et qu'il convient que les pensions

de Hants Reiff, Hans Gauttrauw [1]) et Prosper Gauttrauw courent à leur prouffit dès le jour que je les ay représenté à S. A. S., comme je vous ay jà escrit. J'eusse bien désiré que vous y eussiez respondu pour leur consentement. Ce sont les trois principaux conseilliers de cette ville et de la faction de S. M. et les plus affectionnés.

22. Mai 1625. An Dellafaille... Je respondray à celle que S. A. S. m'en a escrite..., mais ce sera jointement avec l'advis que je luy donneray au fait des pensions de sel, lequel je suis contraint de remettre encor jusques au prochain ordinaire, pour ce que le personnage de qualité que j'ai envoyé à Berne et à Soleurre pour ce subjet n'est pas encor de retour, de quoy je vous supplie de reservir S. A. S., si vous le jugez convenir.

4. Juni. An Dellafaille. Je vous escrivois par ma lettre du 20e d'Avril que je recongnoissois quelque resfroidissement en plusieurs de cette ville de Fribourg de leur bonne volonté envers S. M., pour cause des pensions lesquelles ne leur ont pas esté payées, et me semble vous avoir promis par une mienne autre lettre que je vous en escrirois plus amplement. Pour à quoy satisfaire, je vous diray que sont passé plusieurs mois que le Duc de Feria envoya au Marquis d'Ogliany une grande somme de deniers pour payer les pensions deues aux Cantons Catholiques à cause de la Ligue de Milan, comm'il fait au regard de celles deues au corps de chaque République, mais non toutes celles deues ou du moins accoustumées d'estre payées à plusieurs particuliers qu'on appelle pensions secrettes et extraordinaires, car il n'en paya point à ceux de cette ville de Fribourg, de quoy ils conceurent une grande jalousie contre les autres Cantons, tous lesquels avoient receu les dites pensions secrettes, excepté le Canton de Zug, que fut la cause pourcquoy ils accordèrent par leurs terres fort précipitamment le passage demandé par le Roy très chrestien pour dix mille hommes de pied et cinq cent chevaux

[1]) Der Name Gottrau wird vom Schreiber durchweg verstümmelt, meistens als Gauttraun oder Gauttrauw u. dgl.

françois, ce que ne firent les autres cantons qui ont tousjours attendu une Diette pour s'en résoudre. Au moyen de quoy ledit Sieur Marquis s'altéra quelquement contre lesdits de Fribourg, tellement qu'encore qu'il leur eut fait sçavoir auparavant qu'il prendroit trois compagnies rière leur canton pour le régiment de trois mille hommes qu'il a fait lever, touteffois il s'en rétracta et ne réserva pour eux qu'une compagnie et demye, de quoy ils s'en resentent grandement offencés, pour avoir esté à eux prefférés trois cantons qui n'ont point de villes closes et fort petits à leur regard. Ledit Sieur Marquis n'est pas sans fondement ny raison, pour ce qu'il fut contraint de débourser une partie de l'argent qu'on avoit envoyé pour les dites pensions à l'appaisement de quelques Allemands levés pour passer en l'estat de Milan, qui s'estoient mutinés pour ce que l'on ne leur payoit point leur solde, trouvant plus à propos de donner du contentement aux autres Cantons pourceque lesdits Allemands devoient passer par leurs terres et non par celle dudit Fribourg, lesquels touteffois n'ont pas prins ces raisons en payement, mais se tesmoignent tousjours fort malcontents. Au moyen de quoy j'envoye maintenant à S. A. S. l'advis qu'elle m'a commandé de luy donner au regard des pensions de sel, vous suppliant de tenir la main auprès d'elle, qu'elle y preigne prompte résolution pour ce que ce sera un moyen pour rappaiser les malcontents avec ce que je leur ay donné asseurance que lesdites pensions seroient payées comme j'en ay été prié par lettre dudit Marquis.

J'eusse bien représenté à Sadite A. plusieurs personnes de qualité et principaux des Cantons de Lucerne, Ury, Suits, Undrevald, et dudit Zug, qui sont de la faction de S. M. et fort affectionnés, mais comm'ils n'usent point de sel de Salins, j'ay doubté si semblables pensions de sel leur seroient commodes. Touteffois si S. A. S. l'avoit pour aggréable, je pourrois sçavoir bien tost leur intention pour l'en reservir.

Ebenfalls von Freiburg schreibt Thomassin am 3. Juni desselben Jahres an die Erzherzogin:

Votre Altesse Sérénissime me fit l'honneur de m'escrire

par sa lettre du 16 de Janvier dernier que sa Majesté faisoit estat de s'eslargir davantage et faire distribuer entre les Suisses plus de pensions que je n'avois suggéré par ma lettre du 12 de Septembre dernier et l'escrit y joinct, me commandant de luy faire sçavoir ce qu'il m'en sembloit... Ce qu'ayant bien considéré je tombay en ceste opinion que ce seroit le service de Sa Majesté d'avoir des pensionnaires dans les villes de Berne et de Soleurre comm'il en vouloit avoir du passé, mais la difficulté consistoit d'y trouver quelqu'uns qui en fussent méritans par leur capacité et affection envers la Coronne d'Espagne, et en ayant prins l'advis de deux principauxdu Conseil estroit de cette Ville, fort affectionnés au service de Sa Majesté et des premiers de sa faction, ils me dirent qu'ils congnoissoient des personnes d'authorité dans les dites villes qu'on pourroit gaigner et attirer à nous, s'il y avoit moyen de leur parler secrettement. Et comme l'un d'eux nommé Hants Gauttraun s'offrit de les aller trouver à cest effect, j'acceptay sa bonne volonté, et le priay de se mettre aux champs promptement, mais ses affaires ne luy peurent permettre jusques au lundy après la pentecoste derniere qu'il fit le dit voyage, duquel il retourna quelques jours apres, sans grand fruict toutes fois, pour ce qu'il trouva les Bernois si mal disposés à cela qu'il ne leur en osa parler. Et quant à ceulx de Soleure, il s'addressa au premier Advouhier de la ville son ami, personnage d'entendement, de bonne qualité et fort bon catholique, lequel toutesfois s'excusa d'accepter aucune pension de Sa Majesté, non par manquement de bonne volonté es choses de son service et de la conservation de la sainte foy catholique dont il fait grande profession, mais pour craincte de se rendre suspect si la chose venoit à se descouvrir, d'aultant comme il disoit il s'osteroit les moyens de faire quelques bons offices à Sadite Majesté comme protectrice de ladite sainte foy Catholique. Au moyen de quoy le dict Gauttraun se partit du dict Soleure sans en parler à aucun aultre, par l'advis dudict Advouhier, non sans espoir qu'avecq le temps la chose ne se puisse faire plus commodement esdites deux villes et avecq du fruict.

Thomassin bittet die Erzherzogin: de se resoudre promptement et au plustot qu'elle pourra sur les pensions que par ma dicte lettre du 12 de Septembre j'ay conseillé à V. A. S. de donner à ceulx de Fribourg dénommés en l'escrit cy-joinct semblable à celluy que je luy ay jà envoyé, hormis que j'y adjouste trois personnages du conseil estroit de cette ville quy se tesmoignent zélés au service de Sa Majesté et se déclaireront infailliblement de sa faction, s'il plaisoit à V. A. S. de les bénificier des charges de sel y speciffiées, estant occasionné de supplier très humblement V. A. S. d'y prendre une prompte resolution, car ce sera un bon moyen pour rechauffer les coeurs resfroidis de plusieurs qui sont fort mal contents du Duc de Feria et du Marquis d'Ogliany pour les causes que j'escris au secretaire Dellafaille pour en reservir V. A. S., ne l'ayant osé importuner d'un si long discours.

Entre tous ceulx dénommés au dict escrit, il y en a trois, sçavoir Hants Reiff, Hants Gauttraun, et Prospero Gauttraun auxquels j'ay promis que les pensions qu'ils espèrent de V. A. S. auront cours dès le jour que je les ay représenté, pour ce qu'ils se sont employés dès lors plus vivement et courageusement à plusieurs affaires de conséquence pour le service de Sa Majesté et qu'ils ont empesché plusieurs de se ranger à celluy du Roy très chrestien, lequel n'a rien obmis pour le fait de ses ambassadeurs et autres ses confidens, pour les y attirer. Au moyen de quoy je supplie très humblement V. A. S. de ne me desadvouher et de faire réserver huict cent charges de sel pour ceux de Berne et de Soleure qui pourront accepter des pensions de Sa Majesté deans quelque temps comme les susnommés et moy esperons.

Noch vor Schluss dieses Briefes kam die Nachricht, dass die Erzherzogin die auf Reiff und die beiden Gottrau bezügliche Bitte gewährte. Thomassin bedankt sich dafür und fügt hinzu: Ils se sont tesmoignés fort contents.

Beilage: Les noms des personnages de Fribourg qu'il

semble au Président de Bourgogne mériter d'estre benefitiés de pensions de sel.

Premierement Hants Reiff et ses deux frères méritent la pension de deux-cent charges, sçavoir ledit Jean cent charges, les deux autres chacun cinquante, pour ce que tous trois sont fils d'un personnage qui estoit du conseil estroit dudit Fribourg, fort affectionné au service de sa Majesté, comme il tesmoigna au traité d'alliance qui fut fait pour le Duché de Milan, qu'il advancea plus que nul autre, et fut cause que ceux dudict Fribourg se resolurent favorablement en la poursuyte que le fut Conte de Champlite et la cour du Parlement de Dole faisoyent devers les treize Cantons, de s'obliger à la deffence du Conté de Bourgogne en termes plus clairs et exprès que ne sont ceux portés en la ligue héréditaire, estant au surplus ledict Hants Reiff personnage de grand entendement et expérience, grandement affectionné au service de Sa Majesté, et pourveu de l'estat de Lieutenant d'Avouhier, première charge de la ville après celle des deux Avouhiers. Et quant auxdicts deux freres, ils sont du Grand Conseil, ayant chacun d'eux exercé la charge de Bailly en divers bailliages, où ils ont tesmoigné leur bon entendement. Mais comme le dict Président avoit rendu son advis à Messieurs des finances sur une requeste présenté à S. M. par les dicts trois frères sur le mesme subject d'avoir des pensions, ils supplient très humblement que le dict advis, qui est plus ample, soit veu par S. A. S., pour estre mieulx informé des mérites d'iceux, excusant s'il luy plait le dict Président de ce qu'il ne dict pas icy les noms des dicts deux frères, pour n'en estre souvenant, mais ils se trouveront en la dicte requeste.

En second lieu Hants Gauttrann mérite avoir deux cent charges, comme il pretend tant pour soy que pour Mermand Gauttrann que François Gauttronn ses fils, sçavoir cent pour le père, et cinquante pour chacun desdicts fils. La raison est pour ce que le dict père est du consel estroit dudit Fribourg, personnage d'entendement et d'authorité, et surtout fort affectionné à la Couronne d'Espagne, ayant servy Sa Majesté en ses guerres

d'Italie soubs le Conte de Fointes en divers charges estant lors du consel des deux-cent.

La famille des Gauttrann de laquelle il est comme chef et principal, est d'envyron quatre vingt personnes, toùs hommes qui portent l'espée, et fort affectionnés à la dicte Couronne d'Espaigne, comme ils ont tesmoigné au traité d'alliance pour Milan. Quatre d'entre eux sont du consel estroit, et seize autres du grand consel. Le dict Père exerce aujourdhuy la charge du Roole des pensions d'Espaigne, qui luy fust confié sont envyron deux ans par le fut Conte Hieronimo Casate, exerçant la charge d'Ambassadeur ordinaire, pour la confidence qu'il avoit en sa fidélité. Il a grande authorité et crédit en la République, pour ce que ledicts quatre vingt personnes de sa famille dépendent de sa volonté, estant entremys ordinairement es principalles charges, et principalement es affaires qu'ils ont au Conté de Bourgogne. Son fut père estoit fort affectionné à l'Espaigne (comme auroyent esté tous leur prédécesseurs) et avoit servy es guerres de Sa Majesté en charge de Capitaine, outre que ledict Hants Gauttrann a espousé la fille du fut Advouhier Meyer, que ledict Président a conneu en divers lieux, pour l'un des meilleurs serviteurs de S. M., lequel de son vivant tiroit une pension de deux-cent charges.

Pour le troisième, François Gauttrann, qui est du dict Consel estroit depuis la St Jean dernière, merite la pension de cinquante charges, pour ce qu'il est de la mesme famille des Gauttrann, affectionné comme les autres personnages, fort capable et bien instruit, tant aux armes qu'aux bonnes lettres. (Randbemerkung von Thomassins eigener Hand: L'on oit maintenant qu'il en ayt cent.)

Suyt après Jacob Bumant, qui est du dict Consel estroit, pourveu de l'estat de Thresorier de la ville, homme docte et

expérimenté aux affaires, fort affectionné au service de Sa Majesté, au moyen de quoy il mérite la pension de cent charges, et son frère Frants Bumant (verschlimmbessert vom Schreiber in Human), qui est du grand Consel, vingt-cinq charges, pour ce qu'il est affectionné comme le dict Thresorier son frère, tout deux des meilleures maisons de la ville, et fils d'un père qui estoit ja du Consel estroit.

Peter Heynriber est dudict Consel estroit, fort affectionné à la couronne d'Espaigne, personnage qui est aymé de la République, et employé es bonnes affaires, au moyen de quoy il mérite la pension de cinquante charges.

Finalement il y a audict Fribourg deux Gentilhommes de bonnes et anciennes maisons, lesquels ont tousjours tenu le party de France, mais neantmoins avecq telle modestie que l'on ne se peut plaindre d'eux. Au moyen de quoy il sera bon de les gaigner par quelques pensions, pour les avoir favorables ou du moins plus modérés aux affaires de sa Majesté. L'un s'appelle Niclaus de Diesbach, Seigneur de Prangin, Baron de Grand-Court, ancien Advouhier dudict Fribourg, et dudict Consel estroit, homme qui ayme la paix, et grand catholicque, comme ont esté ses prédecesseurs originées de la Ville de Berne, mais qui en sortirent quand l'heresie y entra.

L'autre s'appelle Petremand d'Erlach, Gentilhomme de fort bonne et ancienne maison dudict Berne, d'où il se retira en sa jeunesse, et se vint habituer audict Fribourg, pour y vivre catholiquement, comme il fait, si bien qu'il est tenu pour un des plus devotieux de la ville. Au surplus, homme courageux, qui entend bien l'art militaire, comme il a tesmoigné en France es guerres contre les Hugenots, où il a esté capitaine de grande réputation. Et comme il est du grand Consel, et qu'il ayme la paix comme ledict Niclaus de Diesbach, ce sera le service de sa Majesté, qu'ils soyent benifitiés chacun d'eux d'une pension

de cincquante charges, lesquelles tiendront place de la pension de sel vaccante audit Berne, par la mort d'un des Avouhiers, laquelle S. A. S. avoit trouvé bon d'estre conféré au Successeur dudit deffunct en la charge d'Avouhier pour la moitié, et à quelque notable personnage dudit Berne pour l'autre moitié, par l'advis du comte de Champlite et dudit fut Conte Casatte, mais comm'il n'y a point d'apparence que personne dudit Berne veuillent accepter aucune pension d'Espagne, pour leur avoir esté prohibé sous peinne de la vie, le dit Président, qui en est bien informé, est d'advis qu'on en donne cent charges par moitié ausdits Sieurs de Diesbach et d'Arlach, leur donnant espoir de les amplifier s'en font bien.

Zusatz: Depuis le 4e jour du mois de Juin 1625, les cy-après nommés ont esté représentés à S. A. S., comme personnages qui merite d'estre beneficiés de quelques pensions de sel.

Premierement Peter Thectermant merite la pension de cinquante charges de sel, pour ce qu'il est fils d'un père lequel avoit ja une pension de sel de S. M., comme auroyent eu precedemment ses predecesseurs, tous affectionnés au service de Sa Majesté, estant au surplus du Consel estroit de la ville de Fribourg, personnage de grand esprit, docte et bien versé aux affaires d'Estat, se tesmoignant en toutes occasions fort affectionné au service de Sa Majesté.

Rudolph Reich merite aussi semblable pension de cinquante charges, par ce qu'il a l'honneur d'estre dudict Consel estroit, où il se tesmoigne bien porté au service de Sa Majesté, pouvant luy rendre bon devoir es affaires de la guerre pour ce qu'il y est experimenté.

Et pour le dernier, Jost Brinckholtz, qui est aussi dudit Consel estroit, personnage de savoir et qui a grand credit auprès de la bourgeoisie dudit Fribourg, sans qu'on recognoistra de quelle faction de S. M., si elle luy plait le beneficier de semblable pension de cinquante charges.

L'on adjousterat toustesfois aux précédens Charle de Montenach, presentement premier avouhier dudit Fribourg, lequel est ja beneficié de cent charges de sel, mais il semble que ce

seroit le sèrvice de S. M. de luy en donner encor cinquante, en consideration qu'il est maintenant le chef de la ville, avecq plus grande authorité qu'il n'avoit par cy devant, et de ce qu'il avoit servy S. M. en ses guerres de Flandre, estant communément tenu pour luy des plus affectionnés de la faction de S. M., comme sont deux siens frères.

Et de plus, qu'au lieu de cincquante charges, qu'on a dit cy-dessus devoir estre merité par le Sieur Prosper Gautrann, il luy en soit donné cent, pourceque dès lors il s'est tesmoigné du tout confident, et a gaigné grand credit auprès de ceux de cette ville etc., tellement qu'il pourra faire de grands et bons services.

Vom 17. Juni 1625. Par ma lettre du 3 de ce mois et par la liste-y-jointe je représentai à V. A. S. les personnages de cette ville de Fribourg qui me sembloit meriter d'estre beneficiés par Sa M. des pensions de sel y désignées, mais j'ay obmis d'y inscrire Pierre Peton[1]), qui lors estoit en chemin de Rome pour accomplir un voeu d'où il est maintenant de retour. C'est un personnage qui a tousjours esté de la faction de S. M., ayant servy es guerres de Flandre sont environ trente ans. Il est aagé de 65 ans, fort homme de bien et experimenté aux affaires, n'estant toutesfois que du Grand Consel pour ne pouvoir estre de l'estroit à cause que son frère aîné (qui en est) l'empesche d'en pouvoir estre, mais il ne laissera de faire d'aussi bons services à S. M. que s'il en estoit, et s'il pourra attirer son dit frère, homme fort capable, au party de Sadite M. Au moyen de quoy je supplie très humblement V. A. S. de commander qu'il soit adjousté à la dite liste et pourveu d'une pension de cinquante charges...

Denselben Pyton empfiehlt Thomassin dem Dellafaille durch Schreiben vom 20. Juni.

---

[1]) Am 15. Juli 1626 bittet Thomassin abermals den Dellafaille: de tenir la main que Monsieur Pyton mon hoste ne soit pas oublié...

Von Freiburg am 13. August: Il va bien que l'on se soit assemblé sur le fait des pensions de sel, car il est temps de nous asseurer de la bonne volonté des Suisses et d'empescher que ceux de la faction de S. M. ne se laissent esbranler par les partisans de France qui font tout ce qu'ils peuvent pour les attirer au party françois...

Am 24. August, — am selben Tage wo die Erzherzogin auf die Einwendungen des Finanzrathes antwortete, — und in Gemässheit einiger Bemerkungen des Raths liess sie an Thomassin schreiben, „qu'il seroit bon de sçavoir les noms des vieux pensionnaires qui depuis quelque temps en çà pourroient estre decedez, afin que l'on puisse donner ordre aux admodiateurs de fournir en la place d'iceux, ce à quoy monteront les pensions des pensionnaires nouveaux..." —

Von dem Begehren des Herrn Hans Daniel Montenach. die Pension des verstorbenen Lampergher zu erhalten, ist bereits oben die Rede gewesen. Aus dessen Briefe an Dellafaille, d. d. Freiburg 25. October 1625, entnehme ich folgendes:

... J'ay prains l'hardiesse de vous tracer ces deux mots suivant l'adresse et advis dudit Sieur President mesme, pour vous bien humblement prier que d'aultant ledit Sieur President, ayant recogneu mon affection et capacité (sans vanterie) à l'endroit de cette sérénissime maison et à l'advancement des affaires de Sa Majesté Catholique, m'ast fait cest honneur que de me recommander tant à S. A. S. que à votre Seigneurie Illustre par les presentes icy-jointes pour obtien d'une ordinaire pension de cent charges de sel levables à Salins, maintenant vacantes par le trespas de feu Mr. le Chevalier Henry Lambert mon cousin..., qu'il vous plaise etc. etc...., vu que ce n'est dez à ceste heure que notre Maison est en favorable recommandation de ceste Sérenissime Maison, ayant desja feu mon Ayeul Claude de Montagny, jadis consellier de la ville de Frybourg esté bien voullu et recogneu par l'Emperenr Charles le Cinquième de très auguste mémoire de 250 charges annuelles pour les bons services

à Sa Majesté rendues en l'an 1543, comme en ay les patentes entre mains ... "

In dem Schreiben des Gesandten vom selben Datum heisst es von Montenach: Le Sieur Jean Daniel Demontenach est un personnage qu'il importe de gaigner et attirer du tout au party de S. M., pour ce qu'il est personnage qui a grand credit en ceste republique pour les bonnes parties qui sont en luy et pour l'inclination qu'il tesmoigne avoir à la faction espagnole. Au moyen de quoy je luy ay donné espoir que S. A. S. le gratifferoit bien tost d'une pension de sel et qu'à cest effect je l'avois bien recommandé. Toutteffois comm'il void que la chose trainne si longuement, il a prins resolution contre mon advis d'en presenter une requeste à S. M. et la faire passer à Bruxelles par cette voye, m'ayant quant à quant prié de l'assister d'une lettre de recommandation, je n'ay pas peu luy reffuser ce bon office pour ne le point degouster. — Thomassin empfahl auch Montenach der Erzherzogin direkt an. Auch empfahl denselben der Dr. Lappie aus Salins.

Vom 13. September 1625. An die Erzherzogin. Si Dieu eut permis que les pensions de sel eussent esté resolues à leur contentement, la chose me seroit plus facile. Cette nation ne se peut repaistre des promesses que j'ay faites par ordre de V. A. S. sans en voir quelques effects.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

L'Evesque de Lausanne[1]) retournant dernièrement de faire sa visite en la ville de Soleurre (qui est de son dioceze) m'a dit avoir reconeu que les principaux de la ville se degoustoient fort des François pour plusieurs raisons, mais principalement pour ce que leurs guerres vont en effect contre nostre sainte Religion et comme je l'avois prié d'y gaigner ceulx qu'il pourroit

[1]) Johann von Wattenwyl. Siehe oben p. 252.

pour le party de Sa Majesté, il m'a asseuré qu'il s'en trouveroit plusieurs qni accepteroient des pensions de sel moyennant que la chose demeure secrette pendant les premières années et qu'à cet effect le payement s'en fit en argent. C'est une chose asses facile, mais je n'y toucheray pas sans ordre de V. A. S....

Vom 9. October 1625 an Dellafaille... Je suis marry de ce que Messieurs les Ministres de S. M. n'appréhendent pas l'importance qu'il y a de conserver et d'acquérir des personnes qualifiées parmy les Cantons Catholiques à la dévotion de S. M. voyant que les François font tout ce qu'ils peuvent pour les en divertir et considérant que c'est contre la volonté expresse de S. M. comme vous sçavez, m'ayant escrit S. A. S. que Sadite Majesté vouloit donner aux Suisses Catholiques plus des pensions de sel et à plus de personnes que je n'avois représenté par l'advis qu'il y avoit plu me demander. C'est pourquoy je vous supplie d'en faire resouvenir Sadite A. et des promesses que j'ai faites par son commandement à plusieurs de cette ville de la faction de Sadite Majesté.

Je vous supplie aussi de faire resoudre si l'on donnera des pensions à quelques seigneurs de Berne et de Soleure que j'ay pratiqué depuis quelque temps pour accepter les pensions, de quoy l'on doibt espérer beaucoup de fruits pour ce que l'on pourra pénétrer dans les choses secrettes dudit Berne et dans celles des François qui résident audit Soleure.

Von nun an mahnt Thomassin oft, man möge die Pensionenangelegenheit beschleunigen, — Alles würde ihm leichter sein, wenn dies bereits beschlossen wäre, — die Freiburger lassen sich mit blossen Versprechen nicht abspeisen u. dgl. — Am 10. Februar 1626: Quant aux pensions de sel, j'attendray ce que vous m'escrirez par le prochain ordinaire, mais si je ne les trouve pas resolues selon les promesses que j'ay faite à aucuns de la faction de S. M. par commandement de S. A. S., je seray contraint de me plaindre de ceux qui n'auront pas voulu seconder votre bon desir à raison qu'ils auront mis en compromis la reputation de S. M. et de S. A.

Am 2. Juli 1626 schickt er ein neues, etwas modificirtes, Verzeichniss der Pensionskandidaten ein, mit einigen einleitenden Bemerkungen, unter Anderem: Quant à ceux de Berne, je vous ay ja escrit que le Cap. Hants Gauttrann (que j'avois envoyé audit Berne sur le sujet des pensions et qui s'en estoit retourné sans en avoir osé parler) m'a depuis asseuré qu'il avoit gagné ung personnage dudit Berne de qualité et de service, lequel s'estoit disposé à recevoir une pension de cent charges, sans toutefois vouloir estre nommé ny escrit dans aucuns papiers; neantmoins je sçai bien son nom, mais je ne le vous escris pas jusques à ce que vous m'aurez escrit si la pension luy serait accordé[1]).

Et au regard de ceux de Soleure, je n'ay peu encor trouver personne qui aye voulu accepter une pension, mais il y en a qui voudroient bien avoir des recompenses en argent pour quelques services qu'ils disent avoir faict à la très-auguste maison d'Austrice, particulièrement à Monsieur l'Archiducq Leopold. Je vous prie d'en reservir S. A. S., de sçavoir d'elle comme je devray me gouverner au regard desdits de Berne et Soleurre prémentionnés. J'espère de pouvoir avecq le temps par le moyen d'un Père Capucin gagner quelqu'uns dudit Soleurre qui se feront volontiers pensionnaires de Sa M., mais je vous prie tenir la main que pour leur respect les pensions de Fribourg

---

[1]) Vom 12. Januar 1627. Thomassin an Dellafaille (unterstrichen): ... Et si par mesme voye je reçois quelques bonnes nouvelles sur le fait du sel marin et des pensions de sel, elles viendroient fort à propos en cette conjoncture que le Mareschal de Bassompierre fait tous ses efforts pour attirer les Suisses de la faction de S. M. à la dévotion du Roy son Maistre. Sur quoy je vous diray que j'eusse bien désiré pour le service de S. M. que vous m'eussiez respondu ou procuré responce sur le fait du personnage de Berne quy avoit consenty d'accepter une pension de deux-cent charges de sel, à ce persuadé par un capitaine de cette ville très affectionné au service de S. M. Ledit Bernois s'appelle Monsieur Lerber, surintendant des edifices audit Berne. Je vous

ne soient plus longuement retardées, afin qu'ils ne pensent que je me veux mocquer d'eux, que seroit un grand préjudice au service de Sa Majesté...

Beiliegend das Verzeichniss mit eingenhändigen Randbemerkungen von Thomassin:

Premièrement Hans Reiff et ses deux frères méritent la pension de deux-cent charges sçavoir ledit Hants cent, et ses deux frères chacun cinquante. Randbemerkung: Ledit Hants Reiff est celluy duquel le maréchal de Bassompierre s'est plainct pour estre trop affectionné à l'Espagne. Il est du Conseil estroit et lieutenant d'advouier qui est la 3e charge, l'un des plus affidés entre ceux de la faction de S. M. et est le premier des trois à qui j'ay promis par ordre de S. A. S. que sa pension courra dès le jour qu'il a esté représenté pour cause des bons services qu'il a faicts dès lors. Mais l'un de ses frères est mort sans enfants tellement qu'il ne faudra que cent charges pour ledit Hants Reiff et cincquante pour son frère qui reste en vie. Il y a une requeste representée à Messieurs des finances avecq un mien advis qu'il sera bon de veoir.

Hans Gautrann deux cent charges tant pour luy que Maynard et François Gauttrann ses fils, sçavoir cent pour le père et cincquante à chacun desdits fils. Randbemerkung: Ledit Hants Gauttrann est comme chef de la plus grosse famille de cette ville de Fribourg, où il se trouve environ 80 hommes tous

---

prie d'y faire prendre résolution pour ce que (peut estre) celluy-cy nous en pourra gaigner quelques autres, par le moyen desquels nous pourrions sçavoir des entreprises des Suisses hérétiques contre ledit Conté de Bourgogne (vergl. o. p. 270).

Daniel Lerber wurde Bauherr im Jahre 1618. Geboren 1569. Gestorben 1648.

Neben Lerber's Namen steht von Thomassin's eigener Hand folgende Randbemerkung, welche aber wieder durchstrichen ist: Il faut tenir secret cet article et le nom du personnage.

portans l'espée et fort portés au service de Sa Majesté. Ledit Hants est capitaine de 300 hommes au regiment de trois mil Suisses qui est encore en Lombardie, et est le second qui a promesse comme le précédent.

Prosper Gauttrann du Conseil estroit cent charges. Randbemerkung: Celluy-ci est cousin germain dudit Hants, du conseil estroit, personnage qui s'entend à la conduicte des gens de guerre, et de bon sçavoir, et le tiers qui a semblable promesse que les deux précédens pour s'etre employé comm' eux es affaires dont je l'ay requis pour le service de Sa Majesté.

Jacob Bumant, trésorier, cent charges. Randbemerkung: Ce Jacob est des principaux du conseil estroit et de la faction de S. M., fort zèlé à son service.

François Bumant du Grand Conseil, son frère, vingt-cinq charges. Randbemerkung: Il est aussy de la faction de Sa Majesté.

Peter Heinriper du conseil estroit cincquante charges. Randbemerkung: J'ay dit son mérite par lettre à S. A. Ser^me^.

Pancratius Gervver dudit conseil estroit aussy cincquante charges. Randbemerkung: Idem.

Nicolas de Diesbach Avouhier cincquante charges. Randbemerkung: Ledit Sieur de Diesbach est maintenant premier Advouhier, pour ce que les deux ans de son collègue sont expirés le jour de St Jean dernier, car encor que leurs charges soient à vie, toutefois ils président l'un après l'autre de deux ans en deux ans. Il est partisan de France, mais il fera de bons offices pour S. M., s'il est bénéficié d'une pension.

Petremand d'Arlach du Grand Conseil cincquante charges. Randbemerkung: Idem que du précédent, car ils sont tous deux de nobles et anciennes maisons et grands Catholiques originaires toutefois de Berne.

Peter Terctemant dudit conseil estroit cincquante charges. Randbemerkung: Celluy-cy et les suivants ont esté adjonctes par une nouvelle liste et par lettres subsecutives ensuite du

commandement porté en la lettre de Son Altesse Ser^me^ du 16. de Janvier 1625.

Rodolf Reich cincquante charges. Randbemerkung: J'ay dit son merite par lettres à S. A. S.

Jost Brinstholts cincquante charges. Randb.: Idem.

Pierre Pyton du Grand Conseil et maintenant du Conseil des soixante cincquante charges. Randbemerkung: Celluy-cy est de la faction d'Espagne, personnage qui a beaucoup de croyance auprès du pape, de l'âge d'environ 60 ans. Il a servy aux guerres de Flandres.

Charles de Montenach premier advouhier du dit Fribourg autres cincquante charges en augmentation de la pension de cent charges qu'il a desjà. Randbemerkung: Il est maintenant second advouhier depuis la St Jean pour la cause cy-dessus touchée. Il a servy es guerres de Flandres.

Jean Daniel de Montenach du conseil estroit cincquante charges. Randb.: Celluy-cy est neveu dudit Charles, homme de bon entendement et fort docte. Son père est le premier banderet de la ville, *Tribunus* en latin, et a une pension de sel. Ledit Jean Daniel a fait présenter une requeste à S. A. S. pour avoir une pension de sel que l'on pourra veoir.

Am 8. Mai 1626 hatte Isabella dem Präsidenten Thomassin folgenden Avis zur Begutachtung zukommen lassen [1]):

Qu'il n'est pas expédiant que le bénéfice de Sa Majesté demeure comme enfermé et serré dans les deux Cantons seullement de Fribourg et Berne, soit que l'on regarde les matières d'estat, soit que l'on considère la plus ample distribution du sel. Car pour le fait de l'estat, il est cogneu qu'il y a treize cantons, qui tous ont voix délibérative es assemblées et diettes généralles, et par ainsy il fault tascher d'y obliger des personnes desquelles on puisse tirer advantage et service aux occasions. Et en ce cas les Cantons de Lucerne, Soleurre et Uri sont considerables

[1]) Vergl. Myons Berichte, o. pp. 208—210.

pour la distribution du sel, comme l'on prétend de l'extendre plus avant que les Cantons de Fribourg, Berne et Soleurre, où seullement il a cours à présent. Il convient, pour y parvenir, obliger des personnes aux autres Cantons et particulièrement à Lucerne, où autrefois l'on a désiré avoir du sel de Bourgogne, mesme il y a quelques années que le feu Comte Casati en parla de la part des dits de Lucerne au Sr de Myon, qui lors en advertit le Sr Pinsen qui estoit en Bourgogne, et luy les finances. Aussy est considérable en ce cas le Bailliage de Baden, qui est fort grand, assez voisin de Bourgogne, et appartient aux 8 premiers Cantons, et en icelluy le secretaire des diettes, qui réside audit Baden, où ordinairement elles se tiennent, pourroit rendre de bons offices. Et semble pour beaucoup de raisons que son Altesse pourroit luy accorder une des pensions vacantes.

Darauf antwortete Thomassin, durch Schreiben vom 31. Mai 1626 an die Erzherzogin: J'ay veu et examiné l'escrit joint à la lettre de V. A. S. du 8e de ce mois, sur le contenu duquelle elle me commande de luy donner mon advis, à quoy satisfaisant je luy diray que l'autheur d'iceluy a raison de dire qu'il est expédient que les bénéfices de S. M. ne demeurent comme enfermés et serrés dans les Cantons de Fribourg, Berne et Soleurre, mais qu'il sera bon de les extendre à tous les autres, qui tous ont voix délibérative es assemblées et diettes générales pour obliger parmy iceux des personnes desquelles on puisse tirer de l'advantage et du service es occasions, particulièrement dans la ville de Lucerne qui est la capitale et chef des Cantons Catholiques comme celle qui précéde toutes les autres et qui a l'authorité de convoquer les Diettes, et d'y présider, veu mesme qu'en cette saison les François font tous leurs efforts de les esbranler par dons et libéralités et les divertir de l'affection qu'ils ont envers S. M., comm'ils ont encor tesmoigné à la dernière Diette tenue en la ville de Lucerne; mais il ne me semble pas (sous correction) qu'il faille pour cela leur eslargir des pensions de sel, pour ce que cette nouvelle introduction pourroit trainner quelques inconvéniens qu'il faut

tousjours éviter où l'utilité n'est pas évidente, estant véritable que ce bénéfice des pensions n'a j'amais esté donné (que je sache) sinon à ceux des cantons rière lesquels le sel de Salins auroit eu cours et commerce, comm'en ceux de Berne, Fribourg, et Soleurre, et non en ceux dudit Lucerne, Ury et les autres pour ce qu'ils sont trop esloignés dudit Salins et beaucoup plus voisins d'autres saulneries où ils sont accommodés plus facilement et à meilleur pris, tellement qu'à mon advis (sauf meilleur) S. M. seroit bien servie de faire augmenter les pensions de sel partisans et affidés rière lesdits Cantons, qui sont toutes en argent, et d'en faire donner à d'autres que l'on pourra gaigner pour ce moyen pour en accroitre le nombre, par l'entremise du Conte Carlo Casate que Sadite Majesté a nommé pour tenir la place de fut Hieromo son frère audit Lucerne, qui les saura bien choisir et payer lesdites pensions des deniers qu'on luy pourra envoyer de l'estat de Milan, comm'il est accoustumé pour le payement de celles qui se destribuent à cause de la Ligue dudit Milan. Au regard du bailliage de Baden, comm'il n'est pas au rang des Cantons, ny appelé aux Diettes, je ne sçay pourquoy il y faudroit eslargir des pensions sinon au secretaire de celles qui se tiennent ordinairement par les 13 Cantons, en la ville dudit Baden où il réside, pour ce qu'il peut donner de bons advertissements et communiquer des escrits et en donner des copies au commis que Sa Majesté y envoye à toutes les Diettes de la St Jean pour délivrer les dits deniers de la gratieuse recongnoissance, lequel par mesme voye pourra porter audit secretaire ladite pension de sel en argent, sans en faire grand bruit et sans le mettre en frais pour le port du sel. C'est de quoy je puis reservir sur ce subjet V. A. S....

Am 13. August 1626 klagt wieder Thomassin:

Très haute et très puissante Princesse

Le devoir que j'ay au service de S. M. et de S. A. S. m'oblige de la reservir, que je commence d'entrer en mespris et dereputation en cette ville de Fribourg pour deux causes. L'une

qu'ils ne voyent point de resolution au fait des pensions de sel nonobstant les frequentes promesses que je leur ay faites par ordre de V. A. S. L'autre que je me trouve du tout sans argent dès bien longtemps, encore que ce soit une chose que les Suisses préfèrent à toutes autres, n'ayant icy point de crédit pour en emprunter ny moyen d'en fournir de mon revenu de Bourgogne pour estre ja tout espuisé. Au moyen de quoy je supplie très humblement V. A. S. d'y ordonner etc.

Am 24. September, eigenhändig an Dellafaille: Je n'oze plus quasi regarder les partizans de S. M. en cette ville, ausquels j'ay promis des pensions par ordre de S. A. S^me^, pour ce qu'ils n'en voyent point d'effet.

Am 5. November war noch nichts da.

Dagegen schreibt Thomassin, am 13. Januar 1627, an die Erzherzogin: •

Le greffier Croonendael m'a envoyé par l'addresse du secretaire Dellafaille les patentes des pensions qu'il a pleu à V. A. S. accorder aux Suisses que je luy avois représenté. Ils en sont fort resjouis, et semble que leur affection soit redoublée au service de Sa Majesté, mais l'un d'iceulx nommé Petremand d'Erlach s'est excusé d'accepter cette liberalité, non par manquement de bonne volunté envers la très auguste maison d'Autriche, pour être gentilhomme fort catholique, s'estant retiré de Berne, lieu de son origine et naissance, pour cause de l'hérésie qu'il déteste grandement, mais pour craincte en recevoir quelque mauvais traictement des Bernois, en l'estat desquels le principal de son bien est assis...

J'ay jetté l'oil sur deux personnages ausquels il m'a semblé que ladite pension pourroit estre utilement conférée, la repartissant à vingt-cincq charges pour chacun d'iceux. L'un s'appelle Petremand Walier qui est de noble et riche maison appartenant aux principaux du Conseil estroit de cette ville de Fribourg, outre que luy mesmes est du Grand Conseil, et est de bon

esprit, mais comme il est pourveu de l'estat de Capitaine du Vautravers rière le comté de Neufchastel qui appartient au Ducq de Longueville, Prince françois, il desireroit que la chose fut secrette, pour ce qu'il doute si ledit Prince son maistre l'auroit pour agréable. L'autre s'appelle Prosper Gauttrann, l'un des premiers de la famille de Gautrann que j'ay jà représenté estre composée d'envyron quatre vingt hommes portant espée, tous de la faction de Sa Majesté, mais particulièrement recommandable pour estre pourveu de la charge de Banderet, l'une des plus importantes de la ville, et fils d'une sage père nommé Othmar Gauttrann, qui est le plus ancien dudit Conseil estroit.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Vom 28. Januar an Dellafaille: J'ay receu les patentes des pensions comme je vous ay ja escrit. Ces Messieurs les pensionnaires s'en sont grandement resjouy. Je leur ay dict qu'ils vous en avoient beaucoup d'obligations, mais l'humeur de cette nation ne porte pas qu'ils vous en facent autre remerciement que les paroles qu'ils m'en ont dict.

Vom 8. März 1627 an Dellafaille: Empfehlung des Antoine Gottrau, bereits mehrmals dem Spinola empfohlen, pour estre pourveu d'une compagnie qu'il dict vouloir lever à ses frais. Il est homme de bons moyens et a de l'entendement, du sçavoir. du courage, et de beaux parens comme vous congnoitrez, si vous lui faites l'honneur de l'entretenir quelque peu de temps... Il estoit icy venu pour visiter sa mère et ses dits parens qui ont esté fort contens de le veoir. Je vous en escriray une autre fois plus à loisir.

III. *Prinzessin von Portugal.*

Nur wenige Schreiben beziehen sich auf die Prinzessin von Portugal. Die wichtigeren sind wahrscheinlich vom Direktor Wynant nach Wien gerichtet worden und gehören nicht zu den von dort zurückzuschickenden Aktenstücken.

Thomassin an Dellafaille, 28. Juli 1626 (Freiburg). Je me suis informé secrettement du contenu en vostre lettre du 27.[1]) de Juin touchant la femme de Don Emanuel de Portugal y mentionnée, et ay apprins qu'elle sortit de la ville de Genefve le vendredi 17. de ce mois, après y avoir demeuré envyron huit jours, logée en une hostellerie où pend pour enseigne l'escu dudit Genefve. Elle a ses filles avec elle en nombre de six et son train peut estre d'envyron trente cinq personnes. Elle mène deux carosses et un charriot de bagages. Le Sieur de Myon ne venant veoir icy depuis la Diette de Baden, passa par Berne où il vit deux Gentilshommes, l'un domestique de cette Dame, et l'autre du pays de Vaux, qui disoient estre là venus de sa part pour quelque affaire qu'il ne peut pas descouvrir, mais j'ay sceu qu'ils y estoient pour achepter la baronnie de Rouelle appartenante à un bourgeois dudit Berne, assize sur le lac de Genefve proche de ladite ville d'envyron six lieues, et qu'attendant le retour desdits Gentilshommes, pour sçavoir leur négociation, elle vint audit Rouelle ledit jour de Vendredy, où elle est encor presentement logée en une hostellerie dite communement la Coronne. Ledit Sieur de Myon m'a dit avoir entendu audit Berne qu'elle avoit voulu choisir son habitation audit Genefve, mnis qu'elle ne s'estoit pas bien pu accorder avec ceux du Magistrat. Ledit Rouelle est du pays de Vaux sous la Souverainneté dudit Berne, où elle passa pour aller audit Genefve et fut accompagnée de quelqu'uns depputés par ceux du conseil comme l'on m'a dit, mais je n'en suis pas bien asseuré. Deux personnages affidés le m'ont confirmé pour avoir veu cette Dame audit Genefve et logé audit Roole en la mesme hostellerie de la Coronne en mesme temps qu'elle y estoit. Je continueray

[1]) Dieser Brief, der beiliegt, war veranlasst durch einen spanischen Bericht desselben Datums und durch eine demselben beigefügte eigenhändige Ordre Isabellas an Dellafaille. Am 15. Juli hatte Thomassin noch Nichts über die Prinzessin vernommen.

de m'enquerir d'elle et de ses actions pour vous en escrire par chacun ordinaire, si je puis..,

13. August. An Dellafaille. Depuis ma dernière j'ay aprins que le fils de Don Emanuel de Portugal avoit repassé par Pontarlier, comté de Bourgogne, mesmes depuis envyron neuf jours, retournant du pays de Vaux où il a visité Madame sa mère. Son train estoit de 20 chevaulx et d'un carrosse, lequel luy avoit esté donné par ladite Dame avec douze des dits chevaulx selon que ses gens disoient au logis où ils estoient logés audit Pontarlier, lesquels disoient de plus qu'il avoit tâché de persuader à la dite Dame sa mère de retourner en Flandre, mais qu'elle n'y avoit voulu entendre, ains délibéroit de s'arrester audit pays de Vaux et d'y achepter une belle seigneurie. Aucuns parlent de la baronnie d'Aubonne, autres de celle de Coupet, croyant l'achapt de celle de Roole mentionnée en madite lettre n'estre plus en termes.

27. August. Freiburg. Thomassin an Dellafaille:

... Vous aurez reçu par le dernier ordinaire le second advis que je vous ay donné touchant cette Dame, femme de Don Emanuel de Portugal. J'apprins hier qu'elle estoit retournée à Genefve avec tout son train, mais je ne sçay pas davantage. Je m'informeray de ses actions et déportements pour vous en escrire par le prochain ordinaire.

7. October. J'ay advis dudit Berne que cette Dame, femme de Don Emanuel de Portugal estoit tous jours à Genefve, mais qu'elle parle d'achepter quelque belle terre bien bâtie rière le pays de Vaux, qu'est tout ce que je vous puis dire maintenant...

22. März 1627. La femme de Don Emanuel de Portugal a achepté une assez belle maison en la ville dudit Genefve, où elle est logée maintenant et faict estat d'y demeurer jusques à ce qu'elle aura acquise quelque beau chasteau en pays de Vaux, voisin dudit Genefve.

18. Mai: La femme de Don Emanuel de Portugal a achepté une Seigneurie à trois lieues de Genefve, qu'on appelle Prangin, du premier Advoyer de cette ville de la maison de Diesbach, aucienne, de Berne, où son grand père sortit pour cause de l'heresie. Je m'informeray du prix et des espèces qu'elle en aura payé pour vous en advertir. Am Rande: Il y a un beau et ancien chasteau basty par les Ducqs de Savoye.

3. Juni. Le prix de la Seigneurie de Prangin acquise par la femme de Don Emanuel de Portugal est de quartorze mille doublons de Portugal et de cinq cents escuz pour les vins. Elle en devoit faire le nantissement au premier jour de cette sepmaine.

Inhaltsübersicht.

	Pag.
Berichte von Myon	183.
Berichte von Thomassin	226.
I. Allgemeine äussere und innere Politik der Eidgenossen	232.
II. Salzpolitik	299.
a) Einfuhr des burgundischen Salzes in die Schweiz	299.
b) Pensionenwesen	307.
III. Prinzessin von Portugal	333.

Anhang.

Inhaltsübersicht

von

Bd. I.—XX.

des Archives.

Inhaltsverzeichniss

der

Bände I.—XX.

des Archives für schweizerische Geschichte,

herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Bd. I. (XXVII und 404 S.): 1843. — Bd. II. (XXXIX und 416 S.): 1844. — Bd. III. (398 S.): 1844. — Bd. IV. (XXXVI und 380 S.): 1846. — Bd. V. (399 S.): 1847. — Bd. VI. (LVI und 447 S.): 1849. — Bd. VII. (VIII und 312 S.): 1851. — Bd. VIII. (XXXVI und 404 S.): 1351. — Bd. IX. (X und 440 S.): 1353. — Bd. X. (VIII, XXIV und 316 S.): 1855. — Bd. XI. (XLVI und 71 S.; XXXIV und 265 S.): 1856. — Bd. XII. (XLVIII und 496 S.): 1858. — Bd. XIII. (XL und 384 S.): 1862. — Bd. XIV. (XL und 414 S.): 1364. — Bd. XV. (XII u. 380 S.): 1866. — Bd. XVI. (XIX u. 420 S.): 1868. — Bd. XVII. (XXVII und 132 S.; 258 S.): 1871. — Bd. XVIII. (XLII und 421 S.): 1873. — Bd. XIX. (XII und 400 S.): 1874. — Bd. XX. (XIX und 88, 349 S.): 1875.

Angelegenheiten der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

		Band.
Vorworte:	1842 und 1843 von J. J. Hottinger; 1851, 1854, 1856, 1857, 1875 von der Redaction	I. II. VII. X. XI. XII. XX.
Protokolle:	1. Versammlung: Bern, 15. Sept. 1841	I.
	2. Versammlung: Basel, 20. Sept. 1843	II.
	3. Versammlung: Zürich, 24. Sept. 1845	IV.

		Band.
Protokolle:	4. Versammlung: Baden, 10. Oct. 1848	VI.
	5. Versammlung: Baden, 4. Oct. 1849 (II)[1])	VII.
	6. Versammlung: Murten, 1. Aug. 1850	VIII.
	7. Versammlung: Beckenried, 11. Sept. 1851	IX.
	8. Versammlung: Rapperswil, 23. Sept. 1852	IX.
	9. Versammlung: Solothurn, 27. und 28. Sept. 1853 . .	X.
	10. Versammlung: Solothurn, 18. und 19. Sept. 1854. (II) .	X.
	[2])11. Versammlung: Solothurn, 21. und 22. Aug. 1855. (III.) —52—	XI.
	12. Versammlung: Solothurn, 19. und 20. Aug. 1856 (IV) —38—	XII.
	13. Versammlung: Solothurn, 18. und 19. Aug. 1857. (V) —49—	XII.
	14. Versammlung: Solothurn, 6. und 7. Sept. 1858 (VI) —43— .	XIII.
	15. Versammlung: Basel, 19. und 20. Sept. 1859 (II) —94— .	XIII.
	16. Versammlung: Solothurn, 20. und 21. Aug. 1860 (VII) —42—	XIII.
	17. Versammlung: Schaffhausen, 3. und 4. Sept. 1861 (Anhang: Gruss des Rheinfalles, Gedicht von Pfarrer Zehender) —61— .	XIII.
	18. Versammlung: Solothurn, 26. und 27. Aug. 1862 (VIII) —52—	XIV.

---

[1]) Diese Zahlen bezeichnen bei solchen Versammlungsorten, welche mehrmals besucht worden sind, diesen wiederholten Charakter als Versammlungsort.

[2]) Von der 11. Versammlung an jedes Mal auch das Verzeichniss der anwesenden Mitglieder und Ehrengäste, deren Gesammtzahl die Ziffer zwischen Gedankenstrichen angibt.

		Band.
Protokolle:	19. Versammlung: Freiburg, 9. und 10. Sept. 1863 —50 (+51)— .	XIV.
	20. Versammlung: Solothurn, 31. Aug. und 1. Sept. 1864 (IX) —50—	XIV.
	21. Versammlung: St. Gallen, 4. und 5. Sept. 1865 —94— . .	XV.
	22. Versammlung: Solothurn, 23. und 24. Sept. 1866 (X) —59—	XVI.
	23. Versammlung: Aarau, 16. und 17. Sept. 1867 —63— .	XVI.
	24. Versammlung: Solothurn, 28. und 29. Sept. 1868 (XI) —57—	XVII.
	25. Versammlung: Neuenburg, 31. Aug. und 1. Sept. 1869 —53—	XVII.
	26. Versammlung: Solothurn, 4. und 5. Sept. 1871 (XII) —35— .	XVIII.
	27. Versammlung: Bern, 22. und 23. Aug. 1872 (II) —94— .	XVIII.
	28. Versammlung: Zürich, 18. und 19. Aug. 1873 (II) —70— .	XIX.
	29. Versammlung: Solothurn, 28. und 29. Sept. 1874 (XIII) —44—	XX.
Statuten der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz: 1) 25. Sept. 1841, 2) 10. Oct. 1848 und 4. Oct. 1849, 3) 23. Sept. 1852, 4) 28. Sept. 1874 .		I. VI. X. XX.
Arbeitsplan für die Regesten (1843) . .		II.
Verzeichniss der Mitglieder: 1) 1841, Fortsetzung 1843, 2) 1846, 3) 1849, 4) 1854, 5) 1861, 6) 1873		I. und II. IV. VI. X. XIII. XVIII.

Berichte von Kantonalgesellschaften.

Zürich:	Vaterländisch-historische Gesellschaft, von Cand. jur. Heinrich Meyer, G. Meyer von Knonau, G. von Wyss	II. IV. VI. VIII. XI.
Zürich:	Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, von G. von Wyss	VI. XI.
Bern:	Historischer Verein des Kantons Bern, von Dr. Fetscherin, L. Lauterburg . . .	VI. XI. XII.

	Band.
Luzern: Historischer Verein der fünf Orte . .	XI.
Freiburg: Société d'histoire du canton de Fribourg, par A. Daguet, Meyer	II. IV. VIII.
Solothurn: Verein Solothurnischer Geschichtsfreunde, von P. A. Winistörfer . . .	XII.
Basel: Historische Gesellschaft, von Dr. Fechter, Dr. Reber, Cand. Oser, Th. Burckhardt, Dr. J. J. Merian	II. IV. VI. VIII. XI. XII. (zwei Berichte).
id. Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, von Dr. Reber, Prof. Dr. Vischer . .	IV. VI.
Graubünden: Geschichtforschende Gesellschaft des Kantons Graubünden, von Th. von Mohr, A. Sprecher von Bernegg, C. von Mohr	II. VIII. XI. XII.
Suisse Romande: Société d'histoire de la Suisse Romande, par J. J. Hisely, L. Vuillemin, F. Forel . . .	II. IV. VI. XI.
Genf: Société d'histoire et d'archéologie, par Fr. Soret, Ch. Le Fort . . .	II. IV. VIII. XI.

I.
Abhandlungen.

	Band.	Seite.
Die Aufgabe der Gesellschaft (Eröffnungsrede von J. C. Zellweger, 1841)	I.	IX.
Die Aufgabe der Schweiz, soweit dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird (Eröffnungsrede von J. J. Hottinger, 1849)	VII.	3.
Ueberblick der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete schweizerischer Geschichtforschung seit 1861 (Eröffnungsrede von G. von Wyss, 1863) . .	XIV.	XVIII.
Nachruf an seit 1866 verstorbene Mitglieder (Eröffnungsrede von G. von Wyss, 1868) . . .	XVII.	IX.
Ueberblick der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete schweizerischer Geschichtforschung seit 1869 (Eröffnungsrede von G. von Wyss, 1871) . .	XVIII.	XI.

	Band.	Seite.
Ueber das römische Helvetien, von G. von Wyss .	VII.	38.
Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirges, insbesondere der schweizerischen Urkantone, des Berner Oberlandes und des Oberwallis. Von Dr. J. R. Burckhardt	IV.	3.
Mémoires pour servir à l'histoire des royaumes de Provence et de Bourgogne Jurane. Par Fréd. de Gingins La-Sarraz*)	VII. VIII. IX.	85. 3. 85.
Un procès au douzième siècle ou l'avouverie impériale dans les trois évêchés romans. Par Ed. Sécretan.	XVI.	37.
Ueber die sogeheissene goldene Bulle von Genf (von 1162). Von Ludwig Meyer von Knonau . . .	I.	3.
Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute. Von Dr. H. Escher	VI.	3.
Die königlichen Freibriefe für Uri, Schwyz und Unterwalden von 1231 bis 1316. Von Dr. Hermann Wartmann	XIII.	107.
Essai sur l'état des personnes et les conditions des terres dans le pays d'Uri au XIII. siècle. Par Fréd. de Gingins-La-Sarraz	I.	(Nachtr. 384) 17.
Ueber das öffentliche Recht der Landschaft Kleinburgund vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Von E. von Wattenwyl.	XIII.	3.
Von der Vogtei nach bernischen Geschichtsquellen, insbesondere des Gotteshauses Rüggisberg. Von E. von Wattenwyl	XV.	(Nachtr. 383) 3.
Ueber das Verhältniss von Zofingen zu den Grafen von Froburg. Von Dr. H. Escher	III.	(Nachtr. 380) 361.

*) Première partie:

	Band.	Pag.
1) Esquisse des relations qui ont existé dans le moyen-âge, entre les peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes Pennines	VII.	85.
2) Election de Boson, roi de Bourgogne et de Provence. .	id.	106.
3) Louis, fils de Boson, roi de Provence et d'Italie, et empereur	VIII.	3.
4) Charles Constantin, prince de Vienne.	id.	77.
Seconde partie:		
1) Origine de Hugues de Provence.	IX.	85.
2) Hugues, roi d'Italie.	id.	140.
3) Politique de Hugues, roi d'Italie.	id.	174.
4) Retour en Provence et mort du roi Hugues. . . .	id.	206.
5) Lothaire règne seul en Italie	id.	223.
6) Conclusion.	id.	234.
Notes additionelles. . .	id.	251.

	Band.	Seite.
Das Thal Glarus unter Säckingen und Oesterreich und seine Befreiung (mit Urkunden). Von J. J. Blumer	III.	3.
Die geschichtliche Entwicklung der Stadt St. Gallen bis zu ihrem Bunde mit der schweizerischen Eidgenossenschaft. Von Dr. Hermann Wartmann .	XVI.	(Nachtr. 398) 3.
Ueber die Gründung der fürstlichen Hausmacht Peters von Savoyen im westlichen Helvetien, in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Von L. Vulliemin . .	VIII.	117.
Note critique sur la date qu'on peut assigner au combat de Chillon mentionné dans les chroniques de Savoye. Par Ed. Sécretan.	XIV.	3. (Nachtr. 414)
Les chroniques de Savoye dans leurs rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale depuis le règne de Pierre de Savoie jusqu'à celui d'Amé VIII. (1233—1450). Par E. H. Gaullieur.	X.	64.
Die politische Emancipation der Handwerker Basel's und der Eintritt ihrer Zünfte in den Rath. Von Dr. D. A. Fechter.	XI.	3.
Ueber die politischen Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht, namentlich über die Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem deutschen grossen Städtebunde. Von Professor Hagen .	XII.	3.
Hatte im Jahr 1405 ein Treffen bei Wolfhalden statt oder nicht? Von J. C. Zellweger . . .	III.	96.
Die Schlacht am Stoss, Geschichte und Sage. Von Dr. J. Dierauer	XIX.	1.
Das sogenannte Zeitregister von Tschachtlan gehört dem 17., nicht aber dem 15. Jahrhundert an. Von Dr. R. Fetscherin. (Nachtrag: Ueber die Chronik B. Tschachtlan's.)	X.	3.
Versuch, die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen (mit urkundlichen Belegen.) Von J. C. Zellweger.	V.	3.
Der Tag zu Stanz um Weihnachten 1481. Von Dr. C. Bluntschli.	IV.	117.
Die Berichte über Bruder Klaus von Flüe von 1474 bis 1847. Von Dr. B. Reber.	VI.	30.
Développement de l'indépendance du Haut-Vallais et conquête du Bas-Vallais. Par Fréd. de Gingins-La		

	Band.	Seite.
Sarraz.	II.	3.
(Notes additionelles relatives aux colonies allemandes du Piémont et à l'ancienne route du Simplon)	III.	109 (147)
Der Wormserzug 1486 und 1487. Von Archivar Chr. Kind.	XVII.	23.
Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche in den Jahren 1486 bis 1499. Von Tr. Probst	XV.	67.
Die Schlacht bei Frastenz im Jahr 1499. Von W. Meyer.	XIV.	24.
Die Benennung der Schlacht auf der Malserhaide. Von A. von Flugi.	XVI.	145.
Die Siechenhäuser in der Schweiz. Von A. Nüscheler.	XV.	182.
Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England in den Jahren 1515 bis 1517. Von Dr. W. Gisi	XV.	221.
Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1517 bis 1521. Von Dr. W. Gisi.	XVII.	63.
Doctor Thomas Murner's Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich, mit Urkunden. Von B. Hidber.	X.	272.
Notice historique sur les rôles ou constitutions paroissiales de l'ancien Evêché de Bâle. Par A. Quiquerez	XI.	39.
Renward Cysat, der Stadtschreiber zu Luzern, Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes. Von Dr. B. Hidber.	XIII.	161.
	XX.	3.
Ueber Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften in Betreff der Schweizergeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. J. Burckhardt.	VII.	78.
Die im westfälischen Frieden ausgesprochene Exemtion der Eidgenossenschaft vom Reiche, das Verdienst der evangelischen Städte und Orte. Von Dr. D. A. Fechter.	XVIII.	76.
Die gedruckte St. Gallische Documentensammlung. Von Professor G. Scherer.	XVI.	158.
Das Abt St. Gallische Archiv in Zürich. Von Staatsarchivar Strickler.	XVII.	44.
Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt von Basel, geb. 1642, gest. 1722, einer der Vermittler des Aarauer Friedens von 1712. Von Dr. J. R. Burckhardt	VI.	65.

	Band.	Seite.
Die Reformversuche zu Zürich im Jahre 1713. Von J. J. Hottinger.	VIII.	160.
Einige Nachträge zur Geschichte des Pfarrers Joh. Heinrich Waser von Zürich, unter besonderer Bezugnahme auf dessen frühere Stellung als Pfarrer am Kreuz. Von A. Urner.	IX.	261.
Coup d'oeil général sur l'histoire militaire des Suisses au service étranger. Par R. de Steiger. . .	XVII.	3.
Ueber die Entstehung der Neutralität von Savoyen. Von Dr. W. Gisi.	XVIII.	3.
Die Verhandlungen, welche zwischen der Schweiz und Frankreich in Folge der Pariser Friedensverträge vom 30. Mai 1814 und 20. November 1815 betreffend Kriegskosten und andere Kriegsentschädigungen stattgefunden haben. Von Dr. von Gonzenbach. .	XIX.	41. (Nachtr. 421)
Neuenburg in seinen geschichtlichen und Rechtsverhältnissen zur Schweiz und zu Preussen. Von J. J. Hottinger.	IX.	3. (Nachtr. 408)
Die schweizerischen Münzen von den ältesten Zeiten bis an die Gegenwart. Zusammengestellt von Staatsarchivar G. Meyer von Knonau.	VIII.	375.

II.

Urkunden und Regesten.

Gesetze des Bischofs Remedius von Cur aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts. Mit Erläuterungen von Professor F. von Wyss.	VII.	205.
Die den Städter Zürich und Winterthur, den Klöstern im Kanton Zürich und einigen Edeln von Karolingern und römischen Königen und Kaisern von 852 bis 1400 ertheilten Urkunden. Chronologisch geordnet und in Auszüge gebracht von Staatsarchivar G. Meyer von Knonau	I.	69.
Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen. Herausgegeben von Dr. M. Kirchhofer.	VII.	228.
Zwei Urkunden, ausgestellt von Graf Hartmann dem Aeltern von Kyburg (1230, 1244). Mitgetheilt von Prof. J. E. Kopp.	V.	291.

	Band.	Seite.
Urkunden und Regesten zu der Geschichte des St. Gotthardpasses. Von Dr. H. von Liebenau. — I. 1402—1449; II. 1231—1315; III. 1316—1401. . .	XVIII. XIX. XX.	190. 235. 3*.
Die Beziehungen der Stadt Constanz zu der Eidgenossenschaft während des Mittelalters (1359—1520). Urkunden und Acten aus dem Stadtarchiv Constanz gesammelt und bearbeitet von Dr. J. Marmor .	XVIII.	111.
Documents concernant l'histoire du Vallais: I. 1260—1455; II. 1392—1486. Communiqués par F. de Gingins-La-Sarraz.	II. III.	201. 165.
Urbarbuch der Grafen von Kyburg aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben von G. von Wyss.	XII.	147.
Urkunden zur Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg (1277 — 1523). Mitgetheilt von Dr. von Vanotti.	I.	145.
Regesten des Archives der Stadt Baden im Aargau (1286—1520). Bearbeitet von C. von Reding und Th. von Mohr.	II.	29.
Urkunde, ausgestellt durch Herzog Johann von Oesterreich im fünften Altersjahre (1294). Mitgetheilt von Prof. J. E. Kopp.	I.	141.
Der Richtebrief der Burger von Zürich (1304). Mitgetheilt von F. Ott.	V.	149.
Stiftung veranlasst durch das Treffen von Tätwyl (1354). Mitgetheilt von Professor Aebi. . .	IV.	158.
Sammlung von Actenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges. Mitgetheilt von Th. von Liebenau.	XVII.	3*.
Bündniss der vorarlbergischen Landschaften vom 18. August 1391. Mitgetheilt von Dr. J. C. Zellweger.	VIII.	198.
Siebzehn Beschwerdeschriften, dem Herzog Friedrich von Oesterreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der vordern Lande eingereicht. Mitgetheilt von J. J. Hottinger.	VI.	123.
Sammlung merkwürdiger noch ungedruckter Actenstücke zur Geschichte des alten Zürichkrieges (1400—1436).	X.	225.
Urkunden zur Beleuchtung der Thätigkeit der westfälischen Gerichte in der Eidgenossenschaft (1435 bis 1496). Mitgetheilt von C. von Reding, A. Nüf-Oberteuffer, Professor Henne.	III.	291.

	Band.	Seite.
Le rôle Flekstein das älteste geschriebene Rechtsbuch der Probstei Moûtier-Grandval. Mitgetheilt von L. A. Burckhardt.	VI.	85.
Schreiben der Regierung von Schwyz an den Rath zu Rapperswil betreffend den Tag zu Stanz vom 22. December 1481. Mitgetheilt von X. Rickenmann. .	VI.	158.
Facsimile von Bruder Klausens Dankschreiben vom St. Barbarentag 1482. Mitgetheilt von J. Amiet. .	II.	249.
Das lateinische Statut der deutschen Colonien im Thal von Formazza, im obern Piemont, von 1487, nebst Nachträgen und einem Auszuge aus den Freiheitsbriefen der Thalgemeine. Mitgetheilt von Dr. J. R. Burckhardt.	III. IV.	251. 145.
Einige Urkunden zur Schweizergeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts (1493—1514). Mitgetheilt von Dr. M. Kirchhofer.	VI.	160.
Informatio Dominorum Friburgensium, 24. Septembris 1512. Communiqué par L. Vulliemin. . . .	I.	165.
Kurzes Verzeichniss päpstlicher Briefe, welche die Bisthümer betreffen, zu denen das jetzige Gebiet der Schweiz gehörte (mit Ausnahme von Genf, Como und Mailand). Gezogen aus dem vaticanischen Archive von Pater Gall Morel.	XIII.	227.

III.

Chroniken. Denkwürdigkeiten.

Johannis Vitodurani Chronicon. Die Chronik des Minoriten Johannes von Winterthur, nach der Urschrift herausgegeben durch Georg von Wyss. .	XI.	III. 1. (zweite Hälfte)
Albert von Bonstetten's Beschreibung der Burgunderkriege.	XIII.	283.
Die Chronik von Valentin Tschudi. Mitgetheilt von J. J. Blumer.	IX.	331.
(Eine chronologische Berichtigung zu Valentin Tschudi's Glarner Chronik. Von J. Strickler. .	XVIII.	417.)
Umständlicher Bericht, wie der Bischof von Constanz zum Besitze der Reichenau gelangte, aus einer Constanzischen Chronik. Von J. C. Zellweger. . .	VIII.	200.

	Band.	Seite.
Die Jahre 1298 bis 1308, aus dem ersten Entwurfe der Chronik Aeg. Tschudi's auf der Zürcher Stadtbibliothek herausgegeben von Dr. Hans Wattelet. . . .	XIX.	347.
Einige Bruchstücke aus der ungedruckten Fortsetzung von Aeg. Tschudi's Schweizerchronik. Von J. J. Vögel.	X.	212.
Correspondance du pape Félix V. (Amédée VIII.) et de son fils, Louis, duc de Savoie, au sujet de la ligue de Milan et de l'acquisition du Milanais (1446 bis 1449). Communiqué par E. H. Gaullieur. .	VIII.	269.
Beschreibung des Waldmannischen Auflaufs zu Zürich von einem Zeitgenossen (nebst einigen darauf bezüglichen Actenstücken aus dem Staatsarchive in Bern). Mitgetheilt von M. von Stürler.	IX.	279.
Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmann's Ende. Nebst einer Einleitung. Mitgetheilt von Dr. M. Kirchhofer.	VI.	111.
Actenstücke zur Schweizergeschichte der Jahre 1521 und 1522. Mitgetheilt von Dr. W. Gisi. . .	XV.	285.
Achtzehn ungedruckte Briefe von Ulrich Zwingli und Albertus Burerius, an Beatus Rhenanus. Mitgetheilt von Dr. D. A. Fechter.	X.	185.
Neun ungedruckte Briefe Aeg. Tschudi's an Josias Simmler [1]). Nebst Einleitung von stud. Ottiker. .	IV.	165.
Einige noch ungedruckte Briefe von Aeg. Tschudi [2]). Nebst Einleitung mitgetheilt von K. Wegelin. .	VI.	185.
Fünf Briefe von Aeg. Tschudi, aufbewahrt in Zürich [3]). Mitgetheilt von Gerold Meyer von Knonau. . .	VIII.	365.
Beiträge zur Schweizergeschichte aus englischen Manuscripten. Mitgetheilt von Dr. J. J. Bachofen und Dr. K. Stehlin.	XII.	37.
Zwei Gesandtschaftsreisen eidgenössischer Boten an den königlich französischen Hof, 1557 und 1575. . .	XIV.	121.
Instruction baillée au Sr. de Caumartin, allant résider ambassadeur ordinaire en Suisse à la fin du mois de Décembre de l'année 1604.	I.	173.

[1]) In Vogel's Aegidius Tschudi: Anhang A.: Nr. 30, 41, 42, 44, 51, 50, 53, 56, 58.
[2]) Daselbst: Nr. 7, 29, 32.
[3]) Daselbst: Nr. 9, 11, 14, 38, 55.

	Band.	Seite.
Relation de l'ambassade de Mr. de Castille en Suisse en l'année 1616.	I.	185.
Actenstücke aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. Redigirt von Hunziker-Schinz.	I.	206.
Berichte burgundischer Agenten bei den Eidgenossen, 1619—1629. Mitgetheilt von Professor A. Rivier.	XX.	183*.
Relation über Graubünden während des Strafgerichtes von Thusis (Spätherbst 1618). Mitgetheilt von Prof. Dr. J. Burckhardt.	VIII.	211.
Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord. Mitgetheilt von Prof. Dr. J. Burckhardt.	VI.	241.
Der Feldzug zürcherischer Truppen nach dem Veltlin im Jahre 1620, der Leuischen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich enthoben.	III.	369.
Der Feldzug der Zürcher, Berner und Bündner in das Veltlin im Jahre 1620, aus den Denkwürdigkeiten des Marschalles Ulysses von Salis zu Marschlins mitgetheilt von Th. von Mohr.	IV.	227.
Relation des Andrea Cardoino über Genf, vom Jahr 1621. Mitgetheilt von Prof. Dr. J. Burckhardt.	VI.	267.
Päpstliche Instructionen betreffend Veltlin und Genf, vom Jahr 1621. Mitgetheilt von Professor Dr. J. Burckhardt.	VI.	281.
Päpstliche Instructionen betreffend Veltlin aus der Zeit Papst Gregor's XV. Mitgetheilt von J. A. von Sprecher.	XII.	181.
Relation de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de Mr. Miron, à sçavoir depuis le 17. Nov. 1617 jusqu'au 2. Mars 1624, et continuée jusqu'en Déc. 1627.	II.	270.
L'histoire suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec leur cour. — Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde (1648—1654). Par L. Vulliemin: I. 1646 — 3. Sept. 1649; II. 10. Sept. 1649 — 2. Déc. 1650; III. 27. Janv. 1651 — Nov. 1652; IV. 6. Déc. 1652 — 17. Déc. 1654.	V. VI. VII. VIII.	299. 195. 265. 290.
Sammlung merkwürdiger noch ungedruckter Actenstücke zur Geschichte des Toggenburgerkrieges. Mitgetheilt von J. J. Hottinger.	IV.	195.
Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg von Joh. Kaspar Escher, Landvogt von Ky-		

	Band.	Seite.
burg von 1717 bis 1723. Mitgetheilt von F. von Wyss.	IV. V.	249. 378.
Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidgenossenschaft. Mitgetheilt von J. J. Hottinger: I. 29. Juli 1789 — 3. Nov. 1790; II. 20. Sept. 1790 — 25. März 1791; III. 20. März — 12. Aug. 1791.	I. II. XIII.	256. 321. 325.
Correspondenz des General Brune, Oberbefehlshaber der französischen Armee in der Schweiz: 5. Februar bis 28. März 1798, mit Beilagen. Mitgetheilt von M. von Stürler.	XII.	227.
Actenstücke zur Geschichte der französischen Invasion in die Schweiz im Jahre 1798. Mitgetheilt von M. von Stürler: I 28. Dec. 1797. — 5. März 1798; II. 6. März 1798 — 6. Juli 1800 (mit Nachwort). .	XIV. XVI.	175. 179.
Actenstücke zur Geschichte der französischen Invasion in die Schweiz im Jahre 1798. Mitgetheilt von Zeerleder und M. von Stürler. — I. Schauenburg's Bulletin historique de la campagne d'Helvétie; II. Actenstücke betreffend die Waldstätte.	XV.	319.

IV.

Litteratur.

Litteratur. Als Fortsetzung zu Gottlieb Emanuel von Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte. Bearbeitet von Staatsarchivar G. Meyer von Knonau. — I. 1840; II. 1841; III. 1842 und 1843; IV. 1844 und 1845.	I. II. IV. VI.	325. 347. 301. 301.
Register über die Litteratur von 1840 bis 1845. .	VI.	428.

Bei S. Höhr und ferner erschienen:

Geschichte der Kirchgemeinde St. Peter in Zürich.
Rechtshistorischer Beitrag
zur
Beleuchtung der Ausscheidungsfrage
von
Dr. Aloys von Orelli.
8. geh. 120 Seiten. Preis Fr. 3.

Vorlesungen
über
die Geschichte
des
Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte
und
die Umbildung derselben in eine helvetische Republik
von
J. J. Hottinger.
8. 26 Bogen in Umschlag.
Mrk. 4. 50. — Fr. 5.

Die Aufgabe
der Schweizerischen Eidgenossenschaft
insoweit
dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag
gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden
den 4. October 1849
von
J. J. Hottinger.
gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.
60 Pfg. — 70 Rp.

Hottinger, Prof. **J. J.** Religion und Politik in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.
70 Pfg. — 70 Rp.

Vögelin, Prof. **Salomon.** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1½ Bogen.
70 Pfg. — 70 Rp.

Wyss, Prof. Dr. **Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.
70 Pfg. — 70 Rp.

Bei S. Höhr sind in neuerer Zeit ferner erschienen:

Binder, J. J. Das Passionsspiel im Oberammergau. Kulturhistorische Skizze. Kl. 8°. 40 Seiten. 1871. 75 Pfg. — 75 Rp.

Schälchlin, J. J., Lehrer. Arnold von Brescia. Ein Vorkämpfer und Vorläufer der Reformation. Sein Leben, Wirken und Tod. Ein Gedicht in zehn Gesängen nebst einem über Arnold von Brescia gehaltenen Vortrag. 8°. 197 Seiten. 1872. Mrk. 2. 70. — Fr. 3.

Wolfensberger, J. R., Pfarrer zu Zollikon. **Der Mittelpunkt der Weltgeschichte** oder „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit". Zwei Vorträge. Mrk. 1. 20. — Fr. 1. 50.

Zimmermann, G. R., Dekan, Pfarrer beim Fraumünster. **Joh. Casp. Lavater.** Ein Vortrag, gehalten den 22. Dezember 1872 im Casino. Gr. 8°. 35 Seiten. 1873. 80 Pfg. — 80 Rp.

— — **Johannes Chrysostomus.** Vortrag, gehalten den 19. Januar 1874 im Casino. 80 Pfg. — 80 Rp.

In zweiter Auflage ist erschienen:

Der

katholische Süden

und

Pius IX.

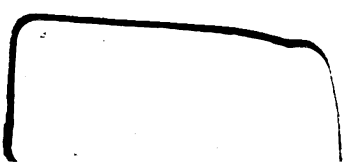
nach der Revolution von 1848.

Briefe aus Frankreich und Italien

von

Dr. Heinrich Helzer.

Professor der Universität Berlin.

1868. 8.° 348 Seiten. geh. Preis Fr. 6.

Gedruckt bei J. J. Ulrich.